BS494
.L275
v. 2

16-6-16

Theological Seminary.
PRINCETON, N. J.
Part of the
ADDISON ALEXANDER LIBRARY,
which was presented by
MESSRS. R. L. AND A. STUART.

Case, Division
Shelf, Section
Book, No.

BS494
L275
v.2

Theologisch-homiletisches

Bibelwerk.

Die Heilige Schrift

Alten und Neuen Testaments

mit Rücksicht auf das theologisch-homiletische Bedürfniß des pastoralen Amtes in Verbindung mit namhaften evangelischen Theologen

bearbeitet und herausgegeben

von

J. P. Lange.

Des

Neuen Testamentes

Zweiter Theil:

Das Evangelium nach Markus.

Bielefeld.

Verlag von Velhagen und Klasing.

1858.

113-7
22

Das

Evangelium

nach

Markus.

Theologisch-homiletisch bearbeitet

von

J. P. Lange,
Dr. u. ordentl. Professor der Theol. in Bonn.

Bielefeld.
Verlag von Velhagen und Klasing.
1858.

Evangelium

Matthäus.

Vorwort.

Die über Erwarten günstige Aufnahme, welche der erste Theil des theologisch-homiletischen Bibelwerks, die Bearbeitung des Evangeliums nach Matthäus, gefunden hat, hat das Unternehmen meiner Herren Verleger beglaubigt, die von mir begonnene Ausführung des Gedankens im Allgemeinen gebilligt, und den Arbeitern auf diesem Felde die Ermunterung gegeben, daß sie unter dem Segen des Herrn die Hand an ein gedeihliches Werk gelegt haben, und legen werden. Und so haben denn auch bereits eine Reihe ehrwürdiger, auf dem Grunde des Schriftglaubens und des kirchlichen Bekenntnisses stehender Männer sich der Sache angeschlossen, und ich darf versichern, daß das Neue Testament bereits auf mehreren verschiedenen Punkten bearbeitet wird. Der hiermit dem theologischen Publikum dargebotenen Bearbeitung des Markus wird hoffentlich recht bald, jedenfalls wohl vor Jahresschluß, die Bearbeitung des Lukas durch die Feder meines Freundes, des Herrn Dr. Pfarrer van Oosterzee in Rotterdam, der auch in Deutschland als reichgesegneter Homilet bekannt ist, nachfolgen. Am nächsten steht sodann die Herausgabe der Petrinischen Briefe und des Briefes Judä, bearbeitet von Herrn Dr. Pfarrer Fronmüller in Kemnath bei Stuttgart, dem hochgeschätzten Mitarbeiter an dem neuerdings in Stuttgart vollendeten biblischen Wörterbuch für das christliche Volk, in Aussicht. Unterdeß werden auch mehrere andere rühmlichst bekannte Theologen ihre Arbeiten fördern, so daß hoffentlich im nächsten Jahre eine Reihe von neutestamentlichen Büchern bald nacheinander erscheinen können. Der Unterzeichnete wird sich, so der Herr Leben und Kraft gibt, zunächst mit dem Evangelium des Johannes befassen, damit die vier Evangelien bald als eine Hauptabtheilung des Neuen Testaments in abgeschlossener Einheit zusammengefaßt werden können. Bis jetzt will es mir als das Nöthigste erscheinen, daß darnach mit der Bearbeitung der Genesis die Ausführung der alttestamentlichen Arbeit begründet und eingeleitet werde, um so mehr, da sich gerade die verschiedensten „brennenden“ Tagesfragen: z. B. über das Verhältniß zwischen der Bibel und den Naturwissenschaften, über den Materialismus, über das Wesen der Mythologie und des Heidenthums u. s. w. alle mit einander gerade an die Genesis anschließen. Daß das Alttestamentliche Bibelwerk übrigens nicht der atomistischen Breite von Starcke folgen darf, sondern unter der Wahrnehmung des homiletischen Gesichtspunktes theilweise in concentrirter Fassung und nur bei einzelnen Büchern in umfassenderer Gestaltung angelegt werden muß, in dieser Voraussetzung werden sich die Er-

wartungen des theologischen Publikums mit der Versicherung des Herausgebers begegnen.

Mit dankbarem Aufblick auf die segnende Hand des Herrn gedenke ich der freundlichen Aufnahme, welche die Bearbeitung des Matthäus gefunden hat. Bei einem etwa noch zu erwartenden neuen Abdruck wird die Arbeit mit Sorgfalt revidirt werden. Ein Versehen jedoch, welches zu meinem Bedauern S. 46, in der 2. Columne, Nr. 4 stehen geblieben ist, muß ich gleich hier mit der Bitte um nachsichtige Entschuldigung berichtigen. Es muß nämlich augenscheinlich heißen: „Die symbolische Bedeutung der Zahl 40 liegt in der Zehn mal Vier. Zehn ist die vollendete Lebensentwickelung, Gesetzlichkeit, Freiheit; Vier der volle Weltkreis. In den vierzig Tagen hat Christus in realer Weise mit seiner Freiheit die Welt und den Weltgeist überwunden, wie Moses das in typischer Weise (mit den zehn Geboten) gethan hatte.“ Die angestrichenen Stellen deuten auf das Versehen hin, welches wahrscheinlich daher entstand, daß ich mich damals mit der symbolischen Bedeutung der 70 Danielischen Jahrwochen beschäftigte; und das, einmal entstanden, auffallender Weise mehreren recht sorgfältigen Revisoren-Augen entschlüpft ist. Daß im Allgemeinen die Revision und Correktur des Werkes in mehreren Instanzen sorgsam geübt wird, wird hoffentlich das Werk selbst bezeugen.

Bei der Bearbeitung des Markus habe ich mich überall kurz zu fassen gesucht, wo ich mich auf den Matthäus beziehen konnte. Indessen hat sich mir unter der Arbeit die großartige Originalität dieses am meisten vernachlässigten Evangeliums, das viel zu sehr als eine bloße Abbreviatur der übrigen behandelt wird, in einem viel reicheren Maaß aufgeschlossen, als dies bei der Abfassung des letzten Bandes des Lebens Jesu der Fall war, wie sich dies besonders aus der Eintheilung ergeben mag. Daher konnte ich der Arbeit nicht die engen Gränzen ziehn, welche sich empfohlen hätten, wenn Markus bloßer Ergänzer wäre. Möge er denn nun auch durch das Medium unsrer unvollkommnen Bearbeitung hindurch in seiner wunderbaren Originalität und Frische zeugen von dem Löwen aus Juda, dessen göttliches Walten, Schelten und durchbrechendes Erlösen er verherrlicht hat. Der Herr aber wolle auch diese erste Fortsetzung des Bibelwerks mit seinem Segen begleiten auf dem Wege ins Amt und in die Gemeine zur Verherrlichung der glorreichen Wundermacht seiner Gnade, wie sie Markus angeschaut.

Bonn, Ende Juli 1858.

Dr. J. P. Lange.

II.

Das Evangelium nach Markus,

oder

das Evangelium von der neuen unmittelbaren himmlischen Offenbarung Christi und seinem Alles durchbrechenden Gottesheldenthum und Siegeswerk

(mit dem Löwen bezeichnet).

Einleitung.

§. 1.

Die Eigenthümlichkeit des zweiten Evangeliums.

Das Evangelium des Markus ist darin mit dem Evangelium des Matthäus verwandt, daß es mit ihm die theokratische Seite des Wesens und Waltens Christi hervorhebt, während Lukas und Johannes die universalistische Seite desselben hervortreten lassen. Es bildet aber auch wieder auf diesem gemeinsamen Grunde einen bestimmten Gegensatz zu dem Evangelium des Matthäus. Matthäus stellt den Herrn dar als den neutestamentlichen König der Juden, in welchem sich das Alte Testament durchweg erfüllt hat; Markus dagegen läßt ihn in seiner ursprünglichen persönlichen Originalität als die neue, absolute Gottesoffenbarung in Israel erscheinen, auf welche sich das ganze Alte Testament nur wie eine verkündigende vorlaufende Stimme bezieht. Matthäus schaut den Herrn an in dem historischen Kampf und Conflikt seines wahren Prophetenthums, Priesterthums und Königthums mit den verdorbenen traditionellen Formen desselben; nach Markus treten dem Herrn alle historischen Mächte in ihrem Widerstreben als unberechtigte Potenzen des Unglaubens gegenüber, die er mit seiner absoluten Siegesmacht überwindet. Daher ist die Geschichte Jesu nach Matthäus die Krone aller Märtyrerleiden der alttestamentlichen Gottesheldeu und Propheten, das vollendete tragische Leid, das sich durch den Geist der Gnade zum sühnenden Priesterthum verklärt; nach Markus dagegen bricht selbst aus allen Leidensmomenten die kaum verhaltene siegreiche Macht des Gottesheldeu (Jes. 9) hervor. Nach Matthäus tritt Christus in den welthistorischen Zusammenhang der Dinge ein, um ihn von seinem unendlich bedingten Standpunkte aus umzuwandeln und neuzugestalten; nach Markus wird der Eintritt Christi in die Geschichte zu einem absoluten Durchbruch, welcher die Elemente der alten gesprengten Welt zu einem dienstbaren Material für sein neues Königreich der Erlösung und der Freiheit herabsetzt. Der Eine hat uns das Leben Jesu in seiner welthistorisch-theokratischen Vermittlung gezeichnet; der Andere zeigt uns, wie auch unbeschadet dieser Vermittlung dieses Leben in seinem Wesen und Wirken das Gepräge der göttlichen Unmittelbarkeit bewährt. So folgt auf das Evangelium der Geschichte die einzige Geschichte des Evangeliums, auf das Evangelium des thatkräftigen Leidens das Evangelium der leidensfreudigen That, auf das Evangelium, welchem das Symbol des Opferfarren gebührt, das Evangelium, welches mit Recht schon die Alten mit dem Symbol des Löwen geschmückt haben (S. Einleitung in das N. T., S. 21).

In der evangelischen Anschauung des Markus erblicken wir demnach die Erfüllung der alten Weißagung des Erzvaters Jakob: „Juda ist ein junger Löwe" (1 Mos. 49, 9), die in dem Worte des Hosea (Kap. 11, 10), des Amos (Kap. 1, 2) wieder ertönt und zu einem Triumphruf wird am Ende der Schrift (Apoc. 5, 5). Mag daher auch der Widersacher dieses Löwen, der Satan selber, wie ein brüllender Löwe umhergehen (1 Petr. 5, 8); ein wirklicher geistiger Löwe ist er gleichwohl nicht, nur im allegorischen Sinne paßt das Bild auf ihn

in seinem frechen Hervorbrechen mit der offnen Verfolgung der Gläubigen; im höheren symbolischen Sinne gehört es dem Herrn an. Und in diesem Sinne hat denn auch Petrus das Walten Christi geschildert (Act. 10, 38): Jesus heilte Alle, die vom Teufel überwältigt waren. Als der siegreiche Ueberwinder der satanischen Mächte erweist sich Christus nach Markus ganz vorzugsweise von Anfang bis zu Ende. Er hat das Evangelium des absoluten Durchbruchs der Wundermacht Christi, seines großen Löwensprungs in die alte Welt hinein, nach welchem nur noch die Trümmer der alten Welt vorhanden sind, zum Material für den Aufbau der neuen, seines raschen und doch ewig entscheidenden Krieges und Sieges beschrieben.

Das Evangelium von der Urkraft und urkräftigen Lebensfrische Christi, wie es sich in dem verwandten Gemüthe des Evangelisten gespiegelt, charakterisirt sich durch einen Reichthum von negativen und von positiven Zügen. Nicht also zunächst aus der historischen Veranlassung seiner Entstehung (Markus, ein Evangelist Petri, erzählte die evangelischen Thatsachen zur Erläuterung seiner Predigt), sondern aus seiner eigenen individuellen Lebenswurzel vor Allem erklären wir den Umstand, daß dieses Evangelium das kürzeste von allen ist, daß es keine Zeit hat zur verweilenden Betrachtung, daß die Beschaulichkeit der Anschaulichkeit weicht, daß es keine große Reden Jesu mittheilt, und wo es überhaupt Reden mittheilt, meist nur die feurigsten, Streitreden, Strafreden, Gerichtsworte, Siegessprüche, daß es mitunter flüchtig wird im Ausdruck (keine zwei Röcke anziehen, Kap. 6, 9; daß es gegen das Ende hin sogar einmal abbricht, Kap. 16, 9; s. unten: die Abfassung des Evangeliums), und daß es die Grundlagen seiner gleichwohl bestimmten Anordnung unter der raschen Folge großer Thatsachen so wenig hervortreten läßt, daß Papias meinen konnte, Markus habe nicht in einer geordneten Folge, wie er wenigstens sie sich dachte, geschrieben (*οὐ τάξει*, Eusebius III, 39).

Diese negativen Züge haben ihren Grund eben in den positiven Zügen der Kraft des Evangeliums. Der göttliche Heroismus seiner Anschauungen spricht sich sowohl in der Kraft seines Abstoßes, wie seines Anlaufs aus. Nach jener Seite ist es bezeichnet durch gehäufte starke Negationen (*οὐκέτι οὐδείς*), rasche Uebergänge, nach dieser Seite durch die schnelle Folge der Schilderungen. Das Wort *εὐθέως* ist das eigentliche Losungswort unsres Evangeliums. Matthäus versetzt uns in die Geschichte seiner Zeit: „in jenen Tagen geschah dies und jenes"; Markus geht schnell über die gegebenen Momente hinweg mit seinem: „sofort." So häufig bedient sich der Evangelist dieses Wortes, daß es öfter den alten Abschreibern anstößig geworden ist, und daß es der Cod. D. sogar öfter getilgt hat (S. Credner, Einl. I, S. 102). Zu dieser Lebendigkeit der Darstellung gehört es ferner, daß der Evangelist gern im Präsens erzählt (Kap. 1, 25. 40 ff.), daß er die Personen gern unmittelbar redend einführt (Kap. 4, 39; 5, 8 ꝛc.), daß er gern die Unmittelbarkeit der Thatsache auch in den aramäischen Worten des wirklichen Vorfalls wieder gibt (Kap. 3, 17. 22; 5, 41 ff.); daß er überhaupt gern die neuen, üblichen volksthümlichen Ausdrucksweisen seiner Zeit einführt (*δηνάριον; κεντυρίων*). So rasch aber der Evangelist eingreift in das volle Leben seiner Geschichte, so liebevoll gibt er sich hin an die Darstellung der einzelnen Thatsachen, welche zum Leben seines evangelischen Gesammtbildes gehören. Aus derselben Wurzel der begeisterten Lebendigkeit und Unmittelbarkeit, aus welcher seine Kürze, seine Eile, sein objektives Sprechenlassen der Geschichte hervorgeht, geht auch seine conkrete lebendige Darstellung hervor; vorab das Malerische seiner Beschreibungen, z. B. Jesus war in der Wüste bei den Thieren; der verfluchte Feigenbaum war verdorrt bis auf die Wurzel; Jesus schlief bei der Seefahrt auf einem Kissen (oder einer Hauptlehne) im Hintertheil des Schiffes. Mit dieser Lebendigkeit der Anschauung, wie sie das schöne Gleichniß malt Kap. 4, 26, und die Allmäligkeit einer Blindenheilung Kap. 8, 22 schildert, hängt denn auch das frische, conkrete Gedächtniß zusammen, welches den blinden Bettler bei Jericho zu benennen weiß: Bartimäus, des Timäus Sohn; nicht minder die kindliche Herzlichkeit, welche gern Diminutivformen gebraucht: Töchterlein, Kindlein, Mägdlein, Hündlein. Damit hängt endlich auch die besondere Genauigkeit zusammen, welche ihm in Bezug auf die handelnden Personen, auf Bestimmungen der Zeit und des Ortes, auf Zahlenangaben, Nebenumstände und Einzelzüge, besonders bei der Beschreibung des Heilverfahrens Jesu eigen ist (S. Credner, S. 103 ff.). So ist das zweite Evangelium das Evangelium der begeisterten Anschauung der Erscheinung des Sohnes Gottes in der Gotteskraft seiner Gottesthat. In großen Lebensbildern und in rascher Folge geht die Heldenfahrt Christi an uns vorüber. Seine heilbringende Sendung vollendet sich in großen Tagewerken unter dem stärksten Arbeitsdrang mit dem höchsten Lebensschwung: ein ewiges Hochgewitter der Gotteskraft strömt seinen Segen aus. Darum ist auch die abstoßende und anziehende Wirkung Christi sofort entschieden; die Feindschaft der Ungläubigen steigert sich rasch zur Todfeindschaft; das Volk dagegen sammelt sich um ihn in drängenden Schaaren mit seinen Hülfs-

bedürftigen. Manchmal fehlt der Raum zum Stehen und die Zeit zum Essen. „Ja, seine arbeitende Liebe leuchtet in einem solchen Feuerschein, und bewirkt eine solche Ekstase unter den herbeiwogenden Haufen, daß die Seinen ihn einmal aus dem Gedränge zurückreißen wollen mit den Worten der Besorgniß: Er ist außer sich, er kommt von Sinnen (Kap. 3, 21). Er macht den tiefsten Eindruck auf das Volk; sie verwundern sich, sie erstaunen über die Maaßen, sie entsetzen sich, wo er auftritt und seine Kraft und Liebe offenbart". Dieser Einwirkung entspricht seine Wirkung. „Er heilt ihrer Viele, also, daß ihn alle Geplagten überfallen, um ihn anzurühren und geheilt zu werden". Wo man von seiner Ankunft hört, da trägt man die Kranken aus der ganzen Umgegend herbei und stellt sie mit den Tragbahren aus auf den Märkten, mit der Bitte, daß sie nur den Saum seines Kleides anrühren möchten, „und Alle, die ihn anrühren, werden gesund." Schon die bloße Erscheinung Christi erschütterte die Volkshaufen, daß sie in Ehrfurcht und Freude zitterten (Kap. 9, 15). Sein Wirken aber ist ein steter Sieg über die feindlichen Mächte. Die Todesahnung Jesu durchweht dieses Evangelium weniger als das erste. Von den Worten Jesu am Kreuz hat Markus nur den Ausruf: „mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen"; also auch von den Worten der Kreuzesnoth gerade den Jammerruf des Löwen. Ebenso läßt er die Geschichte der Auferstehung vorwaltend in ihren erschütternden Wirkungen erscheinen. Die Jünger in ihrer Betrübniß glauben keiner Botschaft von der Auferstehung, nicht der Magdalena, nicht den beiden Jüngern, die ihn unterwegs gesehen hatten. Sobald aber Christus selber mitten unter sie tritt und ihren Unglauben schilt, verändert sich ihre Stimmung durchaus; jetzt können sie den Auftrag empfangen, aller Welt das Evangelium zu predigen. Eine Strömung der Kräfte Christi begleitet nach seiner Auferstehung und Himmelfahrt seine Boten und besiegelt sein Wort. So schließt Markus seiner Anschauung gemäß sein Evangelium; denn in den wunderbaren, heilenden Strömungen der Kraft des Sohnes Gottes, welche die Welt erschüttern und verwandeln, ist ihm besonders die evangelische Geschichte erschienen. In dieser Anschauung ist er eben einzig; er verkündigt das Evangelium der die Welt durchdringenden Lebenskräfte Christi. Er läßt Christum ganz als eine stete gottmenschliche Wirkung erscheinen. Wie er damals die Gemüther des Volkes bewegte in allen Tönen der Empfindung, in Entsetzen, Furcht, Vertrauen, Hoffnung, Wonne und Entzücken, und in diese Stimmungen seine strafenden, heilenden und heiligenden Himmelskräfte sich ergießen ließ, das muß man von Markus lernen. Die Geschwindigkeit, womit Christus das unendlich Große gewirkt, das stürmisch begeisterte Tagewerk, in dem er die Welt mit seines Namens Kraft erfüllt hat, der frische durchdringende Muth, womit er das Leid der Welt und das Grab durchbrochen und sich zum Throne der Herrlichkeit erhoben, erscheinen hier in spezifisch bestimmter Auffassung als eine Charakteristik des Gotteshelden, der in schneller siegreicher Wirkung sein Rettungswerk vollbringt. Dieses große Thatleben wird uns aber zugleich ein Symbol, in welchem alle frischen Gotteswerke, alle erschütternden, erweckenden, belebenden Wirkungen gotterfüllter Herzen, alle Siege der christologischen That, jeder Löwensprung, jedes Löwengebrüll und jeder Löwensieg des Glaubens auf Erden, überhaupt alle Ausstrahlungen der ewigen Siegeskraft vom Throne des Sohnes Gottes offenbar werden" (S. Leb. Jesu I, S. 248).

Dabei ist noch die besondere Eigenthümlichkeit hervorzuheben, daß der Evangelist die einzelnen Pausen, die rhythmischen Ruhepunkte zwischen den einzelnen großen Siegesstürmen Christi stark betont. Immer läßt er aus bedeutungsvollen Rücktritten und Anläufen neue Kämpfe und Durchbrüche Christi hervorgehn. So tritt er zuerst aus dem Dunkel seiner Selbstentäußerung in Nazareth hervor, um mit seiner Demüthigung unter die Johannistaufe seines Siegeslaufs gewiß zu werden. Dann geht er in die Wüste zurück, und immer wieder zieht er sich zurück, um in immer neuen Anläufen immer größere Siege zu gewinnen. Selbst seine Himmelfahrt am Schluß hat hier besonders die Bedeutung, daß er sich zurückzieht, um mit seinen Segenskräften durch seine Boten die ganze Welt einzunehmen. Darüber sehe man das Nähere in der Eintheilung.

§. 2.

Der Evangelist Markus.

Der Verfasser unsers Evangeliums wird in der Apostelgeschichte zuerst Johannes Markus genannt (Kap. 12, 12. 25), sodann Johannes (Kap. 13, 5. 13), endlich aber blos Markus (Kap. 15, 39; Col. 4, 10; 2 Tim. 4, 11; Philem. 24). Ursprünglich trug er also den israelitischen Namen Johannes; indessen nahm er den römischen Namen Markus wohl nicht aus bloßer Willkür bei seinem Eintritt in die neue Laufbahn des Evangelisten an. Seine Vertrautheit mit der lateinischen Sprache, welche sich daraus schließen läßt, daß er später der Dolmetscher des Petrus wurde (sein ἑρμηνεύτης nach Papias bei Eusebius III, 39; Irenäus III, 1 u. a. O., Tertullian, Hieronymus) ist vielleicht aus römischen Beziehungen der Familie zu erklären. Sein Vater oder einer seiner Angehörigen könnte

ein römischer Proselyt gewesen sein, oder es könnte der begüterten Familie auf eine andere Weise nahe gelegen haben, ihm mit dem hebräischen zugleich einen römischen Namen zu geben. Ausgemacht ist nur, daß er als Apostelgehülfe immer bestimmter unter dem Namen des Markus auftritt, ganz in ähnlicher Weise, wie Saulus den Namen Paulus auf dem apostolischen Missionsfelde annahm. Die spätere kirchliche Tradition hat den Wechsel der Namen benutzt, um, wie in manchen Fällen, aus dem Einen Heiligen eine Mehrzahl derselben zu gewinnen. Sie unterschied also nicht nur den Evangelisten Markus von Johannes Markus, sondern auch von beiden noch den Verwandten des Barnabas (S. Winer, den Art.). Auch in der neueren Zeit wieder haben Grotius, Calov. und Schleiermacher (Stud. u. Kritik. 1832) und nach ihm zuletzt Kienlen (Stud. u. Kritik. 1843, p. 423) zwei verschiedene Markus, einen Petriner und Pauliner angenommen, ohne damit durchzudringen. Die Schwankungen in dem Evangelistendienst des Markus, welche ihn erst wiederholt im Geleit des Paulus, dann im Geleit des Petrus erscheinen lassen, erklären sich aus der Lebendigkeit und Bewegtheit seines Charakters, sowie aus dem apostolischen Einverständniß zwischen dem Petrus und dem Paulus. Auch hat man ihn ohne Grund zu den 70 Jüngern gerechnet. So soll er mit unter den Jüngern gewesen sein, welche sich über die Worte Christi, daß man sein Fleisch essen und sein Blut trinken müsse, geärgert (Joh. 6, 66), das Wort des Petrus aber soll ihn dann wieder gewonnen haben. Mit mehr Grund hat man jenen Zug, den er selbst erzählt (Kap. 14, 51) von einem Jüngling, der in der Nacht der Gefangennehmung Jesu im leichtesten nächtlichen Ueberwurf dem gefangenen Herrn nachfolgte, dann aber entfloh, als die Häscher ihn ergreifen wollten, und dabei das Leintuch, das ihn bedeckte, in den Händen derselben zurückließ, auf ihn bezogen (Olshausen; s. m. Leben Jesu I, S. 245 und die betreffende Stelle). Da wir die Mutter des Markus aus der Apostelgeschichte als eine angesehene Besitzerin kennen lernen, so liegt die Vermuthung nicht weit ab, sie könne im Kidronthale am Fuße des Oelbergs ein Landgut besessen haben, wenn nicht gar das Gut Gethsemane selber ihr eigen war. Der Charakter jenes Jünglings spiegelt sich jedenfalls in dem Leben des Markus wieder deutlich ab: eine feurig rasche, aber auch bewegliche, wandelbare Gemüthsart, deren Sündliches erst durch die Gnade überwunden und ausgeschieden werden mußte. So konnte Markus den Apostel Paulus auf seiner ersten Missionsreise erst muthig begleiten, dann plötzlich verlassen, um sich dann wieder zu neuen Missionsfahrten zu ermannen und anzubieten. Ueber andere Hypothesen über jenen fliehenden Jüngling vergleiche man die Erläuterungen zu der betreffenden Stelle.

Markus war also, wie gesagt, der Sohn einer angesehenen Christin zu Jerusalem, mit Namen Maria, in deren Hause die Gläubigen sich nach der Sitte jener Zeit in besonderen Hausgemeinen versammelten (Act. 12, 12). Maria widmete sich der Sache Christi mit unverkennbarer Hingebung; denn in einer Zeit, wo der ältere Jacobus so eben durch das Schwert des Herodes Agrippa hingerichtet worden war, der Apostel Petrus auf den Tod im Gefängniß lag und nur durch ein Wunder entkam, machte sie ihr Haus so zu sagen zur Hauptkirche der Gläubigen in Jerusalem und setzte dabei ihre ganze Existenz heldenmüthig ein. Denn so entschieden war ihr Haus der Hauptheerd der Gemeine, daß sich Petrus nach seiner wunderbaren Rettung aus dem Gefängniß demselben alsbald zuwandte. Der Sohn einer solchen Christin, die sich den andern heldenmüthigen Marien der evangelischen Geschichte so entschieden anschloß, konnte mit der Kraft des christlichen Glaubens früh vertraut werden. Nach 1 Petr. 5, 13 (*υἱός μου*) hat man angenommen, der Apostel Petrus habe ihn zum Christenthum bekehrt. Es zeugt für seinen freien evangelischen Standpunkt, daß er sich ungeachtet dieser Beziehung den apostolischen Männern Paulus und Barnabas, auf ihrer Rückreise von Jerusalem nach Antiochien anschloß (Act. 12, 25); wahrscheinlich schon in Aussicht auf die Missionsreise, die er dann mit ihnen antrat als Evangelist oder Diener (*ὑπηρέτης*, Act. 13, 5). Indessen war wohl jedenfalls Barnabas, sein Oheim (Markus sein *ἀνεψιός*, Col. 4, 10), die nächste Veranlassung. Der Grund, aber, weßhalb nun Markus die Mission zu Perge in Pamphylien verließ und wieder nach Jerusalem zurückkehrte, ist nicht bekannt. Lukas gibt ihn nicht an, Paulus hielt ihn für entschieden tadelnswerth; denn als er mit Barnabas die zweite Missionsreise beschloß (Act. 15, 36) und Markus sich wieder anschließen wollte, wies er ihn entschieden zurück (Act. 15, 38); ja die Frage war so wichtig für ihn, daß er selbst auf das Geleit des Barnabas verzichtete, der von seinem Vetter nicht ablassen mochte, obschon Paulus dem Barnabas, der ihn in seiner milden Weitherzigkeit zuerst bei den Aposteln in Jerusalem eingeführt und später wieder mit großartiger Neidlosigkeit nach Antiochien auf das Missionsfeld berufen hatte, in menschlichen Beziehungen mehrfach stark verpflichtet war. Barnabas hatte aber ohne Zweifel außer seinem Verwandtschaftsgefühl und seiner persönlichen großartigen Milde (s. Act. 4, 36) auch geistliche Gründe, wenngleich man annehmen kann, daß die wohlver-

diente Rüge des Paulus dem Markus größere Dienste für die Zukunft leistete, wie die Entschuldigung des Barnabas. Möglich wäre es, daß der pauliniſche Miſſionsgeiſt des Paulus dem jungen Chriſten von Jeruſalem vorübergehend noch zu frei geweſen wäre; denn auch Barnabas war in ſeiner Anerkennung deſſelben nicht immer gleich ſtark (Gal. 2). Genug, das Anerbieten des Markus wurde die Veranlaſſung, daß beide Männer ſich in ſcharfer Spannung trennten, um nun die Miſſionsreiſe in verſchiedener Richtung anzutreten. Während nun Paulus geradezu von Syrien nach Cilizien reiſte, ſchiffte Barnabas mit dem Markus nach Cypern, ſeinem Heimathlande, in welchem er auch bei ſeiner erſten Reiſe die Miſſion begonnen hatte. Es muß beachtet werden, daß alſo Paulus dem Barnabas das früheſte gemeinſame Miſſionsfeld überließ, während es ſonſt ſeine Weiſe war, ein ſolches immer zuerſt wieder zu beſuchen. Bei dieſem Auszuge benennt nun Lukas unſern Evangeliſten zuerſt ausſchließlich mit dem Namen Markus. Der Geiſt des apoſtoliſchen Friedens war aber viel mächtiger als die momentane Spannung. Daher finden wir ſpäter den Markus wieder unter den Gehülfen des Paulus während ſeiner erſten Gefangenſchaft in Rom (Col. 4, 10; Philem. 24), d. h. ungefähr um das Jahr 62. Dagegen finden wir ihn etwas ſpäter in dem Geleit des Apoſtels Petrus zu Babylon (1 Petr. 5, 13), von wo aus Petrus den Chriſten in Kleinaſien, an welche er ſchreibt, Grüße von ſeinem Sohne Markus mit beſtellt. Denn wir halten dieſe zwei Punkte für ausgemacht: einmal, daß Babylon Babylon iſt und nicht Rom, weil es nirgends Sinn haben kann, ein Ortsdatum in einem Briefe auf myſtiſche, zudem auf entſchieden mißverſtändliche Weiſe zu verhüllen; ſodann, daß der erſte Petrusbrief auf die hervortretende Chriſtenverfolgung im römiſchen Reich und die beginnenden Aufregungen der Juden vor dem jüdiſchen Kriege, alſo auf eine Zeit nach dem Jahre 62 ſchließen läßt. Da nun Paulus zur Zeit ſeiner zweiten Gefangenſchaft dem Timotheus den Auftrag gibt, er möge den Markus (wahrſcheinlich aus Kleinaſien) mit nach Rom bringen (2 Tim. 4, 11), ſo kann man wohl annehmen, daß er ſich damals auf dem Rückwege von Babylon befunden habe. Es wäre leicht denkbar, daß Markus in dieſer großen entſcheidungsvollen Zeit, in welcher bald nach einander der Brief des Jacobus, der Hebräerbrief und der erſte Brief des Petrus die Judenchriſten vor dem Abfall, d. h. auch vor dem Fanatismus der aufſtändiſchen Juden und zur Geduld ermahnten, zwiſchen Paulus und Petrus außerordentliche Sendungen beſorgt hätte; jedenfalls hat der Wechſel von Dienſtbeziehungen, die der gemeinſame Dienſt des Herrn umſchloß, nichts Auffallendes, wie wir das auch aus der Geſchichte des Silas erſehen, der ein Freund des Paulus war und auch bei Petrus Gehülfendienſte beſorgte. Unſerm Markus aber ſtand eine ſolche Beweglichkeit auf dem Miſſionsfelde beſonders wohl an, und wir verſtehen es auch als einen Zug ſeiner geheiligten Natur, wenn er ſich an der Seite der mächtigſten Apoſtel wie ein junger Löwe auf den gefährlichſten Punkten des Kampfplatzes einſtellt, bald in Babylon und bald in Rom. Aus dem obigen Auftrage des Paulus an den Timotheus folgt nun nicht, daß Timotheus denſelben auch habe verwirklichen können; wahrſcheinlich aber fand ſich Petrus mit dem Markus ungefähr zugleich in Rom ein; denn die Nachricht, daß Petrus in Rom gleichzeitig mit Paulus den Märtyrertod erlitten habe (um das Jahr 68), iſt hinlänglich beglaubigt. Dieſe Thatſache iſt nun aber die Baſis für die weiteren Zeugniſſe der Alten (Papias bei Euſeb. III, 39; Iren. III, 1 u. A.), daß Markus der Dolmetſcher (ἑρμηνεύτης) des Petrus geweſen ſei. Man braucht dabei weder mit Kuinoel anzunehmen, Markus habe nach dieſer Anſicht das Aramäiſche des Petrus ins Griechiſche überſetzen müſſen, noch mit Meyer, der Hermeneut bezeichne lediglich den Sekretair, welcher die mündlichen Mittheilungen ſeines Apoſtels zu concipiren gehabt habe (wofür eine wahrſcheinlich dogmatiſch motivirte Aeußerung des Hieronymus beigebracht wird; ſ. Meyer, Einleit. zu Markus, S. 3). Markus, mit römiſchen Sitten und der lateiniſchen Sprache vertraut (ſ. ſ. Ev.), konnte dem Petrus, unbeſchadet der rechtverſtandenen apoſtoliſchen Sprachengabe, in Italien ganz wohl eigentliche Hermeneutendienſte leiſten. Eben ſo iſt es hinlänglich bezeugt (Euſeb. VI, 14; Clemens Alex. Hypot. 6), daß Markus bei Petrus in Rom war, und es iſt dieſe Mittheilung unabhängig von der ſchultheologiſchen Hypotheſe, welche in jenem Babylon (1 Petr. 5, 13) eine Bezeichnung Roms zu finden meinte (Euſeb. II, 15; Hieron. Vir. ill. 8). Für einen längeren Verkehr des Evangeliſten mit dem Petrus zeugt ſein Evangelium eben ſo entſchieden, wie das Evangelium des Lukas in ſeinem pauliniſchen Typus von dem Verkehr mit Paulus zeugt. Erſcheint auch die neuteſtamentliche Reichsidee hier minder entwickelt, wie in den Briefen des Petrus, ſo tritt doch Chriſtus als der Reichsfürſt in ſeiner vollendeten Beſtimmtheit hervor, und zwar ſo entſchieden als Ueberwinder des Dämonenreichs, wie wenn ſich das Evangelium den petriniſchen Spruch Act. 10, 38 zum Motto gemacht hätte. Und ſo bezeugt denn auch Irenäus (III, 1; vergl. Euſeb. V, 8), Markus habe nach dem Tode der Apoſtel Paulus und Petrus in Rom als Schü-

ler und Hermeneut des Petrus die Verkündigungen dieses Letzteren schriftlich abgefaßt hinterlassen. Nach einem Zeugnisse von Clemens Alex. (Hypot. 6; s. Euseb. VI, 14) setzte Markus diese Evangelienschrift noch bei Lebzeiten des Petrus auf, dem Begehren der Zuhörer desselben entsprechend, und Petrus, welcher davon Notiz nahm, ließ ihn einfach gewähren (ähnliche Zeugnisse s. bei Credner, S. 113). Wie es scheint, muß hier die erste Aufzeichnung und die abschließende Redaktion unterschieden werden. Eben so einstimmig ist denn das Zeugniß der Alten, Markus sei nach dem Tode des Petrus nach Alexandrien gegangen, habe hier die christliche Kirche gegründet (Euseb. III, 39) und habe als erster Bischof derselben den Märtyrertod erduldet (Epiphan., Haeres. 51, 6; Euseb. II, 16; Hieronym., Vir. ill. 2, 8 u. A.). Bekanntlich hat die Stadt Venedig unsern Evangelisten zu ihrem Schutzheiligen erkoren und die berühmte Markuskirche zum Gedächtniß seines Namens geweiht.

Das ganze Lebensbild des Markus entspricht dem Charakter seines Evangeliums, wie wir denselben kennen gelernt haben, vollkommen. Und so sehen wir zum zweiten Male die Thatsache bestätigt, daß es die individuelle, persönlich freie evangelische Anschauung der Evangelisten ist, welche vor allem Andern über die menschliche Seite ihrer Evangelien entscheidet, indem sie die gegebenen traditionellen Stoffe frei aussondert, ordnet und gestaltet. Es wird noch eine Weile dauern, bis die Schultheologie sich durchweg von ihrem atomistischen und büchermacherischen Standpunkte auf diesen Standpunkt der Würdigung der dynamischen, persönlichen Freiheit und Seligkeit bei der Bildung der vier Evangelien erhoben hat. Immer sollen die Hülfsmittel das Erste gewesen sein, der evangelische Mann das Zweite, oder vielmehr das Letzte, wenn meistentheils gar nichts. Markus, der evangelische Mann, feurig und thatkräftig (ein wahlverwandter Genosse des Petrus), gemüthlich, herzlich, großgesinnt und kindlich (ein Vetter des Barnabas auch im geistlichen Sinne), frei und ursprünglich (ein Freund des Paulus), war berufen, uns dieses Evangelium zu schreiben, in welchem der Löwe aus Juda zum Lamme geworden ist und das menschliche Heroenthum in den urkräftig und urfrisch durchbrechenden Heldenthaten des Gottmenschen seine Sühne und Verklärung findet. Markus reihte das Evangelium der ursprünglichen leidenreichen Geistesthat an das Evangelium der Geschichte und des geschichtlichen Leids.

§. 3.

Die Abfassung des Evangeliums und seine Integrität.

Das älteste Zeugniß über den Ursprung des zweiten Evangeliums ist der Bericht des Papias, Bischof von Hierapolis, aus der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts, welchen Eusebius (Hist. Eccles. III, 39) mittheilt. „Markus, Dolmetscher des Petrus geworden, schrieb sorgfältig nieder, was er gedolmetscht (also die Vorträge des Petrus); obwohl nicht in geordneter Folge (οὐ μέντοι τάξει) aufstellend, was von Christo entweder geredet oder gethan worden (d. h. etwa, wie Matthäus die Reden und die Thaten combinirend); denn er hatte weder den Herrn selbst gehört, noch war er ihm (als Jünger) nachgefolgt, sondern, wie gesagt, dem Petrus war er später nachgefolgt, welcher seine Lehren nach dem Bedürfniß einrichtete, nicht aber eine Aufstellung der Reden des Herrn machte (wie das für Matthäus Hauptsache gewesen). Daher verfah es denn Markus in keinerlei Weise, indem er Einiges also aufschrieb, wie er dessen sich entsann. Denn er war auf das Eine bedacht, nichts auszulassen von dem, was er gehört, oder etwas unter demselben (Gehörten) zu fälschen (oder hinzuzudichten)." Papias hat offenbar in seinem übermäßigen Eifer für das apostolisch Urkundliche die ohne Zweifel faktisch bestehende Abhängigkeit des Markus von Petrus zu einer unfreien gesteigert. Daher bildet das andere uralte Zeugniß, der Bericht des Clemens von Alexandrien, auf die Tradition alter urkirchlicher Presbyter gegründet, in dem Auszuge aus seinen Hypotypposen (bei Euseb. VI, 14) eine sachgemäße Ergänzung. Clemens erzählt nämlich hier, als Petrus in Rom das Wort Gottes öffentlich verkündigt ꝛc., haben viele Anwesende den Markus, weil er den Petrus schon lange begleitet und seine Reden im Gedächtniß hatte, ermahnt, das (vom Apostel) Verkündigte niederzuschreiben. Markus habe also ein Evangelium verfaßt und denen, die es begehrt, mitgetheilt. Als Petrus dies erfahren, habe er in theilnehmender Weise (im Ganzen) weder verhindernd, noch maaßgebend eingewirkt (im Einzelnen). Wir überlassen es Andern, diese Stelle so zu übersetzen, daß es heißt, er habe (προτρεπτικῶς) weder die Sache verhindert, noch dazu ermuntert. Seine Förderung der Sache im Ganzen (προτρεπτικῶς) bestand darin, daß er im Einzelnen nichts auszuscheiden und nichts hinzuzusetzen fand. Es war die fördernde Anerkennung eines mit freier evangelischer Signatur entstandenen Geisteswerks. Dieser Auffassung entspricht auch der frühere Bericht bei Euseb. II, 15. Dieselbe Veranlassung zuvörderst; Petrus erfährt sodann die Thatsache, daß Markus das Evangelium gemacht, durch Offenbarung des h. Geistes, freuet

sich über den Eifer jener Männer, die das Evangelium begehrt, und beglaubigt das Buch mit seiner Autorität, damit es hinfort in den Kirchen gelesen würde. Daher konnten die Kirchenväter schon früh das Evangelium seiner Substanz nach als ein Evangelium Petri bezeichnen, ohne der gestaltenden Originalität des Markus zu nahe zu treten. Justin, c. Tryph.: *τὰ ἀπομνημονεύματα Πέτρου;* Tertull., c. M. 4, 5: Marcus, quod edidit Evangelium Petri adfirmatur, cuius interpres Marcus. Euseb. II, 15; Hieronym., Vir. ill. 8.

Wie also bei der Bildung des dritten Evangeliums die persönliche Anschauung des Lukas mit der überwiegenden wahlverwandten Anschauung des Paulus coincidirt und sich in Verkehr setzt mit dem geistigen Bedürfniß eines griechisch-humanistisch gebildeten vornehmen Katechumenen und seinen Geistesgenossen, so coincidirt bei der Entstehung unsers Evangeliums die Eigenthümlichkeit des Markus mit der überwiegenden eigenthümlichen Anschauung des Petrus, während sie in Correspondenz tritt mit dem Bedürfniß römischer Christen von populärem römischem Schlage und Naturell. Und dies ist denn auch der erste und entscheidende Faktor für die Gestaltung des Markus-Evangeliums, hervortretend mit der conkreten Veranlassung zugleich, wie sie oben bezeichnet ist. Doch bevor wir über diesen Faktor noch ein Wort bemerken, sind diejenamhaftesten Theorieen anzugeben, für welche die Originalität der seligen Evangelisten wie ein Minimum im Hintergrunde zu verschwinden droht. 1) Markus der Compilator, welcher den Matthäus und Lukas, wenn nicht blos den Ersteren, ausschrieb. 2) Markus „der Urevangelist", welchen Jene ausbeuteten. 3) Markus mit den andern Synoptikern unfrei abhängig von einer Urschrift oder Urtradition. 4) Das Markus-Evangelium eine Tendenzschrift, wozu 5) eine abstrakte Inspirationstheorie kommt, die überall keine Wahrheit der menschlichen Seiten der heiligen Schriften kennt, und daher auch hier keine spezielle Skizzirung in Anspruch nimmt. — Zu I. Markus war pedissequus et breviator des Matthäus. So Augustin de consensu Evang. 1, 2. Nach ihm Euthym. Zigabenus, Michaelis. Erweiterte Bestimmung: Markus benutzte Matthäus und Lukas; Michaelis, Griesbach, Saunier (über die Quellen des Evangeliums des Markus, 1825), Theile, Strauß, von Ammon u. A. Dagegen kommt in Betracht, a. daß Markus eine Reihe von eigenthümlichen Stücken (Kap. 3, 20. 21; 4, 26—29; 7, 31—37; 8, 22—26; 11, 11—14; 14, 51. 52; 16, 9—11) und von eigenthümlichen Fassungen hat (Kap. 1, 42; 5, 4. 5; 7, 3. 4; 9, 21—26; 10, 24. 34. 49; 12, 32—34), b. daß er sein Evangelium selbstständig anfängt, selbstständig beschließt, und den Stoff, welchen er mit Matthäus und Lukas (39 Abschnitte), mit Matthäus allein (23 Abschn.) und mit Lukas allein (18 Abschn.) gemein hat, ganz eigenthümlich gestaltet. Daher schlug denn auch die erste Hypothese in die zweite um. — Zu II. Markus der Urevangelist, nach dem Vorgange von Herder, Storr, Wilke, Weiße, Reuß, Ewald. Ja man hat dem Evangelisten zuletzt die größten Dinge zugetraut, indem man ihm auch die Apokalypse zugeschrieben (Hitzig, über Johannes Markus und seine Schriften, oder welcher Johannes hat die Offenbarung verfaßt? Zürich 1843). Indessen sind die beiden andern Evangelisten viel zu reichhaltig; sie haben allzu viel Eigenes, z. B. die Kindheitsgeschichte, die größeren Reden Jesu ꝛc., als daß sie irgendwie aus dem Markus abgeleitet werden könnten. Dazu kommt die Eigenthümlichkeit der Darstellung und der Folge in den Stücken, die sie mit Markus gemein haben. — Zu III. die Hypothese von einem Urevangelium, welches allen kanonischen Evangelien zu Grunde gelegen, kann man als beseitigt ansehn. Der aramäische Matthäus des Papias könnte ein solches Urevangelium nicht sein, wie Corrodi u. A. wollten (s. Ebrard, Evangelien-Kritik, S. 5), denn das ist unser erstes Evangelium selbst in griechischer Uebersetzung; das Evangelium der Hebräer (Niemeyer u. A.) ist wieder dieser Matthäus selbst, judenchristlich corrumpirt; das vermeintlich verlorne Urevangelium, welches Eichhorn nach Herder voraussetzte, eine bloße Fiktion. Eine ganz andere Bedeutung hat die Annahme einer evangelischen Urtradition, welche sich bis zu einem bedeutenden Grade im Ausdruck fixirt habe (Eckermann, Gieseler). Diese Annahme ist nicht mit der Bemerkung entkräftet, daß die Apostel früh auseinander gegangen seien, denn die evangelische Geschichte erzählte jeder ursprüngliche Zeuge, und zwar immer wieder. Es war eine wechselseitige, unaufhörliche Verkündigung. Dabei nehmen wir aber nach Luk. 1, 1 außerdem an, daß es sehr früh vereinzelte Aufzeichnungen, Memorabilien über die evangelischen Ereignisse gab, denn es lag allzu nahe, daß die Zeugen des Herrn sich die unvergeßlichsten Erinnerungen niederschrieben, und daß sich dergleichen Urkunden verbreiteten, bis sie in die vier Evangelien aufgingen. Indessen muß die Hypothese der Urtradition durchaus limitirt werden auf dreifache Weise: 1) Durch die persönliche apostolische Erinnerung, welche dem ersten, zweiten und vierten Evangelium nachweislich zu Grunde liegt; mittelbar wohl auch dem dritten. 2) Durch die Erinnerung an die bildende Kraft des apostolischen Geistes, welcher

diesen einzigen Styl evangelischer Einfalt unaufhörlich reproduzirte. 3) Durch den Vorbehalt der freien originalen Stellung, welche die Evangelisten in formeller Beziehung zu ihren Quellen hatten. — Zu IV. die Annahme von Baur, Schwegler, Köstlin u. A., das Evangelium des Markus sei eine vermittelnde Tendenzschrift (s. m. Gesch. des apost. Zeitalters II, 62), ist gefallen mit der zu Grunde liegenden Ebioniten-Hypothese. Die bedeutendste Quelle bleibt aber die lebendige apostolische Erinnerung selbst, wie sie durch den Geist Gottes vertieft, befestigt und gereinigt werden mußte. Für Markus stand also die apostolische Erinnerung des Petrus in erster Linie, wie sie bereits ein durchaus eigenthümliches Gepräge erhalten hatte. Dazu kam als sekundäre Quelle die fixirte allgemeine evangelische Tradition hinzu, in einzelnen Punkten zu Memorabilien verdichtet. Was die Bildung dieser Tradition anlangt, so kommt hier durchaus das Walten einer lebendigen Inspiration in Betracht, welche das evangelische Prinzip zum eigentlichen Bildungstrieb der evangelischen Erzählung und des evangelischen Styls machte; also als Quelle der Lauterkeit, der Innerlichkeit, der Einfalt wirkte. So stand unser Evangelist einer subjektiven Erinnerung (Petrus) gegenüber, welche auf der allgemeinen Basis einer objektiven Erinnerung (die apostolische Tradition) ruhte; aber nicht in unfreier Abhängigkeit, sondern nach der Eigenthümlichkeit seines Charisma, wie es nach der objektiven Seite Inspiration war, nach der subjektiven Seite seine freie Originalität, bildete er das Evangelium seines Herzens.

Nach der Angabe des Irenäus (III, 1) gab Markus sein Evangelium heraus nach dem Tode („ἔξοδον nicht Abreise, wie Mill, Grabe, Ebrard u. M. wollen") des Petrus und Paulus. Damit steht die oben angeführte Nachricht des Clemens von Alexandrien, er habe dasselbe schon bei Lebzeiten des Petrus aufgesetzt, nicht in Widerspruch; denn hier ist nicht vom Anfang, sondern vom Abschluß die Rede. Unter dem apokryphischen Interesse, den Petrus in Rom über den Simon Magus triumphiren zu lassen, hat Eusebius den Aufenthalt des Apostels in das dritte Jahr des Kaisers Claudius zurückdatirt, eine Angabe, die uns nicht beirren kann (S. Meyer, Markus, S. 7). Die Erscheinung des Evangeliums fällt also in die Zeit zwischen den Jahren 68 und 70. Daß das Evangelium vor der Zerstörung Jerusalems geschrieben sei, schließt man auch aus der Bemerkung, daß der Evangelist die eschatologische Rede von der Zerstörung Jerusalems mittheilt, ohne auf ihre Erfüllung hinzuweisen, Kap. 13. Das Evangelium ist also ungefähr gleichzeitig mit dem Evangelium des Matthäus, und wohl auch dem Evangelium des Johannes entstanden, während das Evangelium des Lukas bereits einige Jahre vorhanden war.

Als Ort der Abfassung des Evangeliums wird von Clemens, Eusebius, Hieronymus u. A., wie wir sahen, Rom bezeichnet. Diese Tradition wird auch von den meisten neueren Theologen anerkannt. Richard Simon u. A. haben zwar auf die Angabe des Chrysostomus hin, das Evangelium sei in Alexandrien abgefaßt, eine zwiefache Herausgabe des Evangeliums angenommen. Storr kam durch die Notiz Kap. 15, 21 mit Beziehung auf Act. 11, 20 auf die haltlose Hypothese, das Evangelium sei verfaßt in Antiochien.

Da das Evangelium zunächst für römische Christen bestimmt war, so hatte es natürlich vorzugsweise Heidenchristen im Auge. Indessen läßt sich nicht aus dem gänzlichen Mangel alttestamentlicher Beweisführungen (nur 1—2 ausgenommen) schließen, daß es geradezu nur für Heidenchristen bestimmt gewesen sei (Meyer). Denn es lag eben in der evangelischen Anschauung des Markus, daß Christus überall sich unmittelbar selber als der Sohn Gottes erweisen sollte durch seine Gottesthat. Daß Markus keine judaistischen Lehrelemente hat (Köstlin), dies hat er mit dem ganzen Neuen Test. gemein. Ohne Zweifel aber war das Verhältniß des feurigen Charakters, welcher sich als wohlausgestatteter Dolmetscher lateinischen Lesern gegenübergestellt fand, nicht ohne Einfluß auf seinen Styl, namentlich bei der Wahl lateinischer Ausdrücke, wie Kap. 6, 27; 7, 4. 8; 15, 39. 44, auf seine Erklärungen, wie Kap. 12, 42; 15, 16, und seine Ergänzungen, wie Kap. 10, 12; 15, 21.

Die Aechtheit des Markus ist historisch sehr stark beglaubigt. Zu den allgemein kirchlichen Zeugnissen, welche Justins Denkwürdigkeiten und Tatians Diatessaron entschieden einleiten, also den Zeugnissen des Irenäus, Clemens, Tertullian, tritt neben einem ziemlich deutlichen Citat Justins für ihn, wie für den Matthäus, das angeführte uralte Zeugniß des Papias ein. Allein wie man das Zeugniß für Matthäus gerade gegen ihn gekehrt hat, weil Papias sagt, er habe τὰ λόγια Christi geschrieben, so hat man das Zeugniß für Markus wieder gegen ihn wenden wollen, weil Papias sage, er habe geschrieben οὐ τάξει. So Schleiermacher in den Studien und Kritiken (1832), welchem eine Weile Credner gefolgt ist, um dann aber für die Aechtheit des Evangeliums einzutreten. Schleiermacher ist bei seiner Kritik von der unerwiesenen Voraussetzung ausgegangen, daß unser Markus wirklich in chronologischer Ordnung geschrieben sei. Abgesehen davon bezieht aber Meyer (Matth. S. 31) das οὐ τάξει lediglich auf die erste Abfassung von Notizen nach

den Vorträgen des Petrus, die er dann später erst redigirt habe. Wir halten dafür, daß Papias, der vorher von Matthäus geredet, dabei besonders den Gegensatz des Markus gegen die sachliche Anordnung des Matthäus, besonders in der Zusammenstellung der Reden im Auge hatte. Natürlich mußte von Baur sich unter dem vermeintlich ursprünglichen Markus wieder ein Werk in der Art der Clementinen denken; Köstlin dachte an ein zu Grunde liegendes petrinisches Urevangelium, Andere an Anderes. Für all diese kritischen Phantasieen muß das wohl oder übel begründete, wohl oder übel verstandene οὐ τάξει des Papias einstehn. Andere, wie de Wette, haben das Zeugniß des Papias zu entkräften gesucht, um die Originalität des Markus zu bestreiten. Nach Ewald wäre der ursprüngliche Markus durch mehrfache auslassende und verändernde Rezensionen hindurch gegangen. Alles das ist mit der Würdigung der originalen Signatur des Evangeliums beseitigt.

Zu einem wirklich begründeten kritischen Bedenken hat der Schluß von Kap. 16, 9—20 Veranlassung gegeben. Eusebius zählte diese Stelle nicht mit (ad Marin., Quaestio I, bei Mai), mit der Bemerkung, die Stelle, in welcher die Flucht der Weiber vom Grabe berichtet sei, bilde den Schluß fast in allen Handschriften. Aehnlich Hieronymus (doch nicht durchweg), Gregor von Nyssa, Euth. Zigabenus. Zudem fehlt die Stelle im vatikanischen Codex B., und die syrische Philoxeniana bemerkt, daß andere Codd. einen ganz andern Schluß hatten. Außerdem macht Credner besonders die Sprachverschiedenheiten geltend. Die Eigenthümlichkeiten des Markus sollen fehlen, Vieles dagegen dastehen, was ihm fremd sei (S. 106). Darunter sind denn Dinge, wie πᾶσα κτίσις, γλώσσαις καιναῖς λαλεῖν ꝛc. Auf der andern Seite kommt jedoch Folgendes in Betracht: 1) Schon Irenäus, adv. Haeres. III, 10, 6, kannte den gegenwärtigen Schluß unsers Evangeliums, indem er sagt: In fine autem Evangelii ait Marcus (16, 19): et quidem dominus Jesus, postquam locutus est eis, receptus est in coelos, et sedet ad dexteram Dei. Erwägt man nun, wie viel älter und bedeutender die Autorität des Irenäus ist als die des Eusebius, so läge die Vermuthung näher, der Schluß sei ursprünglich überall da gewesen, aber durch irgend eine kirchliche Beanstandung (daß die Apostel gescholten werden ꝛc.) später ausgefallen, als umgekehrt der Schluß, er habe früher gefehlt und sei später hinzugesetzt worden. 2) Dem Zeugniß der Codices, welche den Schluß nicht haben, steht ein Gegenzeugniß der Codd. gegenüber, die ihn wirklich haben. 3) Während man die kleinen Eigenheiten des Markus in unserm Abschnitt, z. B., daß er kein εὐθέως, kein πάλιν habe, urgirt, übersieht man die großen Eigenthümlichkeiten der Stelle, welche durchaus unsern Evangelisten charakterisiren und dem Evangelium einen Abschluß geben, vollkommen dem Geiste und Charakter des Ganzen gemäß. Dahin gehört der Grundgedanke, daß der Auferstandene den Unglauben seiner Jünger bekämpft und besiegt habe, die Verheißung des Herrn, daß seine Gläubigen über die Dämonen und alles Gewürm, sowie über die Mächte des Todes triumphiren sollen, und zwar in lebendigem konkretem Ausdruck. Form und Inhalt also sind der Idee des Markus-Evangeliums gemäß, besonders auch das starke Wort: das Evangelium aller Kreatur predigen (namentlich wie es correspondirt mit dem bedeutsamen Wort am Anfang: Jesus war unter den Thieren), und das Schlußwort: der Herr bekräftigte die Lehre der Jünger durch begleitende Zeichen. Zu alle dem kommt die Erwägung, daß das Evangelium mit V. 8 offenbar abgebrochen wäre und ein Fragment geblieben. Gleichwohl will das Faktum einer früh vorhandenen zwiefachen Rezension oder Gestalt des Evangeliums gewürdigt sein. Wir haben uns diese Thatsache früher (Leben Jesu, I. B., S. 166) mit der Annahme zurechtgelegt, es sei vielleicht eine unvollendete Arbeit des Evangelisten früher in das christliche Publikum gekommen als die vollendete, und so lasse sich die zwiefache Redaktion erklären. Das lebhafte Begehren der römischen Christen nach dem Evangelium des Markus, wovon die Alten reden, könnte das als sehr wahrscheinlich erscheinen lassen. „In diesem Zuge der lebhaften Ausführung und Herausgabe, des plötzlichen Zögerns und Anstandnehmens vor einem neuen Hauptmoment und der späteren Vollendung würde sich dann wieder der Charakter des Markus spiegeln, wie er uns aus vielen Zügen genau bekannt ist.“ Dazu kommt nun noch die Vermuthung, daß der clerikale Geist, welcher sich seit dem dritten Jahrhundert in der Kirche stärker entwickelte, sich mit einer gewissen Vorliebe dem Fragment zugewandt haben könnte, weil es ihm scheinen konnte, nach Markus ständen die Apostel in der Auferstehungsgeschichte in einem zu ungünstigen Lichte. Geister von der Art des Eusebius konnten wohl dergleichen Bedenken bei sich aufkommen lassen. So wäre es dann also gerade die gar stark hervortretende Eigenthümlichkeit des Markus in unserm Abschnitt, welche die vorübergehende Beanstandung veranlaßt hätte. Es ist aber unserm Evangelisten auch hier darum zu thun, den Auferstandenen darzustellen in der vollen Majestät seiner Kraft, wie er mit einem Schlage den übriggebliebenen Unglauben der Seinen in einen weltüberwindenden Glauben verwandelt. Wir be-

merken noch, daß sich gegen die Authentie unsrer Stelle erklärt haben: Michaelis, Griesbach, Credner, Ewald, Hitzig (welcher aber den Lukas für den Verfasser hält) u. v. A., zuletzt Meyer, der von einem „apokryphischen Fragment" redet. Für die Aechtheit haben sich erklärt: Richard Simon, Wolf, Bengel, Kuinoel, Hug, Guerike ꝛc.

Noch ist zu bemerken, daß in der syrischen Kirche in Folge der Voraussetzung, daß Markus sein Evangelium in Rom und für die Römer abgefaßt, die Annahme aufkam, er habe ursprünglich lateinisch geschrieben. Die alte syrische Peschito macht daher in der Unterschrift die Bemerkung: er verkündigte das Evangelium römisch zu Rom. Ihr folgten die Philoxeniana und einige griechische Handschriften. Baronius griff diese Notiz in seinen Annalen (ad ann. 45) im Interesse der Vulgata auf, Andere folgten ihm. Seit Richard Simon aber ist diese Aussage auch von den katholischen Gelehrten aufgegeben. Ein angebliches lateinisches Autographum zu Venedig ist als ein Stück aus der Vulgata erkannt worden. Die alten Kirchenväter haben die Thatsache, daß Markus griechisch geschrieben, theils vorausgesetzt, theils ausdrücklich bezeugt.

§. 4.

Die theologisch-homiletische Behandlung des Evangeliums.

In Betreff der allgemeineren exegetischen und homiletischen Werke, welche neben größeren oder kleineren Bestandtheilen der h. Schrift das Evangelium des Markus mit umfassen, beziehen wir uns auf die Einleitung in das Neue Testament, pag. XV, XXVI u. XXIX. Ebenso auf die Einleitung zu Ev. Matthäi, p. 4, §. 4. Als ein neues Unternehmen von umfassender Art ist zu nennen das katholische Bibelwerk: die heil. Schriften des Alten und Neuen Testaments nach der Vulgata, mit steter Vergleichung des Grundtextes, übersetzt und erläutert von Dr. Val. Loch u. Dr. W. Reischl, Regensburg 1827. Das Neue Testament beginnt mit der 22. und 23. Lieferung. Luthers Evangelienauslegung aus seinen homiletischen und exegetischen Werken. Herausgegeben von Eberle, Stuttgart, Liesching 1857. Außerdem nennen wir nachträglich: Besser, Bibelstunden, und zur Bergpredigt nach Matthäus Harms, die Bergpredigt des Herrn (21 Pr.), Kiel 1841. Josephson, die Bergpredigt des Herrn, 16 Betrachtungen, Barmen 1856. Ueber die älteren Bearbeitungen des Markus im Ganzen und Einzelnen s. das Verzeichniß Lilienthal, Bibl. Archivarius (Königsberg 1745, S. 143 ff.: Evangelium secundum Marcum); Danz, Universal-Wörterbuch der theol. Literatur, den Art. Markus, S. 630 ff. und Supplem., S. 72; Winer, Handbuch der theol. Literatur I, S. 247. Für die Originalität des Markus haben geschrieben: Rolle, J. B. Koppe (Marcus, non Epitomator Matthaei, Göttingen 1783); Wilke, der Urevangelist, u. A. Die Abhängigkeit desselben behaupteten: Griesbach, Jena 1789; H. Saunier, über die Quellen des Evangeliums des Markus, Berlin 1825. Außerdem verhandelten über den Markus in Spezialschriften: Knobel, Hitzig, Baur, und außerdem Manche in verschiedenen Annalen, worüber Danz zu vergleichen. Unter den speziellen homiletischen Bearbeitungen des Markus stehen oben an: F. Schleiermacher, Predigten über das Evangelium Marci und den Brief Pauli an die Colosser. Herausgegeben von F. Zabel, Berlin 1835, 2 Theile. Außerdem ist zu nennen: Populäre Erklärung des Evangeliums St. Marci, von C. Brieger, Berlin, Schultze 1856.

§. 5.

Der Grundgedanke des Evangeliums nach Markus und die organische Gliederung oder die Eintheilung desselben.

Motto: Das Wort des Petrus, Act. 10, 38: Jesus von Nazareth, wie ihn Gott gesalbt mit dem heil. Geist und Kraft, der umherzog, wohlthuend und heilend Alle, die überwältigt waren vom Teufel, denn Gott war mit ihm.

Jesus der Gottheld (אֵל גִּבּוֹר, Jes. 9, 6) und Durchbrecher aller Bande in seiner unmittelbaren göttlichen Ursprünglichkeit, Sendung und Rüstung, der Fürst des Himmelreichs in seinem großen Krieg und Sieg über den Satan und sein Dämonenreich. Die Darstellung eine stete Folge von siegreichen Anläufen oder Durchbrüchen und Rücktritten Christi; von Rücktritten nämlich mit der gemachten Beute und zur Sammlung für neue Anläufe, die in der That an eine Folge von Löwensprüngen erinnern. Mit dem letzten Rücktritt, der Himmelfahrt, ist der absolute Durchbruch und Sieg begründet.

Erste Abtheilung.

Grundlegung. Das königliche Auftreten Jesu neben Johannes dem Täufer. Erster Durchbruch, womit er aus der stillen Selbstentäußerung in Nazareth hervortritt und erster Rücktritt: die prinzipielle Entscheidung aller folgenden Kämpfe und Siege. (Kap. I, 1—13.)

1. Abschnitt. Johannes. (V. 1—8.)
2. Abschnitt. Christus. (V. 9—13.)

Zweite Abtheilung.

Das königliche Auftreten Jesu nach dem Täufer. Seine Kriege und Siege in Galiläa, in der alten Gemeine. (Kap. I, 14—IX, 50.)

1. Abschnitt. Die Verkündigung des Himmelreichs. (Kap. I, 14. 15.)
2. Abschnitt. Der Sieg Jesu über die Empfänglichen in Kapernaum und die Dämonen in der Stadt und sein Rücktritt in die Wüste. (16—35.)

3. Abschnitt. Der Sieg über Galiläa in seinen Empfänglichen und über die Dämonen im Lande, und sein Rücktritt in die Wüste. (V. 36 bis 45.)
4. Abschnitt. Die anziehende und abstoßende Wirkung des Herrn. Das begeisterte Volk und die Aergernisse der Satzungsparthei. Die Conflikte mit dem Reiche des Bösen in der Form der Satzung. Die Verstockung der Satzungsdiener bis zur Todfeindschaft und der Rücktritt Jesu auf die Seeschiffe. (Die Verwandlung der Synagogen-Predigten in Seeufer-Predigten). (Kap. II, 1—III, 12.)
5. Abschnitt. Der Kampf Jesu mit dem Unglauben seiner Volksgenossen und der Rücktritt in die Bergdörfer. (Kap. III, 13—VI, 6.)
6. Abschnitt. Der Kampf Jesu mit dem feindseligen Verhalten des Landesfürsten Herodes. Die Berufung der Apostel und ihre Sendung. Die Enthauptung des Johannes und der Rücktritt in die Wüste jenseit des Sees. (V. 7—45).
7. Abschnitt. Der Kampf Jesu mit der Feindschaft der Schriftgelehrten von Jerusalem und sein Rücktritt in das heidnische Gränzgebiet von Tyrus und in das Gebiet der Dekapolis. (Kap. VI, 46—VIII, 9.)
8. Abschnitt. Der Entscheidungskampf Jesu mit den Pharisäern in Galiläa und sein Rücktritt in das östliche Bergland jenseit des Sees. Die Vorbereitung der neuen Gemeine. (Kap. VIII, 10—IX, 29.)
9. Abschnitt. Der verborgene Aufenthalt Jesu zum Aufbruch nach Peräa und Jerusalem. Fortgesetzte Vorbereitung der neuen Gemeine. (V. 30—50.)

Dritte Abtheilung.

Die Kriege und Siege des Herrn in Peräa. Der Uebergang von der alten zur neuen Gemeine. Der Rücktritt Christi zur Sammlung der Jünger auf dem Leidenswege. (Kap. X, 1—34.)

1. Abschnitt. Das verweltlichte Eherecht der Pharisäer und das geistliche Eherecht des Herrn. (V. 1—12.)
2. Abschnitt. Die rabbinische (baptistische) Hausordnung der Jünger und die theokratische und neutestamentliche Hausordnung des Herrn. (V. 13—16.)
3. Abschnitt. Der weltliche und geistliche Reichthum der Welt und die heil. Armuth der Gläubigen im Weltlichen und Geistlichen. (17—31.)
4. Abschnitt. Die stille Sammlung der Jünger auf dem Leidenswege. (V. 32—34.)

Vierte Abtheilung.

Die Kriege und Siege des Herrn in Judäa. Christus der Begründer der neuen Gemeine. (Kap. X, 35—XV, 47.)

1. Abschnitt. Der Aufbruch und der triumphirende Einzug Jesu in Jerusalem. (Kap. X, 35 bis XI, 26.)
2. Abschnitt. Der Entscheidungskampf Jesu mit seinen Feinden in Jerusalem und sein Rücktritt an den Oelberg. (Kap. XI, 27—XIII, 37.)
3. Abschnitt. Der Leidenskampf Christi und seine Ruhe im Grabe. Der Rücktritt in das Todtenreich. (Kap. XIV, 1—XV, 47.)

Fünfte Abtheilung.

Die Auferstehung des Herrn. Der große Sieg und die Erscheinung des Siegers im Apostelkreise zur Vollendung der neuen Gemeine. Seine Himmelfahrt (letzter Rücktritt) zur Durchführung seines Sieges in aller Welt. (Kap. XVI.)

1. Abschnitt. Der Auferstandene als Sieger für die Gemeine, oder die Anbahnung des Auferstehungsglaubens. Drei Osterbotschaften, der Engel, das Weib, die zwei Männer. (V. 1—12.)
2. Abschnitt. Der Auferstandene als Sieger in der Gemeine zur Vernichtung ihres Unglaubens, zur Vollendung ihres Glaubens und zu ihrer Ausstattung mit der Glaubensbotschaft. (V. 13—18.)
3. Abschnitt. Der Auferstandene in seiner Himmelfahrt als Sieger mit der Gemeine, ihre Glaubensbotschaft bekräftigend in aller Welt. (V. 19. 20.)

Jene Pausen, Rücktritte und Momente der neuen Sammlung, aus denen Christus mit seinen neuen Anläufen und Durchbrüchen hervorbricht, sind auch bei den andern Evangelisten indizirt, bei keinem aber treten sie so stark hervor, wie bei Markus. Nur an ein Paar Stellen sind diese Momente in etwa verdeckt, und daraus ergibt sich, daß dieser Gegensatz zwar ein leitender Grundgedanke des Evangelisten ist, nicht aber ein überall durchschlagendes Eintheilungsprinzip. Zur Veranschaulichung stellen wir hier die Gegensätze des Zurücktretens und Hervorbrechens zusammen.

Das Vorspiel: Johannes in der Wüste; Johannes erschüttert das Land.

Die Grundlegung: Jesus (Gottes Sohn) in Nazareth verborgen; in Folge der Jordantaufe verherrlicht.

1) Jesu Aufenthalt in der Wüste; sein Auftreten anstatt des Johannes; die Eroberung von Kapernaum.
2) Sein Rücktritt in die Wüste; die Evangelisation von Galiläa bis zum vorläufigen Conflikt mit der Satzung, Kap. I, 40 ff.
3) Jesu Rücktritt in die Wüste (Kap. I, 45); Eröffnung und Durchführung der galiläischen Conflikte.
4) Der Rücktritt (von dem Synagogenverkehr) auf die Seeschiffe und die Eröffnung der Seepredigten im Freien (Kap. III, 7), so wie das Hervortreten zum Kampf mit dem Unglauben im Volke in Gemeinschaft seiner zwölf Diener.
5) Der Rücktritt in die Bergdörfer (Kap. VI, 6) und sein Hervortreten zum Kampf mit der Feindschaft des Herodes in Gemeinschaft seiner zwölf Apostel, in der Gestalt der Heilung und der Versorgung des Volks.
6) Der Rücktritt in die Wüste jenseit des Sees (Kap. VI, 30) und sein Hervortreten zum Kampf mit den Schriftgelehrten von Jerusalem. Vorläufige Scheidung.
7) Der Rücktritt in das heidnische Gränzgebiet von Tyrus und Sidon und in die Dekapolis (Kap. VII, 24 ff.), und sein Entscheidungskampf mit dem galiläischen Pharisäerthum. Entschiedene Scheidung von der hierarchischen Parthei.

8) Sein Rücktritt in das Bergland jenseit des Sees und sein verborgener Aufenthalt in Galiläa (Kap. VIII, 13—IX, 50), und sein Aufbruch nach Peräa.
9) Die Sammlung der Jünger auf dem Wege nach Jerusalem (Kap. X, 32), sein Festzug zur Stadt und der Entscheidungskampf in Jerusalem. Scheidung vom Tempel und der alten Theokratie.
10) Der Rücktritt Jesu an den Oelberg (Kap. XIII, V. 1) und sein Hervortreten zum Leidenskampf.
11) Die Ruhe und Verborgenheit Jesu im Grabe (Kap. XV, 42) und sein Hervortreten in der persönlichen Siegesherrlichkeit des Auferstandenen. Sieg über das Todtenreich.
12) Die Himmelfahrt Jesu als persönlicher Rücktritt von der Erde und sein Hervortreten in der Siegesherrlichkeit seiner Gemeine. Sieg über die Welt.

Nur über die Momente Nr. 5 und 9 könnte man entschiedener zweifelhaft sein. Nr. 5 ist aber näher bezeichnet durch die Berufung der Zwölfe, welcher Einsamkeit und Gebet vorausging. Auch der Moment Nr. 9 scheint nur schwach angedeutet, während er bei Johannes als letzter Aufenthalt Jesu vor dem Palmenzuge sehr bedeutsam hervortritt (Kap. XI, 54 ff). Indessen hat auch Markus den Moment stark genug markirt, wenn man die wenigen vielsagenden Worte, die ihn bezeichnen, gehörig beachtet (Kap. X, 32): *καὶ ἦν προάγων* ꝛc., *καὶ ἀκολουθοῦντες ἐφοβοῦντο.* Und nun: *καὶ παραλαβὼν πάλιν τοὺς δώδεκα* ꝛc. Meyer: „Nur theilweise waren sie ihm furchtsam gefolgt; die Meisten waren consternirt auf dem Wege zurückgeblieben. Jetzt machte er Halt und nahm wieder die sämmtlichen Zwölfe zu sich. Mit diesem Vorgang ist die Sammlung der Jünger Jesu in der Wüste Ephraim zur Hingebung an den Palmenzug des Volks bezeichnet. Die erste Eroberung Jesu in dieser Folge und Steigerung von siegreichen Durchbrüchen sind die vier Auserwählten (Apostel), die letzte ist die übermächtige Einnahme der ganzen Welt.

d. 16. Juli 1855.

Das Evangelium nach Markus.

Erste Abtheilung.

Grundlegung. Das königliche Auftreten Jesu neben Johannes dem Täufer. Erster Durchbruch und erster Rücktritt. Die prinzipielle Entscheidung aller folgenden Kämpfe und Siege.

Kap. I, 1—13.

Erster Abschnitt.

Johannes. (Kap. 1, 1—8.)

(Parallelen: Matth. 3, 1—12; Luk. 3, 1—20; Joh. 1, 19—28.)

1 Anfang des Evangeliums von Jesu Christo, dem Sohne Gottes, *wie er beschrieben
2 steht in den Propheten[1]): Siehe, ich sende meinen Engel vor deinem Angesichte her,
3 welcher deinen Weg bereiten wird (vor dir her[2]), Mal. 3, 1). *Eine Stimme eines Rufenden in der Wüste: Bereitet den Weg des Herrn; machet geebnet seine Pfade (Jes.
4 40, 3). *Johannes trat auf in der Wüste taufend und predigend die Taufe der Buße zur
5 Vergebung der Sünden. *Und es ging hinaus zu ihm das ganze jüdische Land und (selbst) die Jerusalemiter alle[3]) und ließen sich von ihm taufen im Flusse Jordan, indem
6 sie bekannten ihre Sünden. *Es war aber Johannes bekleidet mit Kameelhaaren und mit einem ledernen Gürtel um seine Lenden, und er aß Heuschrecken und wilden Honig.
7 *Und er predigte und sprach: Der stärker ist, denn ich, kommt nach mir, Einer, dessen
8 Schuhriemen gebückt aufzulösen ich nicht hinlänglich (würdig) bin. *Ich habe euch mit Wasser getauft, er aber wird euch taufen mit dem heiligen Geist.

1) Wir halten das Zeugniß des Irenäus u. a. Väter neben den Codd. A. P. für hinlänglich, die Lesart *ἐν τοῖς προφήταις* zu halten gegen die von Codd. B. D. L. u. A. bezeugte Lesart: *ἐν Ἡσαΐᾳ τῷ προφήτῃ*, welche von Griesbach und den meisten neueren Kritikern rezipirt worden ist. Eben so denkbar, wie die Berichtigung des Textes durch unsre Lesart, ist die Annahme, daß die Lesart: in Jesaias, mit Bezug auf das zweite Citat aus ungenauer Reminiscenz in den Text kam, besonders, da Markus auch sonst nicht geneigt ist, ausführlich zu citiren (Kap. 11, 17; 12, 10; 14, 27). Gibt man der Lesart: „in Jesaias dem Propheten" den Vorzug, so ist die Stelle des Maleachi als eine weitere Entwicklung der Hauptstelle bei Jesaias angesehen, welche als die erste Verkündigung des Vorläufers hervorgehoben wird.

2) *ἔμπροσθέν σου* nicht genug beglaubigt.

3) Das *πάντες* gehört nach den meisten Handschriften hieher, nicht nach *ἐβαπτίζοντο.*

Exegetische Erläuterungen.

1. **Anfang des Evangeliums.** Die Ueberschrift geht von V. 1—3 (machet geebnet seine Steige). Der Evangelist will mit den beiden Sprüchen die Vorläuferschaft des Johannes bezeichnen. Daher geht der Anfang nach Meyer bis V. 8, nicht nach Ewald bis V. 15. Eine analoge Ueberschrift Matth. 1, 1. Indem Markus den Täufer als den Anfang des Evangeliums bezeichnet, weist er auf die ganze Entwicklung desselben, und mit dieser auf die Kindheitsgeschichte zurück. Es liegt aber nicht in seiner Anschauung, das Werden und die Vermittlungen zu beschreiben; auch Johannes muß sofort auf dem Plane stehn als der ganze Mann. In der kurzen, raschen Einleitung steht auch schon der ganze Evangelist in seiner Eigenthümlichkeit vor uns. Freilich war dieser Anfang des Evangeliums auch der in der apostolischen Zeit übliche Anfang der evangelischen Tradition, wie sie die apostolische Predigt begleitete. Man fing mit dem Auftreten Johannes des Täufers an. Die Kindheitsgeschichte und die Logoslehre folgten später für die Eingeweihten, die Gläubigen.

2. **Von Jesu Christo** (Genitiv des Objekts), **dem Sohne Gottes.** Matthäus: dem Sohne Davids. Bei Markus tritt die theokratische Beziehung Jesu zurück, da er besonders für Heidenchristen schreibt.

3. **In der Wüste.** S. Matth., S. 27. Ebenso den Luk.

4. **Die Taufe der Buße.** Nicht blos die zur Sinnesänderung (μετάνοια) verpflichtende, sondern auch diese selber darstellende, symbolisirende Taufe.

5. **Zur Vergebung der Sünden.** Meyer richtig: Vom Messias zu empfangen, nicht nach Hoffmann: Schriftbeweis, durch Versicherung der Johannistaufe. Es ist also die Bezeichnung der vorläuferischen Beziehung der Johannistaufe auf Christum, oder auf die Taufe des Geistes.

6. **Das ganze Land, und selbst die Jerusalemiter alle.** Die Eigenthümlichkeit des Markus, starker Ausdruck. Doch insofern nicht hyperbolisch, als der Täufer für einen Moment das Bewußtsein der Hierarchie wie des Volks überwältigt hatte.

7. **Es war aber Johannes bekleidet.** S. Matthäus, S. 29.

8. **Kommt nach mir.** Präsens. Entschiedenheit und Frische des Täufers, in der Anschauung des Evangelisten sich reflektirend. Christus schon im Anzuge.

9. **Gebückt.** Hindeutend auf Selbsterniedrigung und Demuth. Malerisch, dem Markus eigen.

10. **Mit dem h. Geist.** Da Markus die Strafpredigt des Johannes nicht berichtet und seine Ankündigung der richtenden Wirksamkeit Jesu, so läßt er auch den Zusatz: „und mit Feuer" aus. Die Auslassung beweist also nichts gegen die Ursprünglichkeit des Zusatzes.

Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

1. Jesus der Christus und Christus der Sohn Gottes im vollen apostolischen Sinne. Damit ist das Evangelium von dem auftretenden Gottesheldenden bezeichnet und eröffnet.

2. Johannes tritt hier auf wie im Evangelium Johannes (Kap. 1) als der Repräsentant und letzte Ausdruck des ganzen Alten Testaments. Das Alte Testament selbst aber, in ihm aufgehend, wird zum Vorläuferamt und zur Stimme des Geistes Gottes in der Wüste, welche die Erscheinung Christi ankündigt, d. h. zur kurzgefaßten Einleitung des ursprünglichen, vom Himmel stammenden Neuen Testaments.

3. Johannes erscheint hier sofort ganz aufgehend in seinen Vorläuferberuf. 1) Der Bahnbereiter selbst; 2) die Stimme auffordernd zur Bahnbereitung. Ueber die Weißagungen des Jesaias und Maleachi s. Matth., S. 29.

4. Die große Johannistaufe, ihre Wirkung und ihr geringscheinender, und doch so großer entscheidender Reinertrag.

5. Johannes in der Wüste als Einsiedler; Johannes das Land erschütternd: das Vorzeichen der Selbstentäußerungen und Rücktritte (Retraiten) und der siegreichen Durchbrüche des Herrn.

Homiletische Andeutungen.

Der Anfang des Evangeliums von Christo in dem Auftreten des Täufers: 1) In seiner von den Propheten bezeichneten Erscheinung, 2) in seinem Beruf (Predigt und Taufe), 3) in seinem Verhalten, 4) in seiner erschütternden Wirkung, 5) in seiner Hinweisung auf Christum. — Die beiden Testamente, wie sie einstimmig Christum verherrlichen als den Herrn. — In wiefern will der Herr sich eine Bahn gemacht wissen, und in wiefern macht er sich selber Bahn. — Buße und Glaube eine Wunderbahn mitten durch die Wüste. — Das Sündenbekenntniß, was es in der Frömmigkeit bedeuten kann: 1) Vielfach leider nichts, oder noch weniger als das, 2) vielfach Vieles, 3) vielfach Alles. — Die große Weltverleugnung des Johannes, die stille Vorbedingung seiner großen Wirkung. — Der Eremit und das erschütterte Land. — Sammlung im Stillen, Sieg in der Welt. — Die beiden Starken, mit denen das Himmelreich durchgebrochen ist in der Welt: 1) Johannes der Starke, 2) Christus der Stärkere. — Die Salbung des heil. Geistes: die Erfüllung der Taufe Christi. — Die Größe des Johannes, daß er in allen Stücken über sich selber hinausweist. 1) Ein Bahnbereiter, der sein Volk zur Bahnbereitung aufruft; 2) taufend und die Taufe der Buße predigend; 3) der Ueberwinder des Volks, welcher Christum als seinen Ueberwinder verkündigt; 4) von seiner Wassertaufe hinausweisend auf die Taufe des Geistes. — Die Wassertaufe und die Geistestaufe. — Die heldenmüthige Entschiedenheit des Johannes in seinem Werke, ein Vorbild für die Gläubigen.

Starcke: So weiset der letzte Engel des Alten Bundes auf den ersten des Neuen. So stimmt Wahrheit mit Wahrheit. — Das Neue Testament sieht zurück auf das Alte. — Die Wüste, worin der Täufer auftritt, eine Abschattung dieser Welt. — Wort und Sakrament die beiden wesentlichen Stücke des Predigtamts. — Mit Geist und Kraft ausgerüstete Prediger bekommen wohl großen Zulauf, aber Israel wird das Manna bald überdrüssig, Joh. 6, 66.

Gerlach: Johannis Taufe als der Schluß, und somit auch der Inbegriff alles dessen, was die

gesetzliche Haushaltung in sich faßte. — Sie sollte die Vergebung der Sünden nicht selbst mittheilen, sondern ihr nur den Weg bereiten. — Auch Christen dürfen solche Vorbereitungen durch das Gesetz auf das Evangelium nicht mißachten. — In Zeiten tiefer Sittenverderbniß treten die Diener des Herrn mit einer ganz besonderen Selbstverleugnung auf auch im Aeußeren. So der alte Elias, 2 Kön. 1, 8.

Zweiter Abschnitt.

Christus. (Kap. 1, 9—13.)

(Parallelen: Matth. 3, 13—4, 11; Luk. 3, 21—4, 13; Joh. 1, 29—42.)

9 Und es begab sich in jenen Tagen, da kam Jesus von Nazareth in Galiläa und
10 ließ sich taufen von Johannes im Jordan (eigentlich: in den Jordan hinein). *Und als er alsbald aus dem Wasser heraufstieg, sah er den Himmel sich aufthun (aufgerissen oder
11 gespalten) und den Geist gleich einer Taube herabkommen auf ihn. *Und eine Stimme ward aus den Himmeln: Du bist mein Sohn, der Geliebte, an dir[1]) habe ich Wohl-
12 gefallen. *Und alsbald treibt (reißt) ihn der Geist hinaus in die Wüste. *Und er war
13 daselbst in der Wüste vierzig Tage, wobei er versucht wurde von dem Satan. Und er war bei den (wilden) Thieren, und die Engel dieneten ihm (versorgten ihn mit Speise).

Exegetische Erläuterungen.

1. S. die Erläuterung der Parallelen bei Matthäus und Lukas. **Alsbald,** *εὐθέως*. Das Losungswort des Markus von hier an stets wiederkehrend. Es will uns aber hier sagen, daß Jesus blos im formalen Sinne dem Akt sich unterzog, und darum nicht dabei verweilte. Ganz in dem Sinne, wie Lukas über die Beschneidung Jesu rasch hinweggeht.

2. **Sah er den Himmel.** Nicht Johannes nach Erasmus u. A., sondern Jesus ist das Subjekt des Schauens (Meyer); doch ist das mittelbare Mitschauen des Täufers nicht ausgeschlossen, s. Joh. 1. Daß der Vorgang nicht nur ein äußerlicher gewesen sein soll, sondern auch ein innerlicher ꝛc. (Leben Jesu II, 1, S. 182), nennt Meyer „Phantasie". Daran ist so viel richtig, daß man ohne die Phantasie theologischer Geistesanschauung nicht in das Innere des Textes eindringt, und bald in Positivismen, bald in Rationalismen verfällt.

3. **Und alsbald treibt;** *ἐκβάλλει* stärker als das *ἀνήχθη* des Matthäus und das *ἦγετο* des Lukas.

4. **Vierzig Tage lang, wobei er versucht wurde.** Nach Meyer u. A. soll sich Markus (und Lukas) hier in Differenz mit Matthäus befinden. Dieser Anstoß geht daraus hervor, daß man 1) die Begriffe: Differenz und mindere Genauigkeit, 2) die Begriffe: überhaupt versucht werden vom Satan und versucht werden in einer besonders prägnanten, entscheidenden Weise, nicht unterscheidet. Offenbar aber verlegt Markus den Schwerpunkt des Sieges Christi schon in die Taufe. Jener Akt der Selbstbeherrschung und Demüthigung unter die Taufe des Johannes hat ihm bereits den Sieg über die jetzt machtlosen Anfechtungen des Satans gesichert.

5. **Bei den wilden Thieren.** Aeltere Exegeten finden in diesem Zuge ein Gegenstück zu der Schlange im Paradiese. Starcke: Die Wüste sei vielleicht die große arabische Wüste gewesen, und Satan habe ihm auch durch Thiere zugesetzt. Usteri u. A.: Christus als Erneuerer des Paradieses, Beherrscher der Thiere. De Wette: Blos malerische Schilderung. Meyer: Er ist zwiefach bedroht: Satan versucht ihn und die Bestien umringen ihn. Die mißlichste Auffassung. Es ist ein dreifaches Verhältniß Jesu bezeichnet: 1) Zum Satan, 2) zu den Thieren, 3) zu den Engeln, und es ist willkürlich, das zweite zu der Antithese des ersten gegen das dritte zu schlagen. In dem *μετά* liegt dafür keine Berechtigung.

6. **Die Engel.** Nicht blos zufällig einzelne. Durch die einzelnen, die ihm dienen, ist die Engelwelt repräsentirt. Meyer: Unter dem Dienen sei hier nicht ein Bedienen mit Speise gemeint, sondern eine beschützende Hülfsleistung gegen den Satan und die Bestien. Mehr als Phantasie.

7. Die Theorie von verschiedenen Gestalten der Versuchungsgeschichte, wovon Markus die älteste und einfachste haben soll, übergehen wir als Ausflüsse der bekannten scholastischen Verkennung der originalen Anschauung und Darstellung der Evangelisten.

8. Ex ungue leonem! Dies gilt von Christo, wie ihn Markus einführt. Im andern Sinne auch von dem Anfang des Evangeliums selbst. Man bemerke die Ausdrücke: *οἱ Ἱεροσολυμῖται πάντες — κύψας λῦσαι — εἶδε σχιζομένους τοὺς οὐρανούς* u. a.

Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

1. Die Selbstverleugnung und Selbstentäußerung, womit Christus, der Sohn Gottes, in der Verborgenheit Nazareths gelebt hat, war die Vorbedingung und Quelle jener Kraft, womit er sich der Taufe des Johannes im Jordan unterzog. Mit dieser Unterwerfung war seine Unterwerfung unter das Gesetz, seine historische Leidensgemeinschaft mit seinem Volk, sein Leiden entschieden. Die Taufe Christi war somit das Gelübde seiner Selbstaufopferung. Daher im Grunde die prinzipielle Entscheidung seines Kampfes und seines Sieges, und eben daher auch gekrönt mit seiner Verherrlichung. In dem Einen Akt hat sich der Durchbruch seines Gottesbewußtseins, seines Erlöserbewußtseins und seines Siegerbewußtseins vollendet.

2. Christus hat mit seiner Taufe im Grunde auch schon seinen Sieg über den Satan entschieden. Markus findet es daher überflüssig, seinen Sieg über den Versucher in der Wüste bestimmt hervorzuheben. Christus geht in die Wüste und macht sie

1) Nach B. D. ꝛc. lesen Lachmann und Tischendorf *ἐν σοί*.

zum Paradiese. Die Schlange in diesem Paradiese greift ihn an, aber sie kann ihn nicht stechen; die wilden Thiere schmiegen sich friedlich unter seine Majestät, die Engel des Himmels umgeben ihn und dienen ihm.

3. Johannes ist in der Wüste, und der Satan versucht ihn nicht. Jesus wird aus der Wüste in die Wüste, d. h. in die tiefsten Wildnisse der Wüste getrieben [die Wüste ein Aufenthalt der Dämonen, s. Matth., S. 177], und der Satan macht sich an ihn heran. Der Evangelist findet es jedoch überflüssig, zu bemerken, daß Jesus den Satan besiegt habe. Es versteht sich nach dem Vorigen von selbst. Sodann will er uns die konkreten Siege über ihn in den Dämonenaustreibungen vorführen. Doch ist der Sieg darin angedeutet, daß er 40 Tage seine Residenz in der Wüste trotz der Anfechtungen des Teufels behauptet, und daß ihn daselbst die Engel bedienen. Eine himmlische Hofhaltung darf der Gottmensch sofort in das Gebiet, welches der Satan vorzugsweise in Anspruch nimmt, verlegen. Das Verhältniß des Herrn zu seiner Umgebung ist ein dreifaches: 1) Ein herrschaftliches und feindliches zum Satan, dessen Versuchungen nur als ohnmächtige Anfechtungen erscheinen; 2) ein herrschaftliches und friedliches zu den Thieren. Sie wagen es nicht, den Herrn der Schöpfung zu verletzen und fliehen nicht vor ihm. Jesus nimmt den Fluch auch von der vernunftlosen Kreatur (Röm. 8). Nach demselben Markus, welcher diesen Zug an den Eingang des Evangeliums stellt, befiehlt Jesus am Schluß, das Evangelium aller Kreatur zu predigen. S. Daniel in der Löwengrube. Göthe's Novelle: Das Kind und der Löwe. Theologisches aus einer Menagerie in m. vermischten Schr. 4. Bd., S. 189. 3) Ein herrschaftliches und freundschaftliches zu der Engelwelt. Die Engelwelt ist der Herrschaft Christi unterthan, Ephes. 1, 21; Col. 2, 10; Hebr. 1.

Homiletische Andeutungen.

Der Aufenthalt Jesu in Nazareth, oder seine Selbsterniedrigung, die Grundlage aller Gottessiege in seinem Leben, Phil. 2, 6 ff. — Die Größe Christi neben der Größe des Johannes. — Auch in der Demuth Christus noch über Johannes erhaben, indem er sich seiner Taufe unterzieht. — Mit der Demüthigung Christi unter die Taufe des Johannes und unter ihre Vorbedeutung ist schon sein ganzer Lebensgang, und so auch sein Sieg über den Satan in der Wüste entschieden. Daher sein Weilen in der Wüste eine Feier zu neuem Anlauf. — Die vollendete Entfaltung des Bewußtseins Christi bei seiner Taufe in ihrer ewigen Bedeutung. — Mit dem Selbstbewußtsein Christi vollendet sich das Bewußtsein des Gottessohnes und des Menschensohnes zugleich, also 1) das Bewußtsein seiner Ewigkeit in seiner Gottheit, 2) seines Erlöserberufs in seiner Menschheit. — Die Bedeutung der vollen Selbsterkenntniß im Selbstbewußtsein: 1) Ein sich selber finden, 2) sich selber gewinnen, 3) sich selber bestimmen und entscheiden in Gott. — Die Verwandtschaft und Verschiedenheit in der Entwicklung des Bewußtseins des Erlösers und des Bewußtseins des Sünders: 1) Verwandtschaft: Demüthigung, Erhebung, 2) Verschiedenheit: a. Christi Demüthigung unter das Gericht der Brüder, b. des Sünders unter das eigene Gericht; — a. Erhebung Christi durch das Schauen in die Gemeinschaft der Dreifaltigkeit, b. Erhebung des Sünders durch den Glauben in die Gemeinschaft des Erlösers. — Wie unser Bewußtsein, so unsere Geschichte. Dies gilt a. vom wahren Bewußtsein, b. vom falschen. — Der Aufenthalt des Täufers und des Herrn in der Wüste ein Anzeichen für die Zerstörung des satanischen Reichs. — Der unauflösliche Zusammenhang zwischen der göttlichen Würde und dem Erlöserberuf Christi: 1) Er ist Christus und unterzieht sich der Bußtaufe des Johannes; 2) er sieht den Himmel offen über sich und geht zum Kampf mit dem Satan in die Tiefe der Wüste hinein. — Der Zusammenhang zwischen der Taufe des Herrn und seiner Versuchung. — Der Zusammenhang zwischen den Demüthigungen und Verherrlichungen des Herrn, den Seinen ein tröstliches Zeichen. — Der Zusammenhang zwischen den Erquickungen und neuen Kämpfen des Herrn, den Seinen ein mahnendes Zeichen. — Christus nimmt von der Wüste (der Welt) wieder Besitz, ohne nach dem Satan zu fragen, der darin hauset. — Christus in der Wüste als Allbeherrscher: 1) Ueber den Abgrund, dessen Anfechtungen er nicht achtet, 2) über die Erde, deren wilde Thiere und Leidenschaften sich zu seinen Füßen beruhigen, 3) über die himmlische Welt, deren Engel ihm dienen. — Weßhalb der Löwe aus Juda nach Markus so oft in die Wüste geht. — Wie der heil. Geist mit dem Auftreten Christi sofort den Entscheidungskampf mit dem Geiste des Abfalls eröffnet. — Wie der heil. Geist als der Geist der Stärke den Herrn hineintreibt in den Entscheidungskampf. Auch Christus nicht eigenwillig in den Kampf gegangen. — Christus die Wüste trotz des Satans verwandelnd in ein Paradies. — Adam im Paradiese und Christus in der Wüste unter den Thieren.

Starcke: Demuth der Lehrer schönster Schmuck. — Jesus von Nazareth ꝛc.: so klein macht sich der große Gott, und bauet gleichsam eine Leiter, daran wir hinaufsteigen können. — Jesus heiligt durch seine Taufe das Wasserbad im Wort. — Freue dich, o Seele, Gott hat Wohlgefallen an seinem Sohne, also auch gewiß an dir, weil du durch ihn mit Gott bist ausgesöhnet worden! du mußt aber im Glauben mit ihm vereinigt sein, Eph. 1, 5. 6. — So bald wir Gottes Kinder werden, so bald treibt uns der heil. Geist, aber so bald findet sich auch Kreuz und Versuchung. — Was der erste Adam bei und unter den Thieren verloren, das hat der andere Adam wieder bei den Thieren behauptet und erworben. — Ein Frommer hat sich weder unter wilden Thieren, noch unter thierischen Menschen zu fürchten.

Gerlach: Wie unendlich hoch steht Christus über allen menschlichen, auch von Gott erleuchteten Lehrern. — Schleiermacher: Die gesetzliche Erregung, welche Johannes veranlaßte, und die Erregung, welche Jesus hervorbrachte. — Das Zeugniß Johannes des Täufers von unserm Erlöser.

d. 16. Sept. 1855.

Zweite Abtheilung.

Das königliche Auftreten Jesu nach dem Täufer. Seine Kriege und Siege in Galiläa, in der alten Gemeine.

Kap. I, 14—IX, 50.

Erster Abschnitt.

Die Verkündigung des Himmelreichs. (Kap. 1, 14. 15.)

(Parallelen: Luk. 4, 14. 15; Matth. 4, 12—17; Joh. 4, 43 ff.)

14 Nachdem aber Johannes übergeben (in verrätherischer Weise zum Tode überliefert und gefangen) war, kam Jesus nach Galiläa und predigte das Evangelium vom Reiche[1])
15 Gottes, *indem er sagte: Erfüllt ist die Zeit und nah herbeigekommen ist das Reich Gottes; thut Buße (werdet anders in eurer Gesinnung) und glaubet an das Evangelium.

Exegetische Erläuterungen.

S. Matthäus (4, 12—17), S. 49.

1. **Kam Jesus.** Ewald: Das Werk des Täufers durfte er nicht zerfallen lassen. Meyer dagegen: Um sicher zu sein. S. dagegen die Erläuterungen zu Matthäus. Mit der Ueberlieferung des Täufers war die Taufgemeine in Israel gesprengt; jetzt sah sich Jesus veranlaßt, sich des ärmsten Volks im heidnischen Galiläa zuerst anzunehmen, und zwar als Stellvertreter des Johannes. Johannes war von dem Galiläerfürsten eingekerkert; Jesus beruft das Volk dieses Fürsten zur Buße und zum Glauben an das Evangelium: dies ist das rechte politische Gleichgewicht und der heilige gründliche Weg zur Rettung und zur Wiederherstellung des Rechts.

2. **Die Zeit,** *ὁ καιρός*. Nicht der Zeitlauf, sondern die rechte Zeit, die bewußte, große, von Gott vorherbestimmte, prophezeite und ersehnte Zeit der messianischen Erwartung; näher bestimmt durch das folgende: nah herbeigekommen ist das Reich Gottes (S. Gal. 4, 4).

3. **Glaubet an das Evangelium,** *πιστεύετε ἐν*. Gal. 3, 26; Eph. 1, 13. Mit diesem Ausdruck ist der Glaube stärker betont. In das Evangelium hineintretend hat man den entschiedenen Glauben. Objekt des Glaubens ist bei dieser Fassung die Offenbarung des Reiches Gottes.

Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

1. Aus der Gebetsstille der Wüste, oder aus dem neuen Paradiese, worin Christus den Satan besiegt, ist Christus hervorgetreten, alle Einzelkämpfe des Lebens zu bestehn zur Gründung seines ewigen Reichs. Adam kam geschlagen aus seinem Paradiese, um in seinen Nachkommen eine Niederlage nach der andern zu erleben.

2. So wie hier tritt überall die Oekonomie des Evangeliums an die Stelle der Oekonomie des Gesetzes. Die Gesetzes-Oekonomie erliegt zuletzt dem Anomismus der Welt, die Heils- und Glaubens-Oekonomie triumphirt über ihn auch im Erliegen, und rettet mit sich selbst auch die Idealität des Gesetzes.

3. Eine Gesetzes-Oekonomie, welche in ihrem tragischen Kampf mit dem Geist der Welt nicht die Rettung in der kommenden Heils-Oekonomie erkennt, wie Elias (1 Kön. 19, 13), schlägt allein schon damit zur Satzungs-Oekonomie um, welche in letzter Instanz sich mit der Welt gegen die Heils-Oekonomie verbündet. Andrerseits aber weiß auch der wahre evangelische Glaube das Vorläuferamt des Gesetzes zu würdigen, wie Christus seinen Vorläufer Johannes.

4. „Auf das Reich Gottes hofften damals fast alle Juden, aber daß Buße und Glauben dem Eintritt in dasselbe vorangehen müsse, war ihnen ein fremder, unbekannter Gedanke. Jesus beginnt mit der Verheißung, geht aber sogleich zu den Bedingungen über." Gerlach.

5. Markus wie Petrus in seinem ersten und zweiten Briefe stellt die Verkündigung des Himmelreichs an die Spitze seiner Schrift. Das Reich, sein Grundgedanke.

Homiletische Andeutungen.

Jesus in den stillen Kämpfen der Wüste vorbereitet auf die offenbaren Kämpfe des Lebens. — Jesus tritt an die Stelle des vom Weltsinn auf den Tod gefesselten Johannes. 1) Die Geschichte: ein Zeugniß, a. daß er den Täufer würdigte und hochhielt, b. den Widersacher nicht fürchtete, c. seinem Volke und seinem Berufe treu war. 2) Die Lehre: a. die Zeugen des Reiches Gottes können nicht ausgerottet werden, b. nach jedem Scheintriumph des Reiches der Finsterniß treten stärkere Gotteshelden auf den Kampfplatz (verbrennen sie die Gans, so kommt der Schwan). 3) Zuletzt steht immer Christus selber siegreich auf dem Plan. — Verfolgung, die uralte Förderung des Reiches Gottes. — Das Blut der Kirche, der Kirche Aussaat. — Wo das Gesetz im Buchstaben fällt, da wird es aufgerichtet im Geist. — Die Predigt Christi: 1) Wie sie hervortritt als Heilspredigt auf der Stätte der Gefahr und des Untergangs; 2) was sie verkündigt (die Zeit erfüllt, das Reich Gottes herbeigekommen); 3) was sie verlangt: Buße (als Sinnesänderung, *μετάνοια*) und Glauben; 4) was sie bedeutet: die heilbringende Selbstdarstellung Christi. — Christus

1) Cod. B. L. und mehrere Minuskeln und Uebersetzungen lassen *τῆς βασιλείας* aus. Ihnen folgen Lachmann und Tischendorf. Nach Meyer exegetischer Zusatz nach dem Folgenden. Indessen könnte das Folgende auch die Auslassung bewirkt haben.

und Johannes als Prediger die Macht ihrer Predigt selbst. 1) Johannes predigt durch sein ganzes Leben und seine Erscheinung, 2) Christus predigt aus der Tiefe seines göttlichen Lebens heraus. — Das Siegel der evangelischen Predigt der volle Einklang der Persönlichkeit und des Worts.

Zu dem ganzen Abschnitt (Kap. 1, 14—45). Das erste siegreiche Auftreten Christi ein Vorzeichen seiner ganzen Heldenbahn. 1) In der Verkündigung seines Evangeliums, 2) in seiner Herrschaft über die Herzen der Auserwählten, 3) in seinem Siege über das Reich des Satans, 4) in seiner wunderbaren Aufhebung des menschlichen Elends, 5) in der heilsamen Erschütterung der Welt. — Die Herrlichkeit des Herrn in ihrer ersten thatsächlichen Offenbarung: 1) Eine Herrlichkeit der Gnade (V. 16—20), 2) der heiligen Richter- und Erlösermacht (V. 21—28), 3) des heilenden Erbarmens (V. 29—39), 4) der reinigenden Reinheit (V. 40—44). — Wie Christus aus der Wüste der Erde hervortritt in die Wüste des Menschenlebens zur Wiederherstellung des Paradieses. — Wie Christus seinen Sieg über den Satan in der Einsamkeit der Wüste durch seine Siege über die satanischen Mächte unter allem Volke bethätigt.

Starcke: Christus rettet die Unschuld seiner Knechte. — Satan sucht Christum und sein Evangelium zu binden und zu unterdrücken, aber Gottes Weisheit und Macht macht seine Anschläge zu Schanden.

Gerlach: Mit Jesu öffentlichem Auftreten war das Ende der Wirksamkeit des Johannes gekommen.

Zweiter Abschnitt.

Der Sieg Jesu über die Empfänglichen in Kapernaum und die Dämonen in der Stadt und sein erster Rücktritt in die Wüste.

Kap I, 16—35.

1. Das Machtwort Jesu, welches die vier ersten und größten Jünger beruft. (V. 16—20.)

(Parallelen: Matth. 4, 18—22; Luk. 5, 1—11; vergl. Joh. 1, 35—42.)

Und im Vorbeigehn[1]) am galiläischen See sah er den Simon und den Andreas, 16
den Bruder Simons[2]), wie sie das Netz umherwarfen (ἀμφιβάλλοντας) im See; denn
sie waren Fischer. *Und es sprach zu ihnen Jesus: Folget mir nach, so will ich machen, 17
daß ihr Menschenfischer werdet. *Und alsbald die (ihre[3]) Netze lassend, folgten sie ihm 18
nach. *Und (von da[4]) ein wenig weitergehend sah er den Jacobus, den Sohn des Ze- 19
bedäus, und Johannes seinen Bruder, wie auch sie im Schiffe die Netze zurecht machten
(flickten). *Und alsbald rief er sie, und sie ließen ihren Vater Zebedäus im Schiff bei 20
den Tagelöhnern und folgten ihm nach.

Exegetische Erläuterungen.

1. S. d. Matth., S. 51.

2. **Und im Vorbeigehn.** Der Evangelist will die scheinbare Gelegentlichkeit und Leichtigkeit dieser ersten Berufung hervorheben.

3. **Wie auch sie.** Beide Brüderpaare waren eben im stärksten Berufseifer begriffen. Die beiden ersten Fischer gaben ihrem Netz eine neue Lage im Wasser, die beiden andern machten es zurecht für neue Züge.

4. **Bei den Tagelöhnern.** Weßhalb dieser Zusatz? Paulus: „Er sollte erklären, wie sie ihren Vater ohne Impietät verlassen konnten." Meyer (nach Grotius): Er sei nur ein Beweis, daß Zebedäus sein Gewerbe nicht ganz im Kleinen betrieb und vielleicht nicht unbemittelt war. Jedenfalls beweist er doch auch, daß Zebedäus nicht hülflos verlassen wurde. Daß sie ein so schwunghaft betriebenes Geschäft verließen (Ewald), hat wohl weniger zu bedeuten.

Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

1. Christus selber der große Menschenfischer. Er fischt die vier Auserwählten wie mit einem Zuge. Es sind die späteren drei und vier Vertrauten unter allen Aposteln. Also vorab vier Fischer berufen.

2. Die Macht des Wortes Jesu über diese Seelen tritt hier ganz unvermittelt hervor. Wir kennen die Vermittlung dieser Berufung aus Joh. 1. Gleichwohl war diese Berufung etwas ganz Neues (S. d. Matthäus) und die Nachfolge so wunderbar, da sie von einem neuen Anfangspunkte des Geschäftsbetriebes ausging und augenblicklich erfolgte. Doch war das Fischerleben dieser Männer Vorbereitung zu dem höheren Beruf als Treue im Kleinen.

Homiletische Andeutungen.

Wie der Herr die Seinen kennt. — Wie der Herr und seine Auserwählten einander schnell erkennen. — Wie das große Wunder der Gnade so überraschend in unser alltägliches Leben hereintritt. — Christi Wandeln am See ein scheinbarer Erholungsgang, die herrlichste Arbeit. — Christi Augenmerk in Gottes Welt das Menschenherz. — Der große Menschenfischer und seine Kunst, Menschenfischer zu machen. — Der Beruf Jesu an die Seinen ein Beruf zum neuen Werden. — Die kräftige

1) Der Ausdruck παράγων durch B. D. L. u. A. empfohlen.
2) Statt αὐτοῦ Lachmann und Tischendorf nach Cod. A. E. u. A.
3) αὐτῶν fällt nach B. C. L. ꝛc. aus.
4) Fehlt bei B. D. L. ꝛc. — Nach Matthäus.

Berufung des Herrn: 1) Zarter als irgend eine menschliche Bitte, 2) mächtiger als irgend ein Machtgebot, 3) einzig als siegreiches Werben der himmlischen Liebe. — Der Beruf Jesu ein Beruf zu Einem und zu Vielem zugleich. 1) Zu Einem: in seine Jüngerschaft und Geistesgemeinschaft oder zum Vater; 2) zu Vielem: zur Jüngerschaft und Meisterschaft, zum Mitwirken, Mitleiden, Mittriumphiren. — Das Große in der Nachfolge der vier Jünger eine Wirkung der großen Gnade in ihrer Berufung. Mitten im neuen Anlauf ihres Werks brechen sie plötzlich ab, ein Zeichen der Entschiedenheit ihrer Nachfolge. — Der geistliche und der weltliche Christenberuf: 1) Gegensatz, 2) Verwandtschaft, 3) Vereinigung. — Die zwiefache irdische Genossenschaft der Jünger eine Grundlage für die höhere: 1) Fischergenossen, Menschenfischergenossen; 2) leibliche Brüder, geistliche Brüder. — Alles verlassen um des Herrn willen. — Die christliche und kirchliche Berufung im Einklang mit den heiligen Naturpflichten des Lebens.

Starcke: Nie müßig sein. — Fromme Handwerksleute Gott angenehm. — Der Beruf zum Christenthum verbindet uns zum Glauben und zur Nachfolge Christi, wie viel mehr der Beruf zum Lehramte. — Die leibliche Fischerei gefährlich, viel mehr die geistliche. — Ein treuer Nachfolger Christi vergißt alles Irdische. — Wer Christo folgt, verliert nichts, ob er auch Alles verläßt, denn er findet in ihm volle Genüge, Matth. 19, 29.

Lisko: Das Allesverlassen muß von jedem Gläubigen innerlich, in besonderen Verhältnissen und Veranlassungen auch äußerlich vollzogen werden, Matth. 19, 27. — Schleiermacher: Die beiden Richtungen in dem Leben des Erlösers, die Predigt an die Menge und das Heranziehn der Einzelnen.

2. Das Machtwort, welches die Dämonischen befreit und das Volk hinreißt. (V. 21—28.)

(Parall.: Luk. 4, 31—37.)

21 Und sie gingen hinein in Kapernaum. Und alsbald am Sabbath ging er hinein
22 in die Synagoge und lehrte. *Und sie waren außer sich über seine Lehre, denn er lehrte sie als der, welcher Gewalt hat, (die ganze volle Lebensmacht des ursprünglichen Worts),
23 und nicht wie die Schriftgelehrten. *Und es war in ihrer Synagoge ein Mensch von einem unsaubern Geiste behaftet (in eines unsaubern Geistes Gewalt), und der schrie auf
24 und sagte: *Ha[1])! was haben wir mit dir zu schaffen, Jesus von Nazareth? du kamst,
25 uns zu verderben. Ich kenne dich, wer du bist; der Heilige Gottes. *Und es bedräuete
26 ihn Jesus und sagte: Verstumme und fahre aus von ihm! *Und der unsaubere Geist
27 rüttelte ihn, schrie auf mit lauter Stimme und fuhr aus von ihm. *Und es erstaunten Alle, so daß sie sich unter einander befragten und sprachen: Was ist das? Was ist das für eine[2]) neue Lehre? Denn kraft einer Gewalt gebietet er den unsaubern Geistern,
28 und sie gehorchen ihm. *Und[3]) der Ruf von ihm ging alsbald hinaus in die ganze Umgegend von Galiläa.

Exegetische Erläuterungen.

1. Der Evangelist geht seinem Hauptgesichtspunkte gemäß sofort zu der Thatsache über, durch welche der Herr sich als Ueberwinder der Dämonen bewährte.

2. **Als der, welcher Gewalt hat.** S. zu Matth. 7, 29.

3. **Von einem unsaubern Geiste,** ἐν πνεύματι ἀκαθάρτῳ. Er war in dem unsaubern Geiste, d. h. in seiner Gewalt, unter seinem Einfluß. Ueber die Dämonischen s. Matthäus, S. 54 (zu Matth. 4, 24).

4. **Du kamst, uns zu verderben.** Das Bewußtsein des Dämonischen noch vorwaltend auf der Seite des Dämon. Daher: uns zu verderben! Bengel: „Communem inter se causam habent daemonia.“ Das Wort enthält zudem 1) ein Zeugniß des entschiedenen Gegensatzes zwischen dem Dämonenreich und Christus, 2) ein Zeugniß für die vollkommene Uebermacht Christi, 3) für den Beginn der Zerstörung des satanischen Reichs. „Uns zu verderben.“ Meyer: Durch Verweisung in den Hades. Doch läßt Christus den Dämonen auch ihr Reich im Hades nicht. Also durch Zerstörung unsers Reichs überhaupt. Allenfalls durch Verweisung in die Gehenna der Qual (wonach der Ausdruck: in den Hades der Qual, Matthäus, S. 123, zu verbessern).

5. **Ich kenne dich, wer du bist.** Das dämonische Bewußtsein als das unfrei-ahnende, orakelnde. S. Act. 16, 16. Es fühlt schon den Einfluß Jesu, der es von der Seite des Dämon auf seine Seite ziehen will. Das Wort doppelsinnig, sofern es dem Dämon und sofern es dem Menschen angehört.

6. **Der Heilige Gottes.** Im emphatischen Sinne, und so nach Joh. 6, 69; Apok. 3, 7 (vgl. Joh. 10, 36) die verhüllte Bezeichnung des Messias. („So schon Origenes.“ Meyer). Wie der typische alttestamentliche Gesalbte den Messias voraus darstellte, so die typischen Heiligen, Priester, Propheten und Könige (Ps. 16) den Heiligen, κατ' ἐξοχήν. Der unsaubere Geist bezeichnet ihn aber gerade nach dem Gegensatz, der ihn peinigt, wenn er ihn den Heiligen Gottes nennt.

1) ἔα fehlt zwar bei B. D. u. A., steht aber dem Markus ebensowohl an, wie dem Lukas (4, 34).

2) Lachmann nach B. L. Δ. ꝛc.: τί ἐστι τοῦτο; διδαχὴ καινή; κατ' ꝛc. Tischendorf verbindet διδαχὴ καινὴ κατ' ἐξουσίαν. Die Recepta leitet Meyer von der Berücksichtigung des Textes bei Lukas ab. Jedenfalls ist dann aber wohl die Construktion von Lachmann vorzuziehn.

3) Καὶ ἐξῆλθεν.

7. **Verstumme.** Mit Recht wird dies auf seine Aussage bezogen. Die Messianität Jesu soll nicht voreilig verbreitet werden, am wenigsten durch Dämonen. Das Reich Gottes und die unsichtbare Welt verschmäht solche Vorläufer und Mitzeugen. Es bezeugt sich dadurch, daß es sie überwindet. Erst nach dem entschiedenen Siege werden solche Zeugnisse nachträglich nach ihrer Bedeutung gewürdigt; dann, wenn keine Vermengung mehr möglich ist.

8. **Rüttelte ihn.** Der Entscheidungs-Paroxysmus, mit dem sich die Heilung ankündigt, zugleich ein Phänomen der tückischen, feindseligen und niederträchtigen Natur der Dämonen (Kap. 9, 26; Luk. 9, 42).

9. **Unter einander befragten.** Die Geister sind geweckt. Sie fragen nicht erst die Priester und Rabbinen, sondern sie kommen zu selbstständigen Vermuthungen und Folgerungen.

10. **Eine neue Lehre.** Aus dem Hervortreten einer neuen Erlösungsmacht schließen sie auf das Hervortreten einer neuen Offenbarung; denn Offenbarung und Erlösung, Wunder und Weißagung stehen für den Israeliten in Wechselwirkung. Verschiedene Construktionen und Deutungen der Stelle s. bei Meyer.

11. **In die ganze Umgegend von Galiläa.** D. h. durch ganz Galiläa und darüber hinaus bis in die Gränzstriche.

Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

1. Das erste Wunder, welches Matthäus uns erzählt, ist die Heilung des Aussätzigen durch Berührung; denn sein Hauptgesichtspunkt ist der Gegensatz Christi gegen die hierarchische Theokratie und ihre Satzungen. Das erste Wunder, welches Johannes erzählt, ist die Verwandlung des Wassers in Wein; denn der Hauptgesichtspunkt des Johannes ist die Verklärung der alten, verfinsterten Welt zur Welt des Geistes. Das erste Wunder, welches Lukas und Markus erzählen, ist diese Dämonenaustreibung in der Synagoge zu Kapernaum. Ihre Gesichtspunkte sind dabei aber eben so verschieden und charakteristisch, wie ihre Evangelien. Lukas hat nach seinem Augenmerk (der göttlichen Humanität Christi) vorzugsweise den geheilten Menschen im Auge. Der Dämon warf ihn hin und fuhr aus von ihm, ohne ihn irgend zu beschädigen. Für Markus dagegen ist die Uebermacht Christi über das Reich der Dämonen das Hauptaugenmerk, wie sie auch seine Lehre als eine neue erkennen läßt und bestätigt. Daher betont er, daß Christus auch sogar den unreinen Geistern gebietet, und daß sie ihm gehorchen. Dieser Gesichtspunkt zieht sich sodann als Nerv durch sein ganzes Evangelium hindurch bis in die Schlußworte.

2. Hieher gehören denn zunächst die Berichte von den Siegen Christi über die Dämonen bei Markus, sodann überhaupt bei den Evangelisten. Bei Johannes treten Heilungen dieser Art nicht auf; dagegen hebt er die ethische Besessenheit hervor (Joh. 6, 70; 8, 44; 13, 27); ein Begriff, der annäherungsweise bei den andern Evangelisten als siebenfache Besessenheit auftritt. Ferner gehört hieher das Verhältniß Christi und seines Reiches zu dem Satan und seinem Reich nach dem Neuen Testament. Die Dogmatik muß noch strenger wie bisher unterscheiden zwischen dem Teufel und dieser Art der Dämonen und zwischen den Kindern des Teufels und diesen Gebundenen des Satans (S. positive Dogmatik, S. 572).

3. Die Synagoge kann es nicht hindern, daß ein Dämonischer in ihr auftritt, daß der Satan in ihr der Ordnung und dem Reiche des Lichts den Krieg erklärt. Christus reinigt die Synagoge.

Homiletische Andeutungen.

Christus der Heiland der Synagoge und der Kirche. — Der Anschluß Christi an das Heiligthum seines Volks, gesetzlich und dennoch frei. — Mit der vollkommenen Heilighaltung des Sabbaths und der Synagoge stiftet Christus den Sonntag und die Kirche. — Wie das Kind der Synagoge zum Fürsten der Kirche geworden. — Sabbath und Synagoge, oder die heilige Zeit und der heilige Ort in ihrer sinnbildlichen Bedeutung: 1) Sie bedeuten die Ruhe von der Mühe der Sünde und den Tempel, 2) den christlichen Sonntag und die Kirche, 3) die himmlische Feier und feiernde Gemeine. — Der Dämonische in der Synagoge, oder das übermüthige Hervorbrechen des Satans in der gesetzlichen Gemeine Gottes nur durch Christi Wort zu dämpfen. — Wie Christus allezeit der satanischen Macht, die sich in die Gemeine schleicht, siegreich gegenübertritt. — Himmlische und höllische Mächte kommen zum Treffen in der Kirche. — Die Heilung des Besessenen in der Synagoge ein entscheidendes Anzeichen des erlösenden Waltens Christi: 1) Seines Sieges über das Reich des Satans, 2) seines rettenden Erbarmens über die Elenden, 3) seiner wunderkräftigen Besiegelung des Evangeliums, 4) seiner erweckenden Eroberung der Welt. — Das Bewußtsein Christi die Heilkraft für das von der Macht des Satans zerrüttete Bewußtsein. — Das geisterhaft zerrüttete Bewußtsein ein Bild des Fluchs der Sünde. 1) In seiner Zerrissenheit (und seinen Widersprüchen), 2) in seiner Gebundenheit, 3) in seiner Verzweiflung, 4) aber auch in dem dunklen Gefühl seines Elends und der Zukunft seines Helfers. — Die Charakterzüge des Bösen: 1) Erkenntniß ohne Liebe, 2) Haß gegen den Herrn und schmeichelnd heuchelnde Anerkennung, 3) Trotz bis zum Toben und ohnmächtige Furcht und Flucht. Oder 1) die Finsterniß in seiner Lüge, 2) der Mord in seinem Haß, 3) der Tod in seiner Zerrissenheit. — Christus eben so unerschütterlich dem Schmeicheln und Heucheln, wie dem Drohen und Trotzen des Satans gegenüber. — Der Gegensatz des Himmels und der Hölle in dem Kampfe Christi mit dem Dämon: 1) Der Seelenfriede und die Leidenschaft (der Dämon greift zuerst an), 2) die Entschlossenheit und die Zerrissenheit, 3) der Geist der Erbarmung und der Quälgeist, 4) die Ehrenhaftigkeit und die Niederträchtigkeit, 5) der Sieg und die Niederlage. — Christus verschmäht das Zeugniß der Dämonen (auch der Klopfgeister) und gewinnt das Lob der Völker. — Der Ruhm Christi, daß er in die Welt gekommen, die Werke des Teufels zu zerstören, 1 Joh. 3, 8.

Starcke: Den öffentlichen Gottesdienst nicht versäumen, Hebr. 10, 25. — Wer da redet, der rede es als Gottes Wort. — Die unreinen Geister finden sich auch in der Kirche ein, Jac. 2, 19. — Christus will kein Zeugniß von dem Geiste der Lügen haben. — Osiander: Wenn der Teufel weichen muß, so wüthet und tobt er gräulich, muß aber doch dem heil. Geiste Platz geben.

3. Die Heilung im Jüngerkreise, die Heilungen und Dämonenaustreibungen in Kapernaum, der erste Rücktritt Christi, nachdem er die Empfänglichen in Kapernaum erbeutet. (V. 29—35.)

(Parallelen: Matth. 8, 14—17; Luk. 4, 38—41.)

29 Und sie gingen alsbald aus der Synagoge hinaus und kamen in das Haus des
30 Simon und Andreas mit Jacobus und Johannes. *Die Schwiegermutter des Simon
31 aber lag darnieder als Fieberkranke; und alsbald sagten sie ihm von ihr. *Und er trat hinzu und richtete sie auf, ihre Hand ergreifend, und das Fieber verließ sie alsbald, und
32 sie dienete ihnen. *Als es aber Abend geworden, da die Sonne untergegangen, brachten
33 sie zu ihm Alle, die sich schlimm befanden, und die Besessenen. *Und die ganze Stadt
34 war versammelt vor der Thür (hatte sich hinzugedrängt auf die Thür). *Und er heilete Viele, die sich schlimm befanden in mancherlei Krankheiten, und trieb viele Dämonen
35 aus, und gestattete nicht, daß die Dämonen redeten, weil sie ihn kannten[1]). *Und am (nächsten) Morgen, in nächtlicher Frühe (als es noch sehr dunkel war), stand er auf und ging hinaus an einen Wüstenort, und dort betete er.

Exegetische Erläuterungen.

1. S. d. Matth., S. 116.

2. **Und kamen.** Gemeint sind Jesus, Petrus und Andreas; die beiden Letzteren als gemeinsame Bewohner des Hauses, welches Petrus oder Beide in Kapernaum besaßen (S. z. Matth.). Dazu kommen Jacobus und Johannes hinzu. Es ist also der Herr mit der Gesammtheit der bis jetzt gesammelten Jünger.

3. **Und alsbald sagten sie ihm.** Auch hier ein dreifaches εὐθέως in schneller Folge. Sogleich ins Haus, sogleich zur Sache, sogleich geheilt. Matthäus verlegt dies Wunder in eine spätere Zeit (S. Matth.). Starcke harmonistisch: „Es kann aber ja wohl sein, daß die Schwieger Petri zweimal das Fieber gehabt und Christus sie zweimal davon kurirt." (!)

4. **Da die Sonne untergegangen.** Der entschiedene Beschluß des Sabbaths. „Judaeos religio tenebat, quo minus ante exitum Sabbati aegrotos suos afferrent." Wetstein.

5. **In mancherlei Krankheiten, und trieb viele.** Physisch Kranke und Dämonische durchweg (V. 34; Matth. 8, 16) unterschieden, sogar auch in dem Gegensatz der Charismen, welche ihnen gegenübertreten, 1 Cor. 12, 9. 10.

6. **Und er heilete Viele.** Nicht im Gegensatz gegen Alle, die zu ihm gebracht wurden, sondern Bezeichnung des Umfangs der Wunderheilungen, die so zahlreich erfolgten noch am späten Abend.

7. **An einen Wüstenort.** An einen einsamen Ort in der Wüste. Zu beachten ist, daß Jesus bei Markus kurz dreimal nach einander sich in die Wüste zurückzieht, V. 12, 35 u. 45. Hier kann nur eine Einöde bei Kapernaum gemeint sein. Daß er seine Residenz immer wieder in der Wüste nimmt, bethätigt seine Erhabenheit über die Dämonen der Wüste. Er macht die Wüste zum Gottestempel durch Gebetsfeier.

Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

1. Die Folge der Begebenheiten bezeichnet die Entwicklung der Wirksamkeit Christi. 1) Die heimathliche Synagoge, 2) das Haus des Petrus als Heerd der aufkeimenden neuen Jüngergemeinde, 3) die ganze Stadt Kapernaum, 4) das ganze galiläische Land. Die Steigerung der Wirkung der Predigt Jesu: 1) Sein Gerücht geht über ganz Galiläa hinaus, 2) die ganze Stadt Kapernaum drängt sich hülfesuchend vor seiner Thür, ja auf jene Thür; 3) Jedermann sucht ihn, nachdem er sich zurückgezogen; 4) selbst in der Wüste kommen sie zu ihm von allen Enden.

2. Um ihre Sabbathruhe pünktlich abzuhalten, warten die Leute von Kapernaum mit ihren Nothleidenden bis zum Abend und rauben dem Herrn die Ruhe der Nacht.

3. Vergl. Matth., S. 117.

Homiletische Andeutungen.

Jesus der Heiland der neuen wie der alten Gemeine (das Haus des Petrus, die Synagoge) — Und sie sagten ihm von ihr: mit dem Glauben wächst die Fürbitte. — Petrus als Hausvater ein Vorbild des Geistlichen in seinem Hauswesen. 1) Nicht durch sein Hauskreuz in seinem Beruf gehindert (er ging mit in die Synagoge), aber 2) sein Hauskreuz in seinen Beruf mit aufnehmend (er bat für die Kranke den Herrn). — Das hülfesuchende Kapernaum, oder Christus der rechte Arzt. 1) Als Offenbarer des menschlichen Elends, 2) als der wunderthätige Befreier von demselben. — Ein Abend und Ein Morgen im Leben Jesu, oder die herrlichen Tagewerke 1) in Arbeitssegen beschlossen, 2) in Gebetsfeier erneuert. — Die schnelle Ausbreitung des Werkes Christi: 1) Durch das gläubige Haus, 2) durch die empfängliche Stadt, 3) durch das erschütterte Land. — Neue Sammlung zu neuen Kämpfen. — Die Gebetsstille der Quell der Siege Christi. — Die Frühstunden des Herrn. — Die Morgenstunde. — Die Bedeutung des Morgens im Reiche Gottes: 1) Eine festliche Zeit im Leben Jesu, 2) ein Bild seines ganzen Lebens, 3) eine gesegnete Zeit im Leben der Christen, 4) das Bild ihrer Wiedergeburt und ihrer Ewigkeit. — Wie Christus alle Zeiten und alle Orte geheiligt.

Starcke: Quesnel: Die Wohnung eines armen Fischers gefällt Christo mehr als ein vornehmer Pallast. — Osiander: Gott ist öfter in geringen Hütten als in großen Palläsien. — Das Christenthum und der Hausstand reimen sich wohl zusammen. — Derselbe: Der Ehestand macht Niemand zum Predigtamt ungeschickt. — Zarte

[1]) Einige Codd. setzen hinzu: daß er Christus war.

Liebe läßt den Nächsten nicht gern lange Noth leiden, sondern denkt flugs auf Hülfe. — Quesnel: Die Liebe Jesu nimmer müde. — Es sind immer Elende in diesem Jammerthal der Welt, des Allerhöchsten Hülfe bedürftig. — Christus der bewährteste Arzt. — Den vom Teufel geistlich besessenen Menschen kommt es nicht zu, Christum zu offenbaren. — Die Frühstunden wohl in Acht nehmen. — Für das Gebet auch dem Schlaf abbrechen.

Gerlach: Jesu freundlich segnende Liebe auch in den häuslichen Nöthen der Armen und Geringen. — Lisko: Jesus verbindet Gebet und Thätigkeit, Einsamkeit und Leben mitten in der Welt, ihr wohl zu thun. — Euth. Zig.: Das Lob der Menschen fliehen und in der Stille des Gebets Gott danken.

Dritter Abschnitt.

Der Sieg über Galiläa in seinen Empfänglichen und über die Dämonen des Landes. Die Heilung des Aussätzigen und der zweite Rücktritt in die Wüste.

Kap. I, 36—45.

1. Die Predigt Jesu und seine Wunderheilungen. (Kap. 1, 36—39.)

(Parall.: Luk. 4, 44.)

Und es suchten ihn auf (*κατεδίωξαν*) Simon und die mit ihm waren (seine Genos- 36
sen). *Und da sie ihn fanden, sprachen sie zu ihm: Alle suchen dich. *Und er spricht 37
zu ihnen: Lasset uns fort[1])gehen in die umliegenden Flecken (*κωμοπόλεις*), damit ich auch 38
dort predige, denn dazu bin ich gekommen. *Und er predigte in ihre Synagogen hin- 39
ein[2]), in ganz Galiläa hinein und trieb die Dämonen hinaus.

Exegetische Erläuterungen.

1. **Simon und die** ꝛc. Simon nicht wegen einer Superiorität vorausgenannt, sondern als Hausherr und Führer des Zuges.

2. **In die umliegenden Flecken.** Die *κωμοπόλεις* nur hier im N. T. Zunächst steht die Wanderung durch das galiläische Bergland und seine Dörfer und Städtchen in Aussicht.

3. **Denn dazu bin ich** ꝛc. Es fragt sich, ob der Sinn sei: zum Predigen (überhaupt) bin ich ausgegangen (gekommen) vom Vater (Bengel u. A.), oder: dazu, in den umliegenden Flecken zu predigen habe ich das Haus verlassen (Meyer u. A.) oder Kapernaum. Wir meinen, daß Christus das Predigen betont als seinen Hauptberuf im Gegensatz gegen den Ueberdrang vereinzelter Hülfsgesuche in Kapernaum, womit also auch die erstere Auslegung festgestellt ist.

4. **In ihre Synagogen hinein.** Der Akkusativ, zweimal wiederkehrend hebt es hervor, daß er mit mächtiger Predigt, die einen Gegensatz zu dem Synagogenwesen bildete, die Synagogen und ganz Judäa erfüllte.

Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

1. Jesus hat sich in der Einöde zu dem zweiten großen Anlauf vorbereitet. Es gilt die geistige Erweckung und Eroberung des galiläischen Landes.

2. Auch hier hebt Markus (neben Lukas) die Dämonenaustreibungen besonders hervor. Nicht minder das Gebot des Verstummens, mit welchem Jesus verhinderte, daß die Dämonen ihn ausriefen.

3. Zu beachten ist, wie Jesus auch nach Markus die Predigt den Wunderheilungen entschieden überordnet, was der Evangelist auch schließlich durch sein Partizip: *δαιμόνια ἐκβάλλων* ausdrückt. Die Predigt aber läßt er wurzeln in der Gebetsfeier; sein öffentliches Wirken in seiner einsamen Sammlung.

Homiletische Andeutungen.

Wie der Herr sich neu gerüstet hat zu neuem Wirken. — Christus geht mit den vier ersten Jüngern aus in das galiläische Land: der kleine Anfang der großen Weltmission. — Wie die Predigt des Herrn sich durchweg als die Macht des göttlichen Lebens erweist: 1) Als das Geisteswort seiner Wirkungen, 2) als erlösende Heilkraft für die Leidenden, 3) als richterliche Siegesmacht über die Dämonen. — Christus gegenüber dem steigenden Andrange des Volks: 1) Wie er ihn beschränkt (Zurücktreten in die Wüste), 2) wie er ihn ordnet (die Predigt über das Einzelwunder), 3) wie er sich ihm hingibt (allem Heilsbedürfniß entsprechend). — Christus läßt seine Wirksamkeit nicht in die Mauern von Kapernaum einschließen. So auch nicht in die Schranken eines Volks, einer Confession ꝛc. — Der Weg Christi in die umliegenden Flecken der größte Weg der Welt. 1) Schon jetzt zu möglichst Vielen, 2) einst zu Allen.

Starcke: Man muß auch Dorfprediger haben. — Das Evangelium von Jesu muß an allen Orten schallen. — Wo Christi Reich soll gepflanzt, da muß des Teufels Reich zerstört werden. Auch in dir. — Schleiermacher: Die Predigt vom Reiche Gottes war sein Beruf. 1) Von ihm selbst, als dem, der da gekommen war, die Menschen selig zu machen, 2) von der rechten Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, 3) von der Anbetung Gottes im Geist und in der Wahrheit. — Innerhalb dieser Gränzen (seiner Verhältnisse) sein Beruf, dieses Reich zu verbreiten, so weit er konnte.

1) Die Recepta läßt *ἀλλαχοῦ* aus; es ist beglaubigt von B. C. L. u. A. Tischendorf.
2) *εἰς τὰς* ꝛc. nach A. B. C. u. v. A.

2. Die Berührung des Aussätzigen und der abermalige Rücktritt in die Wüste. (V. 40—45.)

(Parallelen: Matth. 8, 1—4; Luk. 5, 12—16.)

40 Und es kommt zu ihm ein Aussätziger, der ruft ihn an, kniet vor ihm nieder[1])
41 und spricht zu ihm: Wenn du nur willst, so kannst du mich reinigen. *Jesus aber[2]),
den es jammerte, streckte seine Hand aus, rührte ihn an und sprach: Ich will's, sei
42 gereinigt! *Und so wie er gesprochen, alsbald ging der Aussatz von ihm, und er war
43 gereinigt. *Und indem er ihn streng anfuhr, trieb er ihn alsbald von sich fort. *Und
44 er sagt zu ihm: Siehe zu, daß du Niemanden etwas sagst, sondern gehe hin und zeige
dich dem Priester und opfere für deine Reinigung, was Moses verordnet hat, für sie
45 zum Zeugniß. *Er aber, wie er hinausgegangen, fing an, Vieles zu verkündigen und
die Kunde ruchtbar zu machen, so daß er nicht mehr konnte öffentlich in die Stadt hineingehn, sondern er war draußen in Wüstenstrichen, und sie kamen zu ihm von allen Orten.

Exegetische Erläuterungen.

1. Ueber diese Geschichte und den Aussatz s. d. Matth., S. 107 ff. Die Geschichte folgt auf die Bergpredigt, was auch hier durch die Rückkehr Jesu nach Kapernaum Kap. 2, 1 angedeutet ist.

2. **Und indem er ihn streng anfuhr.** Das *ἐμβριμησάμενος* ein Gegensatz zu dem vorangehenden *σπλαγχνισθείς*. Wahrscheinlich hat der Aussätzige die Schranke seiner Disciplin (die Aussätzigen durften nicht in das Haus Andrer eindringen) und des Gesetzes durchbrochen und ist zu Jesu in das Haus gedrungen, in welchem er sich in einer der Städte eben aufhielt. Dies folgert Meyer mit Grund aus dem *ἐξέβαλεν*: er trieb ihn hinaus. Zuerst hat nun Jesus die Hauptsache bedacht und von Mitleid ergriffen den Kranken geheilt. Nun aber schützt er auch die gesetzliche Pflicht, unter welcher der Kranke steht, das Hausrecht, die Ordnung. Markus stellt die Scene der Abfertigung des Geheilten in lebendiger Anschauung und mit seinem kräftigen Ausdruck dar.

3. **Dem Priester.** Die Vulgata romanisirend: Principi sacerdotum. Es ist jedoch nur der amtlich für ihn geltende und funktionirende Priester gemeint. — **Für sie zum Zeugniß.** Die thatsächliche Reinigung mußte levitisch-gesetzlich festgestellt werden.

4. **Und die Kunde,** *τὸν λόγον*. Fritzsche: Das Wort Jesu. De Wette: Die Sache. Meyer: Die Erzählung des Vorfalls. Von seinem eigenen Erzählen nämlich wird die vielleicht sagenhaft ausgeschmückte Verbreitung des Vorfalls unterschieden, wozu er Anlaß gab.

5. **Nicht mehr konnte öffentlich.** Der Grund dieser Zurückziehung war nicht blos die Besorgniß vor vermehrtem Auflauf, sondern die Thatsache, daß Jesus den Aussätzigen berührt hatte, was nach dem Gesetz für eine Zeit lang unrein machte. S. Leben Jesu II, 2, S. 639. Dazu hat diese Einsamkeit die Bedeutung eines neuen Rücktritts für einen neuen Anlauf.

Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

1. S. Matth., S. 111.

2. In wiefern schließt Markus das Gemälde des ersten Auftretens Christi mit der Heilung des Aussätzigen ab? Diese Geschichte ist erstlich ein Zeugniß, daß Christus in die Leidensgemeinschaft mit den Sündern eintritt, um für sie zu leiden, und insofern ein Vorzeichen des Endes. Zweitens bezeichnet sie sein Verhältniß zur Satzung, deren Anstöße nun im Folgenden hervortreten.

3. Die diesmalige Zurückgezogenheit Jesu geschieht in dem Vorgefühl seiner Conflikte mit der Satzung und zur Rüstung auf dieselben.

Homiletische Andeutungen.

Die Heilung des Aussätzigen ein Zeugniß von der urkräftig-reinigenden Reinheit Christi. — Christus auch in der Wirkung seiner Reinheit der Löwe aus Juda. — Die Erlösung nach der Weise der Schöpfung ein heiliges Werde! (Er spricht, so geschiehts; ich will's thun, sei gereinigt.) — Die das Gesetz durchbrechende Heilsbedürftigkeit. Der Aussätzige dringt ins Haus, wie der Gichtbrüchige durch das Dach, die Sünderin an den Tisch des Pharisäers. — Der Aussätzige ein Muster der Hülfesuchenden, aber nicht der Danksagenden. ad I. Entschiedenes Vertrauen, demüthige Unterwerfung (so du willst ꝛc.); ad II. Rücksichtslosigkeit seiner Freude, Mangel an Folgsamkeit und Zucht. — Christi Umtausch mit dem Aussätzigen ein Bild seines Umtausches mit dem Sünder. (Er macht den Aussätzigen rein und tauscht dafür den levitischen Makel der Unreinheit ein. Also Christus für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit ꝛc.) — Das Erbarmen des Herrn die Quelle unsers Heils. — Die Wunderhand Christi das Werkzeug alles himmlischen Heils. 1) Als die abwendende, 2) spendende, 3) vollendende. — Der Ungehorsam des Aussätzigen, oder der Mangel an Zucht in der Heilserfahrung. 1) Entschuldbar als Verwechselung der Ungesetzlichkeit mit der Freiheit, 2) tadelhaft, weil er den Herrn (auch in seiner Gemeine) nöthigt, die voreiligen Ungesetzlichkeiten mit Gesetzlichkeiten der Vorsicht zu büßen. — Christus in der Wüste und überall der Mittelpunkt einer heilsbedürftigen Welt. — Christus durch sein göttliches Erbarmen verwickelt mit der menschlichen Satzung. — Eine neue Geistessammlung, ein neuer Segen und Sieg.

1) Die Auslassung von *καὶ γονυπετῶν αὐτόν* bei B. D., Lachmann und Tischendorf nicht hinlänglich begründet.

2) Von B. D. u. A. auch *ὁ δὲ Ἰησοῦς* ausgelassen. So Lachmann, Tischendorf. Meyer erklärt diese Weglassung, wie den Ausfall von *εἰπόντος αὐτοῦ* V. 42 aus der Conformirung des Textes mit Matthäus und Lukas. So auch bei dem *μηδέν* V. 44.

Starcke: Der geistliche Aussatz. — Quesnel: Das Gebet, die Demüthigung und der Glaube als die Quelle (die Organe des Empfangs) aller Gerechtigkeit. — An die Ordnung ꝛc. sind wir gewiesen. Bleib bei den öffentlichen Gottesdiensten. — Die Erlösung aus Jammer und Elend fordert die rechten und eigentlichen Lob- und Dankopfer. — Je mehr ein Diener Gottes sich der Welt entzieht, desto höher schätzt ihn die Welt.

Gerlach: Denen gleich (der geheilte Aussätzige), welche zwar aus Herzensdankbarkeit, aber dennoch leichtsinnig das innere Verbot des h. Geistes überhörend, von der empfangenen Gnade Gottes sich und Andern zum Schaden viel Gerede machen. — Schleiermacher: Der Erlöser hat durch seine Berührung diesen Bann (der den Aussätzigen von dem menschlichen Verkehr ausschied) aufgehoben. — Die Aehnlichkeiten zwischen dem Aussatz und der Sünde. — Der Eine Aussätzige und die Zehn.

Vierter Abschnitt.

Die anziehende und abstoßende Wirkung des Herrn. Das begeisterte Volk und die Aergernisse der Satzungsparthei. Die Conflikte mit dem Reich des Bösen in der Form der Satzung und die Siege des Herrn gegenüber der Verstockung der Satzungsdiener bis zur Todfeindschaft und sein Rücktritt auf die Seeschiffe. Die Verwandlung der Synagogenpredigten in Seeuferpredigten.

Kap. II, 1—III, 12.

Erster Conflikt. Der Gichtbrüchige und die Macht der Sündenvergebung. (Kap. 2, 1—12.)

(Parallelen: Matth. 9, 1—8; Luk. 5, 17—26.)

Und er ging wieder in Kapernaum hinein nach einigen Tagen, und es ward rucht- 1
bar, daß er nach Hause zurück[1]) sei. *Und alsbald versammelten sich Viele, so daß 2
auch der Raum vor der Thür (die Vorhalle) sie nicht faßte, und er redete zu ihnen das
Wort. *Und es kommen zu ihm solche, die einen Gichtbrüchigen bringen, von Vieren 3
getragen. *Und da sie nicht zu ihm heran konnten wegen des Volks, deckten sie das 4
Dach ab, wo er war (über ihm), und wie sie durchgebrochen, lassen sie die Tragbahre
nieder, auf welcher der Gichtbrüchige lag. *Da aber Jesus ihren Glauben sieht, spricht 5
er zu dem Gichtbrüchigen: Kind, es sind [dir] deine Sünden vergeben[2]). *Es waren aber 6
etliche der Schriftgelehrten daselbst, die saßen da und dachten in ihren Herzen: *Warum 7
redet dieser also (Lästerungen[3])? Er lästert. Wer kann Sünden vergeben außer Einer,
Gott? *Und Jesus alsbald in seinem Geiste wahrnehmend, daß sie also von sich aus[4]) 8
bei sich selber dachten, sprach zu ihnen (εἶπεν αὐτοῖς): Warum denket ihr solches in eu-
ren Herzen? *Was ist leichter, zu sagen zu dem Gichtbrüchigen: dir sind die Sünden 9
vergeben, oder zu sagen: stehe auf, heb' dein Bett auf und wandle! *Damit ihr aber 10
wisset, daß der Menschensohn Macht hat auf Erden[5]), Sünden zu vergeben, so sagt er zu
dem Gichtbrüchigen (zu ihm gewendet): *Dir sage ich, stehe auf, heb' dein Bett auf und 11
gehe nach deinem Hause. *Und er stand auf alsbald, hob sein Bett auf und ging hin- 12
aus vor Allen, so daß Alle außer sich waren und Gott priesen und sprachen: Also ha-
ben wir's[6]) noch niemals gesehen!

Exegetische Erläuterungen.

1. S. die Erklärungen zu Matth. 9, 1 ff., S. 124 und zu Luk. 5, 17 ff. Markus läßt die Conflikte des Herrn mit der Satzung früher eintreten als Matthäus, daher auch die frühere Stellung dieser Geschichte. Matthäus vertritt wohl in dem Punkte die historische Folge, nach welcher der Gichtbrüchige nach der Gadarenerfahrt geheilt wurde. Der Schluß bei Markus deutet selbst an, daß dieses eine der späteren Wundergeschichten sein muß.

2. **Daß er nach Hause zurück sei,** εἰς οἶκον ἐστί. Das Haus ist gemeint, welches Jesus in Kapernaum nach der Niederlassung daselbst mit seiner Mutter und seinen Brüdern bewohnte, Kap. 3, 31. Seine Adoptivschwestern waren wahrscheinlich als Verheirathete in Nazareth zurückgeblieben (j. Kap. 6, 3), als die Familie Josephs mit ihm nach Kapernaum übersiedelte.

3. **Die einen Gichtbrüchigen.** S. zu Matth., S. 110. — κράββατος, ein tragbares Ruhebett; zur Mittagsruhe, zum Krankendienst ꝛc. verwendet.

1) Lachmann: ἐν οἴκῳ nach B. D. L. „Intervretament." Meyer.
2) Lachmann nach B 28, 33: ἀφίενται; wahrscheinlich Erklärung. σου αἱ ἁμαρτίαι am meisten beglaubigt.
3) Lachmann, Tischendorf: οὕτως λαλεῖ nach A. B. D. ꝛc., βλασφημεῖ nach B. D. ꝛc.
4) Nach A. C. u. v. A. Bengel ꝛc. geht dem διαλογίζονται ein αὐτοί voran.
5) Verschiedene Stellungen der Wortfolge. Das ἐπὶ τῆς γῆς ἀφιέναι ἁμαρτ. haben Griesbach und Lachmann nach C. D. L. u. A.
6) Tischendorf: οὕτως οὐδέποτε nach B. D. L. ꝛc.

Von Vieren getragen. Malerische Bestimmtheit. Weiterhin lebhafte Schilderung, das Dach abdeckend und aufreißend, oder eine große Oeffnung durchbrechend. Lukas sagt uns, wie sie es machten: „durch die Ziegel." Sie nahmen also wohl die Ziegelplatten weg. Meyer: „Jesus ist im Oberzimmer, ὑπερῷον zu denken, wo häufig auch die Rabbinen lehrten; Lightfoot z. u. St.; Vitringa Syn., p. 145 f." — Mit Recht weist Meyer die Ansicht von Faber, Jahn u. A. ab: Jesus sei im Vorplatz gewesen, und es sei nur eine Abbrechung der Dachbrustwehr gemeint. Daß aber das Dach und Oberzimmer nicht durch eine Thür verbunden gewesen, ist in keinem Falle wahrscheinlich; am wenigsten reimt sich damit die Annahme einer Treppe, die von der Straße auf das Dach führte. Auch ist es nicht gegen den Text, mit Olshausen und Lightfoot an die Erweiterung einer bereits vorhandenen Thüröffnung zu denken. Abdecken ist Abdecken, mag es auch geschehn um eine vorhandene Oeffnung herum. Strauß nach Wetstein: Das Verfahren würde zu gefährlich gewesen sein für die da unten. Dagegen Hugs Gutachten II. Uebrigens ein wenig gefährlich, desto passender zu der heroischen Geschichte. Die Anschauung des orientalischen Hauses mit plattem Dach, auf welches man durch das Nachbarhaus oder über die Treppe an der Außenseite kommen konnte, wird vorausgesetzt.

4. **Etliche der Schriftgelehrten.** Nach Meyer führt Lukas schon hier zu früh die Pharisäer mit an. Waren denn nicht die Schriftgelehrten meist von der Pharisäerpartei? Diese hier waren es aber augenscheinlich. Die Schriftgelehrten, s. Matth., S. 18 und Winer diesen Art.

5. **Warum redet dieser also?** D. h. ein Solcher (verächtlich) solche Dinge (so große Worte, wie sie nur Gott zustehn oder den Priestern in seinem Namen). Meyer mit Recht: „Dieser auf diese Weise; nachdrückliche Zusammenstellung." Die Idee der Lästerung bei Matthäus und Lukas ausgesprochen, ergibt sich dann als formelle Lästerung, die sie ihm zur Last legen, weil er in Gottes Majestätsrechte freventlich eingegriffen haben soll.

6. **Und Jesus alsbald in seinem Geiste.** Der Herzenskündiger. Auch darin lag schon der Beweis, daß er die Sünden vergeben könne. Matthäus nimmt hier gewissermaßen die Stelle des Markus ein: er sah ihre Erwägungen.

7. **Daß Macht hat der Menschensohn.** Dan. 7, 13; vergl. Leben Jesu II, 1, S. 235. Meyer behauptet ohne Grund gegen Ritschl, Christus habe mit diesem Ausdruck seine Messianität unzweifelhaft und sogar technisch ausgesprochen. Allerdings bezeichnete der danielische Menschensohn den Christus, allein der jüdischen Schriftkunde scheint das Verständniß dieses Ausdrucks jedenfalls nicht geläufig gewesen zu sein. Daher eben die Wahl dieses Ausdrucks. Nicht nach ihrem falschen Messiasbegriff, sondern nach seinen wahren Messiaserweisungen sollten sie ihn als den Messias erkennen, und das sollte dieser Ausdruck einleiten.

8. **Noch niemals also haben wir's gesehen.** Bei εἴδομεν ist doch wohl eine Objektvorstellung anzunehmen, und diese kann keine andere sein als die wesentliche Erscheinung, die dem wesentlichen Sehen entspricht: das Hervortreten des Reiches Gottes. Darin liegt auch, daß die allmächtige Wunderwirkung Jesu niemals so augenscheinlich war.

Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

1. S. d. Matth., S. 125 und die Parallele zu Lukas. — So schnell die Herrlichkeit Christi in seinen ersten Wirkungen offenbar wurde, so schnell entwickelte sich der Widerspruch des pharisäischen Weltsinns. Höchst bedeutsam bildet die evangelische Sündenvergebung den ersten Anstoß.

2. Die Heilung des Gichtbrüchigen bildet in gewissem Sinne den Schlüssel zu allen Wunderthaten des Herrn, insofern sich nämlich die Gliederheilung hier ganz bestimmt auf die Herzensheilung, die Sündenvergebung, die Erweckung und Wiedergeburt gründet. Weil Christus selber die neue Geburt der Menschen vom Himmel war, so war er das Prinzip der Wiedergeburt der sündigen Menschen; d. h. mit andern Worten: weil er selber das absolute Wunder war, das neue, schlechthin das Alte durchbrechende Lebensprinzip, so gingen die Wunderthaten der Erneuerung des Lebens von ihm aus als plötzliche große Erweckungen, die vom Herzen ausströmend das ganze Leben des Erweckten heilend durchzuckten. Die Herzenserweckung war also allemal der Lichtkern des Wunders, das äußere Wunder war seine morgenröthliche Erscheinung, der farbige Rand, wenn auch nicht alle Erweckungen in bleibender Erneuerung sich bewährten. Darum ist also auch der Kern des Wunders in der Kirche geblieben und immer mehr hervorgetreten, nämlich die Wiedergeburt. Die Morgenröthe scheint allerdings verschwunden, seitdem diese Sonne des innern Lebens hervorgetreten ist. Allein auch die dynamische Entfaltung der Herzenserweckung in der Gliedererweckung ist im Grunde geblieben; sie entfaltet sich nur jetzt, da das Christenthum sich der menschlichen Natur einverleibt hat, in organischer, allmäliger Wirkung bis zu ihrer vollen Erscheinung am Tage der Auferstehung. Auch die Wiedergeburten selbst, diese Lichtkerne des ewigen Wunders, bilden sich ja jetzt allmälig, meistentheils in fast unsichtbarer, sauerteigartiger Wirkung und Umbildung. So sicher aber die Wiedergeburt des Herzens da ist, so sicher ist auch der Keim der Lebenserneuerung da. Unsere Schulvorstellungen haben viel zu sehr das äußere Wunder von dem inneren geschieden und fast zu einer höheren Wunderklasse gemacht. Luther dagegen hat die Wiedergeburt als das große bleibende Hauptwunder erkannt und auch seinen Zusammenhang mit der Auferstehung, wie sie besonders durch das Abendmahl gefördert wird, geahndet. — Die Macht Christi über das ganze Leben, ein Beweis seiner Macht über den Lebenskern, das Herz.

3. Christus der Herzenskündiger. In seinem Berufskreise, in seiner konkreten Lebenssphäre bethätigt er die göttliche Allwissenheit, und zwar in der persönlichen Einheit des Gottmenschen. Dieses konkrete gottmenschliche Wissen unterscheidet er selber von der universalen Allwissenheit des Vaters. Starcke: „Christus weiß Alles auch nach seiner menschlichen Natur, nicht aber durch die menschliche, tamquam per principium quo, sondern durch die göttliche." Einigermaßen doch auch durch die menschliche, durch menschliche Sensibilität für die feindlichen Stimmungen, die allerdings ihren Lichtquell in der göttlichen Natur hat.

Homiletische Andeutungen.

S. bei Matthäus S. 126 und Lukas die Parallele. — Wie das durchbrechende Erlöserwalten des Herrn den durchbrechenden Glaubensmuth erweckt. — Christus der Wiederbringer des Siegesmuthes auf Erden. — Der Mensch erfinderisch, vor Allem in seinem Glauben. — Die Erfindungen des Glaubens. — Die Kühnheit des Glaubens, welche aus der Gewissensangst eines glaubenden Gemüthes entspringt. — Wie sich an das Wort Christi das Wunder Christi anschließt. — Das Wunder nicht ohne das vorangehende Wort. — Die Wiederkehr des Herrn zu seiner Stadt. Oder: Christus verläßt nicht gern den Ort, da er sich einmal niedergelassen. — Und es ward ruchtbar, daß er nach Hause zurück (im Hause) war. Wo Christus in einer Gemeine, einem Hause ist, da muß es ruchtbar werden. — Der Glaubensmuth, womit sie das Dach aufdeckten, im Zusammenhang mit dem Gottesmuth, womit Christus die Herzen aufdeckte. — Der Wunderglaube erfindet und wagt auch die Wunderwege. — Christus der Herzenskündiger. 1) Wie das so allseitig bethätigt ist, 2) wie das so tröstlich, 3) wie das so schrecklich. — Die Macht der Sündenvergebung ein freies und gesetzmäßiges Walten und Vorrecht Christi. 1) Ein freies Walten seines Liebesgeistes, 2) ein gesetzmäßiges Walten zwischen der freien Gnade und dem freien Glauben, 3) darum das freie Vorrecht Christi. — Gottes Liebesmacht läßt sich nicht durch menschliche Engherzigkeit binden. — Gottes Gnade ist nicht an die Satzungen der Menschen gebunden. — Das Evangelium macht die Kirche, nicht die Kirche das Evangelium. — Die Ordnung der Absolution kein Privilegium der Absolution. — Die herrlichen und unermeßlichen Segnungen für's Leben, welche die Sündenvergebung im Gefolge hat. — Der Gichtbrüchige mehr bekümmert über seine Sünden als über sein Körperleiden. — Christus der gründliche Heiland. — Wie der Gichtbrüchige zu einem neuen Gehen kam, so die Augenzeugen zu einem neuen Sehen. — Nur wer Christum gesehn, der erst hat recht gesehn. — Christi Gnadenwunder allezeit Heilspredigten, welche neue Wunder vorbereiten. — Alle Erweckungen zur Wiedergeburt sind Wunder Christi, deren Nachwirkung auch im leiblichen Leben offenbar werden muß; wenn auch in allmäliger Weise. — Das schwerere und das leichtere Wunder: 1) Das innere Wunder größer und schwerer nach dem Urtheil des Herrn, insofern es als die Bedingung des äußeren; 2) das äußere Wunder größer und schwerer nach dem Urtheil der Widersacher als etwas Unmögliches für die absolvirenden Priester; 3) Beides gleich schwer, insofern Beides den Menschen unmöglich, und daher das äußere Wunder die Beglaubigung Christi den Widersachern gegenüber. — Die endliche Gabe der Heilung ein Zeugniß für die unendliche Gabe der Sündenvergebung.

Starcke: Zum Hause Gottes wallen mit Haufen. — Ach möchte doch die Zeit erscheinen, da die Kinder der Unfruchtbaren sagen werden, der Raum ist mir zu enge. — Die Kranken sollen zu Christo, dem rechten Arzt, kommen. — Die Leutseligkeit, noch mehr die christliche Liebe erfordert's, daß man den Kranken auf allerlei Art diene und zu Hülfe komme. — Wer ein wahrer Christ sein will, muß Andere, die schwach, sündhaft und gebrechlich sind, durch's Gebet, guten Rath ꝛc. zu Christo bringen, Jac. 5, 16. — Canstein: Einmal muß man zu Christo kommen, es geschehe durch die Thür oder durch's Dach, d. h. auf eine ordentliche oder außerordentliche Weise. — Der rechte Glaube, der durch die Liebe thätig, bricht durch alle Hindernisse hindurch. — Die Liebe macht Alles gut und anständig, was auch äußerlich nicht so scheint. — Betrübte muß man nicht mehr betrüben, sondern trösten, Pſ. 32, 1; Jes. 61, 2. — Die Gottlosen verwandeln die besten Arzneien in Gift und mißbrauchen die heiligsten Wahrheiten. — Majus: Der Verleumder Art ist, daß sie nicht untersuchen, wie Jemand seine Worte verstehe, sondern solche sofort verkehren und verdrehen. — Was sichtbar ist und in die Augen fällt, dünkt den Menschen schwerer als das Unsichtbare, und das Leibliche ziehen sie dem Geistlichen vor. — Quesnel: Christus hat durch die sichtbaren Wunderwerke die unsichtbaren Wunder zu erkennen gegeben. — Die unschätzbare Wohlthat der Vergebung der Sünden des Preisens und Dankens wohl werth. — Schleiermacher: Wir haben in dieser ganzen Erzählung auf zweierlei zu sehen: einmal auf das, was vorging zwischen dem Erlöser und diesem Leidenden selbst, sodann auf das, was sich auf die Gedanken der um ihn her versammelten Schriftgelehrten bezog. — So können wir hier, so gewiß als wir wissen, daß der Erlöser wußte, was im Menschen war, annehmen, daß es dem Leidenden ganz vorzüglich um die geistige Gabe des Erlösers zu thun gewesen sei. — Je mehr die Kraft der Liebe mächtig ist, die ja nur ist die Thätigkeit des Glaubens, um so mehr verschwinden die Uebel durch diese Thätigkeit des Glaubens und verlieren ihren Stachel, denn dieser ist das Bewußtsein der Sünde. — So sehen wir in dieser Geschichte im Kleinen die ganze Geschichte des Reiches Gottes auf Erden.

Zweiter Conflikt. Das Gastmahl mit den Zöllnern und Sündern. (V. 13—17.)

(Parallelen: Matth. 9, 9—13; Luk. 5, 27—32.)

Und er ging wiederum hinaus an den See, und das ganze Volk kam zu ihm und 13
er lehrete sie. *Und im Vorbeigehn sah er den Levi, den Sohn des Alphäus, wie er 14
saß am Zollamt, und er spricht zu ihm: Folge mir nach. Und er stand auf und folgte
ihm nach. *Und es geschah, als er sich zu Tische niederließ (legte) in dem Hause des- 15
selben, da ließen sich auch viele Zöllner und Sünder zusammen (zu Tische) nieder mit
Jesu und mit seinen Jüngern; denn Viele waren ihrer, und sie folgten ihm nach. *Und 16
die Schriftgelehrten und die Pharisäer, als sie sahen, daß er aß mit den Sündern und
Zöllnern, sagten zu seinen Jüngern: Was ist das, daß er mit den Sündern und Zöll-
nern isset und trinket? *Und Jesus, da er's hörte, sagt zu ihnen: Nicht bedürfen des 17

Arztes die sich wohl befinden (die Starken), sondern die sich übel befinden. Ich kam nicht, die Gerechten zu berufen, sondern die Sünder (zur Buße)[1].

Exegetische Erläuterungen.

1. S. Matthäus S. 172 und die Parallele bei Lukas. — Die Erzählung des Markus hat auch hier eigenthümliche Züge der Anschaulichkeit. Eine Versammlung des Volks um den Herrn herum am See und ein Lehrvortrag bildet die Einleitung zur Berufung des Matthäus. Aus Vers 15 erfahren wir, daß Viele aus der Klasse der Zöllner und Sünder (Exkommunizirte; V. 15 und 16 nach B. D. die umgekehrte Ordnung, wodurch die Zöllner noch stärker als Sünder bezeichnet werden) dem Herrn nachfolgten. Indessen hat nur Matthäus die Berufung des Herrn auf den Spruch des Hosea (Kap. 6, 6).

2. **Wiederum** (Kap. 1, 16) **hinaus** (aus der Stadt) **an den See.** Veranschaulichung der Lage Kapernaums, wie es vielleicht durch eine Vorstadt von Fischerhütten, der Zollstätte ꝛc. mit dem See zusammenhing.

3. **Den Levi** (s. die Erl. zum Matth.), **den Sohn des Alphäus.** Nicht zu verwechseln mit Alphäus, dem Vater Jacobus des Jüngeren. — **In dem Hause desselben.** Nicht in seinem Hause, wie Meyer will. S. d. Matth. Das ἠκολούθησαν ist von der geistlichen Nachfolge der Jüngerschaft zu verstehn, nicht von blos äußerer Nachfolge.

4. **Die Pharisäer** (s. Matth., S. 30), **da sie sahen.** Nicht ins Haus kommend, was sehr unwahrscheinlich wäre, sondern als Beobachter des Gastmahls, nach dessen Beendigung etwa sie an die heraustretenden Jünger herankamen.

Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

1. S. die Parallelen zu Matthäus (S. 128) und zu Lukas.

2. Der Anstoß an der Tischgenossenschaft des Herrn mit Zöllnern und Sündern hat erstlich eine Bedeutung für den Begriff der Kirche gegen Donatisten und Novatianer, zweitens für die Bestimmung der Communion gegen den Confessionalismus, drittens für das christliche, gesellige Verhalten gegen die Unfreiheiten des Pietismus.

3. Der heilige Umgang Christi mit den Sündern, die Erlösung der Welt, erscheint uns hier in einem concentrirten Bilde.

Homiletische Andeutungen.

S. d. Matth. S. 129. — Die Menge des hülfsbedürftigen Volks veranlaßt den Herrn, seine Gehülfen zu berufen. — Levi (Matthäus) besser als sein Ruf: ein Warnungszeichen vor voreiliger Beurtheilung des Nächsten. — Wie so ganz anders das Auge Christi in die Welt hineinblickt als das Auge der Pharisäer. — Christus im Hause der Zöllner und Sünder den Pharisäern ein Aergerniß; Christus im Hause der Pharisäer den Sündern (der Sünderin) nicht fremd und abschreckend geworden, Luk. 7, 37. 1) Geschichtlich, 2) vorbildlich. — Das Gastmahl, bei welchem Christus zugegen ist. — Die Festmähler, bei denen Christus zu Gast war, alle heilbringend und entscheidungsvoll. — Die unfreie Scheu, womit die Widersacher des Herrn zuerst an seine Jünger herantreten. — Der Anschlag der Feinde, dem Herrn seine Jünger abwendig zu machen. — Die Geschichte der allmäligen Erfrechung der Widersacher Christi: 1) Die Grundzüge der Entwicklung derselben, 2) ihr vorbildlicher Charakter. — Die Sendung Christi ein Evangelium für die Sünder, die sich übel befinden. 1) Für diese mit voller Sicherheit; 2) für diese vorab, vor denen, die sich für gesund halten; 3) für diese im Gegensatz gegen jene. — Jesus für Alle gekommen in der Ordnung, daß er nur für die Kranken gekommen. — Auch das Gastmahl Christi ein Ausdruck seines Evangeliums. Auch das Gastmahl des Christen ein Ausdruck seines Christenberufs. — Wie diese Geschichte mit Ps. 1, 1 im besten Einklang steht.

Starcke: Quesnel: Die Gnade zieht Matthäus von der Liebe des Geldes ab und macht einen Apostel aus ihm; die Liebe des Geldes hat Judas von Christo abgezogen. — Hedinger: Sobald sich Gott in dir offenbart, berathschlage dich nicht lange mit Fleisch und Blut. — Jesus nimmt die Sünder an. — Ein Bekehrter soll auch seine Bekannten zu Gott führen und für ihre Seligkeit mit besorgt sein. — Es sind schädliche Feinde der Wahrheit, die den Schein der Gottseligkeit haben, deren Kraft aber verleugnen. — Quesnel: Wer die Liebe nicht hat, kann nichts begreifen, was ein Anderer aus Liebe zu des Nächsten Seligkeit thut. — Sei geduldig und laß dich immerhin richten, 1 Cor. 4, 3. — Derselbe: Worin die Kinder Gottes ihre Freude und Seligkeit finden, das ist den Kindern der Welt verdrießlich. — Derſ.: Je mehr man sich für gerecht hält, desto mehr entfernt man sich von Jesu Christo. — Jesus ruft zur Buße. — Ein recht mitleidendes, erbarmendes Herz zu Jesu, dem Arzt, mit ins Pfarramt bringen.

Gerlach: Jede Einladung zu einer Mahlzeit war für Jesum eine Aufforderung, eine Einladung zur himmlischen Mahlzeit an seine Tischgenossen ergehen zu lassen. — Lisko: Jesus der einige Arzt für Alle. — Schleiermacher: Die Pharisäer das reine Gegenstück zu den Zöllnern. — Das zur Buße rufen (d. h. zur Sinnesänderung) das Wesen des Geschäftes Christi. — Er bezeichnet sie so (die Pharisäer), wie sie sich selbst bezeichneten, aber so, daß sie wohl dabei wußten, daß er ganz anders von ihnen dachte (Ironie). — Auch wir sollen überall in dem freundlichen geselligen Leben das Geistige mit im Auge haben.

1) Der Zusatz εἰς μετάνοιαν nur in Minuskeln nach Luk. 5, 32.

Dritter Conflikt. Das Fasten der Johannisjünger und der Pharisäer. (V. 18—22.)

(Parallelen: Matth. 9, 14—17; Luk. 5, 33—39.)

18 Und die Jünger des Johannes und die Pharisäer[1]) waren Fastende (Fastenhalter; lieb-
ten zu fasten). Und sie kommen und sagen zu ihm: Weßhalb fasten die Jünger des
Johannes und der Pharisäer, deine Jünger aber fasten nicht? 19 *Und zu ihnen sprach
Jesus: Können die Gäste (Söhne) der Hochzeit (des Brautgemachs) fasten zu der Zeit, wo
der Bräutigam (Hochzeiter) bei ihnen ist? 20 *Es werden aber Tage kommen, da der Bräuti-
gam von ihnen genommen sein wird, und alsdann werden sie fasten (sogleich) am selbi-
gen Tage[2]). 21 *Niemand flickt einen Flicklappen von ungewalktem Stoff auf ein altes
(veraltetes) Gewand, wenn aber, so reißt von ihm etwas los der neue Flicklappen des alten
Kleides[3]) und der Riß (die Abgerissenheit) wird ärger. 22 *Und Niemand schüttet jungen
Wein (Most) in alte Schläuche; wenn aber, so zerreißt[4]) (sprengt) der junge Wein (Most)
die alten Schläuche, und der Wein[5]) wird verschüttet, und die Schläuche verderben[6]);
sondern jungen Wein muß man schütten in neue Schläuche.

Exegetische Erläuterungen.

1. S. die Parallelen zu Matthäus und zu Lukas. Der Anstoß an dem Festmahle des Herrn bei Levi, wie es ähnliche Festlichkeiten repräsentiren mochte, war ein zwiefacher. 1) Als ein Essen mit den Zöllnern und Sündern, 2) als ein Gegensatz gegen das Fasten. In ersterer Beziehung nehmen die Pharisäer Anstoß, in letzterer die Jünger des Johannes; mit diesen wieder die Pharisäer. Dieser Anstoß war ein Punkt, in welchem sich die gesetzlichen Pharisäer und die ascetischen Johannisjünger als Geistesverwandte begegnen konnten.

2. **Waren Fastende;** ἦσαν νηστεύοντες. Meyer: Sie waren damals gerade im Fasten begriffen. Es wäre leicht denkbar, daß die Gefangenschaft des Täufers die Johannesjünger und mit ihnen auch manche Pharisäer zu einem außerordentlichen Fasten veranlaßt hätte (S. den Art. Fasten bei Winer). Eine ordentliche gesetzliche Fastenzeit wird nicht gemeint sein, denn die hätte Christus mit den Jüngern nicht verletzt. Mochte aber auch hier ein außerordentliches Fasten, veranlaßt durch die Gefangenschaft des Täufers oder auf eine andere Weise, den nächsten Anlaß zu der Frage bilden, so glauben wir doch das Partizip emphatisch nehmen zu sollen nach den Parallelstellen bei Matthäus (νηστεύουσι πολλά) und Lukas (νηστ. πυκνά).

3. **Und sie kommen.** Natürlich nur Einige, als Vertreter der Gesinnung Aller (Weiße); nicht nothwendig Alle gemeint, wie Meyer will. Das Zusammenhalten beider Partheien in diesem Punkt schließt das Hervortreten der Johannisjünger nach Matthäus nicht aus.

4. **Am selbigen Tage.** Emphatisch: an jenem schweren Tage.

5. **So reißt von ihm etwas los der neue Flicklappen des alten Kleides.** Die meist beglaubigte Lesart auch die ausdrucksvollste. Das Unangemessene wird durch die Antithese noch einmal hervorgehoben.

Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

1. S. die Parallelen bei Matthäus und Lukas.

2. Vergl. das Wort vom Fasten, Matth. 6, 16. Man kann unterscheiden 1) das gesetzlich-symbolische Fasten (3 Mos. 16, 29; 23, 27), 2) das persönliche, reale Fasten, Moses (2 Mos. 24, 18), Elias (1 Kön. 19, 8), Christus (Matth. 4); 3) das ascetische, büßerische Fasten (der Täufer); 4) das heuchlerische Fasten (Jes. 58, 3. 4), das sich gern mit Nr. 1 und Nr. 3 verbindet. Das Fasten im Allgemeinen die ascetisch-symbolische Uebung der realen Weltentsagung, in welcher sich alles Fasten erfüllt.

3. Anwendung der beiden Gleichnißworte vom veralteten Kleide und von den veralteten Schläuchen auf die Geschichte des Ebionitismus, der Interims im Reformations-Zeitalter und auf analoge Unangemessenheiten in der Gegenwart.

4. Das Gastmahl Christi überall ein hochheiliges, geistliches Fest.

Homiletische Andeutungen.

Wie oft sich redliche gesetzliche Gemüther durch die Geister der Satzung mit hinreißen lassen zu Angriffen auf die Freiheit des Evangeliums. — Die größte Gefahr der schwachen Brüder (Röm. 14, 1. 15), daß sie in die Knechtschaft der falschen Brüder (2 Cor. 11, 26; Gal. 2, 4) gerathen und sich dadurch vom Frieden des Evangeliums scheiden lassen. — Die falschen Verbindungen der Christen in der Kirche führen zu falschen Verbindungen kirchlicher Dinge, selbst im Gegensatz gegen die wahren Verbindungen auf beiden Seiten. — Die Offenheit ein Charakter der Johannisjünger wie ihres Meisters: sie wenden sich, wie später der Täufer, mit ihrem Anstoß an den Herrn selbst. Doch lassen sie sich auch von der Politik der Pharisäer anstecken; sie fragen: warum fasten deine Jünger nicht (S. d. Matth.)? — Christus der Arzt und der Bräutigam zugleich, und zwar 1) der Bräu-

1) Die Lesart der Recepta: οἱ τῶν φαρισαίων nicht hinlänglich begründet.
2) Die Recepta: ἐν ἐκείναις ταῖς ἡμέραις Emendation.
3) Nach der Lesart: αἴρει ἀπ' αὐτοῦ τὸ πλήρωμα τὸ καινὸν τοῦ παλαιοῦ.
4) Das Präsens lebhafter als das von Lachmann aufgenommene Futurum ῥήξει nach B. C. D. ꝛc.
5) Der Zusatz: ὁ νέος aus Luk. 5, 37.
6) Lachmann nach Cod. A. C. ꝛc., anders Tischendorf und Meyer.

tigam als der Arzt, 2) der Arzt als der Bräutigam. Oder Christus der höchste festliche Zweck und Mittelpunkt und das einzige Opfer und Mittel des Heils im Reiche Gottes. 1) Er ist das Heilmittel, indem er die Seelen zur Theilnahme an seiner Seligkeit beruft. 2) Er ist der Fürst des seligen Reichs in der Mitte seiner Erlösten. — Wir sollen an unserm Festtage unsers kommenden Fasttages gedenken. — Auch in der Größe seines Fastens läßt Christus mit den Seinen alle Büßer der alten Theokratie weit hinter sich zurück. — Das verborgene Fasten der Christen, oder die große stille, festliche Weltentsagung. 1) Ihre Gestalt, 2) ihre Grundlage: die Versöhnung der Welt; 3) ihr Ziel: die Verklärung der Welt.

Starcke: Es ist ein pharisäisches und sehr gemeines Laster, wo man sich mehr darum bekümmert, andere Leute in ihrem Wandel zu richten, als seinen eigenen recht einzurichten. — Quesnel: Der Ruhmredige fängt von Andern an zu reden, kommt hernach auf sich selbst und thut sich aufs beste hervor. — Die leibliche Uebung ist wenig nütze, aber die Gottseligkeit ꝛc., 1 Tim. 4, 8. — Cramer: Fasten ist wohl gut, aber ein Verdienst daraus machen, oder auch die Gewissen damit beschweren ist wider die christliche Freiheit. — Es ist ein geistlicher Stolz, wenn man in Dingen, die Gott unsrer Freiheit überlassen, begehrt, daß ein Anderer seine Frömmigkeit nach unserer einrichten solle. — Das Fasten eines Bußfertigen besteht nicht allein in Enthaltung von der Speise, sondern auch in Enthaltung von allen Lustbarkeiten und Gelegenheiten der Sünde, Joel 2, 12. — Wo Jesus der Seelenbräutigam ist, da ist Freude und Erquickung; wo er nicht ist, da ist Trauern und Herzeleid. — Canstein: Die rechten Friedensvorschläge in der Religion, wo Wahrheit und Aufrichtigkeit dabei Statt behalten. — Majus: Die Blöße der Sünde läßt sich nicht zudecken mit alten Satzungen.

Gerlach: Jesus nennt sich also selbst den Bräutigam seiner Gemeine. — Brautsehnsucht die Stimmung seiner Gemeine, wenn sie ihn nicht hat, Brautliebe und Wonne, wenn er wieder bei ihr ist. — Braune: Das ist eine besondere Versuchung für gutwillige und gutmeinende Seelen, daß, wenn sie in Christum, seine Lehre, sein Leben, seine Kirche und sein Regiment sich nicht gleich zu finden wissen, Böswillige und Uebeldenkende sich an sie machen. — Die Jünger Jesu Hochzeitleute. — In allen Christen mehr oder weniger ein Wechsel innerer Zustände von heller Freude und trübem Kummer, obwohl die freudige Stimmung bei der Nähe des Herrn vorherrscht. — Neuer Wein, neue Schläuche. — Schleiermacher: Wie Jesus die ganze neue Zeit, welche er zu bringen gekommen ist, angesehen und behandelt wissen will. — So vergleicht der Erlöser sich selbst mit dem Johannes, Matth. 11, 18 ff. — Jene Zeit: die Zwischenzeit der Ungewißheit über den weiteren Verlauf der göttlichen Veranstaltung zum Heil der Menschen. — Das alte Kleid: er will damit sagen, daß er keineswegs gesonnen sei, die geistige Kraft, mit welcher ihn Gott ausgerüstet, um sie den Menschen mitzutheilen, zu zerstückeln und zu zerschneiden, um das Alte, Abgenutzte wieder in Stand zu setzen. — In der frohen Gemeinschaft mit dem Herrn lassset uns die Freude bewahren, die er als das Eigenthum der Seinigen ausspricht.

Vierter Conflikt. Das Aehrenausraufen am Sabbath und der Menschensohn auch ein Herr des Sabbaths. (V. 23—28.)

(Parallelen: Matth. 12, 1—8; Luk. 6, 1—5.)

23 Und es begab sich, daß er am Sabbath durch die Saaten (Aehrenfelder) hindurch
wandelte, und seine Jünger fingen an, einen Weg zu machen, indem sie die Aehren (die den
24 Weg überhängenden) ausrauften. *Und die Pharisäer sprachen zu ihm: Siehe, was thun
25 sie am Sabbath, was nicht erlaubt ist? *Und er (selber) sagte zu ihnen: Habt ihr niemals gelesen, was David that, da er Mangel hatte, und da ihn hungerte und die, welche
26 mit ihm waren; *wie er hineinging in das Haus Gottes unter Abjathar[1]), dem Hohenpriester, und aß die Schaubrode, welche zu essen Niemanden erlaubt ist als nur den
27 Priestern, und wie er auch denen davon gab, die mit ihm waren? *Und er sprach zu ihnen: Der Sabbath ist geworden um des Menschen willen, und nicht der Mensch um
28 des Sabbaths willen. *Also Herr ist der Menschensohn auch über den Sabbath.

Exegetische Erläuterungen.

1. S. die Parallelen bei Matthäus (S. 167) und Lukas. In Betreff der Zeit ist namentlich zu bemerken, daß diese Thatsache einem späteren Abschnitt des Lebens Jesu angehört (nachdem Jesus vom Purimfest zurückgekommen im Jahre 782), da die Verfolgung gegen ihn entschieden war. Das Gleiche gilt von der Heilung des Menschen mit der geschwundenen Hand. Das Motiv des Markus aber, die Thatsache hier aufzunehmen, ist augenscheinlich ein sachliches. Das erste Aergerniß und der erste Conflikt betraf die Sündenvergebung, welche Christus aussprach und welche ihm zu einem blasphemen Eingriff in das Recht Gottes gedeutet wurde, womit wohl insbesondere das Recht der Priester gemeint war; das zweite Aergerniß ist der Verkehr Christi mit den Zöllnern und Sündern, das dritte der Gegensatz seiner festlichen Geselligkeit zu dem ascetischen und pharisäischen Fasten, worauf dann der Anstoß an der freieren Stellung, die er mit seinen Jüngern zu dem Sabbath einnimmt, in unsrer Geschichte folgt.

2. **Durch die Saaten hindurch wandelte.** Das παραπορεύεσθαι bezeichnet den Umstand, daß er zwischen Aehrenfeldern rechts und links sich durch

1) Unter Abjathar, dem Hohenpriester, fehlt bei D. 271 ꝛc. Ausgelassen wegen des historischen Anstoßes.

die überhängenden Aehren hindurch wand, wogegen die Jünger anfingen, einen Weg zu machen, indem sie diese Aehren ausrauften. So erklärt Meyer ohne Zweifel richtig das: ὁδὸν ποιεῖν τίλλοντες τοὺς στάχυας. Nun sagt zwar Markus vom Essen unmittelbar nichts; es wird sich aber wohl zu einem vernünftigen Aehrenausrausen von selbst verstehn, und ergibt sich außerdem aus der Rechtfertigung Jesu, indem er sich darauf beruft, daß David die Schaubrode aß. Nach Meyer hat die Anführung der Geschichte Davids blos den Zweck, das Aehrenausrausen als ein nothwendiges zu rechtfertigen, und er meint, durch das zufällige Moment des Essens der Schaubrode sei die Tradition vom Essen der Aehren in die andern Evangelien gekommen. Dies bedarf keiner Widerlegung. Den Weg machen durch Aehrenausrausen kann unmöglich als eine eigentliche Nothwendigkeit bezeichnet werden, gleich der Noth des Hungers. Markus liebt es also, die Thatsache anschaulich darzustellen. Er sagt uns mit dieser Darstellung, wie die Jünger zwei Zwecke zugleich erreichten. Der kleinere, das Wegmachen, beschäftigte ihn insofern besonders, als Jesus sich das παραπορεύεσθαι auf andere Weise machte; und dem lebhaften Redner genügte das τίλλειν στάχυας, um das Essen zugleich synekdochisch zu bezeichnen.

3. **Was thun sie am Sabbath, was nicht erlaubt?** Meyer bringt die Differenz mit den andern Synoptikern heraus, daß die Pharisäer hier fragen sollen: warum thun sie am Sabbath etwas, was an sich schon unerlaubt ist? In dem Falle hätte aber Jesus nur den ersten, minder wichtigen Theil ihrer Beschuldigung beantwortet. Faßt man die Rede etwas lebhafter als eine Frage des Befremdens, die sie selbst gleich beantworten, so ist die Harmonie ohne Harmonistik hergestellt. Ueber die Sabbathsatzungen der Rabbinen s. Braune, das Evangelium von Jesus Christus, S. 128. „Keine Reise war's, ein Spazierweg; 2800 Ellen von der Stadt wegzugehn war ja erlaubt." — „Mit der Hand Aehren abrupfen vom Felde des Nächsten war erlaubt, nur die Sichel verbot Moses" (5 Mos. 23, 25). Aber es gehörte zu den 39 Hauptklassen (Väter), deren jede ihre Unterabtheilung (Töchter) hatte, in denen die am Sabbath verbotenen Arbeiten aufgezählt waren. Das ist so Heuchlerart, aus geringen Sachen sich und Andern ein Gewissen und Sünde machen."

4. **Unter Abjathar, dem Hohenpriester.** Nach 1 Sam. 21, 1 ff. war Achimelech der Hohepriester, welcher David die Schaubrode gab (Joseph. Ant. 6, 12, 6). Indessen folgte ihm sein Sohn Abjathar, welcher Davids Freund war (1 Sam. 22, 20; 1 Kön. 1, 7). Dazu kommt, daß 2 Sam. 8, 17 umgekehrt Achimelech der Sohn Abjathars genannt wird. So außerdem 1 Chron. 24, 6. 31. Man hat daher früh angenommen: Vater und Sohn hatten beide Namen (Euth. Zigabenus ꝛc.), oder der Sohn sei ein Vikarius des Vaters gewesen (Grotius), oder man hat die Bedeutung von ἐπί (unter Abjathar) modifizirt. Neuere Exegeten dagegen haben eine Verwechselung der Namen angenommen. Auf dieser Ansicht aber mit Meyer zu bestehn, erscheint als eine hyperkritische Willkür, wenn man weiß, daß sogar 2 Mos. 2, 18 der gleiche Schwiegervater des Moses einmal Raguel, ein ander Mal Jethro genannt wird, und besonders, daß die jüdische Tradition mancherlei Ergänzungen der heiligen Geschichte wußte, wie dies die Rede des Stephanus (Act. 7) und die Anführung der ägyptischen Zauberer 2 Tim. 3, 8 beweist. Hier war aber durch das Alte Testament selbst Anlaß zu einer erweiterten Tradition gegeben, und die Schriftgelehrsamkeit erwies sich im Gebrauch derselben. Zudem ist anzunehmen, daß der Priestersohn Abjathar zu David in einem näheren Verhältniß stand, was jene außerordentlichen Schritte erleichterte. — Die Stiftshütte stand damals zu Nobe.

5. **Also Herr ist der Menschensohn.** Der Menschensohn nicht blos der Mensch (Grotius), aber auch nicht der Messias im offiziellen Sinne, sondern er in seiner unbestreitbaren Heiligkeit und mysteriösen Würde als das im Namen Gottes auftretende heilige Kind und Haupt der Menschheit. Herr über den Sabbath, d. h. ihn aus seinem Wesen heraus in seiner neutestamentlichen Erfüllung und Freiheit zu verwalten (Vergl. Meyer).

6. Der Zusatz: Lukas, V. 5 in einigen Codd.: „Denselbigen Tag sah Jesus einen am Sabbath arbeiten und spricht zu ihm: Mensch, so du weißt, was du thust, bist du selig, wo du es aber nicht weist, bist du verflucht." Man hat dies geschichtlich zweifelhafte Wort als ein traditionelles in Beziehung gesetzt zu dem Spruch: Geben ist seliger als Nehmen, Act. 20, 35; s. Meyer, Lukas, 291; Braune, Ev., 129.

Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

1. S. die Parallelen zu Matthäus (S. 169) und Lukas. — Ueber den jüdischen Sabbath und die Sabbathsatzung s. m. den Artikel Sabbath bei Winer. Zuerst hatten die Widersacher Jesu gemeint, er fehle gegen die reine Lehre, dann waren sie weiter gegangen und hatten ihm Verstöße gegen die Gemeindezucht und gegen die fromme Sitte vorgeworfen, nun aber wollten sie endlich auch bemerken, er sündige zunächst in dem Verhalten seiner Jünger gegen den Dekalog, und zwar gegen eines der heiligsten Gebote: das Sabbathgesetz. Und wenn sie zuerst nur in ihrem Innern gegen ihn geeifert hatten, so greifen sie jetzt in seinen Jüngern schon mittelbar ihn selber an, was in der nächsten Geschichte dann unverholen hervortritt.

2. Christus auch im stillen Saatfelde nicht mehr sicher vor den Nachstellungen seiner Verfolger. — Die verschiedene Weise, wie Christus sich einen Weg durch das Aehrenfeld machte und wie die Jünger.

3. Abjathar = Achimelech; oder die freiere Stellung der neutestamentlichen Gläubigen zum Alten Testamente. Ueber die Schaubrode s. den Art. bei Winer. Außerdem die Schriften über alttestamentliche Symbolik von Bähr, Kurtz, Hengstenberg, Sartorius ꝛc.

4. Der Sabbath um des Menschen willen, nicht der Mensch. Der Satzungsgeist und Fanatismus kehrt die Ordnungen im Reiche Gottes völlig um und macht das Mittel zum Zweck, den Zweck zum Mittel.

5. Der Menschensohn der Herr, oder die Wurzeln der Herrschaft und Herrlichkeit Christi, welche schon in dem Verhältniß seiner heiligen Menschennatur zur Menschheit liegen. Der Menschensohn,

der Herr nach allen Seiten, daher auch der Herr des Sabbaths. — Der Herr aber ein Regierer und Vollender seiner Reichsordnungen, nicht ein Zerstörer.

Homiletische Andeutungen.

Die Geduld Christi auch im Wegbahnen und Entbehren erhaben über die Geduld seiner Jünger. — Christus auf dem Feldwege zwischen den Aehrenfeldern, ein herrliches Sonntagsbild. — Die einheitliche Erscheinung des Segens der Natur und des Segens der Gnade. — Das erste Anzeichen der keimenden Freiheit der Jünger in seiner Bedeutsamkeit, oder die christliche Freiheit ein Kind der im Geiste Christi erkannten Noth und Berechtigung. — Die eigentliche Noth des Augenblicks in ihrer Hindeutung auf die Hülfsmittel der Ewigkeit. 1) In ihren Grundformen; a. der fehlende Weg, b. das fehlende Brod, c. die Augenscheinlichkeit, daß die eine Noth mit der andern beseitigt werden kann. 2) Die Bedeutung dieser Thatsache für die geistigen Verhältnisse des Reiches Gottes. — Dem Herrn Bahn machen die beste Nahrungsweise für den Jünger. — Die Pharisäer überall wie der Schatten im Gefolge des freien Evangeliums. — Der Mensch selber die älteste göttliche Stiftung und was daraus folgt. 1) Nicht für die willkürliche Behandlung der göttlichen Stiftungen, 2) wohl aber für die freie Behandlung der menschlichen Satzungen. — Das Himmelreich vor Allem ein Reich des persönlichen Lebens oder der Liebe. — Der Sabbath um des Menschen willen, d. h. insbesondere: 1) das Gesetz um des Lebens der Seele, 2) die Ruhe um der Feier, 3) die Ordnung um der Seligkeit willen.

Starcke: Quesnel: Christus hat niemals Wunder gethan, in Hungersnoth sich und seine Jünger zu speisen, ihnen zu zeigen, sie sollten ohne Noth keine außerordentlichen Wege suchen und sich des Nächsten Noth noch mehr als ihre eigene zu Herzen gehen lassen. — Derselbe: Jesus hungert, da seine Jünger essen, und weiset damit, ein Meister, Oberer und Vorgesetzter müsse vollkommner als seine Jünger sein. — Osiander: Wir sollen lernen, mit Christo Mangel leiden und Ueberfluß haben. — Quesnel: Der Hochmuth des pharisäischen Wesens treibt den Menschen an, daß er sich über Alles zum Richter aufwerfen und sich von Allem Rechnung thun lassen will. — Canstein: Gott will, daß wir die Bücher des Alten Testaments alle lesen und dem Volke vorhalten sollen, auf daß wir daher Lehre und Exempel nehmen. — Majus: Die Irrthümer müssen aus der heil. Schrift widerlegt werden. — Quesnel: Die Gebräuche und Ordnungen der Religion sollen zur Ehre Gottes und zum Nutzen des Menschen eingerichtet sein. — Die rechte Sabbathfeier. — Die Gläubigen mit Christo und durch Christum Herren des Sabbaths, daß sie sein brauchen können nach ihrer und des Nächsten Nothdurft.

Lisko: Höchster Zweck ist der Mensch selbst. Das ganze Gesetz ist nur Mittel zur Erziehung des Menschen, den Gott so lange durch äußere Ordnung zieht, bis er das Gesetz innerlich und geistig auffaßt. Doch fügen sich die Gläubigen aus Liebe in jede äußere Ordnung (freilich aber in dem Geiste des Herrn). Gerlach setzt mit Recht hinzu: Die dem Bedürfniß der christlichen Gemeine zu Hülfe kommt. — Jede willkürliche Verletzung der gesetzlichen Zucht ohne die Berechtigung, die der Geist der Gnade und Liebe in Christo dazu gibt, ist schwere Sünde. — Erst der Geist der Kindschaft macht frei von dem Joch des Gesetzes. — Braune: Wie David von Saul, so wurden die Jünger von den Pharisäern unbarmherzig verfolgt. — Der Mensch soll Ruhe und Erquickung finden durch die Feier, nicht aber Hunger und Kummer leiden. — Den Gerechten ist kein Gesetz gegeben, und wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit. — Schleiermacher: Der Erlöser hätte sich leichter vertheidigen können, wenn er sie auf jene Stelle des Gesetzes (5 Mos. 23, 24. 25) hingewiesen hätte; er wollte aber etwas Größeres erreichen, zeigen, daß solche Gesetze immer wieder einem höheren geistigen Gesetz unterworfen wären (dazu das Beispiel des David). — Der Menschensohn Herr über den Sabbath, der Erlöser der Maßstab, die Frage, ob etwas in seinem Sinne ist und sein Reich fördert (beim Sonntag kehrt sich die Sache um). Allerdings ist der Mensch um des Sonntags willen gemacht, d. h. die höchste Bestimmung des Menschen, daß er sich ganz in das göttliche Wesen versenke [doch auch in ihm wiederfinde. Der Sonntag ist auch für ihn].

Fünfter Conflikt. Die Heilung der verdorreten Hand am Sabbath. Die Verstockung der Satzungsdiener zur Todfeindschaft. Der Rücktritt Jesu auf die Seeschiffe. (Kap. 3, 1—12.)

(Parallelen: Matth. 12, 9—21; Luk. 6, 6—11; V. 17—19.)

1 Und er ging wiederum in die Synagoge. Und es war daselbst ein Mensch, der
2 eine verdorrete Hand hatte. *Und sie lauerten ihm auf (belauerten ihn), ob er ihn am
3 Sabbath heilen würde, damit sie ihn verklagen könnten. *Und er sagt zu dem Men-
4 schen, der die verdorrete Hand hat: Steh auf und tritt hervor! *Und er sagt zu ihnen: Ist es erlaubt, am Sabbath Gutes zu thun oder Uebels zu thun, ein Leben (eine Seele)
5 zu retten oder zu tödten? Sie aber schwiegen. *Und er blickt sie an ringsum mit Zorn, Mitleid empfindend über die Verstocktheit ihres Herzens, und sagt zu dem Menschen: Strecke deine Hand aus! Und er streckte sie aus, und wieder hergestellt wurde
6 seine Hand (gesund wie die andere[1]). *Und die Pharisäer gingen hinaus und hielten als-
7 bald mit den Herodianern einen Rath wider ihn, wie sie ihn umbrächten. *Und Jesus mit seinen Jüngern zog sich zurück (entwich) nach[2]) dem See. Und eine große Menge
8 aus Galiläa folgte ihm nach. Ja auch aus Judäa, *und von Jerusalem, und aus Idu-

1) Der Zusatz fehlt in den bedeutendsten Codd. Wahrscheinlich herübergenommen aus Matth. 12, 13.
2) Das εἰς nach D. P. ꝛc., Lachmann, Tischendorf. Stärkerer Ausdruck als πρός.

mäa, und von jenseit des Jordans (Peräa), und die um Tyrus und Sidon daheim waren: eine große Menge, die gehört, was er gethan, kamen zu ihm. *Und er sprach zu seinen Jüngern, es möchte ein Schifflein für ihn bereit sein um des Volks willen, damit sie ihn nicht drängten. *Denn er heilte ihrer Viele, so daß ihn überfielen, um ihn anzurühren, Alle, die eine Plage hatten. *Und die unsaubern Geister, so wie sie ihn sahen, fielen vor ihm nieder, schrieen und sagten: Du bist der Sohn Gottes. *Und er bedrohte sie stark, daß sie ihn nicht offenbar machen sollten.

9 10 11 12

Exegetische Erläuterungen.

1. S. die Parallelen zu Matthäus (S. 168) und zu Lukas. Der Bericht des Markus hier besonders lebhaft und anschaulich. Er stellt die Scene wie gegenwärtig dar, vielfach im Präsens erzählend. Als einen entscheidenden Wendepunkt betrachtet er das Ereigniß mit Matthäus. Das Gleichnißwort vom Schaf, das in die Grube gefallen, übergeht er.

2. **Und er ging wiederum.** Nach Lukas geschah dies 8 Tage später, an dem Sabbath, welcher zunächst auf den Sabbath der vorigen Geschichte folgte. Neben die Lesart εἰς τὴν συναγωγήν stellt Cod. D. (Tischendorf) die Lesart εἰς συν. in eine Synagoge. Vielleicht exegetische Andeutung, es sei nicht dieselbe gewesen, wie früher. Doch ist der Ausdruck: in die Synagoge gehn ein abgeschliffener und bezeichnet an und für sich nicht eine bestimmte Synagoge. Der Ausdruck hat aber den Vorzug, daß er hervorhebt: Jesus ging trotz aller Anfeindungen der Schriftgelehrten und Pharisäer noch in die Synagoge.

3. **Steh auf und tritt hervor.** Meyer noch kürzer: Auf! in die Mitte!

4. **Gutes zu thun.** Das ἀγαθοποιῆσαι und κακοποιῆσαι kann man nach dem Sprachgebrauch allgemein fassen: Gutes thun und Uebels thun, oder auch conkret: wohlthun und schädigen. Erasmus, de Wette u. A. fassen es in letzterem Sinne, Meyer im ersteren. Die Berücksichtigung des Matthäus entscheidet für diesen Sinn. Die Frage Jesu ist nämlich eine Antwort auf ihre Frage: darf man am Sabbath heilen? Diese Frage beantwortet Jesus durch einen unumstößlichen Grundsatz; wie sich auch aus dem Worte ergibt: So ist es also erlaubt, am Sabbath gut zu handeln (καλῶς ποιεῖν).

5. **Ein Leben zu retten.** Hier erhält nun der Gegensatz Gutes thun oder Uebels thun seine conkrete Fassung: wohlthun, schädigen, und damit seine Anwendung auf den vorliegenden Fall.

6. **Mit Zorn.** Markus hebt den Affekt Jesu anschaulich hervor. Mit einem Blick der Indignation und der Betrübniß übersah und umfaßte er die Genossenschaft, die sich eben vor seinen Augen verstockte, da sie seine Begründung des Heilungsrechts durch die Hinweisung auf die Bestimmung des Sabbaths nicht widerlegen konnte.

7. **Mitleid empfindend;** συλλυπούμενος. Das συν eine Begründung der Uebersetzung, worin wir Meyer folgen.

8. **Mit den Herodianern.** Vergl. Matth. 168, Nr. 10. Ohne Grund hat de Wette gemeint, die Herodianer seien irriger Weise aus Matth. 22, 16 hieher gekommen. Tiberias in Galiläa war sogar ein Residenzort der Herodianer, d. h. der herodianisch-politischen Parthei, und es begann die Zeit, wo auch diese an der Verfolgung des Herrn Theil nahm. Es bezeichnet aber einen großen Fortschritt in der Feindschaft der Pharisäer, daß sie, die früher mit den Johannisjüngern sich verbündeten, um sich noch bei Jesu selbst zu beschweren, jetzt mit den im Grunde von ihnen gehaßten Herodianern Gemeinschaft machten, um den noch viel mehr von ihnen Gehaßten zu verderben durch einen Rathschlag hinter seinem Rücken.

9. **Wie sie ihn umbrächten.** Damit sind die galiläischen Conflikte zu ihrem Abschluß gelangt in rascher Folge und Steigerung.

10. **Nach dem See.** Nicht etwa blos an den See. Das Leben auf dem See, auf dem Uferschiff, das jetzt seine Hauptlehrstätte war im Gegensatz gegen die Synagoge und das ihm mehr als einmal zum fluchtartigen Rückzug nach dem jenseitigen Ufer diente, nahm jetzt seinen Anfang. Auch Matthäus hat diesen Wendepunkt bestimmt hervorgehoben. Bei Markus aber ist er deutlich genug charakterisirt als ein Rücktritt Christi von der Gewohnheit der Synagogen-Wirksamkeit auf die Seeschiffe.

11. **Und eine große Menge.** Die großen Versammlungen, welche die Seepredigten Jesu hörten, bildeten sich aus zwei großen Haufen, die mit ἠκολούθησαν und ἦλθον πρὸς αὐτόν unterschieden sind. Also nach den Worten: sie folgten ihm nach, mit Griesbach und de Wette, denen Meyer folgt, ein Kolon oder Punkt zu setzen. Die Juden aus Galiläa folgten ihm nach. Die Auswärtigen kamen zu ihm. In dem Nachfolgen ist nicht blos das äußere Nachgehen bezeichnet, sondern auch ein sittliches Moment. In dem Conflikt zwischen Jesu und den Pharisäern hielten sie es mit Jesu. Es war der Anfang einer spezifischen Jüngerschaft, aus welcher die Meisten später zurücktraten, aus welcher sich aber auch der Kern der galiläischen Gläubigen entfaltete. Die übrige Versammlung zeugt für die Größe des Rufs Jesu; doch ist der jüdische Verkehr und die Handelsstraße über Kapernaum, welche Viele gelegentlich hieher führte, mit in Anschlag zu bringen. Das Gemälde der Versammlung läßt sie kommen von allen Seiten. **Die um Tyrus und Sidon,** sind die Juden jener Gegend. Eine feine Bemerkung von Meyer: „Beachte noch die verschiedene Stellung von πλῆθος V. 7 und 8. Einmal schlägt die Größe der Volksmasse in der Vorstellung vor, dann aber der Begriff der Volksmasse selbst.“ Oder vielmehr ihres Kommens aus allen Fernen. Bei den Nachfolgern war es das Wichtigste, daß es eine große Menge war, bei den Herbeiströmenden, daß sie von allen Seiten und aus weiter Ferne kamen. Vergl. Luk. 6, 17; Matth. 12, 15. Uebrigens ist zu beachten, daß der Zulauf der Menschen zu Jesu in Wechselwirkung steht mit seiner Spannung und seinem Bruch mit den Pharisäern. Es ist jetzt eben die Zeit gekommen, wo

das Volk sich geneigt zeigt, für ihn im politischen Sinne Parthei zu machen und ihn zum König zu erheben. Auch deßwegen also muß er sich dem Volke bald diesseits bald jenseits des Sees entziehen durch das enteilende Schiff. Vergl. Mark. 4, 1 ff.; Joh. 6, 15. Zu erinnern ist an die Neigung des lebhaften, tapfern galiläischen Volks zu Aufstand und Aufruhr, Kap. 4, 24. 25.

12. **Und aus Idumäa.** Johannes Hyrkanus hatte die Idumäer mit Gewalt zur Annahme des jüdischen Glaubens gebracht. Es gab nun möglicher Weise jetzt schon Idumäer, die dem Glauben freiwillig nachgingen, ohne damit jenen Glaubenszwang zu rechtfertigen; es könnte aber auch von Juden die Rede sein, die nach Idumäa und Arabien hinaus verstreut waren.

13. **Es möchte ein Schifflein.** Der nächste Zweck: damit sie ihn nicht drängten. Dies schließt aber den weiteren Zweck nicht aus, daß er sich von jetzt an eine freiere Stellung auf den Schiffen gab und oft über den See in das jenseitige Gebiet zurückzog.

14. **So daß ihn überfielen.** Der Grund des Drängens. Nicht blos der einfache Drang einer großen horchenden Menge zum Centrum des Redenden hin, sondern vielmehr ein gesteigerter Heilstrieb in vielen Leidenden, ihn unmittelbar zu berühren.

15. **Die unsaubern Geister.** D. h. die Dämonischen, die sich mit jenen identifizirten.

16. **Daß sie ihn nicht offenbar machten.** Nämlich als Messias.

Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

1. S. die Parallelen zu Matthäus (S. 169) und Lukas. — Die Pharisäer suchen jetzt den Herrn selber in den Vorwurf der Sabbathentheiligung zu verstricken. Der vorliegende Fall schien darin von dem vorigen verschieden, daß die Heilung des Kranken mit der verdorreten Hand aufgeschoben werden konnte. Es schien also nicht eines von den dringenden Rettungswerken zu sein, welche sich auch die Pharisäer selbst erlaubten. Dagegen erklärt der Herr das Werk der erbarmenden Liebe, oder überhaupt Gutes thun für schlechthin dringlich; worin wohl auch der Gedanke zugleich liegt, daß eine Krankheit nicht still steht, sondern ein stetes Versinken in Noth und Gefahr ist.

2. Am vorigen Sabbath wurde das Werk der Noth gerechtfertigt und begründet, an dem gegenwärtigen rechtfertigt und begründet der Herr das Werk der Liebe. Die christliche Verklärung des Sabbaths zum Sonntag verzweigt sich in zwei Theile. 1) Wird das ethische Gesetz des Ruhetages mit den übrigen zehn Geboten in ein ethisches Prinzip verwandelt für die christliche soziale Welt, insbesondere den Staat. 2) Wird aus dem göttlichen Gesetz und der menschlichen Satzung des Feiertags die gottmenschliche Schöpfung und Stiftung des Sonntags. Der Sabbath ist das Ende der alten Welt, Bild der Todesruhe der Welt nach ihrer Abarbeitung durch's Gesetz in der Buße. Der Sonntag ist der Anfang der neuen Welt, das Bild der Auferstehung zum neuen Leben, welches mit der Auferstehung Christi beginnt. Jener der Abschluß einer Arbeitswoche, die stürmisch bewegt war, wie die Tagewerke der Schöpfung, dieser der Beginn einer festlichen Woche, deren Werke in das festliche Licht des Geistes und der Liebe sollen emporgehoben werden. Ueber die geschichtlichen Verhandlungen in Betreff des Sonntags vergl. Hengstenberg, über den Tag des Herrn, Berlin 1852. Außerdem zu vergleichen die einschlägigen Schriften von Rücker, Liebetrut; Oschwald, die christliche Sonntagsfeier, Leipzig 1850; Wilhelmi, die Feiertagsheiligung, Halle 1857.

3. Christus die persönliche Erfüllung und Erscheinung des Gesetzes in verklärter Gestalt, also auch des Sabbaths. Der Quell und Stifter des Sonntags, die Sonne des christlichen Sonntags selbst.

4. Die Pharisäer und die Herodianer. „Die Hierarchen und Despoten bedürfen einander." Fr. v. Bander.

Homiletische Andeutungen.

S. die Parallelen. — Das Sabbathwerk des Herrn: die Seele und das Leben retten; das Sabbathwerk der Satzungswächter: das Leben (den Messias selber) tödten. — Die Hülfsbedürftigen und Elenden in der Synagoge, oder die Schule des Gesetzes kann nicht retten und heilen. — Der auflauernde Blick im Heiligthum, oder wie der fleischliche Eifer in der Religion nicht zum Herrn emporblickt, sondern seitwärts blickt auf das Thun des Nächsten. — Christus vollzieht die lichte That des Himmels mitten in dem düstern Ringe der im Unglauben sich Verstockenden: alleinstehend als Retter mit dem glaubensmuthigen Menschen. — Der Blick des Herrn in der Welt ein Umblick und Aufblick in Zorn oder in Liebe. — Die Verstockung der Feinde unter den Augen Christi. — Christus den Einen ein Geruch des Lebens zum Leben, den Andern ein Geruch des Todes zum Tode. — Wie der Gichtbrüchige, der nicht gehen konnte, durch den Glauben zu den kühnsten Schritten kam (über das Dach), so lernt der Mensch mit der verdorreten Hand durch den Glauben hervortreten und seine Hand ausstrecken auch den mächtigsten Glaubensfeinden zum Trotz. — Wie es göttlich groß war, in diesem lauernden Feindeskreise Wunder zu thun, so war es menschlich groß, in diesem Kreise den Glauben zu bewähren. — Der alte und neue Bund zwischen der Noth und dem Glaubensmuth. — Die weltlichen Bündnisse des fleischlichen Religionseifers wider den Herrn mit der weltlichen Gewalt (Pharisäer und Herodianer). — Die Verlegung der Predigt Christi aus der Synagoge in das Seeschiff in ihrer vorbildlichen Bedeutung, oder: Gottes Wort ist nicht gebunden. — Der Andrang des Volks zum Herrn nach seinen verschiedenen Seiten und Erscheinungen: 1) Ein dunkler Heilstrieb, verdunkelt durch ein wundersüchtiges Begehren seiner Hülfe, 2) ferner eine Huldigung für den Lebensfürsten; auf Golgatha eine Rotte von Todfeinden, die ihn ausstoßen, als sei er der große Menschenfeind und Volksverderber. — Wie die Menschen von jeher das Lehramt und Evangelium Christi für die Seelen in ein Amt äußerlicher Handlungen und Hülfsleistungen (den geistlichen Messias in einen weltlichen) zu verwandeln suchten. — Wie sich Christus nicht nur den Feinden, sondern auch den Freunden vielfach entziehen muß, um die Geistigkeit und

Freiheit seines Berufs zu sichern. — Vor allen Dingen soll man den Herrn als Seelenarzt aufnehmen. — Denn die Erlösung heute, die Auferstehung des Fleisches am jüngsten Tage. Der irdische Sinn möchte diese Ordnung gern umkehren. — Wie das Schiff der Kirche das Christenthum retten, flüchten, sichern soll vor der Vermengung desselben mit der Politik der Welt. — Wie oft sich Jesus der Neigung des Volks, ihn im weltlichen Sinne als Messias auszurufen, entzogen hat. — Die rufenden Dämonen verrathen die Stimmung des Volks. — Das unendlich trübe Gemisch der Stimmungen und Charaktere in einem begeisterten Volkshaufen. — Die Probe des rechten Kommens zu Jesu: 1) Ein Alleinkommen zu ihm, nicht nur mit, sondern auch trotz der Menge. 2) Ein Alleinsein mit ihm, sei es unter Vielen oder Wenigen. 3) Ein Alleinbleiben bei ihm und ein Hineintreten durch ihn in die rechte Gemeinschaft der Heilsgenossen. — Das Bekenntniß der Dämonen, wie der Herr es in seiner Zweideutigkeit würdigt und niederschlägt. — Die Dämonen vorauf und den Jüngern voraus in dem Bekenntniß, daß Jesus der Sohn Gottes sei. — Wie es dem Herrn auch hier zu thun war nicht um die Worte der Wahrheit, sondern um die Wahrheit der Worte.

Starcke: Majus: Der Feinde Widerspruch und Verläumdung soll uns die Wahrheit zu bekennen nicht abhalten, sondern uns dazu noch muthiger und freudiger machen. — Quesnel: Ein Geiziger, ein unfruchtbarer Christ, eine nachlässige Obrigkeit, ein Gewaltiger, der nicht helfen will, sind lauter dürre Hände. — O Geizhals, wie ist deine Hand verdorret! — Aus dem Guten Gift saugen, zu verläumden, ist teuflisch. — Die Heuchler dringen auf die Ceremonieen mit großem Ernst, was aber die rechte Zucht betrifft, da lassen sie fünf grade sein. — Wenn wir Recht thun, haben wir uns vor den heimlichen Schleichern nicht zu fürchten. — Die wahre Liebe fürchtet sich nicht vor bösen Menschen, wenn sie an dem Nächsten Gutes thun will. — Canstein: Die Feinde Christi sind nicht redlichen Gemüths, sie haben Brandmale im Gewissen und lauern im Verborgenen, wie ein Löwe in der Höhle. — Quesnel: Manch Stillschweigen rührt vom Geiste Gottes her, aber es gibt auch ein teuflisches Stillschweigen. — Hier kommen Zorn und Liebe zusammen, dies aber können und wollen die Socinianer nicht reimen. — Es ist ein groß Geheimniß mit den Affekten Christi. — Majus: Der göttliche Eifer über die Sünde muß verbunden sein mit der Liebe, der Erbarmung gegen den Sünder. — Quesnel: Was ist doch ein neidisches Herz! Es vergiftet Alles und läßt sich von Allen giftig machen. — Wenn Jesus von den Gottlosen verlassen und verfolgt wird, so folgt ihm doch noch immer eine kleine Heerde frommer Seelen. — Osiander: Je schwerer das Evangelium Christi verfolgt wird, desto mehr wird es fortgepflanzt. — Das Gerücht von Christo macht noch nicht selig, es muß aber zu dem Herrn Jesu leiten. — Quesnel: Die wahre Liebe macht keinen Unterschied der Menschen, sondern thut Allen Gutes, — auch denen, die mit Ungestüm und zur ungelegenen Zeit kommen. — Christus wollte kein Zeugniß von den Lügengeistern haben.

Gerlach: Der Sabbath sollte erinnern und hineinversetzen in die Ruhe, welche Gott nach vollbrachter Schöpfung bei dem Anblick der in ihm seligen Geschöpfe genoß, und in welche die erlösten Menschen nach Vollendung der neuen Schöpfung wieder eintreten werden. Diese Ruhe ist also nicht die Ruhe des Todes, sondern das höchste Leben, und so ist Leben und Seligkeit in der Liebe zu verbreiten ein recht eigentliches Sabbathgeschäft. — Lisko: Herodes Diener sind seine Anhänger (Ganz recht: die Anhänger eines absolutistischen Despoten können nur seine Diener sein). — Braune: Was verschoben werden kann, das verträgt der Sabbath nicht, galt ihnen als Gesetz; der mit der verdorreten Hand war nicht in Lebensgefahr; dessen Heilung konnte auch Tags darauf geschehen. Jesus durchschaut sie ꝛc. — Jesus stellte die Unterlassung des Guten = dem Thun des Bösen, und die Unterlassungssünde = der Begehungssünde. — Der Mund war ihnen gestopft, aber das Herz nicht frei gemacht von Neid und Bosheit. — Jesu Blick: so ist er der Sünde Feind, der Sünder Freund. — Die verdorrete Hand: 1 Kön. 13, 4. — Statt an den versuchten Heiland sich anzuschließen, machten sie ein Bündniß mit ihren Erzfeinden, den Anhängern des Herodes, und statt den Sabbath zu heiligen durch Gutes thun und Leben erhalten, schmieden sie Pläne, den Herrn des Sabbaths und des Lebens zu tödten. — Der Haß, den Jesus erfuhr, war schon ein Stück seines Todes, und die Masse des Volkes, die ihm auch aus heidnischen Gegenden zukam, war auch ein Stück von dem Segen seines Todes. — Aus unreinem Munde und Geiste sollte das Lob des Reinen nicht kommen. — Beda: Je siegreicher der Herr eine Anklage auf Bruch des Sabbaths wider seine Jünger abgewiesen hatte, desto eifriger belauerten die Pharisäer jetzt ihn, den Meister selber. — Chrysostomus: Jesus stellt den Unglücklichen in die Mitte der Versammlung, damit sein Erscheinen Mitleid erwecke, seine Heilung aber die Bosheit der Feinde beschäme. — Schleiermacher: Was einem Gutes vorhanden kommt zu thun, das muß man frischweg thun. — Diese (Pharisäer) hier verbündeten sich mit den Beamten des Herodes gegen ihn; jene in Jerusalem brachten die Angelegenheiten des Erlösers vor den römischen Landpfleger. — Wir sehen, wie jeder Theil des andern bedurfte, um das auszuführen, was Jedem für sich ein Unrecht war, wobei jedoch eine Anhänglichkeit an das, was sie für Gottes Gebot hielten, mit zum Grunde lag. — Wie viel Beispiele von ähnlichen Fällen selbst in der Geschichte der christlichen Kirche. — (Der Rücktritt nach dem See.) Hier also blieb er gerade auf dem Wege seines Berufs und entwich ihnen, ohne diesem zu nahe zu treten. — (Der Ruf der Dämonen.) Der Erlöser wollte nie, daß ein Glaube an ihn entstände, welcher nicht den rechten Grund hätte.

Fünfter Abschnitt.

Der Kampf Jesu mit dem Unglauben seiner galiläischen Volksgenossen und der Rücktritt in die Bergdörfer.

Kap. III, 13—VI, 6.

Einleitung des Kampfes. Die Rüstung des Herrn mit der Berufung seiner Diener und Gehülfen in der Besiegung der Dämonen. (V. 13—19.)

(Parallelen: Matth. 10, 1—8; Luk. 6, 12—16.)

13 Und er steigt auf den Berg und beruft zu sich, welche er wollte. Und sie kamen
14 hin zu ihm. *Und er setzte (bestellte, verordnete) Zwölfe, daß sie um ihn sein sollten, und
15 daß er sie absenden könnte zu predigen *und Macht zu haben [zu heilen die Krankheiten
16 und[1]] auszutreiben die Dämonen. *Und er fügte hinzu für den Simon den Namen Petrus.
17 *Auch Jacobus, den Sohn des Zebedäus, und Johannes seinen Bruder (berief er) und
18 legte ihnen zu die Namen Boanerges, d. h. Donnerssöhne; *und den Andreas, und den Philippus und den Bartholomäus, und den Matthäus, und den Thomas, und den Jacobus, des Alphäus Sohn, und den Thaddäus, und Simon den Kananäer[2]) (Eiferer),
19 *und den Judas Ischarioth, der ihn auch verrieth.

Exegetische Erläuterungen.

1. S. die Parallelen zu Matthäus (S. 137) und Lukas. **Auf den Berg.** Nicht „auf den dortigen Berg"; denn die Lokalität war ja so eben das Seeufer, sondern nach palästinensischen Terrainverhältnissen und Ausdrucksweisen: auf den Berg gehen im Gegensatz gegen den Aufenthalt in den Thalstrichen, wobei zu beachten, daß der Ausdruck im evangelischen Styl ein Sichzurückziehen des Herrn, besonders in die Gebetseinsamkeit bezeichnet.

2. **Und beruft zu sich.** Die Art der Berufung ist nicht bezeichnet: ob Bestellung oder Beschickung. Die Hauptsache ist der Gedanke seiner freien Auswahl der Zwölfe aus der Jüngerschaft der Nachfolger. Meyer nimmt an, Jesus habe erst eine weitere Wahl und dann V. 14 die engere der Zwölfe getroffen. Es hindert aber nichts, in V. 14 den näheren Zweck der Berufung, nämlich die Anstellung und Sendung ausgesprochen zu finden.

3. **Und er fügte hinzu für den Simon den Namen Petrus.** Einige Minuskeln lesen voraus: *πρῶτον Σίμωνα*, und nach de Wette übersprang Markus diese Angabe der Berufung des Petrus, indem ihm die Namensänderung besonders wichtig war. Doch kann man sich die Angabe der Berufung des Petrus in das *ἐπέθηκε* mit beschlossen denken. Also er fügte hinzu, nicht sowohl zu seinem Namen als vielmehr zu seiner allgemeinen Berufung, den auszeichnenden Namen Petrus. Wegen dieser auszeichnenden Namen folgt denn auch hier Andreas erst in vierter Linie nach den Zebedäiden. Die feierliche Zulage des Namens an dieser Stelle streitet nicht mit der bereits geschehenen vorläufigen Benennung, Joh. 1, 42.

4. **Boanerges.** בְּנֵי רֶגֶשׁ in aramäischer Aussprache, das Schwa = oa. Das רֶגֶשׁ im Hebräischen eine lärmende Volksmenge (Ps. 55, 15), im Syrischen Donner bezeichnend. Daß die Beziehung des Namens auf den Vorfall Luk. 9, 54 (nach Calmet, Heumann ꝛc.) der Bemerkung nicht im Wege steht, der Name könne nicht eine tadelnde (Heumann, Kuinoel, Gurlitt), sondern nur eine lobende Bedeutung haben, darüber vergl. die Erklärungen zu Matthäus, S. 138; m. Leben Jesu I, S. 281; II, 2, S. 696. Nach den Alten wurden die Zebedäiden so genannt als *μεγαλοκήρυκες καὶ θεολογικώτατοι* (Theophylakt u. A.), weil Donnern gewöhnliche Bezeichnung von gehaltvoller und tiefsinniger Rede. Wir verstehen das Wort von der feurigen, großartigen, erhabenen Gemüthsart, die sich in entsprechenden hohen, starken, bedeutungsvollen Worten äußerte. Daß der Name nicht so constant wurde, wie der Name Petrus, lag in seiner collektivischen Natur. Er theilte sich später in die Würden des ersten apostolischen Märtyrers und des Jüngers, der an der Brust des Herrn lag, des letzten großen Evangelisten.

5. **Kananäer.** Wenn auch die Form des Beinamens etwas Auffallendes hat, so wird derselbe doch nach der Bezeichnung *ζηλωτής* bei Lukas und nach der begleitenden Lesart *καναίτης* zu erklären sein.

Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

1. Vergl. die Parallelen bei Matthäus (S. 139) und Lukas. Zur Charakteristik des Markus gehört es hier wieder, daß er die Donnerssöhne hervorhebt. Ueber den Feuereifer des Johannes vergl. auch Gerlach, S. 118. „Das Eigenthümliche des Johannes war, wie schlichte Einfalt, so glühender Feuereifer, der bei ihm zuerst von unreiner Leidenschaftlichkeit getrübt (Kap. 9, 38; Luk. 9, 54), dann durch innige Liebe zu Christo geheiligt erscheint. Seine Briefe enthalten zum Theil die stärksten Stellen des Neuen Testaments. S. 1 Joh. 2, 22. 23; Kap. 3, 8; 2 Joh. 7—11. Vergl. auch die sieben Sendschreiben der Offenbarung. Aehnliches von

1) Der eingeklammerte Satz fehlt in B. L. Δ. u. A. Von Tischendorf ausgelassen. Scheint Ergänzung aus Matth. 10. Bei dem Ausfall hebt sich der Macht, die Dämonen auszutreiben, welche für Markus der Hauptgesichtspunkt ist, um so mehr hervor.

2) Die Lesart *καναναῖος* hier wie bei Matthäus meistbeglaubigt.

seinem heiligen Feuereifer erzählt auch die Kirchengeschichte." Folgt die Geschichte von der Flucht des Johannes aus dem Bade, worin der Irrlehrer sich befand.

2. Was die Berufung der Zwölfe anlangt, so ist zu beachten, daß sie nach Markus in zwei verschiedene Momente zerfällt, Kap. 3, 13—19 und Kap. 6, 7 ff. Nun ist offenbar die bestimmtere Charakterisirung der Sendung Kap. 6, 7 identisch mit der Sendung Matth. 10, 1 ff. und Luk. 6, 12 ff. Wir nehmen daher an, daß Markus hier die vorläufige Auswahl der Zwölfe für jene Sendung geschildert hat, wie sie analog ist der Berufung der vier auserwähltesten Jünger am galiläischen See, zunächst als eine Auswahl zur bestimmten Nachfolgerschaft und dienenden Ergänzung der Wirksamkeit Jesu. Doch wird die bestimmtere apostolische Sendung schon in Aussicht gestellt, und dem entspricht die feierliche Darstellung des Markus, welche einzelne Züge der späteren Berufung antizipirt. Um so mehr, da der Zeitmoment, in welchen uns hier Markus versetzt, sogar über den eigentlichen historischen Moment der bestimmteren Berufung der Zwölfe hinausfällt. Das sachliche Motiv der Stellung der Berufung der Zwölfe an diesen Ort ist der Beginn des großen Kampfs Jesu mit dem Unglauben des Volks, welchen dieser Abschnitt eröffnet.

3. Die Namen der Apostel oder die Berufung derselben von Seiten Christi eingeleitet durch die Verordnung des Vaters, vermittelt und doch auch wieder unmittelbar.

4. Judas ein sogenanntes Talent und die Zweideutigkeit solcher wandelbaren Talente in Kirchen- und Staatssachen, in denen die einzelne *peripherische* Fähigkeit den *centralen* Charakter leicht überwiegt.

Homiletische Andeutungen.

S. die Parallelen zu Matthäus (S. 140) und Lukas. Die Berufung der Diener Christi eine Berufung vom Berge her: 1) Christus steht dabei auf dem Berge; 2) die Berufenen gehen den Berg hinauf zu ihm; 3) sie kommen vom Berge herab in die Menschenwelt. S. Jes. 52, 7. — Das Gebetsleben Jesu die Geburtsstätte des apostolischen und evangelischen Berufs. — Die Genossenschaften und Collegialitäten im Reiche Gottes 1) nach ihrer Bedeutung: Verbindung des Göttlichen und Menschlichen auch hier 2) nach ihrer Bestimmung: wechselseitige Ergänzung, Stärkung, Minderung der menschlichen Einseitigkeit, Mehrung der göttlichen Kraft. — Dämonenaustreibung ein Hauptzweig des kirchlichen Berufs. — Die Mannigfaltigkeit und Verschiedenheit der Jünger Jesu eine Entfaltung des Reichthums Christi und seines Reichs. — Auch der Judas Ischarioth unter den Zwölfen zum ewigen Zeichen. 1) Von der Alles wagenden Liebe des Herrn, 2) von der Größe des menschlichen Verderbens, 3) von den Gefahren des geistlichen Amtes (oder einer äußeren Verbindung mit dem Herrn) ohne die volle Treue im geistlichen Leben (in der inneren Verbindung mit ihm), 4) von dem Zweck der Kirche (nicht eine Gemeine der vollendeten Heiligen, sondern der Erlösten). — Auch in der Apostelschaar Abstufungen unbeschadet der Einheit und Gleichheit. — Auch die düstere Kraft, die sich im Letzten der Zwölfe entfaltete, zeugte von den geistigen Kräften dieser Schaar, über welche Jesus waltete, mit königlicher Majestät.

Starcke: Die Wahl eines Lehrers soll nicht ohne, sondern mit Gebet angefangen werden, Act. 1, 24. — Wer tüchtig sein will zum Werk des Herrn, der muß zuvor bei Christo sein. — *Quesnel*: Die geistlichen Hirten machen mit Christo, dem Erzhirten, nur Einen Priester aus, sein Priesterthum mit Predigen des Evangelii fortzusetzen, auszubreiten und zu vollenden, 1 Petr. 2, 9. — Der Herr gibt das Wort mit großen Schaaren Evangelisten. — Die sich wohl anlassen, wenn sie ins Amt gesetzt werden, schlagen oft um und werden Judasbrüder. — Es ist ein elender Betrug, sich schmeicheln mit einer rechtmäßigen Berufung und sich doch nicht getreu und fleißig in seinem Beruf finden lassen. — Nicht aller Christen Namen stehen im Himmel angeschrieben, ob sie gleich hier unten im Kirchenbuche angeschrieben stehen.

Schleiermacher (Hebt die Einleitung der Berufung der Apostel durch ihre frühere Stellung [Johannesjünger] und Bekanntschaft mit Jesu hervor und trifft dann eine Ausgleichung zwischen den Sprüchen: es kann Niemand zu mir kommen, es ziehe ihn denn der Vater, und: ihr habt mich nicht erwählt, sondern ich euch). Eine äußere Veranlassung war doch immer dabei, denn ohne diese geschieht nichts in der christlichen Kirche. — (Ueber das Zurücktreten der Meisten unter den Zwölfen).

1. Der Kampf Jesu mit dem **lästernden** Unglauben der Feinde und sein Triumph über die menschliche Weisheit (Kap. 3, 20—30). 2. Sein Kampf mit dem **wohlmeinenden** Unglauben der Freunde und sein Triumph über die teuflische Frechheit, wie die menschliche Vorsicht [Politik] (V. 20. 21 und 31—35).

(Parallelen: Matth. 12, 22—50; Luk. 8, 19—21; 11, 14—26.)

Und sie kommen nach Hause. Und wiederum kommt zusammen ein Volkshaufe, also, 20
daß sie nicht einmal essen konnten. *Und da die Seinigen (seine Hausgenossen) das ge- 21
hört, gingen sie aus, ihn festzunehmen, denn sie sagten: er ist außer sich gerathen (von Sinnen). *Und die Schriftgelehrten, die von Jerusalem herabgekommen waren, sagten: 22
Er hat den Beelzebul, und (sagten) daß er in dem Obersten der Dämonen (unter seinem Einfluß stehend) die Dämonen austreibe. *Und er rief sie herbei und redete zu ihnen in 23
Gleichnissen. Wie kann Satan den Satan austreiben? *Und wenn ein Reich wider sich 24
selbst sich spaltet, so kann es nicht bestehn, ein solches Reich. *Und wenn ein Haus 25
wider sich selbst sich spaltet, so kann es nicht bestehn, ein solches Haus. *Und wenn 26
der Satan wider sich selbst aufsteht und in Zwiespalt getheilt ist, so kann er nicht be-

27 stehn, sondern es ist am Ende mit ihm. *Niemand kann den Hausrath des Gewaltigen
rauben, indem er eindringt in sein Haus, wenn er nicht zuvor den Gewaltigen gebun-
28 den hat; alsdann erst wird er sein Haus berauben. *Wahrlich, sage ich euch, den
Menschenkindern[1]) werden alle Sünden vergeben. Auch (selbst) die Lästerungen, welcher
29 Art[2]) sie irgend lästern. *Wer aber irgend lästert wider den heiligen Geist, erlangt
keine Vergebung in Ewigkeit, sondern verfallen (ἔνοχος) ist er einer ewigen Sünde[3]).
30 *Weil sie sagten: er hat einen unsaubern Geist. *Und es kommen (nun) seine Mutter
31 und seine Brüder[4]), und draußen stehend schickten sie zu ihm und ließen ihn rufen.
32 *Und es saß um ihn herum das Volk[5]). Und man sagt zu ihm: Siehe, deine Mutter
33 und deine Brüder (und deine Schwestern[6]) draußen suchen dich. *Und er antwortete ih-
34 nen und sprach: Wer ist meine Mutter und[7]) meine Brüder? *Und umherblickend im
Kreise auf die, die um ihn herum saßen, spricht er: Siehe da, meine Mutter und meine
35 Brüder! *Denn wer irgend den Willen Gottes thut, der ist mein Bruder, und
(meine[8]) Schwester und (meine) Mutter.

Exegetische Erläuterungen.

1. S. die Parallelen bei Matthäus (S. 174 und 180) und Lukas.

2. **Und sie kommen nach Hause.** Ueber das Zeitverhältniß vergl. m. die Erklärungen zu Matthäus. Der Evangelist ordnet auch hier sachlich, denn die geschilderte Begebenheit fällt nicht etwa in die Zeit nach der Rückkehr von der Bergpredigt, wie Meyer will, sondern in die spätere Zeit, da sich die Wirksamkeit Jesu in Galiläa zu ihrem Ende neigte. Nach Ewald hätte vor diesem Abschnitt in einer ursprünglicheren Gestalt des Markus die Bergpredigt und die Geschichte von dem Hauptmann zu Kapernaum gestanden. Wir halten diese und ebenso ähnliche Annahmen von Hilgenfeld durch die Würdigung des Evangelisten in der Einleitung erledigt. Uebrigens folgt nicht aus dem: sie kommen nach Hause, daß auch die folgende Scene im Hause vorgefallen.

3. **Und da die Seinigen.** Dieser höchst wichtige Zug der evangelischen Geschichte ist dem Markus eigenthümlich. Nach Baur soll Markus die Mutter Jesu mit den Brüdern als Verbündete der Pharisäer darstellen. Meyer dagegen erklärt, ihre Meinung ὅτι ἐξέστη sei Irrthum (nicht böswillig), und ihre Absicht sei Obsorge für Jesu Sicherheit. Hätten sie ihn aber wirklich für von Sinnen gekommen gehalten, so würde die Obsorge für seine Sicherheit in einem Versuch gewaltsamer Ergreifung und Verwahrung bestanden haben. Wir halten den Schritt für eine Maßregel furchtvoller Politik. In dem Moment, wo sich der Bruch Jesu mit der mächtigen Pharisäerpartei entscheidet, suchen sie ihn durch eine Fiktion der Oeffentlichkeit und der vermeintlichen äußersten Gefahr zu entreißen. Dabei kann man die Adoptivbrüder Jesu als die eigentlichen Vertreter dieses Gedankens ansehen; offenbar aber hat sich auch Maria auf diesen Irrweg der weltlichen Politik mit fortreißen lassen (S. Leben Jesu II, 2, S. 834; die Erl. zu Matth., S. 180, Nr. 1). Dabei ist es gerade dem Charakter einer solchen Politik ganz gemäß, wenn ihn die Brüder bald darauf wieder vorzuschieben suchen, Joh. 7, 1 ff. Uebrigens kamen die Hausgenossen Jesu nicht von Nazareth nach Kapernaum, wie Meyer will, sondern von dem Hause ihrer Niederlassung in Kapernaum auf die Stätte, wo die Volksschaaren ihn umdrängten. Daß die Pharisäer hier mit öffentlicher Anklage gegen ihn hervortreten würden, konnte man in Kapernaum wohl wissen.

4. **Denn sie sagten.** Offenbar sie selber, die Hausgenossen, nicht nach Olshausen: man sagte, nämlich die boshaften Pharisäer, oder nach Ewald überhaupt Andere, oder nach Bengel, Boten.

5. **Er ist außer sich gerathen** (von Sinnen). Nicht nach Luther: er wird von Sinnen kommen, aber auch nicht nach Meyer: er ist wahnsinnig geworden, sondern absichtlich zweideutig gehalten, indem das ἐξέστη ebensowohl einen im guten Sinne durch religiösen Enthusiasmus momentan Entrückten, seiner selbst nicht Mächtigen (2 Cor. 5, 13) als einen im bösen Sinne permanent Verrückten bezeichnen konnte. Er ist seiner selber in seiner Ekstase nicht mehr mächtig. Freilich ist das unfreie, religiöse μαίνεσθαι nicht ein alttestamentlicher, sondern ein griechischer Begriff; aber dem damaligen

1) Die Voranstellung der Worte τοῖς υἱοῖς meistbeglaubigt und von Griesbach, Lachmann, Tischendorf aufgenommen.
2) Das ὅσα nach vorwiegenden Zeugen, B. D. G. Δ. ꝛc., Lachmann, Tischendorf statt ὅσας.
3) Die Lesart: ἔνοχός ἐστιν αἰωνίου ἁμαρτήματος nach B. L. Δ. ꝛc. ist von Griesbach gebilligt, von Lachmann und Tischendorf aufgenommen worden. Die Lesarten: κρίσεως und κολάσεως erscheinen als erklärende Umschreibungen dieses überaus vielsagenden Ausdrucks.
4) Seine Mutter und seine Brüder. Meistbeglaubigt ist diese Stellung (Lachmann) im Gegensatz gegen die Recepta: seine Brüder und seine Mutter (Tischendorf). Auch Meyer erklärt sich für die Recepta. Man habe die Mutter vorangesetzt in Bezug auf ihren Rang und auf die Parallelen bei Matthäus und Lukas. Man konnte aber auch das Interesse haben, die Mutter bei einer Thatsache augenscheinlicher Verirrung etwas in den Hintergrund treten zu lassen.
5) Die Wortstellung: περὶ αὐτὸν ὄχλος.
6) Der Zusatz hat viele Zeugen für sich: A. D. G. ꝛc., doch auch viele gegen sich: B. C. L. ꝛc. Griesbach, Lachmann, Tischendorf haben ihn aufgenommen. De Wette und Meyer sind dafür. Wir finden, daß die Auslassung schwerer zu erklären wäre als die Einsetzung, die wahrscheinlich mit Beziehung auf Kap. 6, 3 erfolgte.
7) Und. Das καί mehr beglaubigt als ἤ.
8) Das μου nach ἀδελφή nach überwiegenden Zeugen von Lachmann und Tischendorf ausgelassen.

jüdischen Volksleben war er jedenfalls geläufig, und je zweideutiger, desto besser für den politischen Zweck. Mit der Beschuldigung der Widersacher ist er nicht nach Theophylakt zu confundiren. Im Gegentheil, wenn man wußte, daß die Widersacher sagen wollten, er rase in dämonischer Besessenheit, so lag es der Politik nahe, entgegenzusetzen: er sei allerdings außer sich, aber in einer guten dämonischen Ekstase. Nach Meyer soll dies nicht mit der Vorgeschichte der Maria bei Matthäus und Lukas stimmen. Die Annahme von Olshausen (und Lange), es trete hier ein Moment der Schwäche im Leben der Maria hervor, nennt er prekär. Darin würde wohl Pius IX. beistimmen, wenngleich in einem andern Sinne. Ueber die verschiedenen Deutungen der Stelle s. übrigens Meyer, S. 51. Er ist von Sinnen. Euthym. Zigabenus: Einige Neider sagten das. Schöttgen und Wolf: Die Jünger sagen: das Volk ist unsinnig. Grotius: Das Gerücht, er sei ohnmächtig geworden. Kuinoel: Heimholung zum Essen, denn: maxime defatigatus est u. s. w.

6. **Einen unsaubern Geist.** Charakterisirung des Beelzebub im Gegensatz gegen den h. Geist.

7. **Und umherblickend.** Das Umherblicken des Herrn bei Markus öfter hervorgehoben. Hier im Gegensatz gegen die zürnende Rundschau Kap. 3, 5.

Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

1. S. die Parallelen zu Matthäus (S. 177 und 181) und Lukas. Markus übergeht unter Anderem auch die nächste Veranlassung zu der Hauptbegebenheit: die Heilung des Dämonischen. Die Veranlassung für die Seinen, auf den Herrn zu fahnden, scheint nun zunächst in dem Volksgedränge zu liegen und darin, daß sie nicht Raum hatten, zu essen. Indessen entnehmen sie von daher wohl nur ihren Vorwand, ihn den Anschlägen seiner Feinde, von denen sie wohl wissen konnten, zu entreißen. Johannes aß nicht und trank nicht, da sagte man: er hat einen Dämon. Geisterhaftes Vergessen des Leibes und der Nahrung wurde auf unfreien, dämonischen Enthusiasmus gedeutet. So schien es hier mit dem Herrn zu sein, und auf diese Vorstellung gingen seine Hausgenossen ein, um ihren Zweck zu erreichen.

2. Auf die Wahl der Zwölfe folgt bald das Irrewerden seines Hauses an ihm, in welchem doch mehrere von den Zwölfen sind. Diese haben also in gleicher Linie ihren Beruf mißdeutet, wie Petrus und die Zebedäiden in den bekannten Thatsachen ihren Beruf mißdeutet haben. Der neue Aufschwung in der Sache des Herrn hat also einen neuen Rückschlag zur Folge. Sobald er Gehülfen annimmt, wollen sie die Politik in seine Sache mengen.

3. Die größte Offenbarung des Reiches der Finsterniß ist die Lästerung, womit die Heuchler unbewußt im Dienste der Finsterniß stehend die herrlichsten neuen Offenbarungen des Himmelreichs für ein Werk der Finsterniß erklären. Die Lästerung des Sohnes Gottes als Annäherung an die Lästerung gegen den heil. Geist, die schauerlichste Offenbarung der Macht des Erzlästerers.

4. Während auch hier die Anschaulichkeit des Evangelisten in dem dargestellten Kampfe bemerkbar ist, läßt er dagegen das Zeichen des Jonas, das Wort von der Besessenheit durch sieben Dämonen und Aehnliches ausfallen.

5. Und umherblickend. Jesus vertraut sich im Kampfe mit den Feinden und dem finstern Reiche, dem sie dienen, nicht den Menschen an, wohl aber seiner Wirkung in der Menschheit. D. h. er vertraut sich nicht den Seinen an, sofern sie ihn politisch bevormunden wollen als seine natürliche Familie, sondern den Seinen, wie sie vertrauend an seinem Munde hangen als seine geistliche Familie.

6. Christi Abwehr wird unmittelbar zum Angriff. Eine kräftige Apologetik geht zur Polemik über.

Homiletische Andeutungen.

S. die Parallelen bei Matthäus (S. 178) und Lukas. — Kein Raum zum Essen. Wie manchmal der Herr in seinem Berufseifer das Essen und das Trinken und des Schlafes vergaß. — Die höchste Freiheit des Geistes und Selbstbeherrschung selbst von den Seinen als Unfreiheit und ein Außersichsein gedeutet. — Wie verwerflich das zweideutig-halbe, scheinbare Eingehn in die Vorstellungen der Feinde der Wahrheit, wenn man die Wahrheit vertreten will. — Die Zugeständnisse (Concessionen) der falschen kirchlichen Politik an die feindliche Welt stets vom Uebel. — Das rechte Zugeständniß: unendliche Gelassenheit, wie sie Christus beweist, ein Eingehn in die Vorstellungen der Gegner, um ihre Widersprüche aufzuweisen. — Christus gleich erhaben über den Schutz der Freunde, wie über den Trutz der Feinde. — Der Gegensatz des großen Entscheidungskampfs des Herrn mit seinen Widersachern und des kleinen Beistandes der Seinen. 1) Der Gegensatz der Stimmungen: heldenmüthiges Vertrauen auf die göttliche Wahrheit, kleinmüthiges Vertrauen auf menschliche Klugheit und List. 2) Der Gegensatz des Kampfes: gerade Abwehr und gerader Angriff; zweideutige Entschuldigung und Vermittlung. 3) Der Gegensatz des Erfolgs: ein hoher Sieg, eine tiefe Beschämung. — Die falsche und die wahre Genossenschaft Jesu: 1) Die eine will ihn (und seine Sache) überwachen, die andere läßt sich überwachen von ihm; 2) die eine will ihn leiten, die andere läßt sich leiten von ihm; 3) die eine will ihn retten, die andere läßt sich retten von ihm; 4) die eine will ihn fesseln und in Gewahr bringen, die andere läßt sich fesseln von seinem Wort und Geist. — Wie der Herr den Faden der gefährlichen Gemeinschaft zwischen den Seinen und seinen Widersachern aufdeckt und zerreißt. 1) Wie er den Faden offenbar macht: Weltlichkeit in der Religion, Furcht, Vermessenheit und List der Politik. 2) Wie er ihn zerreißt durch das Wort der Unterscheidung, der Warnung, des Segens. — Die göttliche Hoheit des Herrn in den Entscheidungskämpfen seines Reichs. 1) Gegenüber seinen Feinden, als den Werkzeugen der Finsterniß; 2) gegenüber seinen Hausgenossen, wie sie verstört sind durch die scheinbare Gefahr seiner Sache; 3) gegenüber seiner Gemeinde, wie sie kindlich-ahnungslos an seinem Munde hängt, ohne seine Gefahr zu ahnen. — Christus zu den Seinen in den Tagen scheinbarer Religionsgefahr: Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken und meine Wege sind nicht eure Wege. — Christi Abwehr ihrer Natur gemäß ein siegreicher Angriff zugleich. —

Die Lästerung des Geistes der ewigen Sündenschuld verfallen, darum dem ewigen Gericht. — Die ruhige Erklärung Christi, daß er in der Macht des heil. Geistes wirke, gegenüber den lästernden Feinden, welche ihn beschuldigen, er sei von dem Geiste der Finsterniß beseelt und wirke in seiner Macht. — Die Bewährung dieser Stellung: 1) Göttliche Ruhe gegenüber teuflischer Aufregung, 2) göttliche Schonung gegenüber teuflischem Haß, 3) göttliche Klarheit gegenüber teuflischer Selbstverwirrung.

Starcke: Canstein: Bleibt Christus, so bleibt auch wohl die christliche Kirche. — Zeisius: Der Teufel läßt von seiner Art nicht, das Gute zu lästern, als sein Name heißt: so auch nicht, die seines Theils sind, Joh. 8, 44. — Quesnel: Man muß seinen ehrlichen Namen suchen zu erhalten, so lange es möglich ist. — Es ist ja wohl recht gräßlich, daß die Welt das, was von Gott dem Herrn ist, dem Satan zuschreibt. Dadurch macht man Gott zum Satan. — Der Schöpfer leidet die Lästerung nach seiner Geduld und Langmuth, und die Menschen wollen gar nichts leiden. Wir sollen ja Gottes Nachfolger sein. — Kein Wolf frißt den andern, kein Satan treibt den andern aus. — Der Satan verfolgt keinen Satan, und die Christen verfolgen andere Christen: o erschreckliche Bosheit! — Rebellion, Aufruhr und einheimische Kriege sind gefährlich und bringen das Verderben. — Quesnel: Wenn der Teufel Meister von einem Herzen ist, so kann ihn Niemand als Jesus Christus daraus verjagen. — Cramer: Kinder sollen wohl ihre Eltern ehren, aber was Amts-, Gottes- und Gewissenssachen sind, darin sollen sie sich von ihnen nicht meistern lassen. — Im Reiche Christi gilt kein fleischlicher Vorzug. — Quesnel: Wer den Willen Gottes bis an's Ende thut, macht einen ewigen Bund mit Gott als seinem Vater, mit Jesu Christo als seinem Bruder, mit den Engeln und allen Seligen als seinen Schwestern, mit dem himmlischen Jerusalem als seiner Mutter. — Gerlach: Nach Markus unterscheidet Jesus die allgemeine Gotteslästerung von der besonderen des h. Geistes; nach Matthäus und Lukas unterscheidet er auch noch davon die Lästerung des Menschensohnes; in beiden Fällen bleibt der Gegensatz zwischen einer Offenbarung, die uns mehr äußerlich geblieben, und einer, die mit überzeugender Gotteskraft das Innere ergriffen hat. — Wer Gottes Willen thut: er meint damit den Glauben, der die Quelle und der Anfang eines heiligen Gehorsams ist. — Braune: Freilich muß man über den Eifer wachen, wie über das Feuer im Hause. Aber wie es die Welt am liebsten hätte, sein lau, so ist es dem Herrn Jesu am ekelhaftesten, daß er den Lauen ausspeien will aus seinem Munde, Offenb. 3, 16. Das ist die Amtstreue des Herrn. — Der furchtbaren Lästerung der Bosheit stellt der Erlöser eine Unbefangenheit, eine Sicherheit, eine Freiheit von aller Erbitterung entgegen, daß man wohl einen Eindruck von seiner Heiligkeit bekommen muß. — Gottes Geist ist es, durch den Jesus den Satan überwindet. — Schleiermacher (zu den Worten: er ist von Sinnen): So sind immer die beurtheilt worden, welche in solchen Zeiten der Noth Gott sich zu besonderen Rüstzeugen auserwählt; so ist es ergangen zu der Zeit der Kirchenverbesserung, und so wird es immer wiederkehren, wenn solche Zeiten der Verdunkelung wiederkommen sollten. — Es hat immer solche Feinde der Wahrheit gegeben, welche versucht haben, diese größte, durch nichts Anderes zu ersetzende Heilsanstalt für das menschliche Geschlecht auf eine ähnliche Weise darzustellen, wie es hier geschah. — Es wird doch immer so vergeblich sein, wie damals. — Wohin der blinde und falsche Eifer führen kann. — „Wer nicht mit mir sammelt, der zerstreut." — „Wer nicht um meinetwillen verläßt Vater und Mutter und Geschwister, der ist mein nicht werth." — Christus am Kreuz: Siehe, das ist dein Sohn! siehe, das ist deine Mutter! — So soll denn kein Streit sein zwischen unsern natürlichen und geistlichen Verhältnissen. — Alle Hausgenossen sollen Glieder derselben Familie sein.

3. Der Kampf Jesu mit dem sinnlichen Unglauben des Volks in dem Vortrag seiner Gleichnisse und sein Triumph über die menschliche Beschränktheit. (Kap. 4, 1—34.)

(Parallelen: Matth. 13, 1—23; V. 31—35; Luk. 8, 4—18.)

1 Und wiederum fing er an zu lehren am See, und es versammelt[1]) sich zu ihm viel Volks, so daß er in das Schiff trat und dasaß auf dem See, und das ganze Volk war
2 auf dem Lande zum See gewandt. *Und er belehrte sie in Gleichnissen über Vieles
3 und sagte zu ihnen in seiner Lehre: *Höret! Siehe, es ging aus der Säeman zu säen.
4 *Und es begab sich, indem er säete, so fiel Einiges an den Weg, und es kamen die
5 Vögel des Himmels[2]) und fraßen es auf. *Und Anderes[3]) fiel auf den Steingrund, wo es nicht viel Erde gab, und alsbald schoß es auf, weil es keine tiefe Erde hatte.
6 *Als aber die Sonne aufgegangen war[4]), wurde es von der Hitze versengt (krank, welk),
7 und weil es keine Wurzel hatte, verdorrete es. *Und Anderes fiel auf die Dornen (den Dorngrund), und die Dornen gingen auf und erstickten es, und es brachte keine Frucht.
8 *Und Anderes fiel auf das gute Land und brachte Frucht, welche emporstieg und sich mehrte, und Einiges trug dreißigfältig, Einiges sechzigfältig, Einiges hundertfältig.
9 *Und er sagte: Wer Ohren hat zu hören, der höre.

1) Lachmann, Tischendorf: συνάγεται nach B. C. L.
2) Τοῦ οὐρανοῦ, nur durch D. u. A. beglaubigt. Wahrscheinlich Zusatz nach Lukas.
3) Καὶ ἄλλο, Lachmann und Tischendorf nach den besten Zeugen.
4) ἀνέτειλεν nach B. C. D. u. A.

Und als er allein war, fragten ihn die, welche um ihn waren, sammt den Zwölfen 10
um die Gleichnisse[1]). *Und er sagte zu ihnen: Euch ist (es) gegeben (zu wissen[2]) das 11
Geheimniß des Reiches Gottes, jenen aber draußen wird Alles in Gleichnissen zu Theil.
*Damit sie sehen und sehen (*βλέποντες βλέπωσι*) und doch nicht einsehen (schauen), und 12
hören und hören (*ἀκούοντες ἀκούωσι*) und doch nicht vernehmen (*συνιῶσι*), damit sie sich
nicht etwa umkehren und ihnen ihre Sünden vergeben werden (vor dem vollendeten histo-
rischen Gericht, Jes. 6, 10). *Und er sagt zu ihnen: Ihr verstehet nicht dieses Gleichniß, 13
und wie wollt ihr alle Gleichnisse einsehn? *Der Säemann säet das Wort. *Diese 14
aber sind's, die das Nebenan des Weges sind (die Wegeränder), wo das Wort gesäet 15
wird, und wenn sie es hören, so kommt alsbald der Satan und nimmt fort das Wort,
das in ihren Herzen (nicht in ihr Herz hinein) gesäet war. *Und das sind gleicherweise, 16
die über dem Steingrunde gesäet werden, die, wenn sie das Wort hören, sofort mit Freu-
den dasselbe aufnehmen. *Und sie haben keine Wurzel in ihnen selber, sondern sie sind 17
wetterwendisch (Zeitgläubige); hernach, wenn Trübsal entsteht oder Drangsal wegen des
Worts, sofort fallen sie durch Anstoß (*σκανδαλίζονται*). *Und Andere sind[3]), die über 18
den Dorngrund hin gesäet werden: das sind solche, die das Wort hörten. *Und die 19
Sorgen der[4]) Welt, und der Trug des Reichthums und die Begierden um das Uebrige
bringen ein und ersticken das Wort, und es bleibt ohne Frucht. *Und jene[5]) sind es, 20
die auf den guten Grund gesäet worden sind, so viele ihrer das Wort hören und auf-
nehmen, die bringen auch Frucht: eins dreißigfältig, eins sechzigfältig und eins hundert-
fältig. *Und er sagte zu ihnen: Es kommt doch nicht etwa die Leuchte (herein), daß 21
man sie unter den Scheffel setze oder unter das Bett (den Divan, das Tischlager)? Ist's
nicht vielmehr, daß man sie auf den Leuchter setze (Matth. 5, 15; 10, 26; Luk. 8, 16)?
*Denn es ist nichts verborgen, wenn es nicht offenbar gemacht wird[6]), und es wurde 22
nichts verdeckt, als nur, damit es an den Tag käme (Matth. 10, 26 ff.). *Hat Jemand 23
Ohren zu hören, der höre! *Und er sagte zu ihnen: Sehet zu, was ihr höret! Mit 24
welchem Maaß ihr messet, wird euch gemessen werden, und noch dazugethan werden wird
euch (die ihr das höret[7]), Matth. 7, 2). *Denn wer da hat, dem wird gegeben werden, und 25
wer nicht hat, von dem wird genommen werden auch was er hat (Matth. 13, 12). *Und 26
er sagte: Also ist's mit dem Reiche Gottes, wie wenn ein Mensch den Saamen gestreut
hat auf das Land *und dann schläft und aufsteht die Nacht und den Tag, und der 27
Saame sproßt und wächst auf, wie er's selber nicht weiß. *(Denn[8]) selbstthätig 28
bringt die Erde Frucht: zuerst das Gras, darauf die Aehre, alsdann der volle Weizen[9])
in der Aehre. *Wenn es aber die Frucht erlaubt, (zuläßt als gereifte), so schickt er bald 29
die Sichel hin, weil die Ernte da ist. *Und er sagte: Wie[10]) wollen wir das Reich 30
Gottes vergleichen, oder in welchem Gleichniß[11]) wollen wir dasselbe (sinnbildlich) darstellen?
*Wie[12]) ein Senfkorn (stellen wir es dar). Wenn das gesäet wird aufs Land, so ist es das 31
kleinste unter allen Saamen auf Erden, *und wenn es ausgesäet ist, so wächst es empor 32
und wird größer als alle Kräuter und treibt große Zweige, so daß unter seinem Schat-
ten wohnen können die Vögel des Himmels. *Und durch viele solcher Gleichnisse sagte 33
er ihnen das Wort, nachdem sie vermochten (fähig waren) es zu hören. *Ohne Gleichniß 34
aber redete er nichts zu ihnen. In der Stille aber (in der Zurückgezogenheit des vertrau-
lichen Kreises; im Vertrauen) legte er seinen Jüngern Alles aus.

1) *Τὰς παραβολάς*, Tischendorf nach B. C. L. Δ. D. h. das vorgetragene Gleichniß veranlaßt sie zu einer Frage über die Bestimmung der Gleichnisse überhaupt.
2) Das *γνῶναι* fehlt bei A. B. C. ꝛc. Ausgelassen von Lachmann und Tischendorf.
3) *Καὶ ἄλλοι εἰσι*, Lachmann, Tischendorf nach B. C.* D. ꝛc.
4) *Τούτου* fällt nach entscheidenden Zeugen aus.
5) *Ἐκεῖνοι*, Tischendorf nach B. C. L. Δ.
6) Die schwierigste und am meisten beglaubigte Lesart (A. B. C. K., von Tischendorf aufgenommen): *ἐὰν μή*. Die „scheinbare Sinnwidrigkeit" veranlaßte die Varianten.
7) *Τοῖς ἀκούουσιν* bei Lachmann und Tischendorf nach B. C. D. G. L. ausgefallen.
8) Das *γάρ* fällt nach entscheidenden Zeugen aus.
9) Lachmann, Tischendorf: *πλήρης σῖτος* nach B.
10) *Πῶς* nach B. C. L. Δ., Tischendorf.
11) *Ἐν τίνι αὐτὴν παραβολῇ θῶμεν*, nach B. C. L. Δ. Lachmann, Tischendorf.
12) Lachmann: *ὡς* nach A. B. ꝛc.

Exegetische Erläuterungen.

1. S. die Parallelen zu Matthäus (S. 181, 187, 192 und 197) und zu Lukas.

2. Matthäus gibt eine Zusammenfassung von sieben Gleichnissen, Markus von dreien. Also auch eine runde heilige Zahl. Und auch hier schließen sich die einzelnen Gleichnisse zu einer Gesammtanschauung des Reiches Gottes zusammen. Bei Matthäus erscheint uns die zeitliche Entwicklung des Reiches Gottes nach seinen geschichtlichen Momenten; hier haben wir ein Bild der räumlichen (statistischen) Entwicklung des Reiches Gottes nach seinen immanenten Entwicklungsstadien. Das erste Gleichniß schildert das Reich Gottes in seiner überaus schwierigen Grundlegung, das zweite (eine köstliche Ergänzung des Gleichnißschatzes, welche Markus allein hat) die sichere und naturgemäße Entwicklung desselben, das dritte seine wunderbare, herrliche Ausbreitung und Vollendung. Wahrscheinlich haben diese drei Gleichnisse gleich ursprünglich einen einzigen zusammenhängenden Vortrag gebildet und die Basis abgegeben für das spätere geschichtliche Lebensbild des Reiches Gottes in sieben Gleichnissen. Der Anfang der Vorträge in Gleichnißform hat aber wohl eine frühere Stellung, als Markus ihr anweist (S. Leben Jesu II, S. 619). Jedenfalls wird er mit der Verlegung der Lehrvorträge Jesu auf das Seeufer begonnen haben. Allein Markus hat ein sachliches Interesse, die Gleichnisse hieher zu stellen. Sie bilden ein Moment im Kampfe Christi mit dem Unglauben in Galiläa und bezeichnen seinen Kampf mit dem sinnlichen Unglauben des Volks. Daher hat auch Markus V. 12 (wie allerdings auch Lukas) das bekannte starke ἵνα (βλέποντες βλέπωσι καὶ μὴ ἴδωσι), während Matthäus ein ὅτι hat. Auf eine höchst sinnvolle Weise führt er denn auch hier V. 21—23 die Worte Christi ein, welche wir bei Matthäus in der Bergpredigt, Kap. 5, 15, und in der Apostelinstruktion, Kap. 10, 26, finden, wie sie auch Lukas Kap. 8, 16 f. anführt im Zusammenhang mit dem Gleichniß vom Säemann. Es hat gar nichts Unwahrscheinliches, daß Jesus dieselben Bilder in mehrfachen Beziehungen brauchte; hier will uns das Bild von der Leuchte sagen, daß die Gleichnisse allerdings die positive Bestimmung haben, zu erleuchten, d. h. daß die Jünger zur rechten Zeit den geistigen Sinn der Gleichnisse enthüllen sollen und das Bild vom Maaß, daß die Jünger die Lehre reichlich auf Hoffnung ausstreuen sollen.

3. **Und wiederum fing er an zu lehren am See.** Neue Hervorhebung dieses Gegensatzes gegen die herkömmliche Ordnung der Dinge, Steigerung des Gegensatzes als Ausdruck des entschiedenen Bruchs mit den Pharisäern.

4. **In seiner Lehre.** In seinem Lehrvortrage. „Von dem Vielen hebt Markus Einiges hervor." Meyer.

5. **Frucht, welche emporstieg und sich mehrte.** Wir verstehen das Erstere von dem starken, kräftigen Aufsteigen, das αὐξανόμενον aber von dem Sichausspreiten des Saatkorns in einen Büschel von Fruchthalmen, wie es einem gesegneten Wachsthum eigen ist. Meyer will den καρπός verstehen von den Fruchthalmen im Gegensatz gegen die Körner, welche erst später genannt sein sollen: Etliches trug ꝛc. Damit wird der Begriff der Frucht auf eine künstliche Weise abgeschwächt. Es ist allerdings das konkrete, herrliche Gewächs geschildert, aber unter dem Gesichtspunkt seiner Frucht, mit dieser in Eins zusammengefaßt. Eher könnte man noch unter dem Aufsteigen und Wachsen oder Sichmehren der Frucht das Aufsteigen der Körner mit den Halmen und ihr Anschwellen verstehn, als die Fruchthalme für sich.

6. **Die um ihn waren, sammt den Zwölfen.** Die eigentliche Jüngerschaft Jesu außer und neben den Zwölfen. Euthym. Zigabenus: Die 70 Jünger. Diese aber wurden erst später aus der Jüngerschaft ausgesondert.

7. **Euch ist gegeben das Geheimniß.** Bedeutsam. Nach Matthäus und Lukas zu erklären. Das Geheimniß ist gegeben durch die Erkenntniß. **Jenen aber draußen,** οἱ ἔξω. Im späteren Sprachgebrauch die Nichtchristen, 1 Cor. 5, 12. Bei den Talmudisten die Nichtjuden, aber auch die ungelehrten, uneingeweihten Juden. Hier jedoch ohne Zweifel eine Andeutung des keimartigen Gegensatzes zwischen der alten und neuen Gemeinschaft, welche mit dem Wort ἐκκλησία (Matth. 16, 18) etwas später zum vollen Ausdruck kommt.

8. **Damit sie sehen.** Das ἵνα nicht abzuschwächen; etwa ita ut, wie Rosenmüller u. A. Man muß bei diesem schweren Ausspruch festhalten, daß er auf dem Citat Jes. 6, 9 ff. beruht und also auch im Sinne jener Stelle verstanden sein will; nicht als absolutes Verhängniß, sondern als ein bedingtes verschuldetes, ökonomisches und pädagogisches Gerichtsverhängniß. S. d. Matth.

9. **Ihr versteht nicht dieses Gleichniß.** Das erste Gleichniß vom Reich ist die Basis für alle folgenden. Verstehen sie dieses nicht, so werden sie keins der folgenden verstehn. Haben sie die Erklärung von diesem, so haben sie den Schlüssel zum Verständniß aller andern. Nach de Wette tadelnde Worte, nach Meyer bloße Rückkehr auf den Fragepunkt V. 10. Es ist aber zugleich wohl ein methodologischer Wink über den Zusammenhang aller Parabeln in der Reichsidee, so daß mit einer Parabel alle erklärt sind.

10. **Die das Nebenan des Weges sind, wo das Wort gesäet wird.** Offenbar soll man also durch das ganze Gleichniß den Ackergrund mit der Saat darauf in eine konkrete Anschauung zusammenfassen. Es ist zu beachten, daß σπείρειν auch heißen kann: besäen. Bei Lukas waltet nun der Begriff der Aussaat vor, bei Markus der Begriff des besäeten Grundes; bei Matthäus tritt ein Wechsel ein, in Nr. 1 und 2 ist die Anschauung des besäeten Grundes vorwaltend, in Nr. 3 u. 4 die Anschauung des gestreuten Saamens.

11. **Gesäet werden.** Man beachte den Wechsel des Tempus bei Markus: σπειρόμενοι V. 16 und 18 und σπαρέντες V. 20.

12. **Die das Wort hörten,** V. 18. Die Hörenden vorzugsweise. Eifrige Hörer, aber keine Thäter; ἀκούσαντες B. C. D. L. Δ., Tischendorf. Markus schildert sie am ausführlichsten.

13. **Es kommt doch nicht etwa die Leuchte.** Nicht eine Ermahnung zur Tugend, wie Theophylakt u. A. wollten, sondern die Angabe des Zwecks, unter denen er ihnen das Geheimniß vom Reich in Parabeln anvertraut; nach Erasmus: nolite

putare me, quod nunc secreto vobis committo, perpetuo celatum esse velle; lux est per me in vobis accensa, ut vestro ministerio discutiat tenebras totius mundi.

14. **Denn es ist nichts verborgen.** Das Verborgene als solches hat die Bestimmung, seiner Zeit offenbar zu werden. Ein schlechthin Verborgenes wäre kein Verborgenes, hätte als solches keine Bedeutung. Die Teleologie aller Verhüllungen im Reiche Gottes. So bildet denn auch dieser Satz die Ergänzung zu dem obigen ἵνα V. 12.

15. **Mit welchem Maaß ihr messet.** De Wette (nach Euth. Zigabenus): „Nach dem Maaß eures Vermögens und Bemühens (als Hörer, s. den vorigen Vers) werdet ihr Belehrung empfangen." — Näher scheint es zu liegen nach dem Fortschritt des Gedankens: Nach dem Maaße, wie ihr eifrig seid im Belehren, wird euch euer Meister immer mehr an Erkenntniß zulegen („docendo discimus"); vor Allem im Reiche Gottes. Denn das bloße Hören und Empfangen kann doch nicht wohl als ein Zumessen bezeichnet werden.

16. **Denn wer da hat.** Das Sprichwort hier in bestimmterer Beziehung zu dem Eifer im Lehramt. Der lebendige Erkenntnißschatz wird sich seiner Natur nach immer vermehren. Zu vergleichen die Worte von dem quellenden Geistesleben Joh. 4, 14; 7, 38; denn die lebendige Erkenntniß ist nicht ablösbar von dem inneren Geistesleben.

17. V. 26—29. Fortsetzung der Gleichnißvorträge an das Volk gerichtet. Meyer: „Man beachte den Aorist βάλῃ und dann die folgenden Präsentia: geworfen hat und dann schläft ꝛc.

18. **Wenn es aber die Frucht zuläßt.** V. 29. παραδῷ nicht intransitivisch: Wenn die Frucht sich überliefert haben wird. Die relative Selbstständigkeit der Frucht kommt auch darin zum Vorschein, daß sie ein vernünftiges Abmähen vor ihrer Reife nicht gestattet, zuläßt.

19. V. 30—32. **Oder in welchem Gleichniß sollen.** Meyer: Die Zuhörer werden formell mit in die Ueberlegung gezogen.

20. **Und durch viele solcher Gleichnisse.** Offenbar gibt Markus hier zu erkennen, daß er auch noch von andern Gleichnissen Jesu weiß, die er übergeht.

21. **Nachdem sie vermochten.** V. 33. Bezeichnet nicht die Würdigkeit (Grotius), sondern die Fassungskraft (Theophylakt, de Wette); aber auch das Ertragenkönnen, ohne sich zu ärgern. Also nicht ein bloßes buchstäbliches ἀκούειν im Sinne von Fassenkönnen, wie Meyer will.

Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

1. S. die Parallelen zu Matthäus (S. 189, 193, 198) und zu Lukas.

2. Zu dem ἵνα V. 12 f. die Erläuterung Nr. 12 und Leben Jesu II, 1, S. 350.

3. Das Gleichniß V. 26—29 bezeichnet in dem Bilde der relativen Selbstständigkeit der Natur in der gesetzmäßigen Entwicklung des Saamens aus innerer Triebkraft (αὐτομάτη) die höhere relative Selbstständigkeit und naturgemäße Entwicklung der Aussaat des Reiches Gottes, oder der Stiftung des Christenthums und der Kirche in der Welt bis zur Vollendung für das erscheinende Reich Gottes (S. m. positive Dogmatik, S. 244 ff.). (Die Schnitter: die Engel, Matth. 13, 39). Der eigentliche Vergleichungspunkt ist die von innen heraus, wie von sich aus arbeitende Triebkraft des Saamens, woraus sich ergeben die scheinbare Selbstständigkeit, die Gesetzmäßigkeit, die Allmäligkeit, die Stufenmäßigkeit, die Sicherheit und Vollendung der Entwicklung. So ist die Natürlichkeit der Natur, die „Metamorphose der Pflanze" zum Sinnbild gemacht für die Entwicklung des göttlichen Lebens aus dem Saamen des göttlichen Wortes oder der Wiedergeburt. Die keimende Triebkraft ist hier die wirkliche Freiheit des gottesmenschlichen (nicht abstrakt menschlichen, aber auch nicht abstrakt göttlichen) neuen Lebenstriebes in der Menschheit, und zwar sowohl in der Wiedergeburt und Heiligung der gläubigen Gemeinde, wie des einzelnen Christen. Die Entwicklung geht hier wirklich aus dem selbstbewußten Innern: selbstständig oder frei (nicht von Gott, sondern in Gott), naturgemäß gesetzmäßig, allmälig, stufenweise bis zur sichern und entschiedenen Vollendung. Die Voraussetzung ist, daß die menschliche Natur in ihrem Wesen eben so mit dem Worte Gottes verwandt ist und in Eins zusammengeht, wie der Erdgrund verwandt ist mit dem Saamenkorn. Und wie dieser Erdgrund nur unter der Kultur und Saat seinen Hang zur Wildheit, zur Hervorbringung von Dornen und Disteln überwindet, so wird auch das Menschenherz von seinem bösen Hang und seinen Dornen und Disteln nur durch die Kultur der Gnade und die Saat des Wortes Gottes frei. Meyer: Die hier urgirte Selbstthätigkeit verneint nicht die göttlichen Gnadenwirkungen, aber der Zweck der Parabel ist eben nicht, diese, sondern jene hervorzuheben. De Wette: Die Parabel lehrt Geduld, wie die vom Unkraut Duldsamkeit. — Die Zeit der neutestamentlichen Kirche ist eine naturgemäße Entwicklungszeit der Aussaat des Himmelreichs, und doch nicht von der Leitung des Herrn und seinem Geist verlassen. Das Wunder der Aussaat ist zur neuen Natur geworden, aus welcher die neue Wunderfrucht hervorbrechen wird bei der Erscheinung des Herrn.

Homiletische Andeutungen.

S. die Parallelen zu Matthäus (S. 186, 190, 195, 199) und zu Lukas. — Christus lehrend auf dem Fischerschiff: ein thatsächliches Gleichniß des Himmelreichs. 1) Ein Bild der Gestalt des Himmelreichs; a. des evangelischen Lehramts, b. der Kirche, c. der Mission. 2) Ein Bild seines Zustandes; a. kleine Anfänge, b. Armuth, c. Beweglichkeit, Freiheit. — Christus im Kampf mit dem sinnlichen Unglauben der Welt. — Christus der Erlöser des Volks auch von den Banden der Unwissenheit, sinnlichen Vorstellung und Beschränktheit. — Auch die Lehrweisheit Christi, wie sie in Gleichnissen redet, ein Siegel seiner Gottesmacht (seiner Liebe, wie seiner Weisheit). — Wer Ohren hat zu hören, der höre! — Die Gleichnisse Jesu als Zeichen der göttlichen Gerichte. 1) Ein Abbild der richterlichen Verhüllungen und Symbole der Wahrheit in dem Geistesleben der Menschheit; a. der Heidenwelt, b. des Volks Israel, c. der christlichen, insbesondere der mittelalterlichen Kirche. 2) Ein Abbild ihres Zwecks, zu schonen, 3) zu belehren und zu erziehen. — Die Auslegung des

Gleichnisses vom Säemann, der Schlüssel für die Auslegung aller übrigen. — Die drei Gleichnisse unsers Kapitels ein Bild der Entfaltung des Himmelreichs nach seiner Grundlegung, Entwicklung und Vollendung. — Das Gleichniß V. 26—29. — Die Natur in ihrer gesetzmäßigen Entwicklung von innen ein Vorspiel der menschlichen Freiheit und ihrer Entwicklung im Reiche der Gnade. — Das Wort des Lebens im Bilde der Entwicklung eines Saatkorns. 1) Die innere Triebkraft, 2) die Gesetzmäßigkeit, 3) die Allmäligkeit, 4) die verschiedenen Stufen, 5) die Sicherheit der Entwicklung. — Das Werk der Gnade in seiner gesetzmäßigen Entfaltung: 1) In der Kirche, 2) in einzelnen Christen. — Auch im Reiche der Gnade darf man die unreifen Entwicklungsformen nicht verkennen (das Gras nicht für gemeines Gras halten; den Halm nicht für einen gemeinen Stengel ꝛc.). — Auch die Saat der Gnade verlangt ein Abwarten der Reife in Geduld. — Das Menschenherz kann mit dem Worte Gottes (in Folge seiner ursprünglichen Verwandtschaft mit ihm) Eins werden durch den Glauben, und dann entfaltet sich in ihm eine göttliche Triebkraft des neuen Lebens. — Wer recht die Saat bestellt, für den reift sie, während er selber es nicht weiß. — Auch im unbewußten Leben reift das göttliche Wort. (Geschichten von Gemüthskranken, in denen es fortgewachsen. — Wie auch das Nachdenken des Einschlafenden in dem Schlafenden noch fortwächst). — Die Witterung der Saat des Gottesreichs: Sonnenschein und Regen im Reich der Gnade, für uns ein geheimnißvolles Wirken und Walten der göttlichen Natur. — Die Saat bei aller Sicherheit ihrer Entwicklung doch durch Sonnenschein und Regen bedingt. Anwendung auf das Werk der Gnade im Gläubigen.

Starcke: Quesnel: Eine schlechte Kirche, eine geringe Kanzel und arme Zuhörer können doch die rechte, Gott wohlgefällige Kirche sein. — Cramer: Jesus macht das Schifflein zur Kanzel; hören wir nicht fleißig zu und folgen nicht, so fährt er mit seinem Schifflein und Kanzel davon. — Canstein: Den Acker bauen die älteste und Gott angenehmste Handthierung; darum auch Christus seine Gleichnisse am liebsten davon genommen. — Gottes Wort ein lebendiger Saame, wodurch die geistlich-todten Herzen der Menschen lebendig und fruchtbar gemacht werden. — Hedinger: Gleicher Saame, ungleiche Herzen. — Osiander: Wenn sich die Menschen nicht selbst verstockten, so würden sie nicht ins Gericht der Verstockung gerathen. — Hedinger: Nicht auf den Hall und Schall, sondern auf den Kern und Stern der heil. Schrift muß man sehen (Zu V. 13). — Quesnel: Die Erkenntniß der göttlichen Geheimnisse nicht der Menschen, sondern Gottes Werk. — Die Weisheit Gottes ist nicht immer verborgen geblieben, sondern zur rechten Zeit der ganzen Welt offenbar geworden, 1 Cor. 2, 7. — Derselbe: Es muß Alles an den Tag kommen, es stehe lang oder kurz an. — Getreue Hirten und fleißige Zuhörer erlangen von Tag zu Tag ein größeres Maaß des Lichts und der Gnade. — Derſ.: Eine treu fleißige Seele hat einen großen Schatz; ihr Reichthum geht in die Ewigkeit, aber eine träge Seele wird von Tage zu Tage ärmer, bis sie endlich Alles verliert. — O wie weit wären wir wohl schon gekommen auf dem Wege des Heils, wenn wir die Gnadenmittel allezeit recht gebraucht hätten! — Durch das Schlafen wird angedeutet: gottgelassene Erwartung des Segens. Wie die Braut sagt: ich schlafe, aber mein Herz wachet. — Majus: Diener Gottes sollen nicht ungeduldig werden, wenn sie nicht sofort gute Früchte von ihrem Predigen sehen. — Man thue sein Amt redlich und befehle dem Herrn den Erfolg; er wird treuen Arbeitern am Tage der Ernte schon Freude machen. — Gott verbirgt seinen Dienern etwas von der Frucht ihres Fleißes, sie in der Demuth zu erhalten. — Hoffe auf Gott, der wird sein Werk in dir nicht versäumen. — Christen müssen höher steigen und nach der Vollkommenheit streben. — Wo Gottes Wort recht ausgesäet und angenommen wird, da bleibt es nimmer ohne Früchte der Gottseligkeit. — Osiander: Aus einem geringen Anfang kann was Großes werden; aus welch' einem kleinen Kern wächst ein großer, ungeheurer Baum, und der mächtig ist in der Natur, ist nicht ohnmächtig in der Gnade. — Es können nicht einmal vollkommene Bäume der Gerechtigkeit in dem Paradiesesgarten der christlichen Kirche dargestellt werden; es gehört Zeit zum Wurzeln, Wachsen und Frucht bringen.

Gerlach: Jede göttliche Wahrheit wird, je länger der Mensch sie hat und kennt, desto offenbarer und zieht selbst alles Andere ans Licht. — Braune: Die unmerkliche Entwicklung des göttlichen Wortes und Reichs in dem Herzen der Menschen. — Das Wort geht auf wie der Saame und wächst, daß er es nicht weiß, so still und leise und unbemerkt. — Wie der Städter Saaten schwer unterscheidet, so der Mensch die aufgegangene Saat des Worts. — Lerne Geduld. — Reischl: Der Erfolg der Aussaat des Säemanns ist von Ursachen abhängig, die außer seiner Willkür stehen, von welchen er gar nicht weiß, wie, sondern nur, daß sie über seine Aussaat walten, die geheimnißvollen Kräfte der Natur (V. 28). So hat er einzig die Ernte in Geduld zu erwarten. — Schleiermacher (Hebt hervor, wie Jesus sich durch den Beifall der zuströmenden Menge nicht beirren ließ, sondern sein Auditorium vollkommen durchschaute (viererlei Acker); wie er sich aber eben so wenig durch diese Natur seines Auditoriums erbittern ließ): Wenn das göttliche Wort aufgenommen wird und festgehalten, so verwandelt es sich in das Leben des Menschen, und dann natürlicher Weise sind auch seine Thaten wie seine Worte, und werden immer mehr der Ausdruck des göttlichen Wortes. — Die Frucht ist das, was sich von der Pflanze wieder ablösen soll, was auch wieder soll gesäet werden können, und woraus neues Leben entstehen soll. — Der Erlöser sagt mit Recht, daß es keine andere Kraft gibt, durch welche das Reich Gottes gedeiht, als diese Kraft des Saamens, diese Kraft des göttlichen Wortes, d. h. in Bezug auf das Amt und Wirken des menschlichen Säemanns. — Die Vorarbeit, die Zubereitung des Landes soll von der Aussaat unterschieden werden. — Die Zeiten sind nicht alle gleich; die einen bringen eine reichliche, die andern eine sparsame Ernte.

4. Der Kampf Jesu mit dem **kleinmüthigen** Unglauben der Jünger, die Bedräuung des Seesturms und sein Triumph über die menschliche Schiffer- und Berufskunst. (V. 35—41.)

(Parallelen: Matth. 8, 18. 23—27; Luk. 8, 22—25.)

Und er sagt zu ihnen am selbigen Tage, da es Abend geworden: Lasset uns hin- 35
überfahren nach dem Jenseits (dem jenseitigen Ufer). *Und nachdem sie das Volk entlas- 36
sen, nahmen sie ihn mit, wie er im Schiff war; aber (δὲ) auch andere Schiffe (πλοῖα)
waren mit ihm. *Und es entsteht ein großer Windsturm und die Wellen schlugen über 37
(über Bord) ins Schiff, so daß das Schiff[1]) bereits anfing, sich zu füllen. *Und er 38
selber war im Hintertheil und schlief auf der Kopflehne (dem Kopfpolster). Und sie weck-
ten ihn auf und sprachen zu ihm: Meister, kümmert's dich nicht, daß wir zu Grunde
gehn? *Und ganz aufgerichtet bedrohte er den Wind und sprach zum See: Schweig! 39
sei verstummt! Und der Wind legte sich, und es entstand eine große Windstille. *Und 40
er sprach zu ihnen: Warum seid ihr verzagt (in dem Maaß[2])? Habt ihr denn noch[3])
keinen Glauben? *Und sie wurden erfüllt mit großer Furcht und sagten unter einander: 41
Wer ist also (ἄρα) dieser? Auch der Wind und das Meer gehorchen ihm!

Exegetische Erläuterungen.

1. S. die Parallelen zu Matthäus (S. 118) und zu Lukas. — Malerische Anschaulichkeit der Fahrt: Abendzeit, rasche Abfahrt, ein Geleit von Schiffen, die Gewalt des Sturms, das beinah schon sinkende Schiff, das Bild des Schlafenden an der Kopflehne, der bestimmte Vorwurf der Sorglosigkeit, den die Hülferufenden dem Herrn machen, die Worte des Bedrohens, der starke Vorwurf des Herrn, die große Furcht und Wirkung.

2. Zu der sachlichen Motivirung der Ordnung kommt hier die bestimmte geschichtliche Folge im Verhältniß zu dem vorigen Abschnitt. — **Und er sagt zu ihnen am selbigen Tage.** Damals also, vor jener stürmischen Seefahrt, trug Jesus die ersten Gleichnisse vom Himmelreich vor.

3. **Wie er im Schiffe war.** D. h. man fuhr sofort ab, ohne daß man sich erst besonders zur Reise rüstete. Die abendliche Fahrt über den See nach dem südöstlichen Ufer zu einigen Stunden angeschlagen, eine Nachtfahrt.

4. Meyer: Die Glaubens- und Erkenntnißschwäche der Jünger (V. 40 ff.) tritt bei Markus unter den Synoptikern am stärksten hervor; vergl. Kap. 6, 52; 7, 18; 8, 17. 18. 33; 9, 6. 19. 32. 34; 10, 24. 32. 35; 14, 40.

5. **Schlugen über ins Schiff.** Das ἐπέβαλλεν intransitiv auf die Wellen zu beziehen.

Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

1. S. die Parallelen zu Matthäus (S. 119) und zu Lukas.

2. Bedeutsamkeit des Moments der höchsten Spannung: wechselseitiger Vorwurf. Die Jünger machen dem Herrn den unbegründeten und unehrerbietigen Vorwurf der Sorglosigkeit; er seinerseits macht ihnen den wohlbegründeten Vorwurf der Verzagtheit, des Mangels an Glauben. Jene aber sprechen ihren Vorwurf auch voreilig aus, ehe sie die Entscheidung des Herrn abgewartet; Christus spricht den seinigen erst dann (vollständig — vergl. den Matthäus) aus, nachdem er geholfen hat. Diese Thatsache wiederholt sich oft in den großen Nöthen der Kirche, wie in den Drangsalen des einzelnen Christenlebens.

3. Die Personifikation, in welcher Christus den Wind und das Meer anredet, tritt in den bedrohenden Worten des Herrn bei Markus am bestimmtesten hervor. Es liegt dieser Personifikation aber auch das dogmatische Element zum Grunde, daß die Natur eine Art von scheinbarer wilder Selbstständigkeit und anarchischem Verhalten angenommen hat, seitdem der Mensch der Bestimmung untreu geworden: herrschet über sie und machet sie euch unterthan. In dieser scheinbaren Anarchie aber, die dem Walten Gottes heimfällt und in seiner Hand zum Zuchtmittel und Gericht wird, spiegelt sich die wirkliche Anarchie, der Mangel an Gottesgehorsam oder Glauben in der Menschenbrust, womit eben sein Mangel an Selbstbeherrschung und Kreaturbeherrschung zugleich ausgesprochen ist; darum tritt dem Unglauben der Jünger das Vertrauen des Herrn, ihrer Aufregung sein Friede, ihrem Außersichsein seine Selbstbeherrschung, ihrem Unterliegen unter dem Schrecken der Kreatur seine majestätische Herrschaft über Wind und Meer gegenüber, und die Wirkung ist, daß die Seinen jetzt dieselben Schauer der Ehrfurcht und Furcht vor ihm empfinden, die sie vorher vor der schreckenvollen Erhabenheit der Natur empfunden haben. Jetzt aber empfinden sie eine Furcht, die durch Ehrfurcht in Kundgebungen eines ahnungsvollen, seligen Glaubens übergeht.

Homiletische Andeutungen.

S. die Parallelen zu Matthäus (S. 129) und zu Lukas. — Die Seefahrt der Jünger Jesu (nach Markus, s. die exegetischen Erläuterungen 1). — Eine Nachtfahrt und ein Nachtstück im Leben der Jünger Jesu. 1) Die Geschichte, 2) ihre Bedeutung. — Der Sieg des Herrn über den kleinmüthigen Unglauben. 1) Er führt den Kleinmuth in

1) Lachmann und Tischendorf nach B. C. D. L. ꝛc.: ἤδη γεμίζεσθαι τὸ πλοῖον.

2) Das οὕτω von Lachmann nach B. D. L. Δ. bestritten. Tischendorf dafür nach bedeutenden Zeugen. Der Einsatz freilich eher zu erklären als der Ausfall.

3) Griesbach, Lachmann οὔπω nach B. D. ꝛc.

die Gefahr hinein, 2) er läßt ihn ringen mit der Gefahr bis aufs Aeußerste, 3) er bestraft, beschämt und heilt ihn. — Die Furcht des Menschen vor den Schrecken der Natur, ein Zeichen, daß er nicht geweiht ist durch die Schrecken des Geistes. — Die Erhabenheit des Herrn über die menschlichen Berufskünste (Schifferkunst, Fischerkunst, Regierungskunst, Schriftgelehrsamkeit). — Die Prüfung der Jüngerschaft in der Gefahr des Todes (evangelisch, weltgeschichtlich, biographisch). — Der Stolz der kleinen apostolischen Schiffsflotte und ihre Demüthigung: ein Zeichen. — Jesu Schlafen und Erwachen: 1) Sein Schlafen eine Ruhe der göttlichen Kräfte in der Welt, eine Uebung und Prüfung der menschlichen; 2) sein Erwachen eine neue Verherrlichung der rettenden Gottheit in der rettungsbedürftigen Menschheit. — Jesus auch der Stern des Meeres (der Anker, das Steuer, der Leuchtthurm, der Wiederbringer der Schiffbrüchigen). — Die Lebensgefahr allemal auch eine Seelengefahr. — Die Gotteshülfe in unsrem Leben soll uns ein Erweckungs- und Heilszeichen werden. — Wie sich alle Furcht vor der Kreatur durch die Ehrfurcht für den Herrn in Friede verwandeln soll. — Dem Sohne Gottes huldigen und zur königlichen Macht kommen über die kreatürliche Welt ist Eins. — Die völlige Liebe treibt die Furcht aus. — Die weite, wilde Welt durch den Geist Christi zum traulichen Vaterhause verklärt. — Jesus Christus der Gebieter über Wind und Meer 1) in der Natur, 2) in der Geschichte, 3) im Schicksal der Kirche. — Was folgt daraus, daß ihm Wind und Meer gehorsam ist 1) für ihn, 2) für die Welt, 3) für uns? — Christus als Fürst der Natur und Wiederherstelle ihres paradiesischen Friedens.

Starcke: Es kann am Abend anders werden als es am frühen Morgen war. — Treuen Knechten Gottes mag man wohl eine Ruhe vergönnen, daß sie nicht unter der Last erliegen. — Mit Christo auch aufs Meer der Trübsal. — Haben wir ihn bei uns, so werden wir nicht sinken noch verderben. — Auf das Kirchenschifflein Christi stoßen die Sturmwinde der Trübsal und Anfechtungen oft so heftig, daß es scheint, als würde es gar zu Grunde gehn. — Noth lehrt beten, obwohl der Glaube nimmer ohne Gebet ist. — Es ist eine Unart der Menschen, daß wir eine Gefahr bald ansehen als ein Kennzeichen, daß Gott nach uns nicht frage. — Canstein: Auf große Ungewitter folgt eine große Stille. So richtet sich Gott allezeit mit seinem Trost nach der Größe der Trübsale. — Quesnel: Gott ist so gütig und freundlich, daß er auch einen schwachen Glauben nicht verachtet, ein unvollkommnes Gebet nicht verwirft und ein furchtsames Herz nicht abweist. — Derselbe: Wie erbaulich würde es sein, wenn die Christen bei ihren Zusammenkünften unter einander redeten von den Wundern Gottes, von der Herrlichkeit Jesu Christi.

Gerlach: Immer bleibt es sträflicher Unglaube, wenn wir fürchten, mit Christo im Schiff unterzugehn. — Braune: Der Unterschied zwischen dem Schlafen des Jonas im Schiffe und dem Schlafen Jesu. — Der in uns ist, ist stärker, denn der in der Welt ist. — Schleiermacher: Das, meint er eben, sei ihr Unglaube gewesen, daß sie glaubten, er könne untergehn zu einer Zeit, wo er ihnen noch keinen Auftrag gegeben; daß sie besorgten, Gott könne sich um sein Werk so wenig kümmern, daß es mit ihnen untergehn könne. — Es gibt keinen Einzelnen unter uns, der sicher sein könnte vor allen Stürmen in seinem Gemüth, daß sich nicht doch, wenn er gleich scheint ganz und gar begraben zu sein in den Tod Christi, der alte Mensch mit seinen natürlichen Riesenkräften hier und da regt und Sturm und Ungewitter in dem Gemüthe hervorruft. — Aber sind wir einmal Glieder an seinem Leibe, so sollen wir auch in allen noch so schweren Stunden der Prüfung und Versuchung das feste Vertrauen haben, das Band zwischen ihm und uns kann nicht zerreißen. — So gewiß er damals mit den Seinigen nicht untergehn konnte, so gewiß ist es, daß sein Volk nicht wird untergehn können.

5. Der Kampf Jesu mit dem **verzweifelnden** Unglauben der Dämonischen und dem **eigennützigen** Unglauben der Gadarener, die Heilung des Dämonischen und sein Triumph über die menschliche Sicherheits- und Krankenpflege. (Kap. 5, 1—20.)

(Parallelen: Matth. 8, 28—34; Luk. 8, 26—39.)

1 Und sie kamen[1]) in das jenseitige Seegebiet, in die Landschaft der Gadarener[2]).
2 *Und alsbald, da er aus dem Schiff getreten, kam ihm aus den Grabmälern entgegen
3 ein Mensch in eines unsaubern Geistes Macht, *welcher hatte seine Behausung in den
Gräbern, und selbst nicht mit einer Kette[3]) hatte irgend Einer je noch[4]) vermocht, den-
4 selben zu binden, *weil er oft war mit Ketten und Fußschellen gebunden gewesen, und
die Ketten waren von ihm zerrissen worden und die Fußschellen zermalmt, und Niemand
5 vermochte ihn zu bändigen. *Und Nacht und Tag, allezeit war (hauste) er in den
6 Gräbern und auf den Bergen[5]), schreiend und sich mit Steinen zerschlagend. *Da
7 er aber Jesum sah von ferne, lief er zu und fiel vor ihm nieder, *und schreiend mit
lauter Stimme spricht er: Was habe ich mit dir zu schaffen, Jesu, du Sohn Gottes
8 des Allerhöchsten! Ich beschwöre dich bei Gott, daß du mich nicht quälest. *Denn er

1) Mehrere Codd. und Uebersetzungen lesen ἦλθεν. Nicht hinlänglich begründet. „Entstand leicht aus Matth. 8, 28."
2) B. D. ꝛc., Lachmann u. Tischendorf lesen Γερασηνῶν, L. Δ. ꝛc.: Γεργεσηνῶν; Cod. A., die Recepta, Fritzsche, Scholz, Meyer: Γαδαρηνῶν. Vergl. die Parallele bei Matth.
3) Lachmann und Tischendorf nach B. C. L.: ἁλύσει.
4) Οὐκέτι οὐδείς, nach B. C. D. ꝛc. Gesteigerte Negationen.
5) Meistbeglaubigte Folge; statt: auf den Bergen und in den Gräbern.

sagte (eben, ἔλεγε; „er hatte gesagt", d. W.) zu ihm: Fahre aus, du unsauberer Geist aus dem Menschen. *Und er fragte ihn (jetzt): Welches ist dein Name? und er (antwortete 9
und) sagt[1]): Legion ist mein Name, denn unsrer sind Viele. *Und er bat ihn sehr, daß 10
er sie nicht austriebe aus der Gegend. *Es war aber daselbst an dem Berge eine große 11
Heerde Schweine auf der Trift. *Und sie baten ihn (alle die Dämonen[2]) und sagten: 12
Schicke uns fort unter die Schweine, daß wir in die hineinfahren. *Und Jesus er- 13
laubte es ihnen alsbald. Und so wie die unsaubern Geister ausfuhren, fuhren sie in die Schweine, und es brauste die Heerde über den Abhang in den See, bei zwei Tausend[3]), und sie ertranken in dem See. *Die aber, welche sie hüteten, flohen und ver- 14
kündigten es in der Stadt und auf dem Lande. Und sie kamen heraus, um zu sehen, was das Ereigniß wäre. *Und sie kommen zu Jesu und sehen den Besessenen, wie er 15
sich (ruhig) gesetzt hat und bekleidet ist und vernünftig ist, den Menschen, der die Legion gehabt hatte, und — sie fürchteten sich. *Und es erzählten ihnen, die es gesehen hatten, 16
wie es sich ereignet mit dem Besessenen und die Geschichte von den Schweinen. *Und 17
sie fingen an, ihn zu bitten, daß er aus ihren Gränzen (aus ihrem Gebiet, weit aus über die Gränzen) fortgehen möchte. *Und als er in das Schiff trat[4]), bat ihn der weiland 18
Besessene (δαιμονισθείς), daß er dürfte bei ihm bleiben. *Und er gestattete es ihm nicht[5]). 19
sondern spricht zu ihm: Gehe in dein Haus zu den Deinen und verkündige ihnen, wie Großes der Herr an dir gethan, und wie sehr er sich deiner erbarmte. *Und er ging 20
hin und fing an zu verkündigen in dem Zehnstädte-Gebiet (der Dekapolis), wie Großes Jesus an ihm gethan. Und Alle verwunderten sich (waren voll Staunen.)

Exegetische Erläuterungen.

1. Vergl. die Parallelen zu Matthäus (S. 122) und Lukas. — Auch hier bethätigt sich die Anschaulichkeit des Markus wieder in manchen Zügen: die Unbändigkeit des Dämonischen, wie ihn noch niemals irgend Einer mit einer Kette hatte fesseln können, sein Geheul im Gebirge und die Selbstquälerei, worin er sich mit Steinen zerschlug, sein Herbeilaufen von ferne und Schreien beim ersten Anblick Jesu, die Beschwörung Jesu bei Gott, das inständige Drängen, er möge ihn nicht aus jener Gegend fortschicken (Lukas: nicht in den Abgrund), die Anzahl der verunglückten Schweine, bei 2000 Stück, dann der Gegensatz: bekleidet und vernünftig saß jetzt der Dämonische da, der die Legion gehabt hatte, die Notiz, daß der Geheilte durch die ganze Dekapolis das Wunder verkündigt, das ihm widerfahren, und ähnliche Züge. Lukas nähert sich in seiner Darstellung dem Markus. Matthäus allein erzählt von zwei Dämonischen, worüber die Parallele zu vergleichen. Was die Zeitverhältnisse anlangt, so geht Markus wieder bedeutend in der Geschichte zurück; augenscheinlich aus sachlichen Gründen. Die Seefahrt nach Gadara fällt in das erste Jahr der Wirksamkeit Jesu und geht der Heilung des Gichtbrüchigen und den Sabbathconflikten voran.

2. **Mit Ketten und Fußschellen.** Man hat nach dieser Unterscheidung aus den Ketten Handfesseln gemacht, was Meyer bestreitet. Ketten seien nur Ketten, gleichviel, an welchem Theile des Körpers angelegt. Indessen werden doch gewöhnlich die fesselnden Ketten zunächst den Händen angelegt.

3. **Schreiend und sich mit Steinen zerschlagend.** Das grauenvolle Bild eines dämonischen Ungeheuers; bis zum äußersten Grade der Raserei, bis zu dämonischer Selbstzerfleischung fortgeschritten.

4. **Jesum sah von ferne.** Anschauliche Bezeichnung der wunderbaren Einwirkung Jesu auf den Dämonischen. Eine historische Kunde von Jesu war wahrscheinlich zu seinen Ohren gekommen, daß er aber in dieser Erscheinung den Jesus erkannte, ist nur aus dem geisterhaft gesteigerten Ahnungsvermögen desselben zu erklären. Daß er ein Heide war, ist nicht wahrscheinlich.

5. **Ich beschwöre dich bei Gott.** Frecher Mißbrauch des Namens Gottes im Munde des Dämonischen nichts Befremdendes, wie Strauß u. A. gemeint. Die Mischung von Beten und Fluchen charakterisirt den Dämonischen, der die Einwirkung Christi verspürt.

6. **Daß du mich nicht quälest.** Meyer unklar: „Der mit seinem Dämon sich identifizirende Besessene fürchtet die Schmerzen, Krämpfe ꝛc. des Ausfahrens." Wäre das gemeint, so hätte sich der Besessene schon von seinem Dämon unterschieden, nicht mit ihm identifizirt. Mit ihm sich identifizirend empfand er die Nähe und Herrschaft Jesu selbst als eine Peinigung, noch mehr die Verbannung in den Abgrund.

7. **Denn er sagte** (bereits). Vergl. Lukas: παρήγγειλε γάρ ꝛc. — „Wenn wir auf die Genauigkeit der Folge des Einzelnen im Berichte des Markus und Lukas uns stützen, so fand hier der merkwürdige Fall statt, daß der Dämonische nicht sofort ganz geheilt war, nachdem der Herr das entscheidende Wort gesprochen hatte. Christus hatte zu ihm gesprochen: Gehe aus, du unreiner Geist, von dem Menschen! Nun war zwar das dämonische Bewußtsein in diesem Menschen bis auf den Grund erschüttert, allein so wie er sich fühlte, näm-

1) Statt ἀποκριθη λέγων die mehrbeglaubigte Lesart λέγει αὐτῷ.
2) Πάντες fehlt bei vielen Zeugen. Ebenso οἱ δαίμονες.
3) Das ἦσαν δὲ fehlt bei B. C.* D. ꝛc.; von Griesbach und Tischendorf beseitigt.
4) A. B. ꝛc. ἐμβαίνοντος.
5) Καὶ οὐκ nach A. B. C. u. v. A.

lich von einer Legion böser Geister besessen, fühlte sich das Dämonische in ihm durch die Anrede im Singular nicht ganz getroffen. Christus sah sogleich, wie die Heilung zu vollenden sei. Er fragte ihn nach seinem Namen: „wie heißt du ꝛc." Leben Jesu II, 1, S. 296.

8. **Legion.** „Das Wort auch im Rabbinischen vorkommend." Die Bezeichnung eines eigentlichen psychischen Spielballs für alle möglichen dämonischen Einflüsse und Eingenommenheiten. Zugleich ein düsteres Bild der unsaubern Gegend, in welcher so viele unreine Geister hausten. In diesem Momente aber halb ein Wort des kriegerischen Trotzes, welcher sich der Einwirkung noch durch eine Prahlerei zu erwehren sucht; halb ein Wort unsäglicher Klage, sofern das leidende Bewußtsein des Dämonischen dabei mitwirkt. Der Besessene nennt seinen eignen Namen nicht, weil er noch sein Bewußtsein mit dem Bewußtsein der unreinen Geister identifizirt und diese aus sich heraus reden läßt. Wenn aber in diesem Sinne Einer sich nennt Legion, so bezeichnet er sich wohl als den Führer derselben; gewissermaßen als Anführer eines ganzen Regiments von Dämonen. Die Unklarheit aber, das Irre in der Antwort, charakterisirt den Zustand des Menschen.

9. **Nicht austriebe aus der Gegend.** Wo sie sich so behaglich, heimisch fühlten. Und zwar von da nach Lukas in den verhaßten Abgrund der Hölle. Das anomistische Wesen der Gegend (worin die Juden mit den Heiden vermischt lebten), welches den Dämonen wohl gefiel, charakterisirt Markus mit der Notiz: (es waren aber) bei zwei Tausend (Stück, Schweine). So zahlreich die Heerde. Wären die Besitzer auch nur theilweise Juden gewesen, die mit der Heerde blos Handel trieben, so waren diese damit vor dem Gesetz nicht entschuldigt. An eine ausschließlich heidnische Region ist jedenfalls nicht zu denken.

10. **Und auf dem Lande.** Den Weilern, den Bauernhöfen, wo die Schweinezüchter theilweise wohnten. Die ganze Scene bekommt dadurch noch mehr ein landschaftliches, bauerschaftliches Colorit.

11. **Den Besessenen, wie er sich gesetzt hat** ꝛc. Schöner, ergreifender Contrast.

12. **Sie fingen an, ihn zu bitten.** Allmählich, nachdem sie den Bericht von ihrem Verlust vernommen, faßten sie sich ein Herz, dem Herrn das Weggehn zuzumuthen, im Kampf zwischen Furcht und Unwillen, Kriecherei und Grobheit.

13. **Daß er dürfte bei ihm bleiben.** Nach Euthymius Zigabenus u. A. war zugleich Furcht vor den Dämonen bei dieser Bitte im Spiel. Meyer: Dies könne nicht der Fall sein, da der Untergang der Thiere vorhergegangen. Nach Meyer soll er also glauben, daß die Dämonen mit den Schweinen ertrunken seien. Ohne Zweifel aber stand seine jetzige Furchtlosigkeit auf einem festeren Grunde.

14. **Und er gestattete es ihm nicht.** Weßhalb? Der Geheilte hatte Hausgenossen daheim. Vielleicht war er auch in Gefahr, seinen Landsleuten jetzt zu grollen. Jesus aber setzte ihn zu einem lebendigen Denkmal seiner Heilserscheinung für jene ganze finstere Gegend.

15. **In dem Zehnstädte-Gebiet.** Der Dekapolis. S. Matth., S. 55. „Daß übrigens Jesus hier die Verbreitung der Sache nicht verboten, sondern geboten hat, erklärt sich aus der Lokalität (Peräa), wo er weniger bekannt war und Auflauf um seine Person nicht zu besorgen stand, wie in Galiläa." Meyer. Auch kommt in Betracht, wie er ihm den Grundgedanken für seine Verkündigungen angibt. Er soll den Seinen verkündigen, wie Großes der Herr (Israels Bundesgott, der Gott der Offenbarung) an ihm gethan. Diesen Auftrag erweitert der Geheilte in zweifacher Weise: er predigt nicht nur den Seinen, sondern der ganzen Dekapolis, und zwar nicht nur, was der Herr an ihm gethan (Perfect), sondern auch was Jesus (als die Offenbarung des Herrn) an ihm gethan, in dem der Herr sich seiner erbarmte (Aorist: ἠλέησεν).

Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

1. S. die Parallelen bei Matthäus (S. 125) und Lukas. Ebenso die Ueberschrift. Christus Ueberwinder des verzweifelnden, wie des eigennützigen Unglaubens und seine Erhabenheit über die menschliche Sicherheitspflege (Polizei) und Krankenpflege.

2. Der dämonische Glaube, oder der Glaube der Furcht (Jac. 2, 19) in allen seinen Grundzügen: 1) Gesteigertes Ahnungsleben: erregte Geistigkeit und doch kein Geist; 2) Widerspruch und innere Zerrissenheit: Herbeilaufen, Abmahnen, Bekennen, Verleugnen, Beten, Fluchen; 3) Unfreiheit: die Erlösung als Qual, das Freigeben des Qualzustandes als Erlösung bezeichnend; 4) unrein und schadenfroh bis zu seinem letzten Hauch (in die Schweine fahren, die Leute schädigen).

3. Wie Christus auch den dämonischen Furchtglauben in einen seligen Geistesglauben verwandeln kann.

4. Der Eintritt Christi in das Gadarenerland, ein Vorbild seines siegreichen Eintritts in das Todtenreich, 1 Petr. 3, 20; 4, 6.

5. Einem stumpfsinnigen verweltlichten Völkchen, das in der Macht der Dämonen ist, ohne es sonderlich zu merken, enthüllt Christus die Schrecken des Geisterreichs, um ihm ein warnendes und erweckliches Zeichen zu geben.

Homiletische Andeutungen.

S. d. Matth. (S. 126) und Lukas. — Der majestätische Eintritt des Herrn in das Gadarenergebiet: 1) Der Schrecken der bösen Geister im Lande, 2) der Befreier der vom Satan gebundenen Elenden, 3) der Rächer des Gesetzes ohne gesetzliches Gericht, 4) ein lebendiges Geistesgericht für die Irdischgesinnten in seinem Gehen wie in seinem Kommen, 5) der Ausgewiesene, der auch nach seiner Verweisung die Predigt des Heils zurück läßt. — Christus vernichtet durch den Gottesschrecken seiner herrlichen Erscheinung das Grauen der Finsterniß, wie das milde Licht des Tages die düstere Nacht. — Was ein Tritt des Herrn über die Gränze bedeutet: 1) Ueber die Gränze des Landes, 2) die Schwelle des Hauses, 3) den Eingang des Herzens. — Das Gadarenerland, ein Lebensbild 1) von versunkenem Judenthum (Anomismus), 2) von versunkenem Christenthum (Entfremdung von dem Gesetz des Geistes, Veräußerlichung), 3) von versunkenem Protestantismus (Indifferentismus). — Das Bild eines versunkenen kirchlichen und bürgerlichen Gemeinwesens: 1) Umgekehrte Sitte: die Schweine gehütet, der Mensch verwahrlost; 2) umgekehrte Polizei: das Gewerbe ungesetzlich, die Wege den Rasenden preisgegeben; 3) umgekehrtes Bürgerrecht: die Dämonen gedul-

det legionenweis, Christus ausgewiesen; 4) umgekehrte Religiosität: mit ihren Bitten den Herrn vertreiben. — Die ächten Dämonen im Lande spotten der Ketten und Bande, aber Christus bezwingt sie mit seinem Wort. — Die Dämonen fahren gern in die Säue; so schlägt das teuflische Wesen gern in thierisches Wesen um (der alte Drache: halb Schlange, halb Schwein). — Die geisterhafte Ueberhebung gegen Gott schlägt um in zuchtloses, thierisches Wesen. — Einem stumpfen Völkchen predigt der Herr auch durch unheimliche, geisterhaft-schreckhafte Zeichen. — Die Gadarener Kleinstädter und Bauern, oder die Hindernisse, welche das Reich Gottes auf dem Lande findet. — Wie Christus den gemeinen Unverstand der Geistesträgheit viel milder beurtheilt als den falschen Verstand der Verstockten, oder wie er den Gadarenern einen Prediger des Heils in dem geheilten Besessenen zurücklässt. — Das Erbarmen Christi bei seinem Scheideblick auf das Gadarenerland. — Wie Christus kein Wort über diese Ausweisung gesagt hat und auf dieselbe nur geantwortet mit der Bestellung des Predigers. — Der größte Besessene der neutestamentlichen Geschichte ein Prediger von dem Erbarmen des Herrn geworden in zehn Städten. — Dem dunklen Gadarenerlande lässt Christus für einstweilen einen Stellvertreter zurück, so lange sie seine persönliche Gegenwart nicht ertragen können. — Alles hat seine Zeit auch im Reiche Christi: Beschwichtigen und Aufregen der Zeugen von den Wundern des Herrn. — Die Ausweisungen Jesu nach ihrem verschiedenen und doch einheitlichen Charakter: 1) Aus Nazareth (Neid), 2) aus Gadara (Eigennutz, gemeine Furcht), 3) aus Samaria (Fanatismus), 4) aus Galiläa (Fanatismus und Politik), 5) aus Jerusalem (Verstockung).

Starcke: Majus: Christus, das wahrhaftige Licht, scheint an allen Orten und lässt auch unter den Heiden seine Strahlen schießen. — Die Unbändigkeit. — Quesnel: Die Hölle ist ein Grab, aus welchem der Geist der Unreinigkeit geht, bis ihn Gottes Gericht dahinein völlig versperrt. — Cramer: Wie der Teufel sehr gewüthet hat zur Zeit der ersten Ankunft Christi, so thut er's auch gegen die andere Zukunft des Herrn, denn er weiß, daß er wenig Zeit mehr hat, Offenb. 12, 12. — Hedinger: Der Weltmenschen und Sündensklaven Lust: die Verwesung, das Grab. — Wie tyrannisch behandelt der Teufel seine Sklaven. — Canstein: Der Teufel hat sonderliche Freude an den Gräbern. — Der Teufel ein rechter Schadenfroh. — Bibl. Würt.: Die Gottlosen haben nicht gern Gemeinschaft mit den Frommen. — Teuflischer Sinn, wenn man das für eine Qual hält, so dem Menschen Gutes widerfährt von Christus und seinen Gliedern. — Die Teufel besser als ihre Kinder, welche mit Gottes Wort ein Gespött treiben. — O wie mancher Mensch ist geistlicher Weise von einem Teufel besessen; so viel herrschende Sünden, so viel böse Geister. — Daß er gern in jener Gegend bleiben wollte, geschah ohne Zweifel darum, weil daselbst viele Juden waren, so von ihrem Judenthum abgefallen (denn wie Josephus berichtet, war dieser Strich voller ἑλληνιζόντων), Eph. 6, 12; 1 Petr. 5, 8. — Der Teufel in Wahrheit ein armer Geist; er hat nichts Eigenes, sondern muß sich von der herrlichen Macht Gottes hin- und wieder treiben lassen. — Majus: Die Kinder Gottes dürfen sich weder vor dem Teufel, noch vor Zauberern, noch vor dergleichen Teufelszeug fürchten. Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein, Röm. 8, 31. — Es ist besser, daß irdische Kreaturen umkommen, als daß ein Kind Gottes Schaden leide an der Seligkeit. — Gott kann nicht nur durch erzeigte Gutthaten, sondern auch durch verhängte Unglücksfälle erkannt werden. — Bei rohen und irdischen Herzen erwecken die Wunder Gottes nur Furcht und Flucht. — Quesnel: Wer die Güter der Erde liebt, wird Jesum nicht lange in seinem Herzen behalten. — Der Bekehrte hält sich gern zu Jesu. — Canstein: Gott weiß einen Jeden so zu gebrauchen, wie er nach seiner Weisheit erkennt, daß es zur Beförderung seines Reichs gereichen werde. — Quesnel: Die Gnade der Bekehrung ist ein Pfund, damit man wuchern soll, theils Gottes Gnade und Barmherzigkeit auszubreiten, theils Andere zu erbauen zur Seligkeit. — Osiander: Auch undankbaren Leuten lässt Gott eine Zeit lang Prediger der Wahrheit. — Die Verwunderung die erste Stufe zum Glauben an Christum.

Gerlach: Der vielfältige Mißbrauch des Namens Gottes bei bösen Menschen zeigt, wie falsch die Vorstellung früherer Zeiten war, der Teufel könne ihn nicht aussprechen (und doch enthält diese Vorstellung in mythischer Hülle eine Wahrheit, welche z. B. der Spruch hervorhebt: Niemand kann Jesum einen Herrn heißen, ohne durch den heil. Geist). — Braune: So geht's wohl auch noch jetzt, daß Mancher, in der Meinung und aus Furcht, manche Störung des gewohnten Lebensganges, Unbequemlichkeiten und Aufopferungen sich gefallen lassen zu müssen, wenn er von Christus sich wolle helfen lassen, ihn von sich weist. — Wo christlicher Geist erwacht, da wollen ihn Manche nur in den Gemüthern der Andern festgebannt wissen, oder in todten Buchstaben, weil ihnen bangt für ungerechtes Eigenthum, für mißbrauchte Rechte, für zügellosen Frevel, für feige Trägheit, und bedenken nicht, daß, wie über jene Städte 40 Jahre nach Jesu Verweisung, so immer überall auf dieselbe Sünde in oft kürzerer Zeit das Verderben kommt und keinen Trost aufkommen lässt. — Frank und frei bekennen das Heil Gottes und seine Gnade in Christus. — Schleiermacher: In dem Dichten und Trachten der Menschen, welche nicht das Ziel der Vereinigung mit Gott im Auge haben, welches der Erlöser uns vorgehalten hat, die zwar in einer Ordnung leben, aber es ist nicht die des Reiches Gottes, da ist eben so viele Abweichung (wie bei dem Besessenen); sie sind eben so wenig auf dem Wege, zu dem rechten Ziele zu gelangen, wie der Unglückliche in unserm Evangelio, und überall ist dasjenige, was uns an ihm festhält, was uns den Weg bahnt und ebnet, auf welchem wir durch die enge Pforte des Heils eingehen können, es ist die unmittelbare Wirkung von der Nähe des Erlösers, nicht mehr der leiblichen, sondern der geistigen, die unser Gemüth in der festen Ordnung erhält, unsern Tritt in der Welt sicher macht und uns dahin führt, wozu er die Menschen zu leiten in die Welt gekommen ist.

6. Der Kampf Jesu mit dem **verzagten** Unglauben am Kranken- und Todtenbette, die Heilung des blutflüssigen Weibes, die Erweckung der Tochter des Jairus und der Triumph Jesu über die ärztliche Kunst, die Todtenklage und Noth und Tod der Welt. (V. 21—43.)

(Parallelen: Matth. 9, 1; 18—26; Luk. 8, 40—56.)

21 Und da Jesus wieder herübergefahren war in dem Schiff nach dem andern Ufer
22 (nach dem diesseitigen), versammelte sich viel Volk um ihn, und er war am See. *Und
(siehe[1]) da kommt Einer der Synagogenvorsteher, mit Namen Jairus, und da er ihn
23 erblickt, fällt er ihm zu Füßen. *Und er bittet[2]) ihn dringend zu sich und spricht: —
Denn mein Töchterlein liegt in den letzten Zügen (es ist am Ende mit ihr, ἐσχάτως ἔχει), —
damit du kommest und legest ihr die Hände auf, damit sie (ἵνα) gerettet werde und lebe.
24 *Und er ging mit ihm dahin, und es folgte ihm viel Volk, und sie umdrängten ihn.
25 *Und ein (gewisses[3]) Weib, mit einem Blutfluß behaftet zwölf Jahre lang, *die viel
26 erduldet hatte von vielen Aerzten und Alles aufgewendet hatte, was ihr eigen war, und
27 hatte gar keine Hülfe gefunden, sondern war nur noch mehr heruntergekommen: *Da die
hörte von Jesu, kam sie im Volksgedränge von hinten zu und rührte sein Kleid an.
28 *Denn sie sagte: Wenn ich auch nur seine Kleider anrühren möchte, so würde ich ge-
29 heilt werden. *Und alsbald versiegte die Quelle ihres Blutes, und sie fühlte es am
30 Leibe, daß sie geheilt war von der Plage. *Und Jesus alsbald an sich selber wahrneh-
mend die Kraft, die von ihm ausging, wandte sich um im Volksgedränge und sagte:
31 Wer hat meine Kleider angerührt? *Und es sagten zu ihm seine Jünger: Du siehst
32 das Volk, wie es dich drängt, und du sagst: Wer hat mich angerührt? *Und er blickte
33 umher, die zu sehen, welche das gethan. *Das Weib aber, sich fürchtend und zitternd,
da sie wohl wußte, was an ihr geschehen, kam und fiel vor ihm nieder und sagte ihm
34 heraus die ganze Wahrheit. *Er sprach aber zu ihr: Meine Tochter, dein Glaube hat
dich gesund gemacht. Gehe hin in (zum) Frieden und sei gesund von deiner Plage.
35 *Da er noch redete, kommen sie (Leute) von dem Synagogenvorsteher und sagen: Deine
36 Tochter ist gestorben; was bemühest du noch den Meister? *Jesus aber alsbald, wie
er das gesprochene Wort gehört (nebenbei gehört[4]), spricht zu dem Synagogenvorsteher:
37 Fürchte dich nicht, glaube nur! *Und Niemanden ließ er sich mit nachfolgen, als allein
38 Petrus und Jacobus und Johannes, den Bruder des Jacobus. *Und sie kommen[5]) in
das Haus des Synagogenvorstehers, und er sieht den Lärm (der Leichengebräuche) und
solche, die da weinten und sehr wehklagten (Weinende und Wehklagende, nach dem jüdischen
39 Ritus bestellt, die sich sehr anstellten). *Und da er eingetreten, sagt er zu ihnen: Was
40 lärmt und weinet ihr? Das Kind ist nicht gestorben, sondern es schläft. *Und sie ver-
lachten ihn. Er aber trieb sie alle hinaus und nimmt mit sich den Vater des Kindes,
41 und die Mutter, und die mit ihm waren und tritt hinein, wo das Kind war[6]) *Und
er ergreift die Hand des Kindes und sagt zu ihr: Talitha Kumi, das ist verdolmetscht:
42 Mägdlein, ich sage dir, stehe auf! *Und alsbald stand das Mägdlein auf und wandelte
umher; es war nämlich zwölf Jahre alt. Und sie waren außer sich vor großem Er-
43 staunen. *Und er schärfte ihnen Vieles ein, damit Niemand dieses erführe. Und er
sagte, es sollte ihr zu essen gegeben werden.

Exegetische Erläuterungen.

1. S. die Parallelen zu Matthäus (S. 131) und Lukas. Markus verbindet die Rückkehr von der Gadarafahrt unmittelbar mit der Geschichte der ersten Todtenerweckung; aus sachlichen Gründen. Nach der genaueren Darstellung des Matthäus fallen zwischenein die Heilung des Gichtbrüchigen, die Berufung des Matthäus und die Anstöße der Pharisäer- und der Johannisjünger an dem Gastessen Jesu im Zöllnerhause. In der Darstellung der nun folgenden Begebenheiten erkennen wir wieder die genaue Zeichnung des Markus. Von dem Töchterlein (*θυγάτριον*) sagt hier der Vater aus: *ἐσχάτως ἔχει*, und zwar in einer Anrede, welche seinen Fußfall und seine Einladung sofort mit einem *ὅτι* erklärt. Bei der Schilderung des blutflüssigen Weibes hebt Markus es stark hervor, daß

1) Das *ἰδού* fehlt bei B. D. L. ꝛc.
2) Das Präsens *παρακαλεῖ* nach A. C. L, Tischendorf.
3) *Τις* fehlt bei A. B. C. ꝛc.
4) *Παρακούσας* nach B. L. Δ., Tischendorf.
5) Der Plural *ἔρχονται* meistbeglaubigt.
6) Das *ἀναχείμενον* nach B. D. L. ꝛc. von Tischendorf beseitigt.

sie Viel erlitten von vielen Aerzten, was Lukas, der Arzt, viel milder nur andeutet. Auch die Heilung des Weibes ist stark ausgedrückt: es versiegte der Quell ihres Blutes; sie fühlte es an ihrem Leibe (ihrem körperlichen Wohlgefühl), daß sie befreit war von der Plage (Geißel). Er nennt nicht (wie Lukas) ausdrücklich den Petrus als den, welcher dem Herrn auf seine Frage, wer ihn angerührt, entgegnete: Du siehst, daß dich das Volk drängt ꝛc., berichtet uns aber wieder, wie Jesus umherblickte, diesmal, um die heraus zu finden, die das gethan. Wir sehen hier, wie das Weib zitternd vor Furcht hervortritt, vor dem Herrn niederfällt und ihm Alles bekennt. Schon bei Zeiten sondert sich Jesus hier mit Jairus und den drei vertrauten Jüngern von der Menge ab, um in das Sterbehaus zu gehn. Das Getümmel der Todtenklage ist hier am anschaulichsten geschildert. Er faßt die Gruppe der Eintretenden bestimmt zusammen; wir vernehmen das originale Talitha Kumi, wir erfahren, wie das Mädchen nach der Erweckung gleich umherging, wie sie das konnte, weil sie zwölfjährig war, und wie scharf Jesus den Leuten einschärfte, von der Wunderheilung (die an sich nicht verschwiegen werden konnte) kein Gerede zu machen; endlich, wie er befahl, ihr zu essen zu geben. Bisweilen nähert sich Lukas, bisweilen auch Matthäus der Darstellung des Evangelisten.

2. **Und er war am See.** Meyer: „Differenz mit Matthäus, nach welchem Jairus in Kapernaum in Jesu Behausung auftritt.“ Weder in Jesu Behausung, noch in der des Zöllners Matthäus Levi; denn die Verhandlung mit den Pharisäern und Johannisjüngern fand ohne Zweifel nach dem Gastmahl auf einem freien Platze Statt. Daher keine Differenz.

3. **Denn mein Töchterlein** (zärtlicher Ausdruck des bekümmerten Vaters); **damit du kommst.** Das ὅτι und das ἵνα Veranschaulichung seiner dringenden Reden; eben auf die Kniebeugung und das Zuhülfe- oder Herbeirufen (παρακαλεῖ) zu beziehen. Man braucht also nichts zu suppliren.

4. **Die Viel erduldet hatte von vielen Aerzten.** „Wie vielerlei die jüdischen Aerzte blutflüssigen Frauen zu verordnen und welche Experimente sie mit ihnen vorzunehmen pflegten, s. bei Lightfoot, p. 614 ff.“ Meyer. Vgl. auch den Artikel Krankheiten bei Winer. „Sie litt wahrscheinlich an einem chronischen Blutabgang aus der Gebärmutter, und die lange Dauer desselben konnte allerdings lebensgefährlich werden.“ Zudem den Art. Reinigkeit (B. 1, S. 316). „Eine solche Frau (mit krankhaftem Blutfluß behaftet) war nach Lev. 15, 25 ff. die ganze Zeit über unrein, und hatte, wenn das Uebel verschwunden war, am achten Tage darauf ein Reinigungsopfer zu bringen.“ Dazu kam der starke Widerwille und Abscheu der Orientalen vor den blutflüssigen Weibern (S. dens. Art.).

5. **Denn sie sagte** — denkend in vernehmlichem Sprechen. Anschaulich. **Nur seine Kleider.** Daß der bestimmtere Zug: den Saum seines Kleides, welchen Matthäus und Lukas haben, gerade hier bei Markus fehlt, kann zu keinen Conjekturen berechtigen.

6. **Die Quelle ihres Blutes.** Nicht euphonistische Bezeichnung der Gebärmutter, sondern starke Bezeichnung der Ursache des Uebels, wobei das Blut wie aus einer Quelle strömte.

7. **Sie fühlte es am Leibe.** Euth. Zigabenus: Indem der Leib nicht mehr benetzt wurde ꝛc. Hier ist aber doch wohl etwas Größeres bezeichnet: das Wohlgefühl des neuen Lebens.

8. **Die Kraft, die von ihm ausging.** Meyer behauptet wieder, Jesus habe die Kraftausströmung erst erkannt, nachdem sie geschehen. Ein gleichzeitiges Erkennen annehmen sei wortwidrig. Dagegen ist zu bemerken, daß das ἐπιγνούς zwiefach die Gleichzeitigkeit des Erkennens ausspricht, einmal mit dem ἐπι, sodann mit dem Aorist. Die entgegengesetzte Erklärung wird immer wieder eine magische Deutung des Moments, und so die Strauß'sche Kritik (II, 89) begünstigen (vergl. Leb. Jesu II, 2, S. 682). Doch führt Meyer selbst mit einem Ausrufungszeichen an: Calov. benutzte die Stelle gegen die Calvinisten: vim divinam carni Christi derogantes.“

9. **Solche, die da weinten.** Das Bild einer jüdischen, ceremoniellen Todtenklage, wobei Markus die Flötenspieler (S. Matth.) übergeht, ebenso das Weinen und Klagen minder betont als Lukas, um dagegen den Lärm und das mechanisch Liturgische der Todtenklage (auch mit dem ἀλαλάζειν) besonders hervorzuheben. Ueber die jüdische Todtenklage s. Grotius zu Matth., S. 204, und Winer, den Art. Trauer.

10. **Talitha Kumi,** טַלִיתָא קוּמִי. Aehnliche aramäische Originalworte bei Markus: Kap. 3, 17; 7, 11. 34; 14, 36.

11. **Es war nämlich zwölf Jahre alt.** Begründung der Notiz, daß sie gleich umherwandelte. Bengel: rediit ad statum, aetati congruentem.

12. **Damit Niemand dieses erführe.** D. h. den Vorgang in seinen bestimmten Zügen, das klare Bild der Todtenerweckung. Ueber das Motiv des Verbots s. Meyer.

13. **Es sollte ihr zu essen gegeben werden.** Theophylact: Damit die Erweckung nicht für nur scheinbar gehalten würde; Meyer: um zu bewähren, daß das Kind auch von seiner Krankheit, nicht blos vom Tode gerettet sei. Doch wohl nicht blos, um zu zeigen, daß es so sei, sondern vor Allem, weil das Kind jetzt der Stärkung durch Nahrung bedurfte.

Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

1. S. die Parallelen zu Matthäus (S. 132) und Lukas. — Die Berührung des Kleides Christi und das unter seinem Bewußtsein erfolgende Ausgehn einer heilenden Kraft von ihm ein Zeugniß für die lebendige Einheit und Wechselwirkung der göttlichen und menschlichen Natur in seinem persönlichen Bewußtsein, wobei sich die menschliche Natur nicht (nach der älteren Dogmatik) blos leidend verhält.

2. Zwei Heilungswunder des Herrn an weiblichen Kranken und Nothleidenden vollbracht. Außerdem aber sind es fast durchweg männliche Leidende, welche uns als Beispiele seiner Wunderthätigkeit vorgeführt werden. Doch hat es sicher nicht gemangelt an andern Fällen; denn sogar die erste Wunderheilung, welche uns die Evangelisten erzählen, widerfuhr einem Weibe, der Schwiegermutter des Petrus. Lukas erwähnt etliche solcher Weiber, die er von dämonischen Leiden geheilt,

Kap. 8, 2. Die Befreiung der Magdalene von sieben Dämonen darunter aber halten wir nach der Analogie der Stelle Matth. 12, 45 für den symbolischen Ausdruck einer eigentlichen großen Bekehrung. — Das blutflüssige Weib, das todte Mägdlein: eine Steigerung der Leidenserscheinungen im weiblichen Geschlecht. Daß die erstere zwölf Jahre krank gewesen, die letztere zwölf Jahre alt war, ist eine Zufälligkeit, woraus die Kritik ohne allen Grund Verdacht zu schöpfen versucht hat.

3. Wir nennen unsere Geschichte einen Sieg über den verzagten Unglauben. Dieser nämlich tritt uns entgegen in dem trostlosen Lärm der jüdischen Todtenklage, in dem Umstande, daß die Leute in der Umgebung des todten Mädchens den Herrn verlachen, da er erklärt hat, sie sei nicht todt, sondern sie schlafe; besonders aber auch in der Botschaft, welche sie dem Synagogenvorsteher entgegen gesandt haben: was bemühest du weiter den Meister? worin offenbar ein bitterer, ungläubiger Ton fast ironisch durchklingt (S. L. Jesu II, 2, S. 603). Der Glaube des Jairus selbst erscheint zunächst fast nur als eine Frucht der Noth. Daher muß er auch erst noch eine strenge Probe bestehn, eine Pause der Todesangst während des Aufenthalts, den sich Jesus unterwegs mit dem Leiden des blutflüssigen Weibes macht. Der schwache Glaubenskeim des Jairus ist von verzagtem Unglauben umgeben. Auch der Glaube des kranken Weibes aber ringt mit der Entmuthigung, in welche eine lange Reihe fehlgeschlagener Hoffnungen auf die Hülfe der Aerzte sie versetzt hat. Sie wagt es nicht, mit ihrer Noth offen hervorzutreten vor den Herrn, um so mehr, da sie als eine gesetzlich Unreine sich unerlaubter Weise ins Volksgedränge gemischt hat, und ihr Leiden von solcher Art ist, daß die Schamhaftigkeit nicht gern davon redet. Daher muß denn auch ihr Glaubenskeim zur Reife gebracht werden in dem öffentlichen Bekenntniß, wie der des Jairus in der standhaften Ausdauer.

4. Wie die Erlösung eine besondere Gestalt angenommen in vielen Segnungen, die besonders dem männlichen Geschlecht zu gute kommen, so erweist sich auch das Christenthum in besonderen unermeßlichen Segnungen für das weibliche Geschlecht. Hier tritt uns zuerst ein armes, unglückliches, unter die Menge verlornes krankes Weib entgegen. Christus befreit sie nicht nur von ihrer Krankheit, sondern auch von der krankhaften Scheu und Furcht ihres weiblichen Bewußtseins. Auch die Schamhaftigkeit bedurfte der Befreiung und Heiligung durch den Geist der Wahrheit. Auch von dem Vorwurf der Niedrigkeit, der Unreinigkeit, von der rohen Mißachtung des männlichen Vorurtheils und dem Banne der Selbstmißachtung mußte das weibliche Geschlecht erlöst werden.

5. Reischl: „Das Weib fürchtete sich, theils beschämt über die Art ihrer Krankheit, theils beunruhigt durch das Schuldbewußtsein, als gesetzlich Unreine sich unter das Volk gemischt, und sogar den erhabenen Lehrer selbst berührt zu haben.“ In letzterer Beziehung bildet sie einen Gegensatz zu dem Aussätzigen, den der Herr berührte. In aller Hülle der Zaghaft ein Zug weiblicher Keckheit, den aber der Glaube entschuldigte, daß der Herr sie reinigen würde durch die Berührung.

6. „Sei getrost, meine Tochter, dein Glaube hat dir Heil gebracht; gehe hin im Frieden. In ähnlicher Weise also segnete er sie, wie jenen Gichtbrüchigen. Und in der That muß man diese beiden Hülfesuchenden zusammenhalten, um zwei ganz charakteristische Gestalten des Glaubens in der männlichen wie in der weiblichen Fassung in bestimmtem Gegensatz zu erblicken. Beide Hülfsbedürftige brachen durch mit Zuversicht und holten sich die Hülfe fast gewaltthätig; der Mann that es in männlicher Weise, das Dach eines Hauses durchbrechend mit dem Schein eines Räubers, das Weib in weiblicher Art, fast mit dem Schein einer klugen Diebin. Beide aber wurden anerkannt von dem Herrn in dem lauteren Geiste ihres Vertrauens“ (Leben Jesu II, 2, S. 682). Nur hatte der Glaube dieses Weibes noch einen Kampf durchzumachen mit ihrem zagenden Naturgefühl gegenüber der furchtbaren Macht des Vorurtheils.

Homiletische Andeutungen.

S. die Parallelen zu Matthäus (S. 132) und Lukas. — Die Wunder Christi eine zusammenhängende Wunderkette. — Neues Leben um neues Leben auf dem Wege Jesu, bis sich das große Wort erfüllt hat: Siehe, ich mache Alles neu. — Christus sofort zur Hülfe bereit auch für den hülfsbedürftigen Mann von der mächtigen Parthei seiner Widersacher. — Der Oberste der Synagoge zu Jesu Füßen, oder der Sieg des Evangeliums über den Partheigeist. — Der Triumph Christi über das ganze Gebiet der Krankheit und des Todes, zugleich ein Zeichen seiner Erhabenheit über die natürlichen Heilmittel und die menschliche Heilkunst. — Christus der Arzt auch der Aerzte (wie der Prediger der Prediger, der Lehrer der Lehrer, der Richter der Rechtskundigen, der Fürst der Könige). — Christi Gottesmuth, der Stern des Heils über allem Verzagen, Kleinglauben und Unglauben der Welt. — Christus der Ueberwinder aller Glaubens- und Wunderhemmungen in unsrer Geschichte. — Das blutflüssige Weib und das todte Kind, oder Christus der Helfer im geheimen wie im offenbaren Leid. — Christus der Retterfürst auch im Reich der heimlichen Leiden, der stillen Seufzer. — Auch in seinem Fleische der geisterhafte Erzengel des lauschenden Erbarmens, der stillen Erhörung aller Seufzer des Glaubens. — Die Glaubensprüfung, welche das Weib und der Synagogenvorsteher zu bestehen hatten. 1) Das Gemeinsame in ihrer Prüfung: bei beiden fehlte die volle Hingebung der Zuversicht. Beide mußten noch durch ein befreiendes Gericht der Furcht und des Zagens gehn. In beiden mußte noch der Gehorsam des Glaubens zur Reife gebracht werden. 2) Das Verschiedene in ihrer Prüfung: Der geistliche Vorsteher mußte zurücktreten, warten, sich ergeben, an allem Hoffnungsschein verzweifeln und in der Verzweiflung glauben lernen. Er glaubte kaum an den Krankenerwecker und mußte an den Todtenerwecker glauben lernen. Er mußte zugleich in Demuth einem armen, unreinen Weibe, sowie einer geistlichen Verhandlung den Vortritt gönnen vor seinem dringenden leiblichen Nothruf; das Weib mußte hervortreten und bekennen. — Christus wollte hier statt der Krankenheilung eine Todtenerweckung. — Zweimal (auch in der Geschichte des Lazarus) gibt er dem Tode erst freie Hand, um sich als Ueberwinder des Todes zu erweisen. — Auch im Gedränge von Tausenden erkennt der Herr die leise, stille Be-

rührung von Seiten eines einzelnen Gläubigen. — Der innere Zusammenhang mit Jesu hoch erhaben über den äußeren. — Das Eilen und Weilen des Herrn erhaben über das Eilen und Weilen der Welt. — Für den Herrn ist die geistige Seite in allen Dingen, die Erbauung des inneren Lebens die Hauptsache. — Die allmälig hervortretende Oeffentlichkeit in den Todtenerweckungen Christi, ein Vorzeichen der großen öffentlichen Auferstehung.

Starcke: Quesnel: Gott hat seine Zeiten und Stunden; er schiebt auf und hilft doch; habe Geduld und folge seinen Wegen. — Hedinger: Wagen gewinnt. — Quesnel: Die Menschen thun das nicht für die Gesundheit der Seele, was sie für die Gesundheit des Leibes thun. — Cramer: Arzneien sind nicht zu verachten, Sir. 38, 1, aber Gott will doch nicht allemal das Gedeihen dazu geben. — Der Gebrauch derselben ist Gott nicht zuwider, aber wohl das ungöttliche Vertrauen auf dieselben. — Die Demuth des Weibes. — Canstein: Scham und Furcht wollen uns von Christo abschrecken, aber der Glaube dringt auf ihn ein mit einer guten und lobwürdigen Unverschämtheit. — Osiander: In Krankheiten nicht auf Arznei, sondern auf Gott unser Vertrauen setzen. — Der Glaube stärker als alle irdische Arznei. — Es ist dem Herrn nicht verborgen, was für Wohlthaten wir von ihm empfangen, und er wird Rechenschaft fordern von dem, was er uns Gutes gethan hat. — Bibl. Würt.: Die Angefochtenen meinen, Gott achte ihrer nicht, aber er sieht sich treu um nach ihnen; je tiefer sie im Elende stecken, je freundlicher blickt sein Gnadenauge auf sie. — Canstein: Seine eigene Schwachheit und Gottes Kraft und Gewalt erkennen, ist die rechte Wahrheit sagen. — Was uns Gott im Verborgenen erwiesen, sollen wir öffentlich erzählen und rühmen. — Gehe hin in Frieden. — Hedinger: Vernunft verzagt, wenn sie den Tod sieht. — In einem völligen Glauben ist keine Furcht. — Quesnel: Lasset uns von Christo lernen, nur etlichen Auserwählten die Werke Gottes, die man thun soll, zu vertrauen, damit sie nicht gehindert werden. — In der Stille über seinen Todten Leid tragen ist christlich, aber heulen und schreien heidnisch. — Hedinger: Gottes Wunderwerke wollen andächtige und aufmerksame Zeugen haben: hinaus Weltgetümmel. — Nova Bibl. Tub.: Was trauert ihr Eltern über das Abscheiden eurer Kinder? Jesus wird ihnen dermaleinst seine allmächtige Hand bieten, sie auferwecken und euch wiedergeben.

Lisko: Die Frage Jesu soll das Weib zur Ueberwindung ihrer falschen Menschenfurcht bringen. — Der Vorzug der Hülfe und die Botschaft sind schwere Prüfungen, die dem Weibe widerfahrene Hülfe aber Stärkung des Glaubens des Jairus, sowie auch Jesu Wort V. 36. — Braune: Die Noth und Dauer der Krankheit, die Vergeblichkeit der Menschenhülfe, die Blöße von Geldmitteln waren drei Stufen, die sie (das kranke Weib) zum Glauben hinführten, und das Lispeln des gläubigen Herzens hat der Herr verstanden. — Von den Römern hatten die Juden diesen Gebrauch der Klagweiber angenommen (? S. dagegen Jer. 9, 16). Diese erkaufte Klage sollte den Todesfall recht wichtig machen, den Eindruck des Schmerzes auf Andere übertragen und den Angehörigen erleichtern. Also heidnische Leichtfertigkeit. — Schleiermacher: Je mehr in denen, welche Andern mittheilen können, die Liebe kräftig ist, und auf der andern Seite in denen, welche der Hülfe bedürfen, Verlangen, Sehnsucht, Vertrauen, um desto mehr Gutes wird auch im Einzelnen geschehen, wenn wir auch nicht nachweisen können, wie; wenn auch die ersten Anfänge von Ursache und Wirkung uns verborgen bleiben. — Es ist überall so, daß von denen, welche Gott berufen hat, Gutes zu wirken, eine Menge Wirkungen ausgehen, von welchen sie im Einzelnen nichts erfahren. Aber wie würde doch die Liebe viel weniger wirksam sein, wenn nicht diejenigen, von welchen Wirkungen ausgehn, sich auch einzeln um die bekümmerten, welche sie empfangen. — Wie wichtig es ist für die allgemeinen Ordnungen der Gesellschaft, die einzelnen persönlichen Verhältnisse nicht zu vernachlässigen. — Auch jetzt muß sich das Christenthum mit seinen Segnungen gleichsam hindurchschlagen durch das Gedränge der Welt. — Wenn gleich die Kraft in Christo immer mehr in die Ordnung der Natur eintritt, wenn wir gleich das äußerlich Wunderbare jetzt nicht mehr so finden, so ist doch das, was das Christenthum in der Welt gewirkt hat, von seiner ersten Entstehung an das größeste Wunder, welches wir kennen; aber wohl unterscheiden wir von demselben das innere Wunder, welches nur die schauen, die in lebendigem Zusammenhange mit dem Erlöser leben.

7. Der Kampf Jesu mit dem neidisch-kleingesinnten Unglauben seiner Vaterstadt, sein Triumph über das menschliche Vorurtheil und der Rücktritt in die Bergdörfer. (Kap. 6, 1—6.)

(Parallelen: Matth. 13, 54—58; Luk. 4, 14—30.)

Und er ging aus von da und kommt[1]) in seine Vaterstadt, und seine Jünger folgen 1
ihm nach. *Und da der Sabbath kam, fing er an in der Synagoge zu lehren, und 2
Viele, die ihn hörten, erstaunten und sprachen: Woher kommen diesem (Menschen) diese
Dinge? und was ist das für eine Weisheit, die ihm gegeben ist, damit[2]) auch solche
Wunderthaten durch seine Hände geschehen? *Ist dies nicht der Zimmermann[3]), der 3
Sohn der Maria, der Bruder des Jacobus, und des Joses[4]), und des Judas und des
Simon? Und sind nicht auch seine Schwestern allhie bei uns? Und sie nahmen sich ein

1) Tischendorf nach B. C. L. Δ. ἔρχεται.
2) Nach Codd. C.* D. K. ἵνα γίνονται. Andere Lesarten s. bei Tischendorf und Lachmann.
3) Nach den Codd. A. B. D. ꝛc.
4) Nur ganz untergeordnete Codd. haben hier die Lesart Ἰωσήφ.

4 Aergerniß an ihm. *Jesus aber sagte zu ihnen: So ist ein Prophet nirgend unwerth
geachtet (weniger geehrt), außer in seiner Vaterstadt, und bei seinen Verwandten und in
5 seinem Hause. *Und er konnte daselbst keine einzige Wunderthat thun, außer daß er
6 wenigen Kranken die Hände auflegte und sie heilte. *Und er verwunderte sich über ihren
Unglauben. Und er ging auf die Dörfer rings umher und lehrte.

Exegetische Erläuterungen.

1. S. die Parallelen zu Matthäus (S. 200) und Lukas. Ueber Nazareth s. Robinson III, S. 419; Winer, Reallexikon; die Reisebeschreibungen; Leben Jesu II, 2, S. 550. — Unsere Geschichte ist nicht nur identisch mit Matth. 13, 54 ff., sondern in den Hauptzügen auch mit Luk. 4, 16, was aus einzelnen ganz gleichen Momenten („Ist dieser nicht Josephs Sohn"; „kein Prophet ꝛc.") deutlich hervorgeht. Indessen fallen die Zeitmomente hier so weit auseinander, daß man allerdings nach Markus und Matthäus ein zweites späteres Auftreten in Nazareth anzunehmen hat, aber ein nur vorübergehendes, weil der Unglaube der Nazarethaner sich gleich blieb. Die speziellen Züge der Geschichte scheinen vorzugsweise dem ersten Ereigniß anzugehören. Wie aber ist ein zweites Auftreten Christi in Nazareth denkbar, nachdem er einmal daselbst verwiesen worden? Die Verweisung war ein Tumult gewesen. Diesmal sucht er seine Vaterstadt auf zur stillen Sammlung, nachdem der Beschluß, ihn zu tödten, von den galiläischen Pharisäern gemacht war. Bei gleicher Theilnahmlosigkeit seiner ehemaligen Mitbürger aber zog er sich in die umliegenden Bergdörfer zurück. Es ist nämlich die Zeit (in seinem ersten Amtsjahr), da er die erste galiläische Reise, die Bergwanderung, und so auch die zweite galiläische Fahrt, die Seereise nach dem jenseitigen Ufer vollbracht hat und im Begriff steht, die südlichen galiläischen Thalstädte zu durchwandern in der Richtung nach Jerusalem hin. Da er diese dritte und letzte galiläische Predigtreise verstärkte durch die Sendung der zwölf Apostel, so ging ein Rücktritt in die Berge und auf den Berg voran. Bei dieser Gelegenheit betrat er höchst wahrscheinlich das Gebiet von Nazareth.

2. **Und er ging aus von da.** D. h. nicht etwa blos „aus dem Hause des Jairus." Von jetzt an hörte er auf, seinen ständigen Aufenthalt in Kapernaum zu haben, obschon er sich hier noch vorübergehend mit seinen Jüngern sammelte. Nach dem ersten Conflikt in Nazareth ließ er sich in Kapernaum nieder; jetzt verläßt er wieder hinsichtlich des dauernden Aufenthalts Kapernaum, ohne seine Niederlassung daselbst schon förmlich aufzugeben.

3. **Fing er an.** Nicht der erste Auftritt und sein Erfolg ist gemeint, sondern die baldige Unterbrechung.

4. **Damit auch solche Wunderthaten.** Das damit (*ἵνα*) charakteristisch. Sie betrachten die Lehre Christi blos als Geheimlehre, die Mittel sein soll zum Zweck des Wunderthuns. Und mit Neid nehmen sie an, diese Geheimlehre müsse ihm irgend Jemand ungeeigneter Weise anvertraut haben. Daher auch die Betonung der Hände (Auflegen der Hände, Berührung ꝛc.) als des Mittels der Wunder. Der Arbeitshände des Zimmermanns, wollen sie sagen, wie sich aus dem Folgenden ergibt.

5. **Ist dies nicht der Zimmermann.** Nach der Sitte des jüdischen Volks lernten auch die Rabbinen ein Handwerk, wie dies das Beispiel des Paulus beweist und von Lightfoot und Schöttgen constatirt ist. Justin der Märtyrer aber hat (contr. Tryph.) ausdrücklich die Tradition, Jesus habe Pflüge und Aehnliches gemacht (ähnliche Citate s. bei Meyer). „Ob gerade mit idealem Sinne, so daß sie unter seiner Hand Symbole geworden seien, wie Lange (Leben Jesu II, p. 154 ꝛc.) meint, bleibt füglich der Phantasie anheimgestellt." Meyer. Daß Jesus das Fischerhandwerk, das Werk des Säemanns, sogar das Werk des Knaben, der einen Sperling vom Dach schießt, und das Werk der spielenden Kinder auf dem Markte mit idealem, symbolisirendem Geiste betrachtet, bleibt der Phantasie nicht im Mindesten anheimgestellt. Es gibt aber auch eine Phantasie, die man Induktionsbeweis nennt. Auch die Vermuthung soll aus der Luft gegriffen sein, daß die Brüder Jesu ihn schwerlich viel haben arbeiten lassen, weil sie in ihm den Glanz Israels gesehen. Und doch ist es nicht aus der Luft gegriffen, daß die Brüder ihn früh den Nachstellungen der Feinde entreißen wollen. Phantasie übrigens ist auf theologischem Gebiete das Anekdotenhafte, das sich nicht zu einer einheitlichen intellectuellen christologischen Weltanschauung zusammenschließt, und daran ist allerdings die Schulgelehrsamkeit dieser Zeit reich. Auf die Auslassung des Zimmermannsohnes, was Matthäus hat, kann nicht mit Baur u. A. ein dogmatisches Gewicht gelegt werden, da der Ausdruck: der Zimmermann nur der verstärkte Ausdruck derselben Sache ist. Er lag aber insofern nicht so nahe, als offenbar hier die Nazarethaner von unmittelbaren Anschauungen und frischen Erinnerungen ausgehn. Nach diesem Maaße tritt die Beziehung Jesu auf den Joseph zurück. Es liegt also nahe, anzunehmen, daß Joseph längst (zwischen dem zwölften und dem dreißigsten Lebensjahre Jesu) vom Schauplatz abgetreten war. Da *τέκτων* zunächst einen allgemeineren Sinn hat und überhaupt einen Handwerker bezeichnet, so haben Einige nach Justin an einen Wagener oder Stellmacher gedacht, Andere nach Hilarius an einen Schmidt. Indessen heißt der Schmidt im Neuen Testamente: *ὁ χαλκεύς*, und der *τέκτων* bezeichnet also speziell den faber lignarius. Ob aber das Holzarbeiten damals schon sich in verschiedene Handwerke verzweigte, ist die Frage.

6. **Der Bruder des Jacobus.** Ueber die Brüder des Herrn s. d. Matth., S. 201. Die apokryphische Tradition nennt zu den vier Brüdern zwei Schwestern des Herrn: Esther und Thamar oder Martha. Katholische Ausleger haben hier ohne Grund an Mutterschwestern Jesu gedacht. Diese Schwestern scheinen in Nazareth verheirathet gewesen zu sein, und darum nicht an der Uebersiedlung des Hauses der Maria nach Kapernaum Theil genommen zu haben.

7. **Und bei seinen Verwandten.** Natürlich standen die nächsten Angehörigen des Herrn in mannigfachen verwandtschaftlichen Beziehungen zu Nazareth. Im buchstäblichen Sinne will Christus

sicher nicht sagen, sein eigenes Haus sei ungläubig im gemeinen Sinne. Daß aber auch hier Glaubenshemmungen des Allzunahestehens zu überwinden waren, lehrt nicht nur die Geschichte der Brüder Jesu, sondern auch seiner Mutter.

Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

1. S. zu Matth. S. 201. — Offenbar ist es in unsrer Stelle der kleinstädtische, kleingeistische, neidische Unglaube, welcher das göttlich Große als das Nahe, menschlich Vertrauliche nicht fassen und ertragen mag, was den Abschnitt zu einem besonderen Exempel des Unglaubens macht, wie er dem Herrn hemmend entgegentrat. Es ist die unbewußte Selbstverachtung der gottentfremdeten, ins gemeine Wesen versunkenen Gesinnung, welche sich in den Propheten, der aus der eigenen Vaterstadt ist, nicht finden mag. Mit der Erfahrung, welche Christus von diesem Unglauben macht, nach welchem ein Prophet nirgend weniger werth ist als in seiner Vaterstadt und Heimath, ist ein ganzes Kapitel der Welt- und Kirchengeschichte zugleich überschrieben. Auch die Geschichte des Monophysitismus einerseits, wie des Nestorianismus und Rationalismus andrerseits gehört hieher. Das Vorurtheil des gemeinen Menschensinns, daß aus Nazareth, aus der Nähe, aus der Heimath, am Ende aus der Menschheit selbst nichts Gutes kommen könne, hat auf alle jene Systeme geführt, welche einerseits den Gottmenschen entmenschlichen, andrerseits ihn entgöttlichen. Wenn wir aber sagen, Christus hat auch über diesen Unglauben des neidischen Vorurtheils, der menschlichen Selbstmißachtung einen Triumph gefeiert, so wollen wir damit nicht behaupten, er habe diesen Unglauben in magischer Weise aufgehoben. Er triumphirt vielmehr über ihn, indem er ihn stehen läßt, fortgeht und im Kreise umhergeht und Wunder thut. Er zieht einen Kreis göttlicher Manifestationen um das verrottete Vorurtheil herum, wie ein Belagerer. Die Verehrung des Göttlichen, die von allen Seiten auf diesen Mittelpunkt des Vorurtheils zurückwirkt, die den Heimischen als einen gefeierten Fremdling von allen Seiten in die Heimath zurückführt, das ist sein endlicher Triumph, sein Triumph über Nazareth, über das Judenthum, über die Menschheit.

2. Und er konnte daselbst. Das Nichtkönnen nicht ein Ausdruck des Unvermögens an sich, sondern eine Bezeichnung der ethischen Bedingungen, welche das Wunderthun Jesu voraussetzt, wie schon Theophylakt richtig bemerkt hat. Das Wunderthun Jesu ist keine magische, sondern eine ethische Wirksamkeit und setzt den Glauben voraus. Freilich stiftet Christus auch den Glauben, aber dann setzt er Bedürfniß des Glaubens voraus. Auch das Bedürfniß freilich erweckt er, aber dabei setzt er Empfänglichkeit voraus. Und wenn er auch die Empfänglichkeit selbst wieder weckt, so setzt er doch die Aufrichtigkeit und Hingebung voraus, welche sich nicht aus bösen Motiven zu der allemal bösen Herzensthat des Unglaubens verhärtet. Der Evangelist zeigt uns selbst, daß Jesus auch in diesem Kreise nach dem geringen Maaße des vorhandenen Glaubens Wunder wirkte, indem er ergänzend bemerkt, er habe einigen Kranken die Hände aufgelegt und sie geheilt. Von diesen kleineren Wunderthaten unterscheidet er also die großen Offenbarungen seiner Wundermacht; dazu konnte und sollte es unter diesen Umständen nicht kommen. Die Selbstbedingung der Wundermacht Christi ist ein Abbild der Selbstbedingungen der göttlichen Allmacht in Liebe, Weisheit, Gerechtigkeit, der Freiheit der Geisterwelt gegenüber.

3. Und er verwunderte sich. „Fritzsche: ἐθαύμαζον (sie wunderten sich über ihn zufolge ihres Unglaubens) nur nach zwei Minuskeln, Schreibfehler.“ Meyer. Mit Recht hat man den Gegensatz der Verwunderung Jesu über den Glauben des heidnischen Hauptmanns zu Kapernaum und über den Unglauben seiner Landsleute, die sein göttliches Leben so lange vor Augen hatten, hervorgehoben. Jesus wundert sich nicht über sonstige menschliche Dinge, wohl aber über den Glauben einerseits, wo er in seiner Größe alle weltlichen traditionellen Hindernisse überwindet, über den Unglauben andrerseits, wo er sich so allen Manifestationen des Göttlichen gegenüber unter dem täglichen Anblick des offnen Himmels in die Erbärmlichkeiten überlieferter todter Vorurtheile versteift und darin verstockt. Die erstere Verwunderung konnte, menschlicher Weise geredet, ihn selber erheben und stärken, die letztere dagegen seinen Gottesmuth befremden und hemmen. Aus der Sphäre dieser geistigen Stickluft eilt er hinaus, um in der Ferne die geistigen Winde zu entfesseln, welche sie endlich zerstreuen sollen. Der Accusativ: um ihres Unglaubens willen (διὰ τὴν) hebt seine Verwunderung als ein großes Befremden noch mehr hervor. Er wußte sich schwer in diese scheinbar unüberwindliche Beschränktheit zu finden.

4. Die Geschichte Nazareths wiederholte sich im Großen in der Geschichte Israels. Auch Israel ließ sich das Nahestehn Jesu, sein äußeres „Nichtweitherseinˮ zum Unglauben und Fall gereichen. Diese Versuchung, durch die gewohnte Anschauung des Heiligen im gemeinen Sinne ist schon bezeichnet 5 Mos. 30, 14 nach der Deutung des Paulus, Röm. 10, 8. Es ist die Versuchung, welche insbesondere die Angehörigen und Mitbürger auserwählter Geister und Genien im Blick auf ihr Nichtweitherseinˮ, die Theologen im Dienste der Offenbarungswahrheit, die Geistlichen in der Pflege der Gnadenmittel, die Küster und sonstigen Kirchendiener in der Pflege des Hauses Gottes (unter der steten Assistenz bei heiligen Reden und Handlungen), und so auch altbegnadigte evangelische Städte und Gemeinen zu bestehn haben; am Ende die ganze große Christenheit selbst. „Wenn der Menschensohn kommt, wird er auch Glauben finden auf Erden?“

Homiletische Andeutungen.

S. die Parallelen zu Matthäus (S. 201) und Lukas. — Jesus zu Anfang und zu Ende seiner galiläischen Wirksamkeit von seiner Vaterstadt verkannt, oder die Hartnäckigkeit des Vorurtheils, das mit tausend Fasern in der Gemeinheit des irdischen Sinnes wurzelt (Neid, Feigheit, Flachheit, Selbstmißachtung, Zerstreutheit, unfreie Sympathieen und Antipathieen ꝛc.). — In wiefern war Jesus wirklich von Nazareth und in wiefern war er's nicht? — Kein Mensch ist ganz von da her, wo er geboren oder erzogen ist. 1) Wohl in seiner Abstammung, nicht in seiner Individualität; 2) wohl in seinem äußeren Loos, nicht in seiner persönlichen

Begabung; 3) wohl in seiner äußeren Schule, nicht in seiner inneren Bildung; 4) wohl in seiner menschlichen Verwandtschaft und Bekanntschaft, nicht in seinen höchsten Beziehungen; 5) wohl in seinen kleinen Erlebnissen, nicht in seinem großen Geschick; 6) wohl in seinem nächsten Beruf, nicht in seiner höchsten Bestimmung. — Christus ein Fremdling und doch heimisch in seiner Vaterstadt im unendlichen Maaß; jeder Mensch in irgend einem Maaß. — Der Irrthum der Nazarethaner über die Herkunft Christi: 1) Sie vergessen, daß er von Bethlehem ist, 2) sie wissen nicht, daß er vom Himmel ist. — Der zwiefache Ursprung und die zwiefache Heimath Christi: 1) Ein urbildlicher Gegensatz in ihm, 2) ein abbildlicher Gegensatz in jedem Menschenleben. — Wie Christus mit dem Unglauben des Vorurtheils in seinen Landsleuten siegreich ringt. 1) Wie das Vorurtheil ihm sofort beharrlich entgegentritt, und zwar a. in einer trüben, unlautern Auffassung seiner Würde als einer magischen Geheimlehre und Kunst, b. in einer Aufzählung aller seiner irdischen Beziehungen, um sie als Widerspruch gegen seine himmlische Würde geltend zu machen, c. in einer unfreien Gemeinschaft in dem Haug gemeiner, neidischer Beurtheilung seines Lebens. 2) Wie der Herr das Vorurtheil anfaßt und siegreich bekämpft; a. indem er es erklärend zurückführt auf eine allgemeine Thatsache, welche die Nachdenkenden zur Besinnung bringen könnte (ein Prophet ist nirgend ꝛc.); b. indem er sich der wenigen Heilsbedürftigen annimmt mitten unter seinen Verächtern; c. indem er mit seinen Wirkungen an sich hält und fortgeht; d. indem er rund umher in der Gegend sein Licht helle leuchten läßt. — Wie der Herr die Stätten des verrotteten Vorurtheils gegen ihn umzieht mit den feurigen Kreisen seiner Gottesthaten, um sie zu erobern (wie Jericho erobert wurde mit Posaunenhall.) — Das Nichtkönnen des Herrn in Nazareth ein Ausdruck der Freiheit Gottes gegenüber dem Mißbrauch der menschlichen Freiheit. — Das Nichtkönnen des Herrn ein Zeugniß für sein vollkommenes Können und Vermögen. 1) Für die göttliche Macht seiner Liebe (Geduld), 2) für die göttliche Kunst seiner Liebe (Weisheit). — Die heilige Bedingtheit und freie Selbstbedingung der Kraft Christi. — Wie auch die Allmacht Gottes nicht verkleinert wird, sondern verherrlicht als Geistesmacht dadurch, daß sie sich selbst bedingt in Liebe, Weisheit und Gerechtigkeit. — Dem Menschen, der sich selbst verloren hat und sich selbst verachtet, bringt der Herr sein Leben von fern her wieder. — Christus weit her und weit hin, um den Stumpfsinn der Irdischgesinnten zu überwinden. — Christi Rückzug auf die Dörfer, oder die Hoheit des Evangeliums in seiner Demuth. — Die alte und die neue Vaterstadt Christi. 1) Das arme Nazareth, das ihn verstößt, 2) die große Gottesstadt im Himmel und auf Erden in tausend Weltstädten, die ihn verherrlichen. — Nazareth ein Bild der durch Geistesschuld verödeten Gassen (die Judengasse, die geistige Sackgasse). — Wie die Liebe des Herrn adlerhaft sein armes Land und Volk ewig umkreist.

Starcke: Majus: Die Unerkenntlichkeit und Bosheit unsrer Landsleute soll uns von unserm Fleiß, Pflicht und Schuldigkeit nicht abhalten. — Nova Bibl. Tub.: Die leibliche Geburt, Herkunft und Geschlechte machen so gar keinen Christen, daß sie vielmehr öfters um der Vorurtheile willen am Christenthum hinderlich sind. — Quesnel: Böse Menschen verwundern sich zwar über einen geistreichen Lehrer, aber sie haben allemal viel vorzuwenden, weßhalb sie seiner Anweisung nicht folgen können oder wollen. — Es ist was Gewöhnliches, wenn man die Kraft einer Predigt hemmen will, daß man sich über den Prediger hermacht. — Wo man sich bei allerhand seltsamen Fragen, die nicht erbaulich sind, aufhält, verliert sich die Kraft des göttlichen Worts. — Canstein: Der Himmel und Erde gebauet hat, ist im Stande seiner Erniedrigung ein Zimmermann gewesen. — Christus hat alle ehrliche Handwerke geehrt und geheiligt. — Quesnel: Christi Erniedrigung ist Vielen ein Stein des Anstoßes und Falles geworden, da sie uns doch höchst nöthig gewesen zur ewigen Erhöhung. — Hedinger: Was trauert das Lehramt über Verachtung und schlechte Frucht? — Christi Beispiel ein kräftiger Trost. — Nova Bibl. Tub.: Du klagest, daß dir Gott nicht helfe, und denkest nicht, daß dein Unglaube ihm die Hände gebunden. — Quesnel: Der Unglaube eines ganzen Volks hindert die Barmherzigkeit Gottes nicht, daß sie sich nicht sollte erstrecken über die geringe Zahl der Gerechten, so sich darunter befinden. — Braune: Der Glaube, der in seinem Wesen empfangende Liebe ist, macht allein theilhaftig der Gnade Gottes, die ja gebende Liebe ist. — Schleiermacher: Wir finden dieses (daß ein Prophet nicht in seiner Vaterstadt gilt) als auch das Entgegengesetzte unter den Menschen sehr häufig. Wenn sich Einer auszeichnet vor den Andern in irgend Etwas, der ihnen nahe angehört, ihr Mitbürger ist, so schmeichelt das ihrer Eitelkeit, und sie rühmen sich dessen (doch ist der Gegensatz nicht zufällig, sondern in der Regel nach der früheren und späteren Periode, oder nach geistlichen und weltlichen Wirkungen unterschieden. Die Propheten tödten, der Propheten Gräber schmücken). — Viel kräftige Wahrheit geht an den Menschen verloren, weil sie nicht auf die Sache sehn, sondern fragen, von wannen sie kommt. — Christus hat eben so viel Ursache, sich zu wundern über den Unglauben der gegenwärtigen Zeit, als er sich damals wunderte.

Sechster Abschnitt.

Der Kampf Jesu mit dem feindlichen Verhalten des Landesfürsten Herodes. Die Berufung der Apostel und ihre Sendung. Die Enthauptung Johannes des Täufers und das gefährliche Interesse des Herodes an der Wirksamkeit Jesu. Der Rücktritt Jesu in die Wüste jenseit des Sees und die wunderbare Speisung der fünf Tausend Mann.

Kap. VI, 7—46.

1. Die Berufung der Zwölfe und ihre Sendung. (V. 7—13.)

(Parallelen: Matth. 10, 1. 7. 9—11. 13; Luk. 9, 1—6.)

Und er beruft die Zwölfe zu sich. Und er fing an (machte den Anfang), sie auszu- 7
senden je zwei und zwei, und gab ihnen Macht über die unsaubern Geister. *Und er 8
gebot ihnen, daß sie nichts mit sich nähmen auf den Weg, außer nur einen Stab; keine
Tasche, kein Brod, in dem Gürtel kein Geld (Erz, Kupfermünze). *Aber beschuht zu sein 9
(gebot er ihnen) mit Sandalen, und: daß ihr ja nicht zwei Röcke anziehet[1]). *Und er 10
sagte zu ihnen: Wo ihr irgend in ein Haus eingetreten seid, da bleibet (in dem Hause),
bis ihr von da (dem Orte) fortgeht. *Und welcher Ort immer euch nicht aufnimmt, 11
noch auch sie auf euch hören[2]): gehet aus von da und schüttelt den Staub ab, der un-
ter euren Füßen, für sie zum Zeugniß. [Wahrlich, sage ich euch, erträglicher wird es
Sodom und Gomorrha ergehen am Tage des Gerichts, als einer solchen Stadt[3]]. *Und 12
sie gingen aus und predigten, auf daß man (ἵνα) sollte Buße thun. *Und trieben viele 13
Dämonen aus, und salbten mit Oel viele Kranke und machten sie gesund.

Exegetische Erläuterungen.

1. Vergl. die Parallelen zu Matth. 10, S. 137 ff. und zu Lukas, Kap. 9, 1 ff. — Schon zu Mark. 3, 13—19 wurde bemerkt, wie er die Aussonderung der Zwölfe selbst von ihrer ersten Aussendung unterschieden hat, wie ebenfalls Lukas, während Matthäus Beides zusammenfaßt in Eins. Die beiden Momente fallen insofern nach Matthäus in Eins zusammen, als die Aussonderung sofort mit Bezug auf eine nah bevorstehende Abordnung geschah; sie fallen insofern auseinander, als die Aussonderung geschah in der Einsamkeit des Gebirges (daher sie von Lukas und Markus auf einen Berg verlegt wird, von Lukas mit der Bergpredigt verknüpft); die Aussendung dagegen geschah beim Antritt der dritten Predigtfahrt, des Zuges durch die Seestädte von Galiläa, wie wir von Matthäus erfahren. Da aber die Berufung der Zwölfe zwischen der Bergpredigt und der Gadarenerfahrt (der zweiten galiläischen Fahrt) noch in der Vorbereitung begriffen war, so hat man zwischen einer allgemeinen Auszeichnung (s. Leben Jesu II, 2, S. 576) des engeren Jüngerkreises und der Berufung der Zwölfe im Gebirge, welche ihrer Aussendung im Thal (im ersten Amtsjahr Christi) kurz vorherging, zu unterscheiden. Dem Markus ist es nun eigenthümlich, daß er nur die wesentlichsten Punkte der Sendung hervorhebt, daß er sie als den Anfang der apostolischen Sendungen bezeichnet (V. 7), als eine Abordnung zu Zweien und Zweien; daß er die Macht über die unsaubern Geister ausschließlich (nicht auch die Macht der Krankenheilungen) hervorhebt, seiner Grundanschauung gemäß, und daß er darin auch schon die Predigt vom Reich enthalten sieht; daß er die Bestimmungen in Bezug auf den Stab, die Beschuhung und die Bekleidung am genauesten fixirt, und daß er am Ende in Beziehung auf die Wirksamkeit der Jünger auch die Anwendung der Salbung mit Oel bei den Krankenheilungen, die er hier nach bringt, anführt. Seine Beschränkung der Apostelinstruktion nach Matthäus erklärt sich aber daher, daß er ausschließlich diese erste Sendung ins Auge faßt, während Matthäus sie zusammenfaßt mit allen folgenden Sendungen; mithin sie nach ihrer idealen Bedeutung darstellt.

2. **Außer nur einen Stab.** Meyer besteht darauf, es bestehe hier eine Differenz zwischen Markus einerseits und Matthäus und Lukas andrerseits, die auf dieser letzteren Seite aus Uebertreibung zu erklären sei. Vergl. dagegen Ebrard, S. 382; Lange, Leben Jesu II, 2, S. 712. Sie sollen mit ihrem Stabe hinausgehen, wie sie ihn haben, aber auch nicht den Stab erst ängstlich suchen, oder zur Bedingung ihrer Wanderung machen. Darin liegt eine genauere Bestimmung im Verhältniß zu Matthäus und Lukas. Auch in der Bewilligung der Sandalen im Gegensatz zu den nach Matthäus versagten ὑποδήματα, den eigentlichen Reiseschuhen. Ebenso ist die Bestimmung, kein zweites Kleid anlegen (etwa abwechselnd) eine andere Fassung der Bestimmung: keine zwei Kleider haben. Der Grundgedanke ist dieser: mit der mindesten Zurüstung in Vertrauen auf die Versorgung unterwegs. Gfrörer und von Baur finden in den Ausdrücken des Markus absichtliche Milderungen. Wir finden nur eine bestimmtere Anschauung des möglichst leichtgeschürzten, sorgenfreien Pilgers in denselben.

3. **Zu einem Zeugniß für sie.** Zu einer symbolischen, dem Israeliten aber wohl verständlichen Erklärung, daß sie exkommunizirt, „den Heiden gleichgeachtet" sind.

4. **Sie predigten, auf daß man sollte Buße thun** (ἵνα). Sie predigten nicht blos unter anderen den Artikel von der Buße, sondern ihre ganze Predigt zielte auf Erweckung der Buße, Sinnesänderung ab.

5. **Und salbten mit Oel.** Das Oel sonst ein eigentliches Heilmittel der Orientalen nach Lightfoot u. A.; hier lediglich ein symbolisches Medium der Wunderwirkung, wie die Anwendung des Speichels (Kap. 8, 23; Joh. 9, 6) Seitens des Herrn selbst. Mit Recht bestreitet Meyer die Annahme, das Oel sei als natürliches Heilmittel zur Anwendung gebracht (Baur, Weiße), oder auch, es sei ein

1) Nach der bei weitem am meisten beglaubigten Lesart (A. C. D. E. ꝛc.) ἐνδύσησθε, welche Griesbach, Lachmann, Tischendorf mit einander haben. Die Veränderung der Construktion, oder die unmittelbare Anführung dieses Gebots Christi hebt dasselbe stärker hervor.

2) Tischendorf nach B. L. ℵ. u. A.: ὃς ἂν τόπος μὴ δέξηται ὑμᾶς μηδὲ ἀκούσωσιν ὑμῶν. Nach den Zeugen und als die schwierigere Lesart vorzuziehn.

3) Dieser Zusatz fehlt in B. C. D. L. ℵ. ꝛc.; scheint herübergenommen aus Matth. 10, 15.

bloßes Symbol gewesen nach Theophylakt, Beza u. A., und andere noch weniger haltbare Ansichten. Ohne Grund jedoch will er die symbolische Bedeutung von dem Medium ablösen. Thatsache ist es, daß die alttestamentliche Salbung mit Oel als Symbol der neutestamentlichen Geistesmittheilung vorangeht, und daß sie in der katholischen Kirche da wieder hervortritt, wo die realen Geistesmittheilungen zurücktreten. Daraus ergibt sich denn auch, daß es für die Jünger, die noch nicht, wie der Herr selber, zum Glauben erwecken konnten, nahe lag, ein Medium ihrer Wunderwirkung in Anwendung zu bringen, was zugleich symbolisches Zeichen der Geistesmittheilung und Erweckung zum Glauben war. Die Salbung also Symbol der Geistesmittheilung als der Vorbedingung der Heilung; folglich nicht der göttlichen Erbarmung (Theophylakt), deren Heilkraft der Balsam symbolisirte, oder der Erquickung (Euthym. Zigabenus), deren Symbol das Wasser war. Die Oelsalbung, welche Jacobus den Presbytern bei der Krankenpflege empfiehlt (Jac. 5, 14), erscheint dagegen als eine Verbindung des natürlichen Heilmittels mit der durch dasselbe zugleich symbolisirten Heilkraft des Gebets.

Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

1. S. die Parallelen zu Matthäus (S. 141) und zu Lukas.

2. Die Sendung der Apostel zu Zweien. Nach Grotius mit Bezug auf das alttestamentliche Zeugengesetz: ad plenam testimonii fidem. Doch auch wohl zur wechselseitigen Ergänzung und Stärkung. Vergl. Leben Jesu II, 2, S. 707. Es ergeben sich daraus sechs besondere Gesandtschaften. Die Zahl 6 die Zahl der Arbeit und Mühe. Die zwölf Sendungen der vereinzelten Apostel stehen noch erst in Aussicht.

3. Daß die neutestamentliche Salbung mit Oel, auch die spätere, wie sie bei Jacobus den Presbytern für ihre Krankenpflege empfohlen wird, einen ganz bestimmten Gegensatz bildet zu der Idee der letzten Oelung in der katholischen Kirche, bedarf hier nur der Erinnerung. Diese kirchliche Oelung erscheint als ein unbewußtes Geständniß der gesetzlichen Kirche, daß sie dem sterbenden Kirchkinde die reale Mittheilung des heil. Geistes, deren Typus die Oelung ist, schuldig geblieben sei.

Homiletische Andeutungen.

Auch die Sendung der Apostel in die Welt in ihrem Anfang dem kleinen Senfkorn vergleichbar. — Er fing an zu senden. Der Anfang damals, das Ende am Ende der Weltzeit. — Die Sendung der Apostel zu Zweien in ihrer Bedeutung für die Kirche. 1) Für das kirchliche Amt, 2) für die Gemeine. — Der hohe Segen der wechselseitigen Ergänzung der Arbeiter im Reiche Gottes. — Die Verkümmerungen, Gefahren und Schäden, welche vielfach allzufrühes Alleinstehn im Amte und im Christenleben zur Folge hat. — Das Christenthum in Amt und Leben eine Schule der neidlosen Brüderlichkeit. — Die Boten und Pilger Christi nicht bedürfnißlos, aber bedürfnißfrei. — Die Welt verliert unter äußeren Zurüstungen und Mitteln den innern Lebenszweck; die Kinder und Diener des Evangeliums gewinnen mit dem Zweck auch die Rüstung und die Mittel. — Die Zerstörung des satanischen Reichs und die Aufhebung seiner Macht eine Hauptaufgabe der Diener Christi, nach dem Vorbilde des Herrn und in seiner Kraft. — Auch das rechte Staubabschütteln der Jünger Jesu ein christliches Martyrthum (ein Zeugnißleiden). — Die Salbung mit Oel, oder wie sich die Wunder des Reiches Christi angelehnt haben an die Wunderkräfte im Reiche der Natur. — Das Reich des Sohnes schließt sich an das Reich des Vaters im Ganzen wie im Einzelnen an. — Die vom Satan Gebundenen und die Kranken ein ewiges Augenmerk des Herrn und der Boten seines Heils.

Starcke: Diese Machtgebung ein Beweis von der Gottheit Christi. — Die Diener des Evangeliums sollen einig sein. — Quesnel: Ehr- und Geldgeiz gefährliche Klippen eines Predigers und seiner Arbeit. — Osiander: Kirchendiener sollen zufrieden sein, wenn sie gleich nicht alle Bequemlichkeiten und gute Gelegenheit haben. — Gerlach: Der Schwäche seiner Jünger wegen sendet der Herr sie nicht einzeln. So darf und soll ein Arbeiter in des Herrn Ernte nach Gehülfen seines Werks sich umsehn. — Schleiermacher: Die Vorschrift des Herrn in Betreff der Zurüstungen der Apostel keine buchstäbliche Regel (erinnert an den Mantel des Paulus, 2 Tim. 4, 13), aber eine Regel der Weisheit. — Je mehr uns die Herbeischaffung solcher äußeren Dinge einen Theil unsrer Kräfte raubt, je weniger damit ausgerichtet wird, desto mehr sind der Hemmungen unsrer wahren Zufriedenheit.

2. Die Enthauptung Johannes des Täufers und das gefährliche Interesse des Herodes an der Wirksamkeit Jesu. (V. 14—29.)

(Parallelen: Matth. 14, 1—12; Luk. 9, 7—9.)

14 Und es vernahm das der König Herodes, denn öffentlich kund geworden war sein Name.
Und er sprach: Johannes der Täufer ist auferstanden von den Todten, und deßwegen sind
15 die Wunderkräfte in ihm wirksam. *Einige (nämlich) sagten: er ist Elias, Andere aber
16 sagten: er ist ein Prophet, oder wie Einer der Propheten. *Herodes aber, da er es
hörte, that den Ausspruch (εἶπεν): Den ich enthauptet habe, Johannes, dieser ist's; der-
17 selbe ist[1]) auferstanden von den Todten[2]). *Denn derselbe Herodes hatte ausgesandt und
Johannes aufgegriffen und in einem Gefängniß gefesselt, um Herodias willen, des Weibes
18 seines Bruders Philippus, weil er sie geheirathet hatte. *Es hatte nämlich Johannes

1) Stark beglaubigt ist allerdings die Lesart, welche ἐστιν, αὐτός ausfallen läßt (B. D. L. Δ. ꝛc.); doch erklärt sich hier der Ausfall durch die Aehnlichkeit von οὗτος und αὐτός.

2) Das Wegfallen von ἐκ νεκρῶν (Tischendorf nach B. L. Δ.) nicht hinlänglich beglaubigt.

zu Herodes gesagt: Es ist dir nicht erlaubt, das Weib deines Bruders zu haben. *Die 19
Herodias aber stellte ihm nach und wollte ihn (gern) tödten und konnte es nicht. *Denn 20
Herodes fürchtete den Johannes, da er ihn kannte als einen gerechten und heiligen Mann,
und er bewahrte ihn, und Vieles that er (er ward oft bedenklich[1]), nachdem er ihn (fra-
gend, berathend) gehört, und er hörte ihn gern. *Und als ein günstiger Tag gekommen 21
war, da Herodes an seinem Geburtsfeste ein Gastmahl bereitete seinen Großen (Magna-
ten, Hofleuten) und den Feldobersten und den Vornehmen (dem Landadel) von Galiläa,
*und hereingetreten war ihre, der Herodias, Tochter und tanzte, da gefiel sie[2]) dem He- 22
rodes und den Tischgenossen. Der König sprach aber zu dem Mädchen: Erbitte von
mir, was du nur willst, und ich will's dir geben. *Und er schwur ihr einen Eid: Was 23
du irgend von mir erbittest, ich will's dir geben bis auf die Hälfte meines Königreichs.
*Sie nun ging hinaus und sprach zu ihrer Mutter: Was soll ich erbitten? Die aber 24
sprach: Das Haupt Johannes des Täufers. *Und alsbald mit Eile hineingehend zum 25
Könige that sie die Bitte und sprach: Ich will (ἵνα), daß du mir geben sollst sofort auf
einer Schüssel das Haupt Johannes des Täufers. *Und der König, obwohl sehr betrübt 26
geworden, wollte sie doch wegen der Schwüre und der Gäste nicht abfertigen (ihres An-
spruchs entsetzen). *Und alsbald schickte der König einen Trabanten ab und befahl, daß 27
sein Haupt gebracht würde. *Der aber ging hin, und enthauptete ihn im Gefängniß, 28
und brachte sein Haupt auf einer Schüssel, und gab es dem Mädchen, und das Mädchen
gab es seiner Mutter. *Und da das seine Jünger hörten, kamen sie, und nahmen seinen 29
Leib, und legten ihn in ein Grab.

Exegetische Erläuterungen.

1. S. die Parallelen zu Matthäus (S. 203) und Lukas. Die Zeit dieser Begebenheit ist die Rückkehr Jesu vom Purimfest zu Jerusalem im Jahre 781, d. h. in seinem zweiten Amtsjahr. Bei der Rückkehr von diesem Feste fanden sich die Jünger Jesu wieder bei ihm am galiläischen See zusammen. Eigenthümlich ist dem Markus, daß er das Aufsehn des Herodes Antipas (s. über ihn den Matthäus) an die durch seine zwölf Apostel erweiterte Wirksamkeit desselben anknüpft; ganz natürlich, denn dadurch mußte sich der Ruf Christi nicht nur außerordentlich vermehren, sondern auch den Anschein einer politischen Bedeutung gewinnen. In Bezug auf das Urtheil des Herodes über Jesum ist er genauer als Lukas; in der Darstellung des Verhältnisses, worin er zu dem Täufer stand, genauer als Matthäus. Zudem anschaulich in der Hervorhebung der Fesseln des Täufers, des günstigen Moments für die Herodias, der Verheißung des Herodes an die Tänzerin, der Verabredung zwischen Mutter und Tochter, der frechen Dringlichkeit der Letzteren und ähnlicher Züge, während er die Notiz ausfallen läßt, daß die Johannisjünger dem Herrn von dem Ereigniß Nachricht gaben.

2. **Der König Herodes.** Der βασιλεύς im antiken weiteren Sinne. Matthäus und Lukas genauer: der Tetrarch (der Vierfürst hier = Fürst). Starcke: „Lukas heißt ihn nach Art der Römer einen Vierfürsten, Markus einen König nach Art der Juden." **Er vernahm das.** Nämlich, daß die Jünger Jesu predigten und solche Wunder thaten, (Meyer) und daß Jesus sie ausgesandt. Daher das Folgende: **denn öffentlich kundgeworden war sein Name.** Also nicht nach Grotius u. A.: er vernahm den Namen Jesu.

3. **Johannes der Täufer;** ὁ βαπτίζων substantivisch. Doch vielleicht eine Umgehung der Anerkennung seiner Autorität andeutend. Nach Lukas äußerten das Andere, Johannes sei auferstanden, und den Herodes machte das bedenklich. Dieser scheinbare Widerspruch löst sich wohl so, daß man annimmt, der Gedanke wurde von Hofleuten aufgebracht, und Herodes ging nach einigem Bedenken mit heuchlerisch-superstitiöser Politik darauf ein (Leben Jesu II, 2, S. 781). Der Ausdruck konnte dann doppelsinnig einen politischen Geheimsinn mit einem populären politischen Sinn verbinden. Nach dem ersteren Sinn sagt er: diese neue Bewegung geht aus der Hinrichtung des Täufers hervor, und war Johannes politisch gefährlich, so ist es das Auftreten Jesu mit seinen zwölf Aposteln noch zehnmal mehr. Zugleich aber konnte man diese Aussage absichtlich festhalten und ausstreuen, um das Gewissen des Fürsten und das Volk über die Hinrichtung des Täufers zu beschwichtigen.

4. **Deßwegen sind die Wunderkräfte wirksam in ihm.** Johannes hatte keine Wunder gethan, und damit schien sich der Fürst auch zu entschuldigen, daß ihm eine Hauptlegitimation des Propheten gefehlt habe. Jetzt in seiner neuen Gestalt, sagte der theologisirende Fürst, sieht man ihm doch an, daß er wirklich ein Prophet ist; endlich treten die Wunderkräfte in ihm hervor.

5. **Oder wie einer der Propheten.** Nämlich der alten Propheten. Wenn auch nicht gerade so groß, wie Elias. Offenbar gehen die Urtheile der damals vorwaltenden öffentlichen Meinung über die Person Jesu zuerst in einer gewissen Anerkennung

1) Die Lesart πολλὰ ἠπόρει hat B. L. für sich. Ewald und Meyer für dieselbe. Sie ist aber wahrscheinlich Milderung des starken πολλὰ ἐποίει.

2) Statt des Partizip καὶ ἀρεσάσης lesen die Codd. B. C.* L. u. A. ἤρεσεν und nachher εἶπε δὲ ὁ βασ. Durch diese Construktion geht allerdings die emphatische Vorbereitung der Worte: „Da sprach der König zu dem Mädchen" verloren. Allein gerade der griechische Periodenbau der Recepta kann als eine eingetragene Verschönerung des Textes erscheinen.

seiner höheren Sendung zusammen; zweitens gehen sie in der näheren Bestimmung seiner Würde auseinander, drittens bilden sie eine absteigende Scala unterhalb der anfänglichen Anerkennung, daß er der Messias sei, nicht immer mehr, sondern immer weniger aussagend. Damit ist die Zeit der beginnenden Verfolgung Jesu bezeichnet. Doch ist das Volk im engeren Sinne für jetzt noch ganz eingenommen von Jesu. Matthäus bringt diese Signatur des öffentlichen Urtheils bei einer andern Gelegenheit, die aber in dasselbe Jahr der Verfolgungen fällt, Kap. 16, 14 (s. S. 230). Und jetzt ist dieses schwankende Urtheil auch Volksstimme geworden.

6. **Den ich enthauptet habe.** Meyer: „ἐγώ hat den Nachdruck des bösen Gewissens." „Beachte den drängenden Ausdruck der Gewißheit, welchen der Erschrockene seiner Vorstellung gibt: dieser ist es; er ist erstanden."

7. **Denn Herodes fürchtete den Johannes.** Scheinbare Differenz mit Matthäus, welche Meyer fortwährend behauptet. Vergl. dagegen „Ebrard, S. 384; Lange, Leben Jesu II, 2, S. 783." Das θέλειν bezeichnet öfter im Neuen Testamente den natürlichen Willen in seiner Schwäche, das gern wollen, mögen, wie es nicht nothwendig den vollen Willensbeschluß involvirt. Nun aber faßt in derselben Stellung des charakterschwachen, schwankenden Herodes Matthäus seine Stellung auf Seiten der Herodias gegenüber dem Volk ins Auge, Markus seine Stellung auf Seiten des Volks gegenüber der allerdings von vorn herein entschlossenen Herodias (S. Makbeth).

8. **Und er bewahrte ihn.** Nicht, er hielt ihn hoch, wie Erasmus u. A., auch de Wette, wollen, sondern er hielt ihn eine Zeit lang aufrecht gegen die Anschläge der Herodias, nach Grotius und Meyer. Auch darin liegt der Ausdruck seines Schwankens, denn als Fürst konnte er den Täufer freigeben. „Herodias handelte theils aus Rache, theils in der Furcht, ihr nunmehriger Gemahl möchte doch in Folge der Ermahnungen des Johannes andern Sinnes werden und sich von ihr trennen." Beda.

9. **Und als ein günstiger Tag.** Nämlich für die Herodias. Grotius: Opportuna insidiatrici, quae vino, amore et adulatorum conspiratione facile sperabat impelli posse nutantem mariti animum.

10. **Seinen Großen und.** Die beiden ersten Klassen sind Staatsdiener, Civil- und Militärbeamte, die dritte bezeichnet die Vornehmen des Landes.

11. **Der König sprach aber zu dem Mädchen.** Der Gegensatz: „der König, das Kind" hebt seine frevelhafte Thorheit noch mehr hervor. **Bis auf die Hälfte.** Starcke: „Dies war dem großen Ahasvero zwar großmüthig genug nachgesprochen, aber ohne Souveränität; also prahlerisch und thöricht genug."

12. **Ich will, daß du mir geben sollst.** Starker Ausdruck, enthalten in dem θέλω ἵνα.

13. **Abfertigen.** Das ἀθετεῖν zu einem ἄθετον, Ungesetzten machen; also ungültig machen, eine Bestimmung, Gesetz, Bund, Eid aufheben muß also in Bezug auf Personen heißen: des Rechtsanspruchs entsetzen, für unbefugt erklären; worin denn allerdings hier zugleich die Beschämung, das repudiare liegt. Die Uebersetzung aber: eine Fehlbitte thun lassen, ist viel zu schwach.

14. **Einen Trabanten,** σπεκουλάτορα. Einen Wächter, einen von der Leibwache. „Ihnen lag auch die Exekution der Lebensstrafen ob (Seneca de ira I, 16, Wetstein)". Meyer.

15. **Und das Mädchen gab es.** Salome, die Tänzerin, heirathete später ihres Vaters Bruder, den Tetrarchen Philippus.

Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

1. S. die Parallelen zu Matthäus (S. 204) und zu Lukas.

2. Die Stiftung des Apostolats und die Sendung der Apostel der verweltlichten Politik und dem Despotismus, besonders dem feigen und superstitiösen von jeher verdächtig und schreckhaft, wie eine rächende Geistererscheinung.

3. Herodes ein Vorläufer und Genoß des Pilatus darin, daß er die Unschuld und Würde des Johannes erkannt und doch nicht den Muth hat, ihn freizugeben. Auch in den Schwankungen des schwachen Charakters.

4. Die Urtheile der Umgebungen des Herodes. Die Urtheile über das Christenthum in der vornehmen Welt.

5. Herodias ein weltgeschichtliches Charakterbild, das Weib in der dämonischen Größe der Bosheit: ein Gegensatz zu Maria. Die neutestamentliche Isabel, wie Herodes der neutestamentliche Ahab. Herodias die Mörderin des größten Propheten, mit welchem der Alte Bund endigt; Maria, die Mutter des Herrn, in welchem der Neue Bund beschlossen ist.

6. Das intriguante Weib, die Buhlerin am Fürstenhofe, ein weltgeschichtliches Lebensbild. So auch die Tänzerin, so der weltlich-eitle Festtag, so die Sympathie des Uebermuths.

7. Ein Einzelbild aus den Wirkungen des griechischen Wesens, wie es die Herodianer in Palästina verbreiteten. Auf der andern Seite mußte dieses Wesen dazu dienen, die Schranken zwischen Judenthum und Heidenthum zu erschüttern. Die wahre Versöhnung aber zwischen dem Griechenthum und der Theokratie konnte nur das Christenthum bringen.

8. Der Eid und das Ehrenwort und die Ehrensachen der weltlich gesinnten weltlichen Großen, wie sie in Widerspruch treten können mit dem ewigen Gottesgesetz. In dem gottlosen Eide ist eine materielle Nullität, denn Gott kann nicht Rächer eines gebrochnen Gelübdes sein, das böse war. „Aber allerdings gehört zu dem Bruch eines so gottlosen Eides ein öffentliches Bekenntniß." Gerlach. „Herodes hätte sagen sollen: du forderst mehr als mein Königreich, denn was hülfe es dem Menschen ꝛc."

9. Furchtbare Contraste, in denen sich die satanische Macht des Bösen spiegelt: das Haupt des größten Bußpredigers der alten Welt zum Honorar gemacht von einem israelitischen Fürsten für eine kleine griechische Tänzerin am Hofe (eine Jüdin, die an einem israelitischen Hofe tanzt nach griechischen Weisen); Christus, der Messias der Juden, verrathen durch den Kuß eines Jüngers an die Hierarchie, verdammt und den Heiden übergeben durch den Hohenpriester und die Priesterschaft auf Zion.

Homiletische Andeutungen.

S. die Parallelen zu Matthäus (S. 205) und Lukas. Eben so die obigen Grundgedanken. — Christus mit seinen zwölf Aposteln bezeichnet als Johannes der Täufer, von den Todten auferstanden. 1) Inwiefern eine grobe Irrung, worin sich Gewissensangst, Aberglaube, Politik, List, Unwissenheit und Blindheit mischen; 2) inwiefern dennoch im höheren Sinne eine große Wahrheit, worin sich das Lebensgesetz des Reiches Gottes ausspricht (Unvertilgbarkeit, Wachsthum, Fortschritt, Vollendung, „das Blut der Märtyrer, der Kirche Aussaat"). — Der Gewissenskampf des Herodes und der des Pilatus: 1) Aehnlichkeiten (ohnmächtiges Ringen, langes Zögern, der verhängnißvolle Moment, schmachvolles Erliegen); 2) Verschiedenheiten (ein Jude, ein Heide, die Herodias zur Seite, die warnende fromme Frau zur Seite, das Volk wider die böse That, das Volk für die böse That). — Johannes sich gleichbleibend als der große, heldenmüthige Bußprediger, 1) auch dem Landesfürsten Herodes gegenüber, 2) selbst im Gefängniß und im Angesicht des Todes. — Die guten Eindrücke, welche auch Herodes hatte, verloren; weßhalb 1) er blieb dabei in der Sünde, 2) im Schwanken zwischen Rechts und Links, 3) in der Selbsttäuschung, 4) in der Gewalt der Versuchung. — Der Widerstreit zwischen Wohlleben und wohl leben. — Der günstige Tag, oder die Feste und Gastmähler der Welt (Belsazer) und die des Reiches Gottes. — Die sittlichen Werthbestimmungen der Welt (ein Prophetenhaupt geringer als ein Tanz, ein frevelhaftes, trunkenes Gelübde heiliger als das ewige Gottesgesetz. — Wie die schwachen und schwankenden Charaktere in ihrem Zögern überwunden werden durch das rasche, freche Zufahren der in der Bosheit Entschiedenen. — Das Gericht, welches der Enthauptung des Täufers auf dem Fuße folgte (böses Gewissen, Verschuldung an Jesu, Sterben im Elend). — Die schaudererregende Geistesverlassenheit, welche sich in der vornehmen Welt in die Hülle eines geistreichen Wesens verkleiden kann. — Die Treue und die Verkümmerung der Johannisjünger ein Bild der Glaubensverkümmerungen auf den gesetzlichen Wegen. 1) Der Heldenmuth, womit sie den Meister begruben, 2) der Mangel an Glaubensmuth, sich Jesu anzuschließen.

Starcke: Auch die Großen dieser Welt sind durch das Evangelium von Christo erregt und bewegt worden. — Quesnel: Der Sünder hat keinen Frieden, wenn er ihn haben will, weil er ihn verworfen, da er ihm von Gott angeboten worden. — Hedinger: Der Welt Urtheile sind im Geistlichen immer ungereimt; darum, mein lieber Christ, frage du nichts darnach. — Lehrer sollen unerschrocken auch an den Großen die Sünden und Laster strafen und sich dabei des göttlichen Beistandes getrösten. — Lange: Ihr Hofprediger, lernet an Johannes, was eure Pflicht sei; er war kein Hofprediger, und doch bezeugte er die Wahrheit unerschrocken. — Hedinger: Frömmigkeit ist noch ehrwürdig in den Augen der tollsten Weltkinder. — Die Fleischeslust erstickt die besten Gedanken. — Quesnel: Die Freudenfeste der Welt die gelegensten Tage zur Sünde. — Zeisius: Die Armen müssen den Reichen ihren Schweiß und Blut hergeben, und sie machen sich davon Wohlleben u. s. w. — Leichtsinniges Schwören. — Versprechungen beim Wein. — Osiander: Bei Hofe oft große Kosten auf liederliche Sachen. — Derf.: Auf närrische Versprechung folgt Reue. — Quesnel: Der Eid ist sündlich, folglich auch nichtig, wenn man ihn nicht ohne Sünde und Unrecht ins Werk setzen kann. — Lange: Kein Bedienter soll sich zum Werkzeug der Ungerechtigkeit gebrauchen lassen, sondern lieber Alles über sich ergehen lassen. — Rechtschaffne Christen schämen sich auch der Frommen im Tode nicht, sondern bestatten sie ehrlich zum Grabe.

Gerlach: Enge Verbindung von Wollust und Leichtsinn mit Grausamkeit und Blutgier.

3. Der Rücktritt Jesu in die Wüste jenseit des Sees und die wunderbare Speisung der fünf Tausend Mann. (V. 30—44.)

(Parallelen: Matth. 14, 13—21; Luk. 9, 10—17; Joh. 6, 1—15.)

Und die Apostel versammelten sich bei Jesu und verkündigten ihm Alles, (und[1]) was 30
(Alles) sie gethan und was sie gelehrt. *Und er sprach zu ihnen: Kommt ihr (ὑμεῖς 31
αὐτοί, für euch) selbst mit in eine Wüste und ruht ein wenig aus. Denn es waren
ihrer Viele, die ab- und zugingen (kamen und gingen), und nicht einmal zum Essen
blieb ihnen (freie) Zeit. *Und sie zogen ab nach einem Wüstenort zu Schiffe bei 32
Seite (in die Verborgenheit, Retraite). *Und es sahen (die Volkshaufen[2]) sie abfahren und 33
erkannten sie Viele, und zu Fuße (auf dem Landweg) liefen sie aus allen Städten dorthin
zusammen und kamen ihnen zuvor (und kamen zusammen bei ihm[2]). *Und als er hervor- 34
trat, sah Jesus ein großes Volk, und es jammerte ihn derselben, denn sie waren wie
Schafe, die keinen Hirten haben. Und er fing an, sie viel zu lehren. *Da es nun 35
schon weit an der Tageszeit war, traten seine Jünger zu ihm und sprachen: Der Ort ist
eine Wüste, und es ist schon weit an der Tageszeit. *Entlasse sie, daß sie hingehen in 36
die Dörfer und Flecken in der Runde und kaufen sich, was sie essen, (Brod), denn sie
haben nichts zu essen[3]). *Er aber antwortete und sprach zu ihnen: Gebet ihr ihnen 37

1) Das καί der Recepta hat das volle Gewicht der Zeugnisse gegen sich.

2) Das οἱ ὄχλοι ist Zusatz (aus Matth.) und fehlt in A. B. D. ꝛc. Lachmann und Tischendorf: συνέδραμον ἐκεῖ καὶ προῆλθον αὐτούς. Die vielen Varianten bleiben sich dem Sinne nach wesentlich gleich.

3) Ἀγοράσωσιν ἑαυτοῖς, τί φάγωσι. Tischendorf nach B. L. Δ. ꝛc.

zu essen. Und sie sagen zu ihm: Sollen wir denn hingehen und für zwei hundert Groschen
38 (Denare) Brod kaufen und ihnen zu essen geben? *Er aber sagt zu ihnen: Wie viele
Brodte habt ihr? Gehet hin, (und[1]) sehet. Und da sie es erkundet hatten, sagen sie:
39 Fünfe und zwei Fische. *Und er gebot ihnen, daß sie Alle sich lagern ließen, Tischlager
40 an Tischlager (Tischgesellschaften, συμπόσια) auf dem grünen Grase. *Und sie ließen sich
nieder, wie Beet an Beet (ins Gevierte, wie Gartenbeete, carrés, nicht schichtweis), zu hun-
41 dert und zu funfzig. *Und er nahm die fünf Brodte und die zwei Fische, blickte auf
zum Himmel, sprach den Segen, und brach die Brodte und gab sie seinen Jüngern, daß
42 sie ihnen vorlegten, und die zwei Fische vertheilte er Allen. *Und sie aßen Alle und
43 wurden satt. *Und sie hoben auf an Brocken zwölf volle Körbe (eine Füllung von zwölf
44 Körben[2]) und (an Ueberresten) von den Fischen. *Und derer, welche die Brodte gegessen,
waren fünf Tausend Mann.

Exegetische Erläuterungen.

1. S. die Parallelen zu Matthäus (S. 202, 206), Lukas und Johannes. — Der Moment ist hier am klarsten durch Johannes festgestellt. Jesus ist von dem Purimfeste (des zweiten Amtsjahrs) nach Galiläa zurückgekehrt, und die Abfahrt geschieht wahrscheinlich aus der Gegend von Tiberias aus. Es ist die Zeit nahe vor dem Pascha, wofür auch das grüne Gras bei Markus zeugt, der aufsprossende Frühling. Nach Lukas ist es zugleich der Zeitpunkt, da die Apostel sich wieder bei Jesus sammelten, und da Herodes anfing, sich für seine Persönlichkeit und Bedeutung zu interessiren. Nach Matthäus endlich fiel dieser Moment mit der Zeit bald nach der Hinrichtung des Täufers selbst und mit der Nachricht von derselben zusammen. Eigenthümlichkeiten des Markus in diesem Abschnitt. Die Jünger berichten dem Herrn auch, was sie gelehrt. Sie sollen an dem Wüstenort ein wenig ausruhn. Wie anderwärts keine Zeit zum Essen für den Herrn und seine Jünger wegen des Zudrangs des Volks, so auch hier. Das Erkanntwerden des abfahrenden Herrn von Vielen, das Vorauskommen der eilenden Volkshaufen. Die Bezeichnung derselben als Schafe ohne Hirten, die anschauliche Darstellung der Niederlassung des Volks in bestimmten Abtheilungen.

2. **Und als er hervortrat.** Die Volksmasse scheint die Absicht Jesu, sich mit den Jüngern eine Weile zurückzuziehn, vereitelt zu haben; denn nach dem nächsten buchstäblichen Zusammenhange sollte man meinen, ἐξελθὼν heiße: da er aus dem Schiff trat. Allein, da der Evangelist die bestimmte Absicht Jesu ausgesprochen hat, in die Wüste zu gehn, so ist die Notiz festzuhalten, und es ist also von dem Hervortreten des Herrn aus der Einsamkeit die Rede.

3. **Und er fing an, sie viel zu lehren.** Dies bestätigt ebenfalls die vorige Erklärung. Da schon eine geraume Zeit des Tages verstrichen ist, so geht die Zeit zu bald auf die Neige, und sein Vortrag wird von der Erinnerung der Jünger unterbrochen.

4. **Und für zwei hundert Groschen.** Das Genauere s. bei Johannes. „Durch welchen dieser von Matthäus und Lukas nicht berichtete Theil der Scene die Bestätigung der Ursprünglichkeit erhält." Grotius: Der zufällige Kassenvorrath 200 Denare. Meyer richtiger: Dies sei nicht zu folgern; es sei der ungefähre Ueberschlag der Speisungskosten, wie ihn die Jünger gemacht. Der Denar (Groschen) δηνάριον, denarius, eine römische Silbermünze; in späteren Zeiten auch bei den Juden im Gebrauch; etwas leichter, doch im Curse gleichgestellt der attischen Drachme; der übliche Lohn eines Tagelöhners, ungefähr gleich 24 Kr. oder 5 Gr. 4 Pf. 100 Denare ungefähr 20 Thaler 22 Gr. Das Nähere s. bei Winer.

5. **Tischlager an Tischlager,** συμπόσια συμπόσια. Hebräische Ausdrucksweise, wie das folgende πρασιαὶ πρασιαί. Starcke: „Also daß auf jeder Seite fünfzig, und also allezeit hundert bei einander waren. Fünfzig solcher Tische voll machten dann eben 5000 aus. Oder es waren 50 Lagerstätten in der Breite und hundert in der Länge." Weßhalb nicht einfach Genossenschaften von 100 und von 50, durch die man hindurch gehen konnte? Eine lebendige Stadt in der Wüste. Anders Gerlach: Zwei längere Reihen aus 100, eine kürzere aus 50 Personen. Die vierte blieb nach Art der Eßtische der Alten offen.

6. **Und von den Fischen.** Mit eingerechnet in die Ueberreste, welche die zwölf Körbe füllten. Der Sammlung nach sind diese Ueberreste von den κλάσματα oder Brodbrocken unterschieden.

Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

S. die Parallelen zu Matthäus (S. 208), Lukas und Johannes.

Homiletische Andeutungen.

S. die Parallelen zu Matth., S. 208. — Die Rückkehr der Apostel und die erste Ruhezeit, die der Herr ihnen bereitet. — Kommt bei Seite in die Einsamkeit und ruht ein wenig: ein Ruf Christi an seine abgespannten, aufgeregten, rastlosen Arbeiter. — Dieses Wort Christi von vielen seiner Diener mißdeutet zum Genuß der Trägheit. Es heißt: ein wenig! — Die Ruhe Christi und seiner Jünger Gebetsfeier in der Einsamkeit. — Die Erholungen der Welt und die Erholungen der Jünger Jesu. — In die Einsamkeit, aber mit dem Herrn. — Wie der Herr auch seine Einsamkeit und seine Erholung den Menschen geopfert hat. — Wie er auch die scheinbaren Fehlschlagungen seines Plans (in die Einsamkeit) in eine höhere Verwirklichung desselben verwandelt. — Wie sich das Gewebe un-

1) Fehlt bei B. D. L. ꝛc.
2) Tischendorf liest nach Cod. B. und Minuskeln κοφίνων πληρώματα.

sers Lebens in rechter Weise bilden soll aus unsern Anschlägen und der Fügung der Umstände zu einer höheren Einigung des göttlichen Leidens und Wirkens. — Das Wunderfest, welches der Herr seinen Jüngern in der Wüste nach ihrer Arbeit in der Welt bereitete. — Wie er immer wieder hervortritt in seinem Erbarmen: 1) Aus dem Schooße des Himmels, 2) aus dem Dunkel Nazareths, 3) aus der Gebetsfeier in der Wüste, 4) aus der Herrlichkeit des neuen Lebens in der Auferstehung, 5) vom Throne des Himmels. — Die Schule Christi eine Freischule im höchsten Sinne. — Bei Christo hat man Alles umsonst. — Christus war schon der König, als sie ihn zum König machen wollten, aber König 1) im Reiche des Geistes, 2) der Liebe, 3) des göttlichen Segens. — Seine irdische Erhöhung wäre seine Thronentsetzung aus dem Reich der Unendlichkeit ins Endliche und Vergängliche gewesen. — Wie sich Christus dem Volk eben so gewaltsam entschlagen muß, als er es aufsucht mit dem Erbarmen des guten Hirten. — Christus der Spender des Brods, weil er selber das Brod des Lebens ist. — Der Reichthum seines Reichs. — Die Genügsamkeit bei dem Herrn kommt zum höchsten Festgenuß.

Starcke: Osiander: Wir sollen das Predigtamt des Evangeliums also abwarten, daß wir mit Freuden dem Oberhirten Christo Rechenschaft unsers Thuns geben können. — Nach der Arbeit ist gut ruhen. — Wenn man sich absondert von dem Getümmel der Welt und seinen Geist aufwärts schwinget, das bringt Leibes- und Seelenruhe. — Hedinger: Wem es ein Ernst zu Christo ist, der läßt sich keinen Weg und Kosten dauern. — Osiander: Ob wir gleich in der Welt einige Ruhe haben, so werden wir doch bald wieder mit Geschäften verunruhigt. Hier ist Unruhe, dort ist die wahre Ruhe. — Die Kirche Gottes hat wohl viele Hirten, aber da sich Viele der Faulheit schändlicher Weise ergeben, Viele sich mit eitler Arbeit abmühen, so ist's billig zu beklagen, daß die armen Schafe wenige rechte Hirten haben. — Quesnel: Die Liebe frommer Leute ist wohl vorsichtig, aber Gottes Liebe geht über Alles. — Arme Leute können nicht besser thun, als sich an Gott halten ꝛc. — Hedinger: Gottseligkeit und Glaube stirbt nimmer Hungers. — Was vor Menschen Augen unmöglich, kann Gottes Macht bald möglich machen. — Mit Vielem hält man Haus, mit Wenigem kommt man auch aus. — Die Schichten: Gute Ordnung halten in allen Dingen ist Gott gefällig. — Gott ist ein Gott der Ordnung. — Nimm die Speise mit Gebet und Danksagung, 1 Tim. 4, 4. — Schleiermacher: So kamen sie denn zurück mit einem von allen diesen mancherlei Meinungen der Menschen (über Jesum) auf mancherlei Weise bewegten, vielleicht in gewissem Sinne unsicher gewordenen Gemüth, und deßhalb war es wichtig, daß sie sich wieder ordneten, sich zurecht fanden, das Alles betrachten konnten im Verhältniß zur Wahrheit, wie sie dieselbe schon erkannt hatten. — Wir sollen nie einen Widerspruch finden zwischen dem, was unsere Pflicht und der innere Drang unsers Herzens ist. — Christus fand zwischen diesem Willen (einsam zu sein mit seinen Jüngern) und dem großen Gedränge der Menschen keinen Widerspruch: er wußte Eins mit dem Andern zu befriedigen. — Es gibt nichts Wesentlicheres im Reiche Gottes, als daß das, was uns darin obliegt, und das, was wir wünschen, immer zusammengeht, Eins das Andere hält und unterstützt. — Es ist eine ganz einfache Weisheit. — Es gehört nichts dazu als Einfachheit des Gemüths (in dem Augenblick der Ewigkeit, in der Gelegenheit dem Göttlichen genügen). Sie sollten dabei (bei der wunderbaren Speisung) die Ueberzeugung gewinnen, daß, wenn sie sich dem geistigen Reiche zuwendeten, dieses ihrem äußeren Leben keine Gefahr bringen würde, wogegen dieses ganz würde gestört werden, wenn er so verfahren wollte, wie sie dachten.

Siebenter Abschnitt.

Der Kampf Jesu mit der Feindschaft der Pharisäer und der Schriftgelehrten von Jerusalem und sein Rücktritt in das heidnische Gränzgebiet von Tyrus und Sidon und in das Gebiet der Dekapolis.

Kap. VI, 45—VIII, 9.

1. Die Rückfahrt in das Land Genezareth, der widrige Wind, das Herbeieilen Christi über den See und sein Wandeln auf dem See. Neues Wunderwirken des Herrn am westlichen Seeufer. (V. 45—56.)

(Parallelen: Matth. 14, 22—36; Joh. 6, 15—21.)

Und alsbald nöthigte er seine Jünger, ins Schiff zu steigen und vorauszufahren zur 45
Ueberfahrt nach Bethsaida hin, während er selber das Volk entließe[1]). *Und da er sich 46
ihnen entzogen, ging er fort auf den Berg, um zu beten. *Und da es Abend geworden, 47
war das Schiff mitten auf dem See und er auf dem Lande allein. *Und indem er sah[2]), 48
wie sie geplagt waren im Rudern (denn der Wind war ihnen entgegen), kommt er um die
vierte Wache der Nacht zu ihnen, wandelnd auf dem See, und er wollte an ihnen vor-
übergehn. *Sie aber, da sie ihn sahen wandelnd auf dem See, meinten, es sei ein 49
Gespenst und schrieen. *Denn Alle sahen ihn und wurden erschüttert. Und alsbald redete 50

1) ἀπολύει nach B. D. L. Δ., Lachmann, Tischendorf.

2) Stark beglaubigt ist die Construktion ἰδών (B. D. L. Δ., Vulgata) unter Weglassung des nachherigen καί (B. L. D. ꝛc.), Lachmann, Tischendorf. Die Parenthese, welche dabei entsteht, scheint zwar nicht im Styl des Markus zu sein, doch spricht für diese Fassung auch das Hineilen zu dem großen Ereigniß.

51 er mit ihnen, und sagt zu ihnen: Seid getrost, ich bins, fürchtet euch nicht! *Und er
stieg zu ihnen in das Schiff, und der Wind legte sich. Und über die Maßen sehr ent-
52 setzten sie sich bei sich selbst und verwunderten[1]) sich. *Denn sie waren nicht zum Ver-
53 ständniß gekommen über den Brodten, denn ihr Herz war (noch) erstarrt. *Und da sie
54 hinübergefahren waren, kamen sie auf die Landschaft Genezareth und landeten. *Und da
55 sie aus dem Schiffe getreten, alsbald erkannten sie ihn[2]), *liefen umher in der ganzen
selbigen Umgegend und fingen an, auf Tragbetten die Kranken umherzutragen dahin, wo
56 sie hörten, er sei daselbst. *Und wo er einkehrte in die Flecken, oder Städte oder Dörfer,
da setzten sie die Kranken hin auf die Märkte und baten ihn herbei, damit sie auch nur
den Saum seines Kleides anrührten. Und Alle, die ihn anrührten, wurden gesund.

Exegetische Erläuterungen.

1. S. die Parallelen zu Matthäus (S. 209) und Johannes. Dem Markus verdanken wir hier die überaus wichtige Notiz, welche das ganze Ereigniß erläutert, daß die Jünger dem Herrn vorausfahren sollten in der Richtung nach Bethsaida hin. Damit kann nämlich nur das Bethsaida auf der östlichen Seeseite gemeint sein (S. d. Matth.). Also eine Uferfahrt. Sodann ist sein Ausdruck *ἀποταξάμενος* eine wichtige Parallele zu dem *ἀνεχώρησε* bei Johannes: es kostete ihm Mühe, das aufgeregt-begeisterte Volk abzufertigen und sich ihm zu entziehn. Auch in dem Ausdruck *ἤθελε παρελθεῖν* stimmt er wieder dem Sinne nach mit Johannes, V. 21: *ἤθελον οὖν λαβεῖν αὐτὸν κ. τ. λ.* Während er aber durch die Auslassung des Zwischenfalls mit Petrus sich als Evangelist desselben bewährt, da dieser ein Moment, was ihn so besonders hervortreten ließ, aus Bescheidenheit übergehen mochte, hebt er es stark hervor, daß die Jünger auch durch die wunderbare Speisung noch nicht zu der rechten Lebendigkeit des Glaubens gekommen waren. Das Volksgedränge aber, welches sich sofort wieder bei der Landung des Herrn bildete, wie sie ihn alsbald erkannten und ihm mit ihren Kranken nachzogen von Ort zu Ort, hat er am ausführlichsten und anschaulichsten geschildert.

2. **Nach Bethsaida hin.** Meyer's Einrede, das westliche, nicht das östliche Bethsaida sei gemeint, erscheint ohne Grund.

3. **Sich ihnen entzogen,** *ἀποταξάμενος.* Nicht blos: ihnen Lebewohl gesagt, wozu es keiner besonderen Voraussendung der Jünger bedurft hätte.

4. **An ihnen vorübergehn.** Sie sollten ihm nachfolgen in der westlichen Richtung; nicht mehr jetzt zwecklos gegen den Wind nach Osten rudernd (S. den Matth.). Er wollte vorausgehend ihnen die Bahn zeigen. Sie hatten ihn aufnehmen wollen auf der östlichen Küste (Johannes), er wollte ihnen vorangehn nach der westlichen Küste (Markus); ein Mittleres kam am Ende zu Stande.

5. **Entsetzten sich bei sich selbst und verwunderten sich.** Das Letztere gab sich kund in Aeußerungen; die ganze Größe ihres innern Entsetzens sprechen sie nicht aus.

6. **Nicht zum Verständniß gekommen,** *οὐ συνῆκαν.* Zu einer lebendigen, sich entwickelnden Geisteserkenntniß, welche die rechten Consequenzen zu ziehen weiß. Bengel: debuerant a pane ad mare concludere.

7. **Auf die Landschaft Genezareth.** S. d. Matth. S. 214.

8. **Umherzutragen.** Nicht blos summarisch: der Eine dahin, der Andere dorthin. Auch der Fall ist mit gemeint, daß man Jesu mit Einem Kranken nachzog von einem Ort zum andern, wenn er von dem ersten wieder fort war.

Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

1. S. die Parallelen zu Matthäus (S. 211) und Johannes.

2. Die erste wunderbare Speisung bezeichnet zugleich den Moment, wo Christus am meisten mit der Absicht des Volks, ihn als Messias auszurufen und zum König zu machen, zu kämpfen hatte. Im Gegensatz nun gegen diese Absicht des Volks muß man den Ausdruck beachten: ihn jammerte des Volks. So wenig kann der Anschlag eines Volks, ihn voreilig, in weltlichem Sinne zu erheben, ihn reizen. Gerade darin tritt ihm der Jammer des Volks am deutlichsten entgegen. Auch diese Anstrengung des Herrn aber, sich dem Volke zu entziehen, wirkte nur kurze Zeit. Bald darauf mußte er sich nach Johannes in der Synagoge zu Kapernaum aufs bestimmteste erklären (Joh. 6), und von da an sank die schwärmerische Begeisterung auch im Volk, das sonst bereit gewesen war, auch gegen den Pharisäismus, die Hierarchie und Herodes sich ihm anzuschließen. Von jetzt an keimte auch der Verrath in der Seele des Judas.

3. Das Wunder, das Wandeln Jesu auf dem See eine Offenbarung der göttlichen Macht Christi, nicht nur über die äußere objektive Natur, sondern auch über seine subjektive Natur in dem Medium seines menschlichen Gleichmuths. Das Mysterium dieses von der Gottheit getragenen Gleichmuths ist die Erscheinung des paradiesischen, heiligen Menschen inmitten der durch den Fall der Eitelkeit unterworfenen Natur (von Meyer gar nicht verstanden, s. Mark., die Note S. 77).

4. Es ist beachtenswerth, daß der Evangelist Markus am bestimmtesten den Herzenszustand der Apostel bis zur Offenbarung des Auferstandenen unter ihnen als einen Zustand der Einsichtslosigkeit, Verhärtung, des Unglaubens bezeichnet. Er leugnet damit nicht ihre Jüngergläubigkeit. Aber der rechte, volle Glaube ist ihm erst mit dem neuen

1) In einigen Codd. (B. L. Δ. ꝛc.) fehlt das *καὶ ἐθαύμαζον.* Griesbach und Tischendorf lassen es ausfallen. Meyer für dasselbe: nach *ἐξίσταντο* als das (scheinbar) Schwächere leichter übergangen als zugefügt.

2) Lachmann hat nach *αὐτόν* eingeklammert *οἱ ἄνδρες τοῦ τόπου ἐκείνου* mit A. G. Δ. Meyer bemerkt wohl richtig, es sei Glossem.

evangelischen Geistesleben da, das sich in einer lebendigen, spontanen Entwicklung bethätigen kann. Auch darin nähert er sich, wie in manchen Zügen seiner evangelischen Darstellung, als Schüler des Petrus dem Johannes.

Homiletische Andeutungen.

S. die Parallelen zu Matthäus (S. 212) und zu Johannes. — Die Versuchbarkeit der Jünger Jesu gegenüber der schwärmerischen Aufregung des Volks. — Wie Christus sie hineintreibt in das Schiff und auf den See, um sie von dem Volke zu scheiden, und was das für die Kirche und die Diener Christi zu bedeuten hat. — Christus (und das Christenthum) auch der Wegweiser zur See. — Der Wandel Christi über die Meere. — Wie die Gespenster und Schreckbilder eitler Furcht verschwinden vor der Herrlichkeit Christi in der heiligen Ehrfurcht für seine göttliche Macht. — Der Höhepunkt der Begeisterung des galiläischen Volks für den Herrn auch ein Wendepunkt.

Starcke: Quesnel: Der Mensch ist in der Welt wie ein Schifflein auf dem ungestümen Meer in der Nacht, da man sich selbst weder rathen, noch helfen kann. Wer die Gefahr nicht erkennt und nicht betet, kann leicht umkommen. — Verf.: Jesus läßt uns bisweilen allein, daß wir uns selbst in unserer Schwachheit erkennen und wie wir seiner höchst bedürftig sind, aber er verliert uns nie aus dem Gesichte. — Der Wind der Verfolgung ein nützlicher Wind, denn er bringt Christus zu uns, uns zum Lande. — Christus ein Herr auch über die Natur. — Luthers Randglosse: Aus solchem Exempel (der Speisung) sollten sie stark im Glauben worden sein, daß sie sich nicht vor einem Gespenst fürchten müßten. — Hedinger: Hüte dich vor Trägheit in göttlichen Sachen. — Ein seliges Land, das Jesum kennen lernt. — Schleiermacher: So wie das lebendige Bewußtsein des Erlösers in uns erwacht, muß auch das Gemüth zu dem rechten Gleichmuth zurückkehren, und dieser wird auch das Aeußere immer mehr ebnen und ordnen. — Alle Kräfte, die uns Gott gegeben hat, sollen wir in Bewegung setzen, um das Reich Gottes zu verherrlichen.

2. Der Kampf Jesu mit den Pharisäern und den Schriftgelehrten von Jerusalem über die Speisesatzungen. (Kap. 7, 1—23.)

(Parall.: Matth. 15, 1—20.)

Und es versammelten sich (in Synagogenform zur Rüge, *συνάγονται*) um ihn die 1
Pharisäer und Etliche der Schriftgelehrten, die gekommen waren von Jerusalem. *Und 2
die (da sie ins Auge gefaßt) gesehen hatten Etliche seiner Jünger, die mit gemeinen, d. h.
mit ungewaschenen Händen das Brod aßen (rügten sie das[1]). *Denn die Pharisäer und 3
alle Juden essen nicht, es sei denn, daß sie die Hände gewaschen haben mit der (geschlossenen) Faust, indem sie die Ueberlieferung der Aeltesten halten. *Und (die Dinge) vom 4
Markt essen sie nicht, wenn sie nicht (zu religiöser Weihung) gewaschen sind (*βαπτίσωνται*).
Und es ist vieles Andere noch, was sie (satzungsmäßig) überkommen haben, zu halten:
Waschungen (religiöse) der Becher und Krüge, und ehernen Gefäße und Tischlager. *Und[2]) 5
es befragen ihn die Pharisäer und die Schriftgelehrten: Warum wandeln deine Jünger
nicht nach der Ueberlieferung (Satzung) der Aeltesten, sondern essen mit gemeinen (ungewaschenen[3]) Händen das Brod. *Er aber antwortete und sprach zu ihnen (*εἶπεν*): Wohl 6
schön hat Jesaias geweißagt von euch, den Heuchlern, wie geschrieben steht: Dieses Volk
ehret mich mit den Lippen, aber ihr Herz ist ferne von mir. *Vergeblich aber dienen 7
sie mir (gottesdienstlich), indem sie lehren als Lehren (Gotteslehren), Satzungen von (geistverlassenen, unter dem Gesetz stehenden) Menschen (Jes. 29, 13). *Denn mit Aufgeben des 8
Gebotes Gottes haltet ihr die Ueberlieferung der Menschen: [Waschungen der Krüge und
Becher, und anderes Aehnliches dergleichen thut ihr viel[4]]. *Und er sagte zu ihnen: 9
Gar schön hebt ihr auf (macht ihr ungültig) das Gebot Gottes, damit ihr eure Ueberlieferung haltet. *Denn Moses sprach: Ehre deinen Vater und deine Mutter! und: 10
Wer dem Vater oder der Mutter flucht, der soll des Todes sterben (2 Mos. 20, 12; 21, 17).
*Ihr aber sagt: Wenn ein Mensch zum Vater oder zur Mutter spricht: Korban, das ist, 11
Opfergabe sei, womit dir von mir könnte geholfen werden (was dir von meiner Seite als
Unterstützung zufließen könnte) u. s. w. *Und[5]) so lasset ihr ihn nichts mehr für seinen 12
Vater oder seine Mutter thun. *Indem ihr das Wort Gottes entkräftet durch eure 13

1) Der Zusatz *ἐμέμψαντο* ist sehr gering beglaubigt, auch zu schwach das *κατέγνωσαν* des Cod. D. Der Zusatz entstand wohl durch Mangel an Würdigung des emphatischen *συνάγονται*, welches sogleich an einen Synagogenakt erinnert. Daher können wir auch nicht mit Tischendorf V. 3 und 4 als Parenthese und V. 5 als Nachsatz lesen.

2) Das *ἔπειτα* ist eine weitere Folge des vorgenannten Mißverständnisses; Cod. B. D. L. ꝛc. lesen *καί*.

3) Das *κοιναῖς* statt *ἀνίπτοις* durch B. D. ꝛc. beglaubigt.

4) Das Eingeklammerte fehlt bei B. L. Δ. ꝛc. Von Lachmann eingeklammert, von Tischendorf getilgt. Für die Aechtheit s. Meyer.

5) Das *καί* von Lachmann nach B. D. ꝛc. weggelassen. „Als störend, weil man hier den Nachsatz fand, weggelassen." Meyer.

14 Satzung (Ueberlieferung), die ihr gesetzet, und Aehnliches dergleichen thut ihr viel. *Und
er rief wieder[1]) das Volk herbei und sagte zu ihnen: Höret mir Alle zu und vernehmt's:
15 *Es ist nichts außerhalb des Menschen, das in ihn eingehet, das ihn gemein machen
(entweihen) kann, sondern was von dem Menschen[2]) ausgeht, das ist's, was den Men-
16 schen gemein macht. *Hat Jemand Ohren zu hören, der höre[3])! *Und als er von
17 dem Volke weg ins Haus ging, befragten ihn seine Jünger über das Gleichniß (das
18 vermeintliche Gleichnißwort). *Und er sagt zu ihnen: Also seid auch ihr ohne Einsicht?
Verstehet ihr nicht, daß Alles, was von Außen in den Menschen eingeht, ihn nicht ge-
19 mein machen (entweihen) kann? *Denn es geht nicht in sein Herz, sondern in den Bauch,
20 und geht aus zum Reinigungsort, der alle Speisen reinigt[4]). *Er sagte aber: Was
21 aus dem Menschen herauskommt, das macht den Menschen gemein (unrein). *Denn von
Innen aus dem Herzen des Menschen kommen heraus die argen Gedanken: Ehebreche-
22 reien, Hurereien, Mordthaten, *Diebereien, Habsuchten (habsüchtige Uebergriffe), Bosheiten,
List (Falschheit), Ueppigkeit, böser Blick (Neid), Lästerung, Hoffart, Thorheit, (Unvernunft,
23 Sinnlosigkeit). *Alle diese bösen Dinge kommen von Innen heraus und machen den
Menschen gemein, (unrein).

Exegetische Erläuterungen.

1. Vergl. die Parallele zu Matth., S. 214 ff.

2. Die vorstehende Begebenheit fällt in den Sommer des Jahres 782; mitten in das Jahr der Verfolgungen. Die Verbindung der feindseligen Pharisäer von Galiläa und von Judäa gegen den Herrn ist bereits eingetreten. Sie fangen an, ihm in Galiläa den kirchlichen Prozeß zu machen und Weg und Steg zu vertreten. Die Basis unsrer Geschichte sind die vorangehenden galiläischen Momente: Kap. 2 und 3 und der Anschlag gegen Jesum auf dem Purimfeste zu Jerusalem 782 (Joh. 5). Die Steigerung und der Abschluß derselben tritt hervor Kap. 8, 11. Seit dem Purimfest ist ein gemeinsames Verfahren des Synedriums in Jerusalem und der galiläischen Synagoge gegen den Herrn eingeleitet. Das Synedrium stand nämlich mit den Synagogen der Provinzen, selbst des Auslandes, in Verbindung und stetem Verkehr (S. Act. 9, 2). Es besuchten daher einzelne Abgeordnete jener Behörde die Provinzen fleißig, und waren besonders auf diejenigen Lehrer aufmerksam, welche von den Grundsätzen des Pharisäismus abwichen, an deren Spitze das Dogma von der Ueberlieferung stand (Ammon, Leb. Jesu II, 264). Zwei amtliche Vorhaltungen und Verhandlungen; ein zweimaliges Zurücktreten des Herrn: das erste Mal bis in die Gränzen des heidnischen Gebiets, das andere Mal in die Einsamkeit des Gebirges jenseit des Sees bis in die Gränzen der jenseitigen Welt (Verklärungsgeschichte); zur Vorbereitung der neuen Gemeine (S. Leben Jesu II, 2, S. 858). — Zwischen die Geschichte der ersten Speisung, des Wandelns Christi auf dem See und die vorliegende Geschichte fallen mehrere Stücke, welche Markus schon früher mitgetheilt hat, namentlich die Verketzerung Jesu im Saatfelde, die Heilung des Menschen mit der verdorreten Hand, die Anschuldigung der galiläischen Pharisäer, Jesus wirke in der Macht des Beelzebub ꝛc. S. das Inhaltsverzeichniß Leben Jesu II, 2, S. 14. Eigenthümlich ist dem Markus gleich der Ausdruck *συνάγονται πρὸς αὐτόν*, worin die Andeutung auf ein Synagogenverfahren gegen Jesum nicht zu verkennen ist. Sodann die genaue Darstellung der religiösen Waschungen der Juden. Die ausführliche Charakterisirung des Widerstreits zwischen den pharisäischen Satzungen und dem Gebot des Herrn mit dem Ausdruck Korban. Die frappante, tief-wahre Sentenz über den Behälter der Speiseüberreste als Reinigungsort, das vollständigste Verzeichniß der argen Dinge, die aus dem Herzen kommen. Und so auch in dem folgenden Abschnitt, der schon hier übersichtlich zu zeichnen ist, die Absicht Christi, sich an der phönizischen Gränze in einem Hause (ohne Zweifel eines Befreundeten) für die Zeit seines dortigen Aufenthalts verborgen zu halten; die Rückkehr des Herrn an den galiläischen See durch das Sidonische und mitten durch das Gebiet der Dekapolis. Man merkt, daß Petrus jene merkwürdige Wanderung mitgemacht und die Einzelnheiten derselben treu bewahrt hat. Dagegen läßt der Evangelist aus die Fürsprache der Jünger für die Kananiterin und die Erklärung Christi: ich bin nur gesandt zu den verlornen Schafen vom Hause Israel.

3. **Und die gesehen.** Wahrscheinlich bei dem Auftreten der Jünger in Jerusalem am Osterfeste, welches er im Jahre 782 nicht besuchte. Der geistliche Freiheitstrieb der Jünger mochte sich damals selbst bis zu Unvorsichtigkeiten hervordrängen.

4. **Die mit gemeinen,** d. h. mit ungewaschenen. So erklärt Markus für römische Leser. Wir haben den Begriff ungewaschene Hände näher zu bestimmen durch ungewaschen im Sinne einer religiösen Ceremonie nach der Satzung; den Begriff gemein durch kirchlich profan, unrein und verunreinigend. Wenn man auf dieser Unreinigkeit, die eine momentane Excommunikation zur Folge hatte, beharrte, so mußte das den entschiedenen Bann herbeiführen.

1) Die Lesart *πάλιν* von Lachmann und Tischendorf nach B. D. L. Δ. ꝛc. aufgenommen, sehr wichtig. Sie beweist nämlich, daß die vorige Verhandlung als ein Synagogenverhör zu begreifen ist, wobei Christus vom Volk geschieden war.

2) *Τὰ ἐκ τοῦ ἀνθρώπου ἐκπορευόμενα* nach B. D. L. Δ. u. v. A.

3) Dieser Vers fehlt bei B. L. und Minuskeln. Von Tischendorf ausgelassen, von Lachmann festgehalten; auch von Meyer. Eine Interpolation hier nicht wahrscheinlich. Der Zusammenhang fordert diese Pointe.

4) Die meisten Codd. lesen *καθαρίζων*, nicht *καθαρίζον*.

5. **Mit der Faust,** πυγμῇ. Erklärende Uebersetzungen, bei denen das Verständniß des schwierigen Ausdrucks fehlte: Vulg. crebro; Goth. ufta (oft), syrisch: diligenter. Die exegetischen Verhandlungen über diese Stelle s. bei de Wette und Meyer. „Vielleicht gehörte es zum Ritus, daß die waschende Hand geschlossen war, weil man besorgte, eine offen waschende Hand könne die andere verunreinigen oder von ihr wieder verunreinigt werden, nachdem sie selber gewaschen sei" (Leben Jesu II, 2, S. 858). Der Ausdruck könnte freilich auch ein starkes Waschen bezeichnen.

6. **Und vom Markte.** Der Cod. D. hat den Zusatz ἐὰν ἔλθωσι, und Meyer nach de Wette u. A.: dies sei richtiges Interpretament. Die Steigerung sei diese: 1) vor jeder Mahlzeit eine Händewaschung, 2) nach der Rückkehr vom Markte aber, wo man sich am leichtesten an unreinen Menschen verunreinigen konnte, ein Bad als Waschung des ganzen Körpers; daher ἐὰν μὴ βαπτίσ. Allein das folgende, die βαπτισμοὶ ποτηρίων, fordert noch eine Steigerung und beweist zugleich, daß βαπτισμός hier im weiteren Sinne steht. Wir verstehn also hier nach Paulus, Kuinoel, Olshausen das, was vom Markte kommt. De Wette dagegen: dies zu waschen sei ja überall üblich. Doch nicht als religiöse Waschungsceremonie, eine Art Taufe, wie weiterhin auch die Taufe von Bechern und Schüsseln, an die katholische Glockentaufe erinnernd. Auch vom Händewaschen gilt das ja; denn das Waschen der Hände vor Tisch überhaupt war bei den Persern, Griechen und Römern allgemeine Sitte. Also eine dreifache Speisewaschung: a. der Personen, b. der Speisen, c. der Geräthe.

7. **Becher und Krüge.** Nach dem Gegensatz der ehernen Gefäße, welche folgen, als hölzerne gedacht, oder auch wohl als irdene. Meyer bemerkt freilich: „Irdene Gefäße, wenn sie levitisch verunreinigt waren, wurden zerbrochen nach Levit. 15, 12." Der dort genannte Fall bezeichnet aber positive Verunreinigungen, wonach doch nicht anzunehmen ist, daß die Juden nach jeder Mahlzeit oder vor jeder neuen alle irdenen Gefäße, deren sie sich bedient, zerbrochen hätten.

8. **Gar schön** (V. 9), καλῶς, ironisch, wie bei uns ein ironisches: Sehr schön, sehr gut.

9. **Damit ihr eure Ueberlieferung,** ἵνα. Sehr stark und tief. Bei dem Satzungstreiben liegt ein unbewußter oder halbbewußter Widerwille gegen die volle Hingebung an das Gottesgesetz zum Grunde. Bengel: Vere accusantur, hanc suam esse intentionem. „Nicht nur unbewußt, sondern mit dem bestimmtesten Bewußtsein erhoben die Rabbinen ihre Satzungen über das Gesetz des Moses." Im Talmud heißt es: „Die Worte der Schriftgelehrten sind herrlicher als die Worte des Gesetzes, denn die Worte des Gesetzes sind schwer und leicht. Die Worte der Schriftgelehrten aber sind alle leicht (faßlich)." — „Wer sich mit der Schrift beschäftigt, heißt es im Traktate Bava metzia, thut etwas Gleichgültiges, wer mit der Mischna, verdient Lohn, wer sich aber mit der Gemara abgibt, der thut das Verdienstlichste von Allem." Sepp, Leben Jesu II, S. 345.

10. **Korban,** vergl. den Matthäus. Eben so über die Apostopese V. 11. Luthers Randglosse: Korban heißt ein Opfer und ist, kurz gesagt, so viel: Lieber Vater, ich gäb' dir's gern, aber es ist Korban; ich lege es besser an, daß ich's Gott gebe, denn dir, und hilft dir auch besser.

11. **Und er rief wieder.** Ueber das bedeutsame πάλιν vergl. die kritische Anmerkung unter dem Texte. Es wirft Licht über den ganzen vorigen Akt und läßt ihn wie das συνάγονται zu Anfang als Synagogenprozeß erscheinen.

12. **Befragten ihn seine Jünger** (V. 17). Vgl. den Matthäus, wo Petrus als der Fragende bezeichnet ist. Zu beachten sein Zurücktreten hier, wie öfter, in dem von ihm ausgehenden Evangelium. Auch hier wieder der Mangel an entwickeltem Glaubensleben und geistiger Einsicht, ihr langsames Weiterkommen stark hervorgehoben.

13. **Der alle Speisen reinigt.** Meyer: καθαρίζον würde auf das ἐκπορεύεσθαι zu beziehen sein als appositioneller Zusatz. Indessen würde die Apposition so gefaßt nicht auf das ἐκπορεύεσθαι gehen, sondern auf sein Subjekt, d. h. die Speise; was nicht angeht. Καθαρίζον wäre vielmehr die substantivische Bezeichnung des ἀφεδρών als eines General-Reinigungsmittels für die äußeren Unreinigkeiten der Speisen; die mehr beglaubigte Lesart καθαρίζων dagegen bezeichnet denselben Gedanken adjektivisch. Der Abtritt macht die sämmtlichen Speisen rein. Und zwar nicht, „indem er das Unreine davon aufnimmt", sondern weil das Unreinsein nur dadurch besteht, daß das Objekt nicht an seinem Orte ist, sondern Anderes ungehörig befleckt. Der Abtritt ist ein Ort der Unreinigkeit für das Haus, ein Reinigungsort dagegen für den Haushalt der Natur (Leb. Jesu II, 2, S. 864). Nicht ohne Ironie hebt Christus diese ideelle Bedeutung des äußeren Schlußreinigungsmittels in Bezug auf die Speisungen hervor, den Leuten der Satzung gegenüber, welche eine prophylaktische äußere Reinheit der Speisung sichern wollten.

14. **Die argen Gedanken.** In Bezug auf die Eintheilung ist zuerst der Wechsel zwischen den Pluralformen und den Singularformen zu beachten, oder 1) vorwaltend Handlungen, 2) Gesinnungsformen. Die Handlungen im Plural zerfallen in drei Kategorieen: a. Wollust, b. Haß, c. Geiz. Sie gehen dann zusammen in die Bosheiten (πονηρίαι), mit denen die Formen böser Gesinnung eingeleitet werden: List und Ueppigkeit bezeichnen den Gegensatz der versteckten und der ruchlos-offnen Selbstsucht und Gemeinheit; böser Blick und Lästerung; die versteckte und offene Feindseligkeit (Lästerung gegen Gott und Menschen). Hoffart oder Selbstüberhebung und Thorheit (נְבָלָה) die innere und äußere Seite eines gottlosen und bösen Wesens. „Das böse Auge" im Morgenlande berüchtigt; hier Bezeichnung des neidischen Blicks.

Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

1. S. die Parallele bei Matthäus (S. 216).

2. Die Juden durch ihre Sabbath- oder Ruhetagssatzung der ewigen Unruhe, durch ihre Reinigungsgesetze der sittlichen Unreinigkeit, durch ihre vielen Taufen dem Ungetauftbleiben, durch ihren Buchstabendienst der talmudistischen Fabelei, durch ihren Separatismus der Zerstreuung in alle Welt,

durch ihren chiliastischen Messianismus der Christusfeindschaft, durch ihr Pochen auf den Segen dem Fluch verfallen. Die Ironie des Geistes, daß er extreme Richtungen durch den äußersten Gegensatz straft.

3. Die Weißagung des Jesaias (Kap. 29, 13) das ewig gültige Urtheil über den todten fanatischen Glaubenseifer, Kultus, Werk- und Ceremoniendienst.

4. Der Eifer für den Satzungsdienst in seinem steten Conflikt mit den ewigen Grundgeboten Gottes und der Humanität. Der Widerstreit zwischen der falschen Kirchlichkeit und der Sittlichkeit. Diesem Widerstreit des Fanatismus liegt von vorn herein eine böse Neigung zum Veräußerlichen des innern Lebens zu Grunde. Der Wurm des Aberglaubens ist Unglaube; der Wurm des Fanatismus religiöser Tod, Atheismus; der Wurm einer heuchlerischen Scheinheiligkeit, Impietät. Ueber den Conflikt zwischen der menschlichen fanatischen Kirchlichkeit und den göttlichen Grundgeboten der sittlichen Humanität s. die Geschichte des Byzantinismus und des Romanismus.

5. Ueberlieferung und Satzung identisch. Die Ueberlieferung bedarf der steten Reform durch das Gesetz Gottes, die Satzung durch die lebendige Entwicklung dieses Gesetzes.

6. Der Gegensatz zwischen äußerem und innerem Gemeinsein, d. h. exkommunizirt sein oder außer der Gemeine sein.

Homiletische Andeutungen.

S. den Matthäus S. 217. — Christus im Gericht der Ueberlieferung (der Tradition) oder der Satzung. — Christus der Befreier der Seinen: 1) Der Urheber, 2) der Vertheidiger, 3) der Beschützer, 4) der Leiter und Vollender ihrer Freiheit. — Christus und das Christenthum hundertmal der geistlichen Censur verfallen: 1) Der Censur der Schriftgelehrsamkeit (Theologie), 2) der Ueberlieferung und Satzung der Aeltesten (des geistlichen Amtes), 3) der Synagoge (Volksgemeine). — Christus und die Ueberlieferung: 1) Er der Grundzug, der Kern der (innern) Ueberlieferung, 2) darum der Versöhner und Erneuerer der (äußeren) Ueberlieferung, 3) der Richter der (veräußerlichten, gottentfremdeten) Ueberlieferung. — Der Kampf zwischen dem Gesetz und der Satzung, zwischen der Kirchlichkeit und der Sittlichkeit: 1) Ein unnatürlicher, denn wahre Kirchlichkeit und wahre Sittlichkeit können nie mit einander streiten; 2) ein leichter Kampf, wenn falsche Sittlichkeit wahre Kirchlichkeit bestreitet; 3) ein verhängnißvoller, wenn falsche Kirchlichkeit wider wahre Sittlichkeit kämpft; 4) ein schreckliches Gericht über beide, wenn falsche Kirchlichkeit und falsche Sittlichkeit mit einander ringen. — Der uralte Zwiespalt zwischen dem Fanatismus und der Humanität. — Die unzertrennliche Einheit des Glaubens und der Liebe, der Frömmigkeit und des Erbarmens. — Die furchtbare Verkehrung des Widerspruchs zwischen der göttlichen Offenbarung und der menschlichen Sünde in einen Widerspruch zwischen der göttlichen und menschlichen Natur und Sitte. — Der Triumph der Satzung wird allemal aufgeführt auf dem Ruin des Glaubensgesetzes. — Mit Danksagung genießen ist die Heiligung des Genusses, 1 Tim. 4, 4. — An die Stelle des Händewaschens vor dem Essen ist das Händefalten getreten. Also kommt es auch bei diesem auf das Wesen des Bildes an. — Jesaias, Christus und die Reformation in ihrem einstimmigen Urtheil über den wahren und den falschen Gottesdienst. — Der rechte Gang einer wahren Reformation: 1) Sie unterscheidet zwischen Geist und Fleisch, dem Innern und dem Aeußern; 2) sie bestreitet die falschen Verbindungen und Mischungen zwischen Beiden, wobei der Geist dem Fleische, das Innere dem Aeußeren dienstbar gemacht wird; 3) sie sucht die wahre Verbindung des Einen und Andern, wobei der Geist das Fleisch sich aneignet und verklärt; 4) sie bestreitet deßhalb auch die falsche beharrliche Scheidung zwischen Beiden. — Die Reinheit und reinigende Macht des göttlichen Haushaltes der Natur. — Wie das Christenthum auch die natürliche Schwachheit geweiht hat, oder ein Strahl der Verklärung, welcher die dunklen Naturwege des Menschen beleuchtet. — Der schneidende Vorwurf gegen die Satzung, daß sie mit sinnbildlichem Wesen vergebens eine Reinheit zu machen strebt, welche das wirkliche Leben selbst viel besser macht: 1) Geweihtes Wasser; Gottes Wasserströme; 2) willkürliche Büßungen; göttliche Lasten; 3) kirchliche Feuergerichte; göttliche Feuergerichte. — Die argen Dinge, die aus dem Herzen hervorgehn und den Menschen entweihen. S. die Erl. Nr. 14.

Starcke: Majus: Wie Christus und seine Jünger ihre Laurer gehabt haben, so mangelt's noch den Frommen nicht an Tadlern, 1 Petr. 2, 12. — Nova Bibl. Tub.: Von Jerusalem geht Heuchelei aus ins ganze Land. — Hedinger: Was sollen die Schlacken beim reinen Golde? Menschenfündlein bei der Wahrheit Gottes? Aberglauben beim Glauben? — Quesnel: Wie man Gott verunehren kann, wenn man die Zierlichkeit und äußerliche Reinlichkeit gar zu sehr liebt, Jes. 3, 16, so wird er auch geehrt durch Hintansetzung derselben, wenn sie von der Buße und Verachtung (Demüthigung) seiner selbst herkommt, Jon. 3, 6—10. — Derſ.: Das Herz muß man waschen, wenn man in der Welt ausgewesen ist, das ist, sich wohl prüfen und von Sünden reinigen, Hiob 1, 5. — Majus: Bei den Heuchlern gilt Menschenansehn und Satzung mehr als Gottes Gebot. — Derſ.: Die Heuchelei der Heuchler muß man entdecken. — Cramer: Die Feinde der Wahrheit muß man mit Gottes Wort widerlegen. — Canstein: Der wahre Gottesdienst Vereinigung des Herzens mit Gott. — Die Menschen thun gemeiniglich Alles gern, wenn sie nur ihr Herz nicht ändern dürfen. — Eigenliebe und Eigensinn sind so toll, daß sie die Sorgfalt und Fleiß lieber auf Krüge und Becher als auf sich selbst wenden. — Derſelbe: Viel äußerliche Ceremonien und Menschensatzungen sind nicht gut in der Kirche Gottes, denn so man die steif und fest halten will, verläßt man leicht Gottes Gebot darüber. — Quesnel: Offenbar Gottlose schwächen die Wahrheit des göttlichen Gesetzes nicht so sehr durch ihr böses Leben, als diejenigen, so sich für seine Liebhaber ausgeben und es doch fälschlich erklären. — Derſelbe: Nach Gott sind die Eltern die vornehmsten Personen, welche die Kinder als den Kanal der ersten Gaben Gottes, des Wesens, des Lebens, der Nahrung, der Auferziehung ehren sollen. — Bibl. Würt.: Christliche Kinder sollen sich das vierte Gebot wohl befohlen sein lassen. —

Quesnel: Der Mensch mag seine Gottlosigkeit gleich mit dem schönsten Vorwande anstreichen, Gott sieht sie dennoch, er richtet sie und wird sie einst vor den Augen aller Welt offenbaren. — Majus: Gelübde wider Gottes Wort sind sündlich und müssen nicht gehalten werden. — Bibl. Würt.: Wer in Einem Stück von Gottes Wort abweicht und auf Menschensatzungen achtet, kann gar leicht in den Irrthum mehrerer Aufsätze so verstrickt werden, daß es ihm schwer fällt, wieder herauszukommen. — Den Reinen ist Alles rein, den Unreinen aber Nichts, Tit. 1, 15. — Unterschied der Speisen im Neuen Testamente machen gehört mit zu den Lehren der Teufel, 1 Tim. 4, 1—3. — Canstein: Es liegt am Grunde unsres Herzens, wie der beschaffen ist, so sind wir auch. — Ist das Herz die Quelle des Bösen, so laßt uns über dasselbe wachen und auf die Ausgänge desselben merken, Jer. 17, 9.

Schleiermacher: Das war auch die Beziehung, in welcher der Herr selbst sagte, daß sein Joch sanft und seine Last leicht sei, indem er sich und die Gemeinschaft, die er auf seinen Namen stiften wollte, mit dem Joche verglich und mit der Mannigfaltigkeit von äußeren Lasten bei den Juden, welche die Aeltesten nie müde wurden, auszulegen. — Insofern die, welche auf äußere Dinge halten, immer dasselbe Bestreben haben, welches hier die Pharisäer, und wenn sich mit ihrem Eifer so vieles Falsche verbindet, so hat dies seinen Grund in einem Mangel an Zuversicht; es kommt daher, weil der Mensch über das, was nicht die Wahrheit ist, niemals so viel Festigkeit haben kann, als über das, was Wahrheit ist, und diese Unruhe zeigt sich in dem auf den Buchstaben sehen und in dem Suchen nach äußerer Uebereinstimmung. Je größer die Zahl, desto größer wird ihnen die innere Gewißheit, weil es ihnen an der innerlichsten fehlt. — Das also hat er sagen wollen, daß, wer etwas dazu beiträgt, solche Vorstellungen in den Gemüthern der Menschen zu befestigen, daß es Gott um etwas Aeußerliches dieser Art zu thun sei, der lenkt sie dadurch von der wahren Anbetung Gottes im Geist und in der Wahrheit ab und sucht ihren Vorstellungen von Gott solche Richtung und Gestalt zu geben, daß sie nicht mehr den Gott sich vorstellen, der im Geist und in der Wahrheit angebetet sein will, sondern ein erdichtetes Wesen, wie es andere Menschen zur Verehrung sich aussuchen. — Es ist dasselbe Gefühl, wodurch wir Vater und Mutter ehren und wodurch wir den Vater im Himmel ehren. — Das, was von Außen eingeht, kann uns nicht verunreinigen, falls es nur nicht ins Herz geht (und dann natürlich sich vollendet, indem es wieder aus dem Herzen kommt).

3. Der Rücktritt Jesu in das heidnische Gränzgebiet von Tyrus und Sidon und in das Gebiet der Dekapolis. Das kananäische Weib. (V. 24—31.)

(Parall.: Matth. 15, 21—29.)

Und von dort (von jener Stelle, gleich vom Fleck) brach er auf und ging fort in die 24
Gränzgegenden von Tyrus und Sidon[1]). Und er ging in ein Haus und wollte es
Niemand wissen lassen, und er konnte nicht verborgen bleiben. *Denn alsbald[2]), da 25
ein Weib von ihm gehört, deren Tochter einen unreinen Geist hatte, kam sie und fiel
nieder zu seinen Füßen. *Das Weib aber war eine Heidin (eine Griechin), eine Syro- 26
Phönizierin nach der Herkunft (der Nation). Und sie bat ihn, auf daß er den Dämon
austriebe von ihrer Tochter. *Und er sagte (Jesus aber sprach zu ihr[3]): Laß zuerst die 27
Kinder gesättigt werden, denn es ist nicht fein, das Brod der Kinder zu nehmen und
es hinzuwerfen den Hündlein. *Sie aber antwortete, und sie sagt zu ihm: Ja Herr, 28
denn es essen ja die Hündlein unter dem Tische von den Brosamen der Kinder. *Und 29
er sprach zu ihr: Um dieses Wortes willen gehe hin; ausgefahren ist das dämonische
Wesen (*δαιμόνιον*) von deiner Tochter. *Und da sie fortging nach ihrem Hause, fand 30
sie, daß das dämonische Wesen ausgefahren[4]) war und die Tochter liegend auf dem Bette.
*Und wiederum ausgehend aus dem Gränzgebiet von Tyrus kam er durch Sidon (das 31
sidonische Gebiet[5]) auf (*εἰς*) das galiläische Meer, mitten durch das Gränzland der zehn
Städte (der Dekapolis).

Exegetische Erläuterungen.

1. S. die Parallele Matth. 219 und die übersichtliche Betrachtung zu dem vorigen Abschnitt, Erl. Nr. 2.

2. **Und von dort brach er auf.** Daß sein Aufbrechen zugleich ein Abbrechen mit der pharisäischen Parthei war, hebt sowohl Markus wie Matthäus hervor. Sein Wandern nach der Gränze von Tyrus und Sidon ist die prophetisch-symbolische Vorausdarstellung der einstigen Auswanderung des Christenthums von den Juden zu den Heiden. So war einst auch Elias nach Phönizien ausgewandert. Elias wurde vertrieben durch die Herrschaft des Götzendienstes in Israel, Christus wird hinausgetrieben durch die Herrschaft einer Hierarchie

1) Fehlt bei D. L. *A.* ꝛc. Fällt nach Tischendorf aus. Nach Matth. 15, 21.

2) Tischendorf nach B. L. *A.* ꝛc.: *ἀλλ' εὐθὺς ἀκούσασα γυνή.*

3) Lachmann und Tischendorf: *καὶ ἔλεγεν* nach B. L. *A.* ꝛc. Auch passender. Denn es ist noch kein definitiver Ausspruch, wie das *ὁ δὲ Ἰησοῦς εἶπεν.*

4) Ueber eine Umstellung der Sätze: ausgefahren ꝛc., liegend ꝛc. nach B. D. L. *A.* s. Meyer.

5) Lachmann, Tischendorf nach B. D. L. *A.*: *ἦλθεν διὰ Σιδῶνος.*

und eines Satzungswesens, das in seinen Augen auch ein Abfall von dem Gesetz Gottes, und somit ein Götzendienst, nämlich der Selbstvergötterung in den Satzungen der Frömmigkeit geworden ist. Doch schied sich Jesus noch nicht von seinem ungläubigen Volke, daher ging er auch nicht wirklich nach Phönizien, sondern zunächst nur in die angränzenden Striche von Galiläa (εἰς τὰ μεθόρια); also in das Gebiet des Stammes Asser. Dann aber nach seinem Aufbruch bei seiner Bergwanderung und Rückkehr zum galiläischen See kam er wirklich durch das sidonische Gebiet. Ueber jene Wanderung s. Matthäus, die Erl. Nr. 1.

3. **Und er ging in ein Haus.** Auch hier also hatte er wohl Freunde und Anhänger, wie nach der ganz entgegengesetzten Richtung hinaus in den Gränzstrichen von Peräa.

4. **Eine Heidin** (eine Griechin). Die Griechin, Ἑλληνίς, nach damaliger jüdischer Ausdrucksweise die Heidin überhaupt bezeichnend. Dies war wohl nicht blos in dem vorwaltenden Verkehr der Juden mit den Griechen, sondern besonders auch darin begründet, daß ihnen im Griechenthum die ausgebildetste, damals überall prädominirende heidnische Weltanschauung entgegentrat. Syrophönizien zum Unterschied von den Λιβυφοίνικες, den Puniern in Afrika, d. h. in Karthago (Strabo). Die Recepta schreibt Συροφοινίσσα; die richtige Lesart schwankt zwischen Συροφοινικίσσα (Codd. A. K. ꝛc., Lachmann) und Συρα-φοινικίσσα (Tischendorf nach Cod. E. F. ꝛc.). Also eine phönizische Syrerin. Nach dem allgemeinsten Begriff war sie eine Heidin, spezieller eine Syrerin, noch genauer eine Phönizierin. Phönizien gehörte zur Provinz Syrien. Doch mag auch noch bestimmter das Wort die Syrerin der phönizischen Landschaft, die Kananiterin (Matth.) bezeichnen.

5. **Und die Tochter liegend auf dem Bette.** Ein Zeichen ihres völlig beruhigten Wesens. Früher hatte sie der Dämon herumgezerrt. Doch ist auch die Ermattung von dem letzten Paroxysmus angedeutet. Also wieder ein Moment der allmäligen Wiederherstellung hervorgehoben, wie dies Markus liebt. Die Ankunft der Mutter, welche Trägerin des Heilglaubens war, vollendete dann ihre Neubelebung.

6. **Durch Sidon.** Meyer meint, es müsse nach der Analogie von Τύρου die Stadt Sidon gemeint sein. Allein die Gränzstriche von Tyrus meinen ja auch nicht Tyrus als Stadt, sondern Tyrus als Staat. Wir halten also mit Ewald dafür, daß nur die Wanderung durch sidonisches Gebiet ausgemacht ist. Die Richtung der Wanderung war also erst nördlich nach dem Libanon hin, dann ging sie vom Fuße des Libanon nordöstlich zurück durch das Gebiet der Dekapolis, d. h. durch die Landschaft, welche größtentheils östlich jenseit der Jordanquellen lag, nach dem östlichen Ufer des galiläischen Sees zurück. Ueber die Dekapolis vergl. Winer, diesen Art. und den Matthäus S. 55, Erl. 7.

Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

1. S. die Parallele Matth. S. 221.

2. Der Umstand, daß Markus die Vermittlung der Jünger für die Heidin übergeht, wird von den Kritikern verschieden erklärt nach der bekannten äußerlichen Vergleichungsweise. Meyer findet die größere Ursprünglichkeit bei Matthäus. Sehen wir aber auf die inneren Motive, so war diese ganze Zwischenhandlung für die judenchristlichen Leser des Matthäus sehr wohl verständlich, während sie für die heidenchristlichen Leser des Markus ohne Commentar schwer verständlich war. Matthäus hob jenen Zug hervor, der den Judenchristen bewies, wie genau sich Christus bei seinem Wandel im Fleisch innerhalb seiner Berufsschranke gehalten und die Heidin nur unter dem israelitischen Zeugniß der Jünger um ihres Glaubens willen in die Communion seiner Heilswirkungen aufgenommen. Dieses Motiv fiel für den Markus weg. Daher konnte er auch den Wortlaut der abweisenden Rede des Herrn nach seinem innern Sinn modifizirend umschreiben, ohne daß darin „eine Milderung späterer Tradition" (Meyer) zu sehen wäre.

3. Wie Christus in der vorigen Geschichte einen Strahl der Verklärung auf den dunklen Weg der Speise und den Absonderungsort hat fallen lassen, so hier auf den armen Hund. Unter dem Lichte des Reiches Gottes gewinnt alles Gemeine und Natürliche eine höhere Bedeutung; es erscheint als Moment im großen Haushalt Gottes und als Bild der Verhältnisse seines Reiches. Die Stätte der täglichen Verwesung ein Bild des reinigenden Grabes und Todtenreichs, der Hund ein Bild der heidnischen Welt. Nur die Sünde bleibt mehr als je gerichtet, aber auch, um durch das Gericht der Ehre Gottes dienstbar gemacht zu werden.

4. Da das Herbeieilen der Heidin eine große Empfänglichkeit der durch schwere Gerichte gedemüthigten Phönizier verrieth, so mußte Christus für jetzt diese Gegend verlassen, um sich sein Judenvolk nicht durch voreilige Wirksamkeit unter den Heiden zu entfremden. Er verließ aber diese Gegend mit dem frohen Vorgefühl, daß sich die Verheißung Ps. 2, 8 für ihn erfüllen werde.

Homiletische Andeutungen.

S. Matth. 221. — Ein ernstes Zeichen, wenn Jesus auch nur fortzugehen scheint. — Die Wanderung Jesu nach West, Nord, Ost, Süd: auch ein Zeichen. — Jesus hat seine stillen Freunde überall. — Er wollte und konnte nicht verborgen bleiben. D. h. 1) er verbarg sich in seiner Demuth das Bewußtsein der großen Wirkung seiner Majestät, 2) er opferte seine Ruhe der Unruhe der leidenden Menschen, 3) er gab seinen menschlichen Willen immer hin in den waltenden Willen seines Vaters. — Das Werk des Sohnes durch das Walten des Vaters frei bedingt: 1) In Nazareth, seiner Vaterstadt, konnte er sich nicht offenbaren, 2) in dem finstern Gränzstrich des Heidenlandes konnte er sich nicht verbergen. — Die heidnische Sehnsucht ahnt überall das Heil von ferne und sucht es auf, während die Juden es verkennen vor ihren Augen (der Hauptmann zu Kapernaum, Cornelius, Act. 10, das kananäische Weib. Der symbolische Mann aus Mazedonien, Act. 16, 9). — Die Heiden mit den Hündlein verglichen (d. h. mit den Haushunden, nicht mit den wildlaufenden) nicht zur Erweckung, sondern zur Beschämung des fanatischen Partheigeistes: 1) zwar unrein und ohne die natürliche Zucht, Reines und Unreines zu unterscheiden, 2) aber bescheiden, bildsam, gelehrig, dankbare Tischgenossen undankbarer Kinder. —

Christus überall hülfreich gegenwärtig, wo nur irgend in der Welt der Glaube keimt. — Um des Wortes willen: der Glaube offenbar in neuen wunderbaren Worten: 1) Sein Quell unaussprechliche Worte (Röm. 8, 26); 2) seine Aeußerung neue Worte des Geistes, hell und freudig in Bekenntniß, Predigt und Gebet; 3) seine Blüthe, in neuen Zungen reden. — Die Wiedergeburt, Heiligung und Verklärung der Rede. — Christus der Schrecken der bösen Geister weit über seine persönliche Erscheinung hinaus. — Das große Zeichen, welches der Herr seinen Jüngern gab, daß die Thür zu der Heidenwelt offen stehe. — Auch in einem Volke der Molochsdiener die Mutterliebe nicht erstorben. — Demuth, des Glaubens Probe. — Die Demuth der tiefe Grund, in welchen sich alle Segensströme des hohen Himmels ergießen. — Der Herr sitzt hoch und schauet auf das Niedrige, Ps. 113, 5—7. — Wie Maria in ihrem Lobgesang geweißagt, so hat Christus gewaltet. — Der Aufenthalt Jesu im Gebirge des Libanon, die stille, selige Vorfeier seines Einzugs in die heidnische Welt (wie der Aufenthalt in der Wüste die Vorfeier seines Einzugs in Israel).

Starcke: Canstein: Christi Reisen von einem Ort zum andern. — Quesnel: Ein Diener des Evangeliums muß wohl gern verborgen bleiben, aber doch ohne Schaden und Versäumniß dessen, was er dem Nächsten schuldig ist. — Cramer: Wenn man die Ehre unmäßiger Weise sucht, so fleucht sie, wenn man aber vor ihr fleucht, so folgt sie. — Quesnel: Eine jede Sünde ist ein unreiner Geist, der den Sünder besitzt; bei Jesu muß man in tiefer Demuth Arznei dawider holen. — Die Leiden treiben den Menschen an, Gott zu suchen; wohl dem, der sie dazu gebraucht. — Christus (immer noch) auch der Heiden Heiland, Röm. 3, 29. — Eltern müssen für ihre Kinder gottselige Sorgfalt tragen, daß sie aus der Gewalt des Satans gerissen und Gott zugeführt werden. — Lange: Je schärfere Prüfung, je mehreren Segen zieht sie nach sich, wenn sie gläubig überwunden wird. — Bibl. Würt.: Der Glaube im Herzen läßt keinen Unwillen über Gottes Regierung aufkommen. Wie Gott redet und regiert, so läßt er's gelten, 1 Petr. 5, 5. 6. — Hedinger: Anhalten dringt durch und recht Kämpfen erlangt das Kleinod. — Quesnel: Es ist einer christlichen Mutter ein großer Trost, wenn Gott auf ihr Gebet ihre vom Weltgeist besessene Tochter bekehrt. Aber wie wenig wird um solche Gnade gebeten.

Rieger: Wenig Gehörtes, aber in ein grundweiches, zerschlagenes und gedemüthigtes Herz fallend, wirkt Großes. — Der Glaube zieht aus nichts so großen Vortheil und Kraft, als aus der demüthigen Unterwerfung und willigen Erkenntniß seiner Unwürdigkeit.

Braune: Beschränke sich Jeder auf den ihm von Gott angewiesenen Wirkungskreis; er wird schon merken, ob Gott ihm auch außerhalb desselben einen Auftrag geben wird. — Aergere sich Keiner, wo strenge Beschränkung nach Gottes Fügung einem entgegentritt. Heilige Barmherzigkeit, heldenmüthige Liebe, das gilt und hilft.

Schleiermacher: Um dieses Wortes willen, so gehe hin. Es war nicht nur ein Wort des Glaubens, sondern zugleich ein solches, was der Absicht des Erlösers zu Hülfe kam und die falsche Ansicht in Beziehung auf den vorliegenden Fall widerlegte, und ohne den Unterschied zwischen denen, die zum Volk des Alten Bundes gehörten, und denen, die dem Götzendienste anhingen, aufzuheben, doch die Gränzen so steckte, daß gar mancherlei Erweisungen der Liebe von den Einen auf die Andern ausgehn konnten.

Ahlfeld: Beharrlicher Glaube führt zum Ziel. Liegt auf dir ein schweres Kreuzgewicht, such' in Demuth Jesu Angesicht; halt an im Gebet und zweifle nicht, endlich gibt er doch, was dir gebricht. — Thomasius: Wie der Herr den Glauben in den Herzen der Menschen weckt. — Greiling: Die Leidenszeit ist eine Probezeit. — Hartog: Die drei Stufen des in der Noth siegenden Glaubens: 1) Da er sehnsuchtsvoll auf den göttlichen Helfer schaut, 2) demuthsvoll die Hülfe erwartet, 3) vertrauensvoll die Hoffnung festhält. — Bödecker: Warum verzieht Gott mit seiner Hülfe? — C. G. Hoffmann: Das mächtige Wort des Glaubens: ich lasse dich nicht. — Sigel: Der große Glaube. — Dittmar: Drei Stufen des Glaubens: 1) Nothstufe, 2) Läuterungsstufe, 3) Bewährungsstufe.

4. Die Heilung des Taubstummen. (V. 32—37.)

(Kap. 7, 31—37 Perikope am 12. p. Trinit.; s. Matth. 15, 29—31.)

Und sie bringen zu ihm einen Tauben, der nicht recht reden konnte (einen Taub- 32
stummen), und sie bitten ihn, daß er ihm die Hand auflegen möge. *Und er nahm ihn 33
von dem Volke weg bei Seite, und legte seine Finger in seine Ohren und spützte und
berührte seine Zunge. *Und aufblickend zum Himmel seufzte er, und er spricht zu ihm: 34
Ephata, das heißt: thue dich auf! *Und es thaten sich (alsbald[1]) seine Ohren auf, und 35
gelöst wurde das Band seiner Zunge, und er redete recht. *Und er verbot ihnen, daß sie 36
es Niemanden sagten. Wie sehr er ihnen aber verbot, um so viel mehr breiteten sie
es aus. *Und über die Maaßen erstaunten sie und sagten: Er hat Alles wohl gemacht. 37
Sowohl die Tauben macht er hören, als die Stummen reden.

Exegetische Erläuterungen.

1. S. Matth., S. 223. Die Heilung des Taubstummen im östlichen Jordangebiet ist eine dem Markus eigenthümliche Geschichte. In Bezug auf die Zeit hängt sie mit den beiden vorigen Geschichten genau zusammen. Sie fällt in die Endzeit der Wanderung des Herrn nach Phönizien hinaus,

1) Εὐθέως fehlt hier bei B. D. L. Δ. κ.

durch die Dekapolis zurück nach dem östlichen Ufer des galiläischen Sees (Gaulonitis). Markus hat in der Aufhebung der Wundergeschichten eine Vorliebe bekundet für diejenigen Heilungen, bei denen der Heilungsprozeß in seiner Vermittlung und Entfaltung anschaulich hervortrat. So liegt auch nach ihm die Tochter der Kananiterin nach der Heilung noch erschöpft auf dem Lager. So verordnet Jesus nach ihm, daß man der Tochter des Jairus zu essen gebe. So hat er die Heilung des Blinden zu Bethsaida, welche allmälig und in zwei Absätzen vor sich geht, allein. Eben so theilt er nun hier allein eine Geschichte mit, in welcher das wunderbare Heilverfahren des Herrn unter Anwendung des Spützens genau beschrieben ist.

2. **Einen Tauben, der nicht recht reden konnte.** Meyer bestreitet diese Uebersetzung: „*κωφὸν μογιλάλον* wird mit Unrecht: einen Tauben mit schwerer Sprache erklärt (S. Beza, Maldonat, de Wette u. v. Neuere). *μογιλάλος*, obgleich nach der Zusammensetzung ꝛc. schwerredend, entspricht bei den Sept. dem hebräischen אִלֵּם, stumm. S. Jes. 35, 5 ꝛc. Daher zu fassen: einen Taubstummen (Vulgata, Luther, Calow. u. V., auch Ewald), was auch durch *ὀλάλους* bestätigt wird." Da *μογιλάλος* sprachlich zunächst einen Schwerredenden bezeichnet und von diesem hier berichtet wird, nach der Heilung redete er recht, *ὀρθῶς*, nicht blos: er redete, so ist der Sinn der Bezeichnung hinlänglich festgestellt. Mit der Taubheit hängt Verkümmerung der Sprachwerkzeuge oder ein allmäliges Verkümmern der Sprache zusammen.

3. **Von dem Volke weg bei Seite.** Weßhalb? 1) Er wollte nicht prunken (Theophylakt), 2) den Aberglauben nicht nähren (Reinhard), 3) einen ungestörten Rapport zwischen ihm und dem Kranken haben (Meyer). Letztere Auskunft die schwächste, denn dann würden wir Aehnliches in allen Fällen erwarten müssen. Mit der Gegend der Dekapolis verhält es sich vielmehr, wie mit der Gegend von Tyrus und Sidon. Es ist kein reines Judenland. Hier muß er namentlich in dieser Zeit der Krise ein Aufsehn vermeiden, was die Heiden schaarenweise herbeiziehn, den Aberglauben eben so sehr als den Glauben erwecken und ein Vorurtheil bei den Juden gegen ihn erregen könnte. Ganz analog verfährt Christus gleich nachher mit dem Blinden im östlichen Bethsaida. Er führt ihn sogar hinaus vor den Flecken. In beiden Fällen aber handelt es sich besonders auch um eine allmälig zu erweckende Empfänglichkeit des Glaubens; zumal in diesem Falle. S. die dogmatisch-christologischen Grundgedanken.

4. **Legte seine Finger.** Ein ähnliches umständliches Verfahren bei dem Blinden Kap. 8. „Dabei ist jedoch nicht anzunehmen, Jesus habe das Wunderbare der Heilungen irgendwie verhüllen wollen (Lange, Leben Jesu II, 1, S. 282), was auf Unwahrheit hinausliefe." Meyer. Demzufolge würde auch die Verhüllung der evangelischen Reichswahrheiten in Gleichnißformen auf Unwahrheit hinauslaufen.

5. **Und spützete.** Spützend berührte er seine Zunge. Nach Meyer wäre das die Berührung der Zunge gewesen, daß er sie unmittelbar bespützte. Da aber das Berühren, Anfassen (*ἅπτεσθαι*) sonst mit der Hand geschieht, so ist anzunehmen, er spützte seine Finger naß und berührte damit die Zunge. Anwendung des Speichels bei Heilungen: hier; Kap. 8, 23; Joh. 9, 6. De Wette: Der Speichel galt im Alterthum als ein Augenheilmittel (Plin. H. N. 28, 7; Tacit. Hist. 4, 21; Sueton Vespasian, Cp. 7; Tanchuma f. 10, 2; Sanhedr. f. 101, 1; Hieros. Sotah f. 16, 4; Vajikra Rabba f. 175, 2; vergl. Wetstein, Lightfoot f. ad Joh. 9, 6). Meyer: „Der Speichel ist wie das Oel (Kap. 6, 13), als Leiter der Wunderkraft zu betrachten." Doch scheint der Speichel nicht bei der Heilung des Ohres angewandt zu sein, sondern erst bei der Heilung der Zunge, wie Kap. 8 bei der Heilung der Augen. Weßhalb also dieser Unterschied? Vielleicht, weil der Speichel mehr bestimmt war, ein symbolisches Hülfsmittel zur Erweckung des Wunderglaubens zu sein und man ihn auch sonst beim Ohr nicht anwandte.

6. **Aufblickend zum Himmel seufzte er.** Gebetsseufzen offenbar. Wie viel leichter scheint er die Heilungen zu vollziehn in andern Fällen! Oder ist die Taubheit nach ihrer symbolischen Bedeutung viel schlimmer als die Blindheit und die Besessenheit, und wollte der Herr das andeuten? Wir nehmen an, 1) daß ihm in diesem halbheidnischen Gebiet unvollkommenere, trübere Gestalten des Glaubens entgegentraten, die die Arbeit seinerseits mehr zum Kampf machten; 2) daß er in diesem halbheidnischen Gebiet, wo man leicht an Halbgötter und Magier glaubte, seine Abhängigkeit von Gott, dem Vater, bestimmter wollte hervortreten lassen. Aus ähnlichen Gründen, weil die Pharisäer die Quelle seines Wunderthuns verlästert haben, verrichtete er die Auferweckung des Lazarus vor den Juden aus Jerusalem unter einem lauten Gebet zum Vater, und bei der Heilung des Blindgebornen Joh. 9 theilt er sich sogar in die Heilung mit dem Tempelquell Siloah, dem heiligen Brunnen der Priester. 3) Da der Herr nicht von vorn herein auf den Tauben wirken konnte durch's Wort, so mußte er auf ihn wirken durch starke sprechende Zeichen. Markus hat übrigens überall ein besonderes Augenmerk auf das Aufseufzen des Herrn, wie auf seine Art zu blicken; vergl. Kap. 8, 12. Daß dieses Seufzen hier zugleich ein Seufzen schmerzlichen Mitgefühls war, daran erinnert Meyer mit Recht.

7. **Ephata.** Ein syrisches Wort, Imperativ: thue dich auf; eigentlich Ethphata, euphonisch: Hephatha. Verwandt, nicht gleichlautend ist das hebräische פָּתַח, öffnen; Imperativ: Niphal.

8. **Und gelöst wurde das Band.** Er war also nicht blos schwer redend in Folge seiner Taubheit, wie Olshausen annimmt.

9. **Wie sehr er aber.** An dem starken Maaß seines Verbots entzündete sich eine um so stärkere Lust und Willkür, das Wunder auszubreiten.

10. **Er hat Alles wohl gemacht.** Nämlich mit der Heilung. Davon leiten sie nun die Folgerung ab: Sowohl die Tauben ꝛc.

Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

1. Nichts ist lehrreicher und bedeutungsvoller, als die Vorsicht, mit welcher Jesus sein Wunderthun hervortreten läßt, sobald er in Landstriche kommt, die mit dem Heidenthum mehr verwandt

sind und von heidnischen Anschauungen mehr oder minder infizirt, wie dies die Geschichte des kananäischen Weibes, unsere Geschichte und die Heilung des Blinden im östlichen Bethsaida beweist. Der Grund ist dieser, daß Christus einen monotheistischen Glauben will, der Alles auf Gott den Vater als die letzte Quelle zurückführt und seine göttliche Heilkraft nicht mit abergläubischen und magischen Vorstellungen vermengen kann. Aus dieser heiligen Vorsicht sind große und viele Hemmungen der vollen Wirkung des Christenthums in der heidnischen oder heidenchristlichen Welt bis auf den heutigen Tag zu erklären.

2. Zu vergleichen ist daher auch die Doxologie dieser Leute V. 37 mit den Doxologieen Kap. 1, 27; 2, 12; 3, 11 ꝛc. Matthäus erläuternd: Sie priesen den Gott Israels.

3. In Anschlag zu bringen ist besonders hier auch, daß Jesus nur durch seinen Blick, seine unmittelbare Erscheinung, seine Zeichen und Handlungsweise auf diesen Taubstummen wirken konnte. Es ist insofern ein einziger Fall, denn der Knabe, welcher durch Besessenheit taubstumm war, Kap. 9, 25, litt nicht durch Verschlossenheit seiner Organe, sondern durch Verstimmtheit seiner Seele. Eben so der Besessene, welcher stumm war, Matth. 9, 32, und der Besessene, welcher blind und stumm war, Matth. 12, 22.

4. Die christlichen Taubstummen-Anstalten ein ewiges Denkmal jener Wunderheilung im Gebirge; die naturgemäße Entwicklung seiner wunderbaren Liebesthat.

5. Der Taufritus der katholischen Kirche lehnt sich besonders an diese Wundergeschichte an, weil sie mehrere symbolische Elemente der Bekehrung darbietet. 1) Aussonderung von der Menge, Beziehung zu Christo in der Taufe, 2) der taufende Priester berührt mit einem Hephata die Ohren des Täuflings, 3) benetzt seine Nasenöffnung mit Speichel, 4) legt ihm Salz in den Mund. Die christliche Kirche sollte das Alles aber in realer Weise an dem Täufling thun, nicht in symbolischer. Als Symbol dafür, was Realität zugleich sein soll, stiftete Christus die einfache Taufe.

Homiletische Andeutungen.

Die Leidenden zu Jesu bringen. — Die Heilung des Taubstummen, oder das doppelte Gebrechen und die doppelte Heilung in ihrem beiderseitigen Zusammenhange: 1) Der Zusammenhang zwischen der Taubheit und dem Nichtrechtredenkönnen; a. im Leiblichen, b. im Geistlichen. 2) Der Zusammenhang zwischen der Wundergabe des Gehörs und der Sprache; a. im Leiblichen, b. im Geistlichen. — Das rechte Reden bedingt durch's Gehör: 1) Im Leiblichen, 2) im natürlichen Geistesleben, 3) im christlichen Geistesleben (im Geistlichen). — Wer nicht bis an's Ende fortfährt, recht zu hören, wird immer mehr aufhören, recht zu reden. — Der rechte Gehorsam vor Allem feines Gehör. — Die Erziehung des Taubstummen zum Glauben: 1) Er muß sich der Führung des fremden Wundermanns, der nur durch Blicke zu ihm reden kann, in die Einsamkeit anvertrauen; 2) er muß seine Zeichen sehn, vor Allem sein Gebetszeichen, sein Seufzen; 3) er muß sein Machtwort hören, um dann überhaupt zu hören und auch zu reden. — Die heilige Vorsicht des Herrn in seinem Wunderthun, wie sie immer dahin zielt, daß Gott verherrlicht werde. — Wie sich die wunderthätige Majestät Christi in seiner Demuth verhüllt. — Wie Christus auf seinen Wegen eben so entschieden dem Heidenthum der Menschen- und Weltvergötterung, wie dem Judenthum der Buchstaben- und Frömmigkeits-Vergötterung aus dem Wege geht. — Wie Christus eben so sehr zu ringen hat mit dem Aberglauben, wie mit dem Unglauben, um ihn zum Glauben zu erheben. — Christi Wunder alle zu Gottes Ehre. 1) Alle Wunder, Wunder seines Gebets, seiner Abhängigkeit vom Vater, seines Zusammenhangs mit ihm; 2) alle Wunder nicht nur im Grunde und im Zweck, sondern auch in der Erscheinung von dem magischen Wirken der heidnischen Welt unterschieden. — Wie Christus fort und fort Tausende seiner Wunder in unscheinbare Vermittlungen verhüllt. — Christus heilskräftig in seinem ganzen Wesen. — Das Seufzen Christi und seines Geistes (Röm. 8, 26) über die Sünde und das Elend der Menschheit und der Kreatur. — Das Mitleid Christi. — Die Schuld und die Unschuld in der volksthümlichen Verkündigung der Werke Christi. — Das Wort jenes staunenden Volks: Er hat Alles wohlgemacht 1) in seiner menschlichen Beschränktheit, 2) in seiner höheren Bedeutung. — Von der Erlösung wie von der Schöpfung gilt das Wort: Der Herr hat Alles wohl gemacht (1 Mos. 1, 31) 1) im Ganzen, 2) im Einzelnen.

Starcke: Wo Jesus aus- und eingeht, da ist lauter Segen. — Canstein: Sehen wir Taube und Stumme, sollen wir um so viel mehr die herrlichen Gaben des Gehörs und der Sprache erkennen und Beides vorsichtig zu Gottes Ehren gebrauchen. — Zeisius: Hören und reden können ja wohl die Allermeisten, aber wie groß und gemein ist doch die geistliche Taub- und Stummheit! — Luthers Randglosse: Christus macht den Anfang seiner Kur bei den Ohren, und richtet sich damit nach der Ordnung der Natur, sintemal vom Gehör das Reden entsteht; ἀκοὴ gebieret ὑπακοήν. — Lange: Zur Stille. — Ein Christ soll über geistliches und leibliches Elend oftmals seufzen. — Die Ohren sollen für Gott offen, aber dem Teufel und der Welt verschlossen sein. — Gott erhöret Jesum allezeit. — Derſ.: Das ist ein Zeichen einer von Christo gelösten Zunge, wenn man recht redet und das neue Lied aus dem neuen Herzen zu seinem Lobe anstimmt. — Quesnel: Die Demuth des Wohlthäters und die Dankbarkeit dessen, der die Wohlthat empfangen, können mit einander streiten ohne Beschädigung des Friedens im Herzen. — Die Verwunderung über Gottes Werke ist gut, aber dabei muß es nicht bleiben. — Nova Bibl. Tub.: Gott macht Alles wohl, nicht nur im Heilen und Verbinden, sondern auch im Schlagen und Verwunden. — Zeisius: Wie der Satan Alles böse macht und verdirbt, so hingegen macht Christus Alles gut. — Braune: Der Herr führt wie Gott die Seinen auf verschiedenen Wegen, Jeden seinen eigenen; aber das Ziel ist für Alle das ersehnte Heil. — Jesus redet eine wahre Zeichensprache mit dem Taubstummen. — Gerlach: Die Worte: er hat Alles wohl gemacht, scheinen eine Ahnung von der neuen Schöpfung auszudrücken. — Auch an den tauben Ohren verstockter Sünder, auch an der sprachlosen oder schweren Zunge undankbarer, irdischgesinnter Ungläubigen

verherrlicht sich Jesus; auch von ihnen nimmt er Manchen in die Einsamkeit mit sich; seine Schöpferhand berührt das verschlossene Ohr und die träge Zunge, seine hohepriesterliche Fürbitte seufzt zu dem Vater für ihn, und auf einmal öffnet sein Hephata ihm das Ohr und löst das Band seiner Zunge, daß er recht redet. — Lisko: Der Blick Jesu zum Himmel soll lehren, von dorther Hülfe zu erwarten, dorthin den Dank zu richten. — Schleiermacher: Dieselbe Liebe, die sich im Erlöser wunderthätig beweisen konnte, ist unter uns dem Gange der Natur gemäß (in den Taubstummenanstalten). Aber fragen wir, was hat die Menschen zum Nachdenken hierüber getrieben, so werden wir nicht anders sagen können als, es ist derselbe Geist der Liebe, der darnach ringt, wie auf ordnungsmäßige Weise allen Leiden der Menschheit begegnet werden kann. — Was ist das für ein wichtiges, wunderthätiges Wort, eben dies: thue dich auf! welches der Erlöser in seinem ganzen Dasein gesprochen hat und dessen Wirkungen noch fortgehen und nicht aufhören, bis das ganze Geschlecht der Menschen zur Wahrnehmung seines Heils wird gekommen sein, und seine Zunge wird gelöst sein zum Preise des Höchsten. — Heubner: Das Bedeutsame der Heilung des Taubstummen (in geistlicher Anwendung: 1) Die Person des Elenden, 2) das Hinführen zu Jesu, 3) die Behandlung Jesu, 4) Jesu Aufblicken zum Himmel und Seufzen, 5) Wirkung, 6) Jesu Verbot (die Bekehrung eines Sünders soll nicht prahlerisch der Welt ausgebreitet werden. Sie soll im Stillen fortwirken). — Christus der einzige Arzt, der die Zerrüttungen in Gottes Schöpfung wieder heilt. — Welche Mittel der Erkenntniß Gottes uns durch die Sinne gegeben sind.

Klefeker: Auch in den Leiden seiner Menschen verherrlicht sich Gott. — Reinhard: Wie wir als Christen die Gebrechlichkeit und die Krankheiten unsres Leibes gebrauchen sollen. — Hüffell: Des Christen Aufblick zum Himmel. — Reinhard: Von dem geräuschlosen Eifer, mit welchem Christen Gutes wirken sollen. — Thieß: Der Taubstumme ist unser Bild. — Couard: Er nahm ihn von dem Volk besonders. — Bomhard: Eine Betrachtung über das Hephata unsers Erlösers. 1) Ein Wort der Allmacht und Gnade; 2) groß und herrlich in seiner Wirkung; 3) es ergeht an uns Alle; 4) für Viele vergeblich; 5) zeigt an den Gläubigen seine Wirkungen immer schöner und reicher; 6) wird einst alle unsere Fesseln lösen auf ewig. — Rautenberg: Er hat Alles wohl gemacht. 1) Ein Lob seiner Vollkommenheit — Bewunderung, 2) ein Lob seiner Gütigkeit — Danksagung, 3) ein Lob seiner Herrlichkeit — Anbetung.

5. Die wunderbare Speisung der vier Tausend Mann. (Kap. 8, 1—9.)

(Perikope am 7. p. Trin. Parallele: Matth. 15, 32—39.)

1 In jenen Tagen, da wieder viel[1]) Volks da war und hatten nichts zu essen, rief
2 er (Jesus[2]) seine Jünger herbei; und er spricht zu ihnen: *Mich jammert des Volks,
3 denn schon drei Tage verharren sie (bei mir[3]) und haben nichts zu essen. *Und wenn
ich sie ungespeist entließe nach Hause, so würden sie verschmachten auf dem Wege, denn
4 Etliche von ihnen sind fern her hergekommen. *Und es antworteten ihm seine Jün-
5 ger: Woher könnte Jemand diese (Leute) hier mit Brod sättigen in der Wüste? *Und
6 er fragte sie: Wie viele Brodte habt ihr? Sie sprachen: Sieben. *Und er gebietet[4])
dem Volke, sich niederzulassen auf der Erde. Und er nahm die sieben Brodte, dankte
(sprach das Dankgebet), brach sie und gab sie seinen Jüngern, damit sie vorlegten, und sie
7 legten dem Volke vor. *Und sie hatten ein wenig Fischlein, und wie er über sie den
8 Segen gesprochen[5]), hieß er auch die vorlegen. *Sie aßen aber und wurden satt; und
9 sie hoben die Ueberbleibsel an Brocken auf: sieben Körbe. *Es waren ihrer aber (derer,
die gegessen hatten[6]) bei vier Tausend. Und er entließ sie.

Exegetische Erläuterungen.

1. S. die Parallele Matth., S. 223, eben so 207. Auch diese zweite Speisungsgeschichte steht wie die nächstfolgenden Begebenheiten ganz in dem gleichen Zusammenhang mit der Bergwanderung Jesu bei Markus wie bei Matthäus. Eine Differenz zwischen Matthäus und Markus (Meyer) findet also nicht im Mindesten Statt. Die Darstellungen der zweiten Speisung bei Beiden sehen sich außergewöhnlich ähnlich, und der Anfangs- wie der Endpunkt sind wesentlich dieselben.

2. **Wie er über sie den Segen gesprochen.** Der Evangelist unterscheidet das Dankgebet über die Fische als einen besondern Akt, mit der Bezeichnung *εὐλογήσας*, während es von den Brodten hieß *εὐχαριστήσας*. Als Segen über die Speise sind beide Gebete zu betrachten. Das Lobgebet (*εὐλογεῖν*) aber verhält sich zu dem Dankgebet, wie das Lob zu dem Dank; es ist die höhere Potenz desselben. Daß nun hier der Dank zur Lobpreisung wird, charakterisirt den zweiten Akt der Speisung, die Vorfeier des herrlichen Gelingens, und nimmt sich um so erhabener aus, da sich

1) Statt *παμπόλλου* lesen B. D. G. L. M. *Δ.* ꝛc. *πάλιν πολλοῦ*.
2) Das *ὁ Ἰησοῦς* wahrscheinlich erläuternde Einschaltung.
3) *μοί* fehlt in B. D.
4) B. D. L. *Δ.*: *παραγγέλλει*.
5) *Καὶ εὐλογήσας αὐτὰ εἶπεν καὶ ταῦτα παρατιθέναι*, B. L. *Δ.*
6) Das *οἱ φαγόντες* bei B. L. *Δ.* ꝛc. fehlend steht nach Kap. 6, 44.

die Lobpreisung bezieht auf die ἰχθύδια ὀλίγα. Nicht begründet ist folgende katholische Unterscheidung (Reischl): „Danksagung (Eucharistie) bringt Jesus als Mensch (und Hohepriester) dem Vater dar, den Segen der Allmacht aber spendet er selber als Gott und Herr."

3. **Sieben Körbe.** Vergl. die Erläuterungen bei Matth. Nr. 4.

4. **Bei vier Tausend Mann.** Matthäus setzt hinzu: ohne die Weiber und Kinder.

Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

1. S. den Matthäus S. 207 u. 208. Die göttliche Seite des zweiten Speisungswunders tritt um so bestimmter hervor, als in diesem Falle die Volksmasse eine fremdartigere ist; die Einöde und Entfernung des Lagerplatzes von den bewohnten Orten größer, die Abspannung des Volks weit entschiedener, abgesehen davon, daß Christus eben von einer großen, ermüdenden Wanderung zurückgekehrt ist. Für die menschliche Seite des Wunders, die Erfüllung des Wunders nach dem Maaß des Glaubens kommt die Verschiedenheit des freilich immer unerheblichen größeren Speisevorraths im Verhältniß zu der geringeren Anzahl der Gespeiseten in Betracht. Was den Unterschied der aufgehobenen Brocken anlangt, so ist dabei der Unterschied der σπυρίδες von den κόφινοι zu beachten. Die Ersteren scheinen ein größeres Maaß zu haben.

2. Starcke: „σπλαγχνίζεσθαι heißet ein solches Jammern (Bejammern), da nicht nur eine Bewegung des Gemüths, sondern auch eine Wallung im Geblüte gefühlt wird (eine Wallung der Eingeweide, des Herzens). Nach unserer Mundart möchte man's geben: es weinet und wallet, bricht und blutet mir das Herz im Leibe, es geht mir durch Mark und Bein. Es wird dies Wort etliche Male bei den drei ersten Evangelisten von Christus gebraucht. Je größer die Liebe bei Jesu war, je empfindlicher war auch sein Mitleiden in seiner heiligen Menschheit.

3. Die erste wunderbare Volksspeisung erfolgte, als die Frevelthat und der Argwohn des Herodes den Herrn veranlaßte, Galiläa zu verlassen; die zweite, nachdem er vor der hierarchisch-pharisäischen Parthei aus Galiläa gewichen war. Beide Male als Vertriebener, als Flüchtling nahm er, sein eigenes Leid vergessend, sich in dieser Weise des Volkes an.

Homiletische Andeutungen.

S. Matth. S. 208 und 223. — Christi Mitleid über das Volk auch ein Mitleid über seine Brodnoth. — Die Herberge Christi nach langer Wanderung. — Christus läßt sein Volk nicht ungespeist abziehn. — Wo Christus in der Mitte ist, da zieht das Volk nicht ungespeist ab. — Das beschämende Vorbild jenes Volks, das drei Tage bei Jesu verharrte und hatte nichts zu essen. — Die Rathlosigkeit der Jünger und der Rath des Herrn. — Das Dankgebet Christi wird zum Lobgebet, während der Vorrath sich mindert. — Christi königlicher Befehl zur Tafel. — Die zweite wunderbare Speisung scheinbar geringer, in der That noch wunderbarer als die erste. 1) Scheinbar geringer (mehr Vorrath, kleinere Anzahl), wie bei der ersten Speisung; 2) in der That größer; a. in Ansehung des Herrn (rückkehrend von einer Bergfahrt; nach einem dreitägigen Tagewerk), b. der Verzagtheit der Jünger, c. der fremdartigen Bestandtheile, aus denen das zusammengelaufene Gebirgsvolk bestand (wahrscheinlich zum Theil Heiden). — Mit dem Herrn öffnen auch die Kinder Zions Quellen, indem sie pilgernd ziehn durch das Jammerthal der Verbannung, Ps. 84, 7. — Der volle Himmelsfriede in der Erdennoth des Herrn [er weiß selber nicht als Flüchtling, wo aus noch ein, und speiset mit Erbarmen eine Schaar von Tausenden]. 1) Der Friede Gottes in dem Vergessen seines Nothstandes, 2) die selbstverleugnende Nächstenliebe in diesem Vergessen. — Heut Abend gibt der Herr dem Volk ein Segensfest, und morgen weiß er nicht, wo ein noch aus (wie bei der Stiftung des Abendmahls).

Starcke: Die wahre Liebe des Nächsten siehet nicht sowohl auf die Würdigkeit der Person als auf die Noth und das Elend derselben. — Die Gläubigen, wenn gleich Jesus bei ihnen ist, gerathen auch zuweilen in leiblichen Mangel und Dürftigkeit, aber sie kommen deßhalb nicht um, Röm. 8, 35—39. — Der Herr weiß unsere Noth eher und besser, als wir's ihm klagen können. — Osiander: Wie unterschieden sind von diesem Volke viele unsrer Christen, welche kaum eine Stunde bei Christi Dienern und bei der Anhörung des göttlichen Wortes bleiben können. — Prediger sollen nicht blos für die Seele, sondern auch für den Leib ihrer Zuhörer sorgen. — Nova Bibl. Tub.: Wem Jesus recht lieb ist, der achtet keine Weite und Beschwerlichkeit des Weges, keinen Mangel und Verdruß, sondern verharret bei ihm und zieht das Reich Gottes allem Andern vor. — Dies.: Unser ungläubiges Herz hängt an den Mitteln und will nichts glauben, was es nicht sieht, Matth. 6, 25—30. — Wir sollen für Alles, auch für unsern wenigen Vorrath unserm Gott danken, denn er uns gar nichts schuldig ist. — (Das Brodbrechen) Wenn uns Gott etwas in die Hände gibt, so sollen wir's nicht ungebrochen für uns allein behalten, sondern reichlich davon abbrechen und gern davon mittheilen. — Canstein: Prediger sollen die Speise des göttlichen Wortes unter die Leute austheilen, doch ihnen nichts Anderes vorlegen als das Wort, so der Herr selbst ihnen in den Mund und ins Herz gelegt hat. — Die Elenden sollen essen, daß sie satt werden, Ps. 22, 27. — Die Gaben Gottes sättigen das Herz. — In einem jeden Brocken liegt Gottes Segen; darum ist's recht, das Uebrige aufzuheben. — Ders.: Bei Gott ist's einerlei, ob wenig oder viel vorhanden sei. — Schleiermacher: Er ließ sie bei sich leben und theilte ihnen die geistigen Gaben mit; und erst als die Erfahrung ihn gelehrt hatte, daß sie ein Verlangen darnach trugen, welches so lange ausreichte: da gedachte er des Irdischen. Und dies ist die wahre göttliche Ordnung in diesem Zusammenhang des Geistlichen mit dem Leiblichen. — Alles Irdische, so weit es über das Nothdürftigste hinausgeht, hat nur Werth insofern, als es mit dem Geistigen zusammenhängt.

Heubner: Beharrlichkeit im Hören des göttlichen Worts. — Die Absichten Gottes, wenn er uns Mangel im Irdischen erfahren läßt. — Haben wir denn das Himmlische zuerst gesucht? — Das christliche Verhalten, das Vertrauen auf Gott in der Theurung. — (Ueber Basilius Magnus, S. 227). — Die zuvorkommende Fürsorge Gottes. — Die

Aufmerksamkeit des Christen auf die Bedürfnisse seines Nebenmenschen. — Wie Gott mit Wenigem helfen könne. — Geben ist seliger als Nehmen. — Das Wunder Christi als Bild des Wunders der göttlichen Erhaltung. — Jesus als Hausvater. — Der christliche Hausvater nach Jesu Beispiel: 1) Wachsamkeit, Aufmerksamkeit auf die Bedürfnisse, 2) Liebe, Mitleid gegen Jedes Noth, 3) Vertrauen auf Gott, wenn's heißt: woher? Thue das Möglichste. Gott wird das Seine thun. 4) Geistliche Sorge für die Seinen. — Wie der Genuß von Speise und Trank geheiligt werden könne. — Rambach: Wie gibt der Christ beim Genuß der täglichen Nahrung Gott die Ehre? — Marheineke: Wie der Christ auch dem Genuß der äußeren Nahrungsmittel eine höhere Beziehung geben kann und muß. — Harms: Unterricht über das Tischgebet. — Dietsch: Das Wunderbare in unsrer Ernährung. — Hüffell: Von dem göttlichen Segen. — Mehliß: Verherrlichung Gottes durch die Versorgung seiner Geschöpfe. — Reinhard: Von dem Zusammenhang, in welchen Gott das Bedürfniß, den Körper durch Nahrung zu erhalten, mit der Bildung und Besserung unsres Geistes gesetzt hat. — Valerius Herberger: Wie sollen sich alle Tischgäste Gottes verhalten? — Heubner: Jesus, der heilige Volksfreund. — Burk: Wie Jesus Christus alle unsere Nothdurft erstatte nach dem Reichthum seiner Herrlichkeit. — Stier: Vom wunderbaren Segen der Kraft Gottes, wie er sich erweiset 1) schon im Reiche der Natur, 2) sodann im Reiche der Gnade. — Ulber: Die durch das Gebet gesegnete Mahlzeit. — Derf.: Das jammernde Herz Jesu bei unserm Jammer und Elend. — Rautenberg: Daß Gott unsrer Liebesnoth abhelfe, 1) wenn's seinem Reiche frommt, 2) wenn's unsrer Seele zum Besten dient. — Couard: Zurechtweisende Beurtheilung der herrschenden Klage über schlechte Zeiten. — Reinhard: Die christliche Wohlthätigkeit zur Zeit eines öffentlichen Mangels.

Achter Abschnitt.

Der Entscheidungskampf Jesu mit den Pharisäern in Galiläa und sein Rücktritt in das östliche Bergland jenseit des Sees. Die Vorbereitung der neuen Gemeine.

Kap. VIII, 10—IX, 29.

1. Die stille Wiederkehr nach dem galiläischen Ufer. Der Entscheidungskampf. Die Rückfahrt. Der Sauerteig der Pharisäer und der Sauerteig Herodis. (V. 10—21.)

(Parallele: Matth. 16, 1—12.)

10 Und alsbald trat er ins Schiff mit seinen Jüngern und kam auf die Gegend von
11 Dalmanutha. *Und die Pharisäer kamen hervor und fingen an zu verhandeln mit ihm,
12 indem sie ein Zeichen vom Himmel von ihm verlangten, ihn zu versuchen. *Und aufseufzend in seinem Geiste spricht er: Warum verlangt dieses Geschlecht ein Zeichen?
13 Wahrlich, sage ich euch, es wird diesem Geschlecht kein Zeichen gegeben werden. *Und
14 er verließ sie, stieg wieder in das Schiff[1]) und fuhr nach dem jenseitigen Lande. *Und sie vergaßen Brod mit sich zu nehmen, und außer einem Brod hatten sie nichts bei sich
15 in dem Schiff. *Und er gebot ihnen und sprach: Sehet zu, hütet euch vor dem Sauer-
16 teig der Pharisäer und dem Sauerteig des Herodes. *Und sie beriethen sich unter ein-
17 ander und sagten[2]): Das ist's, daß wir kein Brod haben. *Und Jesus, das bemerkend, sagt zu ihnen: Was berathet ihr euch, weil ihr kein Brod habt? Vernehmet ihr noch nichts und seid noch nicht verständig? (kommt ihr noch nicht zur Vernunft? noch nicht zum Verstande?) Habt ihr (noch[3]) ein verstocktes Herz in euch? (noch kein lebendiges Geistes-
18 leben?) *Ihr habt Augen und sehet nicht, Ohren und höret nicht, und ihr erinnert
19 euch nicht? (habt kein rechtes Erinnern?) — *Als ich die fünf Brodte brach unter die fünf Tausend, wie viel Körbe voll Brocken hobet ihr da auf? Sie sagen zu ihm: Zwölfe.
20 *Als ich aber die sieben (brach) unter die vier Tausend, wie viele Körbe voll von Brocken
21 hobet ihr da auf? Sie aber sprachen: Sieben. *Und er sagte zu ihnen: Wie (kommt's doch), daß ihr noch nicht[4]) zum Verständniß kommt!

Exegetische Erläuterungen.

1. S. die Parallele Matth., S. 224 und 227). Auch hier ist der unmittelbare Zusammenhang des gegenwärtigen Moments mit dem vorigen ganz gesichert, und Markus geht darin ganz mit Matthäus. Auch im Wesentlichen der Darstellung. Er übergeht die Strafrede des Herrn in Beziehung

1) Das πάλιν dem ἐμβάς voran nach vielen Zeugen. εἰς τὸ πλοῖον, die Recepta, oder εἰς πλοῖον Lachmann nach A. E. F. ꝛc. fällt nach B. C. L. Δ. ꝛc. und Tischendorf aus.

2) Das λέγοντες fehlt bei B. D., Minuskeln und Itala. Auch lesen B., Minuskeln, Itala nachher ἔχουσιν. So Lachmann und Tischendorf.

3) Das ἔτι fehlt bei B. C. D. L. Δ.

4) Lachmann: πῶς οὔπω nach A. D. M. ꝛc. Tischendorf blos οὔπω nach C. L. D. Minuskeln, welchem Meyer beipflichtet.

auf die Witterungskunde der Pharisäer und das Zeichen des Jonas. Dagegen berichtet er von dem tiefen Aufseufzen des Herrn. Er hat die Notiz, daß die Jünger ein Brod bei sich im Schiff hatten. Für den Sauerteig der Sadduzäer hat er den Sauerteig des Herodes. Am stärksten ist auch hier bei ihm die Rüge des Herrn über den Kleinglauben der Jünger ausgedrückt.

2. **Dalmanutha** war ein sonst nicht bekannter kleiner Ort, wahrscheinlich in dem Gebiet von Magdalan, worin nach Matthäus Jesus landete. „Ob es in dem jetzigen Dorfe Delhemija wiederzufinden sei (Robinson III, p. 514), steht dahin." Die beiderseitigen Ortsangaben stehen nicht in dem Verhältniß von früher und später; Matthäus berichtet, wie gewöhnlich, in allgemeinerer, Markus in speziellerer Fassung. Die Landung geschieht also offenbar an einer ungewohnten Stelle, einem verborgenen Ort. Und dies hat seinen Grund darin, weil die galiläische Pharisäerpartei darauf aus ist, dem Herrn den Prozeß zu machen und ihm überall nachstellt und auflauert. Der erste hieher gehörige Moment findet sich bei Mark. 2, 6, der zweite Kap. 3, 22, der dritte (im Zusammenhang mit Kap. 6, 29—31) Kap. 7, 1. Jene Vorhaltung über die Verletzung der Reinigungssatzung, welche ihm die Pharisäer im Zusammenhang mit den Schriftgelehrten von Jerusalem machten, kommt hier zu ihrer letzten Consequenz.

3. **Und die Pharisäer kamen hervor.** Meyer: „Aus ihren Wohnungen in der dortigen Gegend." Aus den Wohnungen kommen allerdings die Leute gewöhnlich hervor. Doch wäre diese Bemerkung zu trivial. Sie kamen hervor wie Auflaurer aus einem Versteck, oder wie ein feierlicher Aufzug aus dem alltäglichen Wesen. Ein Beweis, daß auch die äußerste Vorsicht bei der Landung Jesu zur nächtlichen Zeit am stillsten Orte ihn nicht mehr schützte (S. den Matthäus und Leben Jesu II, 2, S. 875). Auf der Westseite des Sees mochten übrigens hin und wieder reiche Landhäuser liegen, herodianischen Hofleuten angehörig, welche geeignet waren zu Schlupfwinkeln der hierarchisch-politischen Polizei. Nach Matth. 16, 1. 2 waren auch die Sadduzäer mit im Bunde. Der Akt war also nicht blos ein pharisäischer Schulakt, sondern ein hierarchisch-politischer Akt. Doch läßt Markus die Sadduzäer hier in die Pharisäer mit aufgehn. Sie spielen heuchlerisch den Pharisäer, indem sie ein Himmelszeichen fordern, woran sie nicht glauben.

4. **Und fingen an.** Sie hatten es auf einen entscheidenden Streithandel angelegt, welcher mit der Forderung des Himmelszeichens begann. Ueber das Himmelszeichen s. den Matthäus, Erl. 3.

5. **Und aufseufzend in seinem Geiste.** Vergl. Kap. 7, 34; 3, 5. Er seufzt tief auf, nicht blos im Allgemeinen über den verstockten Unglauben dieser Menschen, sondern auch im Gefühl, daß der entscheidende Moment der Scheidung von der herrschenden Volksparthei eingetreten sei. Denn die Forderung des Himmelszeichens war die Forderung, er solle als der Messias nach ihrer Erwartung durch ein Schauwunder sich beglaubigen; im Grunde also wieder gleichlautend mit der Versuchung in der Wüste, die er abgewiesen und überwunden hatte. Sein Aufseufzen bezeichnet aber hier zugleich das Ansichhalten seiner richterlichen Macht, den stillen Entschluß, die Leidensbahn zu betreten. Daher auch hier die Verneinung des Himmelszeichens unvermittelt und in der Form einer Betheurung stark ausgesprochen. Zu beachten ist, daß der fehlende Artikel ihm die Form des Himmelszeichens frei läßt. Er soll ein Himmelszeichen thun, welches als das Himmelszeichen anerkannt werden kann.

6. **Und dem Sauerteig des Herodes.** S. den Matthäus, S. 227, Nr. 2 und 3. Ueber das Bündniß der Pharisäer mit den Herodianern vergl. Mark. 3, 6. Die eine Stelle hängt mit der andern zusammen, und es ist beachtenswerth, wie Markus beide Male diese heuchlerisch-schlechte Verbindung entgegengesetzter extremer Partheien hervorhebt. Meyer schließt aus Matth. 14, 2: Herodes sei kein Sadduzäer gewesen. Man wird aber jene Stelle nicht zu stark premiren dürfen. Jedenfalls stimmte Herodes in dem krankhaften, antitestamentlichen, antimessianischen, hellenisirenden Universalismus mit den Sadduzäern überein, wenn er sich auch nicht in der dogmatischen Schulfarbe zu ihrer Parthei hielt. Wir haben also hier jedenfalls nur zwei Schattirungen desselben Gedankens. Jüdischer Satzungsgeist, jüdische Freigeisterei in ihren Grundsätzen bilden die verschiedenen Arten des Sauerteigs, vor denen die Jünger sich zu hüten haben. Vergl. den Matthäus, S. 203, Nr. 5.

Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

1. S. die Parallelen bei Matthäus, S. 226 und 228. Die Erniedrigungen, welche der Partheigeist stiftet. Die Sadduzäer müssen hier sich den Pharisäern unterordnen und in dieselben aufgehn.

2. Was das verlangte Himmelszeichen anlangt, so ist noch zu beachten: 1) Indem sie ein Himmelszeichen forderten, forderten sie das entscheidend-beglaubigende Himmelszeichen. 2) Die Consequenz dieser Beglaubigung wäre gewesen, daß Christus nun in ihrem Sinne als Messias hätte auftreten müssen. Daher heißt es auch: sie versuchten ihn damit. Die Forderung des Himmelszeichens war gleich der Versuchung in der Wüste. Seit jener Zeit war es dem Herrn gelungen, bis jetzt dieser Forderung aus dem Wege zu gehn. Versagte er sie, so war sein Tod entschieden. 3) Die Forderung ist insofern keine absolut-feindliche, als sie immer noch geneigt waren, Christus anzunehmen, wenn er sich nach ihrem Sinne bequemen, zum Partheiwerkzeug wollte machen lassen (S. Matth., S. 225). 4) Das Himmelszeichen, welches Christus den Pharisäern versagte, stand daher auch in Wechselwirkung mit dem Zeichen des Jonas. Die Versagung des Einen war die Verkündigung des Andern. 5) Was der Herr den Pharisäern versagte, das bereitete er bald darauf den drei vertrautesten Jüngern auf dem Berge: das Himmelszeichen seiner Verklärung.

3. Die Seufzer Jesu. Das Seufzen des Herrn (Kap. 7, 34) ein Seufzen seines hingebenden Erbarmens an die Welt; sein Aufseufzen (Kap. 8, 12) ein Ansichziehen und Anhalten der königlich-richterlichen Macht über die Welt, unter dem Entschluß, zu leiden. Der Seufzer des Löwen aus Juda über die Verstockung seiner Feinde: die Prophetie seines Leidensweges, aber auch die Prophetie des Weltgerichts. Ein Aufseufzen in seinem Geist war 1) ein Aufseufzen aus dem Grunde seines Wesens,

2) in der allumfassenden Ueberschau seines Bewußtseins über seinen Lebensgang und den Lebensgang der Welt.

4. Die Rückfahrt Jesu. Nicht planlos, sondern in voller Consequenz der letzten Erfahrung kehrt Jesus nach dem östlichen Ufer zurück. Es steht ihm jetzt fest, daß er dem Tode entgegengehen muß. Er bedarf also jetzt der Stille, um seinen Todesgang zu ordnen, und dazu gehört 1) die Feststellung der Jünger im Glauben zur Grundlegung der neuen Gemeinde, 2) die Sorge dafür, daß sein Tod erfolge in der rechten Stunde und am rechten Ort.

Homiletische Andeutungen.

S. den Matthäus, S. 226 und 228. — Die Pharisäer als vollendete Auflaurer auf allen Wegen des Herrn. — Wie der Herr nicht den Pharisäern entgehen kann, also auch die Pharisäer dem Herrn nicht. — Die Forderung des Himmelszeichens: der versucherische Moment, den Christus in der Wüste voraus gesehen. — Die Bestürzung der Jünger bei diesem Entscheidungskampf (ihr Brodvergessen, ihre Brodsorge) gegenüber der göttlichen Ruhe des Herrn, ein Vorspiel ihrer Bestürzung in der Leidensnacht. — Das große entscheidende Nein des Herrn. — Das tiefe Aufseufzen des Herrn in seiner großen Bedeutung: 1) Ein stilles und doch entscheidendes Zeichen seines Kampfes und seines Sieges, 2) ein unausgesprochenes Wort, das eine Welt von Gottesworten enthält, 3) eine Erfüllung der uralten Weißagung von dem Bruch zwischen dem äußeren und dem geistigen Israel, 4) eine Weißagung, welche hinausreicht bis zum Kreuz und bis zum Weltgericht. — Die unendliche Bedeutung dieses Seufzers Christi. 1) Wie ein Athemzug der Geduld Gottes über der sichtbaren Welt (das sich Selberbinden der Allmacht durch die Liebe und Weisheit gegenüber der Freiheit der Welt), 2) ein gesammelter Ausdruck aller Leiden und Geduld Christi, 3) eine Kundgebung aller gottmenschlichen Leiden und Geduld Christi in seiner Gemeinde. — Die Bedeutung der Seufzer in der Welt. 1) In der Kreatur (Röm. 8, 22), 2) in der Menschheit und im Reiche Gottes (Röm. 8, 23; 2 Cor. 5, 2; Apok. 6, 10). — Die Rückfahrt Christi nach dem jenseitigen Ufer, ein Vorzeichen seiner Rückkehr in die jenseitige Welt. — Wie wenig die Jünger jenen Moment begriffen. — Das letzte Brod im Schiff, das letzte Brod im Hause (der letzte Vorrath, das letzte Geld, der letzte Nothanker). — Wie dabei 1) den Jüngern zu Muthe ist. Sie deuten auch das Erhabenste und Geistigste nach ihrer Sorglichkeit um; 2) wie dem Herrn. Er besorgt nur Versuchung der Jünger, besonders jetzt. — Der Unwille des Herrn über den Mangel an Geistesentwicklung in der Jüngerschaft der Seinen. — Das rechte Erinnern in seinem vollen Gewicht: 1) Christliches Erwachen, 2) christliches Leben, 3) christliches Fortschreiten. — Die Wirkung des heiligen Geistes und das Leben im Geiste: Erinnerung (Joh. 14, 26; 16, 13). — Der Rücktritt Jesu, um seinen Todesgang zu ordnen.

Starcke: Viele begehren neue Wunder, und wenn sie die sehen sollten, bekehrten sie sich doch nicht. — Es schickt sich nicht, Gott Mittel vorzuschreiben, zu seiner wahren Erkenntniß und Seligkeit zu gelangen. — Hedinger: Undank treibt Christum zum Lande hinaus. — Quesnel: Es ist ein schreckliches Gericht, wenn die Wahrheit ganz und gar die Menschen verläßt und sie ihnen selbst gelassen werden. — Derselbe: Die Vergessenheit wird eine Gelegenheit zur neuen Unterweisung, also müssen den Gläubigen auch ihre Fehler zum Besten dienen. — Cramer: Treue Lehrer sollen nach dem Exempel des Erzhirten ihre Schäflein fleißig warnen vor falscher Lehre und Lehrern (allerdings und vor dem Sauerteig rechts und links). — Aus Einem Irrthum entstehen nach und nach viele andere, daß die ganze Religion verderbt werden kann. — Quesnel: Ueber die Neigung zum Sadduzäismus bei den Hofleuten. — Derselbe: Je schwächer der Glaube ist, je mehr bekümmert man sich um des Leibes Nothdurft und setzt die geistlichen Güter hinten an. — Osiander: Lehrer müssen den Zuhörern bisweilen ernstlich zureden und sie aus dem Schlaf der Sicherheit ermuntern.

Braune: Wenn Einem im Leben nach einem freudigen Ereigniß ein trauriges, nach einer gelungenen That ein hartnäckiger Widerwille entgegentritt, das versetzt Einen oft in große Unruhe und schlaffe Niedergeschlagenheit. Der Herr, dem es so ging hier, erkennt und weiß, was er thun will, thut's und hält sich weiter nicht auf. Das lerne der Mensch. Er braucht's im häuslichen Kreise, im bürgerlichen Berufe, oben und unten. — Kaum war Jesus mit seinen Feinden fertig, da bekam er es mit seinen Jüngern zu thun. — Seinem Geiste schwebte noch vor das ganze Wesen seiner Gegner, wie verderblich es sei, wie es das Volk durchdringe und auch an seine Jünger herankommen könne. An den Judas ist's heran und in ihn hinein gekommen, 1 Cor. 5, 7. 8.

Schleiermacher: Der Erlöser bedient sich auch sonst des Ausdrucks vom Sauerteig als eines solchen, wovon nur wenig vorhanden zu sein braucht, um sich das Ganze ähnlich zu machen. — In der That war er der Sauerteig, zwar in Knechtsgestalt, aber doch bestimmt, das ganze menschliche Leben mit der ihm einwohnenden göttlichen Kraft zu durchdringen. — Wenn ihr auch nur Weniges von dem Sauerteig der Pharisäer gebraucht, so werdet ihr bald von dem ganzen (vielmehr noch im Ganzen) angesteckt sein. — Der Sauerteig des Herodes (die Familie des Herodes war eine fremde; sie hielten auf das Gesetz und machten auf große Gesetzlichkeit Anspruch, um die Gemüther des Volks bei sich zu halten): die Jünger sollten nicht das Christenthum gebrauchen als Etwas, das Einfluß haben könnte auf ihre äußere Stellung. — Reine Jünger des Meisters sein; nichts wollen als das reine Reich Gottes.

2. Der Blinde im östlichen Bethsaida. (V. 22—26.)

22 Und sie kommen[1]) nach Bethsaida. Und sie bringen ihm einen Blinden und bitten
23 ihn, daß er ihn anrühren möge. *Und er faßte die Hand des Blinden und führte ihn

1) Der Plural ἔρχονται nach B. C. D., Lachmann, Tischendorf.

außerhalb des Fleckens und spützete in seine Augen, legte ihm die Hände auf und fragte ihn, ob er etwas sähe. *Und indem er aufblickte, sprach er: Ich erblicke die Menschen, denn wie Bäume sehe ich Umherwandelnde[1]). *Darnach legte er wiederum die Hände auf seine Augen, und er sah scharf hinaus[2]), und er war wieder hergestellt und erblickte Alles klar weithin. *Und er schickte ihn nach seinem Hause (seiner Heimath), indem er sagte: Gehe nicht einmal in den Flecken hinein, noch auch sage es Jemand in dem Flecken[3]) (der aus dem Flecken ist).

22 24 25 26

Exegetische Erläuterungen.

1. Auch diese Heilungsgeschichte aus der Zeit der letzten Bergungen Jesu im gaulonitischen Gebirge jenseits auf der östlichen Seite des Jordans und des Sees ist dem Markus eigenthümlich. Die Erinnerungen des Petrus haben uns diese besondern Schätze aus dieser vorzüglich für ihn und seine innere Entwicklung so denkwürdigen Zeit bewahrt. Zudem sind wir aber dem zarten Sinn des starken Markus für die allmäligen, naturgemäßen, stufenartigen Entwicklungen im Reiche Gottes oft genug begegnet (s. seine Gleichnisse und die letzte Wundergeschichte), um zu begreifen, wie sehr ihn auch diese Heilungsgeschichte wieder fesseln mußte.

2. **Nach Bethsaida.** Offenbar ist nicht das am westlichen Seeufer gelegene Bethsaida in Galiläa (Joh. 12, 21) gemeint, wie Theophylakt u. A. annahmen, sondern wie man seit Grotius richtig erkannt hat, Bethsaida Julias im Nordosten des Sees gelegen. Reland zeigte zuerst, daß es zwei Bethsaida gäbe. Josephus erzählt nämlich Ant. 18, 2, 1, der Tetrarch Philippus, der nur im Osten von Galiläa regierte, habe den Flecken Bethsaida zu einer Stadt gemacht und Julias nach der Tochter des Augustus, Julia, genannt (ähnlich de bell. jud. II, 9, 1 und Hieronymus zu Matth. 16). Nach Plinius (Hist. nat. V, 15) lag Julias oberhalb des Sees Genezareth, nach Josephus am Jordan, 120 Stadien oberhalb seiner Mündung in den See. Nach Pocoke wären die Ruinen von Taluy an der Ostseite des Jordan das ehemalige Julias, nach Seetzen ein kleines Dorf, Tellanihje, nach Robinson die Ruinen von et-Tell. Nach Luk. 9, 10 fand auch die erste wunderbare Speisung in der Nähe dieses Bethsaida in einer Wüste Statt. S. v. Raumer Palästina, S. 109. Bethsaida lag vom See aufwärts auf dem Wege nach Cäsarea Philippi im höheren Gebirge, eine Gegend, wohin sich Jesus später wandte.

3. **Einen Blinden.** Daß er nicht blind geboren, sondern erblindet war, ergibt sich aus dem Folgenden. Er hatte ehemals Menschen und Bäume gesehen.

4. **Und führte ihn außerhalb des Fleckens.** Hier also vollzieht er die Absonderung noch entschiedener als in der Heilung des Taubstummen Kap. 7, 33. Zu dem Motiv, daß er jetzt einstweilen nur in möglichster Verborgenheit noch wirken konnte und wollte, um seinen Ausgang in Jerusalem zu sichern, kam ohne Zweifel auch hier ein pädagogisches Element. Jener Taubstumme konnte ihn nicht hören, sondern nur seine Zeichen sehen; dieser Blinde kann ihn nicht sehen, nur reden hören und seine Hand fühlen. Es ist also eine Glaubensprüfung und Glaubensübung für ihn, wenn er ihn in die Einsamkeit fortführt, wie er sie wahrscheinlich nach seiner persönlichen Stellung zu Jesu noch sehr bedurfte.

5. **Und spützete in seine Augen.** S. die Erl. zu Kap. 7, 33 und die Blindenheilung Joh. 9.

6. **Ich erblicke die Menschen.** Ausdruck der Freude. **Denn wie Bäume,** d. h. baumgroß und unförmlich noch sehe ich Umherwandelnde. Ein klares Bild eines unklaren, aufdämmernden Sehens. Es ist das erste Stadium der Heilung. Nach Euthym. Zigabenus heilte er ihn gradatim, weil sein Glaube schwach war und er durch die Erfahrung des wiederkehrenden Gesichts zu einem vollern Glaubensmaaß kommen mußte. Beachtenswerth ist in dieser Beziehung die verhältnißmäßig große Passivität, welche bei diesem Blinden, wie in der vorhergegangenen Heilung bei dem Taubstummen hervortritt. Zu vergleichen ist damit das passive Verhalten des Lahmen in Bethesda, Joh. 5. Nach Olshausen war die Allmäligkeit zugleich Schonung seiner Augen. Wir lassen beide Motive in gewissem Maaße gelten. Nehmen wir aber alle einzelnen Züge dieser und der vorigen Wundergeschichte zusammen, so sehen wir, wie Jesus mit Absicht die gewaltige Wirkung seiner Wunder dämpfte in einer Gegend, wo er ein Asyl der äußersten Verborgenheit suchte, um vor Allem mit seinen Jüngern auf's Reine zu kommen; in einer Zeit, wo ihm die Entscheidung seiner und ihrer Zukunft in höchster Stille ein dringendes Bedürfniß war. Die symbolische Bedeutsamkeit beider Wunderhandlungen soll aber auch wohl einmal seine göttliche Wechselwirkung in ihrem Ringen und Kämpfen mit der menschlichen Natur bestimmter zur Belehrung der Seinen hervortreten lassen, wie dies bei den meisten Heilungen der Fall war. Die Menschen, welche in der Entfernung dem Aufblickenden erscheinen, sind wahrscheinlich seine Begleiter und anderes theilnehmendes Volk, welches der Handlung in unruhiger Bewegung zuschaut.

7. **Nach seinem Hause.** Er ist nicht von Bethsaida; soll also von der Stelle unmittelbar fort nach Hause gehn. Nicht einmal erst in den Flecken, woher er gekommen. Ja, es auch Keinem sagen, der in jenem Flecken wohnt und den er etwa auf dem Wege trifft. Diese Erklärung des letzten Ausdrucks: einem der Fleckenbewohner, ist kein „Nothbehelf" (Meyer), sondern der höchst naheliegende, einzige gesunde Sinn. Auch seine Begleiter sollten ihn also erst in der Heimath als Sehenden wiederfinden, wenn ihnen nicht etwa verstattet war, mit bei der Handlung zugegen zu sein.

1) Die schöne Lesart: *βλέπω τοὺς ἀνθρώπους ὅτι ὡς δένδρα ὁρῶ περιπατοῦντας.* Nach dem vollen Uebergewicht der Codd. Griesbach, Lachmann, Tischendorf.

2) Tischendorf: *διέβλεψεν* nach B. C.* L. Δ. ꝛc.

3) Nach Cod. A., der Recepta, Lachmann. Tischendorf läßt den Satz: sage es Niemand ꝛc. aus nach B. L. ꝛc.

Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

1. Christus strebt mit seinen Jüngern der tiefsten Einsamkeit im Gebirge aus allen Kräften zu. Seine Stimmung ist Vorgefühl des Todes, die Mahnung des Zeichens der Zeit: bestelle dein Haus, deine Gemeine! In diesem Zuge vertritt ihm das Anliegen der Leute mit dem Blinden den Weg und droht ihn wieder in eine ganz andere Richtung zu verwickeln. Nun kann freilich auch diese Anfechtung es ihm nicht zur Ungelegenheit machen, dem Manne zu helfen, aber er hilft ihm in der unscheinbarsten und verborgensten Weise. Die Unscheinbarkeit, womit er die Heilung vollzieht, steht im Zusammenhang mit der außerordentlichen Sorgfalt, womit er den Blinden sofort unter dem Verbot, mit irgend Jemand in der Nähe von dem Wunder zu reden, nach Hause sendet. Daß der Blinde dabei nicht blos Mittel zum Zweck ist, sondern auch seine geistige Nahrung finden muß, ist klar. Da sein Glaube schwach war, so bedarf auch seine Heilserfahrung des Schutzes der Einsamkeit. Nur in der höchsten Stille kann bei ihm der geistliche Segen seiner Erfahrung reifen. Eben so aber kommt drittens die Rücksicht des Herrn auf die Umgebung des Blinden in Betracht. Sie baten, daß er ihn anrühren möchte. Dieser Maaßgebung einer augenblicklichen Wirkung in bestimmter Form setzt er sein umständliches Verfahren entgegen. Eben so bei dem Taubstummen jener Gegend: sie baten ihn, daß er ihm die Hand auflegen möge. Fing in dieser Region getrübter, halbheidnischer Vorstellungen die Ansicht von einem magischen Wirken Christi an mitzuspielen, so zerstreute seine Weisheit diese Wahngedanken, indem er 1) die religiöse Seite, 2) das Geistesringen seines Wunderthuns hervortreten ließ.

2. Daß Christus mit der höchsten Selbstverleugnung (zur unbequemsten Stunde), mit der höchsten Demuth (ohne alles Verlangen nach Ehre bei den Menschen) und mit der höchsten Weisheit und Zuversicht seine Wunder verrichtet, beweist besonders auch unsere Geschichte.

3. Die Blindenheilung zu Bethsaida ist, wie einzelne andere, besonders geeignet und bestimmt, die Harmonie des Wunders und der Natur, die natürlichen Momente des Wunders und das allmälige Eingehn seiner göttlichen Kraft in die alte Natur und sein Ausgehn in die neue Natur darzuthun.

Homiletische Andeutungen.

Wie der Herr auch auf dem Wege seiner Kreuzes- und Todesgedanken die Bitte der Elenden nicht als Störung von sich weist. — Die festliche Zeit der prophetischen Wunderthaten geht auf die Neige, weil die Zeit der hohepriesterlichen Leidenswunder herannaht. — Die Heilung des Blinden zu Bethsaida ein Zeugniß von der wunderbaren Weisheit des Herrn: 1) In Ansehung seiner selbst, 2) des Blinden (er sollte nicht zuerst die zahlreichen Gaffer sehen in der Stadt, sondern den Herrn in seiner einsamen Herrlichkeit. Er mußte auf dem Wege dieser Führung glauben lernen); 3) seiner Umgebung, 4) der Jünger. — So reich das Leben des Geistes Christi, so formenreich sein Thun. — Wie Christus in seinem Wunderthun die starre, gleichmäßige Form vermieden hat, um den geistesträgen Aberglauben an magische Wirkungen zu verhüten. — Wie das betrachtende Geistesleben so leicht bei dem Anblick starrer Grundformen der Heilsstiftung erstarrt. — Wie die ewige Grundform der segnenden Wunderhand Christi sich in fließenden Formen mannigfacher Wirkung bewegte, so sollen die bleibenden Grundformen des kirchlichen Lehramts, Kultus und Lebens auch von dem Leben des Geistes getragen, bewegt und bereichert werden. — Die Erziehung des Blinden zum Glauben. — Das allmälige Sehendwerden des Blinden ein Bild der allmäligen Erleuchtung. — Auch die geistlich Erweckten sehen zuerst die Menschen wie Bäume, unklar, ungemessen, ohne genaue Unterscheidung. — Ich sehe Menschen wie Bäume: wie das ein verschiedener Zustand im Geistesleben sein kann, so unklar zu sehen: 1) Ein erfreulicher, wenn es das erste Stadium ist für den Fortschritt zum klaren Sehn in reifer Erkenntniß; 2) ein betrübter, wenn der Christ auf dieser Stufe stehen bleibt; 3) am betrübtesten, wenn er auf diese Stufe durch seine Schuld zurückkehrt, um einer verzweifelten neuen Erblindung zu verfallen. — Die wonnevolle Erfahrung der ersten Glaubensblicke, eine Stärkung des Glaubens, die das volle Sehen vermittelt. — Gehe nicht in die Stadt, ein ernstes Wort über Bethsaida. — Bethsaida die moderne Weltstadt mit dem kaiserlichen Namen und Bethsaida das Fischerstädtchen nach der Licht- und Schattenseite. — Wie Jesus dem Ruhm seiner Thaten aus dem Wege geht, um durch die Schmach seiner Leiden seine höchste Ehre zu suchen.

Starcke: Christi Gaben wechseln in uns mit der Zeit. — Canstein: Ein schwacher und geringer Anfang ist doch auch ein Anfang, und Gottes Wege gehen oft so, daß er aus dem Kleinen ein Mehreres und Größeres macht. — Quesnel: Die Heilung der geistlichen Blindheit wird auf Erden nur angefangen, aber erst im Himmel völlig ausgeführt. — Osiander: Gott wendet unser Unglück oft nur nach und nach; geduldig sein! — Die Einsamkeit und Stille ist nach der Bekehrung viel sicherer als vieles Schwatzen und Auslaufen. — Man muß die Erkenntniß der Wahrheit erst tief wurzeln lassen, bevor man viel davon reden will. — Der Bekehrte muß nicht wieder zu der Welt umkehren. — Canstein: Ein schreckliches Gericht, wenn Gott einen Menschen, eine Stadt oder Land nicht mehr würdiget einiges Erkenntnisses seiner Worte und Werke.

Gerlach: Das Allmälige der Wirkung läßt uns erst der Veränderung recht inne werden. — Rieger: Geringe Mittel nicht verachten (auf die Anwendung des Speichels). — Braune: Die Menschen immer mehr erkennen, nicht als Bäume, als vergängliche Pflanzen, sondern als vernünftige und zur ewigen Herrlichkeit berufene Geschöpfe. — Vor Allem aber wird er Jesum sich recht angesehen haben. Ihn recht erkennen ist ewiges Leben.

Schleiermacher: Die Heilung des Blinden in ihrer Aehnlichkeit mit dem folgenden Abschnitt: 1) Den Blinden — die Jünger bei Seite führen (besondere Gründe zu der besonderen Verfahrungsweise in beiden Fällen); 2) Allmäligkeit der Wirkung: Menschen wie Bäume, dunkle Vorstellungen von Christus; 3) Besorglichkeit des Erlösers hinsichtlich dessen, was die Menschen von ihm sagen; 4) das Sehendwerden, das Bekenntniß Petri.

3. Das Urtheil der Leute und das Bekenntniß des Petrus. Die Verkündigung des Leidens und die verfucherische Anmaßung des Petrus. Das Wort Jesu von seiner Nachfolge. (Kap. 8, 27—9, 1.)

(Parallelen: Matth. 16, 13—28; Luk. 9, 18—27.)

Und Jesus und seine Jünger gingen hinweg nach den Dörfern von (bei) Cä- 27
sarea Philippi. Und auf dem Wege fragte er seine Jünger und sagte zu ihnen: Wer
sagen die Leute, daß ich sei? *Sie sprachen es aus, indem sie ihm sagten[1]): Johannes der 28
Täufer, und Andere: Elias; Andere aber: Einer (ὅτι εἷς) der Propheten. *Und er 29
fragte sie[2]): Ihr aber, wer saget ihr, daß ich sei? Da antwortete Petrus, und er sagt
zu ihm: Du bist der Christus. *Und er schärfte ihnen ein, daß sie Niemand von ihm 30
(als dem Messias) sagen sollten. *Und er fing an, sie zu belehren, daß der Menschen- 31
sohn müsse Vieles leiden und verworfen werden von (ὑπό) den Aeltesten und Hoheprie-
stern und Schriftgelehrten, und getödtet werden und nach drei Tagen auferstehn. *Und 32
ganz frei (ohne Rückhalt) sagte er das Wort heraus. Und Petrus faßte ihn an und
fing an, ihn zurecht zu weisen (ἐπιτιμᾶν). *Er aber wandte sich um und sah seine Jünger 33
an und wies den Petrus zurecht (ἐπετίμησε). Und er sagt: Gehe hinter mich, Satan, denn
du denkst nicht auf das, was Gottes, sondern was der Menschen (Sache) ist. *Und er 34
rief herbei das Volk sammt seinen Jüngern und sprach zu ihnen: Wenn mir will Je-
mand[3]) nachkommen[4]), der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge
mir nach. *Denn wer sein[5]) Leben retten will, der wird es verlieren, wer aber sein 35
Leben verlieret um meinet willen und des Evangeliums willen, der wird es retten. *Denn 36
was hälfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und büßte ein seine Seele?
*Oder was[6]) könnte der Mensch geben als Lösegeld (Wiedereintauschungspreis) seiner 37
(einmal verlornen) Seele? *Denn wer irgend sich meiner und meiner Worte schämt unter 38
diesem ehebrecherischen und sündigen Geschlecht, dessen wird sich auch der Menschensohn
schämen, wenn er kommen wird in der Herrlichkeit seines Vaters mit den heiligen En-
geln.

IX. Und er sagte zu ihnen: Wahrlich, sage ich euch, es sind Etliche unter denen, 1
die hier stehen, die den Tod nicht schmecken werden, bis sie schauen das Reich Gottes,
gekommen in seiner Macht.

Exegetische Erläuterungen.

1. S. d. Matth., S. 229, 230 ff., 235 ff. u. Luk., S. 141 ff. In Betreff der Zeit haben wir es wieder mit einem Abschnitt zu thun, der mit den vorhergehenden Momenten in dem innigsten Zusammenhange steht. Die Eigenthümlichkeiten des Markus in diesem Abschnitt. Matthäus nennt die Gegend von Cäsarea Philippi, Markus die Dörfer, welche die Stadt umgaben, als den ersten Zielpunkt Christi, und verlegt seine Frage auf den Weg dahin. Er läßt die Bezeichnung Jesu als des Jeremias unter der Anführung der Volksmeinungen aus. Merkwürdig ist es, daß er die Seligpreisung des Petrus und die demselben widerfahrene Auszeichnung nach seinem Bekenntniß ausläßt, wie Lukas ebenfalls, während Matthäus davon ausführlich berichtet. So hat Petrus, sein Gewährsmann, auch andere Momente zurücktreten lassen, die zu seiner Verherrlichung dienten. Dagegen hebt es Markus hervor, daß die Leidensverkündigung Jesu eine Belehrung war, die in voller Offenheit des Herrn Statt fand; das strafende Wort des Herrn gegen Petrus: Satan, bringt er sogar ohne die bestimmtere Vermittlung bei Matthäus: du bist mir ein σκάνδαλον. Zu der Vernehmung des allgemeinen Leidensgesetzes des Reiches Gottes beruft Jesus nach Markus auch das Volk. Auch hat er die Betonung allein, wer sich des Herrn schäme, der schäme sich sein (auf eine schmachvolle Weise) in einem ehebrecherischen und Sündergeschlecht. Am Schluß läßt Markus die Zukunft Christi stärker wie die beiden andern Evangelisten als eine Zukunft in seiner Macht (Majestät) hervortreten, während Matthäus und Lukas redet von seinem Reich, Matthäus von seiner Erscheinung in demselben.

2. **Nach drei Tagen.** Allgemeine populäre Ausdrucksweise, statt am dritten Tage, welches in den späteren Eröffnungen als die bestimmtere Angabe folgt.

3. **Und er rief herbei das Volk.** In diesem Falle sind darunter schwerlich große Schaaren zu verstehn. Christus aber läßt seine anwesenden Zuhörer aus dem Volke an diesem Stück seiner Rede Theil nehmen, um den Jüngern noch mehr den Eindruck zu machen, daß der Leidensgang unwiderruflich sei, und um die Grundgesetze der Selbst-

1) S. Tischendorf. — Nach B. C.* D. L. Δ. ꝛc. setzen Lachmann und Tischendorf αὐτῷ λέγοντες hinzu.
2) Ἐπηρώτα αὐτούς nach B. C. D.* ꝛc., Lachmann, Tischendorf.
3) B. C.* D. L. Δ. lesen εἴ τις statt ὅστις.
4) Codd. A. B. ꝛc. ἐλθεῖν statt ἀκολουθεῖν.
5) Τὴν ψυχὴν αὐτοῦ, Cod. A. D. ꝛc.
6) Tischendorf τί γὰρ nach B. L. Δ. ꝛc.; läßt eben so aus: δώσει ἄνθρωπος. Unser Text mit Lachmann nach Cod. A. ꝛc.

verleugnung und des heiligen Leidens nach ihrer Allgemeingültigkeit zu verkündigen.

4. **Als Lösegeld** (Wiedereintauschungspreis). Das ἀντάλλαγμα der Gegenpreis gegenüber dem Preise ἄλλαγμα. Der Preis, den der Irdischgesinnte für die Welt gibt, das ἄλλαγμα, ist seine Seele. Hat er die aber eingebüßt, was hat er dann für ein ἀντάλλαγμα, die Seele wieder einzulösen?

5. **Es sind Etliche unter denen.** S. Matth., S. 237, Nr. 14.

Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

1. S. die Parallelen zu Matthäus (S. 233 und 237) und zu Lukas (S. 143).

2. Nach Markus hat Jesus die zwölf Apostel in den Dörfern außerhalb Nazareth zuerst berufen und gesammelt (Kap. 6, 6. 7), dann in den Dörfern von Cäsarea Philippi wieder gesammelt und befestigt. Einsamkeit (Landleben), Bedingung der Begründung und der Befestigung im geistlichen Amt.

3. Es ist von einer großen Bedeutung, daß Petrus in seinem Evangelium das Wort Christi von seiner persönlichen Priorität im Apostelkreise nicht einmal erwähnt, am wenigsten als Stiftung eines amtlichen Primats für ihn geltend gemacht hat.

4. Eben so ist zu beachten, wie fest nach Markus das Bekenntniß Christi mit der Verkündigung seines Leidens und mit der Forderung der Nachfolge Jesu auf der Kreuzesbahn verknüpft ist.

Homiletische Andeutungen.

S. d. Matth., S. 233, 238, und Luk., S. 145. — Die Frage Christi: wer sagen die Leute ꝛc. eine Erweckung des bestimmten christlichen Bewußtseins gegenüber dem unsichern Bewußtsein der Welt. — Die Antwort der Jünger in ihrer Bedeutsamkeit: 1) Daß Christus nichts sei oder unbedeutend sei, sagt Niemand und könnte Niemand sagen ohne Wahnsinn; 2) die Schmäher und Lästerer Christi werden gar nicht beachtet; 3) die anerkennenden Aussagen: a. Johannes der Täufer (nach Herodes als Revenant); also das Christenthum nur erst eine Vorbereitung, das Größere folge nach. b. Elias (im Sinne des Maleachi). Also den Elias wußten sie nicht von Christus zu unterscheiden. Das Christenthum erschien ihnen als ein Wirken nach der Weise des Elias, also im geistigen Sinne als etwas Veraltetes. c. Irgend ein Prophet: etwas Unbestimmtes, eine geistige Potenz, womit man nicht aufs Reine komme. — Nicht darauf, was die Leute von Christo aussagen, sondern was die Apostel von ihm aussagen, kommt es an. — Christus konnte erst als Christus der Welt gepredigt werden nach der Vollendung seines Leidens als der Gekreuzigte und Auferstandene. — Das Bekenntniß der Seinen ist dem Herrn gar kein Hoffnungszeichen, daß er leidensfrei ausgehn werde, sondern ein gewisses Vorzeichen seines Leidens. — Was das zu bedeuten hat: Christus verkündigt den Jüngern sein Leiden ohne Rückhalt. 1) In Bezug auf ihn, 2) die Jünger, 3) die Welt. — Erst wenn man die Person Christi erkannt hat in seinem Wort und Thun, kann man das Werk Christi verstehn und ertragen in seinem Leiden. — Das wahre Bekenntniß Christi muß sich bewähren in der Bereitwilligkeit zu seiner Nachfolge. — Das Leiden Christi ein göttliches Mitleiden. 1) Es entspringt in seinem göttlichen Mitleiden mit der Welt als Leiden durch und für die Welt; 2) es stiftet ein göttliches Mitleiden in der Welt als Leiden der Welt über sich und um Christo. — Selbstverleugnung des Gläubigen die Seele des Bekenntnisses Christi. — Die Grundzüge der christlichen Gemeinschaft. I. Die Grundgesetze: 1) der rechte Verleugner (seiner selbst) der rechte Bekenner; 2) der rechte Kreuzträger der rechte Kreuzritter; 3) der rechte Nachfolger (hinter Christo im Gehorsam) der rechte Durchbrecher. II. Die Gründe: 1) wer das Leben retten will in Selbstsucht, der verliert's; wer's verliert in der Hingebung an Christum, der gewinnt's. 2) Wer die Seele einbüßt, um die Welt zu gewinnen, verliert mit der Seele auch die Welt; wer seine Seele gewonnen hat, hat mit seiner Seele auch die Welt gewonnen. 3) Ehre suchen in der Welt, indem man sich Christi schämt, führt zur Schmach vor dem Throne Christi, die Schmach in der Welt zur Ehre bei ihm. 4) Die Bereitwilligkeit zum Tode mit Christo führt wunderbar über den Tod hinaus in den Tag seiner Herrlichkeit. — Erst in der Selbstverleugnung findet der Mensch sein wahres Selbst, seine Persönlichkeit wieder. — Die rechte Selbstverleugnung ein Wiederaufgraben der verschütteten Persönlichkeit aus dem Schutt der Selbsttäuschungen. — Das falsche und das wahre Selbst. — Wie schmachvoll es sei, sich Christi zu schämen in einem ehebrecherischen und sündigen Geschlecht: 1) Als Vergötterung einer schwindenden Ehre, die man als die ewige Schmach erkannt hat, 2) als Verleugnung einer schwindenden Schmach, die man als die ewige Ehre erkannt hat. — Wie Christus die Gesinnung des Menschen erkennen will in seiner Gemeinschaft.

Starcke: Canstein: Wir mögen wohl fragen, was Andere von uns halten, wenn's nur nicht aus Hochmuth geschieht, sondern dadurch gebessert zu werden oder Andere zu bessern. — Hedinger: Seinen guten Leumund bewahren ist nicht Unrecht. Christus bleibt doch wohl, der er ist (trotz der verschiedenen Meinungen von ihm). — Quesnel: Die rechte Erkenntniß der Geheimnisse Jesu Christi findet nur statt in den Schülern der Wahrheit und des Lichts. — Eine von Christus selbst vorgenommene katechetische Unterweisung. — Derselbe: Die Wahrheiten haben auch ihre Zeit, darin sie entdeckt werden; man soll sich weislich in Acht nehmen, daß man der nicht zuvorkomme, Pred. 3, 7. — Derf.: Wir müssen mit willigem Herzen leiden, von der Welt verworfen und mit Christo gekreuzigt werden, wenn wir mit ihm auferstehen wollen, Röm. 6, 6—8. — Die Gottlosen können uns nichts Anderes thun, als was Gottes weiser Rath über uns beschlossen hat. — Bibl. Würt.: Wie große Schwachheiten finden sich noch bei den Wiedergebornen! — Fleisch und Blut sieht immer mehr auf äußere Gefahr und Schaden als auf die Wichtigkeit des Berufs, Röm. 8, 6—8; 1 Joh. 2, 15—17; 1 Petr. 2, 11. 20. 21; Gal. 5, 24. — Du mußt Christo nicht nachsehen, sondern nachgehen; nicht nachschwätzen, sondern nachsetzen. — Nova Bibl. Tub.: Welt gewonnen nichts gewonnen, Seele verloren, Alles verloren. — Das größte Gut nicht in der vergänglichen Welt anzutreffen, noch in den Ergötzungen des Fleisches: wessen Seele mit Gott

vereinigt ist, die hat's getroffen. — Schämst du dich Christi in seiner Niedrigkeit, so hast du kein Theil an seiner Herrlichkeit. — Sterben, ehe man Gottes Reich gesehen, ist ein unseliger Tod.

Braune: Das Reich Gottes ist zu jeder Zeit mit einem gewissen Anbruch in der Kraft nahe. — Gerlach: (Petrus) der rasche feurige Mann sprach nur, wie gewöhnlich, in der Uebrigen Namen. — Seine Herrlichkeit verbirgt Jesus vor dem Volke, ja oft vor den meisten seiner Jünger, aber von seinem Kreuz redet er frei öffentlich.

4. Die Verklärung des Herrn auf dem Berge. (V. 2—13.)

(Parallelen: Matth. 17, 1—13; Luk. 9, 28—36.)

Und nach sechs Tagen nimmt Jesus mit sich den Petrus und den Jacobus und den 2
Johannes und führt sie hinan auf einen hohen Berg bei Seite allein. Und er ward
verwandelt vor ihnen. *Und seine Kleider wurden glänzend, sehr weiß wie Schnee[1]), 3
wie sie kein Bleicher (Walker) auf Erden so (οὕτως) weiß machen kann. *Und es er- 4
schien ihnen Elias mit Moses; und sie waren im Gespräch mit Jesu. *Und Petrus 5
das Wort nehmend sagt zu Jesu: Rabbi, gut ist's für uns hier sein; und wir wollen
drei Hütten machen: dir eine, und dem Moses eine und dem Elias eine. *Er wußte 6
aber nicht, was er sprechen würde[2]), denn sie wurden[3]) bestürzt. *Und es ward eine 7
Wolke, die sie überschattete, und es kam[4]) eine Stimme aus der Wolke, die sagte: Die-
ser ist mein Sohn, der geliebte, ihn höret. *Und auf einmal, da sie umherblickten, 8
sahen sie Niemand mehr, sondern[5]) Jesum allein bei ihnen. *Da sie aber herabgingen 9
vom Berge, gab er ihnen Befehl, auf daß sie Niemanden erzählen sollten, was sie ge-
sehen, außer dann, wenn der Menschensohn auferstanden wäre von den Todten. *Und 10
dieses Wort bewahrten sie und befragten sich unter einander, was das sei, von den
Todten auferstehen. *Und sie befragten ihn und sprachen: Wie sagen doch die Schrift- 11
gelehrten, daß Elias zuvor kommen müsse? *Er aber (antwortete und) sprach[6]) zu ihnen: 12
Elias kommt zuvor und stellt Alles wieder her (in der Taufe des Volks für den Messias
und des Messias für das Volk). Und wie steht geschrieben von dem Menschensohn? daß er
Vieles leiden muß und verworfen (scheinbar vernichtet) werden. *Aber ich sage euch, daß 13
auch Elias gekommen ist, und sie haben ihm gethan, was ihnen gut dünkte, so wie es
auf ihn geschrieben steht.

Exegetische Erläuterungen.

1. S. die Parallelen zu Matthäus, S. 239 und 244. Eben so zu Lukas. Auch diese Geschichte steht der Zeit nach in einem ganz bestimmt angegebenen Zusammenhang mit der vorigen (S. V. 1). Eben so nach Matthäus und Lukas. In Hinsicht der Oertlichkeit beziehen wir uns auch nach Berücksichtigung der Erläuterungen zum Lukas auf Matthäus. Die Tabortradition erklärt sich hinlänglich durch die Offenbarung Christi auf dem Berge, Matth. 28. Bei der Darstellung der Verwandlung Christi schildert Markus den Verklärungsglanz am stärksten („wie Schnee ꝛc.", „wie kein Bleicher ꝛc."). Daß Petrus nicht wußte, was er redete oder reden sollte, erzählt er mit Lukas. Das plötzliche Verschwinden der himmlischen Männer und das forschende Umherblicken der Jünger hat er wieder allein. Die Verhandlung Jesu mit den Jüngern beim Niedersteigen vom Berge theilt er mit Matthäus. Ihm eigen ist die Bemerkung, daß die Jünger grübelten über das Wort Jesu von der Auferstehung. Dagegen fehlt bei ihm die Mittheilung, welche Lukas macht, Moses und Elias (ὀφθέντες ἐν δόξῃ) hätten mit Jesu über seinen Ausgang in Jerusalem verhandelt. Eben so hat blos Lukas die feinen Bemerkungen über den schlummerartigen und doch wachen Zustand der schauenden Jünger, während seinerseits Matthäus allein von dem Worte des Herrn über den bereits wieder erschienenen Elias die Anwendung auf Johannes den Täufer macht. Markus erzählt die Verklärungsgeschichte nach ihren Grundzügen kurz und deutlich in der ihm eigenthümlichen frischen Lebendigkeit.

2. **Nach sechs Tagen.** S. den Matthäus.

3. **Kein Walker auf Erden.** Der weiße Schimmer war überirdisch. Gerlach: „Im Alterthum trug man wenig gefärbte Kleider. Der Walker hatte das Geschäft, die schmutzig gewordenen zu waschen, glänzend zu machen und aufzukämmen." Starcke: „Man pflegte im Morgenlande von Leinwand dergleichen schöne Kleider zu machen, daß sie vor Weiße glänzten; solche übertraf jetzt Christi Kleidung. Die weiße Farbe ist allhier diejenige, welche man lateinisch eigentlich candorem nennet und die vor ihrer Helligkeit und Höhe recht glänzend ist. Die aus solchem Linnen oder andern Materien zubereiteten Kleider waren bei den Juden

1) Das ὡς χιών vielleicht der auffallenden Vergleichung wegen von den Codd. B. C. L. Δ. weggelassen.
2) Die meisten Codd.: λαλήσει; Varianten: λαλήσῃ, ἀποκριθῇ.
3) Ἐγένοντο nach B. C. D. L. Δ. statt ἦσαν.
4) B. C. L. Δ. lesen: ἐγένετο. Mit Luk. 9, 35.
5) B. D. lesen εἰ μή mit Matth. 17, 8.
6) Tischendorf: ὁ δὲ ἔφη nach Codd. B. C. L. Δ. und mehreren Uebersetzungen.

eine Tracht der Priester und der Könige. Es sind solche Kleider auch bei andern Völkern, sonderlich bei den Römern, hoch gehalten, und nur allein von den vornehmsten Personen getragen, und sie dadurch von den geringeren unterschieden worden. Daher die vornehmsten Römer, wenn sie in ihren Jünglingsjahren um ansehnliche Ehrenämter anhielten, vor andern sich durch solche Kleidung distinguirten (unterscheideten) und davon candidati genannt wurden. Und da bei den Römern der Glanz bei der hellweißen Farbe an den Kleidern durch die Kunst aufs höchste getrieben wurde und solches auch im jüdischen Lande schon von mehrerer Zeit her war nachgemacht worden, so kommt daher diese Redensart: daß sie kein Färber auf Erden kann so weiß machen. Daß auch Salomo in weißer Tracht einhergegangen, das schließt man nicht unbillig aus dem, daß (Matth. 6, 28. 29) seine Kleidung mit den Lilien auf dem Felde verglichen wird. Von welcher Art das königliche Kleid Herodis, dessen Apostg. 12, 21 gedacht wird, gewesen sei, das zeigt Joseph. Ant. L. 19, c. 7."

4. **Was er sprechen würde.** Seine Rede war eine Aeußerung des unmittelbaren Gefühls, himmlisches Wohlsein ausdrückend nach der Weise der Träume, Ekstasen und Visionen in Bildform — in einer Bildform, die ihm kam, er wußte nicht wie.

5. **Sie wurden bestürzt.** Wenn auch Matthäus erst nach dem Erschallen der Stimme bemerkt: sie fielen auf ihr Angesicht und fürchteten sich sehr, so bildet das keine Differenz. Denn die Bestürzung begann natürlich von Anfang an und nahm allmälig zu. Matthäus bezeichnet den Höhepunkt derselben, Markus führt die frühere Bestürzung der Jünger an zur Erklärung der Rede des Petrus.

6. **Und dieses Wort bewahrten sie,** Luk. 9, 36. Sie verschwiegen nach diesem Wort die erlebte Thatsache. Fritzsche: Hielten fest an Jesu Verbot. Meyer dagegen: Sie hielten die Rede von der Auferstehung der Todten fest in ihrer Erwägung. Das Zweite folgte freilich aus dem Ersten. Indem sie das Siegel der Verschwiegenheit strenge bewahrten auf den Tag seiner Auferstehung hin, mußten sie sich fragen, wann und wie es sich lösen werde. Starcke: „Es hat viel zu thun, ehe Anfänger die Neigung zum Ausschwatzen erst überwinden. Das Wort κρατεῖν zeigt an, daß die Jünger nicht ohne Mühe und sich Gewalt anzuthun dieses Geheimniß so lange verschwiegen gehalten haben, denn es ist wahrscheinlich, daß die andern Jünger werden Nachfrage gethan haben ꝛc."

7. **Von den Todten auferstehen.** Nämlich dieses bestimmte Auferstehen von den Todten, welches der Herr von sich verkündigt hatte.

8. **Und stellt Alles wieder her.** Die Art und Weise, wie Elias das thut (der Gedanke ist noch unbestimmt gehalten im Präsens), erklärt sich aus dem folgenden: **Und wie steht geschrieben von dem Menschensohn?** Was von diesem gilt, daß er Vieles leiden müsse, gilt also auch von seinem Vorläufer. Damit ist denn der Gedanke eingeleitet: Elias ist schon gekommen. Die vorhin angegebene Interpunktion, nach welcher das Fragezeichen nach „Menschensohn" steht (Heinf., Lachmann, Meyer), gibt einen klareren und betonteren Gedanken, als die übliche Stellung des Fragezeichens nach „verworfen werden." Statt καί würde man dann eine Partikel des Gegensatzes erwarten. Auch die Construktion von V. 13 müßte eine andere sein. Eine andere Construktion wäre diese: Elias kommt und stellt Alles wieder her. Und wie?

9. **Wie steht geschrieben von dem Menschensohn?** D. h. sein Wiederherstellen geht auch wie bei dem Menschensohn durch Leiden und Sterben. Für diese Fassung erscheint nur der Ausdruck etwas zu kurz gehalten.

10. **Daß er Vieles.** Das ἵνα hier besonders auffallend. Meyer, es sei Vorstellungsform der Absicht des γέγραπται. Wir fassen den Satz als Breviloquenz, bezogen auf den vorigen: Elias kommt zuvor. Und wie steht geschrieben von dem Menschensohn, sc. daß er komme? Damit (ἵνα) er Vieles leide ꝛc.

11. **So wie es auf ihn geschrieben steht.** Nämlich in der Verfolgung des wirklichen Elias. S. 1 Kön. 1, 19 (Grotius, Meyer u. A.) Daß die unwürdige Behandlung der Propheten (Kuinoel) mit anklingt, beweist der vorige Vers, wo von dem bevorstehenden Leiden des Messias aus der Schluß gemacht wird, auch Elias-Johannes habe leiden müssen.

Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

1. S. den Matthäus, S. 241 und 247.

2. Die momentane Verwandlung Christi ein Vorzeichen seiner bleibenden Verwandlung. Die Verwandlung als Uebergang in den zweiten höheren Daseinszustand der menschlichen Natur ist gleich der Verklärung oder der Verherrlichung. Die Verwandlung hat die Verklärung zur Folge; die Verklärung ist durch die Verwandlung bedingt. In diesen Zustand wird der verklärte Christus auch die Seinen erheben, 1 Cor. 15. Die Verklärung aber ist die vollendete innere Geistesmacht und Herrlichkeit über das verwandelte kreatürliche Leben, wie sie sich in seinem Lichtglanz als Lichtleben manifestirt.

3. Nach der mir privatim mitgetheilten Idee eines mir persönlich unbekannten ehrwürdigen katholischen Theologen war die Verklärung auf dem Berge eine Nachtscene. Dies ist auch Schleiermachers Ansicht (S. Predigten über das Evangelium Marci, 2. Band, S. 21). Für diese Annahme spricht, 1) daß die Verklärung Jesu nach Lukas aus einer besonderen Gebetsfeier desselben hervorging, daß er aber gewöhnlich diese größeren Gebetsfeierzeiten in die Nachtzeit verlegte; 2) daß Lukas berichtet, den Tag nach jenem Ereigniß seien sie vom Berge herabgestiegen. Offenbar gewinnt aber die Verklärungsgeschichte als Nachtscene gefaßt ein ganz eigenthümlich mysteriöses Licht.

4. Wie sich in der Taufe Christi das persönliche gottmenschliche Bewußtsein Christi vollendet hatte, so hier das Bewußtsein seines vollendeten historischen Prophetenwerks in Wort und That. Der Zielpunkt seines prophetischen Wirkens im engeren Sinne ist gekommen. Wie er für sich betrachtet, abgesehen von seinem Zusammenhang mit der sündigen Menschheit, als der persönlich vollendete Gottmensch bei seiner Taufe hätte gen Himmel fahren können, wenn er sein Loos von dem der Menschheit hätte scheiden

wollen, so hätte er als der Prophet der That und des neutestamentlichen Offenbarungsworts ebenfalls mit historisch-vollendetem Prophetenbewußtsein die Himmelfahrt halten können auf dem Berge der Verklärung. Ganz treffend hat dies der erwähnte Ungenannte hervorgehoben. Wir haben diesen Punkt berührt, Leben Jesu II, 2, S. 908. „In der That war dies der Moment (da die Wolke den Herrn aufnahm und von den Jüngern schied), wo sie es ganz erfahren sollten, daß er Macht hatte, sein Leben zu behalten, daß es freie Liebe war, wenn er aus der Gemeinschaft der Himmlischen wieder heraustrat und mit ihnen hinabstieg in das Thal des Todes."

5. Moses und Elias redeten mit dem Herrn nach Lukas von seinem Ausgang in Jerusalem. Nach dem erwähnten ehrwürdigen Ungenannten erschienen jene Männer dem Herrn als Vertreter des Todtenreichs, um ihn durch ihre Verwendung zu veranlassen, er möge sich jetzt freiwillig zu dem Wege des Leidens entschließen, um die Gefangenen im Todtenreich zu erlösen, oder überhaupt die Erlösung zu vollenden. Das fremdartige Element der hier eintretenden Fürbitte der Heiligen für die Todten hindert uns nicht, das Moment des geistigen Tiefblicks in dieser Auffassung zu würdigen. Zweierlei ist aber zu beachten: 1) nach Lukas erscheinen Moses und Elias dem Herrn in Herrlichkeit (V. 31), nicht als flehende Büßer; 2) Christus hat schon weit früher seinen Leidensweg verkündigt; seine Taufe selbst war in dieser Beziehung schon von entschiedener Vorbedeutung. Daß aber die Betheiligung des Todtenreichs an der Selbstbestimmung Christi zum freiwilligen Leiden hier ausgesprochen ist, hat auch schon Ebrard bemerkt: „In der Verklärung hatte Jesus den Vätern des Alten Bundes die selige Kunde gegeben von seiner Bereitwilligkeit, sie durch seinen Tod zu erlösen." Vergl. auch Leben Jesu II, 2, S. 909.

6. Und wir wollen drei Hütten machen. Ein bedeutsames Futurum dazu, denn er wußte nicht, was er reden würde (λαλήσει). Der Mensch in der Ekstase (wie im Traume) bringt die Stimmung, den Gedanken, aber das Bild des Gedankens wird ihm zu Theil nach geheimen Gesetzen der bildlichen Anschauung und Bildsprache des visionären Zustandes. So kam hier dem Petrus die Bildform: drei Hütten bauen, dir eine ꝛc. als Ausdruck für seine selige Stimmung, die er äußern wollte.

Homiletische Andeutungen.

S. den Matthäus, S. 242 und 245. Eben so den Lukas. — Zwischen dem Bekenntniß und der Verklärung liegt die Woche der zeitlichen Lebensmühen. — Der Berg des Gebets ein Berg der Verwandlung. — Die Offenbarung des Lebens Christi in seiner Geistesherrlichkeit oder Verklärung, ein Verheißungszeichen für die Seinen, 2 Cor. 5. — Die himmlische Schönheit des Herrn. — Christus auf dem Wendepunkt seiner Thaten und Leiden; durch festliche Erinnerung und heilige Opferweihe verklärt. — Wie die Opferweihe vor dem Herrn den Menschen verwandelt a. im Innern: in die unsichtbare Welt emporhebt, mit den seligen Geistern befreundet; b. im Aeußeren: verjüngt, verschönt, verklärt. — Die einzige wahrhafte Verschönerung des Menschen: göttliches Geistesleben. — Der Mensch auf den Bergen. — Die erste Sonntagsfeier der jungen Bekenntnißgemeinde. — Die Verklärung ein Vorzeichen 1) des Sonntags, 2) der Himmelfahrt, 3) des neuen Paradieses. — Der Wunsch des Petrus oder die Ideale junger Christen und die Führung des Herrn. 1) Die Ideale: Festhalten der ersten geistlichen Erlebnisse und Erfahrungen, Absonderung von der Welt, beschauliches Leben; 2) die Führung des Herrn: weiter fort, tiefer hinab, höher hinauf. — Alles Andere kommt und geht: Jesus bleibt uns. — Moses und Elias verschwinden den Jüngern Jesu vor seiner Herrlichkeit, und sie sehen am Ende ihn allein. — Das Gesetz und die Propheten gehen auf in die Herrlichkeit des Evangeliums. — Die Verklärung Jesu auf dem Berge: für ihn wie für die drei vertrauten Jünger eine Vorbereitung auf Gethsemane. — Die Verklärung Jesu 1) als ein einziger Mittelpunkt in seinem Leben, 2) nach ihren Vorzeichen (Henoch, Abraham, Moses, Elias, frühere Momente des Lebens Jesu selbst), 3) nach ihrer Vorbedeutung: Auferstehung, Himmelfahrt, die große Epiphanie Christi, die Verklärung der Gläubigen. — Die Verklärung Christi das sichere Vorzeichen der großen neuen Welt, Apoc. 20. 21, und der himmlischen Lichtwelt, worin sich das Wort erfüllt: Siehe, ich mache Alles neu! — Die prophetische Lebens- und Leidensgeschichte des Herrn zugleich die Lebens- und Leidensgeschichte der Seinen. — Der Herr gibt den Seinen die Himmelszeichen ungebeten, die er der begehrenden Welt versagt.

Starcke: Osiander: Gott stärkt den Glauben der Seinigen, ehe die Anfechtungen kommen, damit sie darin Stand halten können. — Bibl. Würt.: Wer mit himmlischen Dingen umgehen will, muß sein Herz von der Erde losreißen und zu Gott schwingen. — Der himmlische Glanz und Herrlichkeit ist unvergleichlich; größer und vortrefflicher als alle Schönheit und Zierde dieser Welt. — Nova Bibl. Tub.: Moses und Elias leben noch: Zeugen der Ewigkeit. — Bibl. Würt.: In Christo haben das Gesetz und die Propheten ihre Erfüllung erreicht. — Jesus über Todte und Lebendige Herr; er hat die Schlüssel der Hölle und des Todes, Offb. 3, 7; Ps. 84, 2. 3. 5. — Lange: Gott läßt die Seinigen in dieser Welt auch außerordentliche Blicke thun, doch sind solche nur von kurzer Dauer, weil sie ihnen auf einen längeren Genuß nicht zuträglich sind. — Osiander: Die menschliche Natur kann die Herrlichkeit des ewigen Lebens nicht ertragen, darum müssen unsere Leiber verkläret werden. — Wir müssen uns ganz allein an Christum halten. — Quesnel: Jesus Christus hat seinen Elias gehabt, der ihn in der Welt angekündigt; er wird ihrer noch mehrere haben in den folgenden Zeiten und vor seiner letzten Zukunft. — Ein Ort aus der h. Schrift muß dem andern nicht entgegengesetzt, sondern Schrift mit Schrift verglichen werden. — Die Gottlosen erfüllen wider ihren Willen Gottes heiligen Willen durch ihren bösen Willen, indem er durch ihre Verfolgung nicht allein der Heiligen ihr Glück, sondern auch ihr eigen Unglück schaffet. — Ders.: Verwundere dich nicht, daß getreue Diener Jesu Christi übel gehalten werden, denn es ist in der Schrift klar genug verkündigt.

Rieger: Vermuthlich hat es die Jünger beim Herabgehen recht verlangt, daß sie dies Gesicht auch Jemand mittheilen könnten, aber da trat nun

Jesu Verbot dazwischen. Dergleichen muß man sich noch bei Manchem gefallen lassen.

Schleiermacher: Und so war das in der That eine geistige Verklärung des Herrn, wenn es ihnen deutlich wurde dadurch, daß sie weder mit dem Einen, noch mit dem Andern mehr zu schaffen hätten (Moses und Elias), weder mit dem Buchstaben des Gesetzes, noch mit dem zerstörenden Eifer (doch so, daß Moses und Elias nicht durch Christum bei Seite gethan sind, sondern emporgehoben und aufgenommen in sein vollkommenes Geistesleben, als in ihre Erfüllung). — Dieser Geist, der nur von Innen heraus das Verhältniß zu Gott gestalten will, nur auf dem Wege der Liebe die lebendige Erkenntniß Gottes unter dem menschlichen Geschlechte verbreiten, der wird bis ans Ende der Tage seine Verklärung sein.

Brieger: Verklären heißt: völlig klar, ganz durchsichtig machen (von dem Menschen aber, insbesondere von Christus heißt es: das kreatürliche Leben in seiner Geistesherrlichkeit darstellen; s. oben). Die ewige Bestimmung der Menschheit war die Verklärung. — Er ging jetzt seinen Leiden entgegen. Sollte er Kraft gewinnen, das Aeußerste zu tragen, so mußte er einen Vorschmack von der Herrlichkeit bekommen, die seiner wartete, wenn er durch Leiden des Todes hindurchgegangen sein würde. — Aber auch seiner Jünger wegen mußte Jesus verklärt werden.

5. Die Heilung des dämonischen Knaben am Berge der Verklärung. (V. 14—29.)

(Parallelen: Matth. 17, 14—21; Luk. 9, 37—43.)

14 Und als er kam zu den Jüngern, sah er viel Volks um sie her und Schriftgelehrte,
15 die mit ihnen stritten (disputirten). *Und alsbald wurde alles Volk sehr erstaunt, wie
16 es ihn sahe, und herbeilaufend grüßten sie ihn. *Und er fragte sie[1]) (die Schriftgelehr-
17 ten): Was streitet ihr mit ihnen? *Und es antwortete ihm[2]) Einer aus dem Volke
und sprach: Meister, ich habe meinen Sohn gebracht zu dir, der hat einen sprachlosen
18 Geist (ist von einem stummen Dämon besessen), *und wo er ihn irgend erfaßt, da zerrt er
ihn, und er (der Knabe) schäumt und knirscht mit den Zähnen und zehrt ab (wird dürr).
Und ich habe zu deinen Jüngern gesprochen, daß sie ihn austreiben möchten, und sie
19 konnten es nicht. *Er aber antwortete und sagt zu ihnen[3]): O ungläubiges Geschlecht,
wie lange soll ich bei euch sein? wie lange soll ich euch ertragen? Bringet ihn zu mir.
20 *Und sie brachten ihn zu ihm; und alsbald, da er ihn sah, rüttelte ihn der Geist, und
21 er fiel zu Boden und wälzte sich schäumend. *Und er fragte seinen Vater: Wie lange
22 Zeit ist's her, daß ihm das widerfährt? Er aber sprach: Von Kind auf. *Und oftmals hat er ihn sowohl ins Feuer geworfen als ins Wasser, damit er ihn umbrächte.
23 Aber wenn du etwa etwas kannst[4]), hilf uns, erbarme dich unser. *Jesus aber sprach
zu ihm: Das[5]) wenn du kannst (heißt): glauben (kannst[6]); alle Dinge sind möglich dem Glau-
24 benden. *Und alsbald schrie der Vater des Kleinen (παιδίου) und sagte (mit Thränen[7]): Ich
25 glaube (Herr[8]), hilf meinem Unglauben! *Da aber Jesus sah, daß das Volk noch mehr
zusammenlief, bedräuete er den unreinen Geist und sagte zu ihm: Du sprachloser und taub-
er Geist, ich gebiete dir: fahre aus von ihm! Und daß du hinfort nicht mehr in ihn
26 einfahrest! *Und schreiend und ihn heftig rüttelnd fuhr er aus, und er wurde wie todt,
27 so daß auch Viele sagten: er ist gestorben. *Jesus aber ergriff seine[9]) (ihn bei der) Hand
28 und richtete ihn auf, und er stand auf. *Und da er in ein Haus einkehrte (nicht heimkam), fragten ihn seine Jünger bei Seit: Warum (ὅτι) konnten wir ihn nicht aus-
29 treiben? *Und er sprach: Diese Art kann durch nichts sonst ausfahren, denn durch Gebet und Fasten[10]).

1) Αὐτούς B. D. L. Δ. ꝛc. statt τοὺς γραμματεῖς.
2) Αὐτῷ einzuschalten nach vielen Zeugen.
3) Für αὐτῷ ist nach vielen Zeugen zu lesen αὐτοῖς.
4) Statt δύνασαι hier und V. 23 δύνῃ nach B. D. L. Δ., Tischendorf, Lachmann. Diese Form, an sich der Conj. ist später auch im Indik. statt δύνασαι gebraucht worden, wird aber in der Frage immer das Fragliche stärker mit betonen.
5) Das τό der Schwierigkeit wegen von mehreren Codd., D. K. M. ꝛc., ausgelassen.
6) Tischendorf läßt nach B. C.* L. D. und mehreren Uebersetzungen das πιστεῦσαι aus. Meyer: es sei ein exegetischer Zusatz zu dem unverstandenen bloßen εἰ δύνῃ. Allein sachlicher konnte man den Satz: wenn du glauben kannst, noch schwieriger finden, und daher korrigiren: was das anlangt, wenn du kannst? Alle Dinge sind möglich ꝛc.
7) Das μετὰ δακρύων fehlt bei A.* B. C.* L. Δ. ꝛc.
8) Das κύριε gering beglaubigt.
9) Lachmann liest τῆς χειρὸς αὐτοῦ nach B. D. L. Δ., worüber zu vergleichen Meyer.
10) Die Auslassung von νηστείᾳ durch Cod. B. nicht entscheidend.

Exegetische Erläuterungen.

1. S. die Parallele zu Matthäus, S. 246, und zu Lukas. Der unmittelbare Zusammenhang dieser Geschichte mit der vorigen ist bezeugt durch alle drei synoptische Evangelisten. Der Ort und die Zeit sind also mit der Verklärungsgeschichte festgestellt. In der Mittheilung unsrer Geschichte ist Markus reich an eigenthümlichen Zügen, welche dieselbe heller ins Licht stellen. Jesus findet am Fuße des Berges die neun zurückgebliebenen Jünger nicht nur von einer Volksmenge umgeben; sie stehen in Streitfragen verwickelt mit Schriftgelehrten, die sie in der hülflosesten Lage überfallen haben. Das Volk erstaunt oder wird sehr betroffen, da es Jesum kommen sieht, weil es wahrscheinlich durch den fehlgeschlagenen Wunderversuch der Jünger und den Angriff der Schriftgelehrten in eine profane Stimmung versetzt worden, zum Spott geneigt gewesen ist und sich nun durch den überwältigenden Eindruck der Erscheinung Christi geschlagen fühlt im Gewissen. Dazu kommen bessere Motive, welche die Menge veranlassen, dem Herrn als dem rechten Schiedsrichter und Helfer entgegen zu laufen. Hiermit hängt es zusammen, daß Jesus zuerst die Schriftgelehrten mit seiner Frage: was streitet ihr mit ihnen, zum Verstummen bringt. Während Markus die Notiz des Matthäus übergeht, daß der dämonische Knabe mondsüchtig ist, und die Notiz des Lukas, daß er ein einziger Sohn des Vaters ist, schildert er den Leidenszustand desselben am anschaulichsten: sein stummes Verhalten (er hat einen sprachlosen Geist), sein schreckliches Leiden (in seinen Paroxysmen schäumt er und knirscht mit den Zähnen, und darüber schwindet er hin). In der Strafrede Jesu genügt ihm die Bezeichnung: *γενεὰ ἄπιστος;* das erklärende *διεστραμμένη* läßt er aus; dagegen malt er lebhafter als Lukas die Scene, wie der Knabe sofort beim Anblick Jesu von dem dämonischen Wesen überfallen wird, niederstürzt und sich schäumend am Boden wälzt. Von unschätzbarem Werthe aber ist die Zwischenverhandlung zwischen Jesus und dem Vater des Knaben von V. 21—25. Wir sehen, wie der Herr mit seiner Frage, seit wann der Knabe das Leiden habe, die aufgeregten Gemüther, besonders des Vaters, beruhigt und zum Glauben stimmt, und vernehmen die unvergeßlichen Worte: wenn du kannst glauben ꝛc., und die Bitte: ich glaube, Herr, hilf ꝛc. — Die Worte der Austreibung rezitirt Markus in ihrem feierlichen Ausdruck, wobei der Zusatz merkwürdig: und daß du hinfort nicht mehr in ihn einfahrest. Auch den Paroxysmus, unter welchem der Dämon ausfuhr, und den wichtigen Schlußmoment, wie der Knabe jetzt da lag einem Todten gleich und Jesus ihn bei der Hand ergriff und zum bewußten Leben erweckte, beschreibt Markus allein. Sodann (wie er dies oftmals hervorhebt) die Einkehr Jesu in ein Haus, worauf die vertrauliche Frage der Jünger Statt fand, weßhalb sie den Knaben nicht heilen konnten, während er die Antwort Jesu ohne den Zusatz des Matthäus über den Unglauben der Jünger und ohne das Wort vom Glauben wie ein Senfkorn berichtet, eben so ohne die Erzählung des Lukas von dem erneuerten Staunen und Auflodern der früheren Begeisterung im Volk.

2. **Wurde alles Volk sehr erstaunt.** Worüber? Euth. Zigabenus: „Entweder wegen des gerade so passenden Hinzukommens Jesu, oder wegen des Glanzes seiner Gestalt.“ Von dem Letzteren lesen wir allerdings nichts, und Meyer ist daher für die erstere Fassung: ein Staunen der freudigen Ueberraschung. Allein *θάμβος* bezeichnet ein Staunen, das mit der Furcht verwandt ist, das bisweilen in Entsetzen übergeht, und heißt mitunter selbst Furcht. Wir erklären daher das Erstaunen als das Zusammenfahren einer allmälig profan gestimmten Menge bei einer plötzlich hereintretenden strafenden Erscheinung (S. Leben Jesu II, 2, S. 317). „Sie suchten ihren Fehler dadurch wieder gut zu machen, daß sie ihm mit Verneigungen entgegeneilten.“ Und dabei liegt es doch nahe, anzunehmen, daß der Ausdruck einer ganz besonderen Erhabenheit jetzt noch als Nachglanz der Verklärung auf der Erscheinung des Herrn lag. S. 2 Mos. 34, 29. 30.

3. **Und er fragte sie.** Bengel bezieht dies auf die Jünger, Griesbach auf die Jünger und Schriftgelehrten, Fritzsche mit den Meisten auf die Schriftgelehrten allein, Meyer auf das Volk, weil unmittelbar vorher vom Volk die Rede ist. Der Context weist aber einfach auf die Schriftgelehrten als die Streitenden hin, wobei allerdings das Volk, sofern es sympathetisch Theil genommen, nicht ausgeschlossen ist.

4. **Was streitet ihr mit ihnen?** Worüber? Die Schriftgelehrten verstummen. Aber der Vater des besessenen Knaben gibt die Antwort, worüber sie gestritten, V. 17. Offenbar haben sie die Wunderkraft der Jünger und die Autorität Christi angegriffen, darum schweigen sie jetzt, weil sie erwarten müssen, daß der Herr sie durch eine Thatsache Lügen straft.

5. **Meinen Sohn gebracht zu dir.** Das war seine Intention. Er suchte den Herrn, wo seine Jünger waren. Da aber Jesus abwesend war, ließen sie sich wechselseitig mit einander ein.

6. **Und wo er ihn irgend erfaßt.** Dies deutet nicht auf eine intermittirende Besessenheit, wofür Meyer ohne Grund Matth. 12, 44 anführt, sondern auf den Gegensatz des latenten Verhaltens (wobei aber doch der Knabe durch sein Stummsein seine Besessenheit verrieth) und der stürmischen Paroxysmen, in denen der Geist den Knaben ergriff, um ihn, wie es schien, zu verderben. Und diese Momente hingen nach Matthäus mit dem Mondwechsel zusammen. Bei dem folgenden *μηκέτι εἰσέλθῃς* erkennt Meyer selbst, daß der Sohn den Dämon fortwährend hatte.

7. **Da zerrt er ihn.** Wahrscheinlich trat dies in Convulsionen, Veitstanz oder dergleichen hervor. Die Grundform war Fallsucht, epileptische Erstarrung. Diese Zustände hingen einerseits mit dem Mondwechsel, andrerseits mit dämonischen Einflüssen zusammen.

8. **Damit er ihn umbrächte.** Der Vater sieht den Dämon als einen tückischen Feind an, der es auf den Mord seines einzigen Sohnes abgesehen hat.

9. **Wenn du etwa etwas kannst.** Aeußerung des Zweifels oder des unfesten Vertrauens, welches vielleicht von Anfang an zu gering und durch die fehlgeschlagene Handlung der Jünger noch mehr wankend geworden war.

10. **Wenn du kannst glauben.** Die Schwierigkeit der Recepta halten uns wie die Zeugen

bei dieser Lesart fest. Die leichteste Lösung nimmt das τό als Anführungszeichen der direkten Rede (de Wette). Er sprach zu ihm das Wort. Nicht üblicher Styl. Andere Erklärungen s. bei Meyer. Wir nehmen das Wort als Breviloquenz: das, wenn du kannst, heißt: wenn du glauben kannst. Τὸ εἰ δύνασαι = εἰ δύνασαι πιστεῦσαι. Können und glauben können ist dem Herrn identisch. Und besonders nach Markus. Daher ist auch der Zusatz: alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt, eine Erklärung dieses Grundgesetzes, man könnte sagen, dieser mathematischen Grundformel des Reiches Gottes. Die Erklärung der Stelle nach der andern Lesart ist freilich bequemer: was das betrifft, wenn du vermagst. Alle Dinge sind möglich ꝛc. (Meyer). Oder der erste Satz als Frage: das fragst du: wenn du kannst? Alle Dinge ꝛc. (Ewald).

11. **Hilf meinem Unglauben!** Bengel: Hilf meinem schwachen Unglauben auf. Meyer meint zu verbessern: Versage mir ungeachtet meines Unglaubens deine Hülfe nicht. Allerdings geht das βοήθει V. 24 auf die Hülfe der Heilung selbst. Indessen weiß der Mann jetzt, daß seinem Sohne geholfen ist, wenn seinem Unglauben geholfen ist. Und das ist eben der geistigere Glaube, der jetzt in dem Manne entsteht, daß Jesus auch dem mangelhaften Glauben zum völligen Glaubenkönnen helfen, und dadurch auch seiner äußeren Noth helfen kann.

12. **Daß das Volk noch mehr zusammenlief.** Sein Streben, die Stille seiner Wallfahrt zu schützen, beschleunigte jetzt die helfende That.

13. **Ich gebiete dir.** „Mit Nachdruck im Gegensatz gegen die Jünger." Meyer.

14. **Und schreiend.** Das Aufschreien des dämonischen Knaben, gleichzeitig als ein Werk des Dämon erscheinend, wenn auch ein Aufschreien in unartikulirten Tönen, ist das erste Rettungszeichen, insofern der Knabe bisher auch in seinen Paroxysmen unter Schäumen und Zähneknirschen sich stumm verhalten hat. S. V. 18.

Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

1. S. die Parallele zu Matthäus, S. 247, und zu Lukas.

2. Nicht nur der große Gegensatz zwischen der himmlischen Verklärung auf dem Berge und der dämonischen, an die Hölle erinnernden Scene am Fuße des Berges kommt hier in Betracht, sondern auch der Gegensatz zwischen der gesunden Geistesekstase der Jünger und der kranken, psychischen Besessenheit des Knaben; eben so zwischen der höchsten Feier und der schwersten Arbeit des Herrn.

3. Wie die Beschaulichkeit der Jünger auf dem Berge mit Ohnmacht und Schlaf zu kämpfen hatte, so die voreilige Geschäftigkeit der Jünger im Thal mit Ohnmacht und vergeblicher Mühe. Christus der Meister auf dem Berge und im Thale; in der Beschaulichkeit und in der Werkthätigkeit.

4. Die schwerste Last, die den Herrn bei seinem Wandel auf Erden, selbst unter den Jüngern, drückte, war die Last des Unglaubens.

5. Das Gespräch Jesu mit dem Vater des Knaben eine Glaubensschule.

6. Christus in unsrer Geschichte einem Feldherrn zu vergleichen, der eine fast verlorne Schlacht seiner Heerschaar wieder herstellt.

7. Durch den Glauben des Vaters wird dem Sohne geholfen [eben so in der Geschichte des königlichen Beamten, der Kananiterin]. Diese Thatsachen sprechen gegen den Baptismus. Sogar der Segen des Pathenglaubens ist repräsentirt durch die Geschichte des Hauptmanns von Kapernaum.

8. Reischle: „Ueber das Leben des Kindes hatte der Dämon trotz seiner Bosheit keine Gewalt; vergl. Joh. 2, 6. Auch spätere Beispiele beweisen, daß, wenn Besessene oder Magnetische selbst aus großer Höhe in die Tiefe, oder in Feuer oder Wasser stürzen, so lange sie hierbei im Zustande ihrer unnatürlichen Ekstasen oder Paroxysmen sind, nicht getödtet, meist nicht erheblich verletzt werden."

Homiletische Andeutungen.

S. die Parallelen zu Matthäus (S. 247) und Lukas. — Wie der Eintritt des lebendigen Christus in die Jüngergemeine ihre ganze Gestalt verändert: 1) Die profane Stimmung des Volks macht der Ehrerbietung Raum; 2) an die Stelle des Schulstreits tritt die Herrschaft seines göttlichen Wortes; 3) die Aufregung wird beschwichtigt durch den Geist seines Friedens; 4) der Glaube siegt über den Unglauben; 5) auf die Rath- und Thatlosigkeit folgt seine herrliche Wunderhülfe. — Der Herr kommt zur rechten Stunde den Seinen zu Hülfe. — Nicht nur die Dämonen des Abgrundes, sondern auch die Schriftgelehrten ängsten die Jüngergemeine, die nicht in der Kraft des Glaubens steht. — Der arme Knabe und die arme, kranke Kinderwelt (Taubstumme, Kretins, Blöde, Besessene, Verwahrloste, Verzogene). — Auch das geängstigte Vaterherz kann zum Glauben führen, wie das geängstigte Mutterherz (der Kananiterin. Doch war das Mutterherz tapfer). — Das Gespräch des Herrn mit dem Vater des Knaben ein Bild seiner Leitung der Seele zum Glauben. 1) Die Vorbereitung: Beschwichtigung der Aufregung, Klarstellung des Leids; 2) die Durchhülfe: Hinweisung auf die Macht des Glaubens; 3) Unterstützung und Vollendung des Glaubens. — Das Wechselgespräch zwischen Christus und der hülfsbedürftigen Seele: 1) Wie ist's mit deinem Leid? 2) Wenn du kannst, so hilf. 3) Du kannst, wenn du glauben kannst. 4) Ich glaube, hilf ꝛc. — Du kannst, d. h. wenn du glauben kannst. — Das Maaß des Glaubens das Maaß unsers wahren Könnens. — Jeder schwache Glaube muß sich mit dem Gebet: Herr, hilf meinem Unglauben! der Vollendung entgegenstrecken. — Der Glaube der Eltern kommt den Kindern zu gut. — Gebet und Thränen: des Glaubens Element. 1) Der Ausdruck seines Grundes: der Demuth (Gebet, geistiger Ausdruck; Thränen, leiblicher Ausdruck); 2) die Stimme seiner Bedürftigkeit; 3) die Nahrung seiner Kraft. — Daß der Vater sich mit dem Herrn im Glauben zusammenschließt, löst den Zusammenhang des Kindes mit dem bösen Geist. — Was lehrt uns das letzte Toben des feindlichen Geistes? 1) Die Erlösung erfolgt durch einen Entscheidungskampf, wobei sich alle Kräfte des Bösen aufregen; 2) man muß unterscheiden zwischen der äußeren Erscheinung und der inneren Macht des Bösen; 3) die Noth am

höchsten, die Hülfe am nächsten. — Die zwiefache Wunderthat des Herrn in der einen: 1) Austreibung der Dämonen (auch des Lasters) mit Gefahr des Lebens, 2) Wiederherstellung des scheintodten Lebens. — Die unsaubern Geister müssen ausgetrieben werden, wenn auch Gefahr des Lebens dabei zu sein scheint. — Wird die Seele befreit, so wird immer auch das Leben gerettet. — Mancherlei Arten des Nichtkönnens und die Eine göttliche Kunst: 1) Das Nichtkönnen; a. das Nichtkönnen des Knaben: eine schwere Gefangenschaft; b. das Nichtkönnen des Volks: dumpfe Befangenheit; c. das Nichtkönnen der Schriftgelehrten: Ohnmacht aus bösem Trachten, in Phrasen der Weisheit verhüllt; d. das Nichtkönnen der Jünger: durch Mangel an Geistessammlung verschuldet; e. das Nichtkönnen des Hülfebegehrenden zum Glaubenkönnen aufgerichtet. 2) Das allmächtige Können des Herrn: alle Ohnmacht der Bosheit richtend, alle Ohnmacht der Schwachheit aufrichtend. — Die Macht der Dämonen in der Ohnmacht der Menschen wurzelnd (wie nach der Sage die Vampyren aus den Lebendigen Blut saugen und sich davon erhalten), vor ihrer erwachenden Glaubensmacht unter der Allmacht der Gnade Christi in Ohnmacht versinkend. — Der unsaubere Geist ein Menschenmörder und Christus der Menschenretter, wie überall, so auch hier. — Jesus bezwingt auch den bösen Geist der düstern, lautlosen Verschlossenheit, des murrenden, grollenden Grams. — Er nöthigt ihn zum Aufschreien, zur lautesten Aeußerung, und so treibt er ihn aus.

Starcke: Wenn man in der Einsamkeit sich in Gott durch's Gebet erquickt und erholt hat, muß man wieder an seine Berufsarbeit gehen. — Canstein: Wenn die Welt denkt, Christus habe sich den Seinigen entzogen, so meint sie gute Gelegenheit gefunden zu haben, selbige zu versuchen und im Glauben irre zu machen. — Quesnel: Der Herr Jesus läßt es bisweilen zu, daß die Seinen im Streit in die Enge getrieben werden, damit sie erkennen, wie nöthig sie ihn haben. — Vor Augen erweiset sich die Welt noch wohl ehrerbietig gegen Gottes Knechte, aber was hinter ihrem Rücken geschieht, weiß der am besten, der Alles weiß. — Hedinger: Kinder eine theure Gabe Gottes. — Kinder können ihren Eltern zur Freude, aber auch zur großen Bekümmerniß des Herzens werden. — Quesnel: Der Teufel ist noch einmal so grimmig, wie sonst, wenn er sieht, daß ihm Jesus eine Seele entreißen will. — Derselbe: Man sei deßhalb nicht sicher, wenn man etwa zu einer Sünde nicht geneigt ist. Satan weiß eine solche Abwechselung zu machen, daß er uns von Einem ins Andere werfe, bald zu diesem, bald zu jenem treibe. Cramer: Unglaube ist die größte Sünde, verhindert die schönsten Werke Gottes, stürzet in die ewige Verdammniß. — Hedinger: Der Glaube ist allmächtig (Alles vermögend). — Canstein: Wer nach dem Glauben recht weint, hat ihn schon im Herzen. — Majus: Ein schwacher Glaube ist auch ein Glaube. — Unter Gebet und Thränen kann man vom Unglauben befreit werden und zum wahren Glauben gelangen. — Der Demüthige bittet ohne Unterlaß um Wachsthum seines Glaubens. — Derf.: Der Teufel muß gescholten werden, welches er nicht leiden kann; wer aber das thun will, muß mit des Geistes Kraft gewappnet sein. — Quesnel: Die nicht gern von Gott reden oder reden hören, sind von einem tauben und stummen Geiste besessen, davon sie nur Christus befreien kann. — Osiander: Die einmal aus des Teufels Gewalt erlöst sind, nehmen sich ja wohl in Acht, daß sie nicht wieder in seine Stricke gerathen. — Wenn Satan auf Gottes Zulassung den Menschen auch leiblich tödten möchte, so kann er ihn doch an der Seele nicht tödten. — Canstein: Wenn das Evangelium wenig Frucht bringt, so haben desselben Boten sich dabei sorgfältig zu prüfen, ob die Schuld nicht an ihnen liege. — Hedinger: Ein nüchternes Gebet. — Osiander: Prediger sollen vor allen Andern mäßig und nüchtern sein.

Rieger: Jesu Zukunft wird noch Manchen solchen Schrecken machen. — Der armen Jünger, wenn ihre Sache in Streit kommt, mag man sich nicht gern annehmen. Aber wenn man den Herrn anrücken sieht, und also den siegreichen Ausschlag auf die gute Sache vermuthet, da wird man sich auch wieder umwenden wollen.

Braune: Die scharfe Rüge Jesu ist allgemein; trifft freilich die Jünger am stärksten. — Du sagst zu mir: Kannst du etwas? ich muß aber zu dir sagen: Kannst du etwas, nämlich kannst du glauben, so vermagst du Alles, denn der Glaube vermag Alles. — Es besteht gewiß zwischen Eltern und Kindern eine tiefe, innige Verwandtschaft und Zusammenstimmung, wie es auch bei der Kindertaufe zwischen Pathen, den geistlichen Eltern und dem Kinde vorausgesetzt ist. Gar wichtig ist diese Stelle für das Wesen des Glaubens. — Es gilt also nicht so sehr das Bewußtsein einer Wahrheit, als das Dasein einer Wirklichkeit, einer wirklichen Gemeinschaft mit Gott. — Das ist so schön von den Jüngern, daß sie vor dem Herrn und so frank und laut sich prüfen. — Das sollten wir auch immer thun, wenn uns nicht gelingt, was unsers Amtes ist und wir auch wollten. — Reischle: Auch hier ist stellvertretender Glaube, wie Matth. 8, 5 (aber doch durch den innersten Lebenszusammenhang bedingt).

Lisko: (Das Volk entsetzte sich und begrüßte Jesum) Hast du es noch nie erfahren, daß auf einen geheimen Umgang mit Gott deines Nächsten Herz mehr als sonst sich zu dir neigt?

Schleiermacher: (Die Jünger durch das Disputiren mit den Schriftgelehrten aufgeregt). Es gibt nur wenige Menschen, welche im Stande sind, auch über solche Gegenstände, die nicht zu ihren äußeren Vortheilen gehören, über Gegenstände des Glaubens, darüber sie verschiedener Meinung sind, so streiten zu können, daß sie in ruhiger, freundlicher Stimmung bleiben. — Es leidet keinen Zweifel, daß die Schriftgelehrten es waren, welche die Meinung und Gemüthsstimmung des Volks (hier) bestimmten durch das Ansehn, welches sie genossen; und also waren diese es zunächst, die er als das ungläubige Geschlecht bezeichnete. — Ihr habt das nicht vermocht, weil ihr in solchem aufgeregten Zustande waret; das konntet ihr nur, wenn ihr in ruhiger Fassung des Gemüths gewesen wäret, in dem allein eine solche Gewalt des Geistes sein kann. — Das Reich Gottes wird nicht gefördert in einem leidenschaftlichen Gemüth, wenn es auch der Eifer für das Gute ist. — Erst müssen sie zur Stille und Ruhe zurückkehren (die aber freilich durch Beten und Fasten, d. h. Hingebung an Gott und Entsagung der Welt bedingt ist).

Neunter Abschnitt.

Der verborgene Aufenthalt Jesu in Galiläa zum Aufbruch nach Peräa und Jerusalem. Fortgesetzte Vorbereitung der neuen Gemeinde.

Kap. IX, 30—50.

1. Christi Voraussagung von seinem Tode unter seinen galiläischen Jüngern. (V. 30—32.)

(Parallelen: Luk. 9, 43—45; Matth. 17, 22. 23.)

30 Und sie gingen von dannen weg und gingen auf Seitenwegen (παρεπορεύοντο[1]) durch
31 Galiläa. Und er wollte nicht, daß es Jemand erführe. *Denn er belehrte seine Jünger (die galiläischen Jünger im weiteren Sinne) und sprach zu ihnen: Der Menschensohn wird (verrätherisch) überliefert in der Menschen Hände, und sie werden ihn tödten, und
32 als der Getödtete wird er am dritten Tage[2]) auferstehen. *Sie aber verstanden das Wort nicht, und fürchteten sich, ihn zu fragen.

Exegetische Erläuterungen.

1. S. den Matthäus, S. 248, und Lukas. Offenbar ist hier die Wiederkehr Jesu nach Galiläa von Cäsarea Philippi geschildert. Was das Verhältniß dieses Zeitmoments zur Folgezeit anlangt, so fragt es sich, ob es der letzte Aufenthalt Jesu in Galiläa vor seinem Aufbruch nach Jerusalem in seinem Todesjahr, oder ein vorletzter gewesen. Ersteres wird noch angenommen von Lücke, Wieseler, Hofmann, Ebrard. Dagegen spricht jedoch die Thatsache, daß Jesus jetzt ganz heimlich durch Galiläa zog, während sein letzter Aufbruch aus Galiläa über Samaria sehr öffentlich war (S. Luk. 9, 52; 15, 1). Dagegen stimmt dieser verborgene Aufenthalt Jesu in Galiläa zusammen mit jener Weigerung des Herrn, gemäß der Aufforderung seiner Brüder den Festzug nach Jerusalem zum Laubhüttenfest mitzumachen, Joh. 7, 1 ff. Das war aber vor dem vorletzten, und zwar verborgenen Zuge Jesu nach Jerusalem (S. Leben Jesu II, 2, S. 928). — Das Laubhüttenfest fiel in den Herbst (auf den fünfzehnten Tag des siebenten jüdischen Monats, Tischri genannt). Dieses Mal im Jahre der Verfolgungen vor dem Jahre des Todes, also 782 ab urb. c. fing es nach Wieseler am 12. October an. Die vorliegende Geschichte versetzt uns also in die Herbstzeit dieses Jahres. S. d. Matth., Erl. Nr. 2, S. 248, und Nr. 1, S. 249. Die eigentliche Charakteristik des jetzigen Zuges Jesu durch Galiläa liegt in dem παρεπορεύοντο V. 30 (worüber unten), in den Worten: er wollte nicht, daß es Jemand erführe, und in dem Umfang der Verkündigung des bevorstehenden Leidens. Markus unterscheidet sich von Matthäus hier durch die angegebene genauere Charakterisirung des Moments. Dagegen hebt Lukas einen besonderen Zug hervor Kap. 9, 44, die Hinweisung Jesu auf den Gegensatz dieser letzten Lobpreisungen, die er nach der Heilung des dämonischen Knaben bei Cäsarea Philippi erfuhr, während er das Wort οἱ δὲ ἠγνόουν τὸ ῥῆμα in verstärktem Ausdruck bringt V. 45.

2. **Und gingen auf Seitenwegen.** Das παραπορεύομαι bezeichnet ein bestimmtes Nebenhergehen oder Vorbeigehen. Meyer erklärt: sie mußten vorüber durch Galiläa, d. h. sie zogen so durch, daß sie sich nirgend bleibend aufhielten. Auch Deutr. 2, 4 ist aber das Durchziehen durch das Gebiet der Edomiter ein Hinziehen durch ihre Gränzen (an den Centralsitzen vorbei). Mark. 2, 23 bezeichnet es das Hindurchgehen durch die Saaten an den überhängenden Aehren vorbei. Daher nimmt Grotius an (Annot. in Marc., p. 638; vergl. Leben Jesu II, 2, S. 924; Sepp II, S. 418), es heiße: sie benutzten kleine Feldpfade und Nebenwege. Von einer Seefahrt lesen wir diesmal nichts. Um den See herum zogen sie einsame Wege, Berg-, Wald- und Feldpfade, denn Jesus wollte seine Jünger in Galiläa ungestört auf sein Leiden vorbereiten.

3. **Denn er belehrte seine Jünger.** Wir können darunter nur seine in Galiläa zerstreuten Anhänger verstehn, jene Gemeinschaft, aus welcher er später vor seinem letzten Zuge die 70 Jünger aussonderte, und von welcher ein Kern von mehr als 500 Brüdern den Kreuzessturm überdauerte, 1 Cor. 15, 6; Matth. 28, 16. Denn die zwölf Apostel hat ja der Herr vorher eigends deßhalb nach Gaulonitis über den See geführt, um sie mit dem Kreuzesgeheimniß bekannt zu machen. S. Kap. 8, 31.

4. **Wird überliefert,** παραδίδοται. Die Zukunft lebhaft als bereits vorhanden vorgestellt.

5. **Sie aber verstanden das Wort nicht.** Vgl. besonders die Parallele bei Lukas. Nach Matthäus wurden sie sehr betrübt. Das Wort von seinem gewaltsamen Tode widersprach ihren Erwartungen so, daß sie es sich nicht denken wollten und konnten. Daher baten sie auch nicht um näheren Aufschluß.

Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

1. S. den Matthäus, S. 248, und Lukas.

2. Die ganze Stelle ist zugleich ein christlich-psychologisches Beispiel, das uns zeigt, wie schwer das Eingehn in eine Anschauung wird, welcher die bisherige Anschauung und Willensrichtung widerstrebt, wie schwer die Welt mit ihrer Christenthumsanschauung, und die Christen selbst mit ihrer Weltanschauung zu einem hingebenden Einblick in das Geheimniß des Kreuzes kommen. Und so auch der einzelne Weltmensch, selbst der einzelne Jünger Christi.

1) Lachmann ἐπορεύοντο nur nach B.* D. ꝛc. Meyer: „Das Compositum ging unverstanden unter."

2) Cod. A. u. A., Lachmann und Tischendorf lesen nach B. C. D. ꝛc. μετὰ τρεῖς ἡμέρας wie Kap. 8, 31. Es ist jedoch ganz naturgemäß, wenn hier der bestimmtere Ausdruck eintritt.

3. Schleiermacher: „Wir sehen, die Jünger hatten damals noch keine Ueberzeugung von einer Nothwendigkeit des Todes Christi zur Vollendung des Werks der Erlösung; sie meinten, es könne sich dieses entwickeln auch ohne die Dazwischenkunft des Todes ihres Herrn und Meisters, wenn gleich nicht ohne mancherlei Kämpfe, die ihm und ihnen bevorständen." — Wir sehen allerdings, daß für jene Stufe ihr Glaube dem Herrn genügte, wir sehen aber auch, wie oft er noch ihren Unglauben schelten muß, bis sie nach seiner Kreuzigung, Auferstehung und Himmelfahrt durch die Salbung des Geistes zum völligen Glauben kommen.

Homiletische Andeutungen.

S. d. Matth., S. 248, und den Lukas. — Der Abschied Jesu von seinem Asyl in den Bergen jenseit des Sees. — Die stillen Wege Jesu in dunkler Verfolgungszeit (die alten Christen in den Katakomben, die Waldenser in den Gebirgsschluchten, die Hugenotten, Luther auf der Wartburg ꝛc. ꝛc.). — Die Nebenwege Jesu im Gegensatz zu den Nebenwegen der Welt. — Die stille Herbstwanderung des Herrn: 1) Es war Herbst im Jahr, 2) Herbst in seinem Leben, 3) Herbst in der alten Welt. — Der Menschensohn überliefert in der Menschen Hände, oder der himmelweite Unterschied und Gegensatz zwischen dem Menschen und dem Menschen: 1) Der neuen Menschheit und der alten Menschheit, 2) dem Menschensohn und den Händen der Menschen. — Der Verrath in der Menschen Hände, der bitterste Stachel in dem Vorgefühl des Leidens Jesu. — Der Unmuth, womit der Mensch die ersten furchtbar ernsten Worte vom Kreuz hört. — Der Mangel an Glaubenseinsicht und der Mangel an Glaubensgehorsam in ihrer Wechselwirkung. — Die Mühe, welche der Herr mit den Seinen hat, bis er sie gebracht zum Glauben an die große (absolute) Rettung in dem großen Gericht. — Erst in dem Lichte des Lebens und Leidens Christi lernt man die Bedeutung seines Todes verstehn.

Starcke: Hedinger: Christi Leiden war ein gewisses, wohl vorbedachtes, aber der natürlichen Vernunft unbegreifliches Leiden; das Fleisch höret zumalen ungern davon. — Majus: Wenn die Kirche Gottes in einem blühenden Zustande sich befindet, dann ist's Zeit, sich zu erinnern, was vom Kreuz und Verfolgung der Frommen in der heil. Schrift geweißagt worden.

2. Der Größeste unter den Jüngern und das Kind. Der Eifer des Johannes. Von der rechten Milde und dem Aergerniß der Kleinen. (V. 33—50.)

(Parallelen: Matth. 18, 1—9; Luk. 9, 46—50.)

Und er kam (ἦλθεν[1]) nach Kapernaum. Und als er zu Hause war, fragte er sie: 33
Was verhandeltet ihr (unter einander[2]) auf dem Wege? *Sie aber schwiegen, denn sie 34
hatten unter einander auf dem Wege[3]) verhandelt, wer der Größere sei. *Und sich nie- 35
dersetzend berief er die Zwölfe, und er sagt zu ihnen: Wenn einer will der Erste sein,
der soll (wird) der Letzte sein von Allen und Aller Diener. *Und er nahm ein Kind- 36
lein, stellte es mitten unter sie, und indem er es in seine Arme schloß (herzte), sprach
er zu ihnen: *Wer irgend Eins von solchen Kindlein aufnimmt auf meinen Namen, 37
der nimmt mich auf; und wer irgend mich aufnimmt, nimmt nicht mich auf, sondern
den, der mich gesandt hat. *Johannes aber antwortete ihm[4]) und sagte: Meister, wir 38
sahen Einen durch[5]) deinen Namen Dämonen austreiben, der uns nicht nachfolgt[6]),
und wir verboten's ihm, weil er uns nicht nachfolgt[6]). *Jesus aber sprach: Verbietet's 39
ihm nicht; denn es ist Keiner, der ein Wunder thut auf meinen Namen, und könnte
mich sobald schmähen. *Denn wer nicht wider euch[7]) ist, der ist für euch[7]). *Denn 40
wer euch tränket mit einem Becher Wassers in (meinem) dem Namen[8]), daß ihr Christo 41
angehöret, wahrlich, sage ich euch, er wird seinen Lohn nicht verlieren. *Und wer Einen 42
dieser[9]) Kleinen ärgert, die an mich glauben, dem wäre es viel besser, wenn ein Esels-
Mühlstein[10]) an seinen Hals gehängt würde, und er würde geworfen ins Meer. *Und 43
wenn dich deine Hand ärgert, so haue sie ab, es ist (dir) besser, daß du[11]) als ein Krüp-
pel eingehest in das Leben, als daß du, zwei Hände besitzend, abfahrest in die Hölle,

1) Lachmann, Tischendorf: ἦλθον.
2) Das πρὸς ἑαυτούς fehlt in vielen Handschriften.
3) Die Auslassung ἐν τῇ ὁδῷ bei mehreren Zeugen nicht entscheidend.
4) Tischendorf liest ἔφη αὐτῷ nach B. L. Δ. und mehreren Uebersetzungen. Vielleicht eine Erklärung des schwierigeren: „Johannes antwortete."
5) Cod. A. u. A. lassen das ἐν aus, Codd. B. D. lesen dasselbe. Die erstere Lesart scheint ungewöhnlicher und sachlich richtiger.
6) Ueber die Auslassungen: ὃς οὐκ ꝛc. und ὅτι οὐκ ꝛc. in verschiedenen, einander entgegengesetzten Codd. s. Meyer.
7) Es lesen ὑμῶν A. D. E. F. ꝛc.
8) Das μου fehlt in A. B. C.
9) Τούτων von Lachmann und Tischendorf hinzugesetzt nach A. B. C.** ꝛc.; von Meyer aus Matth. 18, 6 abgeleitet.
10) Lachmann: μύλος ὀνικός nach B. C. D. ꝛc. Nach Meyer aus dem Matthäus.
11) Lachmann, Tischendorf: καλόν ἐστίν σε. nach B. C. L. Δ. ꝛc. Die Lesart V. 45 noch stärker unterstützt; V. 47 hinlänglich.

44 in das unauslöschliche Feuer, *wo ihr Wurm nicht stirbt und das Feuer nicht ver-
45 lischt. *Und wenn dein Fuß dich ärgert, so haue ihn ab; es ist besser, daß du als
ein Lahmer in das Leben eingehst, als daß du, zwei Füße besitzend, werdest geworfen in
46 die Hölle, in das unauslöschliche Feuer[12]), *wo ihr Wurm nicht stirbt und das Feuer
47 nicht verlischt. *Und wenn dein Auge dich ärgert, so wirf's heraus; es ist besser, daß
du[11]) als ein Einäugiger eingehest in das Reich Gottes, als daß du, zwei Augen besitzend,
48 geworfen werdest in die (Feuer[13])-Hölle, *wo ihr Wurm nicht stirbt und das Feuer nicht
49 verlischt. *Denn ein Jeglicher muß mit Feuer gesalzen werden, und jedes Opfer (ins-
50 besondere) muß mit Salz gesalzen werden. *Edel ist das Salz. Wenn aber das Salz
salzlos wird, womit wollt ihr das dann würzen? Habt Salz bei euch und habt Frieden
unter einander!

Exegetische Erläuterungen.

1. S. die Parallelen zu Matthäus (S. 249 bis 252) und zu Lukas. Was die Zeit betrifft, so folgt dieser Aufenthalt Jesu zu Kapernaum nicht unmittelbar auf den vorigen Abschnitt, sondern zwischenein fällt die Erscheinung Jesu auf dem Laubhüttenfest zu Jerusalem. Nach Johannes trat nun Jesus nicht blos am Laubhüttenfest in Jerusalem auf, sondern auch am Feste der Tempelweihe. Das Laubhüttenfest fiel in die Mitte des Oktobers, das Tempelweihfest in die zweite Hälfte des Dezember (auf den 27. Dez.). Es fragt sich nun, ob Jesus in der Zwischenzeit zwischen diesen beiden Festen in Judäa geblieben, und dann erst zum letzten Male nach Galiläa und Kapernaum zurückgekehrt sei, oder ob diese letzte Heimreise und der Auszug aus Galiläa zwischen beide Feste falle. Wir nehmen das Letztere an, und zwar aus folgenden Gründen: 1) Der letzte Zug Jesu nach Jerusalem ging nach den Synoptikern über Peräa. 2) Nach Joh. 10, 40 ging Jesus nach dem Tempelweihfeste wiederum nach Peräa. Er ist also schon einmal nach Peräa gekommen. Dies kann nur zwischen dem Laubhüttenfest und dem Tempelweihfest gewesen sein, d. h. zwischen dem October und Dezember 782. In diese Zeit fällt sein letzter Aufenthalt in Kapernaum und sein Abschied aus Galiläa (S. die Erl. zu Matth., Nr. 1). Daß zwischen der stillen Wanderung Jesu nach dem vorigen Abschnitt und der Situation im Gegenwärtigen Vieles vorgegangen sein müsse, beweist die jetzt zur Sprache kommende Verhandlung der Jünger: wer der Größeste unter ihnen sei. Das herrliche Auftreten Jesu auf dem Laubhüttenfest, die Blindenheilung, die günstige Stimmung Vieler mußte ihre Hoffnungen auf eine baldige Offenbarung seiner Reichsherrlichkeit wieder in ihnen entzünden. Dabei mochten sie immer mehr geneigt sein, seine Weißagung von seinem Tode bildlich zu fassen; von den Leiden des Messias, von momentanen Verdunkelungen seines Namens und seiner Sache. So konnten sie denn auf die Frage kommen, wer nun die Aussicht auf die höchste Stellung in seinem Reiche unter ihm haben werde. Markus erzählt nun hier genauer als Matthäus und Lukas. Erstlich in Bezug auf den Anlaß der Handlung und die näheren Umstände, zweitens die Scene mit dem Kinde. Schon hat der Herr das entscheidende Wort gesprochen, bevor er das Kind in ihre Mitte stellt. Markus bemerkt, Jesus habe das Kind geherzt. In dem anwendenden Worte ist er ausführlicher als Matthäus, etwas minder als Lukas. In der reichsten Ausführung dagegen theilt uns Markus die Verhandlung zwischen Johannes und Jesus mit, welche Lukas kürzer hat; und so ist er andrerseits in der Rede von der ärgernden Hand ꝛc. ausführlicher und feierlicher als einer der andern Evangelisten. Die Geschichte vom Stater scheint Markus wieder zu übergehn als eine Geschichte, welche Petrus selber hatte zurücktreten lassen, weil sie ihn auszeichnete.

2. **Auf dem Wege.** Nach dem Vorigen kann nicht der so eben erwähnte fluchtartige Zug durch Galiläa gemeint sein, sondern die letzte Wiederkehr von Jerusalem, wo ihre Stimmung und Hoffnung sich wieder aufgerichtet hatte.

3. **Wer der Größere sei.** Es versteht sich, daß dies nur in Beziehung auf das Messiasreich gemeint sein kann, dessen baldige Gründung sie neuerdings lebhaft hoffen. S. d. Matth.

4. **Wenn Einer will der Erste.** Vergl. Matth. 23, 12; 20, 27; 18, 4. Unser Satz scheint in Einer Formel beide Regeln zu umfassen: Wer sich aber erhöhet, der wird erniedrigt werden; wer sich erniedrigt, der wird erhöhet werden. Despotismus macht zum Knecht; geistlicher Despotismus zum untersten Unterknecht, der die äußerlichste gesetzliche Polizei für das innerliche Reich Gottes unter dem Gericht der Unfreiheit verwalten muß. Freiwilliges Dienen aber im Reiche der Liebe in der Kraft der Demuth und Selbstverleugnung macht zu einer innerlichen Potenz, zu einer unbewußten, gesegneten Größe im Reiche Gottes, die sich nicht in sich selbst bespiegeln kann. In diesem Sinne ist Christus gekommen, Allen zu dienen (Symbol, das Fußwaschen), und ein Herr geworden über Alle, Phil. 2, 5—11. Der Nachdruck liegt hier aber jedenfalls auf der zweiten Regel.

5. **Indem er es in seine Arme schloß** (herzte). Der lebendig-gemüthlichen Anschauung des Markus eigen. Vergl. Kap. 10, 16.

6. **Wer irgend Eins von solchen Kindlein.** — Das natürliche Kind in den Armen Jesu ist nicht nur ein Symbol, sondern auch identisch in seiner Empfänglichkeit mit dem geistlichen Kinde, sofern darunter nicht ein in der Demuth gereifter Christ, sondern ein Anfänger im Glauben gemeint ist. Das getaufte oder gesegnete Kind ist im Katechumenenstande, wie der dreißigjährige Proselyt vor der Taufe, oder der Anfänger im Glauben. S. d. Matth., Nr. 6.

12) Die Auslassungen: *εἰς τὸ πῦρ τὸ ἄσβεστον* erklären sich aus der Beanstandung der auffallend feierlichen Wiederholungen. Gleiches gilt von den Worten: Da ihr Wurm nicht stirbt ꝛc., die sich nur V. 48 bei allen Zeugen finden.

13) *Τοῦ πυρός* fehlt in vielen Codd.

7. **Nicht mich, sondern den.** Meyer: Nicht non tam — quam, sondern mit rhetorischer Emphase wird das ἐμὲ δέχεται absolut verneint." Wobei jedoch das rhetorische Moment sehr zu betonen ist. Die Position bezeichnet allemal ein viel mehr oder unendlich mehr: mit dem Kinde nimmt man Christus auf, mit Christus nimmt man Gott auf, wenn die Aufnahme rechter Art ist.

8. **Johannes aber antwortete ihm.** Das ἀποκρίνεσθαι wie öfter im weiteren Sinne. Auf bestimmten Anlaß das Wort nehmen. Johannes hatte eine Thatsache im Bewußtsein, mit der er in das Licht dieser Verhandlung Jesu treten mußte. Meyer nach Schleiermacher u. A.: „Die Jünger hatten an Einem, welcher den Namen Jesu ausgesprochen, das Gegentheil des δέχεσθαι gethan." Oder vielmehr: sie hatten sogar Einen, der im Namen Jesu die Elenden aufnahm, Werke des Erbarmens that, daran verhindert. Jetzt hört Johannes, daß einem solchen schlechthin die größten Verheißungen gegeben sind.

9. **Durch deinen Namen.** S. die kritischen Noten. Das τῷ ὀνόματί σου sagt weniger als das ἐν τῷ ꝛc. Vergl. Matth. 7, 22; Act. 19, 13. Vermittelst Aussprechens des Namens Jesu. Meyer: „Aber unser Exorzist war nicht ein Betrüger, sondern ein Gläubiger; doch kein zum beständigen Gefolge Jesu Gehöriger." Wäre er freilich ein Betrüger gewesen, so hätte er nicht wirklich Dämonen mit dem Namen Jesu austreiben können, denn der Name Jesu wirkte nicht magisch; s. Act. 19, 13. Wäre er aber ein entschieden Gläubiger gewesen, so hätte ihn Johannes dafür erkannt, denn das ἀκολουθεῖν muß auch hier von der realen Nachfolge verstanden werden, nicht nothwendig von äußerer Gefolgschaft; die Stelle sagt also: es war irgend ein Maaß des Vertrauens auf den Namen Jesu in ihm, ein Glaubenskeim. Dabei ist freilich noch zu beachten der Ausdruck: er folgt uns nicht nach, nicht: er folgt dir nicht nach, worin sich unverkennbar ein erregtes menschliches Partheigefühl ausspricht. Gerlach u. A. vermuthen, der Dämonenbeschwörer könne ein Johannisjünger gewesen sein. Indessen ist zu bedenken, daß Johannes selbst keine Wunder that. Johannisjünger im weiteren Sinne freilich waren Alle, die damals auf das nahe Reich hofften und von Johannes getauft waren.

10. **Wir verboten's ihm, weil.** Johannes ist wohl hier vorzugsweise als der Handelnde zu denken, doch im Einverständniß der Jünger. Das „weil er uns nicht ꝛc." sagt aus, daß sie von ihm eine entschiedene Nachfolge verlangten, oder ein Verzichtleisten auf jede Wirksamkeit mit dem Namen Jesu. Sie leugneten also nicht, daß auch ein Unwiedergeborner etwas wirken könne mit dem Namen Jesu, hielten ihn aber für durchaus unberechtigt. Erst völlige Bekehrung, dann erst wirken dürfen, war ihre Losung. Eigentlich heißt es: wir verwehrten ihm das, wir verhinderten ihn. Leicht konnte das Verbot der Jünger seine wunderwirkende Zuversicht brechen.

11. **Verbietet's ihm nicht, denn.** Augustin: „Distinguit inter neutralitatem epicuream et neutralitatem ex infirmitate." Ein solcher, sagt der Herr, wird mich nicht sobald schmähen. Seine Erfahrung, sein Bewußtsein wird ihn verhindern, so bald umzuschlagen und zu den Feinden überzugehen. Darin liegt zugleich die Hoffnung ausgesprochen, daß er früher oder später ein wirklicher Nachfolger werden könne. Jesus will also, daß seine Jünger die vereinzelten Anfänge oder Keime des Glaubens außerhalb der Kreises der Gläubigen in der Welt würdigen, achten und gewähren lassen. Man soll die Menschen, in denen solche Anfänge sich zeigen, nicht gewaltsam drängen, mit ihrem Glaubenskeim voreilig in menschlicher Weise die Glaubensparthei zu ergreifen, weil sie dadurch leicht in das entgegengesetzte Lager der Feinde gestoßen werden könnten, weil es gegen das Recht der Keime, der allmäligen Entwicklung, gegen das Recht des Gewissens und die Natur des Reiches Gottes ist, dessen zündende Lebensfunken weit über den centralen Feuerheerd der Gemeinde hinausfallen. Man muß hier aber wohl unterscheiden zwischen Verbieten und Gebieten. Das Verbieten steht den Jüngern nicht zu; sie sollen den ganzen Erfolg der Wirksamkeit Christi ungehindert walten lassen, auch jenseit der Jüngergemeinde. Daraus folgt aber nicht, daß der Herr auch innerhalb dieses Kreises eine voreilige Wirksamkeit der Anfänger im Glauben gebieten sollte. Zweckmäßig und naturgemäß ist es freilich auch hier, daß sich jede Glaubenskraft äußert und regt nach dem Maaß ihrer Entwicklung unter der Bedingung der Wahrheit und der nächsten und höchsten Fürsorge des Gläubigen für das Wachsthum seines eigenen innern Lebens. Meyer: „Man sieht übrigens aus unsrer Stelle, wie gewaltig das Wort und Wirken Jesu bei Einzelnen auch außer der Sphäre seiner beständigen Anhänger eine höhere Kraft erweckt hatte, die selbst Wunder that."

12. **Denn wer nicht wider euch.** Die Lesart ὑμῶν ist weit beglaubigter als die Lesart ἡμῶν, welcher die Recepta, Fritzsche und Tischendorf folgen, und so bildet dieser Satz wirklich einen formalen Gegensatz zu dem Wort Matth. 11, 42. S. die Erl. zu Matth., Nr. 8, S. 174. „Und damit sie ihm in diesem heiligen Gebiete zarter Anfänge nur ja kein Hälmchen knicken, so kehrt er seine Königsparole: Wer nicht für mich ist, der ist wider mich! für sie in die Jüngerparole um, die in ihrem Munde lauten soll: wer nicht wider uns ist, der ist für uns" (Leben Jesu II, 2, S. 1012; vergl. Stier, Reden Jesu III, S. 29).

13. **Denn wer euch tränket** (S. Matth. 10, 42). Das dritte denn (γάρ). Eine dreifache bedeutsame Begründung der aufgestellten Regel des Herrn: Die Anfänge nicht hindern. Erster Grund: Ein solcher wird nicht so bald mein Feind werden. Zweiter Grund: Wenn Einer wider euch wäre, so würde er es wohl bethätigen; ist also Einer nicht wider euch, so ist vorläufig anzunehmen, daß er für euch ist. Dritter Grund: Die Achtung und Liebe, welche euch auch im geringsten Maaße von den Menschen in der Welt um Christi willen oder in seinem Namen selbst in äußeren Liebesbeweisen erwiesen wird, beweist, daß sie in irgend einem geistigen Zusammenhang mit ihm stehen, der unter seinem Segen sich vermehrt. Das kleinste Freundschaftszeichen für euch als Jünger Christi ist ein Freundschaftszeichen für ihn, das von ihm aus belohnt wird mit dem Segen größerer Freundschaft. Also: 1) der Anfang der Freundschaft schließt den Gedanken an baldige Feindschaft aus, 2) so sehr, daß schon das Zurücktreten jeder Feindschaft als

Freundschaft zu nehmen ist; 3) weil nämlich das geringste Zeichen der Freundschaft, das sich mit jenem Zurücktreten der Feindschaft von selbst versteht, gesegnet und gefördert wird, bis es entschiedene Freundschaft geworden. Von der äußeren Freundschaft, die sich in äußeren Liebesbeweisen kund gibt, kommen die Menschen zur innern Freundschaft; von den Jüngern Christi, die sie als solche erkennen, kommen sie zu Christo. Also Heiligbaltung aller historischen und humanen Wurzeln, Beziehungen und Befreundungen, die das Christenthum in der Welt findet, freilich aber das Christenthum, das sich selbst und den Herrn nicht verleugnet (*ἐν τῷ ὀνόματί μου*). Wir nehmen dabei an, daß die drei *γάρ* mittelbar alle wieder sich auf das: „wehret ihm nicht" beziehen, unbeschadet des Zusammenhangs, worin sie mit einander stehen.

14. **Und wer Einen dieser Kleinen ärgert.** Das Folgende ist bis gegen den Schluß hin eine starke Rede des Herrn gegen den fanatischen kirchlichen Partheieifer, der so leicht mit satzungsmäßigen Glaubensforderungen die Anfänger im Glauben ärgern kann. Saunier, de Wette u. A. haben hier den Zusammenhang vermißt. Er tritt aber deutlich genug hervor, wenn man versteht, daß die Worte Christi V. 43—47 hier eine durchaus andere Beziehung haben, wie die verwandten Worte Matth. 5, 29. 30 (Vergl. Leben Jesu II, 2, S. 1012 ff.) — Unsere Stelle bildet eine Parallele mit Matth. 18, 6 ff. Matthäus hat die Stelle ihrer besonderen Veranlassung enthoben. Bei Markus tritt dieselbe klar hervor. Auch die Donnerssöhne hatten in ihrer Art eine Folge von Krisen durchzumachen, wie der Petrus; eine Folge von Krisen für ihren fanatisch begeisterten Partheieifer für den Herrn. Die erste findet sich hier, die zweite folgt bald darauf bei dem Auszug aus Galiläa (Luk. 9, 54), die dritte fällt in den späteren Zeitpunkt vor dem Aufbruch nach Jerusalem, Kap. 10, 35.

15. **Und wenn dich deine Hand ärgert.** Ueber den Sinn dieser Stelle in diesem Zusammenhang s. die Erl. zu Matth., S. 254, Nr. 13. Aergernisse der Hand, des Auges und des Fußes, oder Aergernisse des fanatischen Hierarchismus, des häretischen Gnostizismus und des politischen Proselytismus. In der förmlichen Gestalt, die das betreffende Wort des Herrn bei Markus hat, „kann es als ein ideales Formular betrachtet werden, welches bestimmt ist, seiner Kirche die fromme Himmelsmilde der Hand, die heilige Geistesklarheit des Auges, den ruhig lieblichen apostolischen Wanderschritt des Fußes zu verleihen" (Leben Jesu II, 2, S. 1016).

16. **Wo ihr Wurm.** Dreimalige feierliche Wiederholung. Die Beziehung auf Jes. 66, 24 ist offenbar. Es ist ein conkreter Ausdruck für das Leiden in der Feuerhölle, Gehenna.

17. **Es ist dir besser.** Vergl. Matth., S. 72, Nr. 13.

18. **Denn ein Jeglicher muß mit Feuer gesalzen werden.** Ueber diesen Zusatz ohne Parallele, welchen de Wette, Baur u. A. nicht zu würdigen gewußt haben, vergl. Meyer und die von demselben S. 112 citirten Abhandlungen. Indessen bezieht Meyer diese Stelle irrig auf das vorhin erwähnte höllische Feuer. Er erkärt: „*πᾶς* kann nicht im Allgemeinen ein Jeder sein, sondern muß contextmäßig auf die V. 48 mit *αὐτῶν* Bezeichneten restringirt werden, da hernach mit *πᾶσα θυσία* eine andere Klasse von der mit *πᾶς* gemeinten unterschieden und etwas dem Prädikate dieser Entgegengesetztes von ihr ausgesagt wird; *πυρί* und *ἁλί* sind Gegensätze." Sind unterschiedene Momente, aber auch auf einander bezogen, denn sonst könnte es nicht heißen: Jeder muß mit Feuer gesalzen werden. Wir verstehen demnach diese Stelle so: jeder (sündige) Mensch muß nach der typischen Bedeutung des Brandopfers in ein Feuerleiden hinein; entweder in das Feuer der Gehenna, was denn bei ihm zugleich das Salz vertritt, das ihm mangelte, oder insbesondere als Brandopfer Gottes in das Feuerleiden der Trübsal, besonders auch der vorhin bezeichneten Entsagungen und Opfer von Auge, Hand und Fuß, nachdem er vorher mit dem Salz des Geistes ist geweiht worden. Weil dieser Kanon unverbrüchlich fest steht, so kommen jene Aergernißgebenden, die nicht als Gottesopfer vorher mit Salz gesalzen waren, unmittelbar in das Feuerleiden der Strafe hinein, welches denn zugleich das Salzen mit vertritt. Das *καί* in dem Satz: und jedes Opfer ꝛc., heißt also allerdings nicht: *ὡς, καθώς*, es bezeichnet aber den besonderen Fall, wo das Gesalzenwerden dem Feuerleiden vorangeht, vielleicht sogar (wie dies in der späteren Lebensgeschichte des Johannes der Fall war) das Feuerleiden der äußeren Trübsale (1 Cor. 3, 13) mehr oder minder ersetzt und involvirt. Die Meyer'sche Scheidung und Entgegensetzung von Salz und Feuer und die ausschließliche Beziehung des Feuers auf das Strafleiden der Gottlosen findet sich schon bei Grotius, Lightfoot u. A. Dagegen wird Beides auf die Frommen bezogen von Euthym. Zigabenus („das Feuer der Glaube an Gott, das Salz die Liebe des Nächsten"), Luther (das Evangelium ein Feuer und Salz, wodurch der alte Mensch gekreuzigt, verfehrt, gesalzen wird), Calow., Kuinoel, Schott. — Unsere Auslegung vertritt schon Olshausen: „Wegen der allgemeinen Sündhaftigkeit des Geschlechts muß Jeder mit Feuer gesalzen werden, sei es, daß er freiwillig in die Selbstverleugnung und ernste Reinigung von Sünden eingehe, oder unfreiwillig in den Strafort geführt werde." Aehnlich Ewald. Das *γάρ* begründet die Ermahnung, welche vorhergeht. Opfert lieber die Hand, den Fuß ꝛc. in dem Opfer der Frömmigkeit, als daß ihr mit eurem ganzen Wesen als Opfer des Todes dem Feuer des Gerichts verfallet. Denn das ist Grundgesetz für die sündige Menschheit: Alles ins Feuer. Soll aber das Feuer dem Menschen zum Opferfeuer werden, so muß sein Opfer freiwillig zubereitet und mit Salz gewürzt (schmackhaft gemacht, wie eine Speise) werden, sonst ersetzt das Feuer der Gehenna das Salz und das Opfer.

19. **Edel ist das Salz.** Das *καλόν* nicht mit der Bezeichnung gut erschöpft. Ein Vortreffliches in seiner Art und Wirkung ist gemeint. Je besser ein Naturprodukt ist, desto schlimmer wird es in seinem Verderben. Darin ist das Salz ein Bild des Menschen. Das salzlose Salz ist nicht zu retten, und so nicht der geistlose Jünger, oder Christ oder Geistliche (ohne Chrisma, ohne Salz). S. Matth. 5, 13, S. 62, Nr. 24.

20. **Habt Salz bei euch und habt Frieden.** Das Salz figürlich, nicht lediglich die Weisheit bezeichnend, sondern den Geist als den Geist der Zucht,

und eben darum Bundessymbol, ein Segen, dessen Bewahrung den Frieden zur Folge hat. Das „habt Frieden unter einander" also exekutive Ermahnung. Habt denn Frieden unter einander, wie es sich aus dem Salz haben ergeben wird. Aus der letzten Anwendung folgt, daß der Herr den Rangstreit der Jünger und ihr Eifern gegen einen Anfänger im Glauben außerhalb ihres Kreises unter den gleichen Gesichtspunkt stellte. Alles unfromme Eifern nach Innerhalb und nach Außerhalb erklärt er aus Einem Grundgebrechen: dem Mangel an Salz und Opferwilligkeit, an Zucht des Geistes und Hingebung an Gott.

21. Auch hier ist es Markus, welcher uns die stärksten Worte des Herrn, womit er seine Jünger zurechtweist und warnt, aufgehoben hat.

Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

1. S. die Parallele zu Matthäus (S. 255) und zu Lukas.

2. Zwischen der Hierarchie und der wahren Katechumenenpflege der Kleinen in der Kirche besteht ein unauflöslicher Widerspruch. Die Katechumenenpflege will Unmündige im Glauben zur Mündigkeit im Glauben erziehen; die Hierarchie will nicht nur die Unmündigen in der Unmündigkeit erhalten, sondern auch die Mündigen zur Unmündigkeit erziehen. Die Extreme der Hierarchie und des Baptismus kommen aber darin zusammen, daß auch die Ersteren, weil sie der heiligen Taufe kein Anrecht zur Mündigkeit zuschreiben, sondern nur der Priesterweihe, die Laien als eine untergeordnete Klasse unvollkommener Christen behandeln, und daß auch die Letzteren sich hierarchisch abschließend wie ein Klerus gegen die Kleinen im Glauben verhalten. — Das Zeichen, welches Jesus mit seinem zweimaligen Herzen oder Umarmen der Kinder nach Markus der Kirche gibt, ist das erste Mal mehr gegen den fanatischen Kirchengeist der Hierarchie, das andere Mal (Kap. 10) mehr gegen den theologischen Schulgeist des Baptismus gerichtet. Wenn Einer unter euch. Man vergleiche die Geschichte des Papstthums. Gregor der Große nannte sich servus servorum, um der Erste zu werden. Die Hierarchie hat das ironische Geisteswort des Herrn mit ahnungslosem, grundfalschem Mißverstand buchstäblich genommen, wie das Wort Jesu von den zwei Schwertern, Luk. 22, 38 (S. Leben Jesu II, 3, S. 1345) und ähnliche Sprüche.

3. Johannes aber antwortete ihm. Unsere Geschichte lehrt uns im Zusammenhang mit Kap. 10, 35 und Luk. 9, 54, wie Christus den edlen, aber nicht von fanatischer Aufregung freien Glaubenseifer der Jünger, besonders den idealistisch-fanatischen Eifer der Donnerssöhne, wie er einen Gegensatz gegen den realistisch-fanatischen Eifer des Petrus bildet, geläutert hat. Mit jeder Glaubensentwicklung entbindet sich in ihren ersten frischen und starken Stadien ein nebenherspielender Fanatismus. Wo nun der Kern ächt ist, da reinigt sich die Flamme vom Rauch; das Glaubensleben wird immer christlich humaner, weiser, milder (S. Jac. 3, 17. 18). Wo aber der Kern schadhaft ist oder wird durch die Veräußerlichung des Glaubens, da geht das Glaubensleben in Fanatismus zu Grunde, wie dies die Geschichte des Pharisäerthums und des Judenthums überhaupt beweist. Ein solcher Fanatismus lebte wohl in der Seele des Judas; er ging durch Schwärmerei hinüber zum Abfall. — Die Antwort des Johannes ein offnes Redestehn, Sichaussprechen vor dem Herrn, eine freie Beichte (S. Leben Jesu II, 2, S. 1021).

4. Der Zusammenhang der Glaubensanfänge: Frommes Wirken, V. 38; seine Wurzeln: frommer Sinn, V. 39; seine Nahrung: fromme Sitte, Humanität, V. 41; daher Liebespflege an den Jüngern, weiterführend zur stillen Anerkennung ihrer Sache, weitergehend zum offnen Wirken im Namen Jesu.

5. Das fanatische Verhalten der Jünger gegen diese Anfänge des Glaubens: In seinem Ausgang ein Aergern (Verführen) der Kleinen (in zwiefacher Weise, indem man sie entweder dressirt, knechtet, entwürdigt, oder kränkt und zur Empörung und Feindschaft treibt). In seinem Ursprung: Ein sich selber Verführen oder Aergern durch die Hand, den Fuß, das Auge (S. Erl. Nr. 15 und Matth., S. 254, Nr. 13). Auch in der Gemeinde und für die Gemeinde, oder der Braut Christi gegenüber gilt das Gesetz der Selbstverleugnung, Selbstbeschränkung, Entsagung und Opferung, wie in den Geschlechtsverhältnissen, Matth. 5, 27 ff. Man muß sich einordnen der Gemeinschaft, um die Gemeinschaft zu erbauen, Röm. 12, 3 ff.

6. Wenn ein Eselsmühlstein. S. Matth., S. 253, Nr. 10.

7. Die Hölle, das unauslöschliche Feuer. Ueber den Unterschied zwischen der Hölle, Gehenna und dem Todtenreich oder Scheol s. den Matth., S. 72, Nr. 7. Der Zusatz: „wo ihr Wurm nicht stirbt ꝛc." weist, wie bemerkt wurde, auf die Stelle Jes. 66, 24 zurück, wo schon in bestimmter Weise das Thal Gehinnom zum Symbol für die Strafe der Verstockten gemacht zu sein scheint und der alttestamentliche Keim der Lehre von den Höllenstrafen, wie in dem früheren Cherem oder Todesbann des Gesetzes und in den späteren Stellen, Hes. 47, 11; Dan. 12, 2 u. A., bestimmt hervortritt. Nach der Stelle bei Jesaias liegen die Leichen der Leute, die von Jehova abtrünnig geworden sind, draußen vor der heiligen Gottesstadt, ein Abscheu allem Fleisch. Der Wurm der Verwesung, der sie von Innen zerfrißt, stirbt nicht, und das Feuer des Gerichts, das sie von Außen verzehrt, erlischt nicht. Damit ist offenbar eine symbolische Vorstellung des äonischen Leidens aufgestellt, denn buchstäblich gefaßt würde das Feuer mit dem Leichnam auch seine Würmer vernichten und sich selbst verzehren. Ewiges inneres Verderben, ewiges äußeres Gericht, und beide Momente in steter Wechselwirkung. Ueber die Lehre von der Hölle vergl. die dogmatischen Werke.

8. Denn ein Jeglicher muß mit Feuer gesalzen werden, und jedes Opfer. Das Feuer Symbol des Lebens in seiner verjüngenden Macht, vor Allem des richtend erneuernden göttlichen Waltens, oder der Gegenwart Gottes in der vollen Energie seines heiligen, heimsuchenden Wesens, 1 Mos. 14, 17; 2 Mos. 3, 2; Mal. 3, 3; 4, 1. Daher für den sündigen Menschen überhaupt ein richtend heimsuchendes Walten Gottes, die gnadenreich strafende Manifestation seines Wesens (Mal. 3, 3; 4, 1); für den bußfertigen, gläubigen Men-

schen das Rettungsgericht der Gnade, das Läuterfeuer, das Feuer der Neubelebung, Verwandlung, Verklärung (Act. 2, 3), für den Verstockten ein Feuer des verdammenden Gerichts, Hebr. 10, 27; 12, 29.

9. Daraus ergibt sich denn auch die Bedeutung des Opferfeuers, des Altarfeuers. Es bildet einen Gegensatz zu dem Feuer der Hölle. Es ist das Gottesfeuer, in welches der Mensch freiwillig mit seinem Opfer hineintritt, um nicht den Zwang des höllischen Feuers zu verfallen. So wir uns selber richten, werden wir nicht gerichtet. Dieses unverbrüchliche Gesetz der Feueralternative stellt das alttestamentliche Opfer symbolisch dar; der Christ hat es in realer Weise zu vollziehn, indem er in den Lebenstrieben, die ihm verderblich werden wollen (Hand, Fuß, Auge), sich selber zum Opfer bringt. Diese Selbstaufopferung ist ein Brandopfer, sofern der Christ sich dem Herrn in reiner Hingebung täglich zur Verfügung stellt (Röm. 12); sie ist ein Sündopfer, insofern sie sich der ärgerlich werdenden Lebenstriebe in thatsächlicher Weise entäußert. Dies gilt aber nicht nur von den sinnlichen egoistischen Trieben (Matth. 5), sondern auch von den geistigen, kirchlich gefärbten, egoistischen Trieben (unsere Stelle). Die Opferung soll jedoch nicht hervorgehn aus der Furcht, sondern aus dem liebenden Gehorsam; nicht eine That der unfreien Scheu sein, sondern freiwillig, eine That des Geistes, der Zucht, und das bedeutet das Salz. (Ueber das Salz vergl. den Art. Salz bei Winer, Büchner und in dem Stuttgarter Bibl. Wörterbuch). Das Salz ist das Symbol des Geistes als der reinigenden und erhaltenden Zucht, wie das Oel Symbol des Geistes als des Lebens und der Lebensflamme. Das Oel verhält sich zum Blut, wie das Salz zum Feuer. Das Blut ist das natürliche Leben, das Oel ist das geistliche Leben, das Salz ist die erhaltende, reinigende Würze des Lebens, als der Geist, der die keimende Sünde verhindert und tödtet, das Feuer die neugestaltende Macht des Lebens, als der Geist, der die vorhandene Sünde tilgt, indem er als richtende Gnade den Sünder von der Sünde scheidet, oder als verdammendes Gericht den Sünder in seiner Sünde negirt. Das Salz die Zucht, das Feuer die Strafe, das Gericht. Aus dem Feuergericht von Sodom ist ein Salzsee hervorgegangen. Die Strafe der Gerichteten ist eine Quelle der Zucht für den annoch Lebenden. Wie Feuer und Licht auf einander bezogen sind und doch einen Gegensatz bilden, so auch das Salz und das Licht, Matth. 5, 13. 14. Weil das Salz den Geist der Zucht bedeutet, so mußte es nach Ezech. 43, 24, nach dem Zeugniß unsrer Stelle und der jüdischen Tradition bei jedem Opfer sein, nicht blos beim Speisopfer (3 Mos. 2, 13), und eben darum ist es das Symbol der eigentlichen Bundesstiftung und Bundeserneuerung in dem Opfer. Daher ist denn auch einerseits das Salz ein Salz des Bundes (3 Mos. 2, 13), andrerseits der Bund mit Jehova ein Bund des Salzes (4 Mos. 18, 19; 2 Chron. 13, 5), und auch im gemeinen Leben der Orientalen ein heiliges Bundeszeichen (S. Winer, Bähr, Symb. II, 325). Salz mit einander essen heißt Frieden mit einander machen und einen Bund mit einander schließen (Rosenmüller, Morgenl. II, 150). Wie aber das Salz oder der Geist der Zucht die Grundbedingung ist des Friedens mit Gott, so auch die Grundbedingung des Friedens in der Gemeinde, des Friedens der Christen unter einander. Daher das Wort des Herrn: Habt Salz bei euch und habt Frieden unter einander. Die Jünger sollen unter einander Salz haben, für die Erde aber ein Salz sein (S. Matth., S. 62, Nr. 23 und 24). In Beziehung auf die Opfersymbolik vergl. man die betreffenden Schriften und vielfach auseinandergehenden Ansichten von Bähr, Kurtz, Hengstenberg, Sartorius u. s. w.

10. Bei dem himmelweiten Gegensatz zwischen dem Salz und Opferfeuer einerseits und dem unauslöschlichen Feuer der Gehenna andrerseits bleibt doch eine gewisse Beziehung bestehn, insofern einerseits das Salz als ein Vorbild des Opferfeuers betrachtet wird, das Feuer als eine Art von Salz, insofern der Herr spricht, Alles müsse mit Feuer gesalzen werden. Der Gegensatz zwischen beiden ist dieser: daß das Salz erhält, bewahrt, daß das Feuer dagegen verzehrt, vernichtet. Allein es ist auch eine Beziehung da: das Salz erhält und bewahrt in feuerartiger Wirkung; es hat etwas Scharfes, Beißendes, Feuerähnliches; wie eine subtile Glut durchdringt es das Verwesliche und scheidet das Verweslichste, das Faulende aus, indem es das Gesunde fixirt und belebt. Eine Art von Verwandlung, Metamorphose. So ist andrerseits das Feuer ein Salz von höherer Potenz; es zerstört das Vergängliche und stellt dadurch das Unvergängliche in seinem Reingehalt dar; es führt zu neuen, schöneren Bildungen. Das Salz scheint den Gegenstand zu versteinern, das Feuer scheint ihn zu verflüchtigen; allein das Salz fixirt ihn in seinem gesunden Kernbestand, das Feuer trägt ihn in seinen reinen Bestandtheilen zum Himmel empor. So wird erst der Gläubige durch das Salz gereinigt, dann aber durch das Feuer innerer und äußerer Trübsal zu Gott emporgetragen, und so die ganze Menschenwelt und Erde. Zuerst wird sie durch das Salz der apostolischen Kirche gereinigt und erhalten (Matth. 5, 13), dann durch das Feuer am Weltende von ihrem Fluchbestande geschieden und verklärt, 2 Thess. 1, 8; 2 Petr. 3, 10.

Homiletische Andeutungen.

S. die Parallele bei Matthäus, S. 256. Eben so Lukas. — Die Herrschsucht gegen die Mitjünger und das Anherrschen der Nichtjünger stammt aus einer Quelle: aus der Selbstüberhebung eines stolzen, unlautern Eifers. — Geistlicher Stolz die gemeinsame Quelle der hierarchischen und der fanatischen Triebe. — Das Schweigen der Jünger in Vergleichung mit dem Antworten des Johannes: 1) In Bezug auf die Personen: je edler der Jünger, desto offner und freudiger zur Beichte. 2) In Bezug auf die Sachen: der fanatische Eifer in der Gemeinde läßt sich leichter bekennen als der Trieb der Herrschsucht, weil er in seinen ersten Motiven wenigstens viel edler ist und minder schuldig. — Die Frage über den Größeren in der Kirche ist eine Frage auf dem Wege zum Richterstuhl Christi. 1) Sie wird nicht erledigt vorher; der Primat will nicht zu Stande kommen. 2) Sie wird erledigt am Ende vom Herrn, wie er sie von Anfang an erledigt hat (der Erste der Letzte). — Das einfache Bild der reinen Kirche Christi: 1) Christus sitzt auf seinem Stuhl; 2) die Predigt lautet: wenn Einer will der Erste sein ꝛc.; 3) das einzige Bild in der Kirche ist

ein kleines Kind. Die Aussicht: Offenbarung des großen Gottes durch die demüthige Pflege der Kleinen. — Die Kirche der apostolischen Demuth. Ihre Merkmale das Wort des Herrn: wenn Einer der Erste sein will ꝛc. 1) Ein drohendes Wort nach seiner buchstäblichen Bedeutung für die Herrschsucht in einer äußerlichen Gesetzeskirche, 2) ein verheißungsreiches Wort in seiner geistlichen Bedeutung für die demüthig dienende Liebe in der Gemeinde seines Geistes. — Das Kind und die Apostel: 1) Das Kind ihr Meister, 2) das Kind ihr Schüler, 3) das Kind ihr Mitgenoß. — Wie man mit dem kleinen Kinde das höchste Leben aufnehmen kann im Namen Jesu: 1) Den Herrn Christus selbst, 2) Gott selbst. — Wie man mit dem kleinen Kinde aufnehmen kann den großen Gott: 1) Wenn man Jesum aufgenommen hat im Namen Gottes, 2) wenn man das Kind aufnimmt im Namen Jesu. — Die schöne Beichte des Johannes. — Christus der heilige Meister aller Donnerssöhne in seiner Kirche: 1) Wie er die Donnerssöhne beschwichtigt (oder den Donner des fleischlichen Eifers zum Schweigen bringt); 2) wie er die Donnerssöhne erweckt (oder den Donner des Geistes erschallen läßt, Offenb. 10, 4). — Das Verbot des Johannes und das Gebot des Herrn in Bezug auf das freie Wirken im Namen Jesu. — Das Gesetz des fanatischen Eifers und das Gesetz des Geistes der Freiheit in der Kirche. — Der kirchliche Partheieifer im Lichte des Wortes und Geistes Christi. — Christus der Beschützer und Behüter aller Glaubensanfänge und geistlichen Lebenskeime: 1) Durch sein biblisches Wort, 2) durch seine apostolische Kindertaufe, 3) durch sein evangelisches Gewissensrecht. — Der Wasserbecher der milden Menschensitte in seinem Zusammenhang mit dem Abendmahlskelch des Gottmenschen. — Der Zusammenhang zwischen dem falschen Eiferfeuer in der Kirche und dem Feuer der Hölle. — Die drei Hauptgefahren des kirchlichen Eifers: 1) Gefahren der Hand, 2) Gefahren des Fußes, 3) Gefahren des Auges. — Das feierliche Grundgesetz der heiligen Milde im Dienste Christi. — Das rechte Opferfeuer der Selbstverleugnung und Entsagung im Verhältniß zu der Feuerflamme der Hölle. 1) Die Beziehung: Alles muß mit Feuer gesalzen werden. 2) Der Gegensatz: mit Salz zum Feuer bereitet werden, oder mit Feuer gesalzen. — Wir können nun einmal dem Feuer nicht entgehen, aber wir haben die Wahl zwischen dem Feuer des Lebens und dem Feuer des Todes. — Zucht des Geistes: die Grundbedingung des gesunden Lebens in der Kirche. 1) Des rechten Kriegs, 2) des rechten Friedens. — Der Eifer Christi das Läuterfeuer für den Eifer der Seinen. — Das Donnern der Menschen und der Donner des Herrn, oder die Ueberspannungen der kleinen Kraft und die Milde der großen Kraft: 1) Im Ursprung: a. Mangel der Liebe, Mangel der Selbstbeherrschung, b. Eifer der Liebe und göttliches Maaß. 2) In der Erscheinung: a. Kanonendonner, Bannbullendonner, Fluchdonner, augenblicklich zerstörend und verheerend, b. Gewitter, Bußposaunen, Worte der züchtigenden Liebe, erschütternd und doch nicht zerstörend. 3) In den Wirkungen: a. verloren in der Zeit, b. segenspendend für die Zeit, heilbringend für die Ewigkeit. — Wie Christus mit dem vorausschauenden Schmerz der heiligen Liebe geeifert hat gegen allen lieblosen Eifer in seiner Gemeinde. — Der Indifferentismus zwischen den zwei Feuern der Weltgeschichte: Er muß entbrennen 1) entweder in dem Feuer des Heils oder 2) in dem Feuer des Gerichts.

Starcke: Man muß zwar suchen, Anderen ihre schädlichen Irrthümer zu nehmen, aber man ist auch schuldig, sie eine Zeit lang zu tragen und ihnen zur besseren Fassung Zeit zu lassen. — Quesnel: Hochmuth herrscht fast in allen Ständen. Wenig Leute sind zufrieden, daß sie unter Andern stehen sollen; die Meisten denken nur, wie sie oben schweben wollen. — Nova Bibl. Tub.: Ach wie Viele werden mit Scham und Schanden bestehen, wenn Christus über die unnützen und sündlichen Zänkereien, die sie mit einander gehandelt, sie zur Verantwortung setzen wird. — Hedinger: Stolz, Einbildung, Ehrgeiz reimet sich gar nicht mit dem wahren Christenthum. — Luthers Glosse: Derjenige Mensch ist recht geadelt, der von Herzen demüthig ist. — Die wahre Größe besteht in der Niedrigkeit. — Quesnel: Selig in den Armen der Liebe Jesu zu ruhn. — Eine Ehre, große Leute in sein Haus aufnehmen; etwas Größeres, die aufzunehmen, denen Alles mangelt, nur nicht der Geist Christi. — Kindern, sonderlich armen Kindern Liebes und Gutes thun, ein heiliges Werk. — Osiander: Es haben auch die allerfrömmsten und getreusten Kirchendiener ihre Fehler. — Hedinger: Gott handelt mit seinen Kräften und Gaben wunderlich, und hat man das, was nicht allerding lauter ist, nicht gleich gar zu verwerfen, Phil. 1, 16. — Quesnel: Wir vermengen unsere eignen Angelegenheiten und Vortheile gar oft mit dem, was Gottes ist, und unser Hochmuth braucht die Ehre seines Namens vielmals zu einem Deckmantel. — Osiander: Anstatt der Mißgunst sollen wir Gott loben für die mancherlei Gaben, zum gemeinen Nutzen gegeben. — Bibl. Würt.: Gottes Gaben sind nicht an eine gewisse Person oder besonderen Stand gebunden, sondern er theilt selbige frei mit, wenn, wie und wann er will. — Cramer: Es ist mit den kleinen Kindern ein zart Ding, es kann bald etwas Gutes oder etwas Böses in ihnen gepflanzt werden. — Daß die Jugend so sehr geärgert wird, ist größtentheils eine Ursache der großen Bosheit unter den Erwachsenen. — Bibl. Würt.: Aergerniß geben ist bei denen, welchen das Strafamt befohlen ist, eine dreifache Sünde: 1) Sie sündigen selbst, 2) machen Andere sündigen, 3) können ihr Strafamt nicht brauchen. — Die Redensart, ein Krüppel eingehn ꝛc. Daher: weil dem Menschen seine sündlichen Begierden so lieb sind als Eins seiner Glieder. — Cramer: Wer wollte doch an der Hölle und höllischen Verdammniß zweifeln, da Christus die Wahrheit so sehr bestätigt und befestigt hat? — Es ärgert uns unser Fuß auf zweierlei Weise: 1) Wenn er auf bösen Wegen geht, 2) wenn er still steht. — Quesnel: Gesalzen mit höllischem Feuer, wie Schlachtopfer der göttlichen Gerechtigkeit. — Bibl. Würt.: Wenn Gottes Wort gefälscht oder nicht mit rechtem Ernst getrieben wird, so ist kein Salzen mehr für das sündliche Fleisch; es wachsen Maden drinnen und nehmen allerlei Sünden überhand. — Canstein: Treue Lehrer haben über die wahre Lehre des Evangeliums zu eifern, doch alles Gezänk zu meiden und allenthalben bei der Wahrheit auch Liebe und Friedfertigkeit zu beweisen.

Lisko: In irdischen Reichen herrscht Kraft, im Himmelreich die Gewalt hingebender, aufopfern-

der, sich selbst erniedrigender Liebe, V. 38. — Geheimer Stolz war die Quelle, daß die Jünger also thaten; aber Jesus mißbilligt ihr Verhalten, denn er will eine Liebe, die alles nur irgend innerlich Verwandte herzlich lieben soll. Abschließen, Ausschließen und Zurückstoßen verwirft Jesus als unkindlich — der nagende, verzehrende Wurm des bösen Gewissens und das brennende, Schmerz erregende Feuer des göttlichen Zorns sind Bilder des ewigen Verderbens, das die Verführer treffen wird. — Alles, d. h. die ganze Menschheit muß mit Feuer gesalzen werden. — Gerlach: Wer nicht wider euch ꝛc. Nur in ganz äußerlichen Dingen begreift Jesus sich mit den Jüngern in dem wir zusammen: wir ziehen hinauf gen Jerusalem. — Da aber, wo von innerlichen Verhältnissen die Rede ist, sagt er so wenig wie unser Vater, auch wir und uns. (Und das wohl deßwegen, 1) weil er sich von ihnen als den Sündern unterscheidet, 2) weil er sie als die Gläubigen mit sich in Eins zusammenfaßt; die Reben mit dem Weinstock, Joh. 15, 1). — Wer nicht für mich u. s. w. Beide Worte müssen stets verbunden werden, so daß Christi Jünger eben so sehr die Ungezogenen ermahnen, als die Schwachen tragen, 1 Thess. 5, 14. — Braune: Das Gefühl, daß dieser Gedanke nicht im Rechte vor Jesus sei, hatten sie wohl. Darum fragt Jesus darnach; er veranlaßt sie, den Gedanken auszusprechen. Dadurch schon macht er ihnen fühlbar, wie unpassend er sei. — Die irdischen, zeitlichen Rangverhältnisse trugen sie über auf das ewige Gottesreich. Unterschiede sind freilich auch im Reiche Gottes (Petrus, Johannes, Jacobus); daß er Petrum den Felsen nannte, konnten damals die Jünger noch falsch fassen, so wie es die katholische Christenheit, besonders das ganze Mittelalter mißverstanden hat. — Anfangs schwiegen sie, und dann erst brechen sie durch die Beschämung durch. So ist's recht. Es ist nicht gut, sich zu Tode schämen; besser ist es, vor Jesus und Gott und den Seinen hervorzutreten. — Auf das unscheinbare Werk, ein Kind aufnehmen, setzt er das größte, den Vater im Himmel aufnehmen. — Mit Recht hielten Jesu Jünger ihren Beruf hoch und theuer. Aber daß sie das für den einzigen Weg angesehen haben, auf dem Gott seinen Sohn in Jemandes Herzen offenbaren könnte, das war gefehlt. — Die Fäden, die wir bei Andern finden zu Christus hin, sollen wir aufsuchen. — Es gibt eine innerliche, wenn noch so schwache Hinneigung zum Erlöser, ohne äußerliche völlige Gemeinschaft. — Der Erlöser hat gewiß auch besonders an die Aergernisse gedacht, die aus dem kirchlichen Lehrerstande kommen, wenn da Rangstreit entsteht, und Liebe, Demuth und Achtung gegen die Kleinen verdrängt. Man glaubt und achtet es nicht genug, was für Aergerniß und Schaden durch Verrückung der Herzensarmuth und Geistesdemuth gebracht wird. — Es muß endlich untergehn und verschwinden, was Aergerniß gibt und Aergerniß nimmt. — Jesus nahm kein Aergerniß und gab keins, denn Gott war in ihm. Heil uns, wenn sein Geist in uns lebt.

Schleiermacher: (Hinweisung auf Matth. 20, 28 und auf das Dienen Christi). — Er mußte hinabsteigen im Geist in die unseligen Tiefen des menschlichen Herzens, mußte sehen, wie den verschiedensten Gemüthern beizukommen sei ꝛc., damit sie Alle untergingen in ihrer Nichtigkeit, um geboren werden zu können in ihm. — Das war sein Dienen, und in diesem Sinne sagt er: der der Erste ist im Himmelreich, der Alles ist in Allem, er, der der Eine ist über Alle, in Allen, er, in dem Alle Alles haben, der ist Aller Diener. — Je größer nun die Kraft Christi in dem Jünger ist und je mehr sie durch ihn wirkt zu dem Wohle der Andern, desto größer ist er im Himmelreich. — Gott aufnehmen, Größeres läßt sich nicht denken. — (Verhandlung mit Johannes). Es gibt eine Bedingung, unter welcher die allmäligen Einwirkungen des Geistes am besten von Statten gehn, und diese ist: Ungestörtheit des Daseins. Je mehr die Menschen aufgeregt sind in Beziehung auf das Aeußere, desto verschlossener ist ihr Sinn für das Höhere; sind sie aber ruhig ꝛc., um so mehr und besser können die leiseren Wirkungen des Geistes Gottes in ihnen erfolgen.

Brieger: Soll das: so Jemand will, so viel heißen: wer von Begierde, der Erste zu sein, brennt, soll der Letzte werden, um zum Ziel zu kommen? Hätte solche Demuth wohl irgend einen Werth? Unmöglich kann der Herr sagen wollen, das Kleinwerden sei ein Mittel zum Großwerden. Das: so Jemand will, soll vielmehr den Weg zeigen, auf dem man im Reiche Gottes groß wird, ohne es werden zu wollen. — Dieser Weg ist die Selbstverleugnung. — Weil der Herr vom Himmel in Knechtsgestalt einherging, muß auch seine Kirche diese Gestalt haben. — Aufnehmen heißt (hier freilich wohl) in die Höhe, zu sich heraufnehmen. — In Beziehung auf uns selbst haben wir das Wort zu beachten: wer nicht mit mir ꝛc. In Beziehung auf Andere sollen wir das Wort festhalten: wer nicht wider euch ꝛc., damit wir sie im Sinne Jesu beurtheilen.

Dritte Abtheilung.

Die Kriege und Siege des Herrn in Peräa. Der Uebergang von der alten zu der neuen Gemeinde. Der Rücktritt Christi zur Sammlung der Jünger auf dem Leidenswege.

Erster Abschnitt.

Das verweltlichte Eherecht der Pharisäer und das geistliche Eherecht des Herrn.

Kap. X, 1—12.

(Parallele: Matth. 19, 1—12.)

Und als er von dannen aufgebrochen, kommt er in das Gränzgebiet von Judäa, 1
durch das jenseitige Land (Peräa) des Jordan[1]). Und wiederum wallfahrten (συμπορεύονται) die Volkshaufen zu ihm zusammen, und wiederum, wie er es gewohnt war, belehrte er sie. *Und es befragten ihn (die[2]) Pharisäer, welche dazu kamen (wie sie auch 2
gewohnt waren, sich dabei zu machen), ob es einem Manne erlaubt sei, sein Weib (durch Scheidung) zu entlassen; womit sie ihn versuchten. *Er aber antwortete und sprach zu 3
ihnen: Was hat euch Moses geboten? *Sie sprachen: Moses hat erlaubt, einen Scheide- 4
brief zu schreiben und sich zu scheiden. *Und Jesus antwortete und sprach zu ihnen: 5
Um eurer Herzenshärtigkeit willen hat er euch dieses Gebot geschrieben. *Von Anfang 6
der Schöpfung an aber machte er (Gott[3]) sie: Mann und Frau (ἄρσεν καὶ θῆλυ). *Um 7
deßwillen wird der Mensch seinen Vater und Mutter lassen und wird seinem Weibe (τῇ γυναικὶ αὐτοῦ) anhangen. *Und es werden sein die Zwei zu Einem Fleisch. So sind 8
sie nun nicht Zweie, sondern sind Ein Fleisch. *Was denn Gott zusammengefüget hat, 9
das soll der Mensch nicht scheiden. *Und zu Hause fragten ihn wiederum seine Jünger 10
über diese Sache[4]). *Und er sagt zu ihnen: Wer sich von seinem Weibe scheidet und 11
freiet eine andere, der bricht die Ehe an ihr (in der Richtung auf sie hin; der Eheschließung).
*Und wenn ein Weib sich scheidet von ihrem Manne und freiet einen andern[5]), die 12
bricht die Ehe.

Exegetische Erläuterungen.

1. S. die Erl. zu Matthäus, S. 264 u. 265 ff. Der Aufenthalt in Peräa umfaßt die drei Stücke: Verhandlung über die Ehescheidung, das Bringen der Kinder zu Jesu, der reiche Jüngling. Diese Stücke gehören ohne Zweifel alle dem zweiten Aufenthalt Jesu in Peräa an. Denn nach dem Zusammenhang der evangelischen Thatsachen müssen wir einen zweifachen Aufenthalt desselben in Peräa annehmen, da wir wissen, daß Jesus nach dem Laubhüttenfest im Jahre der Verfolgung 782 nach Galiläa zurückkehrend seine Jünger in Galiläa gesammelt hat und mit ihnen durch die Gränzstriche von Galiläa und Samaria nach Peräa gezogen ist (s. Luk. 9, 51. 52; 17, 11—19; vergl. Leben Jesu II, 2, S. 1053 ff.), daß er hierauf beim Fest der Tempelweihe in Jerusalem erschienen, und darauf wieder nach Peräa gezogen ist, Joh. 10, 42). Daß die von den Evangelisten Matthäus und Markus erzählten Stücke dem Ende des zweiten Aufenthalts in Peräa angehören, ergibt sich aus der Notiz, daß der reiche Jüngling zu ihm kam, als er im Begriff war, abzureisen; eben so nach Matthäus die Mutter mit den Kindern. Mit dieser letzteren Geschichte hing aber die Verhandlung über die Ehescheidung zusammen. — Ueber Peräa s. Matth., S. 265, die zwei Erläuterungen; über den zweimaligen Aufenthalt daselbst Matth., S. 264 ff. Eben so über die Bedeutung der peräischen Geschichten für die Grundlegung und Vorbereitung der neuen Gemeinde, der Kirche s. d. Matth. — Die christliche Kirchenordnung beginnt mit der christlichen Hausordnung, und zwar 1) mit dem christlichen Eherecht, 2) mit dem christlichen Kinderrecht, 3) mit dem christlichen Eigenthumsrecht.

2. Das Verhältniß des Markus zu den Synoptikern in den peräischen Abschnitten. Die Verhandlung über die Ehescheidung hat er mit Matthäus allein. Markus gibt nur genauer als Matthäus an, daß Jesus durch Peräa vorgedrungen sei bis an die Gränzen des Landes, V. 1. Bei Matthäus dagegen tritt die Andeutung des ersten Zuges Jesu nach Peräa mit großem Gefolge bestimmter hervor. Matthäus sagt: große Schaaren folgten ihm dahin (als Nachfolger), und er heilte daselbst (sie, die Leute daselbst). Markus: es kamen wieder (πάλιν,

1) Diese Lesart des Cod. A. ꝛc. kann gegen die Variante καὶ πέραν nicht mit Lachmann und Tischendorf nach B. C.* L. aufgegeben werden, da diese wahrscheinlich aus Mangel an Verständniß der ersteren Lesart hervorgegangen.

2) Der Artikel nicht hinlänglich beglaubigt.

3) Das ὁ θεός fehlt bei B. C. L. Δ. ꝛc. Von Tischendorf ausgelassen.

4) Περὶ τούτου. Nach A. B. C. ꝛc. Lachmann, Tischendorf.

5) Lachmann und Tischendorf γαμήσῃ statt γαμηθῇ nach B. C. D. L. Δ.

abermals in Peräa) viele Schaaren mit einander zu ihm, und wiederum belehrte er sie. In der Antwort Jesu auf die versucherische Ehefrage stellt Markus die Hinweisung auf das mosaische Ehegesetz voran und läßt das paradiesische Eherecht folgen; Matthäus hat eine umgekehrte Folge. Es ist aber dem Charakter des Markus gemäß, daß er das durchschlagende Entscheidungswort voranstellt. Die Abfertigung der Pharisäer wird außerdem noch schärfer dadurch, daß er, was auch ursprünglicher erscheint, den Spruch über das christliche Eherecht (V. 10—12; vergl. Matth., V. 9, Kap. 5, 32) in das Haus verlegt, worin Jesus die besondere Verhandlung mit den Jüngern fortsetzte. Auch hier wieder nämlich, wie oft, läßt Markus den Herrn nach der Verhandlung mit dem Volk in das Haus, d. h. die Herberge, wo er Aufnahme gefunden, zurücktreten zur vertraulichen Fortsetzung der Verhandlung mit den Jüngern. Es sind die kleineren Abbilder der Retraiten des Herrn. Den hier erfolgenden Ausspruch konnten die Pharisäer nicht mehr gebrauchen. Auch macht er den Zusatz: wenn sich das Weib scheidet vom Manne ꝛc. Dagegen läßt er die Verhandlung zwischen den Jüngern und dem Herrn über die Schwierigkeit, die rechte Ehe zu schließen Matth., V. 10—12 ausfallen. In dem Abschnitt von den Kindern (den auch Lukas hat) hebt er es allein hervor, daß Jesus über die Jünger, welche die Herbeikommenden (Mütter) anfuhren, unwillig wurde. Den Spruch, wer das Reich Gottes nicht empfängt als ein Kindlein, theilt er mit Lukas. Daß Jesus auch hier wieder die Kinder umarmte und herzte, wie dort in Kapernaum das Kind, berichtet wieder Markus allein. Daß der reiche Jüngling beim Abzuge des Herrn aus Peräa zu ihm kam, hebt Markus bestimmter hervor als Matthäus, V. 15. Nur Lukas hebt hervor, daß derselbe ein Archon war, wahrscheinlich ein Synagogenvorsteher. Daß aber Jesus den Jüngling selbst nach seiner Erklärung: das Alles habe ich gehalten von Jugend auf, ansah und lieb gewann, berichtet Markus allein, wie später den Zug der Befreundung des Herrn mit dem fragenden Schriftgelehrten, Kap. 12, 28 ff. Dann hebt er aber auch allein den anschaulichen Zug hervor, daß der reiche Jüngling nach dem Bescheid des Herrn ein trauriges, düsteres Gesicht machte (*στυγνάσας*). Das Erschrecken der Jünger über das Wort Jesu: wie schwerlich werden die Reichen u. s. w., stellt er nach einer starken Steigerung in zwei Momenten dar, obwohl er das erklärende Wort Jesu mitgetheilt: wie schwer ist es für die, die ihr Vertrauen auf den Reichthum setzen. Bei der darauf folgenden Verhandlung zwischen Petrus und dem Herrn läßt es Markus noch mehr wie Lukas hervortreten, daß Petrus nur mit Befangenheit anfing, nach dem Lohn zu fragen und sich nicht vollständig aussprach. Das Wort: was wird uns dafür? welches Matthäus bringt, läßt er aus. Höchst merkwürdig ist es, daß er auch hier wieder den Spruch Jesu von den zwölf Stühlen der Apostel (Matth., V. 28), welcher insbesondere den Aposteln zur Auszeichnung gereichte, ausläßt, wie sonst die besonderen Auszeichnungen des Petrus. Dabei ist allerdings zu beachten, daß der Spruch: die zwölf Stämme Israels richten, für Heidenchristen nicht so leicht verständlich war (doch hat ihn Lukas, Kap. 22, 30). Dagegen hat er die allgemeine Verheißung des Herrn für die entsagenden Jünger Jesu in der reichsten Ausführung (V. 30), eine entwickelte hundertfache Vergeltung: Häuser und Brüder ꝛc. schon diesseits, obschon unter Verfolgungen.

3. **Von dannen aufgebrochen.** Im weiteren Sinne aus Galiläa, im engeren Sinne von Kapernaum, wo er seine Nachfolger sammelte.

4. **Durch das jenseitige Land.** S. oben die Varianten. Daß Jesus nicht blos nach Peräa gekommen, sondern durch Peräa hindurch bis an die Gränze Judäas gezogen, d. h. bis in die östlichsten Gränzstriche Peräas, liegt schon im Ausdruck des Matthäus; freilich bestimmter in dem vorliegenden Ausdruck des Markus. Denn das ganze Peräa kann nicht wohl als die Gränze von Judäa im weiteren Sinne bezeichnet sein. Eine ganze Provinz eines Landes ist niemals gleichbedeutend mit der Gränze desselben. Ueber die nächste Veranlassung zu diesem Zuge nach Peräa s. Matthäus, S. 266, Erl. 3.

5. **Und wiederum.** Das zweimalige *πάλιν* scheint mit der bestimmten Reminiscenz eines zwiefachen Aufenthalts Jesu in Peräa in den Text gekommen zu sein. Jedenfalls fielen die folgenden Geschichten in den zweiten Aufenthalt.

6. **Befragten ihn.** Meyer: „Das eigentliche Versuchliche der Frage hat Markus nicht, sondern Matthäus *κατὰ πᾶσαν αἰτίαν.*“ Allein nach der Erklärung von Ewald (s. Matth., S. 266, Erl. 4), war die Frage ohne jenen Zusatz gleich versuchlich, weil es im Gebiete des Herodes Antipas gefährlich war, sich gegen die Ehescheidung auszusprechen. De Wette vermuthet, die Pharisäer hätten dabei von der früheren Erklärung Jesu über die Ehescheidung gewußt. Dies kann recht wohl sein; auf jeden Fall konnten sie auch wohl ahnen, daß er mit dem Urtheil des Täufers über diesen Punkt übereinstimmen werde. Was also noch zu betonen ist: entweder, meinten sie, müsse er in seiner Erklärung dem Herodes zu nahe treten oder dem Täufer, d. h. dem Urtheil der weltlichen Macht oder dem Urtheil der Frommen verfallen.

7. **Was hat euch Moses geboten?** Die Folge der Momente bei Markus ist eine andere, wie bei Matthäus. Matthäus kommt von der paradiesischen Ordnung auf die mosaische, Markus geht von der letzteren auf die erstere zurück, und zwar so, daß Jesus selber sie befragt über das Gebot des Moses, und die Versucher antworten läßt. Dies scheint der naturgemäßere Gang zu sein. Auch ist es anderwärts die erste Gegenfrage Jesu: was stehet im Gesetz? (S. V. 19 und Luk. 10, 26).

8. **Moses hat erlaubt** (S. Deuter. 24, 1). Bei Matthäus heißt es: Moses hat befohlen, einen Scheidebrief ꝛc., und die Antwort Jesu: Moses hat euch wegen eures Herzens Härtigkeit erlaubt. Auch nach der Fassung der Pharisäerworte bei Markus geben diese Worte wie bei Matthäus ein entstelltes Bild des mosaischen Gesetzes. Moses hatte erlaubt zu scheiden und beschränkend geboten, den Scheidebrief dazu zu geben. Bei Matthäus tritt freilich der Gegensatz zwischen der Ansicht der Pharisäer und dem Sinn des Moses deutlicher hervor. Hier aber fällt der Gegensatz in die Betonung: um eurer Herzenshärtigkeit willen hat er euch dies Gebot geschrieben, d. h. nicht zu scheiden, sondern bei der Scheidung einen Scheidebrief zu geben. Und dies ist dem Sinne nach dasselbe. Der Scheidebrief findet die Scheidung vor;

er soll sie beschränken und sittlicher machen. Der Scheidende bedurfte etwa zur Abfassung des Briefes eines schreibkundigen Schriftgelehrten, der ihn abmahnte; er mußte die Ursache der Scheidung angeben, und nach der Forderung des Gesetzgebers mußte diese eine schimpfliche sein. Die zwei Fälle, wenn Einer eine Jungfrau geschändet oder die Jungfrauschaft seines jungen Weibes verläumderisch geleugnet (5 Mos. 22, 19. 29), machten außerdem, wie Braune erinnert, eine unauflösliche Ehe. Dazu fällt aber hier der zweite Gegensatz, das Zurückgehn des Herrn auf die paradiesische Ordnung, stärker als bei Matthäus ins Gewicht. Auch ist der Ausdruck zu beachten: dies Gebot geschrieben. Es ist die Rede von einem geschriebenen, beschränkenden Gesetz der Herzenshärtigkeit im Unterschied von den ewigen paradiesischen Urgeboten; daher das geschriebene Gebot in Uebereinstimmung mit jenen zu deuten.

9. **Um deßwillen wird der Mensch.** Die Worte Adams (Genes. 2, 24) werden bei Matthäus Worte Gottes, hier Worte Christi. Alles gleich, da Adam jene Worte als einen paradiesischen, göttlichen Grundsatz prophetisch ausgesprochen. Worte Gottes sind sie demnach als ewig gültige, Worte Christi als wiederherzustellende Lebensnormen. Die Futura bezeichnen die nothwendige Verwirklichung der Uranlage des Geschlechtsgegensatzes in der Ehe. Wie es im Grunde ist, muß es in der Entfaltung werden. S. die Erl. Nr. 6 bei Matth.

10. **Und zu Hause.** Auch hier, wie so oft, zieht sich Christus nach der Darstellung des Markus auf die öffentliche Verhandlung mit dem Volk ins Haus zurück, und es erfolgt dann die vertrauliche Verhandlung. Meyer: „Beide Evangelisten differiren hier hinsichtlich des Orts, der Personen, zu welchen Jesus redet, und des Inhalts (theilweise)." Meyer gibt dem Bericht des Matthäus den Vorzug. Indessen liegt der Gedanke V. 11 auch schon in den Worten V. 9: was nun Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden. Damit war die Ehescheidung verworfen. Daher wird man von einer Differenz nicht reden können, sondern nur sagen, Markus habe einen genaueren Bericht gegeben. Und das scheint ganz in der Lage der Dinge begründet, daß Christus die ausführliche Erklärung über das neutestamentliche Eherecht dem vertraulichen Kreise der Jünger vorbehielt.

11. **Der bricht die Ehe an ihr.** Die Eheschließung in der Richtung auf die andere Frau wird zum Ehebruch an der ersten. Meyer meint, ἐπ' αὐτήν müsse heißen: in Bezug auf sie, nämlich die entlassene Frau. Sprachlich aber bezieht sich ἐπ' αὐτήν auf die letztgenannte zurück. Die Hauptsache ist zudem, daß der Ehebruch gegen die erste Frau in dem Eheschluß mit der zweiten vollständig wird, und die Pointe liegt darin, daß die neue Ehe selbst zum Ehebruch wird. „Das μὴ ἐπὶ πορνείᾳ (Matthäus) hat Markus nicht, was keine Differenz ist, da dieser Scheidungsgrund als solcher sich von selbst versteht." Meyer.

12. **Und wenn ein Weib.** Meyer leugnet die Ursprünglichkeit dieses Zusatzes. Bei den Griechen und Römern sei das zwar Sitte gewesen, daß das Weib der entlassende Theil sein konnte, nicht aber bei den Juden, da die Beispiele bei den Juden: Michal (1 Sam. 25, 41), Herodias (Matth. 14, 4), Salome (Joseph. Antiq. 15, 7, 10) vornehme Abnormitäten seien. Er übersieht aber, daß Jesus nach Markus hier den Jüngern einen vertraulichen Aufschluß gibt für die neue Gemeinde und eine neue Sitte aufstellt, welche als die uralte paradiesische auch über die Sitten und Unsitten der Griechen und Römer hinausgeht. Zu beachten, daß die Herodianer die laxeren Sitten des Weibes unter das jüdische Volk brachten.

Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

1. S. d. Matth., S. 267.

2. Um eurer Herzenshärtigkeit willen. Dieses Wort bildet einen scharfen Gegensatz zu der sinnlichen Romantik, welche die Eheärgernisse mit der Weichheit der Herzen, den überschwänglichen Gefühlen der Liebe ꝛc. entschuldigt.

3. Und zu Hause. Vertrauliche Hausreden Jesu mit den Jüngern nach Markus. Ueber die Macht der Dämonenaustreibung Kap. 9, 28; über die Großen im Himmelreich Kap. 9, 33; über das neutestamentliche Eherecht. An andern Stellen ist es die Einsamkeit überhaupt oder die Einsamkeit im Gebirge, in welcher Jesus den Jüngern die vertraulichen, der Zukunft der neuen Gemeinde angehörigen Aufschlüsse gibt, Kap. 4, 10 ꝛc. Dagegen ist öfter auch das Haus Jesu der Mittelpunkt großer Volksversammlungen: Kap. 2, 1; 3, 20; oder selbst das Haus, das sich der Herr zum verborgenen Aufenthalt erwählt hat, kann nicht verborgen bleiben, Kap. 7, 24. In den entscheidenden Momenten seines Kampfes wendet sich der Herr auch von der amtlichen Verhandlung mit seinen Gegnern zur freien Verkündigung seiner Lehre an das ganze Volk. So Kap. 7, 14; 12, 36 ff. Das Haus Jesu ist also einerseits die vertraulichste, andrerseits die öffentlichste Stätte; immer aber auch in der höchsten Verborgenheit entdeckt und bekannt. Und wie der Herr in seiner Lehrweise von der Verkündigung des Wortes an Alle übergeht zu vertraulichen Eröffnungen an seine Vertrauten, so geht er auch von der Verhandlung mit den amtlichen Priestern und Behörden zur freien Hinwendung an das Volk und an alles Volk über. In dem ersteren Falle richtet er sich nach dem Ertragenkönnen seiner Worte, in dem letzteren nach dem Ertragenwollen. Die Lehre Christi die geheimste und offenbarste: das große, kundbare Geheimniß.

4. Nicht nur die Voraussetzung der Monogamie überhaupt liegt in unsrer Stelle, sondern auch die Idee der wahren idealen Monogamie, welche nicht sowohl constituirt wird durch die Verbindung von zwei menschlichen „Exemplaren", als vielmehr durch die Vereinigung von zwei menschlichen Persönlichkeiten (ἄρσεν καὶ θῆλυ), die in ähnlicher (wir sagen, nicht in gleicher) Weise für einander sind, wie Adam und Eva für einander geschaffen waren.

5. 1 Cor. 7: Die pauliniſche Entwicklung des christlichen Eherechts mit Beziehung auf die gemischte Ehe.

Homiletische Andeutungen.

S. d. Matth., S. 268. — Jesus nach allen Seiten vorgedrungen bis in die Gränzen seines Landes, oder Jesus in den Schranken seines zeitlichen Berufs. 1) Die gesetzlichen Schranken heilig haltend,

2) die Schranken erfüllend, berührend, 3) mit seinem Geistesleben darüber hinaus (in die endlosen Weiten nach Nord, Ost, Süd, West). — Wie der Herr in Peräa zum Voraus für seine Kirche sorgt: 1) Wie er jetzt die Grundbedingungen ihrer Stiftung feststellt (das christliche Haus); 2) wie er für die Folge seiner flüchtigen Gemeinde hier eine Zufluchtsstätte bereitet. — Peräa die letzte Zufluchtsstätte des Herrn, die erste der Kirche. — Die Wallfahrten der Christen und die Gewohnheiten des Herrn: 1) Herzenstriebe nicht Satzungen, 2) Geistesleben nicht Geistesfesseln, 3) Bewegungen zum rechten Ruhepunkt und der rechte Ruhepunkt in Bewegung (d. h. einerseits nicht zielloses Laufen, andrerseits nicht starre Sitte). — Wie der Herr die Versucher immer und immer wieder auf's Wort Gottes zurückweist. — Wie er den Moses verklärt: 1) zum Exegeten der Schöpfung, 2) zum Propheten der Erlösung. — Wie Christus den Einklang zwischen der Schöpfung, dem Alten und dem Neuen Bunde bewährt. — Moses hat den Sündern sein Gesetz geschrieben, oder die endliche Seite des geschriebenen Gottesgesetzes in seiner Wandelbarkeit, erklärt aus der endlichen Seite des gefallenen Gotteskindes. — Wie sich Gott gerade in der äußeren Wandelbarkeit seiner Offenbarungen bewährt als der Unwandelbare. — Die Hoheit der Ehe gemessen an der Hoheit der Pietät (des Verhältnisses zu Vater und Mutter). — Zur Ehe nach Christi Sinn wird mehr erfordert als ein Mann und ein Weib. — Aus dem Recht des Mannes folgt nothwendig das Recht des Weibes — wie aus der Pflicht des Einen die Pflicht des Andern. — Ueber den Gegensatz und die Vermittlung zwischen den Gesetzen des Staates und den ewigen Grundgesetzen der Kirche Christi. — Die Wechselwirkung zwischen der Todesstrafe und der geordneten Scheidung in dem Eherecht der Juden, und was sie bedeutet: 1) Auf kirchlichem Grunde: ein wirklicher Ehebruch ist geistlicher Tod und Tod für die sittliche Gesellschaft; 2) ein unerbittliches Verbieten aller Scheidung auf bürgerlichem oder kirchlich-politischem Grunde ruft dem Tod in mannigfachen Gestalten, auch dem Tode des höheren sittlichen Familienlebens (s. die südamerikanischen und andere katholischen Staaten); 3) die Hinweisung auf den geistlichen Tod in dem ehebrecherischen Wesen muß die tödtlichen Wirkungen laxer und überharter Ehesatzungen heben und heilen.

Die drei Abschnitte zusammen: Das christliche Haus 1) in Bezug auf die Ehe, 2) die Kinder, 3) das Besitzthum, 4) den Beruf seiner Glieder, nach dem Willen des Herrn zu wandern und zu entsagen.

Starcke: Nova Bibl. Tub.: Einem Lehrer, der einen großen Anhang hat ꝛc., folgt der Neid auf dem Fuße nach. — Quesnel: Ein rechter Prediger wird nicht müde. — Vers.: Eine jede Zeit hat ihre Pharisäer, deren sich der Teufel gar öfters bedient, die Hirten zu versuchen, und denen Gott erlaubt, seine Gläubigen zu prüfen. — Osiander: Man nehme sich in Acht mit Antworten, wenn man in zweifelhaften Dingen gefragt wird, denn Etliche fragen nicht, daß sie lernen, sondern daß sie etwas zu lästern überkommen. — Quesnel: Das Band der Ehe ein Bild der Vereinigung Christi mit seiner Braut, der Kirche, welche er nimmer will fahren lassen, gleichwie sie auch nimmermehr von Christo sich scheiden will, Eph. 5, 32.

Schleiermacher: Und so sehen wir hier ein Beispiel, wie der Erlöser das Strafamt verwaltete gerade in Beziehung auf die Hohen und Mächtigen der Erde. Er hat sich um dies Beispiel (des Herodes) gar nicht bekümmert oder es herausgehoben, noch, da es einen Fürsten anging, in dessen Land und Gewalt er sich befand, die Sache im Geringsten anders dargestellt als sie war. — Es war das Wesen des Alten Bundes, wenn wir auf die Gesetzgebung des jüdischen Volkes durch Moses zurückgehen, daß das göttliche Gesetz und das bürgerliche Gesetz Eins und dasselbe waren. Die bürgerlichen Ordnungen müssen sich richten nach dem jedesmaligen Zustand der Menschen. — Das bürgerliche Gesetz in Beziehung auf die Handlungen der Menschen, und das göttliche Gesetz, welches die Ordnungen des Gewissens ausspricht (im Christenthum) unterschieden. — (Hebt den Leichtsinn und die unlauteren Motive bei den Eheschließungen hervor). — Darum mögen wir das ansehen als eine gemeinsame Schuld, wenn noch oft solche Ehen geschlossen werden, welche nicht hätten geschlossen werden sollen. — Eheschließung ein Gegenstand öffentlicher Theilnahme.

Brieger: Der Mensch muß erst zu Gott wirklich stehen, wie er soll, bevor er zu Menschen die rechte Stellung gewinnen kann, er sei Gatte, Vater ꝛc. — Da der Ehebruch als die gemeinste Fleischessünde mit der Todesstrafe belegt war, so wäre Gott gezwungen (!) gewesen, Viele mit dem Tode zu bestrafen, wenn er nicht die Scheidung erlaubt hätte. (Aber die Weiber konnten ja nicht scheiden, und waren doch der Todesstrafe unterworfen.)

Zweiter Abschnitt.

Die rabbinische (baptistische) Hausordnung der Jünger und die theokratische und neutestamentliche Hausordnung des Herrn.

Kap. X, 13—16.

(Parallelen: Matth. 19, 13—15; Luk. 18, 15—17.)

13 Und sie brachten Kindlein zu ihm, daß er sie anrühren möchte. Die Jünger aber
14 fuhren die an, die sie brachten. *Da das Jesus sah, wurde er unwillig und sprach zu ihnen: Lasset die Kindlein zu mir kommen, (und[1]) wehret ihnen nicht, denn solcher ist
15 das Reich Gottes. *Wahrlich, sage ich euch, wer nicht das Reich Gottes aufgenommen
16 hat (haben wird), wie ein Kindlein, der wird ja nicht in dasselbe hinein kommen. *Und

1) Das *καί* fällt nach vielen Zeugen aus.

nachdem er sie umarmt (geherzt), segnet er sie[1]), indem er seine Hände ihnen auflegt (mit Auflegen seiner Hände).

Exegetische Erläuterungen.

1. S. die Parallelen zu Matthäus (S. 269) und zu Lukas.

2. **Daß er sie anrühren möchte.** Die bescheidene Form ihrer Bitte, wie bei Lukas; nicht nothwendig Ausdruck einer abergläubischen Vorstellung magischer Wirkungen. Daß die Handauflegung gemeint sei, sagt Matthäus.

3. **Ward er unwillig.** Dieser Zug dem Markus eigen. Unwille gegen Unwille, der Unwille des Meisters gegen den Unwillen der Schüler oder auch der Unwille der Kirche, welche nicht nur an den Kindersegen, sondern auch an Abrahams und Christi Segen in den Kindern glaubt, gegen den Separatismus.

4. **Wer nicht das Reich Gottes.** Die gleiche bekräftigende Sentenz bei Lukas. Vergl. Matth. 18, 3. Erst muß man das Reich Gottes aufgenommen haben ins Herz, wenn man Aufnahme finden will in dem Reiche Gottes. S. Matth. 5, 3. 10; Joh. 3, 3. — Das Reich Gottes, welches man aufnimmt, ist Christus als das persönliche Reich Gottes mit seinem Heil in seinem Wort (und so hat Theophylakt in bedingtem Sinne Recht, es von der Predigt zu erklären); das Reich Gottes, in welches man aufgenommen wird, die himmlische Reichsgenossenschaft und Reichsgemeine Christi. Das Reich als Prinzip im Herzen entfaltet sich zur Genossenschaft an dem Reich der Erscheinung Christi.

5. **Als ein Kind.** In dem geistlichen Zustande, welchen das Kind in unbewußter Symbolik mit seinem Gemüthsleben darstellt. Und doch heißt der Herr nicht die Kinder als bloße Bilder der Armen im Geiste und der Gläubigen willkommen. Das Symbol hängt mit seinem realen Gegenbilde zusammen, das Kind mit dem Gläubigen. Ja in seiner Kindlichkeit ist sogar die typische Vorbedingung der Gläubigkeit vorhanden, d. h. ein Keim der Empfänglichkeit, den das Wort Gottes zur Geistlichkeit befruchten kann.

6. **Nachdem er sie umarmt.** Ueberschwängliche Gewährung der Bitte frommer Mütter. Er sollte die Kinder nur berühren: er herzt sie, legt ihnen die Hände auf, segnet sie; macht sie den Erwachsenen und den Jüngern zum Vorbilde.

Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

1. S. die Parallelen bei Matthäus (S. 269) und bei Lukas. Eben so die vorstehenden Erläuterungen.

2. Die Segnungen, welche Christus der Kinderwelt gebracht hat. Christus selber der eigentlichste Beschützer (Patron und Heilige) der Kinder; nicht der Erzengel Michael, nicht der h. Nikolaus, nicht der h. Martinus, obschon unter dem Herrn alle Engel und Heiligen aufgeboten sind zum Schutz der Kinder. Von einem Herzen oder Umarmen des Herrn lesen wir zweimal. Es ward den Kindern zu Theil.

3. Die Jünger im rabbinischen Schuleifer der Forschung über das Eherecht begriffen, wollen den Herrn nicht unterbrochen sehen. Jesus dagegen sieht die Kinder selber an als das letzte Wort in der Ehefrage.

4. Wir wissen nicht bestimmt von einer Ordination der Apostel durch die Handauflegung Christi, wohl aber von einer Handauflegung, folglich Ordination der Kinder zum Himmelreich.

Homiletische Andeutungen.

S. d. Matthäus, S. 269. — Wie hier fromme Frauen den Herrn besser verstanden als seine apostolischen Jünger, und weßhalb? 1) Die Thatsache. Aehnliche Beispiele. Maria in Bethanien. Die gläubigen Verkünderinnen des Auferstandenen. 2) Weßhalb? Den Kindern näher gestellt und der Kindlichkeit. — Die Jünger auf dem Abwege der rabbinischen Gravität vom Herrn zur Einfalt zurückgerufen. — Das Merkmal der keimenden Pedanterie: Aergerniß am gesunden Leben in seinen unschuldigsten und schönsten Aeußerungen. — Wie oft die hohe Schule in ihrem Stolz die rechten Schulen des Lebens unterdrückt hat, besonders 1) die Kinderschule, 2) die Schule der Kindlichkeit, des Glaubenslebens. — Was das bedeutet, daß der Herr fast eben so oft die Kindlichkeit als die Buße und den Glauben verlangt für den Eingang in sein Himmelreich: 1) Buße und Glauben müssen das Gepräge der Kindlichkeit haben; 2) wahre Kindlichkeit ist bußfertig und glaubensbedürftig. — Der Ruf des Herrn durch alle Zeiten: Lasset die Kinder ꝛc. — Jesus der Kinderfreund. — Der große Freund der Kleinen: Stifter der Kindertaufe, der Kinderstube, der Kinderschule, der Kinderlehre, der Kinderfreunde ꝛc. — Der Menschensohn unter den Menschenkindern: 1) Als der himmlische Neue und Urfrische verwandt mit den Irdisch-Neuen, Urfrischen, 2) als der Demuthsreiche mit den Anspruchlosen, 3) als der Glaubensfürst mit den Vertrauenden, 4) als der große Kämpfer mit den Strebenden, 5) als der Hoffnungsreiche mit den Hoffenden, 6) als der Selige und Festliche mit den Heitern. — Christus herzte die Kinder. 1) Die Thatsache: a. eine That Gottes, b. eine That Christi, c. eine That der heiligen Menschheit. 2) Ein Zeichen a. des Gerichts für das kinderfeindliche Reich der Finsterniß, b. die kindermißachtende stolze Welt, c. die noch zu wenig kirchliche Christenheit.

Starcke: Nova Bibl. Tub.: Ach wie viele Eltern führen ihre Kinder nicht Christo, sondern dem Teufel zu! — Wehren ihnen, ins Reich Gottes zu kommen durch böses Exempel ꝛc. — Quesnel: Nichts ist Gott so angenehm, als die rechte Einfalt. — Aller Segen kommt von der Hand des Herrn Jesu.

Braune: Der Herr ist den Früchten so freundlich (den Kindern); er ist's gewiß auch dem Baume (der Ehe). — So läßt Klopstock in der Messiade mehrere Kinderseelen, ehe sie von den Engeln in Menschenkörper geführt werden, an Jesu Kreuz bringen, um einen neuen Eindruck davon mitzunehmen, der sie nachher fähig machte, die Lehre vom Gekreuzigten aufzunehmen. — Unsers Lebens Ursprung liegt jenseits unsers Forschens. — Sei nur ein Kind, damit du auch Gottes Kind sein könnest! — Das Herzen und Händeauflegen und Segnen Jesu ist ein rechtes Bild der Liebe Gottes, die an

1) *κατηυλόγει*, Tischendorf nach B. C. L. Δ. mit der Stellung vor *τιθεὶς*.

uns arbeitet und für uns, ehe wir es wissen. — Gerlach: Die Kinder, welchen das Gefühl der Hülflosigkeit und der Unbefangenheit durch ihre natürliche Schwäche und Unerfahrenheit erleichtert wird, können am leichtesten in das Reich Gottes eingehn. — Lisko: Es ist uns eine Wiedergeburt zum Reiche Gottes nöthig.

Schleiermacher: Wir sollen wissen, daß eine Zukunft kommen wird nach uns, wo das Licht des Evangeliums heller leuchten wird. — Das ist ja wohl das eigenthümliche Wesen des Kindes, daß es ganz und gar für den Augenblick da ist. — Ihr Leben geht ganz und gar auf in dem Augenblick; was dieser ihnen bringt, das nehmen sie auf mit Unbefangenheit und Freudigkeit; die Vergangenheit schwindet ihnen, von der Zukunft wissen sie nichts, jeder Augenblick ist für sich allein (?) und macht die Seligkeit eines in Unschuld befriedigten Gemüths. (Mehr ein Zug der Einfalt.)

Dritter Abschnitt.

Der weltliche und geistliche Reichthum der Welt und die heilige Armuth der Gläubigen im Weltlichen und im Geistlichen.

Kap. X, 17—31.

(Parallelen: Matth. 19, 16—20, 16; Luk. 18, 18—30.)

17 Und als er hinauszog auf den Weg (der Abreise nach Judäa), lief Einer herbei,
knieete nieder vor ihm und fragte ihn: Guter Meister, was soll ich thun, daß ich das
18 ewige Leben ererbe? *Jesus aber sprach zu ihm: Was heißest du mich gut? Niemand
19 ist gut, denn nur Einer, Gott. *Du weißt die Gebote: Du sollst nicht ehebrechen! du
sollst nicht tödten! du sollst nicht stehlen! du sollst nicht falsch Zeugniß reden! du sollst
20 dich nicht vergreifen! ehre deinen Vater und Mutter. *Er aber antwortete und sprach
21 zu ihm: Meister, das Alles habe ich gehalten von Jugend auf. *Jesus blickte ihn an,
gewann ihn lieb und sprach zu ihm: Eins fehlt dir. Gehe hin, verkaufe, was du hast
und gib es den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben; und komm, folge
22 mir nach, trage das Kreuz[1])! *Er aber sah bestürzt (stand betroffen) bei dem Wort und
23 ging betrübt hinweg, denn er war Besitzer vieler Güter. *Und Jesus, wie er umher-
geblickt, sagt zu seinen Jüngern: Wie so schwerlich werden die Reichen (die, welche die Gü-
24 ter haben) in das Reich Gottes kommen! *Die Jünger aber wurden bestürzt über seine
Worte. Jesus aber antwortend (statt einer Antwort) sagt wieder zu ihnen: Kinder, wie
so schwer ist's, daß die, welche auf Reichthum vertrauen, ins Reich Gottes kommen!
25 *Es ist leichter, daß ein Kameel durch ein Nadelöhr gehe, als daß ein Reicher ins Reich
26 Gottes komme. *Sie wurden aber über die Maaßen erschüttert und sagten zu einander:
27 Wer kann dann selig werden? *Jesus aber sieht sie an und sagt: Bei den Menschen
28 ist es unmöglich, aber nicht bei Gott. *Da fing Petrus an, zu ihm zu reden: Siehe,
29 wir haben Alles verlassen und sind dir nachgefolgt! *Jesus antwortete und sprach:
Wahrlich, sage ich euch, es ist Keiner, der verlassen hat Haus, oder Brüder oder Schwe-
stern[2]), oder Mutter, oder Vater, oder Weib, oder Kinder oder Aecker um meinetwillen
30 und um des Evangeliums willen, *der nicht hundertfältig (wieder) empfangen haben wird
jetzt (schon) in dieser Zeit: Häuser, und Brüder, und Schwestern, und Mütter[3]), und
Kinder und Aecker, sammt Verfolgungen, und in der zukünftigen Weltzeit (dem kommen-
31 den Aeon der Herrlichkeit) das ewige Leben. *Viele aber werden sein: die Ersten die Letzten
und die Letzten die ersten.

Exegetische Erläuterungen.

1. S. die Parallelen zu Matthäus (S. 270 und 274) und zu Lukas.

2. **Und als er hinauszog.** Es kann nur die letzte Abreise von Peräa nach Judäa gemeint sein. Zunächst also der Zug nach Bethanien zur Auferweckung des Lazarus. Es ist die Zeit zwischen dem letzten Tempelweihfest im Winter, wo die Juden den Herrn steinigen wollten, und dem Osterfest im Frühling (783). S. Joh. 11.

3. **Lief Einer herbei und knieete nieder.** Beides wollte um so mehr sagen, da der also Herbeieilende und Knieende ein vornehmer Mann war und ein Synagogenhaupt. Diese anschaulichen Züge sind dem Markus eigen.

4. **Was heißest du mich gut?** Ueber die verschiedene Fassung dieses Wortes bei Matthäus

1) Der Ausfall der Worte: ἄρας τὸν σταυρόν bei B. C. D. Δ. nicht entscheidend genug.

2) Nach B. C. Δ. steht die Mutter voran. Die Umstellung erklärt sich aus der gewöhnlicheren Ordnung. Ueber die durch Conformirung mit dem Folgenden entstandenen Auslassungen: Vater — Weib s. Meyer.

3) Als Correktur erscheint der Sing. μητέρα. Fritzsche hat vorher καὶ πατέρα, welches nicht hinreichend testirt und aus V. 29 eingekommen ist, sowie auch nachher καὶ γυναῖκα.

ſ. die Erläuterung Nr. 2. Nach der ſtark beglaubigten Lesart bei Matthäus führt Jeſus den Jüngling von der Frage: was muß ich Gutes thun? auf Gott, den Urquell des Guten, zurück; nach Markus und Lukas von der Anrede: guter Meiſter! Beide Momente vertragen ſich wohl mit einander. Guter Meiſter, was muß ich Gutes thun? lautet die Frage; die Antwort etwa: wie vertheilt und vereinzelt erſcheint dir das Gute! Einer iſt der Gute, und in dieſem Einen iſt auch das Gute. Jeſus lehnt die Bezeichnung: „guter“ nicht ab; er nimmt ſie nur nicht an in dem flachen Sinne des Fragenden. Dieſer will vom Guten handeln im relativen Sinne, und in dieſem Sinne ſagt er auch guter, d. h. trefflicher Meiſter. Jeſus lehrt ihn das Gute in ſeiner Abſolutheit erkennen, darum ſoll er auch das Gutſein, das er ihm beilegt, als gegründet in Gott erkennen. Die Antwort iſt alſo nicht deiſtiſch, ſondern chriſtologiſch zu erklären: willſt du mich gut nennen, mußt du auch mein Einsſein mit Gott und göttliches Weſen erkennen. Meyer behauptet, es ſei der Gegenſatz zwiſchen der göttlichen Vollkommenheit und der menſchlichen Entwicklungsbedürftigkeit Jeſu gemeint, die er mit menſchlicher Beſchränktheit identifizirt. Die ſeit Auguſtin übliche Erklärung nennt er dogmatiſchen Mißverſtand. Dogmatiſcher Mißverſtand iſt es aber, wenn von relativer Sündloſigkeit Jeſu geredet wird und Entwicklung und Beſchränktheit identifizirt werden.

5. **Du ſollſt dich nicht vergreifen,** *μὴ ἀποστερήσῃς.* Das *ἀποστερεῖν* kann ſowohl heißen, berauben als vorenthalten. De Wette überſetzt berauben, Meyer vorenthalten. In beiden Fällen geht die Hälfte des Begriffes verloren. Wir haben nur die Wahl zwiſchen den Ausdrücken: übervortheilen („vervortheilen“, Stier), zu kurz thun, (Berleburger Bibel), Abbruch thun (Bengel), beeinträchtigen (Stolz), ſich vergreifen. Wir wählen den letzten Ausdruck wegen ſeines umfaſſenden und ſtarken Sinnes, und halten dafür, daß das *ἀποστερεῖν* die vorhergehenden Gebote zuſammenfaßt (Beza) und damit zugleich das zehnte Gebot erklärt (Bengel, Wetſtein, Olshauſen, de Wette). Meyer meint dagegen, es ſei das ſpezielle Gebot Deut. 24, 14: *οὐκ ἀποστερήσεις μισθὸν πένητος* gemeint. Unmöglich konnte aber die Aufzählung in eine ſolche Spezialität auslaufen, die wieder unter das Gebot fällt: du ſollſt nicht ſtehlen. Bei der allgemeinen Faſſung enthält dieſer Spruch dann einen konkreteren Ausdruck für das Schlußwort bei Matthäus: du ſollſt deinen Nächſten lieben als dich ſelbſt. Es heißt mit andern Worten: du ſollſt nicht egoiſtiſch geſinnt ſein und handeln. (Geben iſt ſeliger als Nehmen.) In dieſem Falle deckt ſich die ganze Anführung der Gebote mit der des Matthäus, nur daß bei Markus die Worte: ehre deinen Vater ꝛc. ans Ende zu ſtehen kommen. Der letzte Ausdruck bei Markus iſt ſchärfer und ſteht am Schluß, weil er ſo als Pointe am ſchärfſten auf das Gewiſſen eines reichen Mannes zielt. Lukas hat die Parallele: dich nicht vergreifen, oder deinen Nächſten lieben als dich ſelbſt, vielleicht wegen der ſchwankenden Tradition ausfallen laſſen.

6. **Meiſter.** Diesmal nicht guter Meiſter.

7. **Er liebte ihn.** Gewann ihn lieb, indem er ihn anſchauend ſein Weſen erfaßte: ein redliches Streben trotz der Selbſtgerechtigkeit, in die es verwickelt war. Das *ἠγάπησεν* nicht auf ein Anſprechen mit liebreichen Worten zu deuten, nach Grotius u. A.

8. **Eins fehlt dir noch,** *ἓν σοι ὑστερεῖ.* Merkwürdig, daß die Frage auf dieſen Ausdruck der Antwort ſich bei Matthäus findet: *τί ἔτι ὑστερῶ;* ein Beweis, daß die Apoſtel mit Freiheit aus einem reichen Born objektiver Erinnerung und Tradition geſchöpft.

9. **Er aber ſtand betroffen,** *ὁ δὲ στυγνάσας.* Das Verbum kommt ſonſt nur in der Sept., einige Mal bei Ezechiel vor. Ezech. 27, 35 iſt es die Ueberſetzung von שָׁמַם, erſtaunen, beſtürzt ſein; eigentlich: in ſchweigendem, ſtarrem Verhalten beſtürzt da ſtehn. Der Ausdruck bezeichnet zugleich das „verwüſtet“ erſcheinen. Alſo jedenfalls Bezeichnung eines traurigen, finſtern Erſcheinens; was auch in der Form *στυγνάζειν* ausgedrückt iſt.

10. **Und Jeſus, wie er umhergeblickt.** Das Anblicken Jeſu V. 21 u. 27 und ſein Umherblicken V. 23 zu beachten. Vergl. Kap. 3, 5; V. 34; Kap. 8, 33; Luk. 6, 10; 22, 61.

11. **Die Reichen.** Bezeichnend das *οἱ τὰ χρήματα ἔχοντες.*

12. **Kinder, wie ſo ſchwer iſt's, daß die.** Beruhigend und erklärend. Vom Vertrauen auf den Reichthum ſei die Rede. Dann aber folgt ein noch ſtrengeres Wort: **Es iſt leichter, daß ein Kameel** u. ſ. w., und dies will denn ſagen: es iſt unendlich ſchwer, das Vertrauen auf den Reichthum von dem Beſitz des Reichthums zu ſcheiden. Die entſcheidende Erklärung auf die geſteigerte Beſtürzung folgt V. 27. Ein Wunder der Gnade Gottes kann dieſes trübe Räthſel löſen.

13. **Da fing Petrus an.** Offenbar bezeichnet das Anfangen ein wagendes oder bedeutſames Ergreifen des Worts (vergl. Kap. 8, 31. 32), wobei eine Hemmung oder Unterbrechung erfolgt. Nach Markus ſcheint hier Petrus ſelbſt in innerer Befangenheit oder Schüchternheit abzubrechen.

14. **Es iſt Keiner, der verlaſſen hat.** Verlaſſen hat, *ἀφῆκεν.* Meyer recht gut: „Falls er nicht empfangen haben wird; d. h. wenn Letzteres nicht eintritt, ſo hat auch Erſteres nicht Statt gefunden. Die hundertfältige Vergütung iſt ſo gewiß, daß ihr Nichteintreten das Nichtverlaſſenhaben vorausſetzen würde. Ganz gleich iſt die Gedankenverbindung Kap. 4, 22.“ Zugleich iſt aber poſitiv ausgeſprochen, daß das ideelle oder dynamiſche Empfangen der neuen Güter im Himmelreich mit dem Aufgeben der alten zugleich eintritt oder ſogar die Vorbedingung deſſelben iſt.

15. **Jetzt in dieſer Zeit und in der zukünftigen Welt.** Die lohnende Vergeltung diesſeits und jenſeits beſtimmt unterſchieden. So auch bei Lukas. Die Zahl hundertfältig offenbar ſymboliſch. Bezeichnung eines überſchwänglichen Erſatzes. Die geiſtliche Natur der neuen Verbindungen tritt auch darin hervor, daß von keinem Erſatz des Vaters oder des Weibes die Rede iſt. Gaſtliche Freundeshäuſer, chriſtliche Brüder und Schweſtern, geiſtliche Mütter, geiſtliche Kinder, Aecker oder Arbeitsfelder und Kirchengüter. **Sammt Verfolgungen.** D. h. wohl nicht blos unter Verfolgungen und trotz derſelben; die Verfolgungen werden vielmehr zu den beſten Erwerbungen gehören. S. Matth. 5, 12; Röm. 5, 3: Jac. 1, 2. 4; 1 Petr. 1, 6; Hebr. 12, 6.

16. **Das ewige Leben.** Die unendliche, Alles umfassende Einheit, Erfüllung, Fülle und Tiefe aller lohnenden Vergeltung.

Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

1. S. die Parallele Matth., S. 272 und 276.

2. Jesus blickte ihn an und gewann ihn lieb. Nach einer so selbstgerechten Aeußerung. Offenbar sieht der Herr auch in den Zügen des Selbstgerechten das innerste Wesen an und unterscheidet, ob die Selbstgerechtigkeit ein mißverstandenes Ringen ist oder faule Selbsttäuschung, ob sie auf Unwissenheit beruht oder auf Heuchelei. Ein eigentlich Selbstgerechter aber war dieser Mann auch nicht, denn er hatte ein lebhaftes Gefühl davon, daß ihm eine Hauptsache noch fehle, und er scheute sich nicht, sich mit Hintansetzung aller jüdischen Standesrücksichten vor dem Herrn niederzuwerfen mit seiner schmerzenvollen Frage. Vergl. d. Matth., S. 271, Erl. 6.

3. Welche auf Reichthum vertrauen. Das erklärende Wort dem Markus eigen. Weil es so schwer ist, die Güter zu haben, ohne daß Einen die Güter haben; zu besitzen, ohne von dem Besitz besessen zu sein: darum ist es überhaupt bei den Menschen unmöglich, daß der Reiche selig wird; möglich aber macht es die Gnade Gottes durch das Wunder der Wiedergeburt. Clemens von Alexandrien: *Τίς ὁ σωζόμενος πλούσιος.*

Homiletische Andeutungen.

S. d. Matth., S. 273 und 277. — Der verfehlte Anlauf des reichen Jünglings in seinen Gegensätzen: 1) Begeistert herbei eilen, traurig davon gehn; 2) rücksichtslos vor dem Herrn niederfallen, rücksichtsvoll seinen Rath verschmähen; 3) mit dem Bewußtsein des Mangels herankommend, mit dem Bewußtsein der Unfreiheit und Schuld davongehend. — Wie viel auf den rechten Gebrauch der Worte ankommt. — Christus heiligt die Begrüßungen. — Wahrheit, das Salz der Höflichkeit, das sie von der Falschheit scheiden muß. — Alle Gebote laufen zusammen in dem Einen Spruch: nicht übervortheilen (d. h. nicht egoistisch handeln). — Wie der Herr in die gesetzliche Voraussetzung des reichen Jünglings eingeht, um ihn auf dem Wege der vollkommenen Gesetzeserkenntniß hinüber auf den Weg der evangelischen Buße zu leiten. — Jesus sah ihn an und liebte ihn. 1) Eine zunächst befremdende Thatsache (nach solchen Aeußerungen) 2) eine bedeutungsvolle (Jesus sieht auch durch den Irrthum und die Verirrung hindurch den edleren Trieb, den Zug des Geistes), 3) eine warnende (doch die beschämenden Proben, welche der Herr den Anfängern auferlegt, nicht für das letzte Endgericht zu halten). — Die Armuth des Reichen und der Reichthum des Armen. — Das Vertrauen auf den vergänglichen Reichthum der Grundschaden des Irdischgesinnten. 1) Die thörichte Vorspiegelung einer falschen Seligkeit, 2) das entschiedene Hinderniß, die wahre Seligkeit zu erlangen. — Nur durch ein Wunder Gottes kann der Mensch selig werden. — Der hundertfältige Gewinn eines Menschen, der auf den Gewinn der Welt verzichtet um des Herrn willen. — Die Verfolgungen des Gläubigen eine seiner besten Erwerbungen diesseits. — Der einfache Gewinn des ewigen Lebens noch unendlich größer als der hundertfache Gewinn der Segnungen des Himmelreichs. — Die Verfolgungen unter den Gütern des Himmelreichs 1) eine Verminderung derselben, 2) eine Vermehrung derselben, 3) eine Vollendung derselben. — Christus das vollkommene Beispiel für die Verheißung, die er den Jüngern gegeben: sein Volk geopfert, hundert Völker gewonnen; sein Leben geopfert, unendliches Leben gewonnen; die Erde u. s. w., den Himmel mit allen Welten gewonnen. — Paulus ebenfalls ein hervorragendes Beispiel.

Starcke: Quesnel: Christus allein kann uns den Weg zum Himmel weisen, weil er selbst der Weg ist. — Osiander: Die Menschen erkennen ihre böse und verkehrte Art nicht, daher fallen sie auf die Thorheit, durch die Werke selig zu werden (werden zu wollen). — Quesnel: Will man recht beten, muß man völlig von seinem Elend überzeugt sein und wissen, daß, weil Gott die Fülle aller Güte ist, man nur allein durch ihn gut werden müsse. — Das Gesetz Gottes die Regel unsers Verhaltens. — Hedinger: Das Aeußerliche im Gesetz das Wenigste; dessen mag sich auch wohl ein ehrbarer Heide rühmen. — Osiander: Deren findet man gar wenig, welche die himmlischen Schätze den irdischen vorziehen. — Quesnel: Mit Lust besitzt man, was man ohne Schmerz nicht fahren läßt. Ein Jeder prüfe sich nach dieser Regel. — Wer will Reichthum für einen Gewinn achten, wenn er der Seligkeit im Wege ist? Manchem ist sein Reichsein ein Unglück. — Canstein: Bei dem Reichthum ist nicht allemal Vertrauen auf denselben, und dann ist er weder sündlich noch schädlich. Reiche, so ihren Reichthum nur recht gebrauchen, können auch reich in Gott sein. — Die Regeln des Christenthums machen Viele stutzig, doch muß man dabei bleiben. — Derselbe: Das Seligwerden muß man nicht für eine so leichte und geringe Sache halten. — Ringet darnach, daß ꝛc. — Derselbe: Einem Sünder, der sein Unvermögen empfindet, ist Nichts tröstlicher, als daß er weiß, Gott sei größer als sein Herz, 1 Joh. 3, 20. — Ders.: Du verlässest Viel, wenn du nicht allein Alles mit deinem Gemüthe verlässest, sondern auch die Hoffnung eines Verdienstes fahren lässest. — Quesnel: Es ist was Weniges, das Irdische verlassen, denn das ist ein fremdes Gut und eigentlich nicht unser, aber unsern eigenen Willen und Fleisch sollen wir verlassen und sie durch die Kreuzigung oder Tödtung Gott opfern, Gal. 5, 24. — Cramer: Hast du gleich Viel gethan und Manches erlitten, zeuch dich deßhalb Andern nicht vor und poche nicht; du bist das zu thun und zu leiden schuldig. — Was im Judenthum sie für Freunde verloren, würden sie unter den bekehrten Heiden wieder finden. — Canstein: Laß fahren um Christi willen, was dir in Verfolgungen genommen wird, und versichere dich, es werde dir reichlich wiedergegeben werden. Zuletzt hast du gar den Schatz aller Schätze, das ewige Leben zu heben. — Cramer: Im Christenthum gehet's daher wie unter den Wettläufern, da der eine bald hinten, bald vorne und bald wieder zurück kommt. Ein Jeder laufe ja also, daß er das Kleinod ergreife, 1 Cor. 9, 24.

Gerlach: Das öfter vorkommende Schwanken des Fleischlichgesinnten zwischen Himmelreich und Welt. Er fühlt sich a. von beiden angezogen, b. von beiden abgestoßen. — Da meint er, es müsse irgend einen tieferen Ausspruch geben außer den Geboten Gottes, welcher Gott und die Welt außer ihm ver-

söhnen könne. (Gilt dies nicht in einem heiligen Sinne vom Evangelium?) — Entschiedenheit thut Noth. — Braune: „Was ist gut? Was sich gemeinet (hingibt zum Leben Anderer). Den heißen wir einen guten Menschen, der gemein und nützlich ist. Gott ist der Allergemeinste; er gibt sich allen Dingen. Kein Ding gibt sich selbst. Die Sonne gibt nur ihren Schein, aber bleibt selbst stehn, Gott aber gibt sich selbst in allen seinen Gaben. Seine Gottheit hängt daran, daß er sich gemeine Allem, was seiner Güte empfänglich ist." Meister Eckhart. — In Christo, der recht zum gemeinen Nutzen ist, ist Gottes Geist ohne Maaßen. — Warum hält Jesus nicht dem Frager die ersten Gebote vor? Diese lagen in dem, daß Gott allein gut sei. Und es sind die Pflichten gegen die Nächsten am besten geschickt, dem Verblendeten zum rechten Blick in sein Herz und Leben zu verhelfen, Luk. 12, 33; 14, 33. — (Vertrauen auf den Reichthum) Da kommen auch Arme schwer ins Himmelreich, die vertrauen gar zu sehr auf Geld. — Die Schwierigkeit liegt nur darin, daß der Reiche seinen Ueberfluß nur für sich, nicht zu gemeinem Nutzen verwenden mag. Es ist also doch nur die Gesinnung, die auf Geld und Gut hält, mag der Mensch das haben oder nicht, reich sein oder reich werden wollen — nur diese Gesinnung erschwert den Eingang, Röm. 8, 17. — Die Menschheit, eine Geisterwelt muß wiedergeboren werden, um die Erde und den Himmel erneuern zu helfen. — Aber um Christi und um des Evangeliums willen muß aufgegeben werden, was aufgegeben wird, sonst ist's keine Saat, wird wenigstens die verheißene Ernte nicht haben.

Schleiermacher: Wenn du fragst, was eigentlich gut ist und was du als solches thun mußt, so mußt du bedenken, daß du das gar nicht kannst (und nicht kennest), und daß nur aus Gott das Vermögen dazu kommt. — Weßwegen liebt ihn der Erlöser? Wegen der Unbefangenheit seiner Rede, dem Ernst in seinem Trachten, der Treue, mit welcher er seiner Ueberzeugung und Einsicht folgte, obwohl diese eine beschränkte war. — Und wenn er in diesem Augenblick die Probe nicht bestand, so sehen wir doch, die Theilnahme, welche der Erlöser darüber äußert, ist so ohne Unwillen, daß er doch mußte voll Hoffnung gewesen sein ꝛc. — Das Herz soll nicht hangen an dem irdischen Besitz, insofern er zum irdischen Genuß gereicht, sondern wir sollen ihn immer ansehen als einen Theil der Gaben, von denen wir Rechenschaft zu geben haben ꝛc. — Ein löbliches Bestreben des Apostels über solchen wichtigen Gegenstand, daß es für das Gute Belohnung, wie für das Böse Strafe geben solle, sich und Andere durch einen Ausspruch des Erlösers ins Klare zu setzen (also nicht gemeine Lohnsucht). — Das Wesen der christlichen Liebe besteht darin, daß das geistige Band ganz die Gestalt des natürlichen annimmt (Brüder, Schwestern ꝛc.). — So lange wir uns selbst noch in solchem Bestreben finden, für uns etwas gelten zu wollen, so wird es auch an der Beschämung nicht fehlen, daß die, welche die Ersten sein wollen, als die Letzten erscheinen, und umgekehrt werden wir finden, daß der Geist Gottes sich oft im Stillen seine Werkzeuge zubereitet. — Brieger: Das Hinderniß mußte weg, aber die Nachfolge war die Hauptsache.

Vierter Abschnitt.

Die stille Sammlung der Jünger auf dem Leidenswege.

Kap. X, 32—34.

(Parallelen: Matth. 20, 17—19; Luk. 18, 31—34; Joh. 11, 53—57.)

Sie waren nun auf dem Wege, hinaufzuziehen nach Jerusalem. Und Jesus zog 32
ihnen voran, und sie wurden bestürzt, und indem sie nachfolgten[1]), geriethen sie in Furcht
(ἐφοβοῦντο emphatisch; vergl. Joh. 11, 8. 16). Und er zog wiederum die Zwölfe an sich
und fing an, ihnen zu sagen, was ihm widerfahren würde. *Siehe, wir gehen hinauf 33
gen Jerusalem, und der Menschensohn wird (zum ersten Mal verrathen) überliefert werden
den Hohepriestern und den Schriftgelehrten, und sie werden ihn verdammen zum Tode.
Und sie werden ihn (zum zweiten Mal verrathen) überliefern den Heiden. *Und sie (nicht 34
blos die, die Heiden nämlich) werden ihn verspotten, und werden ihn geißeln, und werden
ihn anspeien[2]) und werden ihn tödten, und am dritten Tage[3]) wird er auferstehen.

Exegetische Erläuterungen.

1. S. die Parallelen zu Matthäus (S. 284) und zu Lukas. Vergl. auch besonders die Einleitung zu Markus, S. 12. Unser Evangelist läßt hier am deutlichsten einen Moment im Leben des Herrn hervortreten, worüber Johannes den genauesten Bericht gegeben hat. Denn ohne Zweifel ist die Rede von dem letzten Rücktritt des Herrn in die Stadt und Wüste Ephraim, wo er sich selber rüstete und seine Jünger sammelte zum letzten Zuge nach Jerusalem (S. Joh. 11, 53; Leb. Jesu II, 2, S. 1141). Freilich klingt auch zunächst die Stimmung der Jünger bei dem Abzuge aus Peräa zur Auferweckung des Lazarus an. Im Frühjahr 783 (p. u. c.) ging Jesus von Peräa nach Bethanien und erweckte den Lazarus; dann zog er sich, weil ihn das Synedrium in den Bann gethan und den Be-

1) Meyer empfiehlt die Lesart: οἱ δὲ ἀκολουθοῦντες nach den Codd. B. u. A. und nach Ewald. Cod. A. u. A. sind dagegen. Cod. C. liest καὶ οἱ, wobei die Identität, daß von den Jüngern die Rede ist, festgehalten werden kann.

2) Die Verbindung des Anspeiens mit dem Verspotten in Codd. B. C. L. Δ. bei Lachmann, Tischendorf erklärt sich aus exegetischen Motiven.

3) Codd. B. C. L. Δ. ꝛc.: μετὰ τρεῖς ἡμέρας, Lachmann, Tischendorf. Wahrscheinlich wie Kap. 9, 31 Conformirung mit Kap. 8, 31.

schluß des Todes über ihn gemacht hatte, in die Wüste Ephraim zurück. Die Wüste Ephraim, ostwärts von Bethel, zieht sich nach der Wüste Quarantania zwischen Jerusalem und Jericho hin. (Ueber diese Wüste s. Robinson II, S. 353 u. 560). Der letzte Aufenthalt Jesu in der Wüste, seine letzte diesseitige Retraite bildet ein Seitenstück und Gegenstück zu seinem Aufenthalt in der Wüste nach der Taufe. Damals mußte er beschließen, in dem Volke gewissermaßen anonym aufzutreten, um dem Messiasnamen, wie er zu einem Trugbild verunstaltet war, aus dem Wege zu gehn; jetzt muß er sich entschließen, sich dem Volke auf den gereinigten Messiasnamen hin, den er in ihm durch sein Messiasleben thatsächlich hergestellt, hinzugeben. Mit dieser Aufgabe war er jetzt beschäftigt. Eine andere aber tritt noch mehr hervor. Auch Matthäus deutet sie an. Er nahm seine Jünger *κατ' ἰδίαν ἐν τῇ ὁδῷ* und machte ihnen seine letzte bestimmteste Leidensverkündigung. Bei Lukas ist der Moment am schwächsten angedeutet: *παραλαβών — ἰδού, ἀναβαίνομεν*. Markus aber schildert zuerst die große Furcht, mit welcher die Jünger der letzten Entscheidung entgegensahen und mit ihrer Nachfolge in Furcht geriethen. Dieser Ausdruck: *ἀκολουθοῦντες ἐφοβοῦντο* ist stärker, wie wenn das Partizipium und der Indikativ umgekehrt wären. Es deutet eine Zögerung an, eine Gefahr der Zerstreuung, welcher Jesus begegnet mit dem *παραλαβὼν πάλιν*. Wir verstehen es so auch, daß auf diese schwere Herabstimmung, die der Herr besiegte, wieder ein neuer mächtiger, überstarker Aufschwung folgte, der sich dann in der gleich folgenden Kundgebung der Zebedäiden äußerte. Markus ist am ausführlichsten in der Leidensverkündigung und stellt sie in lauter aktiven Futuralsätzen dar. Matthäus legt das Hauptgewicht auf das Verrathenwerden Jesu an die Heiden: er wird übergeben, verrathen zum Verspotten, zum Geißeln, Kreuzigen. Lukas macht die Person Christi zum Mittelpunkt, berichtet, was er leiden, erfahren werde. Markus schildert den doppelten Verrath in seinen aktiv gefaßten Folgen, und das Wort des Matthäus zum Kreuzigen zerfällt bei ihm in die zwei: sie werden ihn verspeien, sie werden ihn tödten. Lukas hebt es noch hervor, Jesus habe sich zu Anfang der Rede erklärt, die Schriften müßten erfüllt werden, und betont es stark am Ende, daß die Jünger die Leidensverkündigung nicht fassen konnten und wollten.

2. **Und indem sie nachfolgten.** Meyer zieht (s. oben die kritische Note zum Text) die Lesart *οἱ δὲ ἀκολ. ἐφοβοῦντο* vor, womit denn der Sinn entsteht: die Jünger blieben der Mehrzahl nach in Bestürzung auf dem Wege zurück; diejenigen, welche dem voranschreitenden Jesus folgten, thaten dies nur furchtsam. Wir sind mit Meyer darin einverstanden, daß der Moment stark betont ist, aber seine Lesart betont ihn zu stark. Erstlich ist seine Lesart nicht stark genug bezeugt, und zweitens haben wir bei Johannes kein Anzeichen, daß damals manche Jünger den Herrn verlassen. Wollte man daran denken, daß um diese Zeit der Gedanke des Verraths in der Seele des Judas keimte, so kam derselbe doch erst bei dem späteren Gastmahl in Bethanien zum Vorschein und erst beim Paschamahl zur Entscheidung. Ein eigentlicher Gegensatz von solchen, die den Herrn jetzt verließen im Unterschied von solchen, die ihm mit Furcht nachfolgten, wäre auch wohl stärker ausgedrückt, wie in dem früheren Moment nach der Erklärung Jesu in der Synagoge zu Kapernaum, Joh. 6, 66. Die Thatsache, daß jetzt der Todesbann über den Herrn verhängt war (Joh. 11, 45), konnte manche Verehrer Jesu wankend und abfällig machen, wie entschieden aber noch seine eigentliche Jüngerschaft seiner Sache vertraute, beweist der spätere Palmenzug. Eben so der Umstand, den Lukas hervorhebt, daß die Jünger die Verkündigung Jesu selbst von seinem Tode noch nicht gründlich zu Herzen nahmen.

3. **Und er zog wiederum die Zwölfe an sich.** S. die Mittheilung des Johannes, Kap. 11, 7 ff. und V. 54.

4. **Und fing an.** Der Ausdruck deutet an, daß hier ganz neue entscheidende Eröffnungen Statt fanden (Vergl. Kap. 8, 31; 9, 22). Diese liegen 1) in der Bestimmung des Termins. Zuerst hatte er ihnen eröffnet, daß er überhaupt den Tod erleiden müsse (*ὅτι δεῖ*), dann, daß es nahe bevorstehe (*μέλλει* bei Matthäus und Lukas, bei Markus ausgedrückt durch das Präsens *παραδίδοται*); jetzt heißt es bestimmt: bei dem bevorstehenden Festzuge werde das Alles erfolgen (*ἀναβαίνομεν* ꝛc., *καὶ ὁ υἱός*). 2) In der genaueren Bestimmung der Form des Leidens: a. verworfen werden überhaupt (Kap. 8, 31), b. der Verrath und die Uebergabe von den Juden an die Heiden (Kap. 9, 22), c. der große Doppelverrath, wobei der erste Verrath oder die Uebergabe an die Hohepriester bestimmt hervortritt in unsrer Stelle. 3) In der genaueren Bestimmung der Momente des Leidens, namentlich seiner Hinrichtung durch die Hände der Heiden, wobei Matthäus die Kreuzigung ausdrücklich nennt, während sie bei Markus und Lukas entschieden angedeutet ist. Vergl. die Erl. bei Matthäus.

5. **Und sie werden ihn verspotten.** Der Text veranlaßt uns nicht, dieses Verbum wie die folgenden mit Meyer blos auf die Heiden zu beschränken. Weßhalb sollten hier die ersten moralischen Urheber und fortwährenden Theilnehmer ausfallen? Vergl. den Matthäus und Lukas.

Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

1. S. die Parallele zu Matthäus, S. 285.

2. Auch hier wieder, wie an mehreren Stellen, geht Markus über die andern Synoptiker hinaus und nähert sich entschieden dem Johannes. Selbst der Bericht des Johannes über den letzten Aufenthalt Jesu in der Wüste Ephraim wird durch die hier mitgetheilten Züge erläutert. Das Staunen und Beben der Jünger Jesu wird besonders veranlaßt durch sein heldenmüthiges, entschiedenes Vorangehen. Sie sahen in seiner majestätischen, feierlichen, entschlossenen Haltung, daß die wichtigste Entscheidung bevorstand. Da das Staunen und Zagen der Jünger der bestimmten Voraussage Christi von seinem jetzt bevorstehenden Todesleiden noch vorangeht, so ist wohl nur das dunkle, bange Vorgefühl der Jünger von der nahenden großen, schweren Entscheidung gemeint (de Wette). Darauf waren sie noch wenig gefaßt, daher sammelte und stärkte sie der Herr in der Einsamkeit, sagte ihnen sein ganzes Leiden voraus, so weit es geschehen konnte (d. h. ohne voreilige Entdeckung des Verräthers, der ja auch noch nicht entschieden war), wiederholte ihnen die tröstliche Verheißung seiner

Auferstehung und harrte so des Anschlusses an die galiläisch-peräische Osterfestkarawane.

3. Der Aufenthalt Jesu in der Wüste Ephraim in seinem Zusammenhang mit seinem Aufenthalt in der Wüste Quarantania und im Gegensatz zu demselben.

Homiletische Andeutungen.

S. den Matthäus, S. 285. — Jesus den Seinen voran auf dem Leidenswege. 1) Sein Heldenmuth, 2) ihr Verzagen, 3) ihr Erstarken in seinem Heldenmuth. — Mir nach, spricht Christus, unser Held. — Jesus, geh voran! — Löwen, laßt euch wiederfinden! — Christus, der Herzog unsrer Seligkeit, Hebr. 2, 10. — Der Herr in der Mitte der Seinen vor den Stunden (oder Tagen) großer, ernster Entscheidung. — Die schauernde Ahnung der Jünger vor dem Unerhörten, wie sie geweckt wurde 1) durch den Blick auf den heilig freudigen Ernst des Herrn, 2) den Zug nach Jerusalem, 3) die Rücksicht auf die Stimmung des Volks, 4) ihre eigene Stimmung. — Wie der Herr die Jünger von der unbestimmten Furcht zu heilen sucht durch das klare Bild einer schrecklichen, aber heilbringenden Gewißheit. — Die zögernde Nachfolge. — Nicht in der Ungewißheit des Leidenswegs schaudern und zaudern, sondern in der Gewißheit des Leidenswegs zagen und wagen. — Die dunklen Stimmungen müssen klar werden und ihre lähmende Macht verlieren durch den Gedanken an den entscheidenden Schluß und den Entschluß. — Die Sammlung des Herrn in der Einsamkeit zu seinem großen Entscheidungskampf mit der Welt (S. die Einleitung und Eintheilung). — Die Bedeutung der Stille für das Reich Gottes oder die Losung: 1) In die Stille, 2) in der Stille, 3) aus der Stille. — Wie der Herr die Jünger sammelt zum Leidenskampf: 1) Jeden zu sich (bei Christo), 2) Jeden in sich selber (im innern Leben), 3) Jeden einzeln (zu den Genossen). — Die Quelle des Leidens Christi oder die Feindschaft der Welt gegen ihn: Verrath und aber Verrath. — Der immer wiederkehrende Himmelsruf (Glockenton) über allen Leidensaussichten des Herrn und der Seinen: und am dritten Tage. — Der Herr handelt in himmlischer Klarheit und Treue mit den Seinen. — Der deutliche Zwiespalt zwischen den Stimmungen der Jünger und der Stimmung des Herrn: 1) Seine Bedeutung, 2) seine Vorzeichen, 3) er selber ein Vorzeichen des Verraths, der Verleugnung und der Flucht in der Leidensnacht.

Starcke: Die Unterredungen auf Reisen sollen fördern für die himmlische Reise. — Alle Schritte, die zum Leiden mit Christo gethan werden, sind auch Schritte zur Herrlichkeit, 2 Tim. 2, 11. 12. — Christus denkt mit Freuden an die Erfüllung dessen, was sein himmlischer Vater über ihn bestimmt hatte, ob es schon ein Hartes war, uns zum Exempel und seliger Nachfolge, 2 Thess. 3, 5; 1 Petr. 4, 1. — Hedinger: Lasset uns allezeit auf Jesum schauen als die Ursache und den Herzog unserer Seligkeit, den Anfänger und Vollender unsers Glaubens, Ebr. 12, 2. 3. — Uns oft des Kreuzes erinnern. — Christus beruft uns zu seiner Gemeinschaft, so oft wir von seinem Leiden hören. — Getrost sein [Luk. 24, 26], im Leiden der Auferstehung uns erinnern, die Erlösung erwarten mit Geduld. — Lisko: Sie entsetzten sich, erstaunten über den von Jesu so muthig angetretenen Weg zum Hauptsitz seiner Feinde. — Braune: Um des Meisters willen entsetzten sie sich, für sich aber fürchteten sie sich. — Jesu Vorgang zog sie nach. — Ein verborgenes Geistessehnen zielt auf die Gemeinschaft mit dem Herrn auch am Kreuz, aber dem Fleische graut davor. — Wir müssen auch leiden lernen.

Vierte Abtheilung.

Die Kriege und Siege des Herrn in Judäa. Christus der Begründer der neuen Gemeinde.

Erster Abschnitt.

Der Aufbruch und der triumphirende Einzug in Jerusalem.

Kap. X, 35—XI, 26.

1. Das Gesuch der Söhne Zebedäi. (V. 35—45.)

(Parallele: Matth. 20, 20—28.)

Da treten an ihn heran Jacobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, und 35
sagen: Meister, wir wollten gerne, daß du uns thuest, was wir irgend von dir[1]) er-
bitten möchten. *Er aber sprach zu ihnen: Was wollet ihr, daß ich euch thun soll? 36
*Sie sprachen zu ihm: Verleihe uns, daß wir Einer zu deiner Rechten und Einer zu 37
deiner Linken sitzen in deiner Herrlichkeit. *Jesus aber sprach zu ihnen: Ihr wisset 38
nicht, was ihr erbittet. Könnet ihr trinken den Kelch, den ich trinke, und mit dem Tauf-
bad, womit ich getauft werde, euch taufen lassen? *Sie sprachen zu ihm: Wir kön- 39
nen's! Jesus aber sprach zu ihnen: Den Kelch zwar, den ich trinke, werdet ihr trinken,

1) Lachmann, Tischendorf lesen nach αἰτήσ. ein σε nach entscheidenden Zeugen.

40 oder[1]) mit dem Taufbad, womit ich getauft werde, werdet ihr euch taufen lassen, *das
Sitzen aber zu meiner Rechten oder[2]) zur Linken stehet mir nicht zu, als das Meine
41 zu vergeben, sondern denen es bereitet ist. *Und da die Zehn das hörten, fingen sie an,
42 sich zu entrüsten über den Jacobus und Johannes. *Und nachdem er sie herbeigerufen,
sagt Jesus[3]) zu ihnen: Ihr wisset, daß die, die als Fürsten der Völker gelten, sie von
43 oben herab beherrschen, und daß ihre Großen Gewalt über sie ausüben. *Nicht also
aber ist es[4]) unter euch, sondern wer irgend groß werden will unter euch, der soll euer
44 Diener sein, *und wer irgend will unter euch der Erste sein[5]), der soll sein Aller Knecht,
45 *Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, sich dienen zu lassen, sondern daß er
diene und gebe sein Leben hin als Lösegeld für Viele.

Exegetische Erläuterungen.

1. S. die Parallele zu Matth., S. 286. — Zunächst die Erl. Nr. 1. Christus hat die Zwölfe auf den letzten Festzug und seine entscheidende Bedeutung vorbereitet. Er ist aus der Wüste Ephraim hervorgetreten; jedenfalls hat sich die erste Gruppe der galiläischen Festpilger, wahrscheinlich bestehend aus den eigentlichsten Freunden und Anhängern Jesu, welche aus Galiläa geradezu durch Samaria nach Ephraim gereist waren und von hier mit dem Herrn nach Jericho zogen, jetzt ihm angeschlossen. Dies beweist die Anwesenheit und Theilnahme der Salome an der Bitte ihrer beiden Söhne. Auch sehen wir aus dieser Bitte, wie mächtig sich die freudige, hoffende Stimmung der Jünger wieder gehoben hat; sie bildet mit diesem Zug einen Gegensatz zu dem vorigen Abschnitt. Markus hat hier blos den Matthäus zum Begleiter. Matthäus stellt nun die Salome in den Vordergrund; sie ist die Bittende. Nach Markus tragen die Söhne dem Herrn selbst die Bitte vor; doch sind das nur einander ergänzende Berichte. Denn auch nach Matthäus macht Salome nur die Fürsprecherin, und zwar mit bestimmtem Eingehn in morgenländisches Hofceremoniell. Christus redet daher auch nach Matthäus sofort, nachdem die Mutter jene Bitte vorgetragen, welche nach Markus das Anliegen der Söhne ist, diese selber an. Markus fügt zu dem Worte vom Kelchtrinken noch das Wort von dem Taufbade hinzu. Das Sitzen zu meiner Rechten und Linken zu verleihen ist nicht meine Sache, sondern denen es bereitet ist von meinem Vater, sagt Matthäus, Markus kurz: denen es bereitet ist. Dann wieder nach seiner Weise: die Zwölfe fingen an, unwillig zu werden. Die Fürsten der Erde schildert er auf eigenthümliche Weise. Im Uebrigen stimmt er hier mit Matthäus sehr genau überein bis auf ganz kleine Varianten, z. B. Matthäus: der sei euer Knecht, Markus: der sei aller Knecht.

2. **Wir wollten gern, daß du uns thuest.** Starkes Andringen: *θέλομεν, ἵνα.*

3. **In deiner Herrlichkeit.** Nach Matthäus: in deinem Reiche. Beides ist wesentlich dasselbe. Ganz abzuweisen aber die Erklärung: in deiner Glorie, die uns dann neben dir sitzend umgeben wird.

4. **Und mit der Taufe.** Dem Markus eigen. Ueber das Doppelsinnige des Ausdrucks s. Matth., Erl. 3.

5. **Denen es bereitet ist.** Matthäus setzt hinzu: von meinem Vater. Bei Markus fällt noch ein größeres Gewicht auf den Gedanken, daß die Sache schon entschieden ist.

6. **Fingen sie an.** Auch hier wieder folgt sogleich eine Gegenwirkung: das beschwichtigende Wort des Herrn.

7. **Die als Fürsten der Völker gelten,** *οἱ δοκοῦντες ἄρχειν.* Meyer gut: das Wesen, worin das heidnische Herrschen beruht, die Herrschergeltung bezeichnend, nicht gleich *οἱ ἄρχοντες* (Gataker u. A.), sondern: qui censentur imperare; i. e. quos gentes habent et agnoscunt, quorum imperio pareant (Beza u. A.). Mit Recht beseitigt er Fritzsche's Auslegung: die sich einbilden zu herrschen. In Wetsteins Erklärung aber: qui sibi regnare videntur, revera autem affectuum suorum servi sunt, liegt ein beachtenswerthes Element.

8. **Der soll sein.** Allerdings das: er wird sein, im Sinne von *ἔστω*: er soll sein; doch auch wohl den Gedanken andeutend, daß er es jedenfalls sein wird, entweder im innerlichsten Sinne oder im äußerlichsten. Christus ist Aller Knecht im Centrum der Kirche, der Papst in der Peripherie der Kirche als unfreier Widerhalt gegen die zu rasche Entwickelung des Reiches Gottes.

Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

1. S. den Matthäus, S. 289. Auch die Erl. 1, S. 286 und 287.

2. Die letzte bekannte Instanz der apostolischen Erziehung der Zebedäiden. Die beiden früheren Momente: Luk. 9, 54 und Mark. 9, 38. Also Analogie und Gegensatz zu der apostolischen Erziehung des Petrus. Unsere Geschichte wirft Licht nach vielen Seiten: 1) Als Anfang jenes begeisterten Hosianna, das sich im Palmenzug gipfelte. Christus hat sein Kreuzesleiden verkündigt. Die Zebedäiden erklären mit schönem Heroismus, daß sie ihr Loos mit dem seinen aufs engste verketten wollen und auf Alles gefaßt sind, vielmehr aber mit ihm auf die Herrlichkeit hoffen als Kreuzesschmach befürchten. 2) Als der letzte Ausbruch des hochfliegenden, adligen natürlichen Stolzes der Zebedäiden. Mutter und Söhne sind eins. Johannes aber scheint besonders zu Gunsten seines Bruders Jacobus zu interveniren, da er sich bisher schon Hoffnung machen konnte auf den Platz zur Rechten, jetzt aber (als der Jüngere) auf den Platz zur Linken treten

1) Nach B. C.* D. L. Δ. statt *καί* ein *ἤ* zu lesen.
2) Statt des *καί* auch hier ein *ἤ* nach B. D. L. Δ.
3) S. die Wortfolge bei Tischendorf und Lachmann.
4) Statt *ἔσται* hier *ἐστιν* nach B. C.* D. L. Δ., Lachmann, Tischendorf.
5) Lachmann nach B. C. ꝛc. *ἐν ὑμῖν εἶναι* statt *ὑμῶν γενέσθαι.*

will. 3) Als eine unbewußte Bitte um das Märtyrium mit Christo; 4) als eine Feuerprobe für den Edelmuth des Petrus; 5) als eine Beleuchtung des Uebergangsstadiums, worin sich die Jünger befinden; 6) als eine Veranlassung des Herrn, das Wesen des weltlichen Staats zu charakterisiren und sich gegen den Gedanken einer christlichen Hierarchie auszusprechen, so wie dazu, die Oekonomie des Vaters und der Schöpfung wie der Vorherbestimmung von der Oekonomie des Sohnes und der Erlösung bestimmt zu unterscheiden; besonders aber wiederum den königlichen Weg der Demuth als den Weg der wahren christlichen Hoheit zu bezeichnen, Phil. 2, 6 ff.

Homiletische Andeutungen.

S. d. Matth., S. 290. — Das Edle und das Sündige in der Bitte der Zebedäiden. — Die kühne Bitte der Zebedäiden: 1) Als Fehler (nach dem Irrthum und der Sünde in ihr: a. sie baten um etwas, was so wie sie dachten, nicht war im Reiche Christi, b. was noch nicht da war [erst jenseit des Kreuzes], c. worüber schon verfügt war, vielleicht zu ihren Gunsten, so daß die Bitte überflüssig war, vielleicht auch nicht, so daß die Bitte vergeblich war) eine Fehlbitte, 2) als ein frommer Geistestrieb gereinigt und überschwänglich erfüllt (als Trieb, a. ihm ganz nah zu bleiben, b. sein Geschick zu theilen und ihm zu dienen, c. mit Hingebung für sein Reich zu wirken. Der Freund Jesu, der erste Märtyrer). — Der Kelch Christi und seine Taufe: a. ein Schmecken aller Bitterkeiten des messianischen Leids, b. das Erfahren aller Beraubungen oder das Getauchtwerden in die Kreuzesschmach, den Tod, das Grab, die Unterwelt. Oder a. sein Trinken (Gethsemane), b. sein Versinken (Golgatha). — Kelch und Taufe im Reiche Christi: 1) Der Kelch und die Taufe, 2) die Taufe und der Kelch. — Wie der Herr den Petrus durch scheltende Weisungen zurecht gebracht, so die Zebedäiden durch beschämende Unterweisungen: 1) Durch eine genaue Unterscheidung zwischen dem Leiden Christi und seiner Herrlichkeit, 2) zwischen der Martyrtreue und ihrem Lohn und dem göttlichen Charisma und seinem Segen, 3) zwischen der Oekonomie und dem Werk des Vaters und der Oekonomie und dem Werk des Sohnes, 4) zwischen den ewigen Grundbestimmungen des Reiches Gottes und seiner Verwirklichung in der menschlichen Freiheit, 5) zwischen dem weltlichen Staat und der geistlichen Kirche. — Der Unwille der Jünger über die Verfehlung der Zebedäiden: 1) Wahrscheinlich ein Rechtsgefühl für Petrus, 2) nicht frei von Eifersucht, 3) zugleich aber Ahnung einer höheren Ordnung der Dinge. — Das Oben und das Unten in der Gemeinde des Herrn: 1) Ein Oben, das ein Unten ist, 2) ein Unten, das ein Oben ist (wie vielfach der Erste der Letzte, der Letzte der Erste). — Der Gegensatz zwischen den Ordnungen des Staats und der Kirche: 1) Jene gesetzlich, diese Grundsätze der freien Liebe; 2) jene symbolisch, diese wirkliche Lebensmächte. — Die wiederholten Erklärungen des Herrn gegen den Primat. — Christus Aller Knecht und Aller Herr, Phil. 2, 6 ff. — Die wesenhaften Würden im Himmelreich: 1) Die Namen (Titel), Lebensmächte, 2) die Lebensmächte, Geistesfrüchte, 3) die Geistesfrüchte, Gottesgaben. — Christus der Friedensfürst im Kreise der Seinen.

Starcke: Osiander: Kirchendiener haben auch ihre Mängel. — Gib wohl Acht, wie du betest. — Nach etwas Hohem sollen wir nie selbst trachten. — Quesnel: Der Ehrgeiz ist blind und weiß oft nicht, was er begehret. — Osiander: Der Trübsalskelch ist dem Fleische wohl bitter, aber doch heilsam. Nimm ihn getrost ein, er dient zur Gesundheit der Seele. — Christus sagt nicht, daß er die himmlische Herrlichkeit nicht geben könne, sondern daß er sie nicht Andern geben könne, als nur, denen sie bereitet ist, 2 Tim. 2, 11. 12. — Derselbe: Uns nicht bekümmern, wie wir im Himmel gesetzt werden, sondern nur trachten, daß wir in den Himmel kommen. — Hedinger: Christus verwirft den Stand der Obrigkeit nicht, sondern ihren Hochmuth und Eitelkeit. — Verschiedenheit der Gaben in der Kirche: Die Einen sollen sich nicht überheben, die Andern nicht neiden, Röm. 12, 3; 1 Cor. 12, 15; Jac. 1, 10. — Im Weltreich heißt man groß, wenn man über Viele herrschet, im Gnadenreich, wenn man Vielen dienet. — Luther: Nichts ist, was das Amt eines wahren Knechtes Christi mehr zieret und adelt als die wahre Einfalt und Demuth. — Braune: Das geht allmälig immer mehr auseinander, den Beifall Anderer und die Sache selbst suchen (was, wie er bemerkt, anfangs nahe zusammen liegt). — Es treibt dann (in der Folge) jeder Ehrgeizige nicht die Sache, sondern seine Kraft und Gaben, und aus einem falschen Schritte geht's in den andern. — Mischte sich nun in diese Liebe zum Herrn (bei den Zebedäiden) Ehrgeiz, so wurde sie verunreinigt: das mochte und konnte der Liebreiche nicht leiden. — Der Unwille der Zehn war Beweis, daß sie an demselben Fehler litten. — Die Verheißungen Christi, Apoc. 2, 10. 28; 3, 21. — Schleiermacher: Die Liebe zu Christo der Maaßstab für alle Handlungen der Menschen in seiner Kirche. — Brieger: Das Reich Christi ein Kreuzreich. — Die Liebe lehrt dienen. — Sein Dienen soll uns zum Dienen bestimmen.

2. Der Durchzug durch Jericho. Der blinde Bettler Bartimäus. (V. 46—52.)

(Parallelen: Matth. 20, 29—34; Luk. 18, 35—43; 19, 1—28.)

Und sie kommen nach Jericho. Und da er von Jericho auszog und seine Jünger 46
und eine zahlreiche Volksschaar, saß ein (der[1]) Sohn des Timäus, Bartimäus (Timäus
Sohn), der Blinde, am Wege und bettelte. *Und als er hörte, daß es Jesus der Na- 47
zarener[2]) sei, fing er an zu schreien und zu sagen: Du Sohn Davids, Jesus, erbarme
dich mein! *Und Viele bedräueten ihn, daß er schweigen sollte. Er aber schrie nur 48

1) Wir lesen mit Cod. A. und der Recepta *υἱός* ohne Artikel, und so auch *ὁ τυφλός* mit dem Artikel, und weiterhin *προσαιτῶν*, obschon bedeutende Codd., namentlich B. D., anders lesen. S. d. Erl.

2) *Ναζαρηνός*, Lachmann, Tischendorf.

49 um so mehr: Sohn Davids, erbarme dich mein! *Und Jesus stand still und sprach:
Rufet ihn[1]). Und sie rufen den Blinden, indem sie sagen zu ihm: Sei getrost, steh
50 auf, er ruft dich! *Der aber warf sein Gewand ab, sprang auf[2]) und kam zu Jesu.
51 *Und Jesus antwortend sagt zu ihm: Was willst du, daß ich dir thun soll? *Der
52 Blinde sprach zu ihm: Rabbuni (mein Meister), daß ich sehend werde! Jesus aber sprach
zu ihm: Gehe hin, dein Glaube hat dir geholfen. Und alsbald ward er sehend und
folgte ihm nach[3]) auf dem Wege (Zuge).

Exegetische Erläuterungen.

1. S. die Parallelen zu Matthäus (S. 292) und zu Lukas. — Von Ephraim und der Wüste wandte sich Jesus mit den Zwölfen und den vertrauten galiläischen Anhängern, die hier bereits mit ihm zusammengetroffen waren, nach Jericho, wo er sich mit dem großen galiläisch-peräischen Festzuge, welcher von Peräa her über den Jordan kam, vereinigte. Ueber die Zeitbestimmungen, über Jericho selbst, über die Differenz zwischen den Synoptikern in Betreff der Blindenheilung ꝛc. s. den Matthäus. Markus übergeht wie Matthäus die Geschichte des Zachäus und gibt dafür einen um so genaueren Bericht über die Blindenheilung. Es lag in dem Grundgedanken des Lukas-Evangeliums, daß die Begnadigung des reichen Zöllners nicht fehlen durfte. Matthäus und Markus sind zu sehr darauf bedacht, den einheitlichen großen Festzug zu schildern, als daß sie auch noch außer der Blindenheilung diese Episode mittheilen und bei ihr verweilen könnten. Matthäus mochte auch aus Bescheidenheit die wiederholten Begnadigungen der Zöllner nicht hervorheben wollen; Markus vermied vielleicht gern eine neue Erinnerung an die Gehässigkeiten der Juden gegen das römische Wesen den römischen Christen gegenüber. Außerdem war das Begebniß mit Zachäus keine eigentliche Wundergeschichte, wie Beide dergleichen vorzugsweise berichten. Während nun Matthäus blos vom Abzuge aus Jericho berichtet, erwähnt Markus auch den Eintritt. Bei dem Auszug schildert er das große Geleit Christi und nennt den Blinden, der von Jesu geheilt wurde, mit Namen Bartimäus, des Timäus Sohn. Daß derselbe ein Bettler war, sagt mit ihm auch Lukas. Wiederum hat Markus das bezeichnende: er fing an, nämlich der Bartimäus fing an zu schreien. Die Worte der Leute an den Blinden: sei getrost, steh auf, er ruft dich, so wie das Verhalten des Blinden, sein Abwerfen des Mantels, sein Aufstehn, sein Kommen — wieder malerische Züge, die Markus allein hat. Die Erwähnung des Erbarmens Jesu und des Anrührens der Augen hat allein Matthäus; bei Markus fällt sogar das Wort aus: sei sehend. Der Heilspruch ist kurz gefaßt, und so auch der Schluß kürzer als bei Lukas, die Hauptmomente bezeichnend.

2. **Bartimäus.** Das Patronymicum בַּר טִמְאִי ist zum nomen proprium gemacht (Analogieen Bartholomäus u. A.), was sich aus dem gleichlautenden Zusatz ergibt: der Sohn des Timäus. Die letztere Anführung setzt den Timäus unter den Christen als bekannt voraus. Meyer: Wahrscheinlich ein nachmaliger angesehener Christ. Dagegen würde freilich nicht entschieden sprechen, daß er ehemals seinen Sohn als Blinden am Wege habe betteln lassen. Lesen wir jedoch mit Cod. A. und der Recepta: ein Sohn des Timäus, Bartimäus der Blinde, und bettelte, so ergibt sich, daß dies eine consequent durchgeführte, bestimmtere Angabe ist, welche wahrscheinlich den meisten Abschreibern zu bestimmt lautete. Nach ihr ist Bartimäus, der Blinde, selbst den Christen ein wohlbekannter Mann als Denkmal der Wunderthat des Herrn, wie auch wahrscheinlich Simon der Aussätzige, und mit der Bezeichnung: ein Sohn des Timäus, wird er vielleicht nicht blos vom Vater, sondern auch von andern Söhnen unterschieden.

3. **Und als er hörte.** Er glaubte also, daß Jesus von Nazareth der Sohn Davids, d. h. der erwartete Messias sei. So gibt er Zeugniß von der weit verstreuten Glaubenssaat, insbesondere dem erneuten Aufschwung des Glaubens, der sich vom Beginn des Festzuges an unter den Massen verbreitete. Der Blinde konnte aber auch wohl von der kurz vorher geschehenen Auferweckung des Lazarus in seiner Nachbarschaft auf den Höhen gehört und sich darüber seine stillen Nachtgedanken in seiner Blindheit gemacht haben.

4. **Und Jesus stand still.** Der große Wendepunkt ist eingetreten. Er hört jetzt öffentlich auf den Zuruf: Messias. S. d. Erl. 5 bei Matthäus.

5. **Sei getrost.** Meyer: „*Θάρσει, ἔγειρε, φωνεῖ σε*, affektvolles Asyndeton."

6. **Rabbuni,** רַבּוֹנִי; mein Meister. Wird das Jod freilich paragogisch gefaßt, so heißt es schlechthin: Meister (s. Meyer), aber dann wieder in einem so emphatischen Sinne, daß es dem Sinne nach zum gleichen Ausdruck der Huldigung wird. Bartimäus schloß sich dem Herrn sofort an. Er folgte ihm nach, indem er Gott pries, sagt Lukas; er folgte ihm nach auf dem Wege, d. h. auf dem Zuge, sagt Markus. Sofort schloß er sich dem Triumphzuge Jesu an. Es war freilich erst der Triumphzug des Propheten, noch nicht des Hohepriesters, den bildet die Kirche, wie die auferstandenen Seligen den Triumphzug des Königs bilden werden.

Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

1. S. den Matthäus (S. 293) und die vorstehenden Erläuterungen.

2. Der Gegensatz der Stimmungen in der Umgebung Jesu. Ein Abbild des Gegensatzes zwischen der hierarchischen und der evangelischen Gemeinde. Dort werden die Elenden und Armen bedroht, zu schweigen, wenn sie den Herrn unmittelbar anrufen; hier heißt es: sei getrost, steh auf, er ruft dich. Es

1) *Εἶπεν· φωνήσατε αὐτόν.*
2) Statt *ἀναστάς* lesen Lachmann und Tischendorf *ἀναπηδήσας* nach B. L. D. Δ. ꝛc.
3) *αὐτῷ* statt *τῷ Ἰησοῦ.*

war natürlich, daß die Umgebung Christi bei dem Gedanken an den Beginn seines Königreichs sich zugleich der conventionellen Vorstellung überließ: jetzt gelte Hofsitte, hierarchische Ordnung, aber auch natürlich, daß das Erbarmen Jesu für den Elenden diesen Nebel zerstreute.

3. Die Höhe des Moments, in welchem jetzt der Herr steht, wird dadurch angedeutet von Markus, daß er den Blinden heilt lediglich mit den Worten: gehe hin, dein Glaube ꝛc. Wir wissen, daß sie nach Matthäus näher zu expliziren sind; gleichwohl ist es merkwürdig, daß Markus, der früher von dem Seufzen, dem Spützen ꝛc. des Herrn berichtet, hier so wenig Umstände eintreten läßt.

4. Der Herr bewies es hier thatsächlich, daß er in seinem Reiche keinen Hofstaat wollte und keine Hofbeamten und Mittelpersonen zwischen sich und seinen Unterthanen, daß er gekommen war, nicht zu herrschen, sondern zu dienen. Und insofern ist unsere Geschichte eine thatsächliche Erläuterung des vorigen Abschnitts.

Homiletische Andeutungen.

S. den Matthäus, S. 293. — Der Anfang des Festzugs Christi: ein Aufthun blinder Augen. Es muß Licht in der Welt werden. — Der Nachruhm des Bartimäus der beste Nachruhm der Menschen, oder der Nachruhm aller Christen. (Er war ein Blinder, ein Bettler, er glaubte und flehte, der Herr erbarmte sich seiner und half ihm). — Wie sich mit dem Namen Christi die Namen seiner Geretteten verewigen (christliche Taufbücher, Todtenbücher, Heiligentage, Biographieen ꝛc.). — Die schönste Huldigung, womit Christus zuerst öffentlich als Messias ausgerufen wird: erbarme dich mein! — Es ist zum Erbarmen, wenn selbst der Ruf: Herr, erbarme dich (das κύριε ἐλέησον) zur todten Formel wird in der armen Christenheit. — Wie Jesus die harten Bedräuer der Elenden in mitleidige Ermunterer und Tröster verwandeln kann. — Die drei Worte der rechten christlichen Theilnahme für die Elenden: sei getrost! steh auf! er ruft dich! — Durch das Erbarmen Jesu und in seiner Nähe lernt man Evangelium predigen selbst unbewußt. — Wie das helfende „gehe hin" des Herrn für Bartimäus und Viele zu einem heilbringenden „komm her" geworden. — Alle unberufenen Ceremonienmeister bei dem Königszuge Christi können das Rufen des Glaubens zu ihm nicht niederschlagen. — Das Ohr des Königs hört die Klage des blinden Bettlers durch den Jubel der Schaar hindurch. — So räumt der Königszug Christi auf mit dem Elend am Wege. — Ein blinder Bettler kann den Zug Christi halten machen, ein blinder Bettler, verwandelt in einen sehenden Jünger, kann ihn bereichern. — Die rechten Gottesbeter werfen das menschliche Bettlergewand ab für immer. — Wie die Bettelei erscheint oder verschwindet, je nachdem die Menschen geleitet werden: 1) Wie sie erscheint in den alten Priesterstaaten und Königsstaaten dieser Welt, 2) wie sie verschwindet im Reiche Christi. Unsere Stelle; Joh. 9, 8; Act. 3, 2; 4, 34. — Wie die Menschen erst die Anfänge des Christenthums hindern und dann zustimmend oft mit Uebereilung und Uebertreibung seinen Fortgang fördern wollen (Beispiel a. die drei ersten Jahrhunderte, b. die drei folgenden).

Starcke: Luther: Blind und arm eine gedoppelte Noth; so geht's auch im Geistlichen: wenn nur Beides recht gefühlt würde. — Canstein: Die Predigt des Evangeliums verkündigt uns immer, daß Jesus da sei; so sollen wir in Erkenntniß unsres Elendes ohne Aufhören zuversichtlich um seine Erbarmung ihn anschreien. — Luther: Nothleidende finden oft wenig Fürsprache und Mitleiden. — Cramer: Es wäre nimmer gut, wenn der liebe Gott des Bittens und Bettelns so bald überdrüssig würde als die Menschen. — Quesnel: Man muß keine gute Gelegenheit, an Leib und Seele zu genesen, vorbeigehn lassen, denn sie nicht allezeit wiederkommt. — Hedinger: Im Gebet soll man sich durch Nichts stören und abkehren lassen. — Die Einfalt des Glaubens bleibt im Gebet stehen. — Luther: Gottes Berufung ist auch im Geistlichen schon der Anfang der wirklichen Hülfe. — Wem sein Heil lieb ist, der entledige sich doch von allen Hindernissen und komme zu Christo. — Hedinger: Wer sehend werden will, muß seine Blindheit erkennen. — Luther: So hoch wird der Glaube geadelt, daß ihm der Ordnung wegen die Hülfe zugeeignet wird, die doch Gottes ist. — Hedinger: Christus unser Arzt und Licht. — Der Glaube die allerbeste Arznei. — Canstein: Die Beschenkten folgen ihren Wohlthätern. Sollten wir nicht Christo folgen? Er ist ja unser größter Wohlthäter. — Rieger (mit Rücksicht auf die Bedräuenden): Die Nächsten um Einen herum wissen oft nicht, wie viel sie mit einer Rede schaden können und wie geschwind ein zartes Keimchen vertreten ist. Der innere Ernst bei dem Blinden brach durch. Wohl dem, der sich durch Nichts vom Glauben und gläubigen Rufen abwendig machen läßt. Immer erscheinen allerlei Dinge, die unsern Glauben ganz oder zum Theil von Jesu abwendig machen wollen. Was Raths? Desto mehr schreit der Blinde, desto mehr glaubt der Glaube, und wird gefördert, da man ihn hindern will. — Das Nachfolgen hat sonst der Herr Jesus nicht so leicht von denen angenommen, die er gesund gemacht hat. Aber auf diesem letzten Gange gen Jerusalem litt es nun eine Ausnahme. Der Neid war nimmer abzuwenden, sondern schon auf das Höchste gestiegen. Das Lob hingegen über alle herrlichen Thaten Gottes sollte jetzt noch seine Macht wider den Feind und den Rachgierigen beweisen.

3. Der festliche Einzug Jesu in Jerusalem vom Oelberge her. (Kap. 11, 1—11.)

(Parallelen: Matth. 21, 1—17; Luk. 19, 29—46; Joh. 12, 12—19.)

Und als sie nahe bei Jerusalem kommen, gegen Bethphage und Bethanien hin, an 1
den Oelberg, sendet er ab zwei seiner Jünger. *Und er sagt zu ihnen: Gehet hin in 2
den Flecken, der da vor euch liegt, und alsbald, wenn ihr hinein kommt in denselben,
werdet ihr finden ein Füllen angebunden, auf welchem kein Mensch je noch[1]) gesessen

1) Lachmann οὐδεὶς οὔπω nach Cod. B., Origenes u. A.

3 hat; löset es ab (bindet es los) und bringet es[1]). *Und wenn Jemand zu euch sagen
möchte (den Ausspruch thut, εἴπῃ): Warum thut ihr das? so sprechet (thut den Ausspruch,
4 εἴπατε): Der Herr bedarf sein, und alsbald sendet er's[2]) hieher. *Sie gingen nun fort
und fanden ein Füllen angebunden vor der Thür draußen auf dem Straßenpfad (Trot-
5 toir), und sie löseten es ab. *Und Etliche von denen, die dort standen, sagten zu ihnen:
6 Was macht ihr, daß ihr das Füllen ablöset? *Sie aber sprachen zu jenen, wie Jesus
7 zu ihnen gesprochen[3]), und die ließen sie. *Und sie bringen[4]) das Füllen zu Jesu, und
8 legen[5]) ihm ihre Kleider auf, und er setzte sich auf dasselbe. *Viele aber breiteten
ihre Kleider hin auf den Weg, Andere hieben Maien zum Streuen (στιβάδες) von den
9 Bäumen und streuten sie auf den Weg[6]). *Und die Vorüberziehenden und die Nachfol-
genden schrieen (und sagten[7]): Hosanna, gesegnet, der da kommt im Namen des Herrn.
10 *Gesegnet das Reich, das da kommt im Namen des Herrn[8]), unsers Vaters David's
11 (Reich). Hosanna in der Höhe. *Und er (Jesus[9]) zog ein in Jerusalem (und) in den
Tempel. Und als er Alles umher besehen (Alles rings in Augenschein genommen) und es
schon spät an der Tageszeit war, ging er hinaus gen Bethanien mit den Zwölfen.

Exegetische Erläuterungen.

1. S. die Parallelen zum Matthäus. (S 294; vergl. S. 292, Erl. 1) und zum Lukas. Der Evangelist versetzt uns sofort der Zeit nach in den Palmsonntag, dem Ort nach in die Gegend zwischen Bethanien und dem Oelberg. Der Abzug von Jericho fand Statt am Freitag vor der Leidenswoche. Man übernachtete in der Gegend des Oelberges und ruhete den Sabbath über. In Bethanien fand am Samstag Abend das Gastmahl Statt im Hause Simons des Aussätzigen. Am Sonntag Morgen wurde der Zug von Bethanien fortgesetzt. Anfang und Fortsetzung des Zuges fallen nun bei den Synoptikern zusammen, weil sie den bedeutungsvollen Palmenzug in seiner Totalität schildern wollen. Lukas freilich macht uns schon mit der Verspätung des Zuges am Freitag in Jericho bekannt, d. h. mit der Einkehr Jesu in das Haus des Zachäus; auch knüpft er die Mittheilung eines Gleichnisses an, welches mit dieser Einkehr und mit der Erwartung des Volks, daß er jetzt in Jerusalem das messianische Königreich gründen werde, zusammenhängt. Doch von Johannes allein erfahren wir, daß der Aufenthalt in Bethanien zwischenein fiel. Auch verdanken wir ihm die eigentlichste Erläuterung des Zuges in der Stelle Kap. 12, 12—19. Das Eigenthümliche des Markus besteht nun zunächst darin, daß er veranschaulichend uns mitten in die Scene versetzt. Er redet im Präsens: sie nahen sich — er sendet. Die Sendung der Zwei erzählt er etwas umständlicher; die Erwähnung der alten Eselin läßt er mit Lukas aus. Eben so die Hinweisung des Matthäus und des Johannes auf Sach. 9, 9. Ganz allein bezeichnet er den Umstand, wie das Füllen angebunden stand vor einer Hausthür auf dem Hausplatz oder Straßenpfad. Auch die Verhandlung bei der Ablösung des Esels gibt er am anschaulichsten. Dann berichtet er wieder im Präsens (s. die kritischen Noten): sie bringen das Füllen; sie legen die Kleider darauf. In der Schilderung des Maien- und Kleiderstreuens, wie des Hosianna stimmt er bald mit Matthäus, bald mit Lukas, doch hat er allein die στιβάδες, sowie die Begrüßung des Königreichs des Messias neben der Begrüßung des Königs. Mehrere Züge, die sich dann bei Matthäus, Lukas und Johannes finden, läßt er ausfallen. Streng und groß ist der Schlußbericht. Jesus kommt in die Stadt, in den Tempel, faßt mit forschendem Herrscherblick schweigend Alles rings umher ins Auge und zieht sich am Abend mit den Zwölfen nach Bethanien zurück. Diese Unterscheidung zwischen dem Tage des Einzugs und dem Tage der Tempelreinigung verdanken wir dem Markus allein.

2. **Gegen Bethphage und Bethanien hin.** Sie nähern sich Jerusalem, und diese Annäherung wird so bestimmt, daß sie gegen Bethphage und Bethanien hinkommen. Die Zwischenstationen werden nämlich von Jerusalem, dem Zielpunkte, aus bestimmt, und da kommt denn Bethphage zuerst, demnächst Bethanien, weil sie eben von Bethanien über Bethphage nach Jerusalem hinziehn. Wie aber kann es heißen, gegen Bethanien hin, wenn der Aufbruch von Bethanien aus Statt fand? Zuerst kommt nun in Betracht, daß der Sonntagszug von Bethanien mit dem Freitagszug von Jericho verschmolzen ist zur Einheit. Unsere Stelle wird also

1) B. C. L. Δ., Tischendorf: λύσατε αὐτὸν καὶ φέρετε.

2) In mehreren Codd., B. C.* ꝛc., steht πάλιν. Dadurch wird der Satz zu einem Theil der Parole der Jünger: sogleich wird der Herr das Füllen wieder hieher zurückschicken (nachdem er sich seiner bedient). Vielleicht eine beabsichtigte Milderung des Scheins von Gewaltsamkeit.

3) καθὼς εἶπεν, entsprechend dem vorhergehenden εἶπον; nach B. C. L, Δ., Lachmann, Tischendorf.

4) B. L. Δ., Origenes: φέρουσιν.

5) Ἐπιβάλλουσιν. Das Präsens stark beglaubigt.

6) Die von Meyer empfohlene Lesart Tischendorfs: ἄλλοι δὲ στιβάδας, κόψαντες ἐκ τῶν ἀγρῶν ohne Weiteres nicht stark genug.

7) Das λέγοντες fehlt bei B. C. L. Δ.

8) Die Lesart ἐν ὀνόματι κυρίου hat zwar bedeutende Codd. gegen sich, doch Cod. A. u. A. für sich. Sie wurde wahrscheinlich als schwierige verbessert. Die Schwierigkeit wird beseitigt, wenn man den Ausdruck: das Reich mit poetischer Kürze (ohne Artikel) in Gedanken wiederholt denkt.

9) Ὁ Ἰησοῦς erklärender Zusatz.

heißen: gleich von Bethanien aus sandte Jesus die Jünger. Außerdem kann man annehmen, daß Bethanien sich damals als ein blühender ländlicher Ort weit hinstreckte, und daß Jesus in den östlichen Gränzhöfen desselben zur Herberge gewesen sei. Der Bezirk Bethanien ging bis an den Bezirk Bethphage. Nach Bethphage aber waren sie noch nicht gekommen; von dort her wurde das Eselsfüllen geholt. Ueber Jerusalem, Bethanien, Bethphage s. den Matthäus, S. 294. Ueber den Oelberg vergl. m. außerdem Winer und die Reisebeschreibungen.

3. **Kein Mensch je noch.** So auch Lukas. Diese Notiz fehlt bei Matthäus, hängt aber mit dessen Bericht von dem Mutteresel zusammen. Das Füllen war bis jetzt noch mit der Mutter gelaufen. Meyer findet in dieser Notiz „eine Zugabe der reflektirenden Tradition, aus der heiligen Bestimmung des Thieres erwachsen (denn zu heiligem Zwecke wurden noch ungebrauchte Thiere benutzt, Num. 19, 2; Deut. 21, 3; 1 Sam. 6, 7)" — Matthäus habe sie nicht mit aufgenommen. Weil es sich nämlich von selbst versteht, daß das Füllen noch nicht gebraucht ist, so lange es ein Füllen ist, das mit der Mutter läuft. S. die Erl. 5 zu Matthäus.

4. **Und wenn Jemand sagen möchte.** Daß hier bedeutsame Wechselreden wie mysteriöse Losungsworte durchblicken, beweist bei Markus die Anwendung des εἰπεῖν; bei Lukas das bedeutsame: οὕτως ἐρεῖτε. So heißt es auch bei der Bestellung des Paschamahls bei dem Gewissen: εἴπατε αὐτῷ; Lukas hat das gleichwiegende ἐρεῖτε mit dem Zusatz: λέγει σοι ὁ διδάσκαλος.

5. **Draußen auf dem Straßenpfad.** Das ἄμφοδον bezeichnet zunächst einen um eine Abtheilung Häuser herumführenden Weg, sodann die Straße, selbst ein Stadtviertel. Das Angebundensein des Thieres an der Thür deutet auf den Platz oder Wegestrich vor dem Hause.

6. **Maien zum Streuen.** Das Wort στοιβάδες ist Schreibfehler; die Codd. B. D. u. v. A. lesen στιβάδες. Die στιβάς ist eine Streu von Stroh, Rohr, Binsen, Blättern oder Zweigen. Der Plural und das Abhauen deutet auf Maienzweige. Nach Joh. 12, 13 wurden besonders Palmblätter gestreut (Symbole des Friedens).

7. **Unsers Vaters Davids Reich.** D. h. das Messiasreich als höhere Wiederherstellung des Davidsreichs, das für den Israeliten zum Typus des Messiasreichs geworden war, wie David zum Typus des Messias. „Der Messias selbst heißt bei den Rabbinen sogar David (Schöttgen, Hor. II)." Meyer.

8. **Ging er hinaus gen Bethanien.** Meyer behauptet immer noch, es bestehe eine Differenz mit Matthäus. Eine Differenz ist da, wo Bestimmtheit gegen Bestimmtheit steht, nicht aber wo eine Bestimmtheit und eine Unbestimmtheit zusammentreffen. Nach diesem wohlbegründeten hermeneutischen Kanon fallen viele Differenzen der traditionellen Schulkritik dahin. Matthäus und Lukas haben keine Tagebücher geschrieben. Und so ist das eben so wenig Differenz, wie die Verschmelzung der zwei Abtheilungen des Palmenzuges zu einer Tagfahrt die Synoptiker mit Johannes in Differenz bringt. Matthäus und Lukas verbinden die Tempelreinigung noch mit der Bedeutung des Palmenzuges; dies thut Markus nicht; er setzt hier ab. Christus hält nach ihm eine Rundschau, welche in ihrem schweigenden Verhalten schon die morgen bevorstehende Tempelreinigung ankündigt.

Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

1. S. d. Matth. (S. 296) und Lukas.

2. Die Erwartung des Messias war die Erwartung seines Reichs, daher auch die Begrüßung des Messias die Begrüßung seines Reichs. Christus und sein Königreich sind nicht zu scheiden; wohl aber unterscheidet sich das Kreuzreich Christi und sein Reich der Herrlichkeit eben so, wie sich der verherrlichte Christus von dem Christus in Knechtsgestalt unterscheidet. Von dieser Schlucht zwischen diesseits und jenseits ahnten die meisten Jubilirenden nichts, und Manche stiegen nicht, sondern stürzten hinunter.

3. Der Oelberg ein Symbol.

4. Der Palmenzug nach Markus kurz, streng, erhaben. Ein rascher Zug zur Stadt, zum Tempel, und das Ende eine große, stumme Tempelinspektion des Herrn bis in den Abend hinein.

Homiletische Andeutungen.

S. den Matthäus, S. 297. Eben so vorstehende christologische Grundgedanken. — Christi Ziel bei seiner Königsfahrt: zum Tempel. — Die Bedeutung der Zukunft Christi zum Tempel: 1) Die Vorbilder und Verheißungen: 2 Mos. 40, 34; 1 Kön. 8; 2 Chron. 5; Jes. 2; Kap. 66, 20; Hes. 43; Hagg. 2, 3. 9; Sach. 14, 20; Mal. 3, 1. 2) Die geschichtlichen Tempelbesuche: das Kind Jesus im Tempel, der Zwölfjährige, die Festbesuche, Jesus als öffentlicher Messias im Tempel, die Pfingsthalle, der Tempelbrand im Jahre 70. 3) Die geistigen Tempelbesuche. — Die Geschicke der Tempel die Geschichte der Welt; die Geschicke des Tempels die Geschichte des Reiches Gottes. — Der Palmenzug zum Tempel nach seiner äußeren und inneren Gestalt: 1) Die große Prozession zum großen Dom, 2) Christus der Gerichtete und Christus der Richter, von einem armen Volke zum öden Gotteshause geleitet. — Christus kommt zum Tempel 1) von Galiläa her mit den kirchlich Frommen, 2) von Jericho her mit den Begeisterten, 3) von Bethanien her mit den Freunden und Dienern, 4) vom Oelberge her allein mit seinem h. Geist. — Jesus im Tempel als der zwölfjährige Jesus und als der öffentlich gefeierte Messias. — Christus in dem schönen neugebauten Tempel, oder der Unterschied zwischen einer ästhetischen und einer geistlichen Tempelschau. — Die furchtbare schweigende Rundschau des Herrn im Tempel bis zur Abendzeit. — Die Kircheninspektion des Herrn: 1) Er kennt und sieht Alles, 2) er sieht und durchschaut Alles, 3) er durchschaut Alles und schweigt, 4) er schweigt, um Gericht und Erbarmen zu bedenken. — Christi Eingang und Ausgang bei seinem Tempelbesuch: 1) Der Eingang: durch die Stadt gerades Weges zum Tempel. 2) Der Ausgang: aus dem Tempel nach Bethanien. — Der Zug des Volks mit Christo zum Tempel.

Starcke: So kommt Jesus als das Lamm Gottes und stellet sich an den Ort des Opfers. Das ist gewiß nicht eines bloßen Menschen Werk, so freudig kommen, seinen Feinden sich zu ergeben, und dem Tode entgegen zu gehn. — Das Füllen vergl.

1 Sam. 6, 7. — Canstein: Der Herr bedarf's nicht, daß wir ihm etwas geben sollten, es ist ohnedem Alles sein. Gleichwohl fordert er's zu gewissen Dingen. — Quesnel: Alles unter Jesu Füße werfen. — Nova Bibl. Tub.: Wo Jesus ist, da ist Leben, Bewegung, Lob, Freude. — Die Kirchenvisitationen höchst nothwendig. — Hedinger: Das Auge und Herz darf sich wohl belustigen, wie an der Natur, also an der Kunst, ihrer Nachfolgerin. (Aber Alles in seinem Maaß und zu seiner Zeit, und — seltsame Nutzanwendung hier.)

Gerlach: (Das Füllen noch nicht gebraucht). Dieser Zug deutet darauf hin, daß Jesus als Priesterkönig seinen Einzug hielt. — Braune: Gläubige stellen ihren Besitz gerne unter die Befehle und Wünsche Jesu. — Auf dem Wege des Gehorsams (den die Jünger gingen) geht immer ein Licht nach dem andern auf. — Jetzt kam der Herr auf dem Thier des Friedens, nicht wie (einst) zum Gericht auf dem weißen Streitroß. — So empfingen sie mit friedlicher Freude den Friedensfürsten. — Mit dem, Gelobet sei, der da kommt im Namen des Herrn, wurde jeder Festpilger empfangen; ihm aber galt jetzt dieser Zuruf in einem höhern Sinne. — Schleiermacher: Wir müssen gestehen, wenn es auch nicht dieselben Menschen gewesen sind, (die erst Hosianna! riefen, dann das Kreuzige), so war es doch dasselbe Volk. — Und die Zusammengehörigkeit des Volkes lässet uns den Unterschied der Einzelnen verschwinden. — Wir können uns auch nicht enthalten, diese große Veränderlichkeit, dieses unstätige Wesen, als das eigenthümliche Gepräge der großen Masse anzusehn. — (Christus schweigend im Tempel um die Abendzeit). Näher trat ihm nun die Gränze zwischen dem Alten und dem Neuen Bunde; der eine sollte sein Ende finden, und der andere konnte und sollte sich auf den Trümmern des ersten erheben. Welche Gedanken an die vergangene Zeit, aber eben deßwegen auch welches Bewußtsein von dem, wozu er bestimmt war, muß seine Seele erfüllt haben, wenn er verglich die Pracht und Herrlichkeit des Alten Bundes und das von allem äußeren Gepränge entfernte, von Außen angesehen unscheinbare, aber in süßer Stille sich gestaltende geistige Leben des Neuen Bundes; wenn er verglich die Pracht und Herrlichkeit des äußern Tempels und den geistigen Tempel aus lebendigen Steinen erbaut, in welchem sein Geist wohnen sollte, und eine Anbetung seines himmlischen Vaters im Geist und in der Wahrheit sollte gegründet werden. — Brieger: Das Hingeben der Kleider deutet Außerordentliches an. Als Jehu im Lager zum Könige ausgerufen werden sollte, wurde ihm ein Thron von Kleidern errichtet. Dieser, dazu das Blasen mit der Posaune, und der Ruf: Jehu ist König geworden, machen die Huldigung aus (2 Kön. 9, 13). Hier geschieht Aehnliches und damit wird Jesu gehuldigt. — Wie ein Licht, das vor seinem Verlöschen noch einmal aufflackert, so erhebt sich Israel vor seinem gänzlichen Fall noch einmal zu Jehovah. Wie es aber dort am Sinai, wo es sich erklärte zu gehorchen (2 Mos. 20, 19), zu Schanden wurde, indem es bald darauf das goldne Kalb machte, so wurde es auch hier, ja hier noch kläglicher zu Schanden, denn es rief bald: Kreuzige, Kreuzige! — Jetzt setzt der Vater den Sohn zum Könige ein auf seinem h. Berge Zion (Ps. 2, 6). Christus ist von diesem Augenblicke an König. In allen Gleichnissen ist von nun an seine Person der Mittelpunkt. Er redet und handelt als König. — (Man wird aber doch die Momente unterscheiden müssen, da ihn das Volk zum Könige ausgerufen (Palmsonntag), und da ihn Gott auf den Königsthron erhöht hat: (Auferstehung und Himmelfahrt).

4. Der verdorrte Feigenbaum und das Bethaus in eine Räuberhöhle verwandelt. Die Tempelreinigung. (Kap. XI, 12—26.)

(Parallelen: Matth. 21, 12—22; Luk. 19, 45. 46.)

12 Und des andern Tages, da sie weggegangen waren von Bethanien, hungerte ihn.
13 *Und da er einen Feigenbaum sah von ferne, der Blätter hatte, kam er herbei, ob er
14 somit etwas auf ihm fände. Und als er zu demselben gekommen war, erfand er nichts als Blätter. Es war nämlich nicht die (Erndte) Zeit (ὁ καιρός[1]) der Feigen. *Und er
15 (Jesus[2]) gab Bescheid (antwortete) und sprach zu ihm: Nie mehr in Ewigkeit esse irgend Einer Frucht von dir. Und seine Jünger hörten das. *Und sie kommen gen Jerusalem.
Und da er in den Tempel gekommen, fing er an auszutreiben die Verkäufer und die Käufer im Tempel, und die Tische der Wechsler und die Stühle der Taubenkrämer stieß er um.
16 *Und er ließ nicht zu, daß Jemand Geräthschaft durch den Tempelraum trug. *Und er
17 lehrte und sagte zu ihnen[3]): stehet nicht geschrieben: mein Haus wird genannt werden ein Bethaus für alle Völker (Jes. 56, 7)? Ihr aber habt es zu einer Räuberhöhle ge-
18 macht[4]) (Jer. 7, 11). *Und das hörten die Hohepriester und die Schriftgelehrten, und sie suchten, wie sie ihn umbrächten. Denn sie fürchteten sich vor ihm, weil alles Volk
19 außer sich war über seine Lehre. *Und da es Abend geworden war, ging er hinaus vor
20 die Stadt. *Und wie sie vorbeigingen früh Morgens[5]), sahen sie den Feigenbaum ver-
21 dorrt von den Wurzeln auf. *Und Petrus erinnerte sich und er sagt zu ihm: Rabbi, siehe,

1) Lachmann liest ὁ καιρός mit dem Artikel nach Origenes und mehreren Codd. und damit tritt der rechte Sinn der Stelle bestimmter hervor.
2) Ὁ Ἰησοῦς eingeschaltet.
3) Καὶ ἔλεγεν αὐτοῖς nach C. L. Δ. u. s. w.
4) Πεποιήκατε, B. L. Δ. Orig. statt ἐποιήσατε.
5) Die Stellung nach B. C. L. Δ. Lachmann, Tischendorf.

der Feigenbaum, den du verfluchtest, ist verdorrt. *Und Jesus antwortend spricht zu 22
ihnen: Habt Glauben an Gott. *(Denn[1]) Wahrlich, sage ich euch, Wer auch sagen 23
möchte zu diesem Berge: Hebe dich, und wirf dich in's Meer, und nicht zweifelt in seinem Herzen, sondern glaubt, daß es geschieht (was er spricht[2]), dem wird geschehen, was er irgend ausspricht. *Darum sage ich euch: Alles was ihr irgend betet und er- 24
bittet[3]), glaubet, daß ihr es empfangen[4]), und es wird euch werden. *Und wenn ihr 25
stehet und betet, so vergebet, wenn ihr etwas habt gegen Einen, damit auch euer Vater in den Himmeln euch eure Sünden vergebe. *Wenn aber ihr nicht vergebet, so wird auch 26
euer Vater in den Himmeln eure Sünden nicht vergeben[5]).

Exegetische Erläuterungen.

1. S. die Parallele zu Matth. (S. 298, 301, 302), und zum Lukas. Bei aller Kürze im Bericht des Markus können wir nach ihm drei Tage des Aufenthalts Jesu im Tempel, d. h. also der Residenz des messianischen Königs im Tempel unterscheiden. Der Sonntag ist der Tag des Einzugs und der Umschau, Kap. 11, 1—11. Der Montag ist der Tag der Verfluchung des Feigenbaums, der Tempelreinigung und der festlichen Wirksamkeit Jesu im Tempel, welche die Erbitterung seiner Feinde vollendet; V. 12—19. Der Dienstag sodann ist der Tag seines Kampfes im Tempel wider alle Anläufe der feindlichen Macht in ihren verschiedenen Abtheilungen, und seines Rücktritts vom Tempel. Kap. 11, 20; 13, 37. Am Mittwoch blieb Jesus in der Verborgenheit, wie wir von Johannes bestimmt erfahren (Kap. 12, 37), und wahrscheinlich ergänzte er in dieser Zeit seine Rede von den letzten Dingen durch jene eschatologischen Gleichnisse, die uns Matthäus mittheilt, wenn wir nicht noch eher anzunehmen haben, daß er auch diese eschatologischen Gleichnisse noch in der Nacht vom Dienstag auf den Mittwoch im Kreise seiner vertrautesten Jünger vortrug. Darauf könnten die nächtlichen Beziehungen deuten: Matth. 24, 42. 43; 25, 6 ff. V. 30. Der stille Mittwoch seiner Verborgenheit war dann wohl jedenfalls der Vorbereitung seines weiteren Jüngerkreises und der stillen Gebetsfeier gewidmet.

Die Einheit unsres Abschnitts liegt in der Geschichte des verfluchten Feigenbaums. Von ihr ist bei Markus die Geschichte der festlichen Wirksamkeit Jesu im Tempel am Montage eingefaßt. Die einzelnen Momente dieser Festlichkeit werden besonders von Matthäus hervorgehoben, Kap. 21, V. 12—15. Daher faßt er auch die Verfluchung des Feigenbaums mit seiner Verdorrung zusammen auf den zweiten Tag. Auch Lukas deutet diese festlichen Stunden an Kap. 19, 47. 48, und ohne Zweifel gehört der bedeutungsreiche Moment, den die Griechen, welche den Herrn zu sehen begehrten, veranlaßten, diesem feierlichen Tage an (Joh. 12, 20—36. Der Evangelist Markus aber faßt auch diesen Tag vorzugsweise nach seiner strengen Seite in's Auge. Daher ist er auch in die Geschichte des Feigenbaums eingefaßt, und unser Abschnitt umfaßt die Zeit vom Montag Morgen bis auf den Dienstag Morgen. Nach Markus also geht die Verfluchung des Feigenbaums der Tempelreinigung voran am Montag Morgen. Bei Matthäus, der die Geschichte ebenfalls hat, folgt sie auf dieselbe, weil Matthäus den Gegensatz der beiden Tempeltage, Friedenstag, Kampftag, stärker markiren will. Von dem Feigenbaum bemerkt Markus vorab schon, daß derselbe Blätter hatte (welche von ferne konnten einzuladen scheinen). Bei dem Umstand aber, daß Jesus keine Feigen auf ihm fand, macht er den merkwürdigen Zusatz: οὐ γὰρ ἦν u. s. w., worüber unten. Das Wort nach Matthäus: auf dir wachse nimmermehr Frucht — hat er in conkreterer Fassung: von dir esse Keiner u. s. w. Er setzt hinzu: die Jünger hörten das. Die Tempelreinigung selbst berichtet er wieder mit einem ἤρξατο: er fing an. Auch fügt er zu der Schilderung hinzu: Jesus ließ nicht zu, daß Jemand ein Gefäß durch den Tempel trug. Das erklärende Wort Christi führt er als Belehrung ein (ἐδίδασκε) in lebhaft fragender Form (οὐ γέγραπται). Zu dem Bethaus setzt er hinzu: Allen Völkern, was nicht einmal Lukas hat, und was an die Worte erinnert: Aller Kreatur (Kap. 16, 15). Die Rathlosigkeit des Synedriums an diesem Tage, und ihr Rathschlagen über die Form, wie sie Christus zu Tode brächten, da sie das Volk fürchteten, das jetzt dem Herrn mit Hingebung huldigte, knüpft er richtig an diesen Tag; während Lukas in unbestimmterer Weise dasselbe berichtet (Kap. 19, 47. 48), Matthäus für den gleichen Tag Aehnliches andeutet (Kap. 21, 15, 16); in anderer Fassung ebenfalls Johannes (Kap. 12, 17—19). Dann folgt nach Markus wieder der Ausgang Jesu aus der Stadt. Matthäus hat berichtet: der Feigenbaum verdorrte alsbald. Markus erzählt: früh Morgens, wie sie vorbeigingen u. s. w. Die Verdorrung ist also unterdeß erfolgt im Laufe eines Tages und einer Nacht, und zwar wie er bemerkt: von der Wurzel an. Matthäus läßt die Jünger sehen, staunen, sprechen; Markus berichtet genauer, wie sich Petrus der Sache erinnert, und gesprochen habe. Die Rede selbst ist hier lebhafter: Rabbi, sieh u. s. w. Darauf spricht Jesus das Wort vom Berge versetzenden Glauben, konkreter gefaßt bei Markus, universeller bei Matthäus. In merkwürdiger Weise aber verbindet er mit dieser Verheißung Jesu ein Wort von dem erhörlichen Gebet (V. 24), und von der Vorbedingung, sich zuvor mit dem Bruder zu versöhnen (Matth. 6, 14). Darüber s. unten.

2. **Des andern Tages.** Also am Montag Morgen nach dem Sonntag der Palmen.

1) Das γάρ fehlt bei B. D. u. s. w.

2) Der Zusatz ὃ ἐὰν εἴπῃ fehlt bei B. C. D. L. Δ. u. s. w.

3) Lachmann, Tischendorf, προσεύχεσθε καὶ αἰτεῖσθε nach B. C. L. Δ. u. s. w. Eine umfassendere Verheißung.

4) Codd. B. C. L. Δ. ἐλάβετε statt λαμβάνετε. Aufgenommen von Lachmann und Tischendorf.

5) Der 26 V. fehlt bei B. L. S. Δ. u. s. w. Tischendorf läßt ihn ausfallen. Von Lachmann beibehalten nach C. u. A.; Interpolation aber ist, was m. Minuskeln nach V. 26 noch hinzusetzen aus Matth. 7, 7. 8.

3. **Hungerte ihn.** Frühes Aufbrechen, Eilen in's Tagewerk, sorgenfreies Ausgehn und ähnliche Veranlassungen liegen wohl dieser Thatsache zu Grunde.

4. **Ob er somit** εἰ ἄρα. Nämlich weil er Blätter hatte, da diese bei den Feigenbäumen nach den Früchten erscheinen. Matth. 21, 19.

5. **Es war nämlich** (γάρ) **nicht die** (Erndte) **Zeit** (καιρός) **der Feigen.** S. die Note zum Matthäus. Da der Baum Blätter hatte, verhieß er Feigen, in so fern die Erndtezeit der Feigen, wo er schon seiner Feigen beraubt sein konnte, noch nicht gekommen war. Ueber die verschiedenen Erklärungen s. de Wette und Meyer. Da καιρός die rechte, volle Zeit bezeichnet, so ist der Sinn sehr einfach. Zwischen der Zeit der Blattbildung bis zur Erndtezeit der Feigen darf man von einem freistehenden Feigenbaume Feigen verlangen. Ist der καιρός erst da, so kann der Baum abgeerndtet sein. Das οὐ γάρ geht also nicht erklärend auf den Umstand, daß er keine Feigen hatte, sondern auf das Kommen und Suchen des Herrn, wobei sich ergab, daß der Baum nur Blätter gebildet hatte. Der Ausdruck: er fand nichts als Blätter, soll also heißen, er erfand mit Unwillen, daß er als ein schlechter Baum nichts als Blätter angesetzt hatte. Dies konnte er sicher schließen, weil die Zeit des Aberndtens noch nicht war. Nach Meyer soll es heißen: der Baum konnte noch keine Feigen haben. „Wäre es Feigenzeit gewesen, so würde er außer den Blättern auch Früchte gefunden haben." Dann aber wäre dem Baum ja doch ein voreiliger Urtheilsspruch gemacht worden. Die frühe Blatterscheinung war allerdings abnorm; wäre sie aber ein sichres Zeichen des Absterbens gewesen, so hätte der Herr hier keine Feigen gesucht. Konnte er schon Blätter treiben, mußte er nach seiner Natur noch eher Feigen ansetzen können.

6. **Und er gab Bescheid.** Eigentlich antwortete. Bengel: arbori fructum neganti.

7. Ueber den Tempel s. d. Matth. S. 298, Erläuterung 2. **Und er ließ nicht zu, daß Jemand,** ἵνα; das Dulden der Uebelstände ist ein Fördern derselben.

8. **Geräthschaft.** Es durfte Niemand Arbeitsgeräthe durch den festlichen Raum des Tempels, d. h. durch den Vorhof tragen. Ob gemeint ist, um einen Umweg zu ersparen; wie man manchmal in großen Städten profane Durchgänge macht durch h. Räume? Schwerlich war der Tempelraum für solche Durchgänge geeignet. Aber Mancher konnte sein Arbeitsgeräth mitbringen, während er die Andacht verrichtete, um es bequem bei sich zu behalten. Das Hindurchtragen ist also nicht nothwendig ein buchstäblich Hindurchpassiren mit dem Geräth, es ist nur ein Beisichbehalten des Geräths gemeint, gegenüber dem Geräth der Wechsler und Taubenkrämer, was sogar im Tempel gebraucht wurde. Auch die Rabbinen verboten dergleichen später nach Lightfoot und Wetstein.

9. **Für alle Völker.** Die Verheißung der Propheten, daß der Tempel ein Bethaus für alle Völker werden sollte, hatte einen höheren Sinn (vergl. Jes. 2 u. a. Stellen). Zwischen den israelitischen Leibeigenen, welche mit opferten (Levit. 17, 8; 22, 19; Esra 2, 43 ff. 7, 7 u. s. w.), und den späteren Proselyten des Thores, welche auch Opfergaben zum Tempel bringen konnten, ist jedoch zu unterscheiden; die relative Anerkennung der Letzteren hatte zu dem plastischen Symbol des Vorhofs der Heiden Veranlassung gegeben. Darin lag der Keim des Universalismus der Religion der Verheißung. S. Matth. 299, Erläuterung 3. Daß der Zusatz bei Markus allein steht, erklärt sich nicht allein aus heidenchristlichem Interesse, denn er fehlt bei Lukas. Es ist dem Markus eigenthümlich, daß er den Universalismus stark betont. S. oben.*)

10. **Sie suchten, wie sie ihn umbrächten.** Das war ihr Rathschlag am Montag; daß Jesus sterben sollte, war schon früher beschlossen (Joh. 5, 16; 7, 32; 10, 31; 11, 45.) Jetzt rathschlagten sie rathlos über das Wie, da es fast von wegen des Volks, das sich für Jesum schien entscheiden zu wollen, von diesem Tage seines glorreichen Waltens im Tempel an eine Unmöglichkeit zu sein schien. Am Mittwoch dann: ja nicht auf das Fest, obschon Judas schon vorläufig mit ihnen verhandelt hatte seit dem Sonnabend. Der Palmenzug konnte den Judas wieder bedenklich oder sein Versprechen zweifelhaft gemacht haben. Da kam er am Donnerstag Abend, nachdem eine neue Wendung eingetreten war (der Abschied Jesu vom Tempel), und seine Erbittrung sich vollendet hatte.

11. **Sahen sie den Feigenbaum verdorrt.** S. Matth. S. 303, Erl. 5. Meyer findet hier natürlich wieder eine Differenz mit Matthäus. — Matthäus ist nur ungenau in der Notiz um eines höheren Zwecks der Darstellung willen. Dabei sagt auch Markus nicht, daß das Verdorren eben jetzt erst beendigt gewesen sei. Der Baum war jetzt in wunderbarer Weise verdorrt, und zwar wie er hinzusetzt: von der Wurzel aus; von der kranken Wurzel aus, durch und durch.

12. **Glauben an Gott.** Vertrauen auf Gott, πίστις θεοῦ (Genitiv des Objekts). Allgemeinere Fassung des Glaubens mit Bezug auf den persönlichen Quell der Wundermacht, den allmächtigen Bundesgott. Kap. 9, 23. Vergl. Matth. 17, 20; Luk. 17, 6.

13. **Daß ihr es empfangen.** Nämlich in der göttlichen Zuversicht des Glaubens ist das schon empfangen, was in der äußeren Wirklichkeit erst noch werden muß. Hebr. 11, 1. Das Gebet des Glaubens ist erhört. Auch als das Gebet im Namen Jesu Joh. 14, 13. 14; 16, 23. 24. 26. Oder als das Gebet des h. Vereins, der Kirche, Matth. 18, 19. Oder als das Gebet des h. Geistes Röm. 8, 26—28.

14. **Und wenn ihr stehet und betet.** Vergl. Matth. 5, 23. 24 und 6, 14. 15. Wie das Wort vom Glauben, der Berge versetzt, in mehr als einem Zusammenhang ursprünglich hervortreten konnte, so auch das Wort von der Vergebung als der Vorbedingung des rechten Gebetsopfers und erhörlichen Gebets. An dieser Stelle aber, da der Herr mit der Verfluchung des Feigenbaums die stärkste Verheißung des Wunderthuns für den Glauben verknüpft hat, schien es unerläßlich, daß er es ausdrücklich erklärte, wie ein solcher Glaube sich unmöglich scheiden könne von der erhörlichen Liebe; niemals aber dienstbar werden der Gehässigkeit, dem Fanatismus.

*) Zur älteren Harmonistik: Starcke: dies war das dritte Mal, daß er den Tempel also gereinigt. Das erste Mal bei Joh. 2; und das andere Mal den Tag vorher gleich nach seinem Einzug. Matth. 21, 10. 12.

Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

1. S. die Parallelen zu Matth. S. 300, 301, 303. Ebenso die vorstehenden Erläuterungen.

2. Die sogenannte Verfluchung des Feigenbaums ist um so mehr als ein großartiger prophetischer Akt zu betrachten, insofern Christus als Christus jetzt auf der Höhe der Palmenfeier steht, und der Gedanke an die Möglichkeit, nun werde ganz Israel ihm huldigen, so nahe liegt. Dieser symbolische Akt in diesem Moment ist ein sichres Zeichen, daß er sich der Situation vollkommen bewußt ist, ebenso wie das Weinen über die Stadt während des Festzuges nach Lukas.

3. Die Tempelreinigung zu Anfang und am Ende der Wallfahrt Christi; das Vorzeichen einer mehrfachen Reinigung der Kirche von heidnischem und jüdischem Wesen.

4. Die Verkündigung des Fluchs in ihrer heil. Gestalt, eine Offenbarung des Fluchs zur Auflösung desselben, daher 1) ein Gegensatz gegen das Fluchen (böse Wünsche), 2) gegen das Verfluchen (Böses wünschen).

Homiletische Andeutungen.

S. den Matthäus S. 303 vergl. S. 300. Der Feigenbaum ein Bild Israels und ein Warnungsbild für die Kirche 1) als der fruchtbare Feigenbaum, der eher Früchte ansetzt als Blätter. So Israel. Es hatte früher Glauben und Glaubenswerke als äußere Glaubensgebräuche. So die erste Kirche 2) als der unfruchtbare Feigenbaum. Da ist ein Blätterschmuck, der Früchte verheißet in täuschender Weise. So das Israel der Zeit Jesu. Und die äußere Kirche der späten und letzten Zeiten. — Die Verfluchung des Feigenbaums in ihrer Beziehung zu der Reinigung des Tempels: 1) Ein Anzeichen der Morgengedanken des Herrn über Israel, 2) ein Vorzeichen der bevorstehenden Tempelreinigung, 3) ein prophetisches Wahrzeichen. (Für die hoffnungsfrohen Jünger von dem ernsten Ausgang der Dinge). — Das Urtheil Jesu über den Feigenbaum und das Urtheil über den Tempel oder den Tempeldienst. — Christus hungernd an dem Morgen seines größten Ehrentages; oder das große Zeichen der geistlichen Reinheit und Freiheit des Königreiches Christi. — Das Hungern des Herrn am Tempelberge und sein Dürsten auf Golgatha. — Wie der Eifer für den Herrn sich rein halten soll vom Haß gegen die Menschen. — Nur im Geiste der Versöhnung kann der Christ das Strafamt verwalten. — Die Zornesflamme des Herrn ein Liebeseifer, der mit dem Geiste der Versöhnung Eins bleibt. — In der verdammlichen und peinvollen Gluth des Fanatismus kann man nicht Anderen zur Seligkeit des Himmels verhelfen.

Starcke: Christus weiß, wie den Hungrigen zu Muthe ist. — Erfahren wir Hunger, sollen wir nicht murren. Hinblick auf Jesum. — Canstein: Christus fordert nichts, wo der Mensch nicht vorher Zeit gehabt, und kommt nicht eher, bis es Zeit ist. — Osiander: Die Heuchler haben einen Schein der Gottseligkeit, aber keine rechtschaffenen Früchte des Glaubens, darum müssen sie vergehen, wo sie nicht Buße thun. — Hedinger: Die Kirche muß man von jedem Mißbrauch säubern und Niemand schonen. — Quesnel: Ein jeder Gläubige ist ein Tempel Gottes und muß den Eifer, den Jesus für die Reinigkeit des sichtbaren Tempels gehabt hat, für seine eigene Seele haben. — Osiander: Die Kirchen, wo ein falscher Gottesdienst ist, sind Mördergruben; man reißt die Güter der einfältigen Leute an sich, die Seelen werden getödtet. — Die sich ihrem Amte gemäß der Kirchen Besserung angelegen sein lassen, finden gemeiniglich großen Widerstand, ja wohl Nachstellung nach ihrem Leben. — Ein böses Gewissen muß sich allerlei befürchten und ist nicht dreist bei der Sache. — Quesnel: Die Wahrheit macht allerlei Zwiespalt unter den Leuten; Einige denken sie zu unterdrücken, da indessen Andere sie mit Verwundrung anhören.

Gerlach: Findet ihr etwa, daß dennoch euer gläubiges Gebet nicht erhört wird, so untersuchet euch, ob nicht etwas in euch liege, was die Erhörung verhindert.

Braune: Wohlthätig, schöpferisch waren sonst alle seine Wunder. Dieses einzige zerstört und straft, aber an einem leblosen Gegenstande. Es soll gewiß und kann nur anschaulich darstellen die Wahrheit des göttlichen Strafgerichts. — Er sprach hier über den Feigenbaum aus, was nach dem Gleichniß vom unfruchtbaren Feigenbaum der Herr des Weinbergs in Aussicht gestellt hatte. — Feindseligkeit gegen Menschen lässet die Leutseligkeit Gottes gegen uns nicht aufkommen. — Glauben und Versöhnlichkeit gehören zusammen.

Schleiermacher: Alles, was zum gemeinsamen christlichen Leben gehört, soll auf solche Weise gestaltet werden, daß es frei werde von aller Beziehung auf den äußern Verkehr dieser Welt. (Zur Tempelreinigung.) — Eine solche Gemüthsstimmung, welche Leidenschaft wider Jemanden hat, bringt eine innere Verwirrung in dem Gemüthe hervor u. s. w. — Beides gehört wesentlich zusammen, der Glaube und die Liebe.

Zweiter Abschnitt.

Der Entscheidungskampf Jesu mit seinen Feinden in Jerusalem und sein Rücktritt an den Oelberg.

(Kap. XI, 27 — XIII, 37.)

1. Der Angriff des Synedriums, oder die Frage nach der Vollmacht Jesu und die Gegenfrage des Herrn über die Vollmacht des Täufers. (Kap. XI, 27—33.)

(Matth. 21, 23—27; Luk. 20, 1—8.)

Und sie kommen wiederum gen Jerusalem. Und da er im Tempel umherwandelt, 27 kommen auf ihn zu die Hohenpriester und die Schriftgelehrten und die Aeltesten. *Und 28

sie sagten[1]) zu ihm: in welcher Macht thust du das? Oder[2]) wer hat dir diese Macht
29 gegeben, um das zu thun? *Jesus aber antwortete ihnen mit dem Ausspruch (ἀποκριθεὶς εἶπεν αὐτοῖς): Fragen will auch ich euch ein Wort; antwortet mir, so will
30 ich euch sagen (herausſagen), in welcher Macht ich das thue. *Die Taufe[3]) des
31 Johannes, war sie vom Himmel oder von Menschen her? Antwortet mir! *Und sie überlegten unter einander und sagten: sprächen wir vom Himmel, so würde er spre-
32 chen: Warum (denn[3]) habt ihr ihm nicht geglaubt? *Aber sollten wir sagen[4]): von Menschen her? — Sie fürchteten (nämlich) das Volk. Denn alle hielten auf den Jo-
33 hannes, daß er in Wahrheit ein Prophet gewesen. *Und sie antworten und sie sagen (λέγουσι) zu Jesu: wir wissen's nicht! Und Jesus (antwortete und er[5]) sagt zu ihnen: so sage auch ich euch nicht, in welcher Macht ich das thue.

Exegetische Erläuterungen.

1. S. die Parallelen zu Matthäus (S. 306) und zu Lukas. — Nach der Darstellung des Markus fällt dieser Tag des Kampfes Jesu auf den Dienstag der Leidenswoche. Der Kampf theilt sich aber in drei Theile: 1) die amtliche Beanstandung des messianischen Aufenthalts und Waltens Jesu im Tempel, dargestellt in der Frage der Deputation des Synedriums nach seiner Vollmacht, und die Abfertigung derselben, unser Abschnitt. 2) Das ironische Eingehn der feindlichen Partheien in die Anerkennung der messianischen Würde Jesu, dargestellt durch eine Reihe von versucherischen Fragen und Antworten, und die große Gegenfrage des Herrn. 3) Die Rede Jesu an das Volk, und sein Abschied vom Tempel. Der Bericht des Markus hat in unserm Texte keine hervorragenden Eigenthümlichkeiten; er stimmt mehr mit Lukas als mit Matthäus. Seiner lebhaften Darstellungsweise gehört der Zug an, daß Jesus im Tempel umherwandelt, während er nach Matthäus im Lehrvortrag begriffen ist, (was Beides einander nicht ausschließt); sodann der zweite Satz in der Ueberlegung der Synedristen: aber sollten wir sagen ꝛc. Passend scheint uns der Evangelist V. 33 den Ausdruck zu wählen: λέγει αὐτοῖς, während Matthäus sagt: ἔφη und Lukas εἶπεν. Da die Synedristen ihm den entscheidenden Ausspruch über Johannes, der ihn als den Messias prophetisch beglaubigt hatte, versagten, so versagte er auch ihnen den entscheidenden Ausspruch. Dies war allerdings auch eine Entscheidung, aber nicht in der Form einer hervortretenden Offenbarung.

2. **Thust du das?** S. d. Matth. Es ist ohne Zweifel das öffentliche Auftreten und Wirken Jesu im Tempel unter dem Messiasnamen, den ihm das Volk gibt, gemeint; darunter allerdings als einzelner Akt auch die Tempelreinigung. Das Gesetz gebot, die Propheten zu prüfen 5 Mos. 13, 1. Das wesentlichste Erforderniß war, Uebereinstimmung mit dem Glauben an den Gott Israels; accidentielles Erforderniß, das Wunder thun. Das Letzte sollte ohne das Erstere nicht gelten; es ist aber nicht gesagt, daß das Erstere ohne das Letzte nicht gelten sollte (vergl. 5 Mos. 18, 20; Ezech. 13, 1). Die Synedristen konnten sich nun für berechtigt halten, nach der Vollmacht Jesu zu fragen. Daß er sich durch Wunder beglaubigt hatte, konnten sie nicht leugnen. Sie waren aber Willens, ihm zur Last zur legen, daß er andere Götter lehre, eine neue Religion. Daher fragen sie ihn 1) nach dem göttlichen Ursprung seiner Macht, der prophetischen Inspiration, 2) nach seiner theokratischen Beglaubigung. Mit der letzteren ist auch die erstere erwiesen, daher beruft sich Jesus auf Johannes. Johannes war das jüngste Denkmal für die Wahrheit und Geltung des prophetischen Berufs in Israel. Und dieser Johannes hatte ihn als den Messias bezeichnet. Sie hatten ihn müssen gelten lassen, obschon sie ihn nicht anerkannten. Sie wollten Jesum fangen, indem er veranlaßt werden sollte, sich zu berufen auf seine göttliche Würde; allein das Wort Jesu fing sie und schlug sie zugleich. Es war eine Hinweisung auf seine theokratische Legitimation, deren Urheber sie nicht öffentlich wagten anzutasten, zugleich eine Erinnerung, daß sie schon seit den Tagen des Johannes auf dem Wege des Abfalls seien.

3. **Sollten wir sagen** u. s. w. Die abgebrochene Form ausdrucksvoll, und bezeichnender als die Durchführung bei Matthäus und Lukas: wir fürchten uns, welche allerdings das Motiv ihres Verstummens ausdrückt.

4. **Daß er in Wahrheit.** Nach der Lesart: ὄντως ὅτι, welche Tischendorf nach B. C. L. aufgestellt, übersetzt Meyer: sie hatten wirklich inne, daß Johannes ein Prophet war. Doch fallen A. D. u. s. w. in's Gegengewicht; sodann die Erwägung, daß damit dem Volke eine wirklich gläubige Aufnahme des Täufers im Ganzen und Großen zugeschrieben wäre.

Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

1. S. die Parallelen zu Matthäus (S. 312) und Lukas.

2. Die Gegenfrage des Herrn ergab sich aus der einfachen Consequenz der an ihn gerichteten Frage. Die Frage war gerichtet auf die theokratische Vollmacht. Diese lag für den Herrn schon in der Beglaubigung des Johannes. Erkannten sie den Johannes an, mußten sie auch seine Hinweisung auf Christum als den Messias anerkennen. Erkannten sie ihn nicht an, so waren sie im theokratischen Sinne Em-

1) Tischendorf liest mit B. C. L. Δ. ἔλεγον.
2) Die Lesart ἤ Cod. B. L. D. bei Tischendorf.
3) Das οὖν fehlt bei A. C* und vielen Anderen.
4) Das ἐάν fehlt in den besten Codd., durch den Ausfall desselben wird der Satz zu einer sehr charakteristischen Frageform.
5) Das ἀποκριθεὶς fehlt bei B. C. und schwankt außerdem in seiner Stellung.

pörer, und Christus konnte ihnen in dem Bewußtsein seiner über die theokratische Vollmacht hinausgehenden thatsächlichen, gottmenschlichen Vollmacht die Antwort versagen.

3. Vom Himmel oder von Menschen. Göttliche Sendung oder menschliche Schwärmerei. Der Gegensatz ist hier aufgestellt mit Beziehung auf den Gegensatz zwischen dem Göttlichen und dem Menschlichen in der adamitischen Sphäre, und bildet kein Präjudiz gegen die Einigung des Göttlichen und Menschlichen in der christologischen Sphäre.

Homiletische Andeutungen.

S. den Matthäus S. 313.

Der Christus in seinem Tempel angefeindet von den amtlichen Verwaltern des Tempels. — Vergebens will die hierarchisch-amtliche Autorität die himmlische Sendung Christi erdrücken. — Der Mißbrauch des geistlichen Rechtes gegen das Recht des Geistes Christi, eine Verschuldung, welche die schwersten Gerichte herbeiführt: 1) der Mißbrauch der Würde ruft das Gericht der Schmach herbei, 2) der Mißbrauch des Amtes ruft das Gericht der Entsetzung und Verwerfung herbei. — Der Geist Christi triumphirt über die falsche Geistlichkeit seiner Widersacher 1) mit seiner Gegenfrage gegenüber der Frage, 2) mit seiner Gegenerklärung gegenüber ihren Erklärungen. — Die Vollmacht Christi, den Tempel Gottes einzunehmen, gegenüber der Ohnmacht seiner Gegner. 1) Die Vollmacht, a. seine theokratische Vollmacht, b. seine persönliche, gottmenschliche Vollmacht, c. die Vollmacht, die aus seinem thatsächlichen Leidenskampf erwächst. 2) Die Ohnmacht der Gegner a. als Verleugner des gottgesandten Täufers vom geschichtlichen Recht verlassen, b. als Verleugner Christi vom Geist verlassen, c. als Widersacher und Mörder Christi von dem Gang der Weltgeschichte und dem göttlichen Walten in demselben verlassen. — Der Gehorsam Christi gegen die jüdische Priestermacht ein Vorbild des Gehorsams des Christenglaubens gegen das kirchliche Amt: 1) Der Herr sieht das Amt durch den Gehorsam gegen die Offenbarung Gottes bedingt, weil es ein Ausfluß derselben ist. 2) Er sieht sich selbst durch den Gehorsam gegen die Offenbarung Gottes bedingt, — weil er die Vollendung derselben ist. — Oder 1) in seinem Redestehn, 2) in seiner Weigerung, 3) in seiner Bereitwilligkeit, dem bußfertigen Amt zu antworten, so lange die Verwerfung desselben nicht vollzogen ist. — Die himmlische Klugheit des Herrn in ihrem Triumph über die falsche menschliche Klugheit seiner Widersacher. — Wie der Geist des Neuen Bundes den falschen Vertretern des Alten Bundes Rede steht in Gottes Tempel 1) mit einem sonnenklaren Wort der Erkenntniß, 2) mit einem felsenfesten Wort der Gewißheit, 3) mit einem schwerdtscharfen Wort des Gerichts, 4) mit einem quellreichen Wort des Lebens und der Freiheit.

Starcke: Nov. Bibl. Tub.: Der Eifer für das Haus Gottes, wenn man die Tempel reinigt, den Großen widerspricht u. s. w., erweckt Haß, Verfolgung u. s. w. Dieselbe: Wie das Gewissen auch die Gottlosesten bezeuget. Sie sind ihre eignen Verkläger, Richter, Verdammer. — Osiander: Die des Regiments und der Kirche Verbesserung nicht dulden wollen, gehen gar zu Grunde. — Canstein: Wenn die im Lehr- und obrigkeitlichen Stande ihrem Beruf nicht würdig wandeln, und Gott dann andere Außerordentliche erweckt, so sind Jene insonderheit bemüht, wie sie ihnen die von Gott selbst empfangene Gewalt absprechen mögen. — Hedinger: Klugheit der Gerechten ist nöthig in dem Umgang mit listig-boshaftigen Leuten, daß sie durch unsre Einfalt und Offenherzigkeit keine Gelegenheit nehmen, uns und dem Guten zu schaden. — Quesnel: Ein kläglicher Zustand, wenn sich die Menschen des Lichtes ihres Verstandes von der Wahrheit gebrauchen, der Wahrheit hartnäckig sich zu widersetzen. — Wie Viele wollen in Religionssachen sich nicht bloß geben, und die Wahrheit entdecken, um keine Anfechtung zu haben ꝛc. — Bibl. Würt.: Die Verächter der Wahrheit will Gott endlich der Wahrheit nicht mehr würdigen, sondern anstatt derselben ihnen kräftige Irrthümer senden, daß sie der Lüge glauben, 2 Thess. 2, 11, 12.

Braune: Er hätte sich auf manchen Propheten berufen können (doch nicht so wie auf Johannes). Da hätte es geheißen: das war eine andre Zeit. Er nimmt das neueste Beispiel (einer prophetischen Berufung). —

2. Das Gleichniß des Herrn von dem Hochverrath des Synedriums gegen den Messias. (Kap. XII, 1—12.)

(Matth. 21, 33—46; Luk. 20, 9—17.)

Und er fing an, zu ihnen in Gleichnissen zu reden[1]). Ein Mensch pflanzte einen 1
Weinberg, und setzte einen Zaun herum, und grub (hinab) eine Kelter (einen Keltertrog)
und baute auf (empor) einen Thurm, und that ihn aus an Weingärtner (Weinbauern),
und zog über Land. *Und er sandte an die Weingärtner zur rechten Zeit (Erndte- 2
zeit, Verfallzeit) einen Knecht, daß er von den Weingärtnern fassen möchte (den Empfang
machte) von der Frucht des Weinberges. *Die aber[2]) faßten ihn, zerschlugen ihn (auf 3
den Rücken), und leer schickten sie ihn heim. *Und wiederum sandte er zu ihnen einen 4
andern Knecht, und dem gaben sie es (kurzweg) steinigend auf den Kopf, und schändlich
entstellt schickten sie ihn heim[3]). *Und er sandte (wiederum[4]) einen andern, und den tödte- 5

1) Lachmann, Tischendorf λαλεῖν statt λέγειν nach B. G. L. Δ.

2) Lachmann, Tischendorf καί nach B. D. L. Δ. Meyer: aus Matth. 21, 35.

3) Die Lesart D. L. κἀκεῖνον ἐκεφαλαίωσαν καὶ ἠτίμησαν scheint nicht durchschlagend genug gegen die durch Cod. A. u. s. w. bezeugte Steigerung: den Rücken zerschlagen, leer heimschicken, — den Kopf mit Steinen zerschlagen, schändlich zugerichtet heimschicken.

4) Gegen das πάλιν sprechen die Codd. B. C. D. L. Δ.

ten sie. Und so mit vielen andern: die einen zerschlugen sie, die andern schlugen sie
6 todt. *Da er nun noch einen Sohn hatte[1]), der ihm lieb war[2]), so sandte er auch diesen
zu ihnen, zum Letzten (Gesandten), indem er sagte: sie werden sich doch (ὅτι) vor meinem
7 Sohne scheuen. *Aber jene, die Weingärtner sprachen zu einander: dies ist ja der Erbe,
8 kommt, lasset uns ihn tödten, und unser sein wird die Erbschaft. *Und sie ergriffen ihn,
9 und tödteten ihn, und warfen ihn hinaus vor den Weinberg. *Was wird nun der
Herr des Weinberges thun? Er wird kommen, und wird die Weingärtner umbringen,
10 und wird den Weinberg vergeben (δώσει, oben ἐξέδοτο) an Andre. *Habt ihr auch nicht
gelesen diese Schrift: der Stein, den die Bauleute verworfen haben, der ist geworden zum
11 Eckstein; *Vom Herrn ist er dazu geworden, und er ist ein Wunder in unsern Augen
12 (Ps. 98, 22)? *Und sie trachteten darnach, ihn zu greifen, und fürchteten sich (deß)
vor dem Volk. Denn sie verstanden, daß er auf sie dieses Gleichniß geredet hatte. Und
sie ließen ab von ihm, und gingen davon.

Exegetische Erläuterungen.

1. Siehe die Parallelen zu Matthäus (S. 308) und Lukas. Von den drei Gleichnissen, welche Christus nach Matthäus an seine Abfertigung der Commission des Synedriums anknüpfte, um ihnen zu zeigen, was er von ihnen erwarte, und wie sie als Mörder des Messias dem Gerichte verfallen würden, das Messiasreich verlieren, theilt uns Markus nur das mittlere mit. Es ist eben das Gleichniß, das sie im Zusammenhang mit den Prophetenverfolgern als die Mörder des Messias erscheinen läßt. Markus deutet V. 1 selbst an, daß Jesus mehrere Gleichnisse den Widersachern vorgetragen. Er berichtet uns dieses Gleichniß theilweise kürzer als Matthäus, länger als Lukas. Gleichwohl ist er in der Steigerung der Sendungen des Weinbergbesitzers genauer als Matthäus. Der erste Knecht wird nach ihm geschlagen auf den Rücken und leer heimgeschickt; der zweite zerschlagen am Kopf und beschimpft, entwürdigt heimgeschickt; der dritte getödtet. Dieses dreifache Geschick theilen dann viele Andre. Hierauf folgt die Sendung des Sohnes, von dem Markus bemerkt, daß er nur Einen hatte. Matthäus hat eine zwiefache Sendung von Knechten; erst in kleinerer, dann in größerer Anzahl, und ihr Geschick ist: geschlagen — getödtet — gesteinigt werden. Lukas hat nur eine gesteigerte Mißhandlung von drei nacheinander abgesandten Knechten. Der wesentliche Grundgedanke ist überall der gleiche: verschiedene Sendungen, gesteigerte Mißhandlung und folglich gesteigerte Verstockung und Empörung. Dann der Gegensatz der gesendeten Knechte und des gesendeten Sohnes, und der edelmüthigen Hoffnung des Herrn auf fromme Scheu und Reue, und des ruchlosen Anschlags der Weinbauern auf das Erbe. Nach Matthäus läßt Christus seine Widersacher das Urtheil fällen, was jener Herr mit jenen Knechten thun werde, nach Markus spricht Christus das Urtheil selbst. Die Psalmstelle führt Markus am Schluß mit Lukas an; die von Matthäus hinzugefügte Stelle des Propheten Jesaias hat er nicht. Auch nicht das μὴ γένοιτο der Widersacher bei Luk. 20, 16. Klare Anschauung, frische Darstellung, zeichnet auch hier den Markus aus.

2. **Von der Frucht.** Die bedungene Natural-Abgabe. Daß Matthäus hier mit Markus wohl übereinstimmt, darüber vergl. Erläuterung 18 zu Matthäus.

3. **Und wiederum sandte.** Jedenfalls ist wohl eine Art von Periodenfolge in der dreifachen Sendung angedeutet; diese aber nicht auf äußerliche, kleinliche Weise zu bestimmen; wovon Meyer ein Beispiel anführt.

4. **Zerschlugen sie den Kopf.** Das ἐκεφαλαίωσαν ist nach dem Gegensatz zu dem bloßen: ἔδειραν zu erklären. Ruthenholz auf den Rücken, Steine an den Kopf, das ist die erste Doppelsteigerung, welcher die zweite entspricht: leer heimschicken, schimpflich entstellt heimschicken. Da das Wort sonst nur zusammen fassen, summarisch darstellen heißt, so ist es aus dem Zusammenhang zu erklären. Meyer: Markus habe κεφαλαιόω mit κεφαλίζω verwechselt. Allein Letzteres war ihm wohl zu stark, unser Verbum aber hätte sich ihm möglicher Weise als ein doppelsinniges empfehlen können: wir haben dies anzudeuten gesucht. Wakefield: „sie machten kurzen Prozeß mit ihm," ist freilich zu einseitig.

4. **Tödteten ihn, und warfen ihn hinaus.** Bei Matthäus und Lukas umgekehrte Folge. S. Matthäus Erläuterung 21. Grotius und de Wette: es sei ein Hysteron-Proteron. Meyer: es sei nur eine andere Darstellung.

5. **Er wird kommen und wird die Weingärtner.** Kuinoel nach Vatablus: es sei Antwort der Pharisäer nach Matth. 21, 24. Offenbar faßt aber Markus die Sache kürzer zusammen. Dem Sinne nach sprach der Herr das Urtheil, das er die Widersacher sprechen ließ. S. Erl. 23 bei Matth.

6. **Denn sie verstanden, daß er auf sie.** Nach Meyer sollen diese Worte hier und bei Lukas auf das Volk gehen, nicht auf die Synedristen. Mit dieser Erklärung soll der scheinbare Mangel der richtigen Wortfolge berichtigt werden. Nach einigen Auslegern nämlich sollten diese Worte folgen auf κρατῆσαι. Allein die Wortfolge macht gar keine Schwierigkeit. Sie hätten ihn gern gleich gegriffen, und sie wagten es nicht ꝛc. Das ist nur ein Gedanke. Unsre Worte nun geben den Schlüssel dafür, die abschließende Erklärung. Ihr allgemeiner Anschlag, den Messias bei guter Gelegenheit zu tödten, steigerte sich in diesen und ähnlichen Momenten der Erbittrung so, daß sie ihn gerne gleich gegriffen und getödtet hätten, wenn sie es nur hätten wagen dürfen.

1) Tischendorf liest nach D. B. L. Δ: ἔτι ἕνα εἶχεν υἱόν.

2) Das αὐτοῦ fehlt in B. C. D. konnte aber auch zur Steigerung der Emphase ausgelassen werden. Seinen Liebling, ist gesagt im Sinne des Gleichnisses. Einen Liebling oder den Liebling deutet schon auf Christus.

Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

1. Ueber den Sinn der Parabel, siehe Matthäus S. 308, die Erläuterung 22. Zudem die Grundgedanken S. 312. Die Weinpflanzung selbst ist wohl die Verheißung und das Gesetz, überhaupt das Bundeswort in seiner Identität mit gläubigen Herzen. Der Zaun nicht das Gesetz an sich, sondern als äußere Institution der Scheidung Israels von den Völkern (s. Ephes. 2, 14); die Kelter, oder der Keltertrog: im Zusammenhang mit dem Opferaltar und dem prophetischen Martyrium die innere Seite der Gemeine; daher der Thurm, die bürgerliche Ordnung, Satzung und Schutzmacht ein Gegensatz zu der Kelter. Diese ist in die Tiefe gegraben und verborgen; der Thurm ragt sichtbar in die Höhe empor als das Wahrzeichen des Weinberges.

2. Hier ist noch hervorzuheben: das Bild der allmäligen Steigerungen der Selbstsucht, der Feindschaft und des Abfalls der theokratischen Gottesdiener und Lehnsleute von dem Herrn; welches zugleich das Bild der Steigerungen der Mißhandlung der Propheten ist, so wie vor allem ein Bild der Steigerung der Großmuth des Herrn den Steigerungen der Niederträchtigkeit der Knechte gegenüber. Der Ringkampf der göttlichen Gnade mit dem verstockten Unglauben der Verwalter seines Heils hat zwei Zeitalter: 1) die Zeit der Langmuth, 2) die Zeit des Gerichts. Das erste Zeitalter hat zwei Hauptperioden: a. die Ausstattung, b. die Sendungen. Diese zerfallen 1) in die Sendungen der Knechte in dreifacher Steigerung, 2) in die Sendung des Sohnes, wobei wieder drei Momente hervortreten: 1) der böse Rathschlag, 2) die Ermordung des Sohnes, 3) das Hinauswerfen der Leiche. Das Gericht hat ebenfalls drei Momente: 1) Vernichtung der Uebelthäter, 2) Verleihung des Weinbergs an andre Fremde, 3) Schenkung statt Lehnsverhältniß.

3. Das Wesen der Theokratie. Sie hatte einerseits eine politische, volksthümliche Bestimmung, andrerseits eine religiöse, daher fordert der Herr nicht alle Früchte, sondern nur einen Theil derselben. Das Umschlagen der Theokratie in Hierarchie: 1) Die Gottesdiener fangen an, das ihnen lehnsweise anvertraute Heiligthum in einen egoistischen Privatbesitz zu verwandeln. 2) Sie behandeln die Propheten und Reformatoren, welche sie an ihr Abhängigkeitsverhältniß erinnern, als Feinde, und so schon mittelbar den Herrn selbst als Feind. 3) Sie tödten den Sohn und Erben nicht in Unwissenheit, sondern mit dem bösen Bewußtsein, daß er der Erbe und eben weil er der Erbe ist.

4. Das vom Herrn in Aussicht gestellte Vergeben des Weinbergs an Fremde, an die Heiden, mußte die Synedristen fast noch mehr empören als die Verkündigung ihres eignen Untergangs.

5. Die Beleuchtung und Ergänzung, welche unser Gleichniß durch das vorangehende und das nachfolgende Gleichniß bei Matthäus erhält. Der Idee nach liegen auch diese beiden Gleichnisse keimartig mit in unserm Gleichniß beschlossen.

6. Christus der Liebling, der einzige Sohn, d. h. der eingeborne Sohn Gottes; Christus der letzte Gesandte, d. h. die vollendete Offenbarung; Christus der Eckstein, d. h. der vollendete Erlöser und das Haupt der Gemeine.

Homiletische Andeutungen.

S. die vorstehenden Grundgedanken. Zudem den Matthäus S. 313. — Die traurige weltgeschichtliche Thatsache, daß die Verwalter des Heiligthums so oft der Heillosigkeit verfallen, oder die Nachtseite des Priesterwesens. — Die Geschichte des geistlichen Amtes im Alten Bunde, ein ewiges Warnungsbild für das geistliche Amt im Neuen Bunde. — Der uralte Kampf des Herrn mit ungetreuen Verwaltern seines Wortes und Heils. — Der uralte Gegensatz zwischen ungetreuen Gottesbeamten und getreuen Gottesgesandten. — Wie die gnadenreiche Großmuth Gottes mit dem sich verstockenden Unglauben der Menschen ringt bis zur höchsten letzten Entscheidung. — Der letzte Rathschluß Gottes (sie werden sich vor meinem Sohne scheuen), und der letzte Rathschluß seiner abtrünnigen Diener (das ist der Erbe, laßt uns ihn tödten u. s. w.) — Der Herr im Himmel nimmt lieber den Schein der Thorheit an in der Sendung seines Sohnes, als daß er nicht seine Gnade bis zur äußersten Erscheinung offenbaren sollte. — Die Gnade in ihrer höchsten Glorie, scheinbar allein auftretend mit Hintansetzung der Weisheit, der Gerechtigkeit, der Allmacht; aber damit eben alle Eigenschaften der Weisheit, Gerechtigkeit und Allmacht in sich vereinend. — Wie alle Eigenschaften Gottes in der Glorie der Gnade zusammengefaßt sind: 1) in ihr zu verschwinden scheinen, 2) verherrlicht in ihr wieder erscheinen. — Der letzte Anknüpfungspunkt für die Gnade Gottes ist die fromme Scheu im Menschen. — Zuletzt — Christus die letzte Sendung der Gnade Gottes an die Menschen. Joh. 3, 16; Hebr. 10, 26. 27; 12, 18. — Der Widerspruch in den Worten: das ist der Erbe, lasset uns ihn tödten. Oder der Glaubensrest im Unglauben, der ihn zum verdammlichen Unglauben macht. — Auf das Walten der Langmuth folgt das Walten des Gerichts. — Der Erbe und das Erbtheil nicht zu sondern. — Die Tödtung des Erben in die Verklärung des Erbtheils verwandelt. — Das Gleichnißwort von der Verherrlichung Christi eine Ergänzung des Gleichnisses von seiner Verwerfung. — Der Rathschluß Gottes über den bösen Rath der Widersacher Christi: 1) ihr Rath zugelassen, 2) vernichtet, 3) dem Rathschluß Gottes dienstbar gemacht. — Die Theokratie als Gottes Bauwerk: 1) ein vollendeter Bau, 2) die Vorbereitung zu einem Bau. — Christus das große Wunder Gottes. — Die Feindschaft wider das Wort des Herrn, eine Feindschaft gegen die Spiegelklarheit, womit es das Bild der Feinde zeichnet. — Dem Bösen graut vor seinem eigenen Lebensbilde. — Die Ohnmacht der Feinde Jesu. — Die Rede Jesu in der Gegenwart des Volks: oder die Schuld der Priester und die Schuld der Laien, 1) Unterschied, 2) Zusammenhang.

Starcke: Hedinger: Gott sparet an Erhaltung und Fortpflanzung seiner Kirche weder Mühe noch Kosten. — Fruchtbar sein in guten Werken. — Das Loos der Knechte, die in Gottes Weinberg gesandt werden. — Osiander: Je öfter die Verstockten zur Buße gerufen werden, je rasender und unsinniger sie sich stellen. — Der Reichthum der Güte und Langmuth Gottes in der Sendung treuer Knechte, die sich um sein Haus zu Tode eifern. — Die Zeugen der Wahrheit. — O daß die Frommen sich immer so fleißig einander zum Guten er-

weckten, als die Gottlosen zum Bösen. — Canstein: Die Sünde ist sehr fruchtbar. Sie höret da nie auf, wo sie angefangen, eine folget aus der andern. — Quesnel: So viel Todsünden, so viel Mordthaten an Jesu Christo. — Canstein: Die Feinde der Wahrheit können wohl etwas, so an sich Wahrheit ist, sagen, aber es kommt doch bei ihnen, weil ihr Herz kein Tempel der Wahrheit ist, nicht aus der Wahrheit. — Nova Bibl. Tub.: Gott ist mit seiner Gnade an kein Volk gebunden. — Hedinger: Was die stolze Satansbrut verwirft, verlacht, mit Füßen tritt, erhöhet Gott ihr zum Trotz, ihm zum Preis. — Die Welt kann ihre Tücke und Bosheit doch nicht eher ausüben, als es Gott aus verborgnen Ursachen verstattet. —

Lisko: Daß der einzige Sohn und als der letzte gesandt wird, erhöhet beides: die Liebe des Herrn, und die Schuld der Knechte. — Gerlach: Den Geliebten, seinen Liebling. Jesu einziges Verhältniß zu dem Vater. — Braune: Amtssünden. — Die Kelter: das ist das Predigtamt, das die Buchstaben, die Schaalen des göttlichen Wortes auspressen soll, das göttliche Wort, die Frucht des Weinstocks auslegen soll, daß es Wein sei, der das Herz erfreut (zu beachten, doch nicht ausreichend, siehe Grundgedanken Nr. 1). Jes. 5, 1. 2. Prophetenschicksale: gesteinigt wurde Micha (1 Kön. 22, 21), Jerem. 30, 2; 37, 15; getödtet Jesaias, Amos u. A. (1 Kön. 18, 13), Zacharias gesteinigt (2 Chron. 24, 21), und bei Nehemias steht (9, 26), daß die Propheten Gottes erwürgt worden seien. — Act. 7, 52; Hebr. 11, 36—38, (das Urtheil Jesu im Munde der Pharisäer: der Herr wird kommen ꝛc.), der erste Ton des furchtbaren Rufes: Sein Blut komme über uns und über unsre Kinder (Matth. 27, 25). — Dennoch siegt das Heil der Welt. Von den Juden kam's zu den Heiden, von dem verfinsterten Morgenland in das helle Abendland, aus dem entnervten Süden in den kräftigen Norden, und wann wohl weiter? das Reich Gottes bleibt. — Sie tödten, aber es war ihnen doch ein Ring in die Nase gelegt, und ein Gebiß in's Maul (Jes. 37, 29). — Schleiermacher: Wahrheit sind wir den Menschen schuldig, aber in Beziehung auf die Fähigkeit, sie zu fassen. — Die Liebe muß es überall zeigen, wie wir der Wahrheit am besten bei jedem Menschen dienen können. — Brieger: So lasset uns zu ihm hinausgehen u. s. w. Hebr. 13, 13 (mit Beziehung darauf, daß sie den Erben aus dem Weinberg stießen). Jes. 28, 16.

3. Der versucherische Angriff der Pharisäer und Herodianer und ihre Niederlage. (V. 13—17.)

(Matth. 22, 15—22; Luk. 20, 20—24.)

13 Und sie senden ab an ihn einige von den Pharisäern und von den Herodianern,
14 daß sie ihn fangen sollten in einem Wort. *Und da sie herangekommen[1]), sagen sie zu ihm: Meister, wir wissen, daß du wahrhaftig bist, und dich nicht kümmerst um Jemand, denn du siehst nicht die Person der Leute an (ihre äußeren Würden), sondern nach der Wahrheit lehrest du den Weg Gottes. Ist es erlaubt, dem Kaiser Tribut (Zwangsteuer) zu geben — oder nicht? Sollen wir ihn geben, oder — sollen wir ihn nicht geben?
15 *Er aber, ihre Heuchelei erkennend, sprach zu ihnen: Was versuchet ihr mich? Bringet mir einen Denar (Groschen), daß ich ihn besehe. *Sie nun brachten ihn. Und er sagt
16 zu ihnen: Wessen ist dieses Bild, und die Ueberschrift? Sie sprachen zu ihm: des
17 Kaisers. *Und Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Gebet (gebet ab, entrichtet) was des Kaisers ist[2]), dem Kaiser, und was Gottes ist, (gebet) Gott. Und sie erstaunten über ihn.

Exegetische Erläuterungen.

1. S. die Parallelen zu Matthäus (S. 316) und zu Lukas. Der Wendepunkt, welcher hier eintritt, ist das ironische Eingehn der jüdischen Autoritäten in das messianische Ansehn Jesu, nachdem sie mit dem Versuch, Jesum mit der Geltendmachung ihrer Autorität vor dem Volk zu erdrücken, zu Schanden geworden sind. Es ist also der zweite Abschnitt der Kämpfe des Herrn im Tempel am Dienstag der Leidenswoche. Markus hebt uns aus diesen Versuchungsgeschichten, welche darauf hinzielten, den Herrn zu fangen, die zwei Hauptangriffe hervor, den der Pharisäer in Verbindung mit den Herodianern, oder die Geschichte vom Zinsgroschen, und den Anlauf der Sadduzäer; dagegen macht bei ihm die Frage der Schriftgelehrten nicht mehr den Eindruck einer böswilligen Versuchung und läßt die Verhandlungen mit einem Vorspiel der Siege Christi über manche Gemüther unter den Pharisäern und Schriftgelehrten endigen. Es ist jedoch dieselbe Geschichte, mehr von der Lichtseite dargestellt, welche Matthäus nach ihrer Schattenseite auffaßt. Der Mann war besser als seine Parthei, die ihn aufgestellt hatte, den Herrn zu versuchen; er verhehlte nicht den Eindruck, den die Weisheit Christi auf ihn machte. Lukas hat diese Geschichte ausfallen lassen. Daß die Pharisäer selbst für sich als Parthei aber wahrscheinlich noch mit einer andern Versuchungsgeschichte dem Herrn an diesem Tage entgegen getreten sind, darüber vergl. Matthäus S. 304. Der Anschlag der List in der vorliegenden Versuchungsgeschichte tritt bei allen drei Evangelisten bestimmt hervor, bei Markus und Matthäus auch die Verbindung der Pharisäer und Herodianer zu diesem Zweck. Von

1) *Καὶ ἐλθόντες λέγουσι.* Lachmann, Tischendorf nach B. C. D. statt *οἱ δέ.*

2) Lachmann: *Ἀπόδοτε τὰ Καίσαρος Καίσαρι,* nach A. D. u. s. w. Meyer mit Tischendorf. *Τὰ Καίσαρος ἀπόδ. Καίσαρι.*

Matthäus erfahren wir, daß die abgesandten Pharisäer Schüler, und so durchweg junge Leute waren; nach Lukas Weltmenschen, die ihre Gewissenscrupel erheucheln mußten. Zuerst zeichnet den Markus hier der lebhafte Zusatz aus: Geben oder nicht geben? Im Uebrigen ist er rasch, anschaulich; am Schluß kürzer als Matthäus und Lukas.

2. **Und sie senden ab an ihn.** Die Leute des vorigen Abschnittes, d. h. die Synedristen. Doch stellt Matthäus dabei mit Recht die Pharisäer als vorzugsweise handelnd dar.

3. **Fangen sollten.** ἀγρεύειν, ursprünglich ein Jagdwort.

4. **Sollen wir ihn geben.** Zudringliche Anwendung der principiellen Frage auf ihr Verhalten.

5. **Was des Kaisers.** Eigenthümliche Wortstellung bei Markus. Vorsichtigere, zugleich lebendigere Fassung.

6. **Und sie erstaunten über ihn.** Das junge aristokratische Residenz-Volk in seinem Hochmuth hatte sich eines solchen Schlages von Seiten des galiläischen Rabbi nicht versehn. Daß sie sich betroffen davon machten, berichtet Matthäus; unser Evangelist setzt es voraus.

Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

1. S. den Matthäus, S. 317.

2. Die falschen Allianzen feindlicher Partheien gegen Christum: ein Maßstab der Größe ihres Christushasses. Das Urtheil dieser Verbindung hat Markus ebenfalls berichtet Kap. 3, 6. Die Freundschaft des Pilatus und Herodes nach Lukas.

3. Die akademische und die vornehme Jugend, vielfach unbewußt im Dienste der krankhaften Richtungen und Strömungen der Zeit. Vielfach in ihren edleren Gefühlen mißleitet und betrogen.

4. Wie Christus mit der Empörung u. s. w. unverworren bleibt, und das Verworrene entwirrt durch die Hinweisung auf klares Recht.

5. Im Grunde sprengte das Wort Christi auch das Bündniß der beiden alliirten feindlichen Partheien: die Pharisäer gaben nicht gerne dem Kaiser was des Kaisers ist (Judas Galiläus und der jüdische Krieg); die Herodianer gaben nicht Gott was Gottes ist auch in ihrem äußeren Verhalten.

Homiletische Andeutungen.

S. den Matthäus S. 318. — Die vollkommene Ruhe und Stille ist die vollkommene Bewegung und Geschwindigkeit des Geistes. — Die Geistesgegenwart Christi eine Erfüllung des Augenblicks mit der Macht der Ewigkeit. — Wie der Lichtstrahl Christi zum einschlagenden Blitz werden kann. — Die Heuchelei, als Erbsünde eines unreinen Patriotismus und Freiheitsgefühls. — Die Majestät, mit welcher Christus über die Rechte des Kaisers verhandelt: 1) die freie Untersuchung, 2) die gerechte Anerkennung, 3) der h. Vorbehalt. — Christus und die junge vornehme Welt in Jerusalem: 1) wie wenig sie von ihm wußten, 2) wie königlich er sich ihnen zu erkennen gab. — Die studirende und strebende Jugend, unbewußt und betrogen oft das Werkzeug unlauterer Bestrebungen. — Die göttliche Einfalt und Lauterkeit allezeit siegend über menschliche und teuflische List. — Die Wahrheit reden, keinem zu Gefallen und keinem zu Leid. Die Verwunderung kann besonders bei jugendlichen, enttäuschten Gemüthern der Anfang der Weisheit werden. —

Starcke: Nov. Bibl. Tub.: Die gemeinste Weise der Verfolger, daß sie zu dem weltlichen Arme ihre Zuflucht nehmen. — Das muß die Wahrheit oft erfahren von falschen Heiligen, daß sie sich mit den Weltmenschen wider sie verbinden. — Hedinger: Einem jeden Stand gehöret seine Gebühr. Fürchtet Gott. Ehret den König, 1 Petr. 2, 17. — Canstein: Die Pharisäer schmeichelten dem Herrn, ihn zu verderben; er aber beschämte sie, sie selig zu machen. —

Braune: Die der Wahrheit mit dem Wissen die Nächsten sein sollten, sind nun in der Feindschaft gegen den König der Wahrheit die Ersten. (Pharisäer und Herodianer.) Solche auf Sünde gegründete Freundschaft hält nicht. — Keiner soll sich gebrauchen lassen, Andern Verdruß zu machen, junge Leute am wenigsten das edlen, ehrwürdigen Männern anzuthun. — Sie dachten, er habe den Zunder der Eitelkeit in sich, und werde im Eifer für Gottes und seine Ehre, die sie zusammenlegten, sich verzehren. So suchen die Menschen durch Lob einander abzufangen. — S. den Auszug aus Asmus Claudius bei Braune, S. 316. — Schleiermacher: Es liegt darin, wenn ihr die Münze gar nicht angenommen, d. h. wenn ihr also Blut und Leben an eure Unabhängigkeit gesetzt hättet, so wäre es etwas Anderes; aber damals habt ihr euch das Band um den Hals werfen lassen, und habt nichts dagegen gethan; nun tragt es auch. — Ihr gebt die Billigung der öffentlichen Ordnung, unter der ihr jetzt lebt, genugsam zu erkennen durch den Gebrauch der Münze — (Gott, was Gottes ist). Er wollte ihnen zu Gemüthe führen, daß sie auch noch eine andere Münze hätten, und in ungestörtem Besitz derselben wären. — Sie sollten unterscheiden die dienstbare Stellung und die geistige Stellung. — Brieger, nach Olshausen: Jesus habe weder der Parthei des Judas Galiläus noch den Herodianern Recht gegeben. —

4. Der Angriff der Sadduzäer und ihre Niederlage. (V. 18—27.)

(Matth. 22, 23—33; Luk. 20, 27—40.)

Und es kommen Sadduzäer zu ihm, die da sagen: es sei keine Auferstehung. Und 18
sie befragten ihn, und sagten: *Meister, Moses hat uns vorgeschrieben: Wenn Jemandes 19
Bruder gestorben, und er hat ein Weib hinterlassen und keine Kinder zurückgelassen, so
soll der Bruder desselben sein (das[1]) Weib nehmen und Saamen auferwecken (wie aus
dem Grabe) seinem Bruder. *Es sind nun[2]) sieben Brüder gewesen. Und der Erste nahm 20

1) Das αὐτοῦ fehlt bei B. C. L. Δ.
2) Das οὖν fehlt in A. B. C. u. s. w.

21 ein Weib; und da er starb, hinterließ er keinen Saamen. *Und der Zweite nahm sie
22 und starb; und auch er hinterließ[1]) keinen Saamen. Und der Dritte deßgleichen. *Und
so nahmen dieselbe die Sieben[2]) und hinterließen keinen Saamen. Zuletzt nach Allen
23 starb auch das Weib. *Bei der Auferstehung nun, wenn sie auferstanden sind, wessen
wird das Weib sein unter ihnen? (Wem von ihnen wird das Weib angehören?) Denn
24 die Sieben (alle) haben sie zum Weibe gehabt. *Und Jesus Antwort gebend sprach zu
ihnen: Verirrt ihr euch nicht deßwegen, weil ihr ja die (h.) Schriften nicht wisset, noch
25 die Macht Gottes? *Denn wenn sie von den Todten auferstehen[3]), werden sie weder heirathen
26 noch verheirathet werden[4]), sondern sie sind, — wie die Engel in den Himmeln. *Von
den Todten aber, daß sie auferstehen, habt ihr davon nicht gelesen in dem Buche Mosis,
da beim „Dornbusch", wie Gott zu ihm sprach und sagte (nicht: sagte und sprach): ich
27 bin der Gott Abrahams und der Gott Isaaks und der Gott Jakobs (2 Mos. 3, 6)? *Gott
ist aber nicht der Todten (den Todten angehörig), sondern (Gott[5]) der Lebendigen. Ihr
(also[6]) verirrt euch sehr.

Exegetische Erläuterungen.

1. S. den Matthäus (S. 319) und die Parallele bei Lukas. In diesem Abschnitt tritt die Eigenthümlichkeit des Markus nur in der anschaulicheren Schilderung der sieben aufeinander folgenden Heirathen, in einzelnen Nebenzügen, in der bestimmteren Ableitung des Irrthums der Sadduzäer aus dem Mangel an Schrifterkenntniß und aus Unglauben, und in dem Schlußwort: ihr irret oder verirret euch sehr, hervor; während der Bericht des Matthäus über die augenblickliche Wirkung des Wortes Jesu bei ihm erst in der folgenden Geschichte hervortritt.

2. **Wenn sie auferstanden sind.** Zunächst spezielle Beziehung auf die Sieben. Vielleicht zugleich Aeußerung des Zweifels.

3. **Da beim Dornstrauch,** d. h. bei der betreffenden Stelle, wo vom Dornstrauch die Rede ist. — Der etwa auch für euch ein Dornstrauch ist.

Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

1. S. den Matthäus S. 320. — Vergl. den Schluß des apostolischen Symbolum: Auferstehung des Fleisches u. s. w. — Joh. 5; 1 Cor. 15; 2 Cor. 5; Dan. 12 u. s. w. — Die Auferstehungslehre der Schrift (auch des Alten Testaments), nach der biblischen Theologie. Die Auferstehunglehre der Kirche nach der Dogmatik. Die Auferstehungshoffnungen der Völker nach der Religionsgeschichte. — Die Beweise für die Unsterblichkeit. Die einschlägigen Schriften von Platons Phädon an.

2. Der Unglaube hat immer zwei Quellen: 1) Mangel an historischem Glauben (die Schrift nicht wissen), 2) Mangel an persönlichem Glauben (die Kraft Gottes nicht kennen).

3. Der Glaube an die Unsterblichkeit und der Glaube an die Engel oder die Geisterwelt hängen aufs innigste zusammen. So auch die gegenüberstehenden Elemente des Unglaubens.

4. Der Unglaube hängt zusammen einerseits mit roher Sinnlichkeit („freien" auch jenseits), andrerseits mit wilder Phantasterei (Phantasiren über das Jenseits), und geistloser Einförmigkeit der Anschauungen (tout comme chez nous).

5. Der Unglaube, der einen Theil der Wahrheit streicht, versteht auch von dem Theile nichts, auf den er sich pochend noch zu stützen meint.

6. Sie versuchten den Herrn, die Hoffnung auf seine Auferstehung aufzugeben, oder mit dieser Hoffnung herauszurücken. Er sollte als Leugner auch sein Werk verleugnen, oder als Schwärmer dastehn und das Geheimniß seiner Hoffnung der profanen Welt Preis geben. Christus schickte die spezifisch „Wissenden" als die spezifisch Unwissenden heim.

Homiletische Andeutungen.

S. den Matthäus S. 321. — Die Sadduzäer das weltgeschichtliche Gegenbild der Pharisäer. — Die Sadduzäer, welche die Unsterblichkeit leugnen, unsterblich. — Sie erdichten ein unglaubliches, garstiges Märchen, um die glaubwürdigste, herrlichste Wirklichkeit zu verleugnen. — Sie finden in der Bibel wohl den Dornstrauch (oder Dornbusch), aber nicht den brennenden Busch. — Die sentimentalen Erwartungen eines sinnlichen Wiedersehns und Wiederhabens (oder Wiederfreiens) unhaltbar, 1) für den Verstand zu groß, 2) für den Glauben zu klein, 3) für beide zu ungereimt. — Der äußerliche überlieferte Glaube für sich allein ist nicht schwach durch allzustarke Gläubigkeit, sondern durch Leichtgläubigkeit aus Kleinglauben. 1) Er glaubt Vieles, aber nicht Viel, 2) Seltsames, aber nicht Wunderbares, 3) Gespenstisches, aber nicht Geistgemäßes, 4) Irdisches in himmlischer Farbe und Hülle, aber nicht Himmlisches als die Verklärung des Irdischen. — Die Sadduzäer und der Glaube. I. Wie sie den Glauben angreifen, indem sie das Unglaublichste setzen, oder 1) mit einer schlechten

1) Das *μὴ καταλιπών* bei Tischendorf nicht stark genug bezeugt.

2) Zwar ist die kurze Lesart: *καὶ οἱ ἑπτὰ οὐκ ἀφῆκαν σπερμα* stark bezeugt B. C. L. *Δ.*; zu den gegenüberstehenden Codd. kommt aber die Forderung des Zusammenhangs. Das nicht Hinterlassen von Saamen hatte bei den Sieben an und für sich gar keine Bedeutung; darauf kam es an, daß sie alle dasselbe Weib gehabt.

3) Das *ὅταν ἀναστῶσι* fehlt bei B. C. L. *Δ.* Lachmann hat es eingeklammert; es ist geschützt durch Cod. A. u. s. w. und durch die Erwägung, daß der Ausfall leichter zu erklären als die Einschaltung.

4) *γαμίζονται* B. C. G. u. s. w.

5) Das *θεός* fällt nach A. B. C. D. bei Griesbach, Lachmann, Tischendorf aus.

6) Tischendorf kurz: *πολὺ πλανᾶσθε* nach B. C. L. *Δ.*

Schrift- und Gesetzerklärung, 2) mit einem schlechten Lebensbilde, 3) mit einer schlechten Weltanschauung. Oder 1) mit schlechtem Sinn, 2) mit schlechtem Witz. II. Wie der Glaube ihnen antwortet: 1) Mit tieferer Schrifterklärung, 2) höheren Lebensbildern, 3) heiliger Anschauung der Welt im Lichte Gottes. — Sie sagen: daß wir nicht glauben, kommt von unserm Wissen. Er spricht: es kommt von eurer Unwissenheit. — Der Engelglaube hier eine offenbare Förderung des Auferstehungsglaubens. — Wie im Glauben eine Wahrheit die andere erläutert und befestigt. — Der Unglaube an die Unsterblichkeit ein Grundirrthum: 1) Eine entscheidende Verirrung, 2) ein entscheidendes Irren. — Ein grundverderbliches Faseln und Fackeln aus der großen Wirklichkeit Gottes in eine Traumwelt der schreiendsten Widersprüche hinein.

Starcke: Quesnel: Der Teufel läßt den Christen keine Ruhe. Wenn eine Versuchung nichts verfängt, so erweckt er eine andere. Darum Wachsamkeit. — Hedinger: Vorgefaßte Meinungen hindern die Wahrheit. — O daß auch unter den Christen nicht welche wären, die an der Auferstehung zweifeln! Dürfen sie es mit Worten nicht bekennen, so bezeugen sie doch mit ihren Thaten, daß sie nach diesem an kein ander Leben glauben. — Die Gedanken der fleischlichen Menschen von dem himmlischen Leben fleischlich und unanständig. — Canstein: Christen müssen sich bei Betrachtung des ewigen Lebens erwecken lassen, den Lüsten des Leibes und Sinnlichkeiten dieses Lebens immer mehr Abbruch zu thun.

Braune: Sie waren (die Sadduzäer) die recht eigentlich Fleischlichgesinnten, die die Wirklichkeit und Wahrheit der geistigen Welt nicht faßten. — Das Evangelium vom Auferstandenen hat das Reich Gottes für den Geist des Menschen und die Hoffnung der Auferstehung weiter ans Licht gebracht; davon erzählt die Apostelgeschichte, in welcher die Sadduzäer öfter als Feindselige auftreten. — Der Erlöser verbindet die Schrift und die Kraft Gottes. Daher Augustins Wort: Wir sehn so viel von der Schrift, so viel wir der Welt absterben, und so viel wir dieser leben, sehn wir nicht. „Die Vernunft gräbt daneben, der Leichtsinn streicht vorbei, Stolz fliegt darüber weg" (Zinzendorf). Viele Rabbiner träumten von Ehen nach Stellen der Propheten, wie Jes. 65, 20. 23, wo von neuem Himmel und neuer Erde geschrieben wird; auch nicht einmal unter den Pharisäern war dies gemein. — Von der Ehe bleibt also nur, was geistig in ihr war, wie das Geschlecht vergeht dem leiblichen Unterschiede nach, und nur das bleibt, was in dem Geist sich ausgeprägt hatte; denn der Unterschied der Geschlechter, welcher im Geist sich ausprägt und in das innerste Wesen des Gemüths eingreift, besteht gewiß fort in der Ewigkeit. — Der Tod löst Bande auf, aber das Wesen nicht.

Brieger: Wer nicht anderweitig Gott als den lebendigen erfahren hat, kann von Herzen keine Auferstehung des Fleisches glauben. Heißt Gott der Gott Abrahams, so muß er um so mehr der Gott Jesu Christi heißen, Joh. 5, 29; 1 Cor. 15, 19; Röm. 14, 8.

5. Der Schriftgelehrte, erst Versucher, dann halb gewonnen. (V. 28—34.)

(Matth. 22, 34—40; Luk. 20, 39.)

28 Und es trat zu ihm einer der Schriftgelehrten, der ihnen zugehört hatte, wie sie (fragender Weise) stritten, und erkannt[1]) hatte, wie treffend er ihnen geantwortet, und fragte ihn: Welches ist das erste von allen Geboten? 29 *Jesus aber antwortete ihm: Das erste von allen Geboten[2]) ist: Höre, Israel, der Herr unser Gott ist ein einiger Herr; 30 *und du sollst lieben den Herrn, deinen Gott, von deinem ganzen Herzen, und von deiner ganzen Seele, und von deiner ganzen Gesinnung[3]) (Geisteskraft) und von deiner ganzen Kraft (5 Mos. 6, 4. 5); das ist das erste Gebot[4]). 31 *Und das andere ist ihm gleichmäßig[5]): Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selber (3 Mos. 19, 18). Größer als diese ist kein anderes Gebot. 32 *Und es sprach zu ihm der Schriftgelehrte: Trefflich, Meister, nach der Wahrheit hast du gesprochen, daß er Einer ist (Gott[6]), und es ist kein Anderer außer ihm. 33 *Und ihn lieben von ganzem Herzen, und von ganzer Einsicht, und von ganzer Seele[7]), und von ganzer Kraft, das ist mehr als alle Brandopfer und Schlachtopfer (Ps. 51; 1 Sam. 15, 22; Hos. 6, 6). 34 *Und Jesus, als er sah, daß er vernünftig antwortete, sprach zu ihm: Nicht ferne bist du von dem Reiche Gottes. Und Keiner wagte es fernerhin, ihn zu fragen (zum Fragestreit anzugehn).

1) Lachmann liest *ἰδών* nach C. D. L. Nicht stark genug beglaubigt.

2) Viele Varianten. Tischendorf nach B. L. *Δ.*: *ὅτι πρώτη ἐστίν.* Griesbach: *ὅτι πρώτη πάντων ἐντολή* nach Cod. A. und Minuskeln ꝛc.

3) *Καὶ ἐξ ὅλης τῆς διανοίας σου* von Tischendorf nach D. und einigen Minuskeln und Uebersetzungen ohne Grund gestrichen.

4) Das *αὕτη πρώτη ἐντολή* von Tischendorf ausgelassen nach B. E. L. *Δ.* ꝛc. gegen A. D. ꝛc.

5) Tischendorf blos: *δευτέρα αὕτη* nach B. L. *Δ.*, was dann heißen wird: das zweite im Range ist dieses. Lachmann hält das *ὁμοία αὐτῇ* nach den meisten Codd. bei.

6) *Θεός* fällt nach den besten Codd. aus.

7) *Καὶ ἐξ ὅλης τῆς ψυχῆς* fehlt bei B. L. *Δ.* Von Tischendorf ausgelassen, von Meyer vertheidigt. Die Auslassung aus der von V. 30 verschiedenen Stellung erklärt.

Exegetische Erläuterungen.

1. Vergl. Matthäus, S. 322. Die Eigenthümlichkeit des Markus. Matthäus läßt die versuchenden Pharisäer hervortreten, die aber jetzt auch in einer momentan günstigeren Stimmung für den Herrn sind, weil er „den Sadduzäern das Maul gestopft"; Markus rückt ihren Stellvertreter, einen wohlmeinenden Schriftgelehrten (näher bestimmt ein Gesetzeslehrer nach Matthäus) ins Licht. Matthäus betont das Versuchen, Markus das Fragen. Und weiterhin nimmt bei ihm die Verhandlung eine viel reichere Gestalt an als bei Matthäus. Zuerst tritt hier die Erklärung Jesu hervor, das vornehmste Gebot sei, zu hören, daß Gott Einer sei, wie daraus die Einheit des Gebotes der Liebe aus der Einheit oder geschlossenen Einfalt des ganzen innern Lebens folge. Sodann weiterhin die freudige Zustimmung des Schriftgelehrten und seine fast wörtliche Wiederholung der Worte des Herrn. Zuletzt die Anerkennung Jesu, daß er vernünftig geantwortet und die Erklärung: er sei nicht fern vom Reiche Gottes. Die Bemerkung, daß die Juden den Herrn nicht weiter zu fragen wagten, bildet bei Markus den Schluß dieses Abschnitts. Lukas macht diese Andeutung nach der Frage der Sadduzäer, Matthäus nach der Gegenfrage des Herrn. Dem Sinne nach sind diese drei Momente Eins. Denn nachdem die Sadduzäer geschlagen waren, war die Hoffnung, ihn zu überwinden, schon gebrochen. Unsere Versuchungsgeschichte war nur ein zweideutiges Nachspiel, vielleicht halb gewidmet dem Versuch, ob sich Jesus nicht doch noch zum pharisäischen Partheimann gegen die Sadduzäer werde machen lassen. Nachdem aber Jesus die Gegenfrage gethan, worauf sie nicht antworten konnten (Matth. 22, 46), war den Widersachern vollends der Mund verschlossen. Ueber die von Meyer auch hier (S. 146) behauptete Differenz zwischen Markus und Matthäus vergl. Matth., Erl. 1.

2. **Das erste von allen.** Das Vorzüglichste, und dieses im Sinne der prinzipiellen Bedeutung. S. d. Matth., Erl. 5. „Die Juden zählten 613 Verordnungen; nach den Tagen des Jahres 365 Gebote, nach den Theilen des Leibes 248 Gebote. Die Pharisäer unterschieden kleinere und größere Gebote." Braune.

3. **Höre, Israel, der Herr,** 5 Mos. 6, 4. 5. Jesus gibt die Einleitung der zehn Gebote als das erste Gebot selber an, nicht insofern sie Eins ist von den zehn Geboten, sondern das Prinzip der zehn Gebote, das seine Entfaltung in den Worten gefunden hat: und du sollst lieben den Herrn, deinen Gott ꝛc. Schon das Deuter., aus dem er citirt, hat diese innerliche Fassung der Einleitung explizirt. Ganz im Gegensatz zu dieser qualitativen Fassung zählen die jetzigen Juden nach ihrer Eintheilung der zehn Gebote das: höre, Israel, ich bin der Herr ꝛc. quantitativ als das erste Gebot. Ueber diese Eintheilung, sowie über die verschiedenen Eintheilungen des Dekalogus überhaupt vgl. Geffken, über die verschiedene Eintheilung des Dekalogus, Hamburg 1838, S. 9 ff. „Dies Prinzip aller Pflichten nannte man vorzugsweise קריאה, oder auch von dem Anfangsworte שמע, und pflegte die Worte täglich Morgens und Abends zu recitiren. S. Vitringa, Syn. 2, 3, 15; Buxtorf, Syn. 9." Meyer.

4. **Von deinem ganzen Herzen.** Der hebräische Text hat folgende drei Bestimmungen: mit deinem ganzen Herzen, und mit deiner ganzen Seele und mit deiner ganzen Kraft (מְאֹד eine Kraft, welche Kraftäußerung, Kraftwirkung zugleich ist; Gesen. robur, vehementia). Statt des ersten Wortes: Herz, liest die Sept. *διάνοια;* das zweite ist gleichlautend, und das dritte übersetzt sie richtig: *δύναμις.* Das Citat Christi folgt nach Matthäus mit dem ersten und zweiten Wort (Herz und Seele) dem Grundtext, setzt aber sinnvoll statt der Kraft die *διάνοια* (die sittliche Macht des Bewußtseins, Gesinnung). Bei Markus aber theilt sich dieses eine Wort in die zwei Bestimmungen: *διάνοια* und *ἰσχύς* (= מְאֹד). Der Schriftgelehrte dagegen theilt hier den ersten Begriff in zwei: die *καρδία* und *σύνεσις.* Der Gesetzlehrer bei Lukas, Kap. 10, 27, spricht in der verwandten, aber nicht identischen Verhandlung wie hier Jesus nach Markus. Nur steht *ἰσχύς* voran, *διάνοια* folgt. Aus alle dem folgt eine freiere Behandlung des alttestamentlichen Textes in der apostolischen Sphäre, wobei zu bemerken ist, daß kein Evangelium das *δύναμις* der Sept. hat. Ob die Verschiedenheiten blos „memorielle Variationen der griechischen Tradition" sind oder verschiedene Gesichtspunkte ausdrücken, steht in Frage. Beachtenswerth ist jedenfalls, daß die philosophirende Septuaginta die *καρδία* in die *διάνοια* aufgelöst hat, während Christus nach Matthäus erst die *ἰσχύς* vergeistigend als *διάνοια* faßt, welcher das Herz und die Seele vorangeht. Markus und Lukas stellen exegetisch die *διάνοια* und *ἰσχύς* zusammen. Der Schriftgelehrte aber setzt zur Bezeichnung seines gesetzlichen Standpunktes zu der *καρδία,* welche die Sept. zur *διάνοια* gemacht hat, die *σύνεσις* hinzu. Ueber die biblische Seelenlehre (bearbeitet von Roos, Beck, Delitzsch) vergl. Erl. 7 bei Matthäus.

5. **Von ganzer Einsicht.** Bezeichnung der Intelligenz, wie sie zur Einsicht entwickelt ist.

6. **Als alle Brandopfer und Opfer.** S. die obigen Citate in der Uebersetzung. Gerade diese Vergleichung zeigte, daß der Schriftgelehrte übernommen wurde von einem heroischen Glaubensaffekt, dessen Aeußerung seiner Genossenschaft leicht zum Anstoß gereichen konnte. Es war in dieser Situation ein Zeugniß.

7. **Vernünftig,** *νουνεχῶς.* Bewußtsein, Verständniß habend. Attisch: *νουνεχόντως;* Gegensatz: *ἀφρόνως.*

Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

1. S. d. Matth., S. 322 ff. — Aus der Einheit und geistigen Einigkeit Gottes folgt die wesentliche Einheit seines Gesetzes in Einem Prinzip, in der Liebe. Dieses Prinzip ist schon vom Deuteron. hervorgehoben worden. Der wahre Bundesgott als der einige Gott und der einige Herrscher über den Herzen und in ihnen: das macht Eine Lebenserfahrung, Ein Lebensmotiv, die Liebe. So erscheint sie auch als das Eine königliche Gebot bei Jacobus (Kap. 2, 1. 8) und bei Paulus (Röm. 13, 10). Ueber das Versucherische in dieser Frage s. Matth., Erl. 2, S. 322.

2. Zuerst liebt der Mensch, dem Gottes Gesetz durch die Liebe in sein Inneres geschrieben wird,

von Herzen, in dem centralen Kern seines Wesens; auch trotz seiner wechselnden Seelenstimmungen, dann auch in seiner Seele, in den Stimmungen seines Seelenlebens, hierauf auch in seiner praktischen Intelligenz oder Gesinnungsart (Denkkraft und Denkart) in den praktischen Entschließungen und Richtungen seines Lebens, mit welchen alle Kräfte seines Lebens (als Glieder oder Waffen der Gerechtigkeit) in den Dienst der Liebe eingehn und aufgehn.

3. Braune: Diese zwei Gebote bezeichnen die zwei Tafeln des Gesetzes; auf der ersten fünf von Gottes Herrlichkeit, Gottes Bildniß, Gottes Namen, Gottes Tag, Gottes Stellvertretern: auf der zweiten auch fünf von Leib und Leben, Ehe und Hausfrieden, Hab und Gut, Ehre und Recht und dem Herzen des Menschen. Zwei Tafeln, die Eins sind. Gebote des einen untheilbaren himmlischen Gesetzes der Liebe.

4. Vernünftig sein nennt der Herr hier: nicht weit vom Reiche Gottes sein. Die Vernunft ideell gefaßt, das Vermögen, das Göttliche in seinen Ideen zu vernehmen. Diese vernimmt die Idee der Liebe im Gesetz. Vernünftigkeit und Vernünftelei bezeichnen den Gegensatz der wahren und der falschen Richtung der Vernunft.

5. Du bist nicht weit vom Reiche Gottes. Wer in aufrichtiger Weise das Gesetz in seinem geistigen Sinne erkennt, und zwar im Gegensatz gegen veräußerlichte Gottesdienste und Gesetzlichkeit (mehr denn Brandopfer und alle Opfer), ist auf dem Wege des Geistes (vernünftig im sittlichen Sinne) und auf dem Wege der Abkehr von der Selbstgerechtigkeit, der Hinkehr zur Selbsterkenntniß, welche den Eintritt in das Reich Gottes, d. h. in die von Christus gestiftete Gemeinschaft des Heils bedingt. Nicht weit, d. h. nahe. Was ihm noch fehlte, war die volle Hingebung an seine Ueberzeugung, die Nachfolge Jesu. Diese Verhandlung also ein Zeichen und Vorzeichen von dem Siege Christi mitten im Lager seiner Feinde.

Homiletische Andeutungen.

S. den Matthäus, S. 324. — Die drei Einheiten in der Religion, ein Abbild der Dreieinigkeit des Einigen Gottes: 1) Der Eine Gott, 2) der Eine Glaube [das Hören auf Christi Wort], 3) das Eine königliche Gebot. — Die Einheit Gottes nicht lediglich Einzelheit, nicht Einerleiheit, sondern vor Allem Einzigkeit und Einigkeit, welcher die Einheit des Menschen in der Einfalt des Glaubens entsprechen muß. — Der Mensch ist recht Eins im Gehorsam, wenn sich sein inneres Leben in der Dreifaltigkeit des Herzens [Gefühls], der Seele [des Willens] und der Vernunft oder Intelligenz mit sich selber und mit Gottes Wort zusammenschließt. — Einheit und Dreifaltigkeit das Geheimniß alles geistigen Lebens: 1) Des höchsten Lebens über uns, 2) des tiefsten Lebens in uns, 3) des reichsten Lebens um uns her. — In der Gottesliebe und Nächstenliebe soll der Mensch seine wahre Selbstliebe wiederfinden und von seiner kranken Selbstliebe genesen. — Du bist nicht fern vom Reiche Gottes, oder der Versucher in einen Schüler verwandelt. — Oder ein mehrdeutiges Wort, 1) der Anerkennung, 2) der Warnung, 3) der Ermunterung. — Christus hat im Tempelraume im Kreise der Hassenden das große Gebot der Liebe ausgelegt, wie er in der Nacht des Verraths das Mahl der Liebe gestiftet und auf Golgatha den Fluch alles Welthasses durch die That, das Leid und Opfer der Liebe überwunden.

Starcke: Canstein: Es können oft gute Gemüther verführt werden, daß sie sich wider Christum gebrauchen lassen; mit denen muß man Mitleiden haben, für sie beten und sehen, wie man sie rette. — Quesnel: Die wahre Religion besteht im Hören, Glauben und Lieben. — Wie du dich selbst liebst, so handle also auch mit deinem Nächsten. — Hedinger: Wer kann der Wahrheit widerstehen? Wo nur ein wenig guten Willens ist, dringet sie durch. O aber harte Herzen, welche widerstreben. — Osiander (zum Brandopfer): Die äußerlichen Ceremonieen sind auch wohl gut, aber wo sie ohne die Liebe geschehen, sind sie nur eine Decke der heimlichen Bosheit und werden von Gott verworfen. — Bibl. Würt.: Frisch auf, ihr Lehrer und Prediger! Gott rühret Manchem, der es nicht geglaubt, in einer Predigt das Herz, daß er besser hinausgeht als er hereingekommen. — Wer die Würdigkeit der Liebe und was sie ist, erkennet, ist dem Reiche Gottes nahe. Wer aber die Erfahrung der Liebe hat, ist im Reiche Gottes. — Hedinger: Wer im Anfang dem göttlichen Gnadenzuge folgsam und getreu ist, von dem ist Hoffnung, daß er gewonnen werde. — Wer nahe dem Reiche Gottes ist, ist darum noch nicht hinein, Matth. 7, 13. — Canstein: Die Wahrheit überwindet. — Quesnel: Ein Stillschweigen der Zufriedenheit und des Gehorsams ist ein heilsames Stillschweigen, aber der groben Unwissenheit und der Hartnäckigkeit ein verdammliches.

Rieger: An dem Gebot der Liebe Gottes und des Nächsten hängt freilich Alles, und doch hat es Gott um unsres verderbten Zustandes willen nicht bei diesen Geboten allein lassen können, sondern es hat uns unsere Gefangenschaft unter die Sünde durch so viele andere (d. h. einzelne explizirte) Gebote müssen offenbar und empfindlich gemacht werden. Erst wenn das Amt darin sein Amt an uns gethan hat, können wir durch die Gnade Christi in dies Gesetz des Geistes eingeleitet werden.

Lisko: Alle äußeren Opfer nur schwache Abbilder des einen vollkommenen Opfers: der gänzlichen Hingabe des Herzens in Liebe an Gott. — Du bist mit deinem ernsten sittlichen Streben auf dem Wege, auf welchem man zum Himmelreich gelangen kann, denn du erkennest das Wesen wahrer Frömmigkeit und täuschest dich nicht mit äußerer Werkgerechtigkeit. Der Eingang geschieht allein durch Glauben an den Heiland, welcher der Weg ist, Joh. 14, 6. — Gerlach: Durch lebendige Erkenntniß des Gesetzes Gottes, durch inniges Gefühl für dessen höchstes Gebot, die Liebe, kommt der Mensch dem Reiche Gottes nahe. Aber in das Reich Gottes zu kommen, dazu bedarf es für ihn der Erkenntniß Christi, durch welche allein der Zwiespalt zwischen dem Wohlgefallen an dem Gesetz und der unablässigen Uebertretung desselben gehoben werden kann. — Braune: Einer ist Gott, sagt Paulus Gal. 3, 20 zum Beweis, daß Gesetz und Verheißung einig seien. So hier der Herr, indem er auf die Grundlehre sich beruft: höre, Israel ꝛc. — Immer ist das Herz das Erste; das sieht Gott an. — Das andere Gebot ist die Probe des ersten. So Jemand spricht: ich liebe Gott ꝛc., 1 Joh. 4, 20. — Gott sagt: kein Gott neben mir, aber der Mensch muß sagen: andere Menschen ne-

den mir. — Um Gottes willen müssen wir den Nächsten lieben wie uns selbst. — Du sollst. Es ist also nicht Verdienst, so du's thust, aber deine Schuld, so du es lässest. Du sollst ganz thun. Es genügt also kein Bruchtheil. Das muß uns recht zu dem treiben, der es erfüllte und uns erfüllen hilft. — Der Meister lobt gemäßigt; aus schönen Einsichten und feinen Erklärungen macht er nicht zu viel, aber er erkennt's unter allen Verhältnissen an, und zwar so, daß er zum Fortschritt ermuntert. — Denke Jeder an sich, damit nicht bei ihm zwischen Wissen und Thun, Glaubenserkenntniß und Glaubensthat eine Kluft sich befestige, die immer furchtbarer wird.

Schleiermacher. S. Predigten Bd. 3, S. 765 ff. — Brieger: Gott lieben, der die Liebe und das Leben ist, heißt göttlich leben. Wer aber in und mit Gott oder göttlich lebt, der liebt auch, was Gott liebt. — Die Liebe ist das einzige Selbstopfer, und das ist das Eine, das Gott will.

6. Die entscheidende Gegenfrage des Herrn an die Schriftgelehrten. (V. 35—37.)

(Parallelen: Matth. 22, 41—46, Luk. 20, 41—44.)

35 Und Jesus antwortete (schließlich auf alle Angriffe) und sagte, da er lehrte im Tempel:
36 Wie doch sagen die Schriftgelehrten, daß der Christus ein Sohn sei des David? *Denn
er selber, David, sprach in dem heiligen Geist: Es sagt[1]) der Herr zu meinem Herrn:
Setze dich zu meiner Rechten, bis ich mache deine Feinde zum Schemel deiner Füße
37 (Ps. 110, 1). *Er selber (also[2]), David, nennt ihn einen (den) Herrn, und woher ist er
sein Sohn? Und die große Volksmenge hörte ihn mit Lust.

Exegetische Erläuterungen.

1. S. den Matthäus (S. 322) und die Parallele zu Lukas. — Die große Gegenfrage, welche Jesus nach allen versucherischen Fragen seiner Feinde an die Pharisäer richtete, hat Matthäus in ihrer vollen historischen Bedeutung als die entscheidende Schlußfrage an die versammelten Pharisäer hervorgehoben. Bei Matthäus hat daher auch diese Frage die Form einer Verhandlung oder rabbinischen Disputation. Und ohne Zweifel ist dies die ursprünglichste historische Gestalt des Moments. Markus hat diese Form mehr abgestreift. Doch deutet er mit seinem: „Jesus antwortete" an, daß diese Frage die eigentliche Antwort auf die vorherigen Versucherfragen enthält. Mithin auch auf die letzte. Damit gewinnt denn auch die vorhergehende Verhandlung eine neue Beleuchtung, worüber die Deutung dieser Versuchung zu vergleichen ist. Markus läßt hier dadurch, daß er die Form der Verhandlung abstreift, den geistigen Triumph des Herrn stärker hervortreten; wie er auch in demselben Sinne schon die vorige Geschichte nach ihrer Lichtseite dargestellt hat.

2. **Da er lehrte im Tempel.** Das letzte Wort Jesu an die Pharisäer war ein Wort für alles Volk, und dies ist dem Markus das Wichtigste. Hier ist von vorn herein sein Triumph, die Beschämung seiner Widersacher vor dem Volk entschieden.

3. **Und woher ist er sein Sohn?** Dieselbe Frage sollte den Pharisäern vorzugsweise sagen, daß der Sohn Davids oder der Messias als Herr Davids von göttlicher Würde sein müsse nach der Schrift; sie sollte aber auch dem Volke vorzugsweise sagen, daß er nicht insofern der Sohn Davids sei, als er bestimmt sei, ein äußeres Messiasreich nach ihrer Erwartung, nach der Art des davidischen Reichs zu gründen. Und diese Bestimmung hat das Wort wohl besonders bei Markus. Doch läßt sich ein Begriff von dem andern nicht trennen. Der ein göttliches Reich bringt, bringt ein anderartiges Reich; der ein anderartiges, höheres bringt, muß ein göttliches bringen.

4. **Hörte ihn mit Lust.** Nicht im allgemeinen Sinne blos, sondern in dieser bestimmten Hindeutung auf die göttliche Würde des Messias. Das Volk war in der besten Stimmung — nahe daran, ihm zu huldigen.

Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

1. S. den Matthäus (S. 324) und die vorhergehenden Bemerkungen.

2. Die Pharisäer haben dem Herrn zu erkennen gegeben in ihrer letzten Frage: wenn Gott nur Einer sei, so könne nicht er sein Sohn sein, und haben ihn zu einer Verletzung des Monotheismus oder zu einer Verleugnung seiner Würde drängen wollen. Christus stellt sie durch seine Gegenfrage vor den Schluß: Christus als Davids Sohn und Davids Herr zugleich könne nicht bloßer Mensch sein, obwohl er wahrer Mensch sei. Denn David nennt ihn nicht etwa blos seinen Herrn, sondern einen Herrn, d. h. den Herrn schlechthin. Zugleich verkündigt Jesus ihnen mittelbar mit dem 110. Psalm, daß sein Reich nicht solcher Art sei, wie Davids Reich, von weltlicher Art, daß er triumphiren werde über alle seine Feinde und sitzen zur Rechten der Majestät; eine Erklärung, die im Gericht vor Kaiphas bestimmt und feierlich hervortritt, Kap. 14, 62. Hamann, Golgatha und Scheblimini.

3. Matthäus faßt das Gericht ins Auge, welches die letzte Gegenfrage Jesu in dem Verstummen der Gegner offenbar machte; Markus hebt die Vorzeichen des Sieges über die Bessern im Volk und die volle geistige Siegesmacht Jesu über die Widersacher hervor. Markus bezeichnet also den Moment, wo Jesus nur den Finger zu rühren brauchte, und die Hierarchie war gestürzt, das Volk lag zu seinen Füßen. Und zwar nicht mehr blos der galiläische Festzug, untermischt mit einzelnen Freunden von Jerusalem und Bethanien, sondern das jüdische

1) Die Lesart λέγει steht dem εἶπεν mit einer doch wohl überwiegenden Zeugenschaar gegenüber. Meyer: εἶπεν sei aus Matthäus, Lukas und der betreffenden Psalmstelle.

2) Das οὖν fehlt bei B. D. L. Δ. ꝛc.

Volk zum Osterfest versammelt. Es war die gesteigerte Wiederholung jenes galiläischen Moments, wovon Johannes berichtet, Kap. 6. Allein Jesus wollte ein Reich des Geistes und durch dieses ein Königreich. Die Autoritäten Israels versagten ihm die Huldigung mit grimmig verbissenem, dämonischem Verstummen. Daher trat er jetzt mit seinem vollen, entschiedenen Geistestriumph über sie in die Verborgenheit nach dem Gesetz zurück, nachdem er das Gericht des Geistes in seiner Strafpredigt und in der Beurtheilung des Gotteskastens vollzogen hatte.

Homiletische Andeutungen.

Das Volk hörte ihn mit Lust. Einer der vielen schönen, großen Momente in Israel, die es verlor, zum guten Theil durch seine Priester darum betrogen. [So der Palmentag. Diese Stunde. Die allgemeinere Bekehrung nach dem Pfingstfest, Act. 5. Der große Moment in dem Leben des Paulus, Act. 22, 22. Ein gleicher in dem Leben des Jacobus nach Hegesipp bei Euseb. II, 23]. — Wie das Geheimniß des Lebens Jesu die unbefangenen Gemüther anzieht und lockt, sich in seine Tiefen zu versenken.

Starcke: Die heil. Schrift hält in sich gar hohe Geheimnisse. — Wenn aus einem Pharisäer ein wahrer Christ werden soll, so muß die Erkenntniß Christi nach seiner Menschheit und Gottheit in ihm aufgehn. — Quesnel: Der Glaube allein kann diesen Knoten lösen (d. h. Gottheit und Menschheit vereinigen.)

Braune: Wie dünket euch um Christo ꝛc.? Diese Frage ist die Summa des Gesetzes und Evangeliums. Erst war er gefragt (worden) wegen des Zinsgroschens aus der Politik, dann wegen der Ehe und Auferstehung aus der Philosophie (?), dann wegen der verschiedenen Gebote aus der Moral. Er (seinerseits) fragt die Lebensfrage der Jahrtausende (aus dem Centrum der Religion), Röm. 9, 5; 1 Cor. 15, 25; Act. 2, 34; Hebr. 1, 13. — Wäre Moses mehr als Christus, dann wäre die vornehmste Frage: welches ist das vornehmste Gebot des Gesetzes? Weil das aber nicht ist, so bleibt die Frage nach dem Heiland die Lebens- und Hauptfrage. (Im Sinne Christi aber gehört jene erstere Frage, nicht gesetzlich, sondern evangelisch gefaßt, mit dieser letzten Frage zusammen).

Schleiermacher: Er sagt nicht, wenn er sein Sohn ist, wie ist er denn sein Herr? sondern umgekehrt: wenn er ihn selbst seinen Herrn nennt, woher ist er denn sein Sohn? So daß er also das Erstere als das Größere hinstellt (und doch ist das Letztere insofern die Schlußpointe, als er sie auffordern will, ihren Messiasbegriff gegen den Messiasbegriff des Alten Testaments, den sein Leben verklärt hat, aufzugeben).

Brieger: Da die Pharisäer ihn nach seiner Macht gefragt, fragt er sie nach seiner Person (denn sie wußten, wird richtig bemerkt, daß das Volk ihn für den Messias hielt). — Jetzt galt es anerkennen oder verwerfen. Mit dieser Frage will Jesus sie bestimmen, sich zu entscheiden. — Der Thron Gottes, zu dessen Rechten sich der Gesalbte setzen soll, ist der Thron „hoch und erhaben" des Jesaias im 6. Kapitel, der himmlische, Ps. 9, 8; 68, 19; 29, 10. Das Symbol seiner Herrschaft über Himmel und Erde, Ps. 103, 19; Offenb. 3, 11; 2 Tim. 2, 12.

7. Die öffentliche Warnung des Herrn vor den Schriftgelehrten. (V. 38—40.)

(Parallelen: Matth. 23; Luk. 20, 45—47.)

Und er sagte zu ihnen in seiner Lehre: Sehet euch vor vor den Schriftgelehrten, 38
die sich's lieben (die ihren Sinn gestellt haben auf) das Umherwandeln in langen Gewändern,
und die Begrüßungen auf den Straßen, *und die Vorsitze in den Synagogen und die 39
ersten Plätze (Ehrenplätze) bei den Gastmählern. *Sie, die da verschlingen (fressen) die 40
Häuser der Witwen, und das unter einem Vorwand, indem sie lange Gebete halten.
Diese werden einen um so längeren Urtheilsspruch (größere Strafe) erhalten.

Exegetische Erläuterungen.

1. S. den Matthäus (S. 328) und die Parallele zu Lukas. — Von der großen Strafrede des Herrn gegen die Pharisäer und Schriftgelehrten, welche Matthäus mittheilt, gibt uns Markus wie Lukas ein ganz kurzes Wort der Warnung gegen die Schriftgelehrten. Und wie so ganz nach der Bestimmung seines Evangeliums! Nur die Judenchristen, für welche Matthäus schrieb, konnten zunächst und damals berufen sein, das pharisäische Judenthum in dem ganzen Nachtstück seiner Versunkenheit anzuschauen; für junge Heidenchristen war die große Strafpredigt theilweise unverständlich, theilweise eine zu starke Speise. Daher wird nur in der Kürze das Bild der Schriftgelehrten mitgetheilt in den drei Grundzügen: des Ehrgeizes, der Habsucht und der heuchlerischen Scheinfrömmigkeit. Die Rede ist zusammengezogen aus dem einleitenden Warnungswort des Herrn über die Pharisäer und dem ersten Wehe über sie. Das Wort bei Matthäus: thut nicht nach ihren Werken, heißt hier: hütet euch vor ihnen. Die religiöse Ausstattung ihrer Gewänder nach Matthäus (V. 5) ist hier kurz zusammengefaßt in das Umherwandeln in langen Gewändern. Das Trachten nach den Begrüßungen geht hier (unter Uebergehung des lüsternen Aufhorchens auf den Rabbinertitel) dem Trachten nach den kirchlichen Präsidialsitzen und den bürgerlichen Ehrensitzen voran. An diese Vorsitze bei Gastmählern schließt sich passend das Fressen der Häuser der Witwen unter dem Vorwande langer Gebete, nach dem ersten Wehe bei Matthäus. Die bei Matthäus allmälig hervortretende Anrede ist überall umgewandelt in die Schilderung dritter Personen. Mit Lukas stimmt Markus fast wörtlich.

2. **Die sich's lieben,** θελόντων. Meyer: „Verlangen, in Anspruch nehmen." Aber das Umhergehn in langen Kleidern brauchten sie ja nicht erst in Anspruch zu nehmen. Sie thaten das wirklich, und zwar mit Lust, Bewußtsein und Ueberlegung. Sie liebten sich das, gefielen sich darin.

3. **In langen Gewändern.** Gerlach: „Indem sie die Priester nachahmten, welche der Adel des jüdischen Volks waren." Ob aber die Priester nicht selbst mit gemeint sind? Braune: „Indem sie ehrwürdige Matronen nachahmten." Jüdische Rabbinen-Weiber nachahmen? Das Umherlaufen auf Straßen und Plätzen in religiös-bedeutsamen Abzeichen, langen Amts- und Würdentrachten, also auch in Talaren, Ordensgewändern, anspruchsvollen Röcken wird wohl gemeint sein.

4. **Sie, die da verschlingen.** Mit οἱ κατεσθίοντες beginnt nach Grotius, Bengel u. A. ein neuer Satz. Als Verwalter, Vormünder, Vertreter der schutzlosen Witwen (Theophylakt), oder auch durch Erschleichung von Tempelstiftungen.

5. Längeren Urtheilsspruch. S. Matth., Erl. 9.

Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

1. S. d. Matth., S. 334. — Wir haben hier drei Gegensätze: 1) Oeffentliches Erscheinen: Einherstolziren in langen Schleppgewändern (Andacht), Lieben der Begrüßungen (Zerstreutheit); 2) gesellschaftliches Verhalten: Lieben der kirchlichen Vor- u. zugleich der bürgerlichen Ehrensitze bei Festgelagen und fröhlichen Mahlen; 3) persönliches und heimliches Treiben: Ansichreißen des Armenguts unterm Schein und Vorwand langer Gebete und Fürbitten.

Homiletische Andeutungen.

S. Matth., S. 335. — Die Schriftgelehrten als die schlimmsten Pharisäer hervorgehoben. — Die falschen Schriftgelehrten dreifach außerhalb der Schrift: 1) Auf den Straßen, 2) in Geschäften und Gelagen, 3) als Erbschleicher in Familien und auf heimlichen Wegen. — Der Heuchelschein, eine durchsichtige Hülle. 1) Die Hülle: a. die langen Gewänder, b. die langen Gebete; 2) die Durchsichtigkeit der Hülle: a. umherwandeln zur Schau, b. trachten nach den Ehrensitzen, Lustgelagen, ungerechtem Gut. — Das schreckhafte Bild des Heuchlers: 1) Sein öffentliches Erscheinen im Widerspruch mit seinem heimlichen Treiben, 2) sein äußeres Gelten und Geltenwollen im Widerspruch mit seiner inneren Leere und Nichtswürdigkeit. — Das Maaß der heuchlerischen Frömmigkeit das Maaß des Gerichts. — Der Satan, der sich in den Engel des Lichts verkleidet, den Menschenfreund spielt, der Urtypus aller Heuchelei.

Starcke: In Kleidern prangen. — Wie die Sünder, so sind auch ihre Strafen unterschieden; das Bekenntniß der Sünden lindert das göttliche Gericht, die Verhehlung derselben unter dem Schein des Gottesdienstes macht solches schwerer und erschrecklicher, Spr. 28, 13.

Braune (zu den langen Kleidern): Etwa wie sonst manche Geistliche eine besondere Würde in der Größe der Perrücken suchten, und die Mönche in Kutten, Rosenkränzen. — Stier: Satan der Erste, der sich selbst erhöhte zur Erniedrigung (als das Gegenbild Christi).

Schleiermacher: Sie gebrauchten die Frömmigkeit nur zu äußerem Vortheil. — Brieger: Zu beachten ist, daß Jesus hier nicht einzelne Schriftgelehrte schildert, sondern den ganzen Stand. An Einzelnen, in denen bessere Regungen waren, hat es nicht gefehlt, V. 28—34. — Die Warnung hat einen doppelten Zweck. Erstens soll man sich nicht von ihnen hintergehen lassen, zweitens nicht ihrem Beispiel folgen.

8. Das Scherflein der Witwe und das Urtheil des Herrn über die Frömmigkeit und guten Werke der Juden. (V. 41—44.)

(Parallele: Luk. 21, 1—4.)

41 Und er (Jesus[1]) setzte sich dem Schatzkasten (dem Gotteskasten) gegenüber und schaute
zu, wie das Volk Kupfergeld (χαλκόν) hineinlegte in den Schatzkasten; und viele Reiche
42 legten Viel hinein. *Und es kam eine arme Witwe und legte ein zwei Scherflein, die
43 machen Einen Pfennig (ein Viertelsstück). *Und wie er seine Jünger herbeigerufen, sagte[2]
er zu ihnen: Wahrlich, sage ich euch, diese Witwe, die Arme, legte ein[3] mehr als Alle,
44 die einlegten in den Schatzkasten. *Denn Alle legten ein von ihrem Ueberfluß, diese aber
legte ein von ihrem Mangel Alles, was sie hatte, ihren ganzen Lebensunterhalt.

Exegetische Erläuterungen.

1. S. die Parallele zu Lukas. Diese scheinbar kleine Geschichte an dieser Stelle ist von unschätzbarer Bedeutung. Sie zeigt, wie der Herr in vollkommener Gemüthsruhe sich noch im Tempel niederlassen kann, nachdem er sein großes Tagewerk in demselben beschlossen, d. h. nach dem Verstummen der Synedristen über seine Person, worin seine Verwerfung lag, seinen Mund über sie aufgethan und die großen Weherufe gesprochen, und damit als theokratischer König, den Israels Autoritäten verworfen haben, vom Tempel Abschied genommen. So erscheint er einem abgesetzten König gleich, der sich auf der untersten Stufe seines Pallastes beim Hinausgehn niederlassen kann, nicht um seinen Fall zu beweinen, sondern das arme Kind eines Schloßdieners zu segnen, oder einem Exkommunizirten, der unter der neuen Last des fanatischen Bannes das religiöse Wesen, das ihn ausgestoßen, mit dem Blick der höchsten Unbefangenheit und Milde beurtheilen kann. Es ist die göttliche Manifestation seiner Reinheit von aller fanatischen Stimmung und Verstimmung, womit er die großen Entscheidungsmomente durchgekämpft, die große Strafrede gehalten hat, die große Gerichtsverkündigung halten wird. In dieser Sonnenklarheit und Lauterkeit des Bewußtseins sind die alten katholischen Christen meistens nicht von den heidnischen Tempeln ausgegangen, und viele der alten Protestanten auch

1) Das ὁ Ἰησοῦς fällt nach B. L. Δ. bei Tischendorf aus.
2) Das εἶπεν gegen λέγει durch ein Uebergewicht der Codd. festgestellt.
3) Lachmann: ἔβαλεν τῶν βαλλόντων nach A. B. D., Origenes.

nicht von den katholischen Tempeln. Diese ewig vorbildliche Bedeutung gewinnt unser Abschnitt durch seine Stellung. An sich selber aber zeigt er uns in einer höchst lehrreichen Geschichte und Verhandlung des Herrn, wie sein Blick, wie also auch Gottes Blick und des Geistes Blick sein Augenmerk hat auf den Gotteskasten und auf die Art und Weise, wie gegeben wird. Nur Lukas hat neben Markus diese Mittheilung, doch gibt sie Markus anschaulicher und ausführlicher als er. Das Niedersitzen Christi dem Gotteskasten gegenüber, die Bezeichnung des Werthes der zwei Scherflein, das Herbeirufen der Jünger und die feierliche Gehobenheit des Urtheils, darin wird es offenbar, wie besonders wichtig dem Markus unsere Geschichte erschienen ist. Sie steht zum Zeichen da, daß Gott sein Augenmerk auf das Opfer im Tempel hat, und daß er aus aller Spreu des religiösen Scheinwesens die edle Frucht der Innerlichkeit und der Treue herausfindet.

2. **Dem Schatzkasten** (oder Gotteskasten), γαζοφυλάκιον. Gemeint ist der Opferstock, welcher sich von der eigentlichen Schatzkammer im Tempel unterschied, aber als zu ihr gehörig an ihrem Namen Theil hatte (Joseph. Ant. 19, 6, 1). Nach den Rabbinen bestand dieser Opferstock aus dreizehn ehernen Kasten (שׁוֹפָרוֹת; „Posaunen" wohl nicht, weil die Kasten selber „trompetenartige" Form hatten, sondern die Trichter, oben weit, unten enge, durch welche das Geld hineinfiel), und stand im Vorhof der Weiber. Außer den Tempelsteuern nahm er die freiwilligen Tempelgaben auf. Lightfoot, Hor.: 9 Kasten waren für die gesetzliche Tempelsteuer und für Opfersteuern (d. h. Geldgaben statt der Opfer), 4 Kasten für freiwillige Gaben zum Holz, Weihrauch, zur Tempelverzierung, zum Brandopfer. Vor dem Osterfest wurden außer der Tempelsteuer am meisten freiwillige Gaben gebracht. Keiner trat wohl in den Tempel, ohne etwas einzulegen. Dies ist auch Synagogensitte. Die Kirche hat von ihr das Beispiel angenommen.

3. **Viele Reiche legten Viel hinein.** Also auch wohl Silbergeld, über das Kupfergeld hinaus, wobei die Meisten stehen blieben.

4. **Eine arme Witwe.** Als diese Eine von allen Opfernden unterschieden.

5. **Zwei Scherflein,** λεπτόν. Die allergeringste Kupfermünze. Zwei derselben machten einen römischen Quadrans, dieser ¼ As; 10 oder 16 As einen Denar, d. h. gegen 5 Groschen 4 Pf. Ein As galt zu Cicero's Zeiten 4 Pfennige; somit wäre der Quadrans 1 Pfennig, das Scherflein ein halber Pfennig. Sie gab deren zwei, und Bengel hebt das hervor: sie hätte noch Ein Stück behalten können. „Die rabbinische Bestimmung: non ponat homo λεπτόν in cistam eleemosynarum gehört nicht hieher (gegen Schöttgen), da hier nicht vom Almosen die Rede ist." Meyer. Doch liegt die von Schöttgen gezogene Consequenz ziemlich nahe; nur ist wahrscheinlich auch diese rabbinische Sitte erst später zur rabbinischen Satzung geworden.

6. **Mehr als Alle.** D. h. nach Verhältniß des Vermögens, wie der Herr das selber gleich erklärt.

Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

1. S. die Erl. 1.

2. Jesus gewissermaßen als Fremdling oder Beobachter einer ihm fremd gewordenen Religion im Tempel gibt uns ein ewiges Vorbild, wie man im Geist des Christenthums alle religiösen Systeme und Genossenschaften ins Auge fassen und beurtheilen soll. So that es Paulus zu Athen, Act. 17. Er fand den Altar des ungekannten Gottes heraus.

3. Das letzte Augenmerk des Herrn im Tempel. Das Scherflein der Witwe. Es ist nicht gesagt, daß die Gaben der Andern keinen Werth hatten. Viele hatten ohne Zweifel keinen Werth (s. Matth. 6, 1), andere einen größeren oder geringeren; den größten Werth aber hatte jenes Scherflein.

4. Und wie viele Zinsen mag jenes Scherflein im Laufe der ganzen christlichen Kirchengeschichte getragen haben?

Homiletische Andeutungen.

S. die Grundgedanken. — Die erhabene Seelenruhe des Herrn bei seinem Abschied vom Tempel, worin er keine Anerkennung gefunden. — Der niedere Ruhesitz des Herrn an der Tempelpforte, nachdem man ihn vom Thron im Tempel verwiesen. — Der Rückblick der Milde, womit der Gebannte zurückschaut auf das Gemeindewesen, das ihn gebannt hat. — Das Beispiel Christi belehrt uns über den himmelweiten Unterschied zwischen göttlichem Eifer und ungöttlichem Fanatismus. — Das Augenmerk des Herrn auf alle Opfergaben. — Das Scherflein der Witwe als Gabe: 1) Die kleinste Gabe, 2) die größte Gabe. — Das freiwillige Herzensopfer das eigentliche innere Wesen und Leben des Tempels. — Christus faßt noch die sterbenden Funken des erlöschenden Gottesfeuers im Tempel mit Rührung ins Auge. — Der Unterschied zwischen dem Gottesschatz der Gesetzeskirche und der Glaubenskirche (dort meist für symbolische Tempelbedürfnisse ꝛc. bestimmt, hier meist für die Armen. S. den lahmen Bettler an der prachtvollen Tempelthür, den Petrus heilt). — Die uralte ehrwürdige Stiftung des kirchlichen Almosens. — Christo in pauperibus.

Starcke: Canstein: Der Herr Jesus gibt wohl Achtung auf der Menschen Almosen; darum sollen sie willig sein, zu geben, und wohl bedenken, wie sie geben. — Bibl. Würt.: Christen müssen gern in den Gotteskasten legen und mit beitragen zur Erhaltung des Gottesdienstes, Kirchen, Schulen, armer Leute, 2 Cor. 9, 7. — J. Hall: Wo Armen was ausgetheilt wird, da sieht Jesus zu und hat seine Lust daran. — [Derſ.: O Gott, ich habe nichts mehr, denn zwei Scherflein, einen Leib und eine Seele! O daß ich sie dir vollkommen aufopfern könnte!] — Canstein: Christus sieht bei dem Almosengeben auf ein mitleidiges und gläubiges Herz. — Nova Bibl. Tub.: Das Urtheil Gottes von guten Werken ist unendlich weit von dem Urtheil der Menschen entfernt. Die am meisten geben, geben oft am wenigsten, und die am wenigsten am meisten. — Dienstboten müssen sich nicht ausschließen.

Braune: Er sagt, wahrlich, ich sage euch, weil er sein Urtheil fest machen will, als sei es ein Lehr- und Grundsatz des göttlichen Reichs. — Wie muß sie ihr Vertrauen auf Gott gesetzt und nicht für den andern Tag gesorgt haben, da sie heute that, was heute mit sich brachte, Mal. 1, 8; V. 14.

Schleiermacher: Wenn es nur viele Solche gegeben hätte, wie diese Witwe, welche bereit war, Alles, was sie als das Ihrige ansehen konnte, zum

Unterhalt des Gottesdienstes beizutragen, dann hätte sich wohl ein reiner Eifer entwickeln können, der weit entfernt, in jenen Ungestüm auszuarten, der den Tempel zerstörte, vielmehr dazu beigetragen hätte, den Untergang aufzuhalten. — Dieses auf das Aeußere Gerichtetsein Vieler war der erste Keim des Verderbens jenes Volks.

9. Der Abschied Jesu vom Tempel. Sein Rücktritt nach dem Oelberg und seine Rede von den letzten Dingen. (Kap. 13, 1—37.)

(Parallelen: Matth. 24 und 25; Luk. 21, 5—38; die Apokalypse.)

A.

1 Und da er aus dem Tempel fortgeht, sagt Einer seiner Jünger zu ihm: Meister,
2 siehe, welche Steine und welche Bauwerke! *Und Jesus (antwortete und[1]) sprach zu ihm:
Siehest du diese großen Bauwerke? Nicht bleiben wird hier[2]) ein Stein auf dem an-
3 dern, der nicht zertrümmert werde. *Und als er auf dem Oelberge saß, dem Tempel
gegenüber, befragten ihn bei Seite (im vertrauten Kreise) Petrus, und Jacobus, und Jo-
4 hannes und Andreas: *Sage uns, wann wird das sein, und welches ist das Zeichen,
wenn dieses Alles sich erfüllen wird?

B.

5 Jesus aber, indem er antwortete, fing an ihnen zu sagen[3]): Sehet euch vor, daß
6 euch nicht Jemand verführe (irre leite). *Denn es werden Viele kommen unter meinem
7 Namen und sagen: ich bin es, und werden Viele verführen. *Wenn ihr aber höret
von Kriegen und Kriegsgerüchten, so erschrecket nicht, denn das muß geschehen, aber es
8 ist noch nicht das Ende. *Denn es wird ein Volk sich erheben wider das andere, und
ein Reich wider das andere, und es werden sein Erdbeben aller Orten, und es werden
9 sein Hungersnöthen und Schreckenswirren (Erschütterungen, anarchische Zustände[4]). *Erst der
Anfang[5]) der Wehen sind diese Dinge. Seid aber auf der Hut über euch selbst; denn
sie werden euch überantworten in Synedriengerichte, und in (die) Synagogen(Gerichte)
werdet ihr hineingegeißelt werden, und vor Statthalter und Könige werdet ihr gestellt
10 werden um meinetwillen, zum Zeugniß (Martyrium) für sie. *Und zu allen Völkern
11 hinaus muß zuerst das Evangelium gepredigt werden. *Und wenn sie euch dahin füh-
ren, euch zu überantworten, so sorget nicht zum Voraus, was ihr reden sollt, noch be-
kümmert euch darum[6]), sondern was euch nur in jener Stunde gegeben wird, das
12 redet. Denn nicht seid ihr die Redenden, sondern der heilige Geist. *Es wird aber
der Bruder den Bruder überantworten zum Tode, und der Vater das Kind, und Kinder
13 werden aufstehen wider die Eltern und sie zum Tode bringen. *Und ihr werdet gehaßt
sein von Allen um meines Namens willen. Wer aber beharret bis ans Ende, der
wird selig (gerettet) werden.

C.

14 Wenn ihr aber sehet den Gräuel der Verwüstung, [verkündigt von Daniel, dem
Propheten[7]], dahin gestellt[8]), wo er nicht sein soll (wer das lieset, der merke darauf), als-
15 dann sollen die, die in Judäa sind, fliehen nach den Bergen. *Wer aber auf dem Dach
ist, der steige nicht hinab ins Haus[9]), und gehe nicht hinein, um etwas aus seinem
16 Hause mitzunehmen; *und wer ins Feld hinaus(gegangen) ist, der kehre nicht wieder
17 zurück, um sein Kleid (seinen Mantel) zu holen. *Wehe aber den Schwangern und den
18 Säugenden in jenen Tagen! *Betet aber, daß das (eure Flucht[10]) nicht geschehe im Win-
19 ter. *Denn jene Tage werden eine Drangsal sein, wie dergleichen nicht gewesen ist von

1) Das ἀποκριθείς fehlt bei B. L., Minuskeln, Versionen, Tischendorf.

2) Das ὧδε bezeugt durch B. D. ꝛc., ausgelassen von A. ꝛc., gestrichen von Tischendorf, festgehalten von Lachmann.

3) Lachmann, Tischendorf: ἤρξατο λέγειν αὐτοῖς. Nach B. L. ꝛc.

4) Das καὶ ταραχαί nach B. D. L. von Lachmann und Tischendorf gestrichen. Meyer für die Beibehaltung: „leicht ging es in dem folgenden ἀρχαί unter."

5) Cod. A. liest ἀρχαί. So Tischendorf; Lachmann ἀρχή nach den meisten Codd.

6) Das μηδὲ μελετᾶτε fehlt bei B. D. L. ꝛc. Von Tischendorf ausgelassen. Erschien aber leicht als überflüssig. Meyer dafür.

7) Die eingeschalteten Worte fehlen in B. D. L., Copt. ꝛc. Die Auslassung wäre allerdings nicht leicht zu erklären, wohl aber die Einschaltung nach Matthäus.

8) Lachmann, Tischendorf: ἑστηκός nach D. und gewissermaßen B. L. Das ἑστώς wahrscheinlich nach Matthäus.

9) Der Ausfall von εἰς τὴν οἰκίαν bei B. L. nicht entscheidend.

10) Bei B. D. Vulg. ꝛc. fehlt ἡ φυγὴ ὑμῶν. Wahrscheinlich aus Matth. 24, 20.

Anfang der Schöpfung, die Gott geschaffen hat, bis jetzt, und dergleichen auch nicht (mehr) sein wird. *Und wenn der Herr die Tage nicht abgekürzt hätte, so würde kein 20
Fleisch (kein Mensch) gerettet. Aber um der Auserwählten willen, die er auserwählt hat, hat er die Tage abgekürzt.

D.

Und alsdann (nun), wenn Jemand zu euch sagen möchte: siehe, hier ist der Chri- 21
stus, oder siehe dort, glaubet es nicht. *Denn es werden aufstehn falsche Christus[1]) 22
und falsche Propheten, und werden geben Zeichen und Wunder zum Verführen, wenn's möglich wäre, (auch[2]) die Auserwählten. *Ihr aber sehet euch vor. Siehe[3]), ich habe 23
euch Alles vorher gesagt.

E.

Aber in jenen Tagen, nach jener Drangsal, wird die Sonne sich verfinstern und 24
der Mond nicht (mehr) seinen Schein geben, *und die Sterne werden aus dem Himmel 25
fallen[4]), und die Kräfte, die in den Himmeln sind, werden erschüttert werden (hin und her schwanken). *Und dann werden sie sehen den Menschensohn kommend in den Wolken 26
mit Macht und großer[5]) Herrlichkeit. *Und alsdann wird er (seine[6]) Engel senden, und 27
wird versammeln seine Auserwählten von den vier Winden, vom Ende der Erde bis zum Ende des Himmels.

F.

An dem Feigenbaum aber lernet das Gleichniß. Wenn jetzt sein Zweig saftig wird, und 28
er treibt die Blätter, so erkennt man (wird erkannt[7]), daß der Sommer nahe ist. *So 29
denn erkennt ihr auch, wenn ihr sehet, daß das geschieht, daß es nahe ist, an den Thü-
ren. *Wahrlich, sage ich euch, daß nicht vergehen wird dieses Geschlecht, bis daß dies 30
Alles geschehen wird. *Der Himmel und die Erde werden vergehen[8]), meine Worte 31
aber werden nicht vergehen. *Um jenen Tag aber oder[9]) um die Stunde weiß Nie- 32
mand, auch nicht die Engel im Himmel, noch auch der Sohn; nur allein der Vater.
*Sehet zu, wachet (und betet[10]), denn ihr wisset nicht, wenn die rechte Zeit ist. *Wie 33
ein Mensch, der über Land gezogen ist (wie mit einem Menschen steht's, der über Land gezo- 34
gen ist). Er ließ sein Haus und gab seinen Knechten die Verwaltung (Vollmacht); einem Jeden sein Werk, und so gebot er auch dem Thürhüter, daß er wachen sollte. *So 35
wachet nun, denn ihr wisset nicht, wann der Herr des Hauses kommt: am Abend, oder um Mitternacht, oder um den Hahnenschrei, oder am Morgen. *Daß er nicht plötzlich 36
(unversehends) komme und finde euch schlafend. *Was (ὅ statt ἃ) ich euch aber sage, das 37
sage ich Allen: wachet!

Exegetische Erläuterungen.

1. S. den Matthäus, S. 337 ff. Bei unserem Evangelisten tritt die Zeit und die Situation, worin Jesus die große eschatologische Rede sprach, wie bei Matthäus hervor. Am Dienstag Abend, gleich beim Abschied Jesu vom Tempel, wurden die einleitenden Worte zwischen ihm und Einem seiner Jünger gewechselt: Jesus verkündigte die Zerstörung Jerusalems. Darauf hat er sich im Kreise seiner vertrautesten Jünger auf dem Oelberge niedergelassen und schließt ihnen die eschatologische Bedeutung der Zerstörung Jerusalems auf. Höchst wahrscheinlich also ist diese Offenbarung Jesu ein Nachtgespräch, oder vielmehr eine geisterhafte Rede in Folge eines Nachtgesprächs, welche er damals bei seinem nächtlichen Ausgang nach Bethanien auf der Höhe des Oelberges, dem Tempel gegenübersitzend, gehalten hat.

Die drei Hauptabtheilungen der Rede sind bei allen drei Evangelisten deutlich genug markirt: 1) Der allgemeine eschatologische Weltgang bis zum Ende, 2) die Zerstörung Jerusalems mit den darauf folgenden Tagen der Trübsal und des Kampfes, oder mit der nachfolgenden Zeit der Kreuzkirche, welche Zeit auch als eine besondere Abtheilung betrachtet werden kann, 3) die Anzeichen und der Eintritt des Weltendes. Der Anfang des ersten Abschnitts ist bezeichnet mit der Warnung Jesu vor der pseudochristischen Verführung

1) Tischendorf läßt ψευδόχριστοι καί nach D. ꝛc. ausfallen. Die Begründung nicht hinreichend. So auch nicht für ποιήσουσι statt δώσουσι.

2) Das καί von B. D. ausgelassen.

3) Das ἰδού fehlt bei B. L. ꝛc. Ausgelassen von Tischendorf.

4) A. B. C. ꝛc.: ἔσονται ἐκ τοῦ οὐρανοῦ πίπτοντες. Lachmann, Tischendorf.

5) Lachmann: καὶ δόξης πολλῆς, wofür A. M. Δ.

6) Das αὐτοῦ fehlt bei B. D. L. ꝛc. Ausgelassen von Tischendorf.

7) A. B. D. L. Δ.: γινώσκεται.

8) Der Plural παρελεύσονται bei B. D. K. ꝛc.

9) Statt καί haben überwiegende Zeugen, A. B. C. ꝛc. ἤ.

10) Das καὶ προσεύχεσθε fehlt bei B. D. ꝛc. Ausgelassen von Lachmann und Tischendorf. S. Matth. 26, 41.

(Mark. V. 5), der Schluß desselben mit der Verheißung: „wer beharret bis ans Ende ꝛc." (V. 13). Den Anfang des zweiten Abschnitts bezeichnet bei Markus (V. 14) und Matthäus die Hinweisung auf den Gräuel der Verwüstung, bei Lukas die Belagerung der Stadt Jerusalem (V. 20); das Ende ist hier angedeutet mit den Worten: es wird eine Trübsal sein, wie nie eine gewesen ist, noch sein wird (Mark. 19), bei Lukas, V. 23, heißt es: eine Zeit des Zornes über Israel. Die Zwischenzeit von der Zerstörung Jerusalems bis zum Weltende, als Zeit der gedämpften Gerichte bezeichnet, ist hervorgehoben mit den Worten: wenn der Herr jene Tage nicht kürzte (Mark. 20), der Schluß bei Markus mit dem Aufruf: sehet zu, ich habe es euch zuvor gesagt, bei Matthäus mit den Worten: wo das Aas ist ꝛc. Das Hauptmoment dieser Zwischenzeit ist bei Markus und Matthäus die Warnung vor dem pseudochristischen Wesen, bei Lukas die Leiden des Judenvolks, das Zertretensein Jerusalems, bis die καιροὶ der Heiden sich erfüllt haben. Den Anfang des Abschnitts vom Weltende hebt Markus am deutlichsten hervor: in jenen Tagen nach jener Trübsal (V. 24), Matthäus in ähnlicher Weise, Lukas mit einem kurzen καὶ ἔσται, einem Futurum, was an das Präteritum der Erfüllung der Heidenzeiten anknüpft. Das Ende des Abschnitts ist bei allen drei Evangelisten als die Erlösung der Gläubigen bestimmt. Der Menschensohn erscheint nach Matthäus und Markus und sendet seine Engel aus, seine Auserwählten zu sammeln; Lukas erklärt das mit den Worten: hebet eure Häupter auf, denn eure Erlösung nahet. Hierauf folgt dann die praktische Anwendung der Rede in dem Gleichniß vom Feigenbaum. Die eschatologische Rede bei Markus geht am meisten mit der bei Matthäus zusammen, doch ist sie im Ganzen kürzer gehalten, im Einzelnen ausführlicher, anschaulicher. Ganz besonders stark tritt bei Markus die Aufforderung zur Vorsicht, zum Aufmerken und Wachen hervor: V. 5, 9, 23, 33, 35, 37. Die vergleichende Charakterisirung wird sich jedoch am füglichsten anknüpfen an die einzelnen Abschnitte. Ueber die Literatur zu diesem Abschnitt s. d. Matth., S. 339. Hier noch hervorzuheben: Ebrard, adversus erroneam nonnullorum opinionem, qua Christi discipuli existimasse perhibentur, fore, ut universale judicium ipsorum ætate superveniret. Erlang. 1842.

A.

Die Veranlassung. (V. 1—4.)

(Matth. V. 1—3; Luk. 21, 5—7.)

1. Markus hebt Einen Sprecher hervor, welcher den Herrn auf die Pracht des Tempels hinwies, während Lukas von Einigen redet, Matthäus von den Jüngern überhaupt. Man könnte denken, es sei Andreas gewesen, der so die Veranlassung gegeben, daß er diesmal unter die Vertrauten kam. Davon abgesehen liegt der Gedanke an Petrus am nächsten. — Was die Jünger dem Herrn so zu sagen fürbittend für den Tempel zu Gemüthe führen, ist nach Matthäus das Bauwerk selbst (das Gebäude etwa noch im Neubau begriffen), nach Lukas die schönen Steine und die Weihgeschenke, nach Markus das Großartige der Bausteine und der Bauten. Braune: Nach Josephus waren die Bausteine zum Theil 25 Ellen lang, 12 Ellen breit, 8 Ellen hoch. Der Gedanke an die Zerstörung solchen Baues war ihnen zu schwer, und die Kleinodien, welche Lukas erwähnt, die Weihgeschenke der Frömmigkeit an den Wänden und in den Hallen zeugten ja fortgehende Verehrung im Tempel an. Die Gegenrede des Herrn hier sehr lebhaft: siehest du diese großen Bauten? Das Sitzen auf dem Oelberge ist hier bezeichnet als ein Sitzen dem Tempel gegenüber. Von dem Jüngerkreise, der den Herrn fragt, erfahren wir hier allein, daß es die Vertrauten sind, und daß hier der Andreas zu Petrus, Jacobus und Johannes noch hinzukommt. Die zwei Fragen bei Matthäus nach der Zeit der Zerstörung Jerusalems und nach den Zeichen des Weltendes unterscheiden sich auch hier, doch mit anderem Ausdruck.

2. **Ein Stein auf dem andern, der nicht zertrümmert.** Meyer: „Es wird kein Stein auf dem andern gelassen werden, welcher (im weiteren Verfolg der Zerstörung) vor der Niederreißung sicher wäre." Die Vorstellung der regelmäßigen Abbrechung eines Hauses, wobei die Hauptsache ist, daß der Stein vom Stein abgenommen wird bis zum letzten. Hier dagegen haben wir das Bild einer gewaltsamen Zertrümmerung, wobei wohl mancher Stein auf manchem Stein liegen bleibt, aber jeder ist aus seiner Lage verrückt und zertrümmert. Mit anderen Worten: das καταλύεσθαι bezieht sich nicht nur auf das Ganze des Tempels, sondern auch auf das Einzelne, den Stein; der Tempel wird so sehr zerstört, daß auch jeder seiner Steine zerstört wird. Natürlich ist dieser starke Ausdruck nicht buchstäblich zu pressen.

3. **Dem Tempel gegenüber.** Die Höhe des Oelberges ein vis-à-vis der Höhe des Tempels. S. die Reisebeschreibungen.

4. **Und Andreas.** S. den Matthäus, S. 138, Erl. 5 und S. 340, Erl. 3.

5. **Wann wird das sein, und welches** ꝛc. Der Gegensatz der zwei unterschiedenen Fragen (S. Matth. Erl. 4) ist hier zwiefach angedeutet: ταῦτα und ταῦτα πάντα; ἔσται und μέλλῃ συντελεῖσθαι. Das Alles. Nicht wiederum die Zerstörung Jerusalems (Meyer). Von Grotius und Bengel πάντα ταῦτα auf die ganze Welt bezogen. Wir verstehen es von allen Dingen der Parusie, die nach der Anschauung der Jünger mit der Zerstörung Jerusalems zusammenhingen.

B.

Der Weltlauf bis zum Weltende im Allgemeinen. Die letzten Dinge der Christen, oder die christliche Signatur des Weltendes. (V. 5—13.)

(Matth. V. 4—14; Luk. V. 8—19.)

1. Markus beginnt wieder mit einem ἤρξατο λέγειν. Die Warnung vor den Pseudochristi ist allen drei Synoptikern gemein; Lukas allein hat den Zusatz: und daß die Zeit herangenaht sei; das Merkmal des chiliastischen Wesens. Die Schilderung der Völkerkriege bei Markus am kürzesten. Die Zeichen der Weltentwicklung hat Lukas am vollständigsten: Erdbeben, Hungersnöthen, Seuchen, Schreckbilder und Zeichen am Himmel. Markus läßt mit Matthäus die schrecklichen Dinge und Zeichen am Himmel aus, ebenfalls die Seuchen, und hat dafür die ταραχαί, mehr die politischen Weltzustände (für den römischen Standpunkt) bezeichnend. Dann läßt Markus, nachdem er dies

mit Matthäus als den Anfang der Wehen bezeichnet hat, ein zweites: „sehet euch vor für euch selbst" folgen. Und nun schildert er die Christenverfolgungen ausführlicher als Matthäus, indem er mit Lukas eine Zeichnung derselben gibt (V. 9), die sich bei Matthäus schon in der Apostelinstruktion findet, Kap. 10, 17. 18. Für die römischen Christen waren diese Worte sehr wichtig zu einer Zeit, wo das Martyrium des Petrus und des Paulus in Rom bevorstand. Dann gibt er das Schlußwort des Matthäus von der Predigt des Evangeliums in aller Welt schon V. 10, und hierauf die Verhaltungsregeln für die Verfolgten (V. 11), die wir bei Matth. 10, 19 finden. Eben so folgt nun hier das Wort vom Bruderhaß und von der Verhaßtheit der Christen, das beim Matthäus, Kap. 10, 21 steht. Nicht minder bildet hier das dortige Schlußwort den Schluß: wer aber beharret ꝛc. Matthäus hat dieses Schlußwort noch einmal hier, und dieser Umstand, wie der Zusammenhang zwischen Markus und Lukas sprechen für das Hierhergehören sämmtlicher Bestandtheile der Rede bei Markus. Die Worte Matth. V. 10—12 hat Markus ausgelassen; wahrscheinlich, weil sie in den mitgetheilten Zügen schon mit angedeutet waren.

2. **Sehet euch vor, denn es werden Viele kommen.** Diese Warnung in Bezug auf die Pseudochristi, Pseudochristenthümer, falsche Propheten und falsche Prophezeihungen an die Spitze gestellt, also ein wesentlicher Gesichtspunkt der christlichen Eschatologie.

3. **Noch nicht das Ende.** Meyer: „Das Ende der Drangsale, nicht das Weltende." Aber das Ende der Drangsale ist eben das Weltende.

4. **Und es werden sein.** Das Wort der Weißagung feierlich wiederholt zum zweiten Mal.

5. **Schreckenswirren,** *ταραχαί*. Nur bei Markus. Das Wort bezeichnet zunächst eine Erschütterung (Joh. 5, 4), auch die Erschütterung des Gemüths, Bestürzung, Schrecken; sodann aber in Bezug auf politische Zustände, öffentliche schreckhafte Wirren, anarchische Zustände, Tumulte ꝛc.

6. **Werdet ihr hineingegeißelt werden.** Die Frage ist, ob so zu construiren sei: ihr werdet überantwortet werden in Synedrien und Synagogen, werdet gegeißelt werden ꝛc. (Luther, Meyer), oder wie oben V. 9 nach Bengel u. A. Gegen letztere Construktion sagt Meyer, in *δαρήσεσθε* liege nicht das Moment der Bewegung. Dies aber liegt ja in *εἰς*. Meyer ferner: Die Geißelung sei regelmäßig in den Synagogen geschehen. Dann ist es eben ein anschauliches Bild der fanatischen Mißhandlung, wenn sie schon auf dem Wege dahin Statt fand (S. Act. 6, 12; 21, 30. 31). Nach Meyer's Construktion bilden die Worte: Synedrien und Synagogen eine Tautologie. Die Anschauung ist aber wohl diese: In den Synedrien oder geistlichen Gerichtshöfen, die den Synagogen annex waren, fand die Verurtheilung Statt, dann wurden sie zur Geißelung in die Synagogen oder Gemeindeversammlungen hineingeführt; der Fanatismus aber konnte sich nicht enthalten, sie schon auf dem Wege dahin zu geißeln.

7. **Zum Zeugniß für sie.** S. Matth., S. 144, Erl. 5.

8. **Und zu allen Völkern hinaus.** Eine Wirkung des vorhin erwähnten Martyriums. Durch das Leiden soll sich das Evangelium unter alle Völker hinaus verbreiten. Dies ist also der Zweck ihres Leidens. Erst mit dieser Erfüllung kommt das Ende der Wehen (im Gegensatz gegen die *ἀρχαί*).

9. **Wenn sie euch nun dahin führen.** Verhaltungsregeln. Oben hieß es: seht euch vor, hier: sorget nicht. Auf der Hut sein vor den pseudochristlichen Lockungen, nicht sorgen vor den Drohungen offner Feinde. „*Μελετᾶτε*, das eigentliche Wort vom Einstudiren der Reden, s. Wetstein; Gegentheil des Extemporirens." Meyer. Vergl. Matth., S. 145. Sorget nicht, wie oder was, heißt es mehr objektiv bei Matthäus; hier ebenfalls ein doppeltes Verbot in mehr subjektiver Fassung: sorget nicht zum Voraus; bekümmert euch nicht dakum.

10. **Denn nicht seid ihr die Redenden.** S. Matth., S. 145 unten.

11. **Wer aber beharret.** Meyer nach dem Context hier: im Bekenntniß meines Namens. S. vorher das *διὰ τὸ ὄνομά μου*. Das Verharren bezieht sich doch auf den ganzen Leidensstand, den man getreulich durchmachen soll, allerdings mit dem Bekenntniß. Vom Leiden hat das Bekenntniß als Bekenntniß seinen Namen.

C. D.

Die Zerstörung Jerusalems und die Zwischenzeit zwischen dieser und dem Weltende, oder der Weltlauf zum Weltende hin unter dem vorwaltend theokratisch-jüdischen Gesichtspunkt. (V. 14—20; V. 21—23.)

(Matth. V. 15—21; 22—28; Luk. V. 20—23; V. 24.)

1. Das Wahrzeichen der Zerstörung Jerusalems gibt Markus kürzer an als Matthäus, doch mit biblischer Bezeichnung, nicht wie Lukas, der neben der Belagerung auch die Verwüstung der Stadt bestimmt ausspricht. Die Vorschrift zur Flucht mit Matthäus; etwas genauer (*μηδὲ εἰσελθέτω*). Bei der Bestimmung: betet, daß eure Flucht nicht geschehe im Winter, läßt er den Zusatz des Matthäus: noch am Sabbath, der für römische Christen weniger faßlich war, aus. Die Schilderung dieser einzig großen Trübsal ist bei ihm ausdrucksreicher wie bei Matthäus. Bei der Schilderung des Auftretens der falschen Christi und Propheten läßt er die Ausführung fort: wenn sie sagen, siehe, er ist in der Wüste ꝛc.; eben so: das Bild des jüngsten Tages, der Blitz und die Adler. Dagegen schließt er höchst nachdrucksvoll: *ὑμεῖς δὲ βλέπετε* ꝛc., V. 23.

2. **Wo er nicht sein soll.** S. den Matthäus, S. 343, Erl. 4.

3. **Werden eine Drangsal sein.** Die Tage selbst. Starker Ausdruck: Es wird das Charakteristische jener Tage sein, daß sie Drangsal sind.

4. **Von Anfang der Schöpfung, die Gott geschaffen.** Nicht blos stärkere Betonung des Begriffs: Schöpfung. Die *κτίσις*, die Gott geschaffen hat, bildet einen Gegensatz zu der *κτίσις* der Menschen, der Stadt Jerusalem mit ihrer Hierarchie, die jetzt verfällt; sie wird bestehn. So heißt es von den Erwählten: die Gott erwählt hat. D. h. sie sind und bleiben erwählt. Und eben so von jenen Tagen des Gerichts zweimal: Gott hat sie gekürzt; obschon sie Tage des Gerichts sind, hat er sie als solche gekürzt und zu erträglichen Tagen gemacht. S. Matth., S. 343, Nr. 10.

5. **Ihr aber sehet euch vor.** Abermalige Betonung der Größe der Versuchung.

E.

Das kosmische Weltende. (V. 24—27.)

(Matth. 24, 29—31; Luk. V. 25—28.)

1. Sowohl Markus wie Matthäus machen einen ganz bestimmten Unterschied zwischen der Zeit der Zerstörung Jerusalems und der Zeit, da die Anzeichen des Weltendes eintreten. Markus: Nach jener Trübsal (der Zerstörung Jerusalems), in dem Zeitraum jener gekürzten Tage. Hier hat er das εὐθέως dem Matthäus überlassen. Den Fall der Sterne drückt er anders aus wie Matthäus. Er übergeht die Schilderung der Bestürzung der Menschheit bei der Erscheinung des Menschensohnes, welche Matthäus hat. Eben so den Ruf der großen Posaune; und der Ausdruck: von einem Endpunkt des Himmels bis zum andern, lautet bei ihm anders: vom Endpunkt der Erde bis zum Endpunkt des Himmels.

2. **Nach jener Drangsal.** Nach Meyer soll bei Markus die Parusie sofort nach der Zerstörung Jerusalems eintreten. Nach dem Text treten nach der Zerstörung Jerusalems blos — jene Tage ein, und zwar als erträgliche. Zwischen jenen Tagen und jenem Tage ist der von dieser Exegese nicht bemerkte große Unterschied.

F.

Das Gleichnißwort von dem plötzlichen Einbrechen der Katastrophe und die Ermahnung zum Wachen. (V. 28—37.)

(Matth. V. 33—50; Luk. V. 29—36.)

1. Bis zum Schluß des 36. Verses schreibt Markus ganz gleichlautend mit Matthäus; dann aber heißt es besonders: von jenem Tag und der Stunde wissen auch die Engel nicht, auch nicht der Sohn. Hierauf gehen die drei Synoptiker verschiedene Wege. Matthäus läßt hier den Herrn zuerst zurückweisen auf die Tage des Noah, wie sie Vorzeichen sind für die Tage des Weltendes. Das Ueberraschende des großen Tages wird auf einzige Weise bei ihm geschildert. Das Gleichniß von der Nachtzeit hat hier seine Pointe in dem kommenden Dieb. Darauf folgt ein anderes Gleichniß von dem kommenden Herrn, der seine Knechte überrascht. Markus hat die Aufforderung: wachet, denn ihr wisset nicht ꝛc. mit Matthäus gemeinsam. Dann aber folgt ein eigenthümliches Gleichnißwort von dem abreisenden Herrn und den mit bestimmten Geschäften betrauten Knechten, und die Hauptperson ist hier der geringste Knecht, der Thürhüter, der Wache halten muß, wie bei Matthäus der Oberknecht, der das Haus verwaltet. Offenbar sind das verschiedene Gleichnißworte. Matthäus hat sich das vom Oberknecht ausgewählt, weil ihm die Treue in der Wachsamkeit als die Hauptsache erscheint, Markus das vom Thürhüter, weil ihm die Wachsamkeit in der Treue die Hauptsache ist. Matthäus mag mit durch das Bild des jüdischen Hohepriesters bestimmt worden sein, Markus durch das Bild eines vornehmen römischen Hauses. Markus hat die verschiedenen Stunden, in denen der Herr heimkehren kann, bestimmt markirt durch die Angabe der Eintheilung der Nachtzeiten. Lukas hebt die allgemeine menschliche Gefahr hervor: die Herzen dürfen nicht beschwert werden ꝛc. Bei ihm ist der verhängnißvolle Tag verglichen mit einem Fallstrick. Markus schließt mit dem Worte: wachet!

2. **Daß der Sommer.** „Τὸ θέρος auch im Test. XII. patr. Bild der messianischen Zeit." Meyer.

3. **Dieses Geschlecht.** Nach Meyer: die gegenwärtige Generation. S. Matth., S. 346, Nr. 14. Das Geschlecht, das auf diese Zeichen achtet. Wäre das Geschlecht jener Zeit gemeint, so hätte sich wenigstens das Ultimatum des Tages bestimmt angeben lassen; wogegen Christus sagt, den Tag und die Stunde wisse Niemand.

4. **Noch der Sohn.** Ein Geständniß, welches sich Meyer in Erwägung der menschlichen Beschränktheit, in welcher der Gottessohn auf Erden war, zurechtlegt. Athanasius: Jesus habe es nicht nach seiner menschlichen Natur gewußt; Augustin: er habe es nicht für seine Jünger gewußt. Andere Auslegungen s. bei Meyer. Ueber Lange berichtet Meyer falsch oder ungenau. Wir nehmen an, der Sohn als Gottmensch wußte jenen Tag nicht in seinem gegenwärtigen Tagesbewußtsein, weil er nicht den Gesichtskreis seines Tagewerks überschreitend auf jenen Tag reflektiren wollte (s. Leb. Jesu II, 3, S. 1280); weil er also den peripherischen Gesichtskreis seines heiligen thatkräftigen Schauens und Wissens, der sich von Tag zu Tag erweiterte, einer diskursiven schulmeisterlichen Polyhistorie oder dämonischen Alleswisserei, dem düstern Gegenbilde dynamischer Allwissenheit vorzog. Selbstbeschränkung in dem chronologischen, geographischen und ähnlichen Alleswissen ist etwas ganz Anderes als „Beschränktheit" der gottmenschlich bedingten Allwissenheit. S. d. Matth., S. 346, Nr. 16.

5. **Wie ein Mensch, der über Land zog.** Nach Meyer ein Redestück, „aus verschiedenem Gerölle von Redetheilen zusammengebildet." Weßhalb nicht ein besonderes Gleichnißwort? Oder bildet sich aus dem Gerölle des Hausvaters und des Hausverwalters ein Thürhüter oder Hauswächter? und aus dem Dieb und dem Hausherrn wieder ein Hausherr? Wir nehmen einfach ein verschiedenes, wenn auch verwandtes Gleichnißwort an. Bei Matthäus wird zuerst der Hausherr selbst, dann der Hausverwalter zum Wachen berufen, bei Markus der Hauswächter oder Thürknecht, die Hauswache.

6. **Wie ein Mensch, der über Land gezogen.** Das Anantapodoton finden wir lediglich in dem ausgelassenen ἐστι. Es ist damit, wie mit einem Menschen, der über Land zog. Das ganze Gewicht fällt dann nach den folgenden Partizipien auf das Verbum finitum, auf die Vorschrift, die der Herr dem Thürhüter gab, zu wachen. Vergl. Matth., S. 358, Erl. 2.

7. **Seinen Knechten die Verwaltung.** Ein Beweis, daß wir es hier mit einem andern Gleichniß zu thun haben. Das Gleichniß von dem Knecht, dem er die höchste Vollmacht gab, hat Matthäus.

8. **Und so gebot er auch dem Thürhüter.** Nachdem er im Hause Alles bestellt, gab er zum Schluß dem Thürhüter an der Thür noch den Befehl, zu wachen; dies ist hier die Pointe des Gleichnisses. Die Thürhüter nach dem Jenseits hin sind dann allerdings wieder die Apostel Christi mit den Christen insgesammt, unter einer andern Beziehung,

wie der Knecht Christi insbesondere Verwalter des Hauses ist.

9. **Am Abend oder um Mitternacht.** Die vier Nachtwachen. S. Winer, Nachtwache; den Matth., S. 210; Wieseler, Chronol. Synopse, S. 406. Der einheitliche Gedanke ist: der Herr kommt in der Nachtzeit, in einer dunklen, schweren Zeit, und man weiß nicht, in welchem Stadium oder Moment dieser dunklen, schweren Zeit. Er kommt ganz unerwartet. Unter verschiedenen Gesichtspunkten können diese Zeiten (ὀψέ = 9 Uhr, μεσονύκτιον = 12 Uhr, ἀλεκτοροφωνία = 3 Uhr, πρωΐ = 6 Uhr) dasselbe bedeuten: der Abend die Abendzeit der alten Welt (Matth. 20, 8), die Mitternacht die Stimmung der einschlummernden Gemeinde (Matth. 25, 6), der Hahnenschrei die Stimme der Wächter (Jes. 21, 11), der Morgen den Anbruch der Erscheinung Christi, das Tagen der neuen Welt, Mal. 4, 2.

Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

1. S. die Parallele zu Matth., S. 347. Es ist bezeichnend, daß Markus die Größe und Stärke, Lukas die Schönheit, Matthäus die Restauration und den scheinbaren theokratischen Neubau des Tempels hervorhebt. Alles das konnte ihn nicht retten.

2. Die eschatologische Rede des Herrn, der Keim der johanneischen Apokalypse; die neutestamentliche Erklärung und Gestaltung der alttestamentlichen apokalyptischen Ideen und Bilder; der Gegensatz und das Correktiv aller apokryphischen Apokalyptik (Vergl. Lücke, Versuch einer vollständigen Einleitung in die Offenbarung des Johannes und in die apokalyptische Literatur überhaupt, Bonn 1848; Auberlen, der Prophet Daniel und die Offenbarung Johannes, 2. Aufl., Basel 1857). Die eschatologischen Lieder. Die Eschatologie in der Dogmatik.

3. Auch der Sohn nicht. S. den Agnoetismus in der Dogmengeschichte. Die Dogmatik ist noch nicht dazu gekommen, die ökonomische und dynamische Bedeutung des Nichtwissens des Sohnes vollständig zu würdigen. Um dazu zu gelangen, muß man nicht die alte menschliche Endlichkeit in den göttlichen Logos hineintragen, wie man das für eine Weiterbildung der Dogmatik hält, sondern die Thatsache würdigen, daß die göttliche Natur Christi seine menschliche Endlichkeit zur gottmenschlichen Bestimmtheit verklärt. Leo der Gr.: „Humana augens, divina non minuens.“ In dem minuere divina kann kein Heil liegen.

4. Die starke Betonung des Zurufs Christi: Wachet! Nach diesem petrinischen Evangelium sollen die Knechte Christi, vor Allem also auch Petrus nicht sowohl Thürhüter des Himmels sein, als Thürhüter der Kirche auf Erden, und sie wach erhalten für den Tag des Gerichts.

5. Drei die Zahl des Geistes, vier die Zahl der Welt. Bei den Offenbarungen seines persönlichen Geistes ist Christus von drei Vertrauten umgeben, bei der Enthüllung des Geschicks der Welt hat er vier Vertraute.

6. Hierher gehört Josephus, de bello jud. Insbesondere die Geschichte von der Zerstörung Jerusalems. S. v. Raumer's Palästina, u. a. W. Auch Braune, S. 353.

Homiletische Andeutungen.

S. den Matthäus, S. 348 und 352 ff. — Allgemeine Betrachtungen über das Ganze: Homilie über die Rede des Herrn vom Weltende nach der vorstehenden Eintheilung. — Der Richter hat sich schon angesagt. — Der jüngste Tag in seinen Vorzeichen: 1) Das eine große Vorzeichen: die Zerstörung Jerusalems; 2) die fortgehenden Vorzeichen: die kleineren Schreckenstage in der neutestamentlichen Kreuzeszeit; 3) die letzten Vorzeichen als Anzeichen. — Die Lage der Welt und ihr Lauf zwischen zwei großen Gerichten (dem symbolisch-typischen, der Zerstörung Jerusalems, und dem realen (Weltende) auf einer Stätte des Gerichts: 1) Das Bild der Lage, 2) das Verkennen der Lage. Die Welt merkt nicht das Schonen, das Walten, das Nahen der richtenden Gerechtigkeit. — Das Kommen Christi in unserer Zeit mit der Geistes- und Feuertaufe: 1) Ein wahrhaftes Kommen, 2) eine Zurückführung auf sein erstes Kommen, 3) eine Hinweisung auf sein letztes Kommen. — Die Schlußworte Christi in seiner Rede vom Weltende: 1) Hütet euch, 2) sehet euch vor für euch selbst, 3) wachet. — Der jüngste Tag ein Tag, der Alles klar macht. — Der Tag der großen Offenbarung und der großen Erscheinung. 1) Die große Offenbarung der alten Erscheinung (Erscheinungs- und Scheinwelt), 2) die große Erscheinung der alten Offenbarung.

Zu A. V. 1—4.

S. Matth., S. 348. — Der Ausgang Jesu vom Tempel seines Volks: 1) Ein entschiedener Schritt, 2) ein wehmüthiger Abschied, 3) ein entscheidendes Zeichen, 4) die gewisse Bürgschaft des Neubaus. — Die Aussicht vom Oelberg auf den Tempel und die Stadt, oder der große Unterschied zwischen einer sinnlichen (ästhetischen) und einer geistlichen Aussicht von den Bergen. — Der wiederholte Blick des Herrn vom Oelberg auf die Stadt: 1) Ein Blick des barmherzigen Herzens, bei dem die Thränen hervortreten, Luk. 19, 41; 2) ein Blick des feierlich ernsten Geistes, bei dem die Thränen zurücktreten mußten (hier). — Jesus im Kreise der vier Jünger auf dem Oelberge sitzend, oder das unendlich traurige und doch so feierlich ahnungsfrohe Nachtgespräch vom Ende der Welt und jüngsten Tag. — Das große öffentliche Geheimnißwort von der letzten Zeit: 1) Vielfach vergessen, 2) vielfach entstellt, 3) immer gültig, 4) immer wirksam. Oder 1) in der Welt fortwährend entstellt und verdunkelt, 2) in der Gemeinde fortwährend erhellt und vertieft.

Starcke: Bibl. Würt.: Unart der Menschen, sich vergaffen an dem scheinbaren Wesen dieser Welt, und vergessen, was sie aus Gottes Wort nothwendig bedenken sollen. — Nova Bibl. Tub.: Wenn der Wind der Gerichte Gottes daherstürmet, so ist nichts so fest, nichts so prächtig, welches nicht umgerissen und verwüstet würde. Wie viel Tausend der schönsten Städte, der prächtigsten Paläste, der bewährtesten Schlösser haben dies erfahren, welche um ihrer Sünde willen über einem Haufen liegen. — Dies.: Ist das die Stadt, von der man sagt, sie sei die allerschönste, deren sich das ganze Land freuet ꝛc.? Klagl. 2, 15. 17. — Canstein: Wenn wir große und herrliche Gebäude dieser Welt ansehen, so lasset uns stets gedenken, daß eine Zeit sein wird, da sie nicht mehr sein werden, und daß

nichts Beständiges sei, als das, was man nicht siehet, 2 Cor. 4, 18. — Am Hause Gottes muß das Gericht seinen Anfang nehmen, 1 Petr. 4, 17. — Derſ.: Es ist erbaulich, Gespräche zu halten von göttlichen Gerichten, von der Zerstörung alles dessen, was prächtig ist, ja von dem Ende selbst dieser gegenwärtigen Welt.

Rieger: In der Jünger Gemüthern muß dies Beides (vielmehr Zerstörung des Tempels, Zukunft Christi, der Welt Ende) zusammengefallen sein, oder müssen sie es wenigstens nicht genau zu unterscheiden vermocht haben (doch schon einigermaßen. S. oben). Eben wie uns jetzt bei unserm Glauben von der Zukunft des Herrn, zu richten die Lebendigen und die Todten, auch Vieles in Eins zusammenfällt, was doch der Erfolg selbst in unterschiedlichen Erweisungen und Zeiten auseinandersetzen dürfte (Sehr gut). — Derſelbe: Der Herr Jesus hat es in seiner Antwort auch nicht so weit auseinandergesetzt ꝛc., weil Jerusalems Gericht so ein namhaftes Vorbild und Angeld auf der Welt Ende war.

Braune: Stellen von der Nähe der Zukunft des Herrn: Jes. 13, 6; Ezech. 30, 3; Joel 2, 1; Matth. 16, 27; Phil. 4, 5; 1 Petr. 4, 7; 1 Joh. 2, 18; Offenb. Joh. 1, 3; 3, 11. Citat aus Hamann's Schriften: „Der Tod jedes Menschen ist die Zeit, wo die Offenbarung der Zukunft des Herrn zum Theil an der Seele erfüllt wird. In diesem Sinne ist es buchstäblich wahr, daß die Zeit der Erfüllung nahe ist.“ — In den Scherben Jerusalems spiegelt sich das letzte Gericht.

Schleiermacher: Es war seine Absicht, alle Anstalten des Alten Bundes darzustellen als Etwas, was dem Untergang geweiht war, um desto mehr ihre Aufmerksamkeit auf das Geistige zu richten. — Darauf haben wir zu merken, daß alles Aeußerliche in der Gemeinschaft der Christen nichts ist und sein kann und darf als eine Schale, als die Bekleidung, in der das Geistige heraustritt und wirkt. — Wir finden, daß sich jenes so äußerliche Streben bald in der christlichen Kirche erneuert hat.

Brieger: Dieser Tempel war der ganze Stolz des verblendeten Volks. — Die Zerstörung Jerusalems ist gewissermaßen auch als Weltgericht aufzufassen. Sie trifft nämlich das Volk, welches zwei Jahrtausende die ganze Menschheit repräsentirte. — Im Untergang Jerusalems ist der Untergang der ganzen Welt abgebildet (wie in dem Ausgang der Christen aus Jerusalem die große Erlösung der Gläubigen in der letzten Zeit).

Zu B. V. 5—13.

Die Vorsicht und die Furchtlosigkeit, welche der Herr den Seinen im Hinblick auf seine Zukunft (oder auf das Weltende) befiehlt: 1) Vorsicht in Beziehung auf verlockende Blendwerke falscher Christlichkeit (geistliche Verlockungen); Furchtlosigkeit in Beziehung auf die drohenden Kriegsschrecken und alle Weltplagen (weltliche Schrecken); 2) Vorsicht in Beziehung auf die Feinde des Evangeliums und ihren Verrath; Furchtlosigkeit in Beziehung auf die Gabe der Rede und das Wort der Verantwortung; 3) Vorsicht in Beziehung auf die Versuchungen von Seiten der nächsten Angehörigen und aller Welt; Furchtlosigkeit in Beziehung auf die gewisse Erlösung des beharrlichen Christen. — Sehet zu, daß euch nicht Jemand verführe, oder: der Antichristus kommt, bevor der Christus kommt, 2 Thess. 2. — Die Reihenfolge der Zeichen: 1) Falsche Zeichen und doch Zeichen [falsche Christus, V. 6], 2) schwache Zeichen und doch ernste Zeichen [die Kriege; noch nicht das Ende, V. 7], 3) stärkere Zeichen: nationale, politische, terrestrische, physiologische Revolutionen [der Anfang der Wehen, V. 8], 4) starke Zeichen [Christenverfolgungen, V. 9], 5) Entscheidungszeichen [das Evangelium gepredigt durch alle Welt hinaus]. — Die entgegengesetzte Natur der Zeichen: 1) Zeichen, die nicht schreckhaft erscheinen, sondern lockend, und doch äußerst schreckhaft sind; Zeichen, die äußerst schreckhaft erscheinen und es gar nicht sind; 2) traurige Zeichen; das große frohe Zeichen, V. 10. — Die großen Regeln für unser Verhalten beim Hinblick auf die letzte Zeit und unter ihren Zeichen: 1) Vorsicht, 2) Furchtlosigkeit, 3) Einfalt und Wandel im Geist, 4) Beharrlichkeit. — Die treuen Warnungen des Herrn. — Es gibt ein Durchkommen.

Starcke: Christus sieht in seinem Lehren nicht sowohl auf das, was er weiß, als auf das, was seinen Zuhörern nützlich und nöthig ist. — Es gebühret uns zwar nicht, zu wissen Zeit und Stunde, wohl aber die Zeichen vor den Gerichten Gottes zu beobachten. — Nova Bibl. Tub.: Ach wie viele gute Seelen hat der Vorwand des Namens Christi: falsche Hoffnung, äußerliches Ansehn, scheinbare Vorstellungen, fleischlicher Anhang ꝛc. schon verführt, daß sie auf betrübte Abwege verfallen und zu Grunde gegangen sind. — Die Lehre von den letzten Dingen keine unnöthige Lehre. — Quesnel: Wer die gegenwärtige Welt recht erkennt, wie sie gesinnt ist, und was für ein Ende es mit ihr nehmen werde, der macht sich darauf gefaßt und erschrickt über nichts. — Derſ.: Willst du dich vor den schrecklichen Gerichten Gottes verwahren, so frage nicht nach den Gerichten und Zorn der Menschen. — Die Posaune des Evangeliums muß der Posaune des Erzengels vorangehn. — Cramer: Gott will die Seinigen zur Zeit der Verfolgung nicht verlassen. — In Vertheidigung der Wahrheit müssen wir nicht sehen weder auf unsere Schwachheit, noch auf der Feinde Macht und Stärke, sondern auf die Kraft der Wahrheit und Verheißung Gottes. — Osiander: Bilde dir nicht ein, als wenn du nichts lernen dürftest ꝛc. — Quesnel: Der Glaube gibt uns so viel Väter, Brüder, Schwestern, als Christen sind; der Unglaube verwandelt die, so uns die Natur gegeben hat, in unsere Feinde, Verräther und Henker. — Derſ.: Die gefährlichste Versuchung ist die, so von den Eltern kommt. — Osiander: Es ist ein Kennzeichen der falschen Religion, daß sie blutdürstig ist. — Das Ende krönet.

Gerlach: Niemand kann sichrer auf den Beistand des h. Geistes rechnen als die Bekenner des Namens Jesu zur Zeit ihrer äußersten Bedrängniß. — Stier: Das Ende ist Geduld, der Heiligen Waffe (Offb. 13, 10; Kap. 14, 12), wie der Anfang Vorsicht, Matth. 4.

Braune: 2 Tim. 4, 16. 17. — Es kommt das Ende nicht, bevor das Evangelium seinen Lauf vollbracht hat; je näher diese Vollendung kommt, je gewisser ist die Zukunft des Herrn nahe.

Schleiermacher: Wir dürfen keines Andern warten. — Möge alles Andere vergehen, wir sind gewiß, daß er und sein Reich besteht.

Brieger: Des Herrn Mittheilung schließt das Nächste und Fernste in sich; darum redet er auch

zu Nächsten und Fernsten. — Wie der Haß der Welt für ihn gezeugt hat, so zeugt er auch für die Seinen. — Die Entscheidung wird durch das Evangelium herbeigeführt. — Das Errettetwerden ist gleichbedeutend mit Seligwerden.

Zu *C. D.* V. 14—20; 21—23.

S. den Matthäus S. 349. Die Barmherzigkeit Gottes offenbar auch bei seinen großen Gerichten: 1) Sie warnt vor dem Gericht und gibt seine kommenden Zeichen an; 2) sie eröffnet eine Zuflucht, und ermahnt zur Flucht dahin; 3) sie weist hin auf das Gebet als auf ein Mittel, das Gericht zu mildern; 4) sie hat ein treues Augenmerk auf die schuldlos Leidenden; 5) sie bricht das Gericht ab und setzt ihm Schranken um der Auserwählten willen; 6) sie warnt vor dem Abfall zum Antichristenthum als vor dem schwersten, dem heillosen Gericht. — Der Gräuel der Verwüstung, oder das Gericht über dem Heiligthum ein großes Mahnungszeichen: 1) Das Anzeichen des Endes einer alt gewordenen Zeit (und Form des Glaubens oder einer langen Reihe von Gerichten, die auf den jüngsten Tag hinaus weisen); 2) das Zeichen einer entschiednen Scheidung zwischen einer alten und einer neuen Zeit; 3) das Vorzeichen einer neuen Zeit. — Der Prophet Daniel, oder der ewige Geist des Herrn im Alten Bunde hat das Ende des Alten Bundes vorausgesagt, s. Jes. 66, 3; Jerem. 31, 31; Hesek. 36, 26; vergl. 2 Cor. 3, 13; Hebr. 8, 7. 8. — Der Geist des Bleibenden in der Kirche, der Prophet des Untergangs ihrer vergänglichen Formen, (besonders auch im Mittelalter). — Wer das lieset ꝛc. Wie das alte Schriftwort uns allezeit die Zeichen der Gegenwart und Zukunft deutet. — Die Flucht nach den Bergen: Das ganze Christenleben eine Flucht nach den Bergen. — Wie in einer schweren Zeit die Rettung des Kleinen und Unwesentlichen (des Kleides) den Verlust des Großen und Wesentlichen (des Lebens und der Seele) zur Folge hat: 1) die Thatsache (bei Feuersbrünsten, in Kriegszeiten, bei politischen Gährungen, in Zeiten der religiösen Krisen); 2) die Ursache. Weil das Kleine der Faden ist, mit dem man in das alte Wesen und sein Gericht verstrickt bleibt (Lots Weib; die Juden; das Mittelalter). — Wehe aber den Schwangern ꝛc. Das Mitleid des Herrn über den vorzugsweise leidenden Theil der Menschheit in den Gerichten über den vorzugsweise verschuldeten Theil. — Die Milderungen der göttlichen Gerichte, die der Herr den Menschen anvertraut hat: 1) das Mitleid [V. 17], 2) das Gebet [V. 18], 3) die Standhaftigkeit der Auserwählten [V. 20]. — Um der Auserwählten willen, die er auserwählt hat, trägt Gott die Welt in schonender Geduld [s. Röm 9, 22). — Die sichersten Zeichen des durch die neutestamentliche Gnadenzeit fortlaufenden Gerichts: die falschen Christus, und die falschen Christuszeichen und Christushoffnungen: 1) bei den Juden, 2) bei den Christen selbst. — Die Neigung zum falschen Christusglauben die schauerlichste Folge der Verwerfung Christi in dem Leben Israels [Joh. 5, 43]. — Die großen Versuchungen der Zeit, die zum Ende geht, 1) zuvor versehn, 2) zuvor gesagt, 3) zuvor überwunden. — Vorsicht vor dem Lügenchristenthum, die Rettung des Christenthums in den letzten Zeiten. — Vorsicht das erste und das letzte Mittel zur Bewahrung der Treue in den letzten Zeiten. — Vorsicht 1) vor den aufgeregten Predigern, die den Christus sichtbar zu machen meinen in sich selber oder in Andern, in dieser oder jener Person oder Sache, (siehe hier oder da); 2) vor den Personen, die sich als neue Heilande bewähren wollen durch trügliche Zeichen und Wunder [2 Thess. 2, 10. 11; Offenb. 13, 13]. Das Ende der Weltgeschichte: unendliche Selbstverwirrung, Selbstverblendung und Selbstauflösung der großen Mehrheit über das Wesen des Christenthums in falschchristlichem Wesen.

Starcke: Cramer: Wenn wir auch die größte Trübsal vor Augen sehen, sollen wir uns durch dieselbe von Gott und seiner Liebe nicht abwenden lassen. — In den öffentlichen Landplagen denken die meisten Menschen nur ihre Güter und Leben zu erretten; Wenige sind bedacht, ihre Seele und Seligkeit in Sicherheit zu bringen. — Quesnel: die allernützlichste Flucht in den Tagen des göttlichen Zornes ist, entfliehen der vergänglichen Lust der Welt, und sich ihr nicht gleich stellen*) — Ps. 90, 11. — Nova Bibl. Tub.: Gott schonet auch der bösen Welt um seiner Auserwählten willen.

Rieger: Trübe Zeiten im Weltlauf machen sich falsche Propheten zu Nutz. — Lisko: Sehet euch vor. Mehr noch als vor äußerer Gefahr vor Versuchung, Verführung und Abfall. — Braune: Luk. V. 22. 23; 5 Mos. 28, 15: Maleachi 4, 1. Siehe, hier ist Christus: eine Stimme, die zu sich herlockt; oder da, eine Stimme, die unpartheiischer auf Andere hinweiset, also noch gefährlicher ist — soll die Jünger nicht irre machen. — Zeichen und Wunder sind keine sicheren Merkmale des Christus und des Propheten; sind nur Zeichen der Verbindung des Individuums mit der geistigen Welt, des Lichts und der Wahrheit, oder der Finsterniß und der Lüge. — Prüfet die Geister, ob sie von Gott sind. — Schleiermacher: Wenn man sieht, wie viele Unvollkommenheiten in der christlichen Kirche entstanden sind, so kann man leicht in Versuchung kommen zu sagen, das Licht ist doch nicht das rechte gewesen. Der rechte Glaube aber an den Erlöser ist derjenige, dem es gewiß ist, daß er an allen diesen Unvollkommenheiten keinen Theil hat, daß nur das natürliche Verderben des Menschen davon die Quelle ist, die nicht auf einmal kann ausgerottet werden. — Das Reich Gottes ist der geistige Tempel Gottes, der nicht des Aeußeren bedarf und über alle äußere Geschicke erhaben ist, und der, wo er einmal erbaut ist, bestehen muß bis ans Ende der Tage.

Brieger: Nicht auf den Winter. Bekanntlich ist Jerusalem im August zerstört worden. — Dieselbe Sünde, die Verwerfung des Heiligen, die Israel den Untergang gebracht, wird auch der Welt ihn bringen, so wie ihr Maaß voll sein wird. — Dies Dringen, sich vorzusehen, scheint um so weniger nöthig, da er selber sagt, es sei unmöglich, daß sie verführt würden. Dies können wir uns so erklären: Gottes Thun schließt des Menschen Thun nicht aus, sondern ein (und zwar nicht in der Form des Naturzwangs, sondern des Liebesbundes).

*„Haus, Kleider und vergängliche Güter kann man immer wieder bekommen; aber wer das Leben einmal verloren, wird's in der Zeit vor der Auferstehung nicht wieder nehmen." Folgen mehrere solcher Sprüche der Klugheit, z. B. „Unglückselige Fruchtbarkeit, die lauter Elende mit sich führt ꝛc." — „Der schöne Sommer ist besser, als der betrübte Winter." —

Zu *E.* V. 24—27.

S. d. Matthäus S. 349. — Der jüngste Tag nach der Ankündigung des Herrn: 1) der große Todestag, wo die Lichter des Himmels erbleichen; 2) der große Gerichtstag, wo der Gekreuzigte in der Herrlichkeit des Weltrichters erscheint; 3) der große Festtag, wo der Herr seine Auserwählten sammelt durch seine Engel von allen Enden der diesseitigen u. jenseitigen Welt. — Die Trübsal der Menschheit vollendet sich am Ende in der Trübsal der Welt. — Wie sich bei dem Tode Christi die Sonne verdunkelte, so wird sich die ganze Sternwelt, die zur Erde gehört, verdunkeln in der Todesstunde der alten Menschheit. — Die Sterne werden vom Himmel fallen. Mit der Menschheit wird nicht nur die Erde, sondern auch der Sternenkreis, der zur Erde gehört nach seiner alten Gestalt, sich auflösen, und einer neuen Gestalt entgegen gehn. — Wenn Sonne, Mond und Sterne nicht mehr scheinen, wird Christus erscheinen und mit seinem Licht den jüngsten Tag erhellen. — Der jüngste Tag, der erhabene Festtag des vollendeten Christenthums: 1) die kreatürlichen Lichter erbleichen, der Herr erscheint als das Festlicht seines Tages; 2) das unpersönliche Wesen der Welt verschwindet, die verherrlichte Persönlichkeit Christi tritt hervor und macht das persönliche Reich offenbar; 3) die Bösen sind ausgeschieden und wie verschwunden, alle reinen Geister gehn zusammen; 4) himmlische Engel sind die Diener des Festes; alle Auserwählten werden versammelt, die auf Erden und im Himmel sind. — Der jüngste Tag für die Erlöseten des Herrn das Morgenroth der seligen Ewigkeit. — Hiob 19, 25.

Starcke: Quesnel: O erwünschter Tag für die Auserwählten! O längst verlangte Vereinigung! durch welche sie Jesus Christus in die Einigkeit seines Leibes, seines Geistes und seiner Herrlichkeit versammeln wird. — Osiander: Sterben wir gleich in der Fremde ꝛc., werden wir doch am jüngsten Tage gewiß zu Christo unserem Haupte versammelt werden. 2 Cor. 5, 10.

Braune. Offenb. 1, 1; Kap. 22, 6. [„in der Kürze, bald —"]. Haggai 2, 7. 8. [„Es ist noch ein Kleines"]. Pred. 12, 2. — Jes. 14, 12 [„Wie bist du vom Himmel gefallen"]. — Jes. 34, 4. [„Und wird alles Heer des Himmels verfaulen"]. Die Verwüstung des Kreatürlichen wird eine Völkerwanderung in die Ewigkeit. — Stier: Bis zum Ende der Himmel. „Weil Erde und Himmel sich wunderbarlich nun zusammen neigen."

Brieger. Hes. 32, 7. 8; Joel 2. 3. 4; Dan. 7, 13; Apostelg. 1, 11; Hebr. 1, 14; Matth. 13, 41. 42.

Zu *F.* V. 28—37.

S. d. Matth. S. 350. — Der Feigenbaum mit seinen späten Blättern, auch ein Bild des heraneilenden Gerichts (wie der dem Gericht verfallenen Gemeine [Kap. 11, 12], wie der unbußfertigen Gemeine [Luk. 13, 6], wie des frühbekehrten Israels Hos. 9, 10). — Der Feigenbaum nach seiner verschiedenartigen Bedeutsamkeit: 1) Die Frühfeige, überhaupt die Fruchtbildung vor der Blattbildung: die frühe Bekehrung Israels und der Auserwählten. 2) Der Feigenbaum unfruchtbar im edlen Weingarten; eine sterbende Glaubensgemeinschaft (was auch von Einzelnen gilt) innerhalb des ewig lebendigen Gottesreichs. 3) Der Feigenbaum unfruchtbar und doch prahlend im Blätterschmuck am Wege; oder eine Gemeine ohne Geistesfrucht im Heuchelschein frommer Formen, dem Gerichte verfallen. 4) Der grünende Feigenbaum ein Vorzeichen der Sommererndte: oder die theokratischen, kirchlichen, und kosmischen Gerichtszeichen: Vorzeichen des nahen Endgerichts. — Die heilige Gewißheit der Gläubigen um den Tag des Herrn, verstärkt und gehoben durch ihr Nichtwissen um Zeit und Stunde: 1) die Gewißheit, a. über seine Zeichen, b. über sein baldiges Kommen, c. über sein überraschendes Kommen, d. sein Kommen für ein lebendes Christengeschlecht, e. über den Trümmern der Welt, f. zur Erfüllung des Wortes Christi über die Nothwendigkeit zu wachen; 2) verstärkt und gehoben durch ihr Nichtwissen, a. ein Nichtwissen um den Tag und die Stunde, was er sich selber um ihretwillen auferlegt hat, b. ein Nichtwissen der Zeit, was er ihnen um seinetwillen auferlegt hat. — Das Nichtwissen Christi, beruhend auf seinem Nichtwissen, oder der heiligen Entfaltung seines Gesichtskreises. — Was Christus nicht wissen mag, und die Engel nicht wissen können, sollen die Christen nicht wissen wollen. — Der jüngste Tag, das tiefe Geheimniß des Vaters: 1) des Vaters in seiner Schöpferfülle und in seinem Gnadenrath, 2) des Vaters in seiner vorbereitenden Gnade und in seinen Führungen zum Sohne, 3) des Vaters in der Größe seiner Geduld und seines Zorneseifers. — Das Wissen Christi über das Wissen der Menschen und der Engel erhaben, ein Kreis heiliger Selbstbeschränkung innerhalb der Allwissenheit des Vaters um unserwillen. — Weil er den Seinen nichts versagen mag, hat er sich selbst dieses Wissen versagt. — Die heilige und heilsame Ungewißheit der Kirche über den jüngsten Tag zu vergleichen mit der heiligen und heilsamen Ungewißheit des einzelnen Menschen über seinen Todestag. — Durch diese heilige Ungewißheit sollen wir unsres Heils gewiß werden. Jeder Tag soll für den Christen etwas von dem Vorschein des jüngsten Tages haben. — Das Christenthum ein Thürhüteramt, gegenüber dem Herrn in seiner Zukunft. — Der Weckruf Christi, der zu allen Zeiten an alle Christen ergeht: Wachet. — Das Einschlafen, in Bezug auf die Zukunft des Herrn, eine Gefahr des Todes, wie das Wachen die Grundbedingung des Lebens. — Das Christenthum ein stetes Leben in der Erfahrung des Gerichts und der Erlösung: 1) Des Gerichts; a. ein Kommen aus dem Gericht, b. ein Wallen unter dem Gericht, c. eine Vorbereitung auf das Gericht. 2) Der Erlösung; a. von der Erlösung her, b. unter der Erlösung, c. zur Erlösung hin.

Starcke: Der Frühling ist ein schönes Bild, bei den hervorbrechenden Gewächsen uns der Ankunft Christi, des lieben, jüngsten Tages, und der fröhlichen Auferstehung vom Tode zu erinnern. — Quesnel: Wer ist versichert, daß er nicht näher daran sei, vor Gott, seinem Richter, zu erscheinen, als der Sommer nahe ist. Es wird folgen der fröhliche immerwährende Sommer. — Wir haben in unserm Leben schon Vieles auf Erden vergehen sehen, ist das nicht ein Bild der Vergänglichkeit aller Dinge? — Gott hat die Zeit seiner eigentlichen Gerichte vor allen Kreaturen verborgen, darum ist schon Mancher in seiner Rechnung zu Schanden worden. — Hüte dich vor Sicherheit. Wache und bete.

Braune. Himmel und Erde vergehn, wie Blätter am Weltstamm im Herbste der Weltzeit; das Volk Gottes ist's Mark, und Gottes Wort die Kraft, die Alles zur Erneuerung treibt. — S. bei demselben ein Citat aus Hamann über das Nichtwissen des jüngsten Tages S. 340. — Jac. 5, 7. 8. — Ich weiß nicht: wird das zu sagen dir schwer? Nun so ist Christus dein Herr nicht. — Das Wachen des Christen muß zugleich Gebet sein (und wirkliches Wachen wird zugleich Gebet sein). — Brieger: Das Reich Gottes, das zuletzt erscheinen wird in Kraft und Herrlichkeit, dem freudenreichen Sommer zu vergleichen.

Dritter Abschnitt.

Der Leidenskampf Christi und seine Ruhe im Grabe. Der Rücktritt in das Todtenreich. Der Löwe aus Juda als das Osterlamm.

Kap. XIV, 1 – XV, 47.

1. Die Vorbereitung auf das große Pascha. Das Festmahl. Die rathlose Ohnmacht des Bösen in der alten Gottesgemeinde. Der entschlossene Genius des Bösen in der neuen christlichen Jüngergemeinde. Die Salbung des Herrn (zum Tode) beim Festmahl und die Verkaufung des Gesalbten oder der beim Festmahl gereifte Verrath. (Kap. XIV, 1—11.)

(Parallelen: Matth. 26, 1—16; Luk. 22, 1—6; Joh. 12, 1—8.)

A.

Die feige Rathlosigkeit der Feinde.

Es war aber das Pascha und die Festzeit der ungesäuerten Brodte nach zwei Tagen, 1
und es suchten (noch) die Hohepriester und die Schriftgelehrten, wie sie ihn mit List grif-
fen und tödteten. *Denn[1]) sie sagten: Ja nicht auf das Fest, damit nicht gar ein Aufruhr 2
des Volks (daraus) werde.

B.

Die heilige Ahnung der Jüngerin.

Und als er (selber) war in Bethanien, im Hause Simons des Aussätzigen, und selber zu 3
Tische lag, kam ein Weib, die hatte ein Alabasterfläschchen mit Salbe von ächter kostba-
rer Narde, und sie zerbrach das Alabasterfläschchen und goß es über sein Haupt herab[2]).
*Es waren aber Einige, die sich entrüsteten unter einander und sagten[3]): Wozu ist diese 4
Verschwendung (dieser Verderb) der Salbe geschehn? *Denn es konnte diese Salbe[4]) ver- 5
kauft werden um mehr als drei hundert Groschen (Denare), und den Armen gegeben
werden, und sie ereiferten sich wider sie.

C.

Der heilige Rath des Herrn.

Jesus aber sprach: Lasset sie! Was belästigt ihr sie? Ein gutes (schönes) Werk hat sie 6
gethan an mir (*ἐν ἐμοί*). *Denn allezeit habt ihr die Armen bei euch, und wenn ihr wollt, 7
so könnt ihr ihnen wohl thun. Mich aber habt ihr nicht allezeit. *Was diese[5]) ver- 8
mochte, das that sie. Sie hat's vorausgenommen, zu salben meinen Leib zu der Bestat-
tung. *Wahrlich aber,[6]) sage ich euch, wo nur verkündigt werden wird das (dieses)[7]) 9
Evangelium in die ganze Welt hinaus, da wird auch was die gethan hat, erzählt werden
zu ihrem Gedächtniß.

D.

Der böse Rath des Jüngers.

Und Judas, (der) Ischarioth[8]), einer von den Zwölfen, ging davon zu dem Hohepriester, 10
damit er ihn an sie verriethe. *Sie aber, da sie das hörten, wurden froh und verspra- 11
chen, ihm Geld zu geben. Und er suchte, wie er ihn mit guter Gelegenheit verriethe.

Exegetische Erläuterungen.

1. S. den Matthäus S. 366, 370, 373. Die Eigenthümlichkeiten des Markus in der Leidensgeschichte überhaupt: Anschaulichkeit. Scharf bestimmte Züge. Originale Einzelheiten. Eigenthümlichkeiten

1) Lachmann, Tischendorf: *γάρ* nach B. C*. D. ꝛc.

2) *Κατά* fällt aus bei B. C. L. *Δ*., Lachmann, Tischendorf.

3) Das *καὶ λέγοντες* fehlt nach B. C*. L., doch ist Cod. A. mit anderen dafür, und die Einführung einer Rede mit *ἀγανακτοῦντες* ist wohl dem Styl des Evangelisten zu fremd.

4) Die Worte: *τὸ μύρον* durch die besten Codd. bezeugt.

5) Das Ausfallen von *αὕτη* bei B. L. ꝛc. nicht entscheidend.

6) Nach *ἀμήν* ein *δέ*.

7) *Τοῦτο* fehlt bei B. D. L. ꝛc. Ausgelassen von Tischendorf.

8) Der Artikel vor Judas muß entschieden wegfallen; der Artikel vor Ischarioth fehlt ebenfalls bei B. C. D. ꝛc.

in unserm Abschnitt. Die zwei Vorzeichen des Todes Jesu, der rathlose Rath des Synedriums und die Salbung in Bethanien, finden sich bei Markus wie bei Matthäus zusammengestellt; doch äußert er sich über den Beschluß der Rathsherrn viel kürzer als Matthäus, bestimmter aber als Lukas. In der Geschichte der Salbung hat er (mit Johannes) vor Matthäus die Notiz voraus, daß Jesus beim Mahle saß. Auch bezeichnet er die kostbare Salbe genauer. Sodann gehört ihm der frische Zug an, daß das Weib das Alabasterglas zerbrach, nach einzelnen Codd. auch die Andeutung, daß die Salbe über das Haupt hinunterfloß. (S. Joh. „ein Pfund"). Bei der Anführung des Widerspruchs nimmt er eine mittlere Stellung zwischen Johannes und Matthäus ein. Johannes nennt den Judas als den Murrenden, Matthäus die Jünger, Markus sagt: Einige. Mit Johannes gibt er die Taxation derselben zu 300 Denaren an und setzt noch ein starkes: *ἐνεβριμῶντο* hinzu. Zu den Worten: die Armen habt ihr allezeit bei euch, gibt er den Zusatz: und wenn ihr wollt u. s. w. Auch ist ihm eigen: Was diese vermochte, hat sie gethan. Der Gedanke, daß die Jüngerin seine Salbung zum Begräbniß antizipirt, hat hier einen bestimmteren Ausdruck. Eigenthümlich frisch ist der Ausdruck von der Predigt *εἰς ὅλον τὸν κόσμον* (Matthäus *ἐν ὅλῳ* u. s. w.). Den Verräthergang des Judas zu den Hohepriestern gibt er kürzer als Matthäus. Er mag die Verräther frage nicht nennen, auch nicht die 30 Silberlinge; dagegen hebt er hervor, wie die Hohepriester sich freuten.

2. **Das Pascha und die Festzeit** u. s. w. Ostern ein Doppelfest. S. Matth. 370, Erl. 3. vergl. den Ausdruck des Lukas.

3. **Nach zwei Tagen.** Wahrscheinlich am Mittwoch der Leidenswoche; nicht schon am Dienstag (s. Matth. S. 367). Die Salbung in Bethanien war am Samstag vorher. Es fragt sich nun, in welcher Beziehung stehen diese Rathssitzung und die Salbungsgeschichte. Man könnte denken, die erstere Geschichte führt uns die Hoheprieſter vor, wie sie noch rathlos sind; die zweite zeigt uns, wie Judas kommt und Rath schafft. Dann müßte man annehmen, der Gedanke des Verraths habe in Judas gebrütet vom Samstag der vorigen Woche bis wenigstens zum Mittwoch der Leidenswoche, und sei dann erst zur Reife gekommen. Dagegen scheint aber die Angabe des Matthäus V. 14 zu sprechen: da ging hin. Judas ist ohne Zweifel schon viel früher zu den Hohepriestern gegangen. Darauf deutet auch wohl die Notiz hin: wie sie ihn mit List griffen. Wenn sie aber jetzt noch beschließen: ja nicht auf das Fest, so erklärt sich das aus den großen Triumphen, welche Jesus am Palmsonntag, am Montag und am Dienstag über sie gefeiert hat; womit denn auch wohl zusammenhängt, daß Judas in diesen Tagen wieder einmal schwankend geworden. Die Verknüpfung der beiden Geschichten liegt also in dem Gegensatz der frühen Voraussicht der Kreuzigung am Fest bei dem Herrn, und der großen Vorahnung der Jüngerin auf der einen Seite, gegenüber der noch viel später obwaltenden Ungewißheit und Kurzsichtigkeit der Feinde. Die zweite Beziehung aber ist die, daß wir aus der ersten Geschichte sehen, wie weit die Feinde für sich gekommen waren, aus der zweiten, wie der Judas sie in der Frechheit der Bosheit überflügelte, und dazu heranreifte, ihnen den letzten Stoß zu geben. Sie sagten: ja nicht auf das Fest; Judas dagegen sann auf die erste, beste Gelegenheit.

4. **Von ächter, kostbarer Narde.** Ueber das *πιστικῆς* vergl. de Wette, Meyer, Lücke zu Joh. II, 493. Nicht trinkbar (*πιστός*), sondern zuverlässig, d. h. ächt. Ueber die Narde s. Matth. 373, Erl. 5.

5. **Sie zerbrach das Fläschchen.** Den engen Hals desselben. Sie wollte nichts aufbewahren, oder zurückhalten; Alles aufopfern, hingeben.

6. **Es waren aber Einige.** S. den Matthäus. Ohne Zweifel hat Markus das genaueste Geschichtsbild, Johannes das schärfste geschichtliche Motiv; Matthäus die vorzugsweise praktische geschichtliche Auffassung. — **Und sie ereiferten sich wider sie.** De Wette: sie schalten sie; Meyer: fuhren sie an. In dem *ἐμβριμάομαι* liegt vor allem der Ausdruck eines heftigen Affekts, den wir in der Uebersetzung festzuhalten suchen.

7. **Sie hat's vorausgenommen.** Das *προλαμβάνειν* ist der Hauptbegriff nicht das *μυρίσαι*; daher wohl Meyer's Erklärung irrig: ein Klassiker würde gesagt haben: *προλαβοῦσα ἐμύρισε.*

8. **Einer von den Zwölfen.** Hervorgehoben wie bei Matthäus. Die tragische Pointe liegt nicht nur darin, daß einer von den Zwölfen untreu war, sondern daß er den scheußlichsten Akt der Untreue beging, den Verrath, welcher der eigentlichste Stachel des Leidens Christi war. Im weiteren Sinne zog er sich durch das ganze Leiden Christi hin: denn der Verrath des Jüngers, der den Herrn den Hohepriestern überlieferte, brachte auch den Verrath des Synedriums, das ihn an die Heiden überlieferte, zur Entscheidung.

9. **Wurden froh.** Sie schauderten nicht, als der Verräther ihnen sein schwarzes Vorhaben offenbarte. Sie verstanden ihn. Aber Judas wußte sie doch noch weiter zu führen im Bösen. Er flößte ihnen eine dämonische Freude ein. Und während sie noch lange ängstlich zagten vor dem letzten Schritt, freilich nicht aus Furcht vor der Schuld, sondern vor dem Volk, lauerte Judas von nun an auf die erste Gelegenheit.

Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

1. S. den Matthäus S. 371, 376, und die Parallele zu Lukas.

2. Judas der Verräther, weil er sich am meisten gegen den Gedanken des Todes und des Kreuzes Christi empört hat; Maria, die gepriesene Jüngerin, weil sie sich am frühsten in seinen Todesgang und Opfermuth mit eignem Opfermuth gefunden.

3. Der Verrath am Herrn, der in der Jüngerschaft der evangelischen Kirche keimt, überflügelt den bösen Rath unter den Hierarchen der mittelalterlichen Kirche selbst. Die geheimen und offenbaren Apostasien von der evangelischen Kirche zum Romanismus.

Homiletische Andeutungen.

S. den Matthäus S. 371 und S. 376. — Die Rathsversammlung in Jerusalem und das Gastmahl in Bethanien in ihrer Beziehung auf den Einen Mittelpunkt des Todes Christi; oder ein Bild dafür, wie alle Fäden der alten Geschichte in diesem Tode zusammenlaufen. — Nicht aus dem Lager der Feinde, sondern aus dem Kreise der Jünger

ging die letzte Entscheidung über den Tod Jesu hervor. — Judas, das unfreie und dennoch freie Werkzeug der tiefsten Offenbarung des Bösen. — Der treulose Jünger Jesu ein Lehrmeister des hohen Raths auf dem Wege des Verderbens. — Die unerwarteten Wendepunkte im Leben, wie sie hervorgehen aus den Tiefen der Geisterwelt: 1) aus dem Reiche des Lichts (Maria), 2) aus dem Reiche der Finsterniß (Judas), 3) aus dem Kampf zwischen Beiden. — Die Salbe im Hause zu Bethanien, für den Judas ein Geruch des Todes zum Tode. — Der Geiz in seinen dämonischen Größen: 1) ein Kind des vollendeten Mißtrauens gegen Christum, gegen Gott und die Menschheit, 2) ein Vater des Verrathes an allem Heiligen, 3) ein Genoß des Ehrgeizes, des Neides, der Angst, der Frechheit, der Verzweiflung. — Mit guter Gelegenheit will Judas den Herrn verrathen, d. h. in dem Heiligthum seiner einsamen Gebete. — Judas der Berechner, und sein Rechnungsfehler. — Die Berechnung der Maria und die Berechnung des Judas. Das ahnungsvolle Gemüth in seiner hellen Voraussicht gegenüber dem selbstsüchtigen Verstande in seinen Verblendungen. — Die mannigfachsten Absichten und Anschläge, und über ihnen der tiefe Rathschluß Gottes. — Das weibliche Gemüth auch hier den Männern voraus, wie so oft in der evangelischen Geschichte.

Starcke: Hedinger: Der Satan ruhet nicht, bis er Christo und seinem Reich Schaden am Leben, Ehr' und Gut gethan. — Um die Zeit der Feste richtet der Teufel gemeiniglich das meiste Lärmen an wider Christum. — Hedinger: An Christo nichts verspielt. Unglückselige Sparsamkeit, so man ihm etwas entziehen will. — Das Geschwätz eines Tadelsüchtigen kann bald auch Andere zum Beifall bewegen. — Quesnel: Die Frommen müssen stille schweigen über das Urtheil der Welt. Gott wird reden, und ihre Sache führen. — Siehe, wie sich die Gottlosen freuen, wenn sie Gelegenheit bekommen, ihren bösen Wunsch zu erfüllen. — Gerlach: Das größte Lob, das Jesus über eine Handlung je gesprochen hat. — Braune: Der Sanhedrin hatte aufgefordert, ihm Jesu Aufenthaltsort anzuzeigen. Dazu fand sich Judas bereit. — Brieger: Gerade das, was die Feinde am wenigsten wollen, das müssen sie thun. — Auch zu einem Aufruhr kam es, nur daß dieser zu Gunsten der Hölle war. — Das Größte, Nächste und Schwerste, aber auch Seligste, was je ein sündiges Wesen durch die Gnade zu thun vermag, nämlich des Herrn Wort in aller Einfalt aufnehmen, und darauf zu Werke gehn, das hat Maria gethan, und das soll ihr Gedächtniß auf Erden bis zum Ende der Tage erhalten.

2. Das Leidens- und Siegesmahl. Das Osterlamm und der entdeckte Verräther. Das Abendmahl und der Triumph des Herrn über den Verrath. Die Voraussagung des Aergernisses der Jünger und der Verleugnung. (V. 12—31.)

(Matth. 26, 17—35; Luk. 22, 7—38; Joh. 13 bis Kap. 17.)

A.

Der Ostergedanke der Jünger. Die Unbewachtheit und die Vorsicht, oder die jüdische Sitte und Christi Geist.

12 Und am ersten Tage der ungesäuerten Brodte, da man das Paschalamm schlachtete, sagen zu ihm seine Jünger: Wo willst du, daß wir hingehen und zurichten, damit du das Paschalamm essest? 13 *Und er sendet ab zwei seiner Jünger und sagt zu ihnen: Gehet hin in die Stadt, und es wird euch begegnen ein Mensch, der einen Krug Wasser trägt, ihm folget nach. 14 *Und wo er hineingehen mag, da sprechet zu dem Hauswirth: Der Meister sagt: wo ist mein Gastsaal (der Ort zur Niederlassung, das Quartier), wo ich das Paschalamm mit meinen Jüngern esse? 15 *Und er wird euch einen großen Obersaal zeigen, mit Polstern zubereitet; daselbst richtet für uns zu. 16 *Und seine Jünger gingen aus, und kamen in die Stadt, und fanden es, wie er ihnen gesagt (in seinem Ausspruch, εἶπεν), und sie bereiteten das Osterlamm.

B.

Der Ostergedanke des Herrn. Das Ostermahl und der verstockte und entdeckte Verräther im Jüngerkreise. Die Geistesklarheit des Herrn über der inneren Nacht des Verräthers.

17 Und da es Abend geworden, kommt er mit den Zwölfen. 18 *Und als sie zu Tische saßen und aßen, da sprach Jesus: Wahrlich, sage ich euch, Einer unter euch wird mich verrathen, der mit mir isset. 19 *Sie aber fingen an, traurig zu werden und zu sprechen zu ihm, Einer nach dem Andern: Doch nicht ich? und der Andere[1]): doch nicht ich? 20 *Er aber (antwortete und[2]) sprach zu ihnen: Einer von den Zwölfen, der mit mir (die Hand[3]) in die Schüssel taucht. 21 *Der Menschensohn zwar gehet dahin, wie von ihm geschrieben steht, wehe aber jenem Menschen, durch welchen der Menschensohn verrathen wird. Für den (Menschen) wäre es besser, wenn er, derselbe Mensch, nicht geboren wäre.

1) Καὶ ἄλλος μήτι ἐγώ ist bei B. C. L. ꝛc. weggefallen; wahrscheinlich, weil man es für überflüssig hielt und eine sprachliche Ungenauigkeit (vor dem ersten μήτι ἐγώ ist ein εἷς zu denken) verbessern wollte.

2) Das ἀποκριθεὶς fehlt bei entscheidenden Zeugen.

3) Lachmann: τὴν χεῖρα nach Cod. A. und Vers.

C.

Das neue Ostermahl. Die Liebesfülle des Herrn in der Nacht des Verraths.

22 Und als sie aßen, nahm Jesus[1]) Brod, sprach den Segen, brach's und gab's ihnen
23 und sprach: Nehmet (esset[2]), das ist mein Leib. *Und er nahm einen[3]) Kelch, sprach
24 die Dankſagung und gab ihnen den, und sie tranken Alle daraus. *Und er sprach zu ihnen: Das ist mein Blut[4]) des (neuen[5]) Bundes, das für (ὑπέρ) Viele vergossen wird.
25 *Wahrlich, sage ich euch, daß ich hinfort nicht mehr trinke von dem Gewächs des Weinstocks, bis auf jenen Tag, wenn ich es trinke als ein neues in dem Reiche Gottes.

D.

Ein neues Ostern auf eine neue Schreckensnacht und den Tod des Erstgebornen.

26 Und da sie den Lobgesang erhoben (rezitativisch gesprochen oder gesungen), gingen sie
27 hinaus nach dem Oelberge. *Und es sagt zu ihnen Jesus: Alle werdet ihr euch ärgern (an mir in dieser Nacht[6]), denn es steht geschrieben: Schlagen werde ich den Hirten, und
28 zerstreuen werden sich die Schafe (Sach. 13, 7). *Aber nach meinem Auferstehn werde
29 ich euch vorangehen nach Galiläa. *Der Petrus aber sprach zu ihm: Und wenn sie sich
30 Alle ärgern mögen, nicht ich. *Und Jesus sagt zu ihm: Wahrlich, sage ich dir, heute, in dieser Nacht, ehe noch zweimal krähte der Hahn, hast dreimal du mich verleugnet.
31 *Er aber sagte noch dazu (mehr[7]) über die Maaßen (s. Kap. 6, 51): Wenn ich mit dir sterben müßte, werde ich dich nicht verleugnen. Gleicherweise aber sagten auch Alle.

Exegetische Erläuterungen.

1. S. den Matthäus S. 378 ff. und den Lukas. Der Gegensatz, in welchem die hier mitgetheilten Abschnitte verknüpft sind, ist die Ahnungslosigkeit der Jünger und die unendlich klare Voraussicht des Herrn. Dazu kommt der Gegensatz des Ostermahls und des Abendmahls, der großen Stiftung der Liebe und des Verräthers; endlich der treuen warnenden Fürsorge des Herrn und der vermessenen Selbstverblendung der Jünger über ihre Schwachheit. Eigenthümlichkeiten des Markus. Genaue Angabe des Tages V. 12, mit Luk. Er hebt (was bei Matthäus wegfällt) die zwei abgesandten Jünger hervor, nennt sie aber nicht, wie Lukas thut, was wieder auf die Bescheidenheit des Petrus zurückzuführen ist; denn Petrus war einer der Gesandten. Auch die Weisung Jesu bei Matthäus: gehet πρὸς τὸν δεῖνα, hat er wie Lukas in entwickelter Gestalt; die Zeichnung des Mannes mit dem Wasserkrug, der ihnen beim Einzug in die Stadt begegnen soll, und die Vorschrift, dem zu folgen. Er übergeht nun bei der Schilderung des Pascha die besonderen Mittheilungen des Lukas und Johannes, und eilt sofort mit Matthäus zu der Entdeckung des Verräthers. Der Bezeichnung des Verräthers durch ein Merkmal geht schon voran: der mit mir isset (V. 18). Das eigenthümliche ἤρξαντο wieder V. 19. Ueber die freche Frage des Judas: bin ich's, welche Matthäus anführt, geht Markus hinweg, wie über seine früheren Worte an die Hohepriester. Bei der Abendmahlsfeier geht er mit Matthäus, unter kleinen Abweichungen. Petrus hat nach Markus vom Kelch hervorgehoben: und sie tranken aus ihm Alle. Bei dem: für Viele vergossen — läßt Markus ausfallen: zur Vergebung der Sünden. Die Worte von dem neuen Kelch im Reiche Gottes läßt er mit Matthäus auf die Abendmahlsworte folgen; kürzer gefaßt. Das Wort des Johannes an die Jünger: ihr könnt mir jetzt nicht folgen, lautet bei Markus (und Matthäus): ihr werdet euch Alle an mir ärgern. Das Gelübde des Petrus bei Johannes: ich will dir folgen, ist ergänzt bei Markus: wenn Alle dich verleugnen, aber ich nicht; kürzer wie bei Matthäus. Das Wort bei Johannes: mein Leben will ich für dich lassen, bei Markus: und wenn ich mit dir sterben müßte u. s. w., wie bei Matthäus. Die Verkündigung der Verleugnung folgt bei Johannes auf diese Versicherung, bei Markus und Matthäus geht sie vorher; womit natürlich die Versicherung noch vermeßner wird. Markus allein hat das bestimmtere Wahrzeichen: ehe der Hahn zweimal kräht. Die besonderen Züge, welche Lukas vor dieser Verhandlung bringt, und welche den Petrus auch hier mehr auszeichnen, hat Markus nicht; er hat neben Matthäus die strengste Fassung der Sache (noch eine Versichrung der Treue nach der Ankündigung der Verleugnung).

2. **Zwei seiner Jünger.** Petrus und Johannes. S. den Lukas.

3. **Und es wird euch begegnen ein Mensch.** Die Bezeichnung gerade so mysteriös wie bei der Absendung der Jünger, die die Eselin holten. Eben so ist wieder die Hervorhebung der Losungsworte mit dem εἰπεῖν zu bemerken. Ganz ohne Grund will Meyer (rationalisirend) in dem wunderbaren Charakter der Mahlbestellung bei Markus und Lukas ein Anzeichen späterer Gestaltung der Ueber-

1) Die Auslassung von Jesus nach B. D. ꝛc. nicht hinlänglich begründet.

2) Das φάγετε muß nach A. B. C. und andern Codd. ausfallen.

3) Der Artikel vor ποτήριον fällt nach überwiegenden Codd. aus bei Lachmann und Tischendorf.

4) Die Auslassung des τό vor τῆς nicht hinlänglich begründet.

5) Das καινῆς fehlt bei B. C. D. L. ꝛc. Tischendorf läßt es aus, Lachmann hält es nach Cod. A. ꝛc. fest. Die Unsicherheit dieser Lesart auch bei Matthäus läßt vermuthen, daß hier die paulinische Tradition siegte. Denn der Ausdruck: „das Blut des Bundes" konnte dem Sinne nach nicht anders heißen als: des Neuen Bundes.

6) Die eingeklammerten Worte fehlen in vielen Codd. Doch hält Lachmann das ἐν ἐμοί fest nach Cod. A. u. A. und hat ἐν τῇ νυκτὶ ταύτῃ, wofür ebenfalls Cod. A. ist, in Klammern. Vielleicht hat V. 29 auf diese Stelle zurückgewirkt.

7) μᾶλλον fehlt bei B. C. D. L.

lieferung finden. Matthäus hat hier nur andeutungsweise gesagt, was die beiden andern explicite sagen. S. den Matth. Erl. 3.

4. **Ein Mann.** Es ist ein bedeutender Fehlschluß, wenn man aus dem Umstande, daß es das Geschäft der Sklaven war, Wasser zu tragen (Deuteron. 29, 11; Jos. 9, 21) schließt, dieser Wasserträger sei auch ein Sklave gewesen.

5. **Gastsaal,** τὸ κατάλυμά μου. Der Saal zur Einkehr, der für mich bestimmt ist. Mit dem Wort Herberge, Logis u. s. w. verbindet sich der Begriff eines besonderen Hauses. Viel näher liegt: mein Quartier.

6. **Einen großen Obersaal.** Am meisten beglaubigt die Form ἀνάγαιον. Meyer: „der Bedeutung nach ist es gleich ὑπερῷον, עֲלִיָּה Oberzimmer, Bet- und Versammlungslokal." Indessen ist der Obersaal wohl im zweiten Stock zu denken, die Alijah dagegen als thurmartiger Ueberbau auf dem platten Dach des Hauses (S. 2 Kön. 4, 10; vergl. Act. 10, 9). Auch der gelehrte Winer hat von der Alijah keine klare Anschauung. S. die Art. „Häuser, Dach". Dagegen Gesenius: עֲלִיָּה cubiculum superius, conclave, super tectum domus eminens; ὑπερῷον; Söller, Erker; und de Wette Archäol. S. 146.

7. **Mit Polstern zubereitet.** D. h. mit Polsterbetten um den Tisch herum, wie es die Lagerung zum Mahle erforderte.

8. **Mit den Zwölfen.** Die zwei Abgesandten sind also vorher zu ihm zurückgekehrt und haben berichtet, Alles sei bereit.

9. **Der mit mir isset.** Ausdruck des Schmerzes. S. Joh. 13, 18. Beziehung auf Ps. 41, 10.

10. **Der mit mir in die Schüssel.** Meyer: „er sei einer von den Jesu zunächst liegenden gewesen, die mit ihm aus der nämlichen Schüssel aßen." Also nur eine ungefähre Bezeichnung. Indessen war das Ostermahl kein gewöhnliches Schüsselessen. Der Hausvater spendete die Bissen. Die Sache ist nun wohl so: Christus war im Begriff, dem Judas seinen Bissen zu geben. Nun ist es eine psychologische Thatsache, daß das böse Gewissen sogar dann noch die Hand in unruhige Bewegung bringt, wenn es auch dem Gesicht gelingt, volle Unbefangenheit und Ruhe zu heucheln. Die Hand macht im Gegensatz zu dem starren Gesicht eine heuchlerisch spielende Bewegung. So fährt also wohl die verrätherische Hand des Judas, ihn selber verrathend, der Hand des Herrn entgegen, da diese noch in der Schüssel ist, um mit scheinbarer Unbefangenheit den Bissen in Empfang zu nehmen. Daher stimmen die drei Angaben: der mit mir die Hand in die Schüssel taucht (Matthäus und fast gleichlautend Markus); dem ich den Bissen gebe (Joh.); und die Hand meines Verräthers ist mit mir über Tische (Lukas), im Wesentlichen der Sache ganz überein.

11. **Und er sprach zu ihnen: das ist mein Blut.** Daß hier der Ausspruch auf das Trinken folgt, bildet keine Differenz mit Matthäus und Lukas. Da Markus nämlich hervorheben wollte, daß sie alle nach der Reihe aus dem Kelch tranken, so läßt er den Herrn nun zu diesem Akt die deutenden Worte sprechen; wobei sich von selbst versteht, daß er sie spricht, während der Kelch umgeht.

12. **Sagte noch über die Maßen.** Wir verstehen dies nicht quantitativ: er machte überaus viel Redens, sondern qualitativ von der Steigerung des Ausdrucks, wie dies gleich der folgende Satz beweist.

Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

1. S. den Matthäus S. 382 und 387.

2. Wie das erste alttestamentliche Ostermahl schon vor der Thatsache der Verschonung und Erlösung der Israeliten in der ägyptischen Schreckensnacht in der Glaubensgewißheit der Errettung gefeiert wurde, so wurde auch das neutestamentliche Ostermahl, das Abendmahl in der Gewißheit der realen Bewahrung und Erlösung schon vor der äußeren Thatsache, vor dem Tode und der Auferstehung Christi gefeiert. Gerade so geht auch in der Rechtfertigung des einzelnen Sünders seine Erlösungsfeier der Durchführung der Erlösung in der Heiligung voran.

3. Die Art und Weise, wie Jesus mit der Feier des Abendmahls die Verkündigung des Aergernisses der Jünger und seine Fürsorge für ihre Bewahrung und Bekehrung verknüpft, setzt diese in eine Beziehung zu der Verschonung der Erstgebornen in Aegyptenland. Auch an ihnen muß der Würgengel vorübergehn. Freilich deßwegen, weil Christus, der Erstgeborne im einzigen Sinne sich für sie zum Opfer bringt. Aber auch dieser Erstgeborne gewinnt sein Leben aus dem Tode wieder.

4. Drei Ostermahle: das typische Ostermahl der typischen Erlösung; das reale Ostermahl der realen Erlösung vollendet im Prinzip, hinweisend auf die Vollendung im Leben; das einstige Ostermahl im Reiche Gottes, die Feier der vollendeten Erlösung.

5. Die Entdeckung des Judas und die Verkündigung der Aergernisse der Jünger nach dem Abendmahl, ein Zeichen, daß das Abendmahl zur Ausscheidung der Abgefallenen und Heuchler, zur Stärkung, Befestigung und Wiederbringung der Schwachen bestimmt ist.

6. Die Abendmahlsfeier: 1) die äußere Vorbereitung und die innere (einer unter euch), 2) die Feier selbst, 3) die Nutzanwendung (in dieser Nacht).

7. Der Herr macht aus dem Pascha das Abendmahl; die Jüngerschaft Christi macht auch jetzt noch gerne aus dem Abendmahl ein Pascha auf verschiedene Weise. Ein bloßes kirchliches Gewohnheitsmahl. Ein bloßes Gedächtnißmahl. Ein dogmatisches Lehrmahl. Ein vermeintliches Mahl der fortgesetzten Sühne.

Homiletische Andeutungen.

S. den Matthäus S. 383, 389. — Das fromme Gedächtniß der Jünger und der h. Gedanke des Herrn (Osterlamm; Abendmahl). — Der stille verborgene Freund Christi in der feindlichen Stadt und der verborgene Feind Christi im Jüngerkreise. — Beide offenbar gemacht vom Herrn. — Das Abendmahl des Herrn eine Feier der Erlösung in der Gewißheit des Glaubens: 1) äußerlich Vor-

feier, 2) innerlich Nachfeier. — Die h. Bestimmung und Wirkung des Abendmahls: 1) Offenbarung der Herzen (Beichte, Bekenntniß), 2) Erschütterung der sündigen Gewissen, 3) Ausscheidung der Bösen, 4) Versöhnungsfeier und Befestigung für die gläubigen Jünger, 5) Feststellung des Weges der Zukunft, 6) Wiederbringung vom Irrwege. — Die Selbstüberhebung, womit Petrus aus dem Abendmahl hervorgeht, ein Zeichen, daß er es noch nicht bis auf den Grund verstanden. — Petrus vor und nach dem Abendmahl und während desselben; hindeutend auf einen Mißverstand des Abendmahls von typischer Bedeutung. — Die Jünger vergessen nach der Ausscheidung des Judas zu bald, wie vielfach sie mit ihm zusammen gehangen. — Die Siegesgewißheit, womit der Herr über alle Prüfungen und Anfechtungen der Seinen hinausblickt auf das Ziel ihrer völligen Wiedervereinigung mit ihm.

Starcke: Hedinger: Bei bevorstehendem Tode, Lebensgefahr und anderem Unglück soll Gottes Wort und Sakrament das beste Labsal und Erquickung sein*). — Wohl dem, der seinen Saal dem Herrn Jesu widmet, eine Hauskirche zu halten, oder ihn in seinen armen Gliedern öfter zu speisen. — Wenn wir Alles wagen, Gott zu gehorsamen, werden wir's finden, wie es der Herr zuvor gesagt hat. — Osiander: Wer Christo glaubt und gehorchet, wird mit Nichten betrogen. — Quesnel: Es ist gar gut, wenn auch die Frommen zuweilen in Furcht gesetzt werden. — Canstein: Wer das h. Abendmahl recht würdig genießt, empfängt damit eine Versicherung der künftigen, ewigen Herrlichkeit. — Osiander: In Leiden und Trübsalen auf die Erlösung sehen. — Er will das zerstoßene Rohr nicht zerbrechen. So gnädig ist Jesus, daß er auch den strauchelnden Jüngern noch Trost und Verheißung zuspricht. — Hedinger: Wer sich zu viel vertraut, hat auf Sand gebaut. — Wer in einem Collegio was Böses auf die Bahn bringet, kann leicht (oft mehr oder minder) die Andern alle auf seine Seite bringen, daß sie mit ihm aus einem Munde reden.

Braune: War unter seinen Freunden ein heimlicher Feind, nun unter seinen Feinden war auch manch heimlicher Freund. — Der Verräther geht zur Ausführung seines Verbrechens, und Jesus geht zur Einsetzung des Sakramentes der Versöhnung. — Ignatius: Das Abendmahl ein Arzneimittel zur Unsterblichkeit und ein Gegengift gegen den Tod. — Markus, der dem Petrus am nächsten gestanden, gibt den Ausspruch Jesu so: ehe denn der Hahn zweimal kräht, wirst du mich dreimal verleugnen. Der dritte Theil der Nacht von 12—3 Uhr hieß der Hahnenschrei, ehe dieser vollendet sei, würde Petrus dreimal leugnen.

Brieger: Im Passah ist Christus nach allen Seiten abgebildet. Nach dem Gesetz mußte das Passahlamm am 10. Nisan ausgesondert werden. Und am 10. desselben Monats, an dem sogenannten Palmsonntag, hielt Christus seinen feierlichen Einzug u. s. w. (führt ebenfalls an, daß Jesus um die nennte Stunde gestorben, ungefähr die Zeit, daß man die Paschalämmer schlachtete, daß alles Volk ihn getödtet, wie jeder Hausvater sein Passahlamm schlachtete, daß der Bratspieß die Form eines Kreuzes hatte, daß man dem Lamm kein Bein zerbrechen durfte). — Wie köstlich war die Verheißung, daß er als Auferstandener vor ihnen nach Galiläa gehen werde. Allein sie haben für nichts Ohr. Nur das Wort, das sie so hart anklagt, so tief verletzt, beachten sie. Die Apostel waren nun mit sich selbst so beschäftigt, daß das, was den Herrn zunächst betraf, sie nicht rührte. — Hatten sie aber nicht beachtet, daß das Schwert über ihn kommen werde, konnten sie auch auf das Wort von seiner Auferstehung nicht achten.

3. Gethsemane und der Verrath. Oder das Seelenleiden des Herrn. Die Ankunft des Verräthers (Kap. 14, 32—42). — Der Verrath und seine Wirkung. Die Gefangennehmung des Herrn. Die Flucht der Jünger. (V. 43—52.)

(Parallelen: Matth. 26, 36—56; Luk. 22, 39—53; Joh. 18, 1—11.)

A.
Gethsemane.

32 Und sie kommen zu einem Landgut, dessen Name ist Gethsemane, und er sagt zu
33 seinen Jüngern: Setzet euch hier, während ich bete. *Und er nimmt fort mit sich den
Petrus und Jacobus und Johannes. Und er fing an, sich zu entsetzen und zu zagen.
34 *Und er sagt zu ihnen: Meine Seele ist betrübt bis auf den Tod; bleibet hier und
35 wachet. *Und er ging, sich einzustellen (vor Gott) eine Strecke weit[1]) (Hebr. 5, 7 u. a. St.),
fiel auf die Erde und betete, damit, wenn's möglich wäre, die Stunde an ihm vorbei
36 ginge. *Und er sagte: Abba, Vater, Alles ist dir möglich! trage diesen Kelch vorbei
37 an mir[2]); doch nicht, was ich will, sondern was du willst. *Und er kommt und findet
sie schlafend, und spricht zu Petrus: Simon, schläfst du? Vermochtest du nicht Eine
38 Stunde zu wachen? *Wachet und betet, daß ihr nicht hineinfahrt in Versuchung;
39 der Geist zwar ist bereitwillig (überstark), aber das Fleisch ist schwach (überschwach). *Und

*) Starcke zu den Worten: der trägt einen Krug mit Wasser. „Jesus weiß auch, wenn Mancher mit einem Wasserkrug hingeht, Wein und Bier zu verfälschen."

1) Auch hier die auffallende Differenz zwischen προσελθών und προελθών, wie bei Matthäus. Für erstere Lesart sprechen die meisten Codd., für die letztere scheint der Sinn zu sprechen. Bei dem προσέρχομαι scheint das Objekt, das Ziel zu fehlen. Ob aber nicht das Wort absolut steht, um das Hinzunahen zu Gott im Gebet, קָרַב, zu bezeichnen? Der Ausdruck des Lukas ist zu vergleichen. Er bezeichnet das sich absondern, trennen. Wir versuchen, den Sinn anzudeuten in der Uebersetzung.

2) τὸ ποτήριον τοῦτο ἀπ' ἐμοῦ. So die Wortfolge nach A. B. C. ꝛc.

er ging wieder hin und betete; er sprach dasselbe Wort. *Und als er wiederum kam, 40
fand er sie abermals schlafend, denn es waren ihre Augen belastet, und sie wußten nicht,
was sie ihm antworteten. *Und er kommt zum dritten Mal und sagt zu ihnen: Schla- 41
fet aus[1]) und schlafet euch aus! Es ist aus damit; die Stunde ist gekommen. Siehe,
verrathen wird der Menschensohn in die Hände der Sünder. *Steht auf, laßt uns ge- 42
hen; siehe, der mich verräth, ist nah heran.

B.

Der Verrath. Die Gefangennehmung. Die Flucht der Jünger.

Und alsbald, während er noch redete, da kommt der[2]) Judas, der Ischariote[3]), 43
Einer von den Zwölfen[4]), und mit ihm eine große[5]) Schaar mit Schwertern und mit
Stangen von den Hohepriestern, und den Schriftgelehrten und den Aeltesten. *Sein 44
Verräther aber hatte ihnen ein Wahrzeichen (σύσσημον) gegeben und gesagt: Welchen ich
küssen werde, der ist's, den greifet und führet ihn vorsichtig ab. *Und da er kam, trat 45
er alsbald heran, und er sagt zu ihm: Rabbi, Rabbi[6])! und küßte ihn an. *Sie aber 46
legten ihre[7]) Hände an ihn und griffen ihn. *Einer (ein Gewisser[8]) aber aus den 47
Dabeistehenden zog das Schwert, schlug den Knecht des Hohepriesters und hieb ihm das
(ὠτάριον) Ohr ab. *Und Jesus antwortete (nahm das Wort) und sprach zu ihnen: Wie 48
gegen einen Räuber seid ihr ausgezogen mit Schwertern und Stangen, mich zu fangen.
*Täglich war ich bei euch im Tempel und lehrte, und ihr griffet mich nicht. Doch — 49
damit die Schriften erfüllt würden. *Und Alle verließen ihn und flohen. *Und ein 50
Gewisser, ein Jüngling[9]) folgte ihm[10]), der eine Leinwand umgeworfen hatte um die bloße 51
Haut. Und es greifen ihn die Jünglinge[11]). *Er aber ließ die Leinwand fahren und 52
entfloh nackt von ihnen.

Exegetische Erläuterungen.

1. Siehe die Parallelen zu Matthäus S. 385, 392 ff. und zu Lukas. Eigenthümlichkeiten des Markus: Bei dem Leiden Christi in Gethsemane hat Markus allein die Angabe des Anliegens, weßhalb Christus betete: es möchte die (schwere) Stunde vorübergehn. Auch das Gebet hat bei ihm einen andringenderen Ausdruck; mit dem: Abba, und mit dem: Alles ist dir möglich. An der Stelle, wo Christus die Drei schlafend findet, trifft nach ihm der Vorwurf den Petrus speziell, und Jesus nennt ihn bedeutsam: Simon, wie überall, wo er ihn an seine Schwachheit und alte Natur erinnern will. Die Modifikation der ersten Bitte in der zweiten, welche Matthäus hat, übergeht er; Jesus betet nach ihm dieselben Worte; d. h. Markus will das andringende Flehn auch in dieser Bitte betonen, während Matthäus das stärkere Hervortreten der Resignation Jesu hervorhebt. Das dritte Gebet hebt Markus nicht hervor, er setzt es aber voraus. Bei der Erwähnung: die Augen der Jünger waren schlafbelastet, hat er nach den Codd. A. B. (Lachmann) den stärkeren Ausdruck καταβαρυνόμενοι. Auch hat er die merkwürdige Notiz: sie wußten nicht, was sie ihm antworteten; was an das verwandte Wort in der Verklärungsgeschichte (Kap. 9, 6) erinnert. Ganz charakteristisch ist das Wörtchen: damit ist's aus (ἀπέχει), welches Jesus nach ihm den schlaftrunkenen Jüngern zuruft. Nach seiner Darstellung steht der Judas plötzlich da, wie eine gespensterhafte Erscheinung. Er hat den Feinden ein bestimmt verabredetes Zeichen (σύσσημον) gegeben, und ihnen anbefohlen, den Meister ja recht vorsichtig zu fassen und abzuführen. Mit einem doppelten Gruß: Rabbi, Rabbi, tritt der Verräther aufgeregt und heuchlerisch freundlich hier an den Herrn heran. Das Wort Jesu an den Judas übergeht er. Von dem Schwertstreich Petri sagt er mildernd, daß er dem Knecht das ὠτάριον weggenommen. Auch übergeht er den Verweis Jesu an den Petrus. Dagegen verdanken wir ihm die merkwürdige Episode von dem Jüngling, welcher bald aus einem Nachfolger Jesu zum Flüchtling wurde.

2. Sich zu entsetzen und zu zagen; ἤρξατο ἐκθαμβεῖσθαι καὶ ἀδημονεῖν. Matthäus hat λυπεῖσθαι καὶ ἀδημονεῖν. Lukas statt beider Ausdrücke: γενόμενος ἐν ἀγωνίᾳ (in schwerem Kampf). Dieser Kampf hatte die beiden Seiten, welche Matthäus und Markus gleichmäßig bezeichnen, denn

1) Der Artikel vor λοιπόν fällt nach den meisten Codd. aus.
2) Der Artikel ὁ beglaubigt durch A. B.
3) Der Zusatz: ὁ Ἰσκαριώτης beglaubigt durch A. D. K. ꝛc.
4) Das ὤν beglaubigt durch eine Reihe von Codd.
5) πολύς gehalten von A. D. ꝛc.
6) Das zweite Rabbi ist durch Cod. A. u. A. beglaubigt. Beibehalten von Tischendorf, getilgt von Lachmann.
7) Das αὐτῶν durch Cod. A. gestützt.
8) Das τις fehlt in den Codd. A. B. L. M.
9) Lachmann liest νεανίσκος τις nach B. C. L. Meyer: es sei eine Veränderung nach der gangbaren griechischen Ausdrucksweise. Auch Tischendorf für die Recepta.
10) Das ἠκολούθησεν hat mit den meisten Codd. auch A. für sich.
11) Lachmann und Tischendorf lassen οἱ νεανίσκοι ausfallen. Es fehlt bei B. C.* D. u. A. Dafür aber ist A. R. ꝛc. Wahrscheinlich ließ man es ausfallen, weil dieser Zug etwas auffallend schien.

ἐκθαμβεῖσθαι ist der stärkere Ausdruck für λυπεῖσθαι, den nur Markus hat, und der außer dieser Stelle nur Kap. 9, 15; 16, 5, 6 steht. Ueber diesen Gegensatz s. die Erl. 3 S. 316 im Matthäus. Die verrätherische, falsche, verzweifelnde Welt, repräsentirt durch Judas, betrübt ihn bis zum Entsetzen; ihm graut vor ihr, vor den dämonischen Mächten in ihrem Hintergrunde, und dem Abgrund der Bosheit in dieser geistigen Hölle; die ohnmächtige, arme, heilsbedürftige Welt aber, die rund um ihn her ahnungslos und vor Traurigkeit schläft, repräsentirt durch die drei schlafenden Jünger, gibt ihm das Gefühl eines unendlichen Verlassenseins. Jes. 63, 3. Vergl. Matthäus S. 388. Starcke: „ἐκθαμβεῖσθαι wird gebraucht vom Entsetzen bei einem Donnerschlag Act. 9, 3. 6; und vor einem Gespenst, Matth. 14, 26; daher Einige schließen, daß sich Christo die scheußlichsten Gespenster mögen dargestellt haben u. s. w."

3. **Die Stunde an ihm vorüberginge.** Nicht sein Leiden überhaupt, sondern jene Stunde. Das ganze Gefühl des Leids und Gerichts, so verrathen zu sein von der einen Hälfte der Welt, und so verlassen zu sein von der andern. S. den Matthäus S. 388.

4. **Abba.** Lebendigster Bericht. Citat der ursprünglichen Rede, wie bei dem **Talitha Kumi** und dem Ausruf am Kreuz. Meyer: „Diese Anrede nahm unter den griechisch redenden Christen die Natur eines nomen proprium an. Abgesehen davon, daß das ein grobes Mißverständniß gewesen wäre, spricht dagegen das Talitha Kumi u. s. w. Also das ὁ πατήρ allerdings erklärender Zusatz.

5. **Aber nicht.** Wir ergänzen: aber nicht thue das, in der Weise wie ich will, wie meine Empfindung will. Meyer: nicht geschehe, was ich will. Matthäus sagt bezeichnend πλὴν οὐχ ὡς. Lukas treffend τὸ θέλημα (Willenstrieb), nicht θέλησις (Willensakt). Demgemäß ist das ἀλλ' οὐ τί bei Markus mehr formell als substantiell zu fassen.

6. **Fand er sie abermals schlafend.** Lukas: vor Traurigkeit. Den Herrn machte die Traurigkeit wach, die Jünger schläferte sie ein.

7. **Sie wußten nicht, was sie ihm antworteten.** Vergl. Kap. 9, 6. S. 82 u. 83.

8. **Schlaft aus und schlaft.** S. die Erl. 22 bei Matthäus. Der ironische Sinn bei Matthäus wird bei Lukas in den Vorwurf umgesetzt: was schlaft ihr. Markus nimmt eine mittlere Stellung ein. Erst Ironie, dann der ernste Weckruf.

9. **Es ist aus damit,** ἀπέχει. Das Gegentheil von οὐδὲν ἀπέχει, es steht nichts im Wege, es hindert nichts. Der Sinn ist also: es ist gefehlt. Es geht nicht mehr u. s. w. Meyer: es ist genug = ἐξαρκεῖ; eine sehr abgeleitete, fern liegende Anwendung des Ausdrucks. (Nach der Vulg. sufficit u. s. w.). Eben so unhaltbar eine andere Deutung: es ist genug des Wachens. Oder, mit meiner Angst ist's aus.

10. **Rabbi, Rabbi.** Nicht nur Ausdruck der Aufregung, sondern auch einer gesteigerten heuchlerischen Reverenz.

11. **Und ein Gewisser, ein Jüngling.** Eine Episode, die dem Markus so eigenthümlich ist, wie die Emmaus-Jünger dem Lukas, und wohl aus verwandtem Grunde. Daß er kein Apostel war, ergibt sich aus der Bezeichnung: ein gewisser Jüngling, aus dem Umstand, daß er schon das Nachthemd an hat, und besonders aus dem Gegensatz, den er zu den Aposteln bildet. Er tritt eben jetzt hervor, da jene geflohen sind, ein verfrühter Joseph von Arimathia und so ein Vorläufer desselben. Daher haben Einige ganz ohne Grund auf Johannes geschlossen (Ambrosius, Chrysostomus, Gregor der Große); Andere auf Jacobus den Gerechten (Epiph. Haeres. 87, 13). Daß der Jüngling einer dem Herrn befreundeten Familie angehörte, darf man sicher annehmen; jedenfalls war er selber ein begeisterter Verehrer desselben. Daher lag es näher, an einen Jünger zu denken aus dem Hause, wo Jesus das Pascha gegessen (Theophylakt); doch müßte man dann annehmen, es sei das Haus derselben Familie, die ein Landgut im Kidronthal besaß, worin der Jüngling jenes Mal geschlafen. Denn daß der Jüngling in der Nachbarschaft von Gethsemane aus dem Schlaf oder der Vorbereitung zu demselben aufgestört worden ist, also aus einem benachbarten Landgute kommt (Grotius): dies beweist sein nächtlicher Ueberwurf. Beide Umstände könnten sich möglicher Weise in der Person des Markus selber vereinigen, den wir mit Olshausen für diesen Gewissen halten. (S. die Einleitung S. 4.) Gründe: 1) das Bild des Jünglings stimmt durchaus überein mit dem Charakter des Markus. 2) Eben so stimmen die Verhältnisse des Jünglings zu den Verhältnissen des Markus. Dem Herrn befreundet, auf einem Landgut übernachtend. 3) Es spricht dafür die Analogie, daß auch Johannes sich selber und seine Mutter auf diese Art, nur andeutungsweise in die Geschichte verwebt (Joh. 1, 40; 19, 25); und wahrscheinlich eben so Lukas (Luk. 24, 18). 4) Der Umstand, daß nur Markus diese Thatsache hat, welche Meyer sogar unbedeutend findet, und Baur für eine pikante Zuthat hält.

12. **Die Jünglinge.** Wohl nicht die Tempelwächter oder die Kriegsschaar selbst gemeint, sondern junges Volk, das sich der Schaar freiwillig angeschlossen; theilweise aus Interesse am Abentheuerlichen. Daher fanden diese sich auch besonders gereizt, auf den Altersgenossen im Nachtgewand, der in so schwärmerischem Aufzug Jesu Nachfolger werden wollte, Jagd zu machen.

13. **Er aber ließ die Leinwand fahren.** Das umgeschlagene Nachttuch löste sich leicht ab. Bengel: pudorem vicit timor in magno periculo. Mit Recht hat Whitefield die Handlung des Jünglings als Bild einer unreifen Nachfolge bezeichnet, während sie Andre gelobt haben als Bild früher Nachfolge Jesu in der Jugend. Es liegt Beides darin; eine schöne Glaubensbegeisterung und eine schwärmerische Selbstvermessenheit und Ueberschätzung der eignen Kraft. Ziemlich gesucht ist die Allegorie der Guyon: man müsse Jesu nachfolgen mit Entkleidung alles Eignen und Falschen. Dieser Jüngling war ein Nachfolger, da er noch ein Hemd hatte; entkleidet war er ein Flüchtling.

Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

1. S. den Matthäus S. 387, u. 394.

2. Das Leiden Jesu in Gethsemane und der Verrath des Judas stehen in dem innigsten Zusammenhang. Die Vermittlung seines Leidens durch den Verrath, der aus dem Jüngerkreise sich herausgeschworen, und der Geist des Weltsinns, des Weltgrams und der weltlichen Falschheit, Selbst-

verachtung und Verzweiflung in diesem Verrath: das ist im eigentlichsten Sinne der bittere Kelch, den er zu leeren hat; denn es ist das schwerste Gottesgericht, daß die Sünde selbst wieder in der Form des Verrathes aus seinem Jüngerkreise hervorbrechen muß; eine Thatsache, worin sich das ganze Gottesgericht über die Sünde der Welt in der Treulosigkeit und in der Verzweiflung der Welt, und zwar der auch die Jüngerschaft durchbrechenden Welt offenbart. Die beiden Momente der Empfindung dieses Gerichts sind das Gefühl namenloser Verlassenheit Seitens der Schwachheit der Welt, und namenloser Bedrängtheit Seitens der Bosheit der Welt in seiner Jüngergemeine. Daß er sich von seiner jungen Gemeine verlassen sehen, daß ihm vor dieser grauen muß, darin liegt die bittere Galle seines Leidenskelchs, darin vollendet sich das Gericht. Er bat, daß die Stunde, so es möglich wäre, vorüberginge (V. 35). Und V. 41 heißt es dann: die Stunde ist gekommen, siehe der Menschensohn u. s. w. Der Verrath ist die Signatur dieser Stunde.

3. Darum liegt aber auch in der Annahme dieses Gerichts aus des Vaters Hand die Versöhnung des Grams und der Verzweiflungsschuld der Welt in der Versöhnung und Heiligung seiner Gemeine.

4. Insbesondere steht deßwegen auch das Schlafen der guten Jünger in Beziehung zu dem Wachen des bösen Jüngers. Was den beiden Theilen gemeinsam ist: das ist die namenlose Traurigkeit. Bei dem Judas hat sie sich in lauter dämonischen Gram, Groll und Grimm verwandelt; bei den Elfen offenbart sie sich in völliger Erschlaffung, Entmuthigung und Rathlosigkeit. Daher setzt Christus auch dem Schlaf und der Rathlosigkeit der Elfe die höchste Seelenbewegung und Erregtheit entgegen; der fieberhaften Aufregung des Judas dagegen die vollendetste Seelenruhe.

5. Ein Wahrzeichen, σύσσημον; Symbol. Der Judaskuß, und die Symbolik der Bösen, der Feinde Christi.

6. Der Jüngling, der dem Herrn nachfolgt im Nachtgewand und dann entflieht; ein sprechendes Einzelbild der frommen Vorsätze der Nachfolger Jesu, welche in der Nacht der großen Versuchung zusammenbrechen.

Homiletische Andeutungen.

S. den Matth. S. 389 u. 395. Die Rüstung des Herrn gegenüber der Rüstung seiner Feinde. — Die grundlose Seelenklarheit in dem Kampfe des Herrn, und die grundlose Seelenverwirrung in dem Kampfe des Judas. — Der Verrath eines Jüngers an Gethsemane, dem Gebetsheiligthum des Herrn: ein nächtlich düstres Blatt in der Welt- und Kirchengeschichte. — Das Walten Gottes hat auch diesen grauenvollen Fluch verwandelt in einen Kelch des Segens für die heilsbedürftige Welt durch den Gehorsam Christi. — Wie Jesus zweimal oder dreimal ungefähr dieselben Worte beten konnte, und doch allemal eine neue Bitte daraus machen: (verschiedene Betonung) 1) überhebe mich dieses Kelchs; 2) doch nicht was ich will; 3) sondern was du willst. — Die Kluft, welche sich zwischen dem Herrn und seinen Jüngern aufreißt, indem er betet und sie schlafen: 1) Christus immer wacher, beruhigter, siegesgewisser, 2) die Jünger immer schlaftrunkner, verstimmter, rathloser. — Wie der Herr selber die Stunde gedeutet hat, von der er betete, sie möchte an ihm vorübergehen: die Stunde ist gekommen, siehe der Menschensohn wird überantwortet in der Sünder Hände. — Stehet auf! laßt uns gehen! siehe der mich verräth, ist nah heran. — Der Jünger Jesu als Anführer der feindlichen Bande. — Der Judaskuß, oder auch hier verhüllt sich der Antichrist in den Lügenchrist (Pseudochrist). — Christus zwischen den ohnmächtigen Angreifern und den ohnmächtigen Helfern: 1) die Angreifer in ihrer Ohnmacht: a. der Verräther, die Kriegsknechte, b. er legt ihnen die Macht zu, welche sie nach der h. Schrift und Gottes Walten haben wie nach der menschlichen Ordnung; 2) die Helfer in ihrer Ohnmacht, a. der Schwerdtstreich des Petrus, die fliehenden Jünger, der fliehende Jüngling; b. er legt ihnen die Macht seiner bewahrenden Gnade zu. — Der junge Nachfolger Christi im Nachtgewande, ein rührendes Lebensbild der ersten unzulänglichen menschlichen Begeisterung im Dienste Christi. — Es bestand eine natürliche Verwandtschaft zwischen diesem Jüngling und dem Jünger Petrus, wie eine geistliche Verwandtschaft zwischen dem Apostel Petrus und dem Evangelisten Markus. — Christus verrathen und gefangen: 1) wie Alles damit verloren scheint, 2) wie damit die Sünde und der Satan sich selbst verrathen und gefangen haben. — Durch seine Bande sind wir befreit. — „Strick ist entzwei u. s. w."

Starcke: Beten ist das Beste, so man in der Stunde der Anfechtung thun kann. — Quesnel: Der Wille Gottes muß uns allezeit lieber sein, als unser eigner, es koste auch was es wolle, ihn zu vollbringen. — Canstein: Beten ist nöthig um des Wachens, und das Wachen um des Betens willen. Beides muß beisammen sein. — Ach, wenn der treue Hirt Israels nicht wachte, wie schlecht stünde es um uns bei unsrer schlafsüchtigen Sicherheit und Trägheit. — Judas verkauft Jesum. Uns soll er um die ganze Welt nicht feil sein. — Osiander: Die Bosheit der Welt ist so groß, daß auch die, welche Gerechtigkeit zu handhaben bestellt sind, die Gerechten verfolgen und die Ungerechten vertheidigen. — Canstein: Wer Anderer Sünde befördert, sündigt selbst, und ladet alle Schuld der Andern auf sich. — Osiander: Der Satan blendet die Leute, daß, wenn sie Böses thun, sie nicht verstehn, was für einen Ausgang es endlich nehmen werde. — Canstein: Eine gute Meinung kann auch Böses stiften (der Schwerdtstreich). — Hitzige Affekten sind gefährlich, daher entstehet blinder Eifer, der je heftiger er ist, Gott desto mehr erzürnet. — Hedinger: Wo Kreuz, da Flucht.

Braune: Wie er am Anfang seines öffentlichen Hervortretens in der Wüste sich sammelte, so auch jetzt zur Vollendung seines Berufs. — So nimmt er gerade des Petrus sich an, um Alles zu thun, ihn zur Einsicht in seine Schwäche zu bringen. — Nicht die Schrift macht die Nothwendigkeit der Erfüllung, aber der in den Propheten offenbare Gotteswille macht die Erfüllung der Schrift. Auch die Finsterniß steht unter Gottes Lichte. — Merkwürdig: an dem Orte, da Jesus von der Schaar ergriffen worden, hat 40 Jahre später der Feldherr Titus sein Lager aufgeschlagen. Die Türken haben aber den Ort, an dem Judas den Heiland geküsset, als einen verfluchten eigens ummauert.

Brieger: Wäre Christus nicht eben so von Seiten der Furcht versucht worden, wie früher von Seiten der Lust, so könnte die Schrift nicht sagen, er sei allenthalben versucht. — Sollte vielleicht, was er von jener Zeit weißagt, Luk. 21, 26, an ihm selber jetzt erfüllt sein? So ging schon in Gethsemane das Wort in Erfüllung: ich trete die Kelter alleine, Jes. 63, 3. — Rabbi, Rabbi. Es war das letzte Rabbi, welches seine Zunge lallte. — Der ganze Vorgang (die Gefangennehmung) Jesu gibt sich als ein Schauspiel, das der hohe Rath veranstaltet. Indem aber alles Scheinwerk gänzlich zu nichte wird, stehen die Leiter des Volks als gemeine Verbrecher da. — Diese Furcht hätte sich der Jünger nicht bemächtigen können, wenn sie nicht irre am Herrn geworden wären. Da sie es nun mißbilligten, daß Jesus sich dem Leiden nicht entzog, hielten sie sich verpflichtet, sich der Gefahr zu entziehen.

4. Christus an die Juden verrathen, in des Hohepriesters Pallast und im geistlichen Gericht. Die falschen Zeugen. Der treue Zeuge und sein majestätisches Zeugniß. Das Todesurtheil. Die Verleugnung des Petrus. (V. 53—72.)

(Parallelen: Matth. 26, 57—75; Luk. 22, 54—71; Joh. 18, 12—27.)

A.

53 Und sie führten Jesum ab zu dem Hohepriester. Und es versammeln sich bei ihm
54 (αὐτῷ) alle die Hohepriester und die Aeltesten und die Schriftgelehrten. *Und Petrus, von ferne folgte er ihm bis hinein in die Halle des Hohepriesters; und er saß bei den
55 Dienern und wärmte sich an dem (lichten) Heerdfeuer. *Die Hohepriester aber und das ganze Synedrium suchten Zeugniß wider Jesum, ihn zum Tode zu bringen; und sie fanden
56 nichts. *Denn Viele gaben falsches Zeugniß wider ihn, und ihre Zeugnisse waren nicht
57 gleichlautend. *Und Einige standen auf, gaben falsches Zeugniß wider ihn und sagten:
58 *Wir haben's gehört, wie er sagte: ich will diesen Tempel, der mit Händen gemacht ist, abbrechen und will in dreien Tagen einen andern bauen, der nicht mit Händen gemacht
59 ist. *Und auch so nicht (in dieser Aussage) stimmte ihr Zeugniß überein. *Und der
60 Hohepriester trat auf und hervor[1]), fragte Jesum und sprach: Antwortest du nichts, was
61 auch diese wider dich zeugen? *Er aber schwieg still und antwortete nichts. Wiederum fragte ihn der Hohepriester (setzte er ihn in Anfrage); und er sagt zu ihm: Bist du der
62 Christus, der Sohn des Hochgelobten? *Jesus aber sprach: Ich bin's. Und ihr werdet sehen den Menschensohn zur Rechten sitzen der Majestät und kommen mit den Wolken
63 des Himmels. *Der Hohepriester aber zerriß seine Kleider, und er sagt: Was bedürfen
64 wir weiter Zeugen? *Ihr habt gehört die Gotteslästerung[2]). Was dünket euch? Sie
65 aber verdammten ihn Alle, daß er des Todes schuldig wäre. *Und es fingen an Etliche, ihn zu verspeien und zu verdecken sein Angesicht, ihn mit Fäusten zu schlagen und zu ihm zu sagen: Weißage uns! Und die Diener nahmen ihn mit Backenstreichen in Empfang[3]) (um ihn aus dem Verhörzimmer abzuführen ins Verwahrsam).

B.

66 Und da Petrus unten im Pallast war, kommt eine der Mägde des Hoheprie-
67 sters. *Und da sie den Petrus sah sich wärmen (am Kohlfeuer), blickte sie ihn (scharf)
68 an und sagt: Auch du warst mit dem Nazarener, dem Jesus[4]). *Er aber leugnete und sprach: Nicht weiß ich davon, noch auch verstehe[5]) ich, was du da (σὺ τί) sagst. Und
69 er ging hinaus in den Vorhof, da krähte der Hahn[6]). *Und die Magd, wie sie ihn
70 erblickte, fing wieder an zu sagen zu den Umstehenden: Dieser ist Einer von ihnen. *Er aber leugnete wiederum. Und nach einer Weile wiederum sagten die Umstehenden zu Petrus: Wahrlich, du bist Einer von ihnen, denn auch ein Galiläer bist du (und deine
71 Sprache stimmt dazu[7]). *Er aber fing an, sich zu verwünschen und zu schwören: ich kenne

1) Der Artikel vor *μέσον* fällt nach den besten Codd. aus.

2) Cod. B. ꝛc. lesen *τῆς βλασφημίας*. Demnach könnte allerdings die Lesart *τὴν βλασφημίαν* Cod. A. D. u. A. (Lachmann) aus Matthäus herüber gekommen sein. Der Genitiv ist bezeichnend. Eigentlich: hören müssen.

3) Statt *ἔβαλλον* lesen A. B. C. K. ꝛc. *ἔλαβον*. So Lachmann, Tischendorf.

4) B. C. L.: *ἦσθα τοῦ Ἰησοῦ*.

5) Wir lesen mit Cod. A. ꝛc. und der Recepta; *οὐκ οἶδα, οὐδὲ ἐπίσταμαι* ꝛc. Allerdings ist *οὔτε, οὔτε* stark bezeugt durch B. D. L., und Lachmann und Tischendorf sind dafür. Es ist aber zu stark begrifflich gehalten für den betreffenden Moment. Bei Matthäus heißt die erste Verleugnung: ich weiß nicht, was du sagst; bei Lukas: ich kenne ihn nicht. Der originale Ausdruck berechtigte durch seinen absichtlichen Doppelsinn zu beiden Deutungen.

6) *Καὶ ἀλέκτωρ ἐφώνησε* fehlt bei B. L. Wahrscheinlich nach der Rücksicht auf den Matthäus.

7) *Καὶ ἡ λαλιά σου ὁμοιάζει* fehlt bei B. C. D. L. ꝛc., Lachmann, Tischendorf. Wahrscheinlich aus Matthäus.

diesen Menschen nicht, von dem ihr redet. *Und (alsbald[8]) zum zweiten Mal krähete der 72
Hahn. Und es gedachte Petrus an das Wort, wie[9]) Jesus zu ihm sprach: Ehe der Hahn krähte zweimal, hast du mich verleugnet dreimal. Und er stürzte darauf hinaus und weinte.

Exegetische Erläuterungen.

1. S. den Matthäus S. 397 ff., 403 ff. und die Parallele zu Lukas. Mit Matthäus berichtet Markus über die falschen Zeugen, sagt aber allein, weßhalb der hohe Rath kein falsches Zeugniß gewann: die Zeugenaussagen stimmten nicht überein. Bei der Aussage über das Wort Jesu vom Tempelabbrechen erwähnt Matthäus zwei Zeugen, Markus Etliche. Matthäus hat wohl die gerichtliche Zahl im Sinn, die da sein mußte; Markus den wirklichen kleinen Haufen. Bei ihm lautet das falsche Zeugniß am stärksten: ich will diesen Tempel ꝛc., zugleich hat er den Gegensatz des mit Händen gemachten und des nicht mit Händen gemachten Tempels. Abermals hebt er das ungleiche Zeugniß hervor. Vielleicht erwähnt eben Matthäus die abschwächende Aussage von Andern: ich kann den Tempel u. s. w. Nach Markus tritt der Hohepriester nach der Mitte hin. Das Schweigen Jesu ist hier stark betont. Die Beschwörung Jesu Seitens des Hohepriesters deutet er nur an durch die Bemerkung: er befragte (inquirirte) ihn. Das Zeugniß Jesu lautet stärker wie bei Matthäus ἐγώ εἰμι. Dagegen referirt er das Todesurtheil nicht wörtlich, wie Matthäus. Wiederum aber gibt er uns die bestimmte Anschauung, daß jetzt die Diener, wahrscheinlich Gefängnißwärter, den Herrn in Empfang nehmen, um ihn nämlich abzuführen ins Gewahrsam bis zum nächsten Morgen. Dann sagt er: Petrus war in der Halle unten; und gibt uns damit die Anschauung, daß das Verhör in einem oberen Stock, oder doch in einem erhöhten Saal statt gefunden. Die Magd des Hohepriesters bezeichnet hier Jesum als den Nazarener. Die erste Ausrede Petri ist charakteristisch zweideutig. Den ersten Hahnenruf erwähnt allein Markus (nach der genauen Erinnerung des Petrus). Die zweite Anfechtung scheint Markus wieder gegen den Matthäus derselben Magd in den Mund zu legen; es ist aber ohne Zweifel die Thürhüterin des προαύλιον, in welches Petrus hineingegangen, gemeint. Der ἕτερος, den Lukas hier erwähnt, gehört zu den Umstehenden, von denen Markus berichtet. Die Thürhüterin sprach Petrus nicht selber an, sondern denunzirte ihn den Umstehenden; darauf faßte einer derselben den Petrus selber an. Ueber die zweite Verleugnung berichtet Markus kürzer, dabei milder als Matthäus: hier ist noch nicht von einem Schwur die Rede. Nach der letzten Verleugnung folgt hier sogleich der zweite Hahnenruf. Am Schluß zeichnet er mit dem kurzen energischen Wort: ἐπιβαλὼν ἔκλαιε, die Reue des Petrus.

2. **Und es versammeln sich bei ihm,** αὐτῷ; natürlich ist der Hohepriester gemeint. Einen ganz fremdartigen Sinn legt Meyer hinein. Sie kommen, d. h. treffen da mit Jesu gleichzeitig zusammen. Der Ausdruck könnte das sprachlich bezeichnen, der Gedanke aber des gleichzeitigen Zusammentreffens müßte genauer ausgesprochen sein; abgesehen davon, daß nach Lukas sogar schon einzelne Synedristen der Schaar sich angeschlossen, und dem Zuge entgegen gegangen waren. Nur um eine Rathsversammlung bei dem Hohepriester wird es sich also handeln, obschon freilich das gleich folgende αὐτῷ sich auf Jesum beziehen muß.

3. **Am Heerdfeuer,** πρὸς τὸ φῶς. Es ist ein offnes Heerdfeuer, was zugleich die Halle erleuchtet, wie es sie erwärmt. Die Bezeichnung beabsichtigt den Umstand zu erklären, daß Petrus beim Lichtschein der Flamme erkannt wurde.

4. **Und — gleichlautend.** Zwei Zeugen mußten zum mindesten überein stimmen, Deuteron. 17, 6; 19, 15. Im Ganzen aber durften die Zeugen nicht einander widersprechen.

5. **Wir haben's gehört:** ich will diesen Tempel. Die Variante im Verhältniß zu Matthäus macht hier am wenigsten Schwierigkeit, da bemerkt ist, es seien die Zeugenaussagen auseinander gegangen. Auch in dem Gegensatz mit Händen gemacht, nicht mit Händen gemacht, war diese Aussage wahrscheinlich eine der falschesten. Meyer: es erhellt hieraus, daß ein Zeuge nicht in Gegenwart des andern vernommen ward. Hierzu ist zu vergleichen das Gerichtsverfahren in der Historie von der Susanna.

6. **Des Hochgelobten.** Der εὐλογητός oder הַבָּרוּךְ im absoluten Sinne, Gott. Ohne Zweifel heuchlerischer Ausdruck der Selbstverwahrung, da er die Aussage Christi als eine Lästerung Gottes, des Hochgelobten bezeichnen will. „Bekannt ist das Sanctus Benedictus der Rabbiner (Schöttgen ad Röm. 9, 5)." Meyer.

7. **Seine Kleider,** τοὺς χιτῶνας s. die Erl. 16 bei Matthäus. Das Zerreißen umfaßte sämmtliche Unterkleider, ausgenommen das Leibkleid. Winer: Vornehme oder Reisende trugen zuweilen zwei Unterkleider.

8. **Und es fingen an Etliche.** Meyer: „die Sanhedristen. Die Diener folgen nachher." Vielmehr die Tempeldiener, die den Herrn im Saal umgaben (siehe den Johannes und den Lukas); diejenigen, welche nachher unter der Bezeichnung: Diener, den Herrn in Empfang nehmen, sind Gefängnißwärter, wie Matth. 5, 25; also Diener im engeren Sinne. Markus löst das Bild der Verspottung, das uns Lukas gibt, in die einzelnen Akte der Mißhandlung auf, die dadurch um so stärker hervortreten; ähnlich wie bei Matthäus.

9. **Unten.** Im Gegensatz gegen den höher gelegenen Verhörsaal.

10. **Nicht weiß ich davon,** — oder: mir nicht bekannt, nicht bewußt. Der Doppelsinn in dem οὐκ οἶδα οὐδὲ u. s. w. ist schwer auszudrücken. Uebersetzt man: ich weiß nicht, so ist's zu wenig; ich kenne ihn nicht, so ist's zu viel; ich kenne nicht, so ist's zu lückenhaft.

11. **In den Vorhof,** oder nach Matthäus zur Thorhalle. Die gleiche Anschauung.

8) Lachmann hat εὐθύς nach Cod. B. D. u. A., doch stehen A. C. ꝛc. entgegen. Tischendorf läßt es wieder ausfallen mit der Recepta.

9) Τὸ ῥῆμα ὡς lesen Codd. A. B. C. L. Δ., Lachmann, Tischendorf.

12. **Und eine Magd.** Wie sie ihn erblickte. Ueber die Ausgleichung mit Matthäus und Lukas s. die Erläuterung 1.

13. **Fing wiederum an.** Wie die andere angefangen hatte. Das erste πάλιν bezieht sich auf die Wiederholung des Denunzirens an die Umstehenden, das zweite πάλιν auf das zweite Verleugnen des Petrus unter gleichen Umständen, das dritte πάλιν setzt voraus, daß die Umstehenden den Herrn schon einmal angefaßt haben, und bestätigt also die Angabe des Lukas V. 58.

14. **Denn auch ein Galiläer.** Nicht: wie Jesus auch. Sondern unter den andern Wahrzeichen, daß du einer von ihnen bist, ist auch das, daß du ein Galiläer bist.

15. **Und es gedachte Petrus an das Wort.** Ein ähnlich bedeutsames Gedenken oder sich Erinnern des Petrus erwähnt Kap. 11, 21.

16. **Und er stürzte darauf hinaus — und weinte.** Es ist äußerst schwierig, mit dem ἐπιβαλὼν ἔκλαιε ins Klare zu kommen. Ueber die verschiedenen Erklärungen vergl. Bretschneiders Lexikon, zu ἐπιβάλλειν, de Wette, Meyer u. s. w. Viele halten es mit der Vulgata: coepit flere; was sprachlich nicht paßt; Andere: er stürzte sich hinaus (also analog dem Ausdruck von Matthäus und Lukas); Andere: er warf eine Hülle über sein Haupt; oder: er warf seinen Blick auf den Herrn; oder: er fuhr fort zu weinen; oder nach Ewald: er fiel ein in den Hahnenruf mit seinem Weinen (d. h. mit lautem Schluchzen wie ein Echo dem Hahnenruf antwortend), oder er merkte darauf, bedachte es (de Wette: das ἐπιβαλών bezogen auf den Hahnenruf; Meyer). Wir finden nur drei Auslegungen haltbar: 1) er stürzte darauf los, d. h. unwillkürlich stürzte er gleichsam dem Hahnenruf entgegen, indem er hinauseilte, wie Matthäus und Markus berichten; 2) auf das Wort Jesu bezogen, warf sich hinein: in das Gericht dieses Wortes (nahm es zu Herzen), und weinte. Oder 3) auf den Hahnenruf als den Weckruf Christi bezogen, und er stürzte darauf hinaus (wie wenn Christus ihn gerufen hätte s. Leben Jesu III, S. 334), und weinte. Erst ein Hinausstürzen, wie wenn er ein äußeres Ziel hätte, dann ein schmerzliches Insichversinken und Weinen. Der Wendepunkt zwischen der sinnlichen und geistigen Anschauungsweise des Lebens! Er stürzte hinaus auf den Ruf; draußen fand er, daß der Ruf nach innen und nach oben ging, und nun hielt er an, und weinte.

Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

1. S. den Matthäus S. 400 und 404.

2. Petrus hat seine Schuld nicht verkleinert, denn von ihm erfahren wir durch Markus den Umstand, daß auch der erste Hahnenschrei ihn noch nicht zur Besinnung brachte, sondern erst der zweite.

3. In den drei Worten καὶ ἐπιβαλὼν ἔκλαιε ist der ganze Umschlag in der Weltanschauung des Petrus ausgedrückt. Indem er hinausstürzt auf den Ruf zu, wie wenn er mit seiner Reue ein äußeres Ziel suchte, ist seine Weltanschauung noch eine äußere; indem er anfängt zu weinen, wird sie eine innere. Seine ganze äußere Welt bricht über ihm zusammen; er hat kein äußeres Ziel mehr, er wird in sein Inneres zurück geworfen, und kommt durch sein Inneres zum Herrn, der ihm nun auch ein neuer Christus geworden ist im Lichte des Geistes. S. die Erl. 15, vergl. Luk. 15, 17. Zu diesem Umschlag und Umschwung konnte es mit Judas nicht kommen; er stürzte fort — zu den Genossen seiner Schuld, den Hohepriestern, und die gaben ihm in seiner Verzweiflung den letzten Stoß. Bei Petrus hieß es: an dir, an dir allein hab' ich gesündigt.

4. Die Magd in der Verleugnungsgeschichte und die Herodias: die einzigen Beispiele weiblicher Bosheit oder Feindseligkeit gegen das Heilige in der evangelischen Geschichte.

Homiletische Andeutungen.

S. die Parallele zu Matthäus S. 401 und 405. Der treue Herr, von dem falschen Jünger verrathen, in dem Gericht der falschen Welt: 1) Durch den Verrath der Falschen steht er als der Getreue im Gericht; 2) durch das falsche Gericht geht er als der Getreue hindurch. — Das falsche Gericht der Welt über den Herrn: 1) Die falschen Richter, die falsches Zeugniß wider ihn suchen; 2) die falschen Zeugen, die einander widersprechen; 3) das falsche Urtheil, welches das große Gotteslob zur Gotteslästerung stempelt, und die Gotteslästerung für ein Gottesgericht ausgibt; 4) die falschen Gerichtsdiener, die den ihrer Wacht anvertrauten Gefangenen mißhandeln und verspotten. — Wie die Sonne hindurchbricht durch Nebel und Gewölk, so bricht Christus in seiner Gerechtigkeit durch alle falschen Verdunkelungen seiner Ehre (der falschen Richter, Zeugen, Urtheile, Wächter) siegreich hindurch. — So bricht Gottes Wahrheit, Wirklichkeit und Werk durch alle Gaukeleien, Blendwerke und Tagesmeinungen der Sünde und der Lüge hindurch. — Das treue Zeugniß und Bekenntniß Christi, der einzige Stern der Rettung in der grauenvollen Nacht des menschlichen Verderbens und Gerichts. — Der Selbstwiderspruch, das ewige Selbstgericht des Satans, der Sünde und der Feinde Christi. — Christus der Bekenner und Petrus der Verleugner (wie Christus der Gott getreue Menschenfreund, Judas der Verräther; Christus der Standhalter, die Jünger die Flüchtlinge). — Die wunderbare große Geisterschlacht: 1) Einer hat gestritten wider Alle und doch für Alle; 2) er hat gelitten wie ein Lamm und doch gekämpft wie ein Löwe; 3) er ist unterlegen und hat doch gesiegt. — Die großen Widersacher des Herrn und die kleinen Widersacher des Petrus. — Der Unterschied zwischen dem Bekenntniß Christi, und dem galiläischen (christlichen) Dialekt des Petrus. — Wie erst die Kluft, die sich zwischen Christus und dem Jünger aufreißt, sie für immer verbindet: 1) die Kluft, die sich aufreißt; 2) Christus, der verleugnete Bekenner, Petrus, der entschiedne Verleugner; 3) Petrus jetzt ein wahrhaft gedemüthigter Sünder, Christus im vollen Sinne jetzt sein Heiland und Tröster. — Die große Rede des Herrn in seinem großen Schweigen. — Das erhabene Schweigen Christi im Gericht der Welt eine Weißagung auf sein erhabnes Reden im einstigen Weltgericht.

Starcke: Quesnel: O wie sind doch die Sachen in den Augen des Glaubens so ganz anders, als sie in den Augen der Welt scheinen. Was ist ansehnlicher als diese Versammlung? da sich gleichsam die Heiligkeit, das Ansehn und die Weisheit zu vereinigen und zu verbinden scheinen, und dennoch ist's nichts, als eine mörderische Gesellschaft und gottlose Versammlung (nur freilich doch, daß

sie ein historisches Recht hat, was erst mit der Kreuzigung Christi erlischt). — Wer sich erst verwegen in Gefahr begibt, wird bald sicher, also daß er immer tiefer hineinkommt, bis er sich nicht wieder retten kann. — Canstein: In Gesellschaft der Bösen zu sein ist gefährlich. — Ach wie viel Ungerechtigkeit in Prozessen und Streitsachen. — Der Neid. — Nova Bibl. Tub.: Ist's nicht zum Erbarmen, daß Viele für die Steine des Tempels streiten, und den Tempel des lebendigen Gottes abbrechen und verderben! — Quesnel: Die größten Wahrheiten, wenn man sie übel versteht, werden oft für Lästerungen gehalten, und sind Gelegenheiten zu Zorn und Empörung, Ebr. 12, 3. — Schweigen (bei Verleumdungen der gottlosen Welt). — Antworten (denen, die Macht haben). — Einer kann Viele verführen. Wie der Hirt so die Schaafe (auf den Hohepriester. Doch ist dies nur theilweise zutreffend). — Wenn die Obern Christum verdammen, verspotten die Niedern denselben gar. Das thut das böse Exempel. O Verantwortung! — Ein Leiden ist selten allein. — Petrus: Nothlügen geben keine Entschuldigung. — Der Hahn, der noch krähet, wenn man Jesum verleugnet, ist bei einem Jeden das Gewissen; ach daß man ihn nur hören möchte. — Bibl. Würt.: Gott führet auf allerlei Weise zur Buße.

Braune: Es war ja dem Heiland der Tod geschworen, und es galt den Hassern der heiligen Liebe nicht das Recht, als vor Gott; nur der Schein des Rechts, als vor dem Volke. — Man hört nicht, daß die falschen Zeugen wären bestraft worden. — Der erste Brief des Petrus zeigt auch, wie seine Ansichten über Leid und Kreuz andere geworden sind. Das datirt von der Reue. — Brieger: Sein Sitzen zur Rechten Gottes sollten sie bald wahrnehmen (die Gründung der Kirche, die Thaten der Apostel, die Zerstörung Jerusalems u. s. w.) — Jesus, obgleich im Gerichte und dem Tode entgegen harrend, siegte dennoch in den Seinen über den Satan. — Dies erkennen wir an der Buße des Petrus.

5. **Christus an die Heiden verrathen** vor Pilatus im weltlichen Gericht. a. Das Verhör. Christus und die Verkläger. Das Bekenntniß, die Anklagen und das Schweigen des Herrn. b. Der Rettungsversuch des Richters. Christus und Barrabas. Das Geschrei der Feinde, das Schweigen des Herrn. Die Preisgebung. c. Die Verspottung. (Kap. 15, 1—15.)

(Matth. 27, 1—26; Luk. 23, 1—25; Joh. 19, 1—16.)

Und alsbald mit Morgenanbruch[1]) machten einen Rathsbeschluß die Hohenpriester 1
mit den Aeltesten und Schriftgelehrten, und der ganze hohe Rath, banden Jesum,
führten ihn ab, und übergaben ihn dem Pilatus. *Und es fragte ihn Pilatus: 2
Bist du der König der Juden? Er aber antwortete (stand Rede) und sprach zu ihm
(εἶπεν): Du sagst es. *Und die Hohenpriester klagten ihn an um viele Dinge. *Pilatus 3
nun befragte ihn wiederum und sprach: antworteſt du nichts; siehe wie sie um so große 4
Dinge dich anklagen[2]). *Jesus aber antwortete weiter nichts mehr, so daß Pilatus sich 5
verwunderte. *Auf jedes Fest aber gab er ihnen einen Gefangenen los, wen sie erbaten. 6
*Es war aber der mit Namen Barrabas mit den Mitaufrührern[3]) gefangen, die in dem 7
Aufruhr einen Mord begangen hatten. *Und das Volk, das hinaufgegangen[4]), fing an 8
desgleichen zu begehren, wie er ihm immer gethan. *Pilatus aber antwortete ihnen und 9
sprach: wollt ihr, daß ich euch losgebe den König der Juden? *Denn er erkannte, daß 10
ihn die Hohenpriester aus Neid überantwortet hatten. *Die Hohenpriester aber wiegelten 11
das Volk auf, damit er ihnen vielmehr den Barrabas losgäbe. *Pilatus nun antwortete 12
wiederum[5]) und sprach zu ihnen: was dann (wenn ich einen solchen Verbrecher losgäbe) wollt
ihr, daß ich thue dem, den ihr (selber) den König der Juden nennt[6]). *Sie aber schrieen 13
wiederum: kreuzige ihn. *Pilatus sprach zu ihnen: und was hat er denn Uebels gethan? 14
Sie aber schrieen übermäßig[7]): kreuzige ihn. *Pilatus nun entschied sich (βουλόμενος) 15
dem Volke zur Genüge zu thun (was es begehrte und verdiente, τὸ ἱκανόν), und gab ihnen
den Barrabas los, und überantwortete ihnen den Jesus, indem er ihn geißeln ließ, daß
er gekreuzigt würde.

Exegetische Erläuterungen.

1. S. die Parallelen zu Matth. S. 406 u. 414 und zu Lukas. Markus nimmt mit Matthäus Notiz von der zweiten formellen Rathssitzung am Morgen der Kreuzigung; er hebt es mit Lukas bestimmter hervor, daß das ganze Synedrium den

1) Blos πρωΐ lesen B. C. D. L. Lachmann. Tischendorf und Meyer mit Grund für Cod. A. u. s. w. ἐπὶ τὸ πρωΐ.

2) Die Lesart: κατηγοροῦσιν. Lachmann, Tischendorf nach B. C. D. u. s. w.

3) συνστασιαστῶν A. G. H. Δ. Lachmann und Tischendorf στασιαστῶν nach B. C. D. K. für die erstere Lesart vergl. Meyer.

4) B. D. und mehrere alte Vers. lesen ἀναβάς. Ebenso Lachmann, Tischendorf. Als schwer verständlich wahrscheinlich in ἀναβοήσας verwandelt.

5) Πάλιν ἀποκριθείς. B. C. Vulg. u. s. w. Lachmann, Tischendorf.

6) ὃν λέγετε τὸν. Cod. B. u. A. von Lachmann ὃν λέγ. nach ungenügenden Zeugen getilgt.

7) περισσῶς. A. B. C. D. ganz entscheidend.

Herrn zum Pilatus abführte, und übergeht mit ihm das von Matthäus berichtete Ende des Judas, den Traum der Gattin des Pilatus, und das Händewaschen desselben, so wie die Selbstverfluchung der Juden; so wie wieder mit Matth. die Absendung Jesu vor das Tribunal des Herodes, welche Lukas berichtet, wie mit den beiden Synoptikern das ausführliche Verhör Jesu vor Pilatus, wie es Johannes erzählt, überhaupt die mehrfachen Schwankungen des Pilatus. Andeutungsweise erwähnt Markus, was Lukas und Johannes ausführlicher melden, daß weiter noch mancherlei schwere Beschuldigungen gegen Jesum erhoben wurden, worauf dieser beharrlich schwieg. Er beschränkt sich mit Matthäus besonders auf die beiden Hauptmomente des Leidens Jesu vor Pilatus: sein Bekenntniß zum Messiasnamen (König der Juden) und seine Zusammenstellung mit Barrabas. Diesen Barrabas charakterisirt er genauer, ähnlich wie Lukas. Die Entscheidung des Pilatus markirt er auf eine eigenthümliche Weise V. 15. Bemerkenswerth ist, daß er mit Matthäus die Geißelung und Verspottung des Herrn in dem Prätorium des Pilatus (Lukas berichtet dagegen die Verhöhnung Jesu im Pallast des Herodes) schon zu dem Anfang der Kreuzesleiden Jesu selbst rechnet, mithin den zweiten schlechten Rettungsversuch des Pilatus, welchen er mit der Vorstellung des Gegeißelten vor dem Volke nach Johannes machen wollte, übergeht. (S. Leben Jesu II, 3, S. 1535). Das Hinaufziehn des Volks vor das Prätorium und die genauere Bezeichnung des Prätoriums selbst sind Züge, die dem Markus eigen sind.

2. **Gab er ihnen einen Gefangenen.** Es war seine persönliche, willkürliche Sitte. S. d. Matth.

3. **In dem Aufruhr.** Worin er gefangen genommen. Einer der unzähligen jüdischen Aufruhre; nicht näher bekannt. „Paulus verweist auf Joseph. Antiq. 18, 4." Meyer.

4. **Das hinaufgegangen.** Der Volksstrom kommt nämlich vom Pallast des Herodes zurück, wohin Pilatus den Herrn gesandt hatte. Unterdeß haben die Synedristen ihr Volk bearbeitet, aufgewiegelt und instruirt.

5. **Indem er ihn geißeln ließ, daß er gekreuzigt.** Johannes rechnet nach dem psychologischen Pragmatismus die Geißelung noch zu den Rettungsversuchen des Pilatus, als den letzten Akt; Markus und Matthäus sehen damit nach historischem Pragmatismus die Sache schon als entschieden an, und betrachten daher die Geißelung als Vorspiel der Kreuzigung παρέδωκε φραγελλώσας. Zwei gleichberechtigte Gesichtspunkte. Die Geißelung sollte das Volk rühren, sie führte aber zu seiner Verstockung. Und wie nun die Sache gefallen war, hatte die Kreuzigung schon begonnen. Dabei betont es Matthäus, daß die Geißelung die Preisgebung zur Folge hatte (φραγελλώσας παρέδωκεν), Markus, daß mit der Preisgebung die Geißelung eintrat.

Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

1. S. die Parallele zu Matthäus S. 417.

2. Christus vor dem Pilatus, neben dem Barrabas, unter den Kriegsknechten: eine dreifache Steigerung des Gerichts der Welt über den Richter der Welt.

3. Barrabas der Mörder, ein Repräsentant des Mörders von Anfang, des Vaters der Lügen, wie Christus dastehend im Namen des Vaters. Die Volkswahl zwischen Beiden. 1) Die politische schlechtberechnete und schlechte Nebeneinanderstellung, ein Selbstgericht der weltlichen Politik; 2) der böse Rath der Hohepriester, ein Selbstgericht der hierarchischen Bevormundung des Volkes; 3) die entsetzliche Wahl: ein Selbstgericht des sich selbst überhebenden Volks.

Homiletische Andeutungen.

S. den Matthäus S. 418. — Die Welt versammelt zum Gericht über den Herrn: 1) Jerusalem (der hohe Rath), 2) Rom (Pilatus), 3) die ganze weite Welt (die Kriegsknechte). — Jesus als Messias, als der Christus Gottes gerichtet. Als Christus 1) von dem hohen Rath verdammt, 2) von Pilatus dem Gericht übergeben, 3) von den Kriegsknechten verspottet. — Die Losgebung des Gefangnen am Osterfeste, (wahrscheinlich ein Osterdrama, zur Darstellung der Verschonung der israelitischen Erstgeburt), hier ein Gericht der vollendeten Verblendung. — Barrabas von den Juden gemacht zum Repräsentanten der Erstgeburt Israels, Christus zum Repräsentanten der Erstgeburt Aegyptens. — Christus gerechtfertigt im Gericht von den richtenden Feinden selbst: 1) von dem Richter; er sucht ihn freizugeben, 2) von den Verklägern und dem Volk; die Freibittung des Barrabas ein Maßstab ihrer Leidenschaft, 3) von den Kriegsknechten; sie schmücken ihn unbewußt mit den Zeichen seiner Geduld und geistlichen Herrlichkeit. — Wie die Verspottung der Wahrheit auch noch mit ihrem Zerrbilde zeugen muß von dem herrlichen Urbild.

Starcke: Wenn die obersten Richter unrecht handeln, so haben sie weit mehr Schuld auf sich, als die Unterrichter. Denn die Unterdrückten können nirgends weiter ihre Zuflucht nehmen. — Quesnel: Die Versammlung der Obern ist ordentlich und schön, aber je rechtmäßiger ihr Ansehn ist, je sündlicher ist der Mißbrauch desselben zur Unterdrückung der Unschuld. — Hedinger: Wenn die Unschuld selbst vor den Richter muß und verklaget wird, ist's denn was Seltsames, wenn du, lieber Christ, vom Teufel verfolgt, verklagt, verleumdet und verdammet wirst? — Nova Bibl. Tub.: Lügenmäuler können viel erdenken, genug wenn du unschuldig bist. — Der Neid ist häßlich an Jedermann, am meisten aber an Predigern, die in Gott vergnügt sein sollten. — Quesnel: Was der Neid gethan gegen Christum, den Erzhirten, das thut er noch bei seinen Dienern, und wird nicht aufhören, bis ans Ende der Welt. — Nova Bibl. Tub.: Wenn die Vorsteher im Volk, welche dem Bösen steuern sollen, selbst das Volk anreizen und sündigen machen, so muß Christus gekreuzigt werden. — Hedinger: Heiden werden viele Christen beschämen an jenem Tage. — Quesnel: Das Ansehn der Menschen, und die Furcht der Welt kann einen Richter (der sonderlich nicht fest in der Liebe zur Gerechtigkeit sitzt) zu vielen Sünden verleiten. — Ein einziger sündlicher Affekt macht den Menschen zum Sklaven. — Die natürliche Ehrbarkeit, ein schwacher Schild gegen die Versuchung. — Nova Bibl. Tub.: So trägt der König der Ehren eine Dornenkrone, auf daß er den Fluch der Erde wegnehme, und uns die Krone der Gerechtigkeit

erwerbe. — Fürstenkronen haben auch ihre Dornen; die sie recht tragen zu Ehren des gekrönten Jesu, werden ihre Beschwerlichkeiten wohl fühlen. — Die Heuchler und Gottlosen schänden Christum noch, wenn sie gleich in seinem Namen die Kniee beugen.

Braune: Je tiefer er ins Leiden ging, desto weniger gefiel ihnen seine Gestalt. — Was Gott gethan hat, um Jesu Feinde in ihrem Thun irre zu machen, war alles umsonst (des Petrus Thränen, Judas Bekenntniß, Herodes Schweigen über die Hauptsache, des Pilatus Zeugniß, der Procula Traum, der Vergleich zwischen dem Aufrührer und Mörder Barrabas und Jesus in seiner Hoheit und stillen Größe). — Brieger: Pilatus gab darauf (auf die politischen Beschuldigungen) der Juden nichts, verurtheilte aber dennoch den Sohn Gottes zum Tode. Und damit erreichte die Weisheit Gottes zweierlei: Erstens, daß der Herr nicht gesteinigt, sondern gekreuzigt wurde; zweitens, daß Juden und Heiden sich an des Herrn Tod betheiligten.

6. Jesus auf Golgatha. Der Tod und die Todeszeichen. a. Die Verspottungen und das Schweigen des Herrn. b. Die Kreuzigung und die Verlästerung und das Schweigen des Herrn. c. Die Verfinsterung der Welt, der Jammerschrei und das Siegesschweigen, der Todesschrei und das Todesschweigen des Herrn. d. Der Riß im Tempel-Vorhang und das Schweigen Gottes über dem Ende des Alten Bundes. (V. 16—38.)

(Matth. 27, 27—53; Luk. 23, 26—46; Joh. 19, 17—30.)

A.

Die Kriegsknechte aber führten ihn hinein in den innern (Schloß-) Hof, das ist das 16
Prätorium. Und sie rufen zusammen die ganze Besatzung. *Und sie bekleiden ihn mit ei- 17
nem Purpur, und setzen ihm, nachdem sie ein Geflecht gemacht, eine Dornenkrone auf. 18
*Und sie fingen an, ihn (huldigend) zu begrüßen: Gegrüßet seist du, der Juden König. 19
*Und sie schlugen ihm das Haupt mit einem Rohr. Und sie verspeieten ihn. Und sie
knieeten nieder, und anbeteten ihn.

B.

Und da sie ihn verspottet hatten, zogen sie ihm den Purpur ab, und legten ihm 20
seine eigenen[1]) Kleider an. Und sie führen ihn hinaus, um ihn zu kreuzigen. *Und sie 21
nehmen in Zwangsdienst einen Vorübergehenden, den Simon von Cyrene, der vom Felde
kommt, den Vater des Alexander und Rufus, daß er sein Kreuz tragen mußte. *Und 22
sie bringen ihn auf die Stätte Golgatha, das ist verdollmetscht: Schädelstätte. *Und sie 23
gaben ihm (zu trinken[2]) Myrrhenwein (Rauschwein); er aber nahm ihn nicht (die Trinker
unter dem Kreuz). *Und da sie ihn gekreuzigt, theilen sie seine Kleider, indem sie das 24
Loos darüber warfen (darum würfelten), wer was bekäme (die Spieler unter dem Kreuz). 25
*Es war aber die dritte Stunde, da (und sie) kreuzigten sie ihn. *Und da war die Ue- 26
berschrift seines Schuldtitels über ihn geschrieben: Der König der Juden. *Und mit 27
ihm kreuzigen sie zwei Räuber, einen zu seiner Rechten, und einen zu seiner Linken.
*Und es wurde erfüllt die Schrift, welche spricht: auch zu den Uebelthätern ward er 28
gezählt (Jes. 53, 12.[3]) *Und die Vorübergehenden lästerten ihn, schüttelten ihre Köpfe 29
und sagten: O weh (Hu!), der du also der Tempelabbrecher bist, und der, der ihn auf-
baut[4]) in dreien Tagen. *Hilf dir selber, indem du herabsteigst[5]) vom Kreuz. *In glei- 30
cher Weise[6]) spotteten auch die Hohenpriester unter einander mit den Schriftgelehrten, 31
und sagten: Anderen hat er geholfen, sich selber kann er nicht helfen. *Der Christus 32
(der!), der König von Israel (der!); er steige nun herab vom Kreuz, damit wir es sehen
und glauben[7]). Und auch die mit ihm gekreuzigt waren, schmähten ihn.

C.

Und[8]) als die sechste Stunde gekommen war, da ward eine Finsterniß über das 33
ganze Land bis zur neunten Stunde. *Und um die neunte Stunde schrie Jesus auf mit 34

1) *Τὰ ἴδια* A. R. *αὐτοῦ* B. C.

2) *Πιεῖν* fällt nach B. C*. L. *Δ.* u. s. w. aus.

3) Dieser Vers fehlt bei A. B. C. D. X., und gegen ihn sind Griesbach, Tischendorf. Dagegen findet er sich bei P. ꝛc. Origen., Euseb. und in den Versionen. Wahrscheinlich ließ man ihn aus, weil man fälschlich meinte, er stehe in Collision mit Luk. 22, 37, wo die betreffende Stelle auf die Gefangennehmung Jesu bezogen wird.

4) Die bedeutendsten Codd. *οἰκοδομῶν τρισὶν ἡμέραις.*

5) *Καταβάς* das Partizip nach B. D. L. *Δ.* Lachmann, Tischendorf.

6) Das *δέ* fällt aus.

7) Lachmann setzt nach manchen Codd. hinzu *αὐτῷ*, doch sind die besten Codd. dagegen.

8) *Καὶ γενομ.* statt: *γενομ. δέ* nach überwiegenden Zeugen.

lauter Stimme und sagte: Eloi, Eloi, Lammah Sabachthani[9]); das ist verdollmetscht:
35 Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? *Und Etliche der Umstehenden
36 hörten das und sagten: siehe, den Elias ruft er. *Da lief ein Gewisser[10]) hin, und füllte einen Schwamm mit Essig, und steckte ihn auf ein Rohr, tränkte ihn, und sagte:
37 haltet. Lasset uns sehen, ob Elias kommt, ihn herab zu nehmen. *Jesus aber that (entsandte) einen lauten Schrei, und verschied.

D.

38 Und der Vorhang im Tempel riß in zwei Stücke entzwei, von oben an bis unten aus.

Exegetische Erläuterungen.

1. S. die Parallelen zu Matth. S. 414 u. 421, und zum Lukas. Markus deutet das ironische Bewußtsein, womit der feige Pilatus in das Begehren des Volkes einging, bestimmter an. Mit Matthäus hat er das φραγελλώσας παρέδωκε, worin der Gedanke liegt: mit der Geißelung war die Ueberlieferung entschieden. Eigen ist ihm die anschauliche Beschreibung des Prätoriums. Bei der Verhöhnung des Herrn durch die Kriegsknechte übergeht er mit Johannes den Rohrstab, den sie ihm nach Matthäus in die Hände drückten, oder zu drücken versuchten; und mit dem sie ihn schlugen (wahrscheinlich weil er ihn fallen ließ). Bei der Abführung Jesu bezeichnet Markus den Simon von Cyrene am genauesten: er ist der Vater des Alexander und Rufus. Den Zuruf des Herrn an die Töchter von Jerusalem, die ihm weinend nachfolgten, wovon Lukas berichtet, übergeht er mit Matthäus. Den Bitterwein bei Matthäus bezeichnet er genauer als Myrrhenwein. Den Anfang der Kreuzigung setzt er auf die dritte Stunde. Das Citat aus Jes. 53, 12, das wir für ächt halten, hat er allein. Die Anrede Jesu an die Maria und den Johannes unter dem Kreuz übergeht er mit den Synoptikern; eben so die Buße des einen Schächers mit Matthäus. Mit lebhafterem Ausdruck gibt er die Verhöhnung des Herrn Seitens der Vorübergehenden mit einem *Οὐά*; die Verhöhnung Seitens der Hohepriester in direkter Ironie: der Christus u. s. w. Das Eloi, Eloi u. s. w. gibt er im ursprünglichen syrischen Dialekt. Von dem Menschen, der den Herrn mit dem Essigwein tränkt, sagt er räthselhaft: ein Gewisser; und es ruft dieser den Andern zu: haltet! Von den sieben Worten des Gekreuzigten hat er wie Matthäus nur das Eli, Eli hervorgehoben, und das letzte Wort Christi als erschütternd lauten Ruf, ohne Angabe des Inhalts.

2. **Hinein in den innern Hof.** S. den Matth. S. 416, Erl. 20. Sie führten ihn in den Schloßhof, der wohl von den Nebengebäuden des Statthalter-Pallastes umgeben war, die eine Art von Kaserne bildeten.

3. Ein scharlachrother Soldatenmantel (s. den Matthäus S. 417, Erl. 21) mußte den Purpur vorstellen; daher die Bezeichnung **einen Purpur**, ein Purpurkleid bei Markus und Johannes. Und weil dies die symbolische Bedeutung der Bekleidung ist, so besteht keine Differenz. Der rothe Soldatenmantel brauchte eben so wenig ein wirklicher Purpur zu sein, wie die Dornenkrone eine wirkliche Krone, der Rohrstab ein wirkliches Scepter war; denn es handelte sich ja um ein ironisches Drama, und zwar um ein solches, bei welchem die schändliche Mißhandlung durch die Glorifikation hindurchblicken mußte. Der Stab mußte von Rohr sein, ein Bild der Ohnmacht; die Krone mußte die Stirn schänden und stechen, und so mußte wohl auch der Purpur als ein altes Lagerkleid das Merkmal elender Scheingröße an sich tragen.

4. **Und sie nahmen in Zwangsdienst.** Ueber den Ausdruck ἀγγαρεύειν vergl. den Matthäus S. 75 (zu Kap. 5, 41). **Simon von Cyrene.** S. Matth. S. 422.

5. **Der Vater des Alexander und Rufus.** Diese Männer müssen in der damaligen Christengemeine wohl bekannt gewesen sein; und sie zeugen für die lebendige Erinnerung und Unmittelbarkeit des Markus wie der Timäus, Bartimäus Sohn. Es liegt am nächsten, sie für angesehene, der römischen Gemeine bekannte Christen zu halten. Daher könnte der Rufus in der römischen Gemeine, den Paulus grüßt, Röm. 16, 13, wohl mit unserm Rufus eins sein. Der Alexander aber, von welchem Act. 19, 33 die Rede ist, scheint hier nicht Christ zu sein, sondern der dem Christenthum feindlichen Judenschaft anzugehören (S. m. Gesch. des apostol. Zeitalters II, S. 275 ff. die erste Note). Ob er dieselbe Person war mit Alexander, dem Schmidt, der des Paulus Gegner war, ist nicht mit Gewißheit auszumachen, 2 Tim. 4, 14. Meyer: „Aber wie häufig waren diese Namen, und wie viele damals sehr bekannte Christen kennen wir nicht. In den Actis Andreae et Petri erscheinen beide als Gefährten Petri in Rom." Natürlich auch hervorgezogen aus dem Schatz der evangelischen Tradition.

6. **Der vom Felde kommt.** Diese Notiz, die auch Lukas hat, soll nach Meyer u. A. ein Anzeichen dafür sein, daß Jesus nicht an dem ersten Festtag gekreuzigt worden. Hierbei wird nicht beachtet, 1) daß das Feld oder Landgut, von welchem Simon kam, auch ganz innerhalb des Sabbathweges liegen konnte (Meyer meint nämlich, das müsse bemerkt sein!); 2) daß in dem Falle, wenn das Osterfest mit dem Freitag begann, der zweite Tag erst als Sabbath und Pascha zum Hauptfeiertag wurde; 3) daß es gar nicht geschichtlich ist, keine Contravenienzen gegen die Sabbathordnung zuzugeben, und daß ja gerade etwas Auffallendes, Anstößiges in der Erscheinung des Simon die Aufmerksamkeit des Zuges unter der Menge von allerlei Leuten gerade auf ihn leiten konnte, wie dies bei den Nebenscenen von Aufläufen ganz gewöhnlich ist. So

9) Ueber die Varianten in der Schreibung dieser Worte vergl. Lachmann und Tischendorf.

10) *Τις* nach B. L. Δ. Das nachfolgende *καὶ* scheint fest genug bezeugt. Eben so das weiterfolgende *τε*, obwohl nur besonders durch A.

spricht die Notiz eher für als gegen den Festtag. Jesus wurde gekreuzigt unter dem Vorwand, daß er der große Sabbathverächter sei. Der Volkswitz sagte etwa: sieh, da kommt auch noch ein kleiner Sabbathverächter vom Felde her, der soll's ein wenig mit büßen.

7. **Golgatha.** Meyer will Golgatha als Genitiv nehmen (Golgathas-Ort). Weil die Uebersetzung heißt κρανίου τόπος. Es fragt sich aber, ob τόπος im ersten Falle keine allgemeinere Bedeutung hat: die Stätte (Golgatha). Johannes übersetzt den κρανίου τόπος rückwärts ins Hebräische einfach: Golgatha; auch Matthäus nennt den Ort Golgatha, Lukas einfach: Schädel. Freilich ist es auffallend, daß bei Markus der τόπος auf Γολγοθᾶ folgt. Wahrscheinlich schwankte die Bezeichnung zwischen den beiden Namen: Schädel und Schädelstätte, und Markus gibt die genauere Bezeichnung. S. Matth. S. 422, Erl. 4.

8. **Sie gaben ihm,** d. h. sie boten ihm an **Myrrhenwein.** S. d. Matth. S. 423, Erl. 5. Dieser Myrrhenwein kann nach den verschiedenen Bezeichnungen des Markus nicht mit dem Essigwein oder Essig, womit Jesus später getränkt wurde, identisch sein. Der Wein an sich war wohl derselbe; aber die berauschende Beimischung fiel in dem zweiten Falle fort.

9. **Theilen sie seine Kleider.** Die genauere Angabe bei Johannes. Für die Synoptiker war es der vorwaltende Gesichtspunkt, daß sie das ganze Theilungsgeschäft zu einem Spiel machten. Siehe d. Matth. S. 425 Erl. 8. Die Form des Spieles ist freilich nicht näher angegeben. Meyer: „Ob das Loos werfen durch Würfel geschah, oder aber durch das Schütteln der Looszeichen in einem Gefäß (Helme), so daß das zuerst herausfallende für den Betreffenden entschied, beruht auf sich."

10. **Es war aber die dritte Stunde.** Ueber die scheinbare Differenz zwischen dieser Angabe des Markus und Matthäus und der Angabe des Johannes, Kap. 19, 14. vergl. d. Matth. S. 426 Erl. 16. Wir können aber nicht umhin, zwischen der dritten und der sechsten Stunde eine bedeutungsvolle Beziehung geltend zu machen. Um die dritte Stunde war mit der Kreuzigung Jesu auch das Kreuzesleiden seines Volkes entschieden, wie es durch die Ueberschrift: der König der Juden bezeichnet wurde, und in der Kreuzigung der Schächer, (und dem späteren Hohnsprechen der Synedristen u. s. w.) hervortrat. Als aber die sechste Stunde kam, und die Finsterniß sich verbreitete über das ganze Land, eigentlich die ganze Welt und Erde, war auch das Gericht über die ganze Welt entschieden. Die dritte Stunde war die Todesstunde des Judenthums, in der sechsten Stunde trat die Todesstunde der alten Welt hervor. Hierbei ist die Beziehung hervorzuheben, welche besteht zwischen der Ueberschrift des Gekreuzigten, die um die dritte Stunde nach Markus entschieden war, und zwischen der Angabe des Johannes, es war um die sechste Stunde: und er spricht zu den Juden: Sehet, das ist euer König. Sie schrieen aber: weg, weg mit dem! Kreuzige ihn! Als die dritte Stunde gekommen war, und es ging gegen die sechste Stunde, da war die Kreuzigung Jesu entschieden durch seine Geißelung, das Urtheil des Volks, das Urtheil des Pilatus; damit war aber auch die Kreuzigung des jüdischen Volks entschieden, die nun zunächst veranschaulicht wurde durch das Mitgekreuzigtwerden der beiden Schächer. Um die sechste Stunde war das Gericht der Welt entschieden, das Vorzeichen der dies irae stellte sich ein.

11. **Und auch die mit ihm gekreuzigt waren.** Ueber die vermeintliche Differenz mit Lukas vergl. d. Matth. S. 426, Erl. 15.

12. **Eloi.** S. d. Matth. S. 427, Erl. 18.

13. **Haltet, lasset uns sehen.** Nach Meyer ein Widerspruch mit dem Bericht des Matth. 27, 49. Weßhalb aber in diesem Momente höchster Aufregung sich nicht zwei Abtheilungen sollten dasselbe zurufen können, und sogar in verschiednem Sinne, die Einen spottend, der Andere mit ernster Empfindung, ist nicht abzusehen. (Vgl. die Scene in Shakespeare's Makbeth nach der Mordthat). Wenn dieser Mitleidige es mit seinem Ruf menschlich meinte, so durchblitzte ihn der Gedanke, daß vielleicht im letzten Momente Elias noch interveniren könne.

Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

1. Siehe den Matthäus S. 429.

2. Der Tod. Hier erfüllt sich der Tod der Menschheit in ihrem Lebenskern, im Tode Jesu, und dieser Tod wird darum zur Prophetie des großen Todes der Welt am Weltende. Der principielle Tod: Christus gerichtet, in seinem Recht verworfen; verspottet und dadurch im Ansehn der Welt vernichtet; hinausgeführt, beraubt, gekreuzigt, und dadurch wie der Fluch der Welt in seiner Person und mit seinem Werk verworfen; verlästert, und dadurch zum vollen Todesgericht der Verstockten gemacht; Christus gestorben am Kreuz. Daher kündigt sich der peripherische Tod der Welt in seinen Vorzeichen an: die Sonne der alten Welt verfinstert sich am Mittag; das Allerheiligste der göttlichen Ordnung in der alten Menschenwelt zerrinnt wie ein Traumbild, indem der Vorhang zerreißt. Mit der alten Welt ist es aus; was sie noch zu leben hat, ist ein bloßes Ausleben. Sie hat sich selbst gerichtet, und darin war das Gericht Gottes, das nur der Sieg der Liebe Christi wenden konnte zum Heil.

Homiletische Andeutungen.

S. den Matthäus S. 430. Zudem die vorstehenden christologischen Grundgedanken. Christus dennoch der König der Juden durch die ganze Kreuzesgeschichte hindurch: 1) nach der Anklage seiner Feinde, 2) nach dem Eindruck, den Pilatus erhielt und nach seinem Urtheil, 3) in dem Königsschmuck, den ihm die Kriegsknechte anlegten, 4) in dem Gefolge, das er mit sich fort reißt aus Jerusalem, 5) in der Ueberschrift des Kreuzes, 6) in der Furcht, welche aus der Lästerung der Feinde hervorbricht, 7) in den Wunderzeichen, die seinen Tod begleiten. — Das große Sterben auf Golgatha: 1) es stirbt der König der Juden, 2) es stirbt der Sohn Gottes, 3) es stirbt die alte Welt, 4) es stirbt die alte Schuld, 5) es stirbt der alte Tod. — Simon von Cyrene und seine Söhne, oder das ewige Gedächtniß der Kreuzträger und ihrer Kinder. — Simon, oder wie der Mensch unvermerkt aus seiner Alltäglichkeit heraus in die große Kreuzesgeschichte verwickelt wird. — Die grauenvolle Weltnacht am hellen Mittage, ein Bild der grauenvollen Weltnacht der Verblendung über den Menschen. — Chri-

stus das helle Licht der Welt in dieser Nacht der Welt. — Sein Herz und sein Auge hängt mit seinem ganzen Leben an Gott in diesem Weltgericht, und das rettet die Welt, die in sich selbst verloren ist, daß sie nicht in den Abgrund versinkt. — Das unheilige und das heilige Golgatha: 1) das Unheilige: Gewaltthäter, Trinker, Spieler, Schächer, lästernde Priester; 2) das heilige: der große Dulder, der Nüchterne in heiliger Geistesklarheit und Bewußtheit, der Arbeiter, der Gotteskämpfer, der Beter. — Der verschmähte Trank und der angenommene Trank, oder die heilige Erquickung im Leidenskampf genossen nach dem Beispiel Christi: 1) als Erquickung zur rechten Zeit, 2) in der rechten Art, 3) in dem rechten Maß, 4) in der rechten Weihe. — Die Verzweiflung in dem Schein des Triumphs, und der Triumph in dem Schein der Verzweiflung: zu 1) das Treiben und Höhnen der Feinde; zu 2) der Gebetsschrei des Herrn: mein Gott ꝛc. — Die Anzeichen der höllischen Raserei in den Lästerungen, womit die Hohepriester ihr Werk vollenden. — Das herrliche Zeugniß, das sie mit ihrer Lästerung dem Herrn geben müssen. — Haltet, laßt sehen, oder wie sich an der Lebensflamme des sterbenden Jesus ein neues Leben in der sterbenden Welt entzündet hat: 1) an seinem Todesgrauen, das Grauen der Welt, 2) an seinem Gottvertrauen, der Glaube der Welt, 3) an seinem Erbarmen, das Mitleid der Welt. — Haltet, lasset uns sehen: oder diese Geschichte ist noch nicht zu Ende, sie fängt erst an, da sie zu Ende zu gehen scheint. — Der Todesschrei des Herrn, der große Weckruf zum neuen Leben für die Menschenwelt.

Starcke. Quesnel: Christus, der seiner Kreaturen Spott geworden, hat damit gebüßt die Ruchlosigkeit der Kreaturen, welche Gottes und der Religion spotten. — Viele wollen gerne dem Kreuz Christi vorbeigehn, doch ehe sie sich's versehen, werden sie erhaschet, und müssen mit ins Leiden. — Die Gemeinschaft des Kreuzes mit Jesu macht allein unsern Namen nach der Wahrheit ewig berühmt, und läßt ihn nicht in Vergessenheit kommen. — Am Ende ist die Welt gallenbitter, der Himmel aber süße. — Hedinger: Schau an, o Seele, dieses Marterbild im Glauben. — Christus ist mitten unter die Uebelthäter gerechnet worden, darum haben wir uns zu getrösten, in die selige Gemeinschaft Gottes und aller heiligen Engel zu kommen. — Derselbe: Spott und Hohn, der Christen Lohn. — Die kluge Vernunft ärgert sich auch am Kreuz der Christen. — Sehr übel schickt sich zum Glauben, wer sehen will (Joh. 20, 29). und glauben, wenn er will (Joh. 6, 29). — Christus starb um deinetwillen, sei bereit, auch zu sterben um seinetwillen. — Als das rechte Lamm Gottes geopfert worden, haben alle levitische Opfer ihre Endschaft erreicht.

Braune: Sie nahmen ihn, und stießen ihn zum Weinberge hinaus, und tödteten ihn, Matth. 21, 39. — Gottes Zorn ist schwerer zu tragen, als Christi Kreuz. — Er ist unter die Missethäter gerechnet, Jes. 53, 12. — Mein Gott ꝛc. Ihm nach auch im Gebrauch der heiligen Schrift, daß wenn wir in der Angst des Herzens nicht mehr mit eignen Worten beten können, wir uns mit unausgesprochenen Seufzern von dem Geiste, dessen Werk das heilige Wort ist, vertreten lassen.

Brieger: Und die vorübergingen. So völlig hülflos, wie der Herr am Kreuze war, überredete sich dieser Haufe gar leicht, daß Alles Täuschung gewesen, was er von Jesu gesehen und gehört habe. — Die Hohepriester. So sprach Satan auch in der Wüste: bist du Gottes Sohn, so sprich, daß diese Steine ꝛc. Zur Selbsthülfe forderte er dort den Heiligen Gottes auf, hier thut er dasselbe durch seine wohlerprobten Diener. — Ps. 2, 5. — Die Verfinsterung. Gott mußte wider diese Mörder zeugen. — Mit der Zerstörung des Allerheiligsten zerstörte Jehova den Tempel selber. Das Allerheiligste war aus der Stadt Jerusalem hinaus vor das Thor auf Golgatha verlegt. Da wurde auch ein Vorhang zerrissen, d. i. das Fleisch Christi (Ebr. 10, 20.)

7. Der Rücktritt Jesu in das Todtenreich. Der Tod und die neuen Lebenszeichen. (V. 39—47.)

(Matth. 27, 54—66; Luk. 23, 39—56; Joh. 19, 31—42).

39 Als das aber sah der Hauptmann, der ihm gegenüber stand, daß er also rufend[1])
40 verschied, sprach er: wahrlich dieser Mensch war Sohn Gottes. *Es waren aber auch
Weiber da, die von ferne zuschauten, unter welchen war auch Maria die Magdalenerin,
41 und Maria, Jacobus des Kleinen und des Joses Mutter und Salome. *Welche auch[2]),
als er in Galiläa war, ihm nachfolgten, und ihm dienten, und viele Andere, die mit ihm
42 hinaufgegangen waren nach Jerusalem. *Und als es schon (Feier-) Abend geworden,
43 weil es Rüsttag war, das ist ein Vorsabbath[3]) (Freitag). *Und gekommen war[4]) Joseph,
der von Arimathia, ein angesehener Rathsherr, welcher ebenfalls (wie er Rathsherr war)
einer der Harrenden war auf das Reich Gottes; da wagte er es, und ging hinein zu
44 Pilatus, und bat um den Leichnam Jesu. *Pilatus aber verwunderte sich, daß er schon
gestorben sein sollte („ob er bereits todt sei"), und er rief den Hauptmann herbei, und
45 fragte ihn, ob er schon lange vorher[5]) (also sicher) gestorben wäre. *Und da er es er-

1) Tischendorf läßt κράξας aus nach Codd. B. L. und einzelnen Versionen. Nicht entscheidend.
2) Καί ausgelassen von B. X. αἱ von A. C. L. Δ. Meyer: diese Auslassungen seien durch das Zusammenstehn beider Silben veranlaßt.
3) Lachmann nach A. B. πρὸς σάββατον.
4) Das ἐλθών nach A. B. C. u. s. w. bei Lachmann und Tischendorf.
5) Lachmann ἤδη nach B. D., wahrscheinlich Milderung des starken Ausdrucks.

fuhr von dem Hauptmanne, schenkte er den Leichnam[6]) dem Joseph. *Und der kaufte 46
eine Leinwand (ein feines Leintuch), und[7]) nahm ihn ab und wickelte ihn in die Leinwand, und setzte ihn bei[8]) in ein Grab, das ausgehauen war aus einem Felsen, und wälzte einen Stein vor des Grabes Thür. *Die Maria Magdalena aber und Maria 47
Joses[9]) schauten zu, wo er hingelegt worden war[10]).

Exegetische Erläuterungen.

1. S. den Matth. S. 428, u. 435 und den Lukas. In dem Bericht über den Ausruf des Hauptmanns stimmt Markus mit Matthäus; die Veranlassung bezieht er eigenthümlich auf den lauten Ruf des sterbenden Christus. Die drei Frauen unter dem Kreuz bezeichnet er mit Matthäus; auch die Salome namentlich, dazu erwähnt er noch viele andere nicht genannte Jüngerinnen; noch allgemeiner und umfassender schildert Lukas diesen Trauerkreis. Mit den beiden Synoptikern ist Markus weniger ausführlich in seinem Bericht über das Begräbniß als Johannes; doch bezeichnet er mit ihm und Lukas den Tag genau als παρασκευή. Der Nikodemus fehlt hier; Joseph von Arimathia ist als Anhänger Jesu bezeichnet mit andern Worten wie bei Matthäus, wieder ausführlicher wie bei Lukas: er wartete auf das Reich Gottes. Hierin bekundet sich das Hervortreten der petrinischen Reichsidee. Daß der Schritt des Joseph ein Wagniß war, daß Pilatus den Centurio rief, und sich der Gewißheit des Todes Jesu genau versicherte: sind Züge, die dem Markus allein eigen sind.

2. **Sprach er: wahrlich, dieser Mensch.** S. die Erl. 25 bei Matthäus S. 428. Das Motiv des Ausrufs, er sah, daß er οὕτω κράξας ἐξέπνευσεν dem Markus eigen, und ihn trefflich charakterisirend. Der Löwe aus Juda ist auch in seinem Scheiden ein sterbender Löwe. Der Ausdruck einer wunderbaren Lebens- und Geistesmacht in dem letzten Lebenszeichen, der Triumphruf im Sterben, war dem Krieger, der den Tod von einer ganz andern Seite auf den Schlachtfeldern kennen gelernt hatte, eine ganz neue Offenbarung. Theophylakt: οὕτω δεσποτικῶς ἐξέπνευσε. Schwächlich ist dagegen die Auffassung de Wette's nach Andern: er habe in dem frühen Sterben Jesu eine besondere Gunst der Götter gesehn. Ueber die monströse gnostische Deutung der Stelle bei v. Baur s. Meyer.

3. **Jacobus des Kleinen.** Nach Meyer soll das nur auf die Statur gehen können. Vergl. dagegen Richter 6, 15. Allerdings bezeichnet es mehr Jacobus II, als einen Jacobus den Jüngern im engern Sinne, da ja der Jacobus Alphäi, wie er sonst genannt wird, nicht ein Bruder des Jacobus major war. Vgl. die Erl. 11 bei Matth. S. 436. Daß diese Maria die Mutter Jacobus des Kleinen und des Joses identisch ist mit Maria Alphäi, beweist Joh. 19, 25. Vergl. den Matthäus S. 201.

4. **Und als es schon (Feier-) Abend geworden, weil.** Wir können diese Stelle nicht so construiren: weil es Abend geworden, kam Joseph ꝛc. Gründe: 1) Die Juden freilich, welche nach Johannes den Pilatus baten, er möge die Leiche wegschaffen, hatten dafür keinen andern Grund, als diesen, weil der nächste Tag ein Sabbath war. Joseph dagegen hatte ein ganz anderes Motiv, er wollte die Leiche des Herrn mit Ehren bestatten, und konnte dafür jenen Umstand, daß die Juden selber sie beseitigt wünschten, nur benutzen. 2) Die Verbindung der Worte ἐπεὶ ἦν u. s. w. mit ἐλθὼν Ἰωσὴφ u. s. w. wäre doch gar zu schwerfällig, was auch die Correktur ἦλθεν beweist. 3) Wäre Joseph dann auch im gesetzlichen Sinne zu spät gekommen. Er hätte vor dem Abend kommen müssen. Wir verstehen also die Stelle so: Zwischen ὀψία und ὀψία war ein Unterschied (Sonnenuntergang, Abendroth); am Vorabend eines Festes aber beachtete man die frühere ὀψία. Um diese Zeit war also auch Joseph schon erschienen auf der Schädelstätte, und er ging dann zu Pilatus.

5. **Rüsttag war, das ist ein Vorsabbath.** S. die Erl. 12 bei Matthäus S. 436. Meyer sagt: „hier also keine Spur, daß jener Freitag selbst schon ein Feiertag gewesen." Die Spur ist vollständig gegeben Kap. 14, 12. War der dort bezeichnete Tag der 14. Nisan, so muß natürlich der nächst folgende Tag der 15. Nisan gewesen sein. Zu dem haben wir hier die Spur, daß an einem Osterfest, wo der zweite Tag des Festes Sabbath zugleich war, auf diesen nach den jüdischen Sabbathbegriffen das Hauptfest fiel, wie dies auch Joh. 19, 31 ausdrücklich hervorhebt. S. Wieseler Chronol. Synopse, S. 386. Durch das Eintreten des Sabbaths am zweiten Festtage, wurde der erste Festtag zum Vorsabbath, Vortag des Sabbaths.

6. **Und gekommen war, da wagte er es.** Er war nämlich gekommen, hatte die Vorgänge beim Beinbrechen ꝛc. gesehen, wußte, daß die Beseitigung Jesu bevorstand, und jetzt fühlte er, es sei keine Zeit zu verlieren, da wagte er es.

7. **Ob er schon lange vorher;** πάλαι. Bevor der Centurio wiedergekehrt. Er wollte seiner Sache gewiß sein.

8. **Schenkte er den Leichnam.** Da er den Joseph als einen reichen Mann kannte, hätte man nach seinem Charakter erwarten können, daß er ihm Geld abgepreßt hätte, denn öfter wurden die Leichen verkauft (s. die Citate bei Meyer). Diese Generosität zeugte also von einer eigenthümlichen Stimmung. Wahrscheinlich war er überaus froh, zu hören, Jesus sei sicher todt, weil ihm derselbe in seinem höheren Wesen unheimlich geworden war.

9. **Wo er hingelegt worden war;** ποῦ τέθειται. Erst von jetzt an scheint sich ein Vertrauens- und Freundschaftsverhältniß zwischen den neuen Jüngern (Joseph, Nikodemus) und den alten Jüngern (den Frauen) gebildet zu haben. In Folge davon treten die galiläischen Frauen kühn in den Garten

6) πτῶμα B. D. L. Lachmann und Tischendorf. Meyer: richtig: σῶμα schien würdiger.

7) Das καί fehlt bei B. D. L. u. s. w.

8) Cod. A. κάθηκεν, die Recepta κατέθηκεν; beides gegenüber dem ἔθηκεν von B. D. L.

9) Cod. A. und A. lesen ἡ Ἰωσήφ; die Mehrheit der Zeugen ist dagegen. Die Lesart B. Δ. Ἰωσῆτος aber ist blos griechische Form der Lesart Ἰωσῆ.

10) Τέθειται. A. B. C. u. s. w.

des reichen Rathsherrn ein, und lassen sich nieder gegenüber dem Grabe. Nach Lukas und Markus hatten sie zugleich den Zweck, sich das Grab genau zu merken; sie hatten schon die Salbung nach dem Sabbath im Sinn.

Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

1. S. die Parallele zum Matthäus S. 430 und S. 437.

2. Die Zeichen des neuen Lebens, die sich mit dem Tode Jesu einstellen.

3. Der Todesschrei des Herrn in dem Ausdruck seiner Lebens- und Geistesmacht, die Erweckung des heidnischen Hauptmanns. Der Tod ist verschlungen in den Sieg. 1 Cor. 15; das Sterben der Gläubigen fortan ein neues Sterben, der Aufriß einer neuen Welt, die Vermittlung einer neuen Weltanschauung.

Homiletische Andeutungen.

S. d. Matth. S. 432 u. 437. Dem letzten Wort der jüdischen Priester: er sei ein Gotteslästerer gewesen, widerspricht das erste Wort des heidnischen Kriegers, sein Bekenntniß, er sei Gottes Sohn gewesen. — Das durch den Tod des Herrn verwandelte Golgatha: 1) die Feinde, die Spötter und Lästerer sind verschwunden; 2) die Freunde, die Bekenner, die Verehrer treten hervor. — Der Wechsel des Lebens und des Todes in der Sterbestunde Christi: 1) Da er noch lebte, sank Alles in den Tod; 2) da er gestorben ist, erwacht Alles zum neuen Leben. — Mit dem Tode Christi treten die Vorzeichen seiner Auferstehung in den Herzen der Gläubigen hervor. — Die Wunderwirkungen des Todes Jesu auf die Empfänglichen so verschieden und doch so einheitlich, 1) so verschieden: der heidnische, römische Krieger, das Standbild der römischen Weltmacht bis auf den Grund erschüttert; die scheuen, jüdischen Weiber in Heldinnen verwandelt; der vornehme jüdische Rathsherr, ein christlicher Todtenbestatter des Herrn (Pilatus, der stolze Weltmann selbst von dem Geist der Milde bezwungen); 2) so einheitlich: Alle vereint in der rücksichtslosen Kundgebung ihrer Huldigung, in der ersten Aeußerung des Todes- und Opfermuths, mit dem die neue Zeit beginnt. — Der sanfte Schlaf des Herrn und seine geweihten Wächter: Zwei Jüngerinnen am Charfreitag-Abend, zwei Engel am Ostermorgen. — Die kleine Gemeine am Grabe Jesu, der Keim aller Christengemeinen. — Das heilige Grab, oder die Krypta, der Grund aller Christenkirchen. — Alle Christenkirchen des heiligen Grabes Kirchen.

Starcke: Christus auch der Heiden Heiland. — Nov. Bibl. Tub.: Auch in der Versammlung der Bösen, und in einem gottlosen Rathe mag doch noch ein frommer Rathsherr sein. Darum hüte dich vor freventlichem Urtheil. — Quesnel: Gott weiß zu seinen Werken, wie gefährlich sie auch sein mögen, schon Leute zu finden, daß sie ausgeführt werden. — Was da scheint verdorben zu sein, wird zuletzt doch noch gut. Verzage nicht, lieber Christ, glaube und vertraue. — Wer um des Herrn willen etwas wagt, dem hilft er auch, daß es ihm glücke. — Der Gottlosen Rath vergeht, der Frommen aber besteht. — Mehr sehen auf Christi Ehre als auf eigenen Nutz und Ruhm. — Es ist ein gar schön Liebeswerk, wenn die Reichen arme Leute begraben lassen. — Die Gräber mögen noch so tief und fest verwahret sein, die Allmacht Gottes wird sie wohl eröffnen, und die Todten hervorbringen. — Lampe: Wer zittert nicht, der Löw' aus Juda brüllt. — Braune: das Haupt, wie seine Glieder sollen durch's Grab der Auferstehung entgegen geführt werden.

Brieger: So verdammen diese frommen Bekenner (der erste der fromme Schächer, der zweite der Hauptmann), den hohen Rath, sammt dem Volke. — Jes. 53, 9. Er sollte wie andere Verbrecher auf Golgatha begraben werden. Der himmlische Vater hatte es anders beschlossen.

Fünfte Abtheilung.

Die Auferstehung des Herrn. Der große Sieg und die Erscheinung des Siegers im Apostelkreise zur Vollendung der neuen Gemeine. Seine Himmelfahrt (letzter Rücktritt) zur Durchführung seines Sieges in aller Welt.

Erster Abschnitt.

Der Auferstandene als Sieger für die Gemeine, oder die Anbahnung des Auferstehungsglaubens. Drei Osterbotschaften: der Engel, das Weib, die zwei Männer.

(Kap. XVI, 1—13.)

(Matth. 28, 1—15; Luk. 24, 1—35; Joh. 20, 1—18.)

1. Die Auferstehung. Die Engelbotschaft und die Jüngerinnen. (Kap. XVI, 1—8.)

(Perikope am 1. Ostertage. Matth. 28, 1—15; Luk. 24, 1—12; Joh. 20, 1—18.)

1 Und da der Sabbath vergangen war, kauften Maria, die Magdalenerin, und die
Maria, des Jacobus (Mutter) und Salome Spezereien, damit sie kämen, und ihn salbten.
2 *Und sehr frühe am ersten Wochentage (dem Sonntage) kommen sie zum Grabe, da die
3 Sonne angefangen hatte aufzugehen. *Und sie sprachen unter einander: wer wälzet uns

den Stein von (aus[1]) des Grabes Thür? *Und als sie hinan geblickt, da sehen sie, daß er 4
hinaufgewälzt war. Denn er war sehr groß. *Und wie sie eingetreten in das Grab, sahen 5
sie einen Jüngling, sitzend zur rechten Hand, angethan mit einem weißen Faltengewand,
und sie entsetzten sich. *Er aber sagt zu ihnen: entsetzet euch nicht. Ihr suchet Jesum, 6
den Nazarener, den Gekreuzigten. Er ist auferstanden; er ist nicht hier! Siehe da die 7
Stätte, da sie ihn hinlegten. *Doch gehet hin, sprechet zu seinen Jüngern, und zum Pe-
trus: er geht euch voran nach Galiläa. Dort werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt
hat. *Und da sie hinausgegangen[2]), flohen sie von dem Grabe fort; es hielt sie aber[3]) 8
(noch fest) Schrecken und Außersichsein (Entzücken, Ekstase); und sie sagten Niemand nichts.
Denn sie fürchteten sich (deß)[4].

Exegetische Erläuterungen.

1. S. die Parallele zu Matth. S. 439, 442, 449 und zu Lukas. — Offenbar ist dieser Abschnitt für sich betrachtet ein Fragment; denn keine Schrift, am wenigsten ein Evangelium kann schließen mit ἐφοβοῦντο γάρ. Ueber die kritische Frage in Betreff der Authentie der folgenden Stücke vergl. die Einleitung, S. 9. Wir folgen hier der auffallenden Abtheilung der Perikope; bemerken jedoch, daß dieses Stück am füglichsten mit dem folgenden unter den gemeinsamen Gesichtspunkt gestellt wird, den wir mit dem Abschnitt bezeichnet haben. Markus gibt den Tag der Auferstehung in einer die andern Evangelisten ergänzenden Weise an. Die Morgenfrühe bestimmt er auch als die Zeit des Sonnenaufgangs. Am genauesten bezeichnet er die salbenden Frauen nach der Dreizahl und mit ihren Namen. Daß sie den Herrn salben wollten, sagt er mit Lukas. Er übergeht die Darstellung des Auferstehungsmoments, und die Offenbarung Jesu für die Jüngerinnen, die vom Grabe zurückkehrten, wovon Matthäus berichtet, und hat weiterhin nur eine kurze Notiz über die Begegnung des Auferstandnen mit der Magdalene. Er allein hebt die Sorge der Frauen hervor, wie der Stein vor der Grabesthür wegzuwälzen sei. Nur ein Engel erscheint den Frauen nach seiner Darstellung, wie nach Matthäus. Es ist das früheste Schauen, während Lukas und Johannes von einem späteren Schauen berichten (s. den Matthäus S. 439). Bei der Schilderung der Rückkehr der Frauen vom Grabe gehen die Evangelisten scheinbar am meisten auseinander. Matthäus berichtet: mit Furcht und großer Freude liefen sie, es seinen Jüngern zu verkündigen. Aehnlich Lukas. Markus dagegen: sie sagten Keinem etwas davon, denn sie fürchteten sich. Die Momente sind aber verschieden. Diese Frauen, die sich fürchten, sind Maria Jakobi und Salome, die ins Grab gegangen sind, nachdem Maria Magdalena sogleich bei dem Anblick des leeren Grabes fortgeeilt ist. Die Frauen aber, welche mit großer Freude forteilen, es den Jüngern zu verkünden, sind eine größere Gruppe, die sich später erst aus den vorauseilenden und den nachkommenden Salbenträgerinnen gebildet hat (s. d. Matth. S. 439). Markus unterläßt es, die Trennung der Magdalena von den beiden andern Frauen anzuführen. Doch auch den ersten Eindruck der beiden genannten Frauen läßt er als einen Gegensatz von Furcht und ἔκστασις erscheinen.

2. **Und da der Sabbath vergangen war.** D. h. am Samstag-Abend nach Sonnenuntergang. Lukas sagt 23, 56: Nach ihrer Rückkehr aber (als die Zurückgekehrten) bereiteten sie Salben und Myrrhen. Und zwar ruhten sie den Sabbath über nach dem Gesetz. Es heißt nicht: und darnach — sondern: und zwar; also das Vorige näher bestimmend. Daher kein Widerspruch mit Markus, wie Meyer will. Die vorläufige Salbung Joh. 19, 39 ist damit nicht ausgeschlossen. Auch das ist nicht ausgeschlossen, daß einzelne der Frauen ihre Spezereien schon am Freitag-Abend vor Sonnenuntergang kauften; nur die beiden Marien waren dafür zu lange beim Grabe geblieben, daher konnten sie erst nach dem Sabbath ihren Einkauf machen. (S. Leben Jesu II, 3, S. 1623).

3. **Spezereien,** ἀρώματα; „gewürzhafte Kräuter, um dieselben mit Salbe zu vermischen." Meyer. Die ἀρώματα sind aber nicht nothwendig als trockne Substanzen zu denken. „Die Salben waren nur selten simplicia (wie z. B. die Nardensalbe), meist bestanden sie aus einem Gemisch (Hiob 41, 22; Plin. 29, 8) von feinem Olivenöl (diesem gepriesenen Produkt Palästina's) und anderen wohlriechenden, insbesondere ausländischen (Ezech. 27, 22) Pflanzenstoffen, namentlich Oelen und Harzen, z. B. Narde, Myrrhe. Solche Salben waren zum Theil sehr kostbar, und eigentliche Luxusartikel, Amos 6, 6." Winer.

4. **Da die Sonne angefangen hatte, aufzugehn.** Wir übersetzen so etwas wunderlich, weil de Wette (und nach ihm dann wieder Meyer) behaupten: ἀνατείλαντος τοῦ ἡλίου könne nur heißen, da die Sonne aufgegangen war; nicht, da sie aufging. Schon die vorhergehende Angabe: sehr frühe, steht damit in Widerspruch. Zwischen dem Anfang des Sonnenaufgangs aber, und der Vollendung desselben, liegt eine große Distanz, wie zwischen „Abend und Abend"; und nach dieser Unterscheidung hat sich Markus die Sache gedacht, wie er ja auch die beiden Abende unterschied. Der Sonnenaufgang hatte begonnen; also oriente sole. Meyer findet hier nicht nur eine Differenz zwischen Markus und Johannes, welcher sogar sagt, da es noch dunkel war (Joh. 20, 1), sondern gewissermaßen zwischen Markus und Markus selbst (Sehr früh — da die

1) A. B. lesen ἐκ. D. h. aufwärts aus der Vertiefung des Eingangs. Dem entspricht das ἀνακεκύλισται der Codd. B. L. Tischendorf.

2) Das ταχύ fällt nach entscheidenden Codd. fort. Wahrscheinlich aus Matth. 28, 8.

3) Das γάρ statt δέ bei Lachmann nach B. D. wahrscheinlich eine Correktur aus Mißverständniß.

Sonne aufgegangen). — Beza's Conjektur: οὐκέτι ἡλίου ἀνατ. sehr willkürlich.

5. **Aus dem Grabe — hinangeblickt — hinaufgewälzt — er war sehr groß.** Lauter Genauigkeiten, welche die klare Anschauung des Markus charakterisiren. Der Stein lag in der Vertiefung der Grabesthür, mußte also aus dieser aufwärts, und so fortgewälzt werden. Die Felsengruft dagegen selbst lag auf einer Anhöhe, daher sahen die Frauen den Stein, als sie hinanblickten. Das Aufblicken bildet also nicht lediglich einen Gegensatz zu der Vorstellung: „früher war ihr Blick gesenkt." Und so konnten sie den Stein schon von weitem liegen sehen, weil er sehr groß war. Letztere Erklärung über den Stein von Meyer stellt sich mit Grund den Versuchen gegenüber (Cod. D., Wessenbergh), den Satz: „denn er war sehr groß" rückwärts auf die Worte zu beziehen: „wer wälzet uns den Stein ꝛc.", obwohl auch diese hiermit nachträglich noch eine nähere Erklärung finden.

6. **Einen Jüngling.** So wird der Engel nach seiner äußeren Erscheinung bezeichnet. Aehnlich Lukas: „zwei Männer in strahlenden Gewanden." Nach den Zeitmomenten haben wir zu unterscheiden zuerst die Erscheinung Eines Engels im Grabe, welcher sich den beiden Marien offenbart, nachdem Magdalena fortgeeilt ist (Markus), sodann zwei Engel im Grabe, welche Magdalena erblickt nach ihrer Wiederkehr (Johannes), und deren Erscheinung Lukas ins Unbestimmte verallgemeinert (den Frauen erschienen), endlich die Engelerscheinung vor dem Grabe über dem Steine, welcher der später im Garten sich sammelnden größeren Frauengruppe (Luk. 24, 1: „und Einige mit ihnen") zu Theil wird. Diese Construktion ergibt sich, wenn wir eine Unbestimmtheit in den Bericht des Lukas verlegen; in der Skizze Matth., S. 439, glaubten wir sie auf die Seite des Markus legen zu müssen, der aber hier ursprünglicher ist, obschon er das Zurückeilen der Magdalena ausgelassen. Also erster Moment: 3 Frauen; Magdalena eilt zurück, die zwei Marien sehen einen Engel im Grabe. Zweiter Moment: Magdalena sieht zwei Engel im Grabe, dann den Herrn, während die beiden Marien rathlos der andern Frauen harren oder ihnen entgegen gehn. Dritter Moment: Die vereinigten Frauen, unter denen auch die Johanna, sehen zuerst den Engel über dem Steine (oder auch zwei Engel, einen im Grabe), dann zurückkehrend den Herrn selbst. So kehren wir von der Berichtigung, Matth. S. 439, zu der Construktion, L. Jesu II, 3, S. 1663, zurück, da es nicht wohl angeht, die Engelerscheinung auf die Erscheinung des Herrn folgen zu lassen.

7. **Entsetzet euch nicht.** Lauter Asyndeta in der lebhaften Bewegung der Rede.

8. **Und zum Petrus.** Insbesondere. Meyer (nach de Wette): „Wegen der Superiorität des Petrus; nicht, weil Petrus als Verleugner ein Zeichen der Verzeihung haben sollte (wie dies die gewöhnliche Annahme"). Allein mit der Superiorität des Petrus war es für einstweilen rein aus; die mußte ihm erst nach Joh. 21 restituirt werden. Also allerdings ein Gnadenzeichen für den armen Petrus.

9. **Er geht euch.** Das ὅτι leitet die Botschaft ein.

10. **Wie er euch gesagt hat.** S. Kap. 14, 28. Ueber den scheinbaren Widerspruch zwischen dieser Ankündigung, Jesus wolle den Jüngern nach Galiläa vorausgehen, und seinem bald darauf erfolgenden Erscheinen, s. Matth., S. 443 u. 451. Die erste Botschaft galt der galiläischen Jüngerschaft insgesammt. Diese hat auch als solche den Herrn erst in Galiläa wieder gesehen. Sodann war sie zweitens eine Vorbereitung der Jünger im engeren Sinne auf ein näheres Wiedersehn, was ja mit dieser Botschaft nicht ausgeschlossen war. Drittens wurde die Rückkehr der Jünger nach Galiläa durch ihren Unglauben, zuletzt den Unglauben des Thomas wider den Willen des Herrn verzögert. S. Leben Jesu II, 3, S. 1664 ff.

11. **Es hielt sie aber Schrecken und Außersichsein** (Entzückung). Der Ausdruck εἶχε δέ will ohne Zweifel sagen, daß auch außer dem Grabe noch die frühere Stimmung sie festhielt. Diese war ein Gegensatz von Zittern und ἔκστασις, welches letztere Wort wir unmöglich als Entsetzen fassen können. Es ist die Parallele zu dem Wort des Matthäus: mit Furcht und großer Freude. Die Ekstase bezeichnet immer ein Außersichsein, und hier offenbar ein solches im Gegensatz zu dem äußersten Grade der Furcht, τρόμος. Es ist ein Uebergangszustand des Grauens und des Schauens, in welchem die Schwankungen der Stimmung sie einstweilen unfähig machen, zu handeln.

12. **Und sie sagten Niemand nichts.** De Wette: Dies sei ein Widerspruch mit Matthäus und Lukas. Allerdings soll es nicht blos heißen: sie sagten Niemand etwas unterwegs (Grotius), oder: Niemand, außer den Aposteln; deßwegen ist aber hier noch kein Widerspruch. Es lag im Zweck des Markus, diesen Moment der Unentschiedenheit zu fixiren, im Zusammenhang mit den zwei folgenden Momenten des zweifelnden Unglaubens. Die Frauen gaben sich der Engelbotschaft nicht hin, die einzelnen Jünger gaben sich der Frauenbotschaft nicht hin, der gesammte Apostelkreis gab sich der Männer- und Evangelistenbotschaft der Emmausjünger nicht hin. Das ist der Pragmatismus unserer Geschichte: Hervorhebung der Hemmungen des Unglaubens, welche die immer stärker vordringende Osterbotschaft aufhielten. Und so hatte zunächst dieser erste Kleinglaube der beiden Marien zur Folge, daß sie ihre Botschaft nicht ausrichteten. Zuerst kam ihnen darin die Magdalena zuvor; dann konnten sie erst zur Freudigkeit des Berichtens kommen, nachdem die andern Frauen [s. Lukas] sich zu ihnen gesellt und mit ihnen den Herrn gesehen hatten. Nun war ihre Botschaft natürlich eine neue und andere. Meyer unterscheidet so: daß sie späterhin den Auftrag des Engels *erzählten*, versteht sich von selbst, aber *ausgerichtet* haben sie ihn nicht. Wir unterscheiden so: ausgerichtet haben sie nicht die ursprüngliche Engelbotschaft, sondern später mit den andern Frauen haben sie die alten und neuen Erlebnisse gemeinsam verkündigt.

13. **Sie fürchteten sich.** Das kann nur heißen: das Ereigniß war ihnen so neu, groß, unerhört, daß sie es nicht mit voller Hingebung des Glaubens zu verkündigen wagten, oder daß sie vielmehr keinen Glauben bei den Jüngern zu finden hofften.

Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

1. S. die Parallele zu Matthäus, S. 444.

2. Das ganze Kapitel in seiner einheitlichen Idee: Christus erstanden in vollendeter Gewißheit und in

der Kraft seiner Auferstehung der Vernichter alles Unglaubens in seinen Gläubigen, und dadurch der Vernichter des dämonischen Reichs in aller Welt. Oder Christus hervortretend in seinem Siegesglanz mit absoluter, erlösender Siegesmacht.

3. Die drei Haupttheile des Kapitels: Der Auferstandene als Sieger für die Gemeinde, in der Gemeinde, mit der Gemeinde.

4. Der Gegensatz in dem Kapitel: Die Verkündigungen des Auferstandenen an die Gemeinde durch Engel, durch Weiber, durch einzelne Jünger reichen nicht aus, den Unglauben des Jüngerkreises vollständig zu überwinden; der Jüngerkreis wird erst dadurch eine gläubige Gemeinde, daß sich Christus selber in seiner Mitte persönlich offenbart. Und zwar ist dies der Grundgedanke in dem Evangelium, das auf die Botschaft des Petrus gegründet ist, des Petrus, den man zu dem Haupt einer Gemeinde machen wollte und will, worin Christus durch die apostolische Tradition eines Apostels, durch Engelstimmen, durch heilige Weiber und Weibervisionen vertreten sein soll.

Homiletische Andeutungen.

S. den Matthäus, S. 446. Ueber das ganze Kapitel. S. die Ueberschriften und die dogmatisch-christologischen Grundgedanken. Ueber den Abschnitt bis V. 16: Wie die Gemeinde nicht durch die herrlichsten Osterbotschaften zum vollen Glauben an den Auferstandenen gekommen ist, sondern erst durch die persönliche Offenbarung des Auferstandenen in der Gemeinde selbst. — Ueber den Abschnitt bis V. 13: Die drei Osterbotschaften Jesu an seine Gemeinde in ihrer fortschreitenden Wirkung: 1) Durch die Engel an die Weiber, 2) durch die Weiber an die zerstreuten Jünger, 3) durch zwei zerstreute Jünger an die versammelte Jüngergemeinde. — Ueber unsern Abschnitt, oder die Osterperikope: Der Sabbath ist vergangen, der Sonntag ist erschienen, oder in Christo hat eine neue Ordnung begonnen zwischen der Arbeit und der Feier. Es geht nicht mehr vom Werk zur Feier, sondern von der Feier zum Werk. 1) So in dem Leben des verherrlichten Christus: Erst Sitzen zur Rechten Gottes, dann Walten und Wiederkommen. 2) So in dem Leben der Kirche: Erst Sonntag, dann sonntäglicher Werkeltag. 3) So in dem Leben der Gläubigen: Erst Rechtfertigung, dann Heiligung. Schluß: In dieser Gestalt ist das Christenthum der Anfang (das Prinzip) der verklärten Welt. — Unser Wandel ist im Himmel. — Der Gang der drei Frauen zum Grabe ein Bild der Scheidung zwischen der alten und der neuen Welt in der Ostergeschichte. 1) Die drei Frauen mit ihrem Anliegen [Maria Magdalena in höchster Bewegung, die andern, zwei Mütter von fünf Aposteln, zwei Muhmen des Jesus von Nazareth, beruhigter, stiller]; ihre unbewußten Lebenshoffnungen und die Salben für den todten Leichnam. 2) Die aufgehende Sonne, aber der schwere Stein ihrer Sorge. 3) Der Engel erscheint, aber der Herr ist verschwunden. 4) Die Auferstehung Christi verkündigt, durch das Wiedersehn in weite Ferne gerückt, vom Grabe fort. 5) Der schöne Auftrag, dieses Evangelium zu verkündigen, aber ihre Seelen gehalten von dem überwältigenden Gefühl der Furcht und Freude. — Und Petrus [diesen Zusatz konnte Petrus niemals vergessen; daher erzählt ihn Markus]. — Wie der Sünder des Wortes ewig gedenkt, womit der Herr an ihn gedacht. — Die erste Osterbotschaft eine Botschaft vom Fürsten des Lebens aus Engelmund für die Frauen, die den Todten salben wollten. — Wie diese erste Botschaft nicht durchdringt, sondern in der überschwänglichen Stimmung der Jüngerinnen, in ihrem Schwanken zwischen Furcht und Entzücken ihren Stillstand findet. — Weßhalb die Jüngerinnen jetzt noch nicht zum evangelisirenden Glauben kommen, der die Botschaft bestellt: 1) Sie können sich dem Gehorsam des Glaubens noch nicht hingeben, weil die Thatsache ihr Gefühl überwältigt [„nicht glauben vor Freuden"; sie sind von ihrer Ekstase gehalten]. 2) Sie können sich dem Vertrauen des Glaubens noch nicht hingeben, weil ihr Gefühl in den Zeichen der Thatsache noch nicht beruhigt ist [sie können nicht glauben vor Furcht; sie vermissen noch den Herrn, den sie nicht gesehen, und besorgen noch, bei den Jüngern keinen Glauben zu finden für die große Kunde]. 3) Sie können sich dem Frieden des Glaubens noch nicht hingeben, weil sich diese entgegengesetzten Empfindungen in ihrem Herzen mit einander streiten. — Wie Christus über die Engel erhaben ist, so ist die Auferstehungsgewißheit über das Zeugniß der Engelerscheinung erhaben. — Seitdem Christus gestorben ist, handelt es sich um eine neue himmlische Wirklichkeit des Glaubenslebens, welche über alle Visionen des Alten Bundes hinaus liegt. — Der Unglaube solcher Jüngerinnen bei solchen Zeichen, das Maaß der himmlischen Herrlichkeit des neutestamentlichen Glaubens: 1) Des Glaubens, welcher geglaubt wird, des Gegenstandes: Christus der Auferstandene, sein vollendetes Heil und sein Reich; 2) des Glaubens, mit dem geglaubt wird: die selige Zuversicht des inneren Glaubenslebens. — Die Apostelmütter und Apostelschwestern selber zu „Apostolinnen" bestellt.

Starcke: Nova Bibl. Tub.: Was thut die Liebe nicht, wenn sie recht brünstig ist? — Dieselbe: Durch das weibliche Geschlecht ist das Leben zuerst verloren worden; durch Weiber mußte es auch zuerst wieder gesucht, gefunden und geoffenbart werden. — (Der Stein) Die Hindernisse in den Werken der Gottseligkeit. — Die Menschen machen sich oft unnöthige Bekümmerniß; ehe sie recht zusehen, hat der Herr schon geholfen. — Sehen wir mit den Augen des Glaubens in Christi Grab, so fällt alle Bangigkeit dahin, denn Christi Auferstehung ist auch unsere Auferstehung. — Gott will die Bußfertigen getröstet und ihr geängstigtes Herz wieder fröhlich gemacht haben. — Jesus hat auch nach seiner Auferstehung eben so ein erbarmendes Herz als zuvor. — Die Verheißungen Gottes gehen gewiß in Erfüllung, und zwar herrlicher und eher als sie lauten. — Osiander: Unzeitige Furcht hindert oft, daß man seinem Amte nicht genug thun kann.

Braune: Aus dem Grabe wird kein Heiligthum, aus dem Beschauen desselben kein Gottesdienst gemacht, sondern die Frauen werden angewiesen, gute Botschaft zu bringen, Glauben zu erwecken. Nicht schwächliche Empfindelei gilt im Reiche Gottes, das mit dem Tode Jesu auf Erden fest gemacht ist. — Brieger: Die Auferstehung, die auch eine Geburt ist, ist ein Geheimniß, wie jede Geburt. Auch ist jene ein Werk der Allmacht Gottes, wie jede andere Geburt. — Furcht ist prak-

tischer Unglaube. — Sind wir um der Sünde willen dem Tode, der unserem Wesen so fremd ist, so viel mehr, dann dem Leben verwandt. — Heubner: Der Morgen der Auferstehung Jesu: 1) Ausgezeichnet durch den Himmel selbst, 2) herrlich belohnend für Jesum selbst, 3) furchtbar richtend für seine Feinde, 4) erfreuend, belebend für die Jünger Christi. — Dietzsch: Die Mischung von Furcht und Hoffnung, welche der Gedanke an Tod und Ewigkeit in uns zu erwecken pflegt. — Schultz: Die ersten Zeugen der Auferstehung Christi: 1) Sie waren stark [ihre Liebe, offenbar in dem Gang zum Grabe]; 2) sie waren schwach [ihre Sorge, ihre Furcht]. — Thieß: Das von der Ostersonne bestrahlte Kreuz. — Rautenberg: Ostern an den Gräbern: 1) Der Stein des Fluchs ist abgewälzt; 2) es wohnen Engel darin; 3) die Todten sind hinausgegangen.

2. Maria Magdalena und die beiden Jünger. (V. 9—13.)

(Matth. 28, 9—15; Luk. 24, 9—35; Joh. 20, 11—19.)

9 Auferstanden aber früh am ersten Wochentage (der sieben Tage), erschien er zuerst
10 Maria, der Magdalenerin, von welcher er sieben Dämonen ausgetrieben hatte. *Und die[1])
ging hin, und verkündigte es denen, die mit ihm gewesen waren, die da Leid trugen und
11 weineten. *Und die, da sie es hörten, daß er lebe, und von ihr gesehen (mit Augen an-
12 geschaut) worden sei, glaubten nicht (waren ungläubig). *Nach diesem erschien er Zweien
von ihnen selber (den Nichtglaubenden), die eben wanderten (unterwegs waren), in einer andern (neuen) Gestalt; da sie auf's Land hinaus (nach einem Dorf oder Landgut) gingen
13 (also einer solchen Begegnung sich am wenigsten versahen). *Und auch die gingen hin, und verkündigten das den Uebrigen. Doch auch denen glaubten sie nicht.

Exegetische Erläuterungen.

1. S. den Matthäus, S. 442 ff., und den Lukas. Nach Meyer beginnt hier das apokryphische Fragment irgend einer andern evangelischen Schrift. Darüber vergl. die Einleitung, S. 9. Selbst auf den späteren Zusatz eines wirklichen evangelischen Abschnitts aber würde der Begriff „apokryphisch" nicht passen. Unsere Darstellung umfaßt in den kürzesten Zügen den großen Bericht des Johannes über die Osterbotschaft der Maria Magdalena, und den noch ausführlicheren Bericht des Lukas über die Osterbotschaft der Emmausjünger. Beide Berichte stehen bei Markus unter dem Gesichtspunkte von zwei potenzirten Osterbotschaften, welche wiederum keinen vollen Glauben fanden. In dem einheitlichen Grundgedanken aber: Christus der Auferstandene, der absolute Ueberwinder des Unglaubens in aller Welt, wie er ihm zunächst schon in der Jüngerschaft selbst noch Hemmungen bereitet, und er selber als Besieger dieses Unglaubens erhaben über die Botschaften der Engel und der Menschen, schließen sich die erste und die zweite Hälfte dieses Kapitels zu einer unauflöslichen Einheit zusammen.

2. **Auferstanden aber früh.** Der Manifestation des Auferstandenen durch den Engel folgen seine eigenen Erscheinungen selbst. Der erste Wochentag wird noch einmal genannt; wohl schon zur Hervorhebung des christlichen Feiertags. Wir heben in der Uebersetzung die Beziehung hervor: auferstanden am ersten der sieben Tage (τὸ σάββατον bezeichnet hier, wie öfter, nach dem erweiterten späteren jüdischen Sprachgebrauch, die Woche) erschien er der Magdalena, von der er sieben Teufel ausgetrieben. Christus als der Auferstandene hat die Woche geheiligt zur Festzeit, und am Anfang der heiligen Woche offenbart er sich zuerst einem Gemüth, das vor vielen Anderen geheiligt und empfänglich ist, weil er es von sieben Dämonen gereinigt. Der Evangelist hat also wohl nicht blos den Contrast im Auge: der Auferstandene offenbart sich als solcher einem sochen armen Weibe, sondern auch die geistige Verwandtschaft: die von sieben Dämonen Befreite steht dem Ueberwinder der Dämonen an seinem großen Siegesmorgen besonders nahe, und ihr Gemüth ist besonders geeignet, ihn zuerst wiederzusehen und seine Auferstehung den Jüngern zu verkündigen. Also der aktive erlösende Sieger über die Dämonen offenbart sich der in der erlösungsbedürftigen Passivität von den Dämonen Befreiten. Meyer findet diese Notiz über die Magdalena hier ganz ungehörig. Wir betrachten die Austreibung der sieben Dämonen mit Bezug auf die Siebenzahl als einen symbolischen Ausdruck für eine große Erlösung aus großen Verstrickungen des satanischen Reichs (S. den Matthäus, S. 177). Das ἐκβάλλειν auch sonst üblich bei Markus (s. Kap. 1, 34); ein starker Ausdruck für die siegreiche Befreiung. Es fragt sich, ob die Bestimmung: früh am ersten Tage, rückwärts zu ἀναστὰς δέ (Beza, Ewald ꝛc.) oder vorwärts auf ἐφάνη (Grotius u. A.) zu beziehen sei. Da wir in der wieder hervorgehobenen Auferstehung am ersten Wochentage als am ersten der sieben eine Andeutung der Heiligung der Zeit finden, so ziehen wir die erstere Beziehung vor. Zuerst war noch in Bezug auf das Judenthum, V. 2, von der μία σαββάτων die Rede, hier ist die Rede von dem Anfang der erneuten Woche, der πρώτη σαββάτου.

3. **Und die.** Die wiederholten Ausdrücke: ἐκείνη, κἀκεῖνοι ꝛc. bilden einen Gegensatz zu der eigenen Selbstoffenbarung des Herrn, wobei das αὐτός ersetzt ist durch αὐτοῖς τοῖς ἕνδεκα. Meyer findet das Vorkommen von ἐκείνη und κἀκεῖνοι V. 11 nachdruckslos.

4. **Und die ging hin.** D. h. eben die. Es muß anerkannt werden, daß Markus das πορεύεσθαι nur in diesem Abschnitt hat von der feierlichen Verkündigung des Evangeliums (ausgenommen V. 12). Darin erinnert er aber an den Sprachgebrauch seines Lehrers Petrus, 1 Petr. 3, 19.

5. **Denen, die mit ihm gewesen waren.** Ebenfalls ein eigenthümlicher Ausdruck zur Bezeichnung

1) Das bei Lachmann nach C. folgende δέ nicht hinlänglich bezeugt.

der Jünger im weiteren Sinne. Es bezeichnet aber den Zustand ihrer Auflösung, ihre jetzige trostlose Lage im Gegensatz gegen ihren früheren seligen Verkehr mit ihm. Der Ausdruck selbst ist übrigens dem Markus nicht fremd. S. Kap. 1, 36.

6. **Die da Leid trugen und weinten.** Vergl. Luk. 6, 25. Ohne Zweifel eine besondere Beziehung auf den leidtragenden und weinenden Petrus. Es lag nicht im Pragmatismus des Markus, hervorzuheben, daß Jesus sich dem Petrus nach der Botschaft der Magdalena persönlich offenbart.

7. **Von ihr gesehen,** ἐθεάθη, starker Ausdruck. „Daß θεᾶσθαι außer unserem Abschnitt nicht bei Markus vorkommt, gehört bei der sonstigen Gangbarkeit des Wortes mit zu den Zeichen einer fremden Hand." Meyer. Die Hermeneutik dürfte aber wohl lehren: neue Dinge, neue Worte.

8. **In einer andern Gestalt.** Erklärung des Ausdrucks Luk. 24, 16, wobei also nicht von einer „dürftigen Inhaltsangabe von Luk. 24, 13—35" (Meyer) die Rede sein kann. Die Gestalt Jesu war einerseits verändert: andere Kleidung (Joh. 20, 15), Spuren der Kreuzesleiden; andrerseits gehoben: der Zustand des Uebergangs zur Verklärung, V. 19. Dazu kam die subjektive Gehaltenheit ihrer Augen durch Niedergeschlagenheit und Trauer.

9. **Nach diesem.** Offenbar stehen die drei Bestimmungen in Verhältniß: πρῶτον, μετὰ δὲ ταῦτα, ὕστερον. Daher kann es nichts Auffallendes haben, daß das μετὰ ταῦτα sonst bei Markus nicht vorkommt (Vergl. übrigens Kap. 13, 24). **Von ihnen.** D. h. den nichtglaubenden Jüngern im weiteren Sinne.

10. **Doch auch denen.** Auch denen nicht einmal. Meyer: „Differenz der Tradition mit Luk. 24, 34." Sicher hätte sich den starken Anschein dieser Differenz kein Interpolator erlaubt. Der Evangelist aber, welcher aus dem Ganzen einer bestimmten Auferstehungsidee heraus arbeitete, durfte das. Und Lukas führt uns auf die Spur, wie das gemeint ist. Die Elfe wußten am Abend sicher, daß Jesus dem Simon erschienen sei, und waren also momentan gläubig. Nun kommen die Emmausjünger und sagen, er sei ihnen in Emmaus erschienen. Da sie sich nun in diese neue, wunderbare Existenzweise Christi, wonach er bald da, bald dort erscheint und verschwindet, nicht finden können, so entsteht neuer Zweifel. Die Idee der Geistererscheinung tritt ihnen nahe. Daher erschrecken sie, als nun Jesus selbst in ihre Mitte tritt, und meinen, sie sähen einen Geist. Und jetzt muß sie der Herr erst von der Wahrheit seiner neuen Leiblichkeit überzeugen. Daher zeugt der von Markus hervorgehobene Moment von einem sehr genauen und dabei sehr selbstständigen Zeugen der Auferstehungsgeschichte. Der Ausdruck wird also allerdings durch Luk. 24, 41 erläutert, ohne sich darauf zu beziehen (Schultheß). Und so hat man auch nicht nöthig, mit Augustin u. A. anzunehmen, die λέγοντες (Luk. 24, 34) seien als etliche Gläubige von Etlichen, welche nicht geglaubt, zu unterscheiden; oder mit Calvin so zu unterscheiden: anfangs zweifelten sie, dann glaubten sie ihnen. Die Situation war solcher Art, daß die neue Botschaft der Emmausjünger, statt sie im Glauben zu bestärken, sie in neue Zweifel zurückwarf. Denn sie besaßen noch nicht die Idee der verklärten Leiblichkeit, meinten daher wohl, wenn der Herr dem Simon in Jerusalem erschienen sei, so könne er nicht weit über Land ungefähr gleichzeitig auch Anderen erschienen sein. Abgesehen davon, daß Einzelne unter den Elfen wohl hätten denken können: wie sollte er sich diesen Beiden früher in Emmaus offenbart haben, als uns seinen Aposteln hier in Jerusalem?

Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

1. S. den Matthäus, S. 444, und die Parallelen zu Lukas und zu Johannes. Eben so die vorstehende Erläuterung 10.

2. Die Osterbotschaft zwischen der Engelwelt und Menschenwelt ist übergegangen in die Osterbotschaft zwischen Menschen und Menschen, zuerst zwischen Jüngerinnen und Jüngern, sodann zwischen vereinzelten Jüngern und dem Jüngerkreise. Der Auferstandene hat die Bande und Riegel des Grabes in seiner Auferstehung durchbrochen; er muß nun auch die Zweifel, den Kleinglauben und Unglauben der Seinen durchbrechen, um mit ihnen dann ebenfalls den Unglauben der Welt zu durchbrechen. Die Gewißheit seines Lebens dringt allmälig vor, aber sie wird erst zur vollen Zuversicht seiner Gemeinde, nachdem er sich selber in ihrer Mitte kund gegeben.

3. Das Erscheinen und Verschwinden Jesu im Jüngerkreise ein Bild seines Hervortretens und Zurücktretens in der Gemeinde.

Homiletische Andeutungen.

S. den Matthäus, S. 446, und die Parallelen zu Lukas und Johannes. Zuerst gibt sich der Auferstandene einer Seele zu erkennen, die dem Reiche des Himmels und des Jenseits besonders nahe steht, weil er ihr Herz von sieben Dämonen befreit und gereinigt hat. — Maria Magdalena, die hochbegnadigte Sünderin, als Trösterin abgesandt an den weinenden Petrus, an die leidtragenden und weinenden Jünger. — Die beiden Marien, die bis in die Nacht des Todestages Jesu bei ihm geblieben am Grabe, sollten ihn auch zuerst am Ostermorgen wieder sehn. — Die Auszeichnung, welche den beiden Jüngern, die über Land zogen, zu Theil wurde: 1) Weil sie wie Magdalena und Petrus des Trostes besonders bedürftig waren; 2) weil sie sich eigneten, als zwei Boten und Zeugen dem Herrn voranzugehen in die Gemeinde. — Der Auferstandene bringt die Seinen sofort aus der Zerstreuung in die Gemeinschaft zurück. — Jesus in einer andern, neuen Gestalt erscheinend als der Fürst und Bürge einer andern, neuen Welt: 1) In der Gestalt des durch den Tod Hindurchgegangenen, 2) der verklärten Leidenszeichen, 3) des neuen Lebens [auch die Magdalena erkannte ihn nicht sofort]. — Die dreifache Gestalt des nur mit Widerstreben weichenden Unglaubens in der Gemeinde der Gläubigen selbst: 1) Sie können sich die geheimnißvolle Majestät nicht denken, in welcher sich Christus zuerst durch einen Engel vertreten läßt; 2) sie können sich die Größe der Gnade nicht denken, worin er zuerst der Magdalena erscheint; 3) sie können sich die Macht der Verklärung nicht denken, worin er bald hier, bald dort erscheinen kann. — Nicht der Engel, nicht das Weib, nicht ein Evangelistenpaar genügt ihrem Glauben: sie wollen seiner selber durch eignes Anschaun gewiß werden. — Weil sie nicht mit Hin-

gebung glaubten an seine Weißagung, wird es ihnen schwer, zu glauben an die Erfüllung. — Das dreimalige: „sie glaubten nicht" kommt unserm Glauben zu gut.

Starcke: Wie das Weib zuerst gesündigt, so hat Christus nach vollbrachter Erlösung einem Weibe zuerst erscheinen wollen. — Die Verachtetsten vor der Welt sind in Gottes Augen wohl die Werthesten. — Quesnel: Gott hat seine Lust, den Seelen Gutes zu thun, die ihm in der Verfolgung treu gewesen sind und sich seines Kreuzes nicht geschämt haben. — Christus theilt seine Gnade mit nach der Noth, nicht nach dem „Staat", Matth. 5, 4. — Jesus allezeit, auch auf Reisen bei uns.

Braune: Der Maria und der Frauen Nachricht von dem auferstandenen Heiland nahmen die Apostel nicht leichtgläubig oder abergläubig auf; das macht ihren Glauben und ihr Zeugniß um so gründlicher und zuverlässiger.

Zweiter Abschnitt.

Der Auferstandene als Sieger in der Gemeine, zur Vernichtung ihres Unglaubens, zur Vollendung ihres Glaubens, und zu ihrer Ausstattung mit der Osterbotschaft.

(V. 14—18.)

(Perikope am Himmelfahrtstage, Kap. 16, 14—20; Matth. 28, 9—20; Luk. 24, 36—49; Joh. 20, 19—21, 25.)

14 Darauf aber[1]) endlich, während sie zu Tische saßen, erschien er den Elfen selbst, und schalt ihren Unglauben und ihre Herzenshärtigkeit, daß sie denen, die ihn angeschaut hatten 15 als den Auferstandenen von den Todten[2]), nicht geglaubt hatten. *Und er sprach zu ihnen: 16 Gehet hin in alle Welt, prediget das Evangelium aller Kreatur. *Wer da glaubte und 17 getauft wurde, wird selig werden, wer aber nicht glaubte, wird verdammet werden. *Diese Wunderzeichen aber werden diejenigen, welche geglaubt haben (in den Glauben eingetreten sind), begleiten: in meinem Namen werden sie Dämonen austreiben, werden sie mit neuen[3]) Zun- 18 gen reden, *werden sie[4]) Schlangen (als Siegeszeichen) emporheben, (aufpflanzen, s. Joh. 3, 14; 4 Mos. 21, 8. 9), und selbst wenn sie etwas Tödtliches getrunken, soll[5]) es ihnen nicht schaden. Kranken werden sie die Hände auflegen, und sie (selber) werden sich wohl befinden.

Exegetische Erläuterungen.

1. S. die Parallelen zu Matthäus, S. 451 ff., und zu Lukas. — Unser Abschnitt hat wieder eine durchaus eigenthümliche Gestalt, die den Markus charakterisirt. Sein Ziel ist der volle Auferstehungsglaube der Apostel, die vollendete Ueberwindung ihrer Herzenshärtigkeit, die er so oft hervorgehoben hat (Kap. 6, 52; 8, 17), und ihres Unglaubens. Damit ist ihm Alles entschieden. Daher knüpft er alles Weitere an die Offenbarung Jesu im Jüngerkreise am Abend des ersten Auferstehungstages an. Diese Offenbarung berichtet er V. 14 mit Lukas und Johannes. Während aber Lukas die Bemühungen Jesu hervorhebt, die Jünger von ihrer Furcht durch gewisse Zeichen seiner Leiblichkeit zu befreien, hebt Markus es stark hervor, daß er ihren Unglauben schalt; das Finale der Erziehung der Jünger, ihrer Befreiung von der Herzenshärtigkeit und ihrer Führung zum Glauben. Indessen fehlen auch bei Lukas die Momente nicht, welche dieses Schelten des Herrn bestätigen, V. 38. 44, und besonders V. 45. Johannes berichtet dieselbe Offenbarung nach der andern Seite, nach der festlichen Vollendung der Jünger. Markus knüpft nun zunächst V. 15 die apostolische Sendung an, welche Matthäus auf den Berg in Galiläa verlegt. Dabei ist nur zu bemerken, daß er die wirkliche vorläufige Wiedereinsetzung der Apostel am ersten Osterabend, wovon Lukas und Johannes berichten, mit jener Sendung auf dem galiläischen Berge verknüpft, und dem Ganzen den solennen Ausdruck der letzteren Sendung gegeben hat. Hierbei wählt er einen stärkeren Ausdruck als Matthäus: „predigt das Evangelium aller Kreatur", als Parallele zu den Worten: „machet zu Jüngern alle Völker." Eben so hebt er allein nach seinem energischen Wesen die Alternative hervor: „wer da glaubte und getauft wurde ꝛc.", während er in das kurze Wort: „und getauft wurde" die Worte des Matthäus: „machet zu Jüngern ꝛc." und die Taufform zusammenfaßt. Sehr stark und ihm eigenthümlich ist die Verheißung, welche der Herr den Aposteln gibt, und ein großer Gedanke, daß er sie ihnen gibt für Alle, die da glauben, V. 17. 18. Es ist die volle, letzte Entfaltung des Charisma, welches der Herr den Aposteln nach Kap. 3, 15; Matth. 10 verliehen hat, das wunderbare Erscheinungsbild der Verkündigung der Sündenvergebung und der Stiftung der Absolution, welche Lukas und Johannes hervorheben; eben so der Verheißung Jesu bei Matthäus: „siehe, ich bin bei euch alle Tage."

2. **Darauf aber endlich.** Das ὕστερον heißt allerdings nicht: zuletzt, wohl aber bezeichnet es hier die spätere, den vereinzelten Kundgebungen Jesu folgende Selbstoffenbarung desselben im Jüngerkreise, womit die Sache zur Entscheidung kam. Die Verwirrungen, welche Meyer in dem jetzt folgen-

1) C. D. ꝛc. δέ.

2) Der Zusatz: von den Todten, bezeugt durch A. C. X. Δ.

3) Die Auslassung von καιναῖς bei C. L. Δ. nicht entscheidend.

4) Die Codd. C. L. M.** X. Δ., die koptische, armen., syrische Uebersetzung lesen vor ὄφ. καὶ ἐν ταῖς χερσίν. Wahrscheinlich exegetischer Zusatz.

5) Griesbach, Lachmann: βλάψῃ nach A. C. ꝛc. statt βλάψει.

den Bericht findet, beruhen auf kritischem Vorurtheil und auf Ungenauigkeiten des Evangelisten, die man ganz in ähnlicher Art im Schlußkapitel des Lukas finden kann.

3. **Und schalt ihren Unglauben.** Das Schelten die Grundform des Kampfes Jesu mit dem Kleinglauben und mit dem Zagen, dem feigen Sichhingeben an dämonische Einflüsse. S. Leben Jesu II, 1, S. 295. Darum hier sein letztes Schelten im Jüngerkreise.

4. **Und ihre Herzenshärtigkeit.** Vgl. Kap. 8, 17.

5. **Und er sprach zu ihnen.** Hier geht Markus ganz in gleicher Weise zu einem allgemeinen Schlußbericht über, wie Luk. 24, 45.

6. **Predigt das Evangelium aller Kreatur;** *πάσῃ τῇ κτίσει*, der ganzen Schöpfung. Wir finden keinen Grund, dies mit de Wette auf den Begriff: allen Menschen [„eigentlich allen Geschöpfen, d. i. allen Menschen, wie auch die Juden בְּרִיּוֹת brauchen," Lightfoot, Wetstein] zu beschränken. Vgl. Röm. 8, 21. Denn es deuten auch hier die Wundergaben der Christen auf eine Verklärung der ganzen Natur durch das Evangelium. S. Jes. 11. Noch weniger ist das Wort mit Lightfoot u. A. auf die Heiden zu beschränken, welche von den Rabbinen verächtlich הַבְּרִיּוֹת genannt werden; was zunächst schon, wie dies Meyer bemerkt, mit V. 16 und 20 streitet.

7. **Wer da glaubte.** Vom Standpunkte Christi als des zur Vergeltung einst wiederkehrenden Welterlösers und Weltrichters also ausgedrückt. Die Taufe wird nicht als ein ergänzendes, für sich nothwendiges Moment neben dem Glauben genannt, sondern als die natürliche, allerdings auch nothwendige Consequenz des Glaubens. Denn die Taufe bezeichnet den Eintritt des Gläubigen in die Glaubensgemeinschaft. Zu einer Unterscheidung zwischen den Neubekehrten und den Christenkindern, wie sie Meyer macht, ist hier um so weniger Veranlassung, da der Gegensatz lautet: *ὁ δὲ ἀπιστήσας;* und es versteht sich nicht von selbst, daß bei Letzteren die Taufe nicht eingetreten. Offenbar hat Jesus nach Markus das Verdammtwerden von einem positiven, individuellen Nichtglauben oder Verwerfen des Evangeliums abhängig gemacht. Gepredigt werden aber soll das Evangelium aller Kreatur schlechthin. Damit eröffnet sich ein bestimmter Zusammenhang zwischen dieser Stelle und den Stellen 1 Petr. 3, 19; Kap. 4, 6.

8. **Wunderzeichen.** Das *σημεῖα* findet sich vorangestellt. Der Ausdruck deutet an, daß Wunderzeichen aller Art sie begleiten, ihre Wirksamkeit beglaubigen werden; diese aber will er hervorheben.

9. **Welche geglaubt haben.** D. h. gläubig geworden, den Glauben angenommen. Dies gilt nicht blos von den Aposteln und siebenzig Jüngern (Kuinoel), sondern von allen Christen überhaupt. Meyer: „Uebrigens meint Jesus nicht, daß jedes dieser Zeichen bei Jedem vorkommen werde, sondern bei dem Einen dieses, bei dem Andern jenes." In der ganzen Christenheit aber alle, und abgesehen von der ursprünglichen wunderbaren Form dem Wesen des Wunders nach immer herrlicher und durchgreifender, als weltumbildende Mächte.

10. **Begleiten,** *παρακολουθήσει*. Eigentlich begleitend folgen, beifolgen. S. den Ausdruck Luk. 1, 3.

11. **In meinem Namen.** Die Wunderkraft für alle nachfolgenden wunderbaren Erweisungen. Dem Dämonenaustreiben entspricht das: mit neuen Zungen reden, sowie dem Schlangenemporheben das Wort: so sie etwas Tödtliches trinken. Endlich dem Wort: den Kranken die Hände auflegen das: sich wohl befinden. Die erste Abtheilung bezeichnet negativ die Aufhebung der ethischen Uebel nach Außen (Dämonen austreiben), positiv die Neugestaltung der ethischen Welt im Leben der Gläubigen (in neuen Zungen reden). Die zweite Abtheilung bezeichnet negativ die Vernichtung der physischen Schädlichkeiten und ihre Umkehrung in Heilmittel für die Welt (Schlangenemporhalten), positiv die Ueberwindung der physischen Schädlichkeiten durch die Potenzirung des Lebens der Christen. Die dritte Abtheilung bezeichnet negativ (den Kranken die Hände auflegen) die Aufhebung der menschlichen ethisch-physischen Leiden draußen, positiv (sich wohl befinden) die Wiederkehr des vollen menschlichen Wohlgefühls der Gesundheit in den Gläubigen. Die sechs Glieder stellen also ein thatsächliches Verkündigen des Evangeliums für alle Kreatur, oder besser, für alle Schöpfung dar.

12. **Dämonen austreiben.** Hier im weitesten Umfang und im tiefsten Sinne gemeint. Reinigung der neuen Gotteswelt von allen bösen Geistern.

13. **Mit neuen Zungen reden.** Weder auf die Form des Zungenredens am Pfingstfest, noch auf die umfassendere des Korinthischen Zungenredens und der neubekehrten Christen der apostolischen Zeit (Act. 10, 46; Kap. 19, 6) überhaupt zu beschränken. Denn hier ist von einem Reden der Gläubigen überhaupt und zu allen Zeiten die Rede. Der Keim dieser Verheißung des Redens mit neuen Zungen liegt in der Apostelinstruktion, Kap. 13, 11; vergl. Matth. 10. Die Neugestaltung der Geisterwelt durch das neue evangelische Wort des Geistes ist also hier ausgesprochen mit einem symbolischen Ausdruck und mit Hindeutung auf die Wunderblüthe, wie sie in dem apostolischen Zungenreden erschienen ist. Wenn also Meyer meint, das apostolische ekstatische Zungenreden (von dem montanistischen so verschieden, wie die freie ethische Begeisterung vom pathologischen Somnambulismus) sei hier gemeint, und dieses Reden habe die Tradition in Betreff des Pfingstereignisses zu einem Reden in fremden Sprachen gemacht, unser Verfasser aber habe sogar eine noch über den Lukas hinausgehende sagenhaft potenzirte Vorstellung gehabt, so befindet er sich auf dem Wege mythologisirender Verdunkelung des Textes, während derselbe als der erhabenste, der Bibel allein gemäße symbolische Ausdruck gewürdigt sein will.

14. **Schlangen emporheben.** Das *αἴρειν* kann heißen, aus dem Wege schaffen, vertreiben (Luther), oder vertilgen (Theophylakt). Diese Erklärung würde einen guten Sinn geben und in anderen biblischen Stellen ihre Bestätigung finden (Luk. 10, V. 19); indessen ist die Wahl des Ausdrucks zu eigenthümlich dafür, auch das Resultat des Begriffs zu dürftig, denn ein Schlangenvertilger ist schon Herkules gewesen. Es kann aber auch heißen: in die Höhe heben (und mittelbar dann vernichten), wie Paulus dergleichen gethan (Act. 28, 5), wofür jedoch der Ausdruck zu dunkel; oder mit kräftiger Beschwörung hervorziehn, was aber auch eine heidnische Magie hinauslaufen würde; oder endlich [als Signale des Triumphs] aufpflanzen. Diese von

den Exegeten nicht beachtete Bedeutung des ἆραι, aufpflanzen [als ein σημεῖον, ein Signal] ist dem Verbum recht spezifisch eigen (s. Jes. 5, 26; 11, 12 u. s. w, die Sept.); und sie führt auf die Erhöhung der ehernen Schlange in der Wüste zum Siegeszeichen zurück. Der Ausdruck: ἱστάναι ἐπὶ σημείου, 4 Mos. 21, 9, ist gleichbedeutend mit dem ἆραι, wofür Joh. 3, 14 aus besonderen Gründen der Ausdruck: ὑψοῦν. Die spezielle Beziehung jener ehernen Schlange ging auf Christum [der im Bilde eines von der alten Welt verworfenen Ketzers und Verbrechers, also des Erbfeindes an das Kreuz erhöht, von Gott zum Heiland und Heilmittel der zu ihm aufblickenden Sünder gemacht wurde]; die allgemeinere aber war die, daß die schädliche und schreckhafte Schlange nicht nur überwunden, sondern daß ihr Bild zum Siegespanier gemacht wurde. Und dies ist denn ein Typus, der sich im Christenthum in absoluter Weise erfüllt; die Schlangen werden nicht nur bewältigt, vernichtet, sie werden als Siegeszeichen mit heilender Wirkung aufgepflanzt. Die Schädlichkeiten werden dem Reiche Gottes dienstbar gemacht, wie dies auch die gothischen Dome repräsentiren. Und zwar geschieht dies hier nicht blos in typischer Weise, sondern mit wirklichen Schlangen; natürlich nach ihrer symbolischen Bedeutung. Die Thatsache, daß Christus nur ein Schlangenbild war, d. h. das Bild des am Kreuze sterbenden Volksverführers und Verderbers, das die Welt von ihrem Verderben heilte, hindert die allgemeinere Auffassung nicht, nach welcher die wirklichen Schlangen, die Todeszeichen in der Welt in Lebenszeichen verwandelt werden. Meyer geht hier über de Wette weit hinaus, wenn dieser sagt: hätte er an die im Orient gewöhnlichen Schlangengaukler gedacht (Mich., Mos. Recht, §. 255), so wäre seine Vorstellung apokryphisch. Meyer lehnt dieselbe Vorstellung ab mit der einen Hand und nimmt sie gesteigert auf mit der andern. Diese Umsetzung der biblischen Symbolik in trübe Mythik ist durchaus veraltet.

15. **Und selbst wenn sie etwas Tödtliches** ꝛc. Die subjektive Wiederherstellung des Lebens zur Unverletzlichkeit symbolisch ausgedrückt. De Wette vermuthet, daß die apokryphische Sage, Johannes habe ohne Schaden den Giftbecher getrunken, sowie die ähnliche von Barsabas bei Eusebius, Hist. eccles. III, 39, zu dieser Stelle Anlaß gegeben, was Meyer mit Grund bestreitet, oder insofern auch nicht mit Grund, als er in unserer Stelle einen apokryphischen Zusatz findet. Besser ist die Bemerkung: die Sitte der Verurtheilung zum Giftbecher gab Stoff dazu. Und warum sollte nicht Christus an diese Sitte, selbst an die Verurtheilung des Sokrates zum Giftbecher gedacht haben, mit der Erklärung: der Giftbecher werde den Seinen nicht schaden, zunächst natürlich im symbolischen Sinne (wie er auch dem Sokrates nicht geschadet an der Seele)? Aber auch im typischen Sinne: das Leben der Gläubigen werde immer mehr zur Ueberwindung aller schädlichen Einflüsse erstarken und sie vielfach selbst im buchstäblichen Sinne wunderbar überwinden. Die Stelle Matth. 20, 23 ist die allgemeinste, die Stelle Matth. 26, 39 die speziellste christologische Fassung des gleichen Gedankens in symbolischer Form.

16. **Kranken.** Wunderbare Krankenheilungen. Zugleich symbolischer Ausdruck der Aufhebung der Krankheit.

17. **Sie werden sich wohl befinden.** Wir beziehen diesen letzteren Satz den beiden vorigen Parallelen gemäß auf die heilenden Gläubigen selbst. Sie ihrerseits werden vollkommenes Wohlsein genießen.

Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

1. S. den Matthäus, S. 454, und die Parallelen zum Lukas und zum Johannes.

2. Mit der ersten Offenbarung Jesu in dem vollen, wenn auch nicht vollzähligen Jüngerkreise am ersten Osterabend ist die Gewißheit der Auferstehung für die Gemeinde, und so mittelbar für die Welt entschieden. Diese erste Offenbarung Christi in der Jüngergemeinde tritt der letzten Regung ihres Unglaubens siegreich gegenüber. Auch an seiner Auferstehung noch haben sie sich mit ihrem Unglauben versündigt, daher ist seine Erscheinung und Begrüßung von einem beschämenden Schelten ihres Unglaubens begleitet. Der letzte Rest des Unglaubens wird jetzt thatsächlich aus der Gemeinde hinausgescholten und hinausgeworfen. Damit löst sich die Herzenshärtigkeit der Jünger, ihr Geistesleben wird frei und lebendig: sie können sich jetzt der vollen Offenbarung seiner Herrlichkeit und allen nachfolgenden Entwicklungen dieser Offenbarung mit vollem Vertrauen und mit einem immer mehr sich entfaltenden Geistesleben hingeben. Dieses Schelten des Unglaubens, das in die Segnung des vollen Glaubens übergeht, bezeichnet den vollendeten Triumph des Löwen aus Juda, und so auch den Schlußgedanken des Markus, durch dessen Evangelium sich der Kampf Christi mit dem Unglauben und der Herzenshärtigkeit der Jünger als ein Grundgedanke hindurchzieht. Am wenigsten konnte das Evangelium des Markus abschließen als ein Evangelium der Furcht mit dem Kleinglauben der Jüngergemeinde. Mit diesem Glauben an die absolute Siegesherrlichkeit Christi ist aber auch die Geistesherrlichkeit dieser Gemeinde ausgesprochen. Nach dem Evangelium des Petrus muß die Gemeinde Christi von Glaubensstufe zu Glaubensstufe fortgehn bis zur Vollendung. Sie kann nicht, wie das römische Schattenbild des Petrus will, auf einer Anfangsstufe des Glaubens mit Herzenshärtigkeit erstarren und stehen bleiben; sie muß mit dem allmächtig waltenden Christus fortleben, wachsen und wirken in der Fülle des Geisteslebens, bis das Evangelium gepredigt worden ist aller Kreatur.

3. Das Evangelium aller Kreatur. Aus der von den Dämonen verunreinigten, geknechteten und mit Furcht des Todes erfüllten Welt soll eine vom Evangelium erfüllte, befreite, verklärte Welt des Glaubens, des Friedens und des Lebens werden. Die Verklärung der Welt durch das Evangelium ist ein Gedanke und eine Verheißung, die sich durch die ganze heilige Schrift hinzieht (5 Mos. 28; das hohe Lied; Jes. 11; Kap. 65, 17; Röm. 8; Apoc. 21); hier wird diese Verheißung zur entscheidenden Stiftung Christi. Was seine Auferstehung thatsächlich ist: eine Predigt des Evangeliums für alle Kreatur, das soll die apostolische Predigt im Worte der Welt verkündigen und vermitteln und durch das Sakrament besiegeln. Und jede wahre lebenskräftige Heilspredigt ist fortan eine Predigt des Evangeliums, die auf die Befreiung aller Kreatur vom Dienst der Eitelkeit hinzielt, eine Kraft der Wiedergeburt, welche die große Palingenesie

vermitteln soll, die mit dem Weltende selbst zur Erscheinung kommt. Dieser Gedanke der großen Wiedergeburt der Welt beruht ganz auf petrinischen Anschauungen, Act. 2, 20; 3, 20. 21; 2 Petr. 1, 4; Kap. 3, 13.

4. Werdaglaubte. Mitdem Evangelium beginnt daher auch die große Krisis, die Scheidung, die am Weltende zur Erscheinung kommt. S. Joh. 3, 19. 36. Glaube und Unglaube bilden den großen Gegensatz in der neuen Weltgeschichte, der den Riß zwischen der ewigen Gotteswelt und ihrer Schlacke, dem Gebiet des Todes und der dämonischen Qual seiner Vollendung entgegentreibt, bis das Gericht erscheint. Daß der Gläubige als solcher zugleich getauft wird, d. h. unter der sakramentlichen Besiegelung seines Glaubens in die Glaubensgemeinschaft eintritt, ist dabei eine sich von selbst verstehende Voraussetzung; daher: wer da glaubte und getauft wurde. Nicht der Taufe an und für sich ist das Gerettetwerden = Seligwerden verheißen, wohl aber dem in der Taufe vollzogenen Glauben. Daher hat auch auf der andern Seite nicht der Mangel der Taufe die Verdammniß zur Folge, sondern der Glaubensmangel, wie er sich freilich auch in der Mißachtung der Taufe äußern kann.

5. Ueber die Lehre von der Taufe vergl. die Dogmatik.

6. Die begleitenden Wunderzeichen. In drei Stadien vollendet sich die Neugeburt der Schöpfung: 1) Individuelles Stadium: die Predigt des Evangeliums, 2) soziales, kirchliches Stadium: das Sakrament, 3) kosmisches Stadium: die Heilswirkungen, wie sie ins Naturleben eingehen und dasselbe der Verwandlung entgegenführen in reinigenden Wirkungen einerseits, in befreienden Wirkungen andrerseits. Ueber die einzelnen Zeichen in ihrer universellen Bedeutung vergl. die vorstehenden Erläuterungen von Nr. 8 bis 16. Heubner: „Verheißung der Wunderkräfte. Wie weit reicht sie? Manche Ausleger behaupten, sie gehe auf alle Zeiten, und zwar sehr latitudinarische, z. B. Grotius. Er sagt, wir sind schuld, daß die χαρίσματα aufgehört haben (auch so Lavater, Heß). Aber haben denn die späteren Christen, z. B. vom 3. sec. an, die geistreichsten Kirchenväter, die Reformatoren, keinen rechten Glauben gehabt, weil sie keine Wunder gethan? Augustin sagt: Die Wundergaben dauerten, so lange sie nöthig waren, bis der feste Grund der Kirche gelegt war; sie waren entbehrlich, als die Kirche fest gegründet war (Conf. de civitate dei, X, 7)." Nach Markus aber ist diese Verheißung eben so universell gestellt, wie die Sendung des Evangeliums in alle Zeiten, in alle Lande. Der älteren Zeit fehlte der bestimmte Begriff des Organismus, der Metamorphose, sonst wäre es ihr leichter gewesen, zu sehen, daß die Wunderzeichen bleiben, nur nicht die gleichen Formen, am wenigsten die Formen des ersten Ursprungs und des letzten Endes.

7. Das Himmelfahrtsfest. Ohne Zweifel ward es von Anfang an gefeiert innerhalb der großen Quinquasimalfeier zwischen Ostern und Pfingsten. Es trat aber natürlich dann erst seit dem vierten Jahrhundert als ein besonderes Fest hervor, als die Feier der 50 Tage anfing zu sinken. Wenn es Abend wird, fängt der Mond zu leuchten an; daraus folgt nicht, daß er vorher nicht am Himmel stand. Ueber die Feier s. die archäol. Werke.

Homiletische Andeutungen.

S. den Matthäus, S. 456, und die Parallelen zum Lukas und zum Johannes. — Unser Abschnitt. — Erst mit der persönlichen Offenbarung und Gegenwart Christi in der Gemeinde war der Auferstehungsglaube der Gemeinde vollendet. 1) Mit der persönlichen Offenbarung erst im Gegensatz gegen die früheren vorbereitenden Offenbarungen; 2) der Auferstehungsglaube im Gegensatz gegen jene Glaubensstufen, bei welchen die Herzenshärtigkeit fortbestand. — Mit der persönlichen Kundgebung Christi in der Gemeinde kommt der Geist und das Geistesleben, worin alle Herzenshärtigkeit sich auflöst. — Wie das letzte Schelten des Herrn in seinem Jüngerkreise sich verwandelt in ein göttliches Segnen. — Siehe, es hat überwunden der Löwe aus Juda! — Der letzte Todesschrei des Herrn am Kreuz und sein erstes Lebenswort in der Gemeinde in ihrer unendlich großen Wirkung. — Die Osterzeit der große Wendepunkt zwischen der Jüngergemeinde und der Apostelgemeinde. — Das Schelten des Herrn in der Gemeinde, oder die sieben Donner, welche von Zeit zu Zeit in ihr erschallen (Apoc. 10); reformatorische Stimmen, welche die Dämonen schrecken und neue Sommerzeiten verkündigen. — Die Vollendung der Jüngergemeinde zur Glaubens- und Geistesgemeinde durch die persönliche Gegenwart des Auferstandenen ist ihre Vollendung zur Apostelgemeinde zugleich. — Wie die Vertreibung des Unglaubens aus der Jünger Herzen ihre Sendung in alle Welt zur Folge hat. — Das Evangelium des Glaubens: 1) Aus dem Glauben, 2) im Glauben, 3) für den Glauben. — Das Evangelium in seiner unbegränzten Bestimmung: 1) Bis ans Ende aller Welt, aller Kreatur; 2) bis ans Ende aller Zeit, selig oder verdammt; 3) bis ans Ende aller Unvollkommenheit im Reiche Gottes [die Wunderzeichen]. Oder 1) als Evangelium der Gnade und Erbarmung über die Welt, 2) der Stiftung einer himmlischen Heilsgemeinschaft in der Welt, 3) der Erneuerung und Verklärung des Lebens mit der Welt. — Das Evangelium dreifach besiegelt: 1) Durch sich selbst, 2) durch das Sakrament, 3) durch die begleitenden Wunderzeichen. — Die Wunderzeichen, welche das Evangelium begleiten: 1) In der Welt des Geistes: a. die bösen Geister vertrieben, die guten Geister loben den Herrn [neue Zungen]; b. in der äußeren Natur: die Schädlichkeiten der Erde überwunden, die Uebel dem Leben dienstbar gemacht, das Leben triumphirend über den Tod; c. im persönlichen, geistleiblichen Leben: die Krankheiten gehoben, die Gesunden eines neuen Daseins froh. — Wie das Christenthum ein in stillerer Weise fortdauerndes Heils- und Lebenswunder bleibt, bis zu den neuen großen Zeichen der Weltverklärung. — Die Perikope zum Himmelfahrtstage, V. 14—20. S. den folgenden Abschnitt. — Der erhöhte und verherrlichte Christus in der Offenbarung seines vollendeten Sieges über den Unglauben der Welt: 1) In der Gemeinde [V. 14. 15], 2) durch die Gemeinde [V. 16—18], 3) über und mit der Gemeinde [V. 19. 20]. — Die Erhöhung des Herrn, wie sie sich in der Auferstehung und Himmelfahrt entfaltet: 1) Die Auferstehung seine beginnende Himmelfahrt, 2) die Himmelfahrt seine vollendete Auferstehung. — Der letzte Rücktritt des Herrn ins Verborgene, die Grundlage seines siegreichen

Ausgehens und Durchbrechens durch alle Welt. 1) Er tritt in die Unsichtbarkeit zurück, um siegreich als der Auferstandene hervorzutreten; 2) er tritt in den Himmel zurück, um glorreich als der zum Himmel Erhöhte hervorzutreten. — Die Predigt des Glaubens ein Schelten des Unglaubens bis zum Ende der Welt. — Das Schelten des Unglaubens in der Gemeinde und in der Welt, die süßeste Botschaft der höchsten Liebe und Gnade. — Das herrliche Schelten des Herrn: 1) Herrlich im Sturm und im Donner, 2) herrlich im Gesetz, 3) noch herrlicher im Evangelium. Oder 1) nur den Dämonen furchtbar und widerwärtig, 2) allen empfänglichen, frommen Herzen ein Friedensgruß. — Der erste heldenhafte Liebesruf zum Heil. — Wer nicht kann schelten im Geiste Christi, kann keine Dämonen austreiben.

Starcke: Bibl. Würt.: Wir müssen auch die Strafpredigten aus Gottes Wort willig und gern annehmen. Sie geschehen ja aus lauter Liebe zu unserem Heil. — Luther: Diese Worte Christi sind Worte der Majestät, welche billig eine Majestät heißet, daß er diesen armen Bettlern befiehlt, auszugehen und diese neue Predigt zu verkündigen, nicht in einer Stadt oder Land, sondern in alle Welt, Fürstenthum und Königreich, und das Maul frei und getrost aufthun vor allen Kreaturen, daß Alles, was menschliches Geschlecht ist, diese Predigt höre; das heißt ja wahrlich den Arm weit ausgereckt und um sich greifen, und einen großen Haufen auf sich geladen, und ist so ein starker, gewaltiger Befehl, daß desgleichen nie kein Gebot in die Welt ausgegangen ist. Er unterwindet sich mit diesem Wort aller Herrschaft, Gewalt, dazu aller Weisheit, Heiligkeit, Hoheit und Regiments, so auf Erden ist, als dem Alles soll unterworfen sein. — Diejenigen sind allein geschickt, Andern Buße zu predigen, die selber in der Buße stehen und gründlich gedemüthigt sind. — Nova Bibl. Tub.: Sehet, so hat Jesus zum Heil der ganzen Welt das Predigtamt geordnet. Die Gnadenpforte stehet Allen offen; ach lasset uns da einzugehen nicht versäumen. — Osiander: Gott will Niemand von der ewigen Seligkeit ausschließen, wo sich nur Niemand selber durch Unglauben ausschließt. — Der Glaube wird Allen angeboten, aber nur denen, die sich nicht muthwillig widersetzen, gegeben. — Nova Bibl. Tub.: Merke wohl, o Seele, wie du selig werden und der Verdammniß entgehen kannst! Ein einiger Weg führt in den Himmel: der Glaube, und auch ein Weg führt in die Hölle: der Unglaube. — Die einzige Ursache der Verdammniß der Unglaube.

Gerlach: Obwohl kein Mensch selig werden kann als durch Christum, so erklärt doch Christus nur den für verdammt, welcher die ihm angebotene Erlösung ausgeschlagen hat. — Alle Wunder, welche die Verkündigung des göttlichen Wortes begleiten, sind Zeichen; sie deuten hin auf das innerliche Wunder der Erlösung und Wiedergeburt, welches das Wort bewirkt, und nur in sofern haben sie Werth. — Lisko: Wer sich solches Bekenntnisses zu Christo [der Taufe] schämt, bedenke Matth. 10, 32. 33. — Im Namen Jesu: im Glauben an ihn; von seiner Kraft befähigt; für die Förderung seiner Endzwecke — sollen diese Zeichen verrichtet werden.

Braune: So immer der heilige Ernst bei und mit [und in] der grundlosen Liebe. — Aus Rieger: „Wundere dich nicht, wenn auch bei dir der Glaube ein beständiges Ueberwinden des Unglaubens ist.“ — Brieger: Der Befehl Christi [gehet hin] der Kirche gegeben, die am Pfingstfeste in die Erscheinung trat. — Das Evangelium ist für Alle. — Wie es in einer Gemeinde steht, kann man an dem sehen, was sie für die Mission thut [Aber die Reformationsgemeinde? So kann es sein, daß eine erwachende, auflebende Gemeinde jetzt noch wenig für die Mission thut, und daß dagegen eine einschlafende, ablebende Gemeinde jetzt noch viel für die Mission thut. Die Frage ist, wie die Gemeinde innerlich zur Missionssache steht]. — Nachdem die Zeichen, die dem Glauben folgten, aufgehört haben [niemals!] kann die Erhöhung des Sohnes Gottes nur an dem wahrgenommen werden, was sich als Glaubensleben äußert [und dies sind die Zeichen der Wiedergeburt der Welt; freilich zu aller Zeit in anderen Formen erscheinend, immer dieselben Gotteskräfte].

Die Perikope. Heubner (dazu Luthers Auslegung, Werke IX, 2546—2747). — Der Unglaube ist imputabel, ist vom Herzen abhängig, vom Wollen oder Nichtwollen. Sonst könnte Christus sie nicht schelten. — Die Welt der Schauplatz des Evangeliums. — Das Christenthum die Sache der Menschheit. — Es ist Pflicht, das Evangelium immerfort auszubreiten. — Den Glauben im Herzen muß man auch bekennen [Taufe]. — Der Glaube ist Allen ohne Unterschied nöthig zu Seligkeit. Und Christus wird Allen zu seiner Zeit gepredigt werden, auch in der andern Welt. Unglaube ist nicht etwa, das Evangelium nicht wissen [Unglaube und Ignoranz sind ganz verschiedene Begriffe]; Unglaube ist Verwerfung des angebotenen und verstandenen und schon etwas empfundenen Evangeliums; da wird erst der Unglaube schuldig, nämlich als die positive, bestimmte Verwerfung. Den Heiden kann man den Unglauben [d. h. den individuellen] nicht Schuld geben. — Die Offenbarung der Herrlichkeit Jesu bei seinem Scheiden von den Aposteln. — Der Abschied Jesu von der Erde: 1) Beschreibung; 2) wie dieser Abschied für uns erbaulich ist. — Die Kraft des Glaubens an die himmlische Majestät Christi.

Schleiermacher [Pred. Bd. II, 1834, S. 204]: Das Ende der irdischen Erscheinung unsers Herrn, zusammengestellt mit dem Anfang desselben. — Grüneisen [Pred. 1842, S. 280]: Vom Segen des erhöhten Erlösers. — Heidenreich: Die Himmelfahrt des Herrn, aus dem Standpunkt des Glaubens betrachtet. — Ilgen: Wie erscheint uns der Himmel im Lichte der Himmelfahrt Christi? 1) Als unser ewiges Vaterland, 2) als das Land unsrer geistigen Vollendung, 3) als der Wohnsitz unsrer höchsten Seligkeit. — Von Kalm: Jesu Eingang in die Herrlichkeit stärke uns in unsrer Prüfungszeit. 1) Unsern Glauben an den Himmel, 2) unser Verlangen nach dem Himmel, 3) unser Streben nach dem Himmel. — Uhle: Was Christus in seiner Erhöhung den Menschen auf Erden sei. — Rambach: [Ein-]Blicke in das Herz der Jünger Jesu bei seiner Erhöhung zum Himmel [tiefe Ehrfurcht vor seiner göttlichen Hoheit, lebendiger Glaube an seine Verheißungen, innige Sehnsucht nach der bessern Welt, freudiger Eifer, seine Aufträge zu vollziehn, unerschrockner Muth für seine Nachfolge]. — Reinhard: Ueber die Verbindung wahrer Christen mit der Gemeinde Gottes im Himmel. — Rambach: Suchet, was droben ist. — Derf.: Die herzerhebende Kraft der Himmelfahrt Jesu. — Reinhard: Von der fortwährenden

Gemeinschaft mit unsern Vollendeten. — Kümmich: Die Himmelfahrt unsers Herrn zeigt auch uns den Weg zum Himmel. — Hoßbach: Die Himmelfahrt unsers Herrn die eigentliche Vollendung seines ganzen Werks auf Erden. — Das Himmelfahrtsfest, s. Brandt, Homilet. Hülfsbuch V, S. 472. — Herberger: Die Himmelfahrt das letzte Wunder, damit der Herr Jesus seinen sichtbaren Wandel in dieser Welt beschlossen hat; ein glückseliger Schluß der ganzen Reise Christi, wie St. Bernhardus sagt. — Kapff: Die Himmelfahrt Jesu zeigt uns jetzt schon den Himmel offen. — Steinhofer: Von der Verklärung Jesu in und bei Gott. — Dietz: Die Himmelfahrt Jesu als der Regierungsantritt Jesu, des himmlischen Königs über das Reich Gottes auf Erden. — Harleß: Das Evangelium, gepredigt aller Kreatur, das ist das beste Zeugniß des zur Rechten Gottes erhobenen Christus. — Bengel: Das bei der Himmelfahrt ausbrechende Himmelreich. — Genzken: Der Herr segnet noch immer seine Kirche. — Ahlfeld: Der letzte Wille unsers Herrn Jesu Christi. — Kern: Durch seine Erhöhung zum Himmel erst recht unser Heiland geworden [d. h. die höchste Ferne zur nächsten Nähe gemacht]. — Florey: Schmerz und Trost der Jünger beim Scheiden des Herrn. — Burk: Wie Jesus durch seine Himmelfahrt Alles das, was vorhin verschlossen war, aufgeschlossen hat: 1) Das menschliche Herz zum Glauben, 2) den ganzen Erdboden für das Evangelium, 3) den Himmel zum Eingang für Alle, die an ihn glauben. — S. Lisko, das christliche Kirchenjahr, S. 595. — Schultz: Wie die Himmelfahrt Christi sein Werk vollendet hat. — Bachmann: Die göttliche Majestät Jesu, des Verherrlichten.

Dritter Abschnitt.

Der Auferstandene in seiner Himmelfahrt als Sieger mit der Gemeine, ihre Glaubensbotschaft bekräftigend in aller Welt.

(V. 19. 20.)

(Dieselbe Himmelfahrts-Perikope wie vorhin, V. 14—20; Luk. 24, 50—53; Apostg. 1, 4—12.)

Der Herr Jesus[1]) nun, nachdem er zu ihnen geredet hatte, wurde aufgehoben in, 19
den Himmel und setzte sich zur Rechten Gottes. *Sie aber gingen hinaus, predigten aller 20
Orten, indem der Herr mit ihnen wirkte und das Wort bekräftigte durch die mitfolgenden Wunderzeichen.

Exegetische Erläuterungen.

1. S. die Parallelen bei Lukas und in der Apostelgeschichte, zudem die Erläuterungen zum Schluß des Matthäus. Die Darstellung der Himmelfahrt bei Markus hat einen großartigen Charakter der Simplizität, und ist dabei ein umfassender Ausdruck der Majestät Christi und seines Waltens, ganz dem Charakter des Evangeliums gemäß. Die Himmelfahrt, welche Lukas genauer beschreibt, skizzirt er ganz kurz; die Erhöhung Christi in den Worten: er setzte sich zur Rechten Gottes, drückt zugleich das allmächtige Walten Christi nach dem Schlusse des Matthäus aus, während der letzte Vers analog ist dem Schluß des johanneischen Evangeliums, und in der Kürze das Wesentliche der ganzen Apostelgeschichte umfaßt.

2. **Der Herr Jesus nun.** Feierlich.

3. **Nachdem er zu ihnen geredet hatte.** Augustin und die Meisten verstehn darunter die Reden der 40 Tage, was Meyer nicht zugeben will. Nach ihm sind die 40 Tage mit unserem Berichte ganz unvereinbar. Unvereinbar ist mit unserem Berichte nur die Vorstellung von Chroniken, wo es sich um die Würdigung von Evangelien handelt.

4. **Aufgehoben.** Hinaufgenommen. Meyer bestreitet die Vorstellung, welche Strauß und Baur dem Verfasser andichten: er lasse Jesum sofort von dem Speisezimmer aus gen Himmel fahren. Mit Grund. Wenn man aber die Oertlichkeit nicht buchstäblich premiren will, hat man eben so wenig Recht, die Zeit zu premiren. Der Himmelfahrtsbericht ist durchaus nach Lukas zu ergänzen, gegen dessen Darstellung er keinerlei Präjudiz bildet.

5. **Und setzte sich zur Rechten.** Ein Bericht, theilweise auf Anschauung beruhend (Act. 1, 9), theilweise auf einer Offenbarung (Act. 1, 11), theilweise auf dem Worte Christi (Joh. 14, 3) und auf der lebendigen Folgerung des Glaubens, besonders auch aus den Thatsachen des Pfingstfestes, Act. 2, 33. Die Thatsache selber aber einerseits lokal (doch nicht im mythischen Sinne: „als wirkliche Sitzeinnahme auf der göttlichen Thronstätte"), d. h. Versetzung auf die Höhe der himmlischen Selbstoffenbarung Gottes in den Mittelpunkt seiner Machtentfaltung, andrerseits aber auch symbolisch das königliche Walten des verherrlichten Christus bezeichnend, Phil. 2, 6. Ueber den unveräußerlichen Zusammenhang der Himmelfahrt mit der Auferstehung vergl. Leben Jesu II, 3, S. 1764.

6. **Aller Orten.** Da der Evangelist wahrscheinlich in Rom schrieb und in Babylon ꝛc. gewesen war, so hatte er schon das Bewußtsein, daß das Evangelium sich über die ganze Erde verbreite.

7. **Der Herr mit ihnen.** S. Matthäus am Schluß, Ephes. 1, 19.

8. **Durch die mitfolgenden Wunderzeichen.** Zunächst die vorhin angegebenen Wunderzeichen in wunderbaren Formen, sodann nach ihrer symbolischen Bedeutung in allgemeineren Wirkungen. Die absolute Siegeskraft des Evangeliums in der Kraft des Herrn. So schließt sich das Ende des Evangeliums mit dem Anfang und dem ganzen Inhalt desselben auf's innigste zusammen. Jeder Evangelist schließt in seiner Weise mit der Herrlichkeit und dem königlichen Walten Christi; bei Markus ist es ein die Welt befreiendes, von den dämonischen Mächten

1) Nach κύριος steht Ἰησοῦς bei C. K. L. Δ. So Lachmann.

reinigendes Machtwalten Christi durch die Seinen vom Himmel herab.

Dogmatisch-christologische Grundgedanken.

1. S. den Schluß des Matthäus, S. 454, und die Parallele zum Lukas. — Daß Markus die Himmelfahrt mit aufgenommen hat in seinen evangelischen Bericht, erklärt sich aus dem Grundprinzip seines Evangeliums: Christus, der allmächtige Sieger, der Durchbrecher aller Bande, der Löwe, in seinem Zurücktreten und Hervorbrechen. Schon als den letzten, höchsten Rücktritt mußte er die Himmelfahrt mit nennen, dann aber auch als die Form des letzten absoluten Hervortretens Christi in den Seinen: in ihrer Predigt des Evangeliums und in ihrem Wunderwirken an allen Orten. Bei Matthäus ist Christus der geistige unsichtbare theokratische König, dem das Diesseits mit dem Jenseits angehört, und der vorzugsweise geistig und universell im Diesseits unter den Seinen waltet. Bei Johannes ist dieser Gedanke der universellen diesseitigen Herrlichkeit Christi noch mehr betont: die Grundformen seines Waltens sind johanneische und petrinische Wirksamkeit, oder Beschaulichkeit und ideelle Vertiefung des Geistes, Werkthätigkeit und feste Bekenntnißtreue. Von Christus selbst ist nur angedeutet, daß er geht und kommt. Bei Markus und Lukas ist Christus ebenfalls König und Herr zweier Welten, aber er wirkt individuell und persönlich vom Jenseits aus; daher tritt bei Beiden die Himmelfahrt ganz artikulirt hervor. Dabei aber stellt Markus wie Petrus das Walten des erhöhten Christus in und mit den Christen vorwaltend als ein festliches, siegesbewußtes Wirken dar; Lukas, wie Paulus, als eine wirksame Festlichkeit, als die Wirkung der Feier Christi selbst.

2. Daß mit der Thatsache der Auferstehung auch die Himmelfahrt als Folge nothwendig gesetzt war, ergibt sich aus der rechten Würdigung der Auferstehung, die nicht eine Wiederkehr Jesu ins alte, erste Leben, sondern eine Erhöhung desselben ins zweite neue Leben war, von selbst. Sein letzter Abschied von den Jüngern mußte daher unter allen Umständen seine Himmelfahrt heißen. Indessen war es seiner Herrlichkeit gemäß, daß sein Heimgang als Auffahrt in so anschaulicher, erhabener Weise erfolgte.

3. Die kritischen Zweifel an der Himmelfahrtsgeschichte beruhen auf der vielberührten Verkennung des Charakters der Evangelien, wonach sie nicht individuelle, organisch lebendige, christologische Lebensbilder und Weltanschauungen sein sollen, sondern nur zusammengerafft Memorabilien. Die dogmatischen Zweifel hangen mit den Zweifeln an der Auferstehung selbst, an der göttlichen Würde Christi, an der ewigen Fortdauer der Persönlichkeit und an der Realität der jenseitigen himmlischen Welt zusammen. Uebrigens stehen die Apostel mit einander in beiderlei Beziehung als Zeugen für die Himmelfahrt ein. S. Joh. 3, 13; Kap. 6, 62; 20, 17; 1 Petr. 3, 22; Röm. 10, 6 ff.; Ephes. 4, 8—10; 1 Tim. 3, 16.

4. Wie die reformirte Schultheologie die historische Höllenfahrt Christi verdunkelt hat (s. den Heidelberger Katechismus), so die lutherische Schultheologie die historische Himmelfahrt. Wie die reformirte Dogmatik der geistigen Allwirksamkeit des verklärten Christus zu nahe trat, so trat wieder die lutherische Dogmatik der örtlichen Bestimmtheit und Umschriebenheit des zum Himmel erhöhten Christus zu nahe (Luther, Bekenntniß vom Abendmahl Christi). Es gehören aber die Höllenfahrt und die Himmelfahrt Christi durchaus zusammen (Eph. 4, 8—10), und ebenso die himmlische Oertlichkeit des erhöhten Christus, wie seine allgegenwärtige Manifestation. „Und unterdessen heben diese beiden Arten, daß er auf eine Weise nur in dem Himmel der Seligen, nach der andern aber allenthalben sei, einander nicht auf" (Spener, Katechismuspredigten, pag. 914).

5. Die Himmelfahrt und so das Himmelfahrtsfest kann betrachtet werden als die höhere Synthese von Charfreitag und Ostern. Der Fortgang Christi zum Vater, womit die Kirche bis zum Ende der Welt zum Kreuzesreich bezeichnet ist, ist die Consequenz des Todes Jesu; das geistige Wiederkommen und das einstige individuelle persönliche Wiederkommen, womit die Kirche sich im steten Siegeszuge befindet, ist die Consequenz der Auferstehung Christi. Ja auch die beiden äußersten Endpunkte der christlichen Festzeit sind im Himmelfahrtsfest zusammengefaßt. In der Himmelfahrt entfaltet sich die volle Bedeutung der Geburt Christi; insofern ist sie das entschränkte Weihnachtsfest. Mit ihr aber kündigt sich zugleich das nahe Pfingstfest an, die Manifestation des verherrlichten Christus durch seinen Geist als die prinzipiell entschiedene, faktisch beginnende Wiedergeburt der Menschheit.

6. Daher ist bei der Darstellung des Himmelfahrtsfestes als des Triumphes Christi und seiner Kirche auch die ernste, traurige Seite desselben für die diesseitige Kirche in ihrer menschlichen Schwachheit nicht zu übersehen. Wie aber der Tod verschlungen ist in den Sieg, so ist die menschliche Trauer verschlungen in die göttliche Freude. Auf die Antithese von Schmerz und Freude in Charfreitag und Ostertag folgt die Synthese beider in der festlichen Seligkeit der Himmelfahrt.

7. Ueber das Himmelfahrtsfest vergl. Strauß, das evangelische Kirchenjahr, S. 262.

8. Die kirchengeschichtlichen Berichte und Sagen über das Hinausgehn der Apostel in alle Welt; s. m. apostol. Zeitalter, 2. Bd., S. 401.

Homiletische Andeutungen.

S. die Parallelen zu Matthäus, S. 456, und zu Lukas. Eben so die vorhergehende Perikope. — Die Erhöhung Christi als der große Wendepunkt in seinem Leben und Werk. — Die himmlische Erhöhung Christi als ein Zeichen der irdischen Vollendung seines Werks (der Herr, nachdem ꝛc.). — Die Gemeinschaft des Vaters und des Sohnes in der Himmelfahrt Christi: wie er gesandt ist und frei gekommen ist, wie er den Willen des Vaters vollbracht und damit sein Herzensleben entfaltet hat, dahingegeben worden ist in den Tod, und sein Leben gelassen hat, auferweckt ist und auferstanden ist, so ist er aufgehoben worden (vom Vater), aber auch aufgefahren (in der Majestät seiner Kraft). — Die Stufen der Erhöhung Christi, angedeutet in der Himmelfahrt: 1) Sie deutet auf seine Niederfahrt und auf seine Auferstehung zurück; 2) sie deutet auf sein Thronen

zur Rechten Gottes und seine Wiederkunft zum Gericht voraus. — Christi Himmelfahrt: 1) Eine Heimfahrt, 2) eine Auffahrt, 3) eine ewige Siegesfahrt. — Christi Himmelfahrt in ihrer Bedeutung für die Seinen. Sie begründet 1) die Mitfahrt der Glieder in dem Haupt, 2) die Nachfahrt der Glieder in dem Geist, 3) die Heimfahrt der Glieder in der Zukunft des Herrn. — Das Sitzen Christi zur Rechten Gottes: das Ziel seiner Wallfahrt. Oder: der Ruhepunkt zwischen seinen zwei großen Wegen: 1) Durch alles Leid der Welt hindurch, 2) in alle Verklärung der Welt hinaus. Oder: der Stern der vollendeten Welt, von dem die ganze Verklärung der Welt ausgeht. Oder: 1) in seiner örtlichen Bestimmtheit: ein himmlisches Wo und Wie; 2) in seiner geistigen Unbegränztheit: zur Rechten der allgegenwärtigen Allmacht; ein himmlisches Ueberall und Ueber Alles. — Weil er der Höchste ist über allen Himmeln, ist er den Seinen der Nächste in allen Tiefen: a. des Kampfes, b. des Leids, c. der Noth, d. des Todes und des Grabes. — Die Ruhe des Herrn die Bewegung seiner Apostel und Glieder. — Von dem stillen, feiernden, gottmenschlichen Herzen da droben gehen alle Pulsschläge des neuen Lebens aus durch alle Welt. — Alle Apostel Christi Apostel von seinem Königsthron. — Das selige Bewußtsein der Herrlichkeit Christi die treibende Kraft des Evangeliums in den Herzen der Gläubigen. — Die Predigt von Christo eine Predigt an allen Orten. — Die menschliche Verkündigung des Heils besiegelt durch die göttlichen Zeichen des Herrn. — Die Wahrheit des Glaubens bekräftigt durch die Zeichen der Liebe. — Und Eins mit ihnen in der Kraft des Geistes. — Die ewigen Segens- und Siegeswirkungen des Christenthums ein Zeugniß des ewigen Segens- und Siegeswaltens Christi. — Christus überall, Christus auch hier in den Seinen. — Siehe, es hat überwunden der Löwe aus Juda! — Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat. — Das Sitzen Christi sein Thronen: 1) Unendliche Ruhe und Feier im Himmel, 2) unendliches Wirken auf Erden, 3) unendliches Walten in beiden Reichen. — Zur Rechten Gottes wirksam mit ihm, oder der Glanz der Dreifaltigkeit in der Erhöhung Christi (wie bei seiner Geburt, Taufe, in seinem Tod und in seiner Auferstehung). — Wo der erhöhte Christus, da erscheint der Himmel. 1) Wo er thront, da ist der Himmel; 2) wo er wirkt, da kommt der Himmel (die geistesverklärte Welt, das unvergängliche, unbefleckte und unverwelkliche Erbe, 1 Petr. 1, 4; 2 Petr. 1, 4. 11). — Wir sind mit Christo in das himmlische Wesen versetzt.

Starcke: Ein Jeder sorge, daß er noch mit Jesu, ehe er aus der Welt geht, vertraulich rede. — Gott fähret auf mit Jauchzen, Ps. 47, 6. — Unsers Jesu Himmelfahrt ist unsere Nachfahrt. Wo das Haupt, da die Glieder. Wo ich bin, da soll mein Diener auch sein, daß er meine Herrlichkeit sehe. — Der Himmel steht offen, wir sind unsrer Seligkeit gewiß. Amen, ja komm, Herr Jesu! — Die Gegenwart Christi auf Erden ist durch seine Himmelfahrt nicht aufgehoben, vielmehr befestigt worden durch das damit verknüpfte Sitznehmen zur Rechten Gottes. — Hedinger: Sei getreu und fleißig in deinem Beruf, so gibt Gott dazu Segen und Gedeihen. — Können die Gläubigen Christum mit leiblichen Augen nicht sehen, so fühlen sie doch seine Wirkung im Herzen (Beweis genug, daß er bei und in ihnen sei). — Osiander: Jesus ist noch bis auf den heutigen Tag bei unserm Predigtamt. — Wenn die Geistlichblinden erleuchtet, die Geistlichtodten lebendig gemacht, die Geistlichstummen und Tauben andächtig hörend und holdselig redend gemacht, die Geistlichlahmen zum Guten geschäftig und arbeitsam gemacht, die Geistlichaussätzigen von Sünden gereinigt werden, das sind größere Zeichen und Wunder als die leiblichen.

Lisko: Er wollte so von ihnen scheiden, daß sie es sähen, wohin er ginge, damit sie nicht wähnten, ihn verloren zu haben; vielmehr sollte der Gedanke, ihn lebend und im Himmel zu wissen, ihnen stets vor Augen schweben, damit sie so muthig von ihm zeugten und für ihn wirkten, als ob sie ihn noch an ihrer Seite hätten. — Sie sollten ihn nicht mehr nach dem Fleische kennen (2 Cor. 5, 16), sondern als den verherrlichten Gottessohn, dessen glorreiche Erhöhung sie mit den seligsten Aussichten und Hoffnungen erfüllte. — Braune: Ein Schluß der Wirksamkeit des sichtbaren, persönlichen Erlösers, der dem Anfang vollkommen entspricht. Geheimnißvoller als Geburt und Auferstehung des Heilandes ist seine Himmelfahrt nicht. — Hatte Christus den Tod besiegt, so konnte er nicht sterben, so konnte er in den Himmel gehn. — Brieger, Ps. 68, 19; Ephes. 4, 8: Christus zum Zeichen seines Sieges über den Teufel und seine Engel als Sieger in den Himmel zurückgekehrt, Colos. 3, 1. 2; Hebr. 8, 1. — Wir sind Unterthanen des Himmlischen (andern Adam), der uns mehr und mehr in sein Bild verklärt.

Bei **Karl Winter** in Heidelberg ist erschienen:

Dr. Joh. Peter Lange, Prof. in Bonn,

Das Leben Jesu.

Nach den Evangelien dargestellt.

I. Bd. Einleitung in die Geschichte des Lebens Jesu. 1⅓ Thlr. oder 2 fl. 20 kr. rh.

II. = Darstellung der Geschichte des Lebens Jesu. In 3 Abth. 7⅔ Thlr. oder 13 fl.

III. = Das Leben Jesu nach der Ausbreitung seiner Fülle in den Evangelisten. 3 Thlr. oder 5 fl. 24 kr.

Der originelle Werth und die theologische Bedeutung dieses Werkes ist von competenten Beurtheilern mit Auszeichnung anerkannt worden [in den Berliner Jahrbüchern f. wiss. Kritik, in Tholucks theol. Anzeiger, in d. Monatschrift v. Nitzsch u. Sack u. a. O.] Eine der Recensionen spricht sich folgendermaßen darüber aus: „Für die gelehrte und gebildete Christenheit wird wohl dies Werk das wichtigste und bedeutsamste sein, was das Jahr bringen dürfte." Eine andere: „Die neuere Zeit hat Darstellungen des Lebens Jesu in großer Anzahl hervorgebracht, der vorliegenden gebührt aber unbestritten der Ruhm, die ausführlichste und geistvollste zu sein."

Christliche Dogmatik.

I. Th. Philosophische Dogmatik. 3 Thlr. 8 Sgr. oder 5 fl. 36 kr. rh.

II. = Positive Dogmatik. In 2 Abtheil. 5 Thlr. 16 Sgr. od. 9 fl. 36 kr.

III. = Angewandte Dogmatik, Polemik und Irenik. 1¾ Thlr. od. 2 fl. 54 kr.

Die in Utrecht erscheinenden „Jahrbücher für Theologie" 1850, S. 215 sprechen sich darüber so aus: „Wer mit uns den Professor P. Lange für einen der geistreichsten und tiefsinnigsten Theologen der jetzigen Zeit hält, wird gewiß unsere Empfehlung nicht abgewartet haben, um mit dem neuen Erzeugniß seiner Feder sich bekannt zu machen, welches uns in dieser Dogmatik dargeboten wird. Wie verschieden sie auch von demjenigen ist, was gewöhnlich unter diesem Namen erwartet und gelehrt wird, liefert sie doch zahlreiche Beweise, daß der Verf. sich ebenso heimisch und selbstständig auf dem spekulativen Grundgebiete bewegt, wie sein Leben Jesu sich reich gezeigt hat an lebendigen und tiefen Anschauungen. — Strenge Begriffsentwickelung ist überall das Streben des Verfassers... Es ist klar, daß Hr. Lange die Kirchenlehre als Grundlage der positiven Dogmatik ansieht."

Lange, Dr. J. P., Ueber die Umgestaltung des Verhältnisses zwischen dem Staat und der Kirche. gr. 8. 16 Sgr. oder 54 kr.

— — Die gesetzlich-katholische Kirche als Sinnbild der freien evangelisch-katholischen, im Zusammenhange mit den übrigen Grundformen der symbolischen Religionsweise dargestellt. 20 Sgr. oder 1⅕ fl.

— — Kritische Beleuchtung der Schrift von Ludwig Feuerbach: Das Wesen des Christenthums. 9 Sgr. oder 30 kr.

— — Christliche Betrachtungen über zusammenhängende biblische Abschnitte für die häusliche Erbauung. 1 Thlr. oder 1 fl. 45 kr.

— — Grundzüge der urchristlichen frohen Botschaft. Betrachtungen für Christen aller Confessionen. 16 Sgr. oder 54 kr.

Bei **Schwetschke und Sohn** in Braunschweig ist erschienen:

Dr. Joh. Peter Lange, Prof. in Bonn,

Die Geschichte der Kirche.

I. Theil:

Das Apostolische Zeitalter.

2 Bde. 5 Thlr. od. 8 fl. 48 kr.

Druck von Velhagen und Klasing in Bielefeld.

BS494 .L275 v.2
Das Evangelium nach Markus
Princeton Theological Seminary–Speer Library
1 1012 00052 3953